Wunderwerck GOttes

In seinen Heiligen/
So sich in der neuen Christen-
heit in Indien und anderen der
Abgötterey ergebnen Landschaff-
ten zu getragen/
Und aus der Geschicht-Beschreibung
selbiger Königreichen gezogen
worden

Von R. P. Carolo Gregorio
Rosignoli, der Gesellschafft
JESU Priestern.

Aus der Italiänischen in die Teutsche
Sprach übersetzt.

Das dritte Hundert.

Cum Privilegio Sac. Cæsareæ Majest.
& Facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
Bey Johann Caspar Bencard.
Anno 1705.

Wunderwerck GOttes

In seinen Heiligen/
So sich in der neuen Christenheit in Indien und anderen der Abgötterey ergebnen Landschafften zu getragen/
Und aus der Geschicht-Beschreibung selbiger Königreichen gezogen worden

Von R. P. Carolo Gregorio Rosignoli, der Gesellschafft JESU Priestern.

Aus der Italiänischen in die Teutsche Sprach übersetzt.

Das dritte Hundert.

Cum Privilegio Sac. Cæsareæ Majest. & Facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
Bey Johann Caspar Bencard.
Anno 1705.

Eingang deß Wercks.

ES hat die Begierd köstliche und fremde Wahren zu finden und einzuhollen / sehr viel bewegt und angehalten / sich in weite Entferrnheiten zu begeben und über das grosse Meer zu schiffen; wie viel der Menschen hat man nit gefunden / welche biß in America geschiffet / das Silber in Perù, das Gold in Chile, und den Zucker in Brasilia auffzusuchen. Wie viel haben sich in Asia begeben / die Diamanten in der Landschafft Bornéo, die Perlen in Piscària, und die Rubin in Zeylan zu überkommen? Et non est finis acquisitionis eorum, qui argentum thesaurizant, & aurum. Und ist kein End der Bearbeitung von dem jenigen zu sehen / welche sich bemühen die Schätz von Silber und Gold zu erhaschen / spricht der Prophet Baruch c. 3. v. 18.

Mit gleicher Begierd hab ich mich auch entzünden und einnemmen lassen / die Historien und Geschicht / durch die weitentlegne

Länder der gegen Auff-und Niedergang der Sonnen gelegnen Indien auffzusuchen / und etliche Wahren der Tugenden / so da viel köstlicher / als das feine Gold / seynd / wie nit weniger / die Diamanten der Beständigkeit / die Perlen der Keusch und Reinigkeit / die Rubin der Marter-Cron auffzusuchen / so da in der Ferne seynd und weit entlegen / umb solche nähender in das Gesicht zu bringen / und an das Liecht / und unter die Augen zu legen / durch welches ich der Hoffnung gelebe / der Welt zu erweisen / daß die Hand GOttes annoch nit verkürtzet ist / non est abbreviata manus Domini. Isa. c. 59. v. 1. Als welche in selbiger neuen Christenheit / die fürtrefflichiste Tugend-Blummen hat in den Flor gebracht / so da gantz gleich und ähnlich seynd / den ansehnlichisten Tugenden der ersten und alten Kirchen / zumahlen auch zu probieren und darzuthun / daß die Göttliche Fürsichtigkeit was die erste Früchten deß Glaubens in selbigen Landen anbelangt / sich gleicher Weiß / und der alten Art gebraucht ihre Wunderwerck und Mirackl zu wircken / wie solches der grosse Vatter Gregorius angemerckt an

der

der 29. Homily über die Evangelien: Ut crescceret multitudo credentium, miraculis fuerat nutrienda. Auf das die Viele der Glaubigen wachsete/ müßte sie durch Wunderwerck gestärcket und ernähret werden/ auf das der Glauben alldorten auffgehn/ und zu mehrerem Wachsthumb gelangen und stärcker werden kunte wider die Verfolgungen/ gleichwie die verständige Gärtner und Bauers-Leuth (fahrt der H. Vatter weiter fort) zu thun pflegen/ wann sie die zarte und junge Pflänzlein mit nutzlicher Anfeuchtung wässern und begiessen: Cùm arbusta plantamus, tamdiu eis aquam infundimus, quousque ea in terra coaluisse videamus. Wann wir junge Bäum pflanzen/ pflegen wir selbige so lang zu begiessen/ biß wir sehen/ daß sie in der Erden eingewurtzet und verstärcket seynd.

Es ist nit ohn/ daß nit alle Tugend-Blumen/ so ich allhier gesammlet/ eben von der höchsten und verwunderlichen Vollkommenheit seynd/ noch alle die Wunderwerck so ich beybringe/ von ungewohnlicher Seltenheit/ aber wer ist doch/ der so genau begehrt/ das alles Gold aus Perù, gleich das allerfeineste

seye an Halt und Gewicht? so verlangt man auch gleichermassen nit / daß alle Perlen / an Gewicht / Grösse / Weisse / und Werth eben alle gleich seynd den alleredlesten / und köstlichisten / so an dem Gestatt Piscariæ gefunden werden. Man kan ja unter so viel Erzehlungen / so da denck- und merckwürdig seynd / auch etliche mitlauffen und passieren lassen / welche nit eben so rar und ungewohnlich seynd / gleich wie man auch unter vielen gewichtigen Gold-Dupplonen auch bißweilen einige findet / so an Gewicht in etwas gebrechen / und zu gering seynd / und dannoch durchpassieren / und nit gar verworffen werden. Dann indeme ich mir vorgenommen / nur die jenige Begebenheiten vorzubringen so in der neuen Christenheit beyder Indien und in selbigen weitentlegnen Landen sich zugetragen / sicht ein jeder von selbsten wohl / in was für Schrancken ich mich eingeschlossen / in dem ich meine Hand nit hab einschlagen können in jene weit hinaus lauffende Waldung der Leben der Heiligen / und dero glorwürdigen Thaten / und Wunderwercken mit welchen sie die Kirchen in Europa erleuchtet haben. Zumahlen auch seynd mir

nit

nit alle Historien und Geschichten zu Handen kommen von etlichen absonderlichen Geistlichen Ordens-Ständen / welche durch ihre Mühe und Arbeit / durch Schweiß und Blut / so sie vergossen / den heiligen Glauben in selbigen fern gelegnen Landen gepflantzt / begossen / bestättiget / und fortgesetzet haben; Verhoffe also man werde mir solliches nit außdeutten / als eine Geringschätzung derselben / oder für einen Abgang meiner Zuneigung / sondern solches allein dem Abgang der Erkantnuß beymessen / wann ich nit alles genau beybringen solte. Endlich hab ich mit gantzen Fleiß und wohlbedächtlich mein Schreibens-Art und Feder also eingehalten / daß ich nit alles ungewohnliches und seltzames vorgebracht / welches wann es gleich in sich selbsten wahr / doch aber zumahlen nit wahrscheinlich zu seyn vorkommet. Ich hab mich beflissen / die jenige Geschichten vorzubringen und zu erkiesen / welche mehrer bewehret / und von ansehnlichen Schrifftstellern für glaubwürdig fürgetragen und erzehlet werden / dieselbe zumahl in ihrer natürlichen und reinen Wesenheit getreulich zu erzehlen / und so viel mir möglich und zugelassen

 war /

zwar / mit gleichlautenden Worten der Geschichtschreibern selbsten. Ob sie gleich wenig Geschmuck und Zierlichkeit der Worten angewendet / alldieweilen mir nit unbewußt / daß die Erzehlungen dessen so geschehen ist / nit ungleich seyen den Contrafeyen der Angesichtern / dern die jenige die beste seynd / welche der natürlichen Gestalt der Personen die ähnlichiste seynd / und zum besten zutreffen / nit aber die jenige / welche zwar künstlicher seynd / doch aber mit falscher Zierd und entlehnter Schönheit / so in dem Original nit enthalten ist.

Und dises zu thun hab ich mich umb so viel mehr beflissen / weilen ich mir vorgenommen den Leser nit nur mit eyteler Beliebung / und scheinbaren Fürwitz zu belustigen / sondern vielmehr mit nutzlichen und heylsamen Exempel nachtrucklich zu unterweisen / welche offtermahlen viel kräfftiger seynd als formierte Predigen / von den Lastern abzuhalten / und zu der Tugend anzutreiben.

Es haben der H. Ertz-Bischoff Carolus Borromæus, und der H. Bischoff Franciscus von Sales, für sich und andere grossen Frucht geschafft / in deme sie die glorwürdige Werck

diser

diser neuen Christen gelesen haben/und durch die starckmüthige Beständigkeit der Martyrer aus Japonia seynd die Christen dero Bisthumber gestärcket worden/ in Ubertragung ihres Creutz und Leydens. Wegen der Keusch- und Reinigkeit der Jungfrauen von Mexico seynd sie zu Lieb der Jungfrauschafft angetrieben worden / und durch den Eyffer so vieler Apostolischer Abgesandten und Missionarien, ist der Geist der Dienern deß heiligen Evangelii so wol in einem als andern Indien geschärpfft und auffgemuntert worden/sich umb der Seelen Heyl zu bewerben.

Gleicher massen hat der H. Franciscus Xaverius, als er in der Erfahrenheit selbsten/ den grossen Frucht gesehen der heiligen Tugenden / welche der Glaub in denen gegen Auffgang gelegnen Landen gewürcket / hat er deroselben Erzehlung nach Paris gesandt/ an die Doctores oder Lehrmeister der hochen Schul Sorbona, wie Daniel Bartoli bezeuget in dem ersten Theil von Asien, und dieselbige eingeladen in Indien zu überschiffen / alldorten den Schatz der Seelen-Heyl GOtt dem Allmächtigen zu gewinnen / und zumahlen die Verdiensten bey GOTT für sich selbst/

durch

durch ihr Weißheit und Geschicklichkeit/ welche alldorten einen reichen und vollen Schnitt erlangen wurde / dann alldorten/ sagte er/ wäre alles schon zeitig und reiff einzuschneiden / wär aber niemand vorhanden der die Früchten einsamblen wolte.

Und in der Warheit so sollen billich die Exempel der Erstlingen in der neuen Christenheit/ in den Hertzen der alten Glaubigen so in der Schoß der Kirchen gebohren und erwachsen seynd/ grosse Bewegungen verursachen/auff daß der helle Mittag deß Evangelischen Liechts nit überwunden werde von der neu-gebohrnen Morgen-Röth der erst frisch gebohrnen Kirchen.

Die Wunderwerck so sich in der neuen Welt zugetragen/in deme man den Glauben alldort gepflantzet/und dem Göttlichen Reich unterworffen hat / erweisen augenscheinlich daß dises der Sieg und die Victori ist / welche die Welt überwindet/ nemlich der Glauben: Hæc est victoria quæ vincit mundum fides nostra. Jo. 5. v. 4. Und diser Glaub solle billich in uns bekräfftigen und nähren unser Andacht/ Gottsforcht / Danckbarkeit und alle andere Tugend.

Umb

Umb diser Ursach willen / hab ich gegenwärtige Erzehlungen zusammen gesammlet / unter dem Titul der Wunderwercken GOttes in seinen Heiligen / theils damit ich mich vergleiche den andern Wunder-Centurien / welche allbereit in den offnen Truck und an das Tag-Liecht kommen / theils auch weilen der gröste Theil diser Begebenheiten / die wunderliche Werck der Heiligen zu nennen seynd / dann auff kein andere Weiß habe ich selbige zusammen getragen / und in einander geordnet / als in unterschiedlicher Darstellung Tugendhaffter Thaten / auff gleiche Weiß als wie man in einem wolgeordneten Blumen-Stuck unterschiedliche Blumen zusammen füget / mit keiner andern Ordnung / als einer angenemmen und vielfärbigen Unterscheidung / auff das ein jeder die jenige abbrocken und sammlen möge / welche ihme aus anderen gefallen und beliebig seynd / gleichwie der jenige von den arbeitsammen Jungfrauen geschrieben / so sich in einem zierlichen und wolgeordneten Blumen-Garten eingefunden / deren eine die Saffran-Blumen / eine andere die Violen / dise die Rosen / jene die Lilien gesammlet / nach einer vielen Wahl und Beliebung. Ovidius 4. Fastor.

Eligit illa Crocos ; huic sunt violaria curæ
Ista Rosas carpit, Liliáque illa legit.

Pom-

Pompejus de Franchis è Societate JESU, Præpositus Provincialis in Provincia Mediolanensi.

Cum librum, cui titulus est: Mirabilia Dei in nova Christianitate Indiarum, collecta à P. Carolo Gregorio Rosignoli Societatis JESU, aliquot ejusdem Societatis Theologi quibus commissum fuit, recognoverint, & in lucem edi posse probaverint; Facultate nobis à Patre Thyrso Gonzalez, Præposito Generali communicatâ, concedimus, ut typis mandetur, si ita iis, ad quos pertinet videbitur. In quorum fidem has litteras manu nostrâ subscriptas, & Sigillo Societatis nostræ munitas dedimus. Mediolani 9. Octob. 1697.

Pompejus de Franchis.

Locus ✠ Sigilli.

Ego

CENSURA.

Ego D. Hieronymus Meazza Clericus Regularis Sacræ Theologiæ Professor, pro Sanctissima Inquisitione Censor Librorum.

E Novo terrarum orbe in nostrum ingenii sui navigio, peritus æquè eruditionis & Eloquentiæ Adm. Rev. P. Carolus Gregorius Rosignolus è Societate JESU, hoc in volumine, cui titulus: Mirabilia Dei in nova Christianitate Indiarum, magnæ merces æstimationis feliciter importavit; nam non Scythiæ Asiaticæ Serica, non Peroviæ argentum, non Hispaniolæ aurum, non Taprobanæ margaritas, non Arabicos Adamantes, gemmásque Orientalium aliarum plagarum celebres, sed thesauros longè ingentes, animarum scilicet, quæ aut candidissimi in Deum amoris puritate, aut ardentiore in proximos charitate, aut firma in æternam salutem spe, aut maximâ fidei constantiâ, martyrio ipso probatâ, aut reliquarum valore virtutum, pretiosas adeo exhibuerunt se se, ut supremi Regis diademati ad singulare ornamentum esse meruerint: ad ejusdem imò Domini gloriæ decus immor-

tale

tale potuerint deservire. Invectas opes, nostri quæso homines exiguo attentæ lectionis sumptu non negligant emere; & proferam seriò, evasuros ipsos in moribus excultos, in christiana perfectione fulgentes, ditissimosque, ac quales beatæ Patriæ ærarium admittit. Ita ex officii mei exercendi occasione ad communem utilitatem prompsi. Nono Calendas Novembris, Anno 1697. Mediolani in Sacris D. Antonii ædibus.

Imprimatur

Fr. Prosper de Leonibus Inquisitor Generalis Mediolani &c.

Bartholomæus Crassus Canonicus Ordinarius pro Eminentissimo D. D. Card. Archi-Episcopo.

Franciscus Arbona pro Excell. Senatu.

Protestatio Authoris.

AD Executionem Decreti, Vrbani VIII. Papæ, gloriosæ memoriæ, & sanctæ Romanæ universalis Inquisitionis protestor, & peto, ut non alia fides præstetur iis omnibus, quæ in præsenti opere scripsi, quàm illa, quæ est in humana authoritate fundata, subjiciendo omnia Judicio Sanctæ Sedis Apostolicæ, cujus me in omnibus, & per omnia, obedientissimum filium profiteor.

Regi-

Register der Wunder-Geschichten.

Erster Theil.

I. Die Geschöpff werden eingeladen den Erschaffer zu loben.
II. Die Wunderzeichen bewegen die Heyden in Chile zu dem wahren Glauben.
III. Die Thier unterweisen die Menschen / daß sie die Gottheit erkennen.
IV. Die Apostolische Missionarii oder Prediger werden auf wunderthätige Weiß wieder die barbarische Verfolger behüttet.
V. Die auffrichtige Weiß zu handlen der Christlichen Priestern wird der Gleißnerey der Heydnischen Götzen-Pfaffen und Bontzen entgegen gesetzt.
VI. Ein neuer Jonas wird von dem Wetter erlediget zu Nutz und Gutem vieler Seelen.
VII. Der Apostolische Eyffer würcket wunderbahrliche Bekehrungen.
VIII. Vernunfftige Kunstgriffl sich den Gefahren wider die Keuschheit zu entziehen.
IX. Wunderwerck so durch das Weich-Wasser unter den Heyden sich zu getragen / zu dero Bekehrung.
X. Die Christliche Lehr wird durch wunderliche Begebenheiten in den Schwung gebracht.

XI. Die Macht und Krafft der seeligisten Jungfrauen über die Elementen / macht sie glorwürdig bey allen Völckern.
XII. Die gottlose Verachter der göttlichen Geheimnussen / werden wiederumb erschröcklich gestrafft.
XIII. Das Allmusen wird von GOtt auf wunderliche Weiß / und Freygebigkeit vergolten.
XIV. Ein glorwürdige Marter einer Mutter mit ihren Söhnen.
XV. Ein hefftige und schwere Versuchung wird überwunden mit Schaden und Nachtheil deß Versuchers.
XVI. Unergründliche Urtheil der Göttlichen Fürsichtigkeit gegen seinen Außerwöhlten.
XVII. Die Geschichten der alten Christen / seynd ein grosser Antrieb zu der Tugend den neuen Christen.
XVIII. Ein Priester besänfftiget die Grausamkeit der Meer-Wunder durch Krafft der heiligen Wort.
XIX. Die seeligiste Jungfrau verlangt in einer neuen Kirchen der neuen Welt geehret zu werden.
XX. Wunderliche Beruffung zu dem heiligen Glauben.
XXI. Wunderbahrliche Erledigung aus harter Dienstbarkeit und erschröcklicher Einöde.
XXII. Der Betrug schadet dem Arglistigen und der Verstand wird dem Weisen dienen in allen Sachen.
XXIII. Der Glauben wird von Mitternacht gegen Niedergang überbracht.

XXIV

XXIV. Das ewige Wehe wird dem jenigen zu Theil/ der in der Beicht die groben Sünden verschweiget.
XXV. Ein gescheides Gebett verursachet höchste Frölichkeit biß in den Tod.
XXVI. Die heilige Sacramenta werden wunderthätiger Weiß den neuen Christen ausgespendet.
XXVII. Haß und Rachgierigkeit/ wird wunderlicher Weiß in gutthätige Lieb verändert.
XXVIII. Die Hartnäckigkeit in der Abgötterey/ wird von den Götzen selbst zu schanden gemacht.
XXIX. Die Frombkeit der Eltern ist den Kindern sehr nutzlich.
XXX. Die armseelige Gefangenschafft und Sclaverey/ führet zu glückseeliger Erledigung.
XXXI. Ein Christliche Sclavin bekehret ihren Heydnischen Herrn.
XXXII. Ein Blinder ist das Liecht deß Glaubens/ und reutet die Abgötterey aus.
XXXIII. Die erst Geburt deß Glaubens/ würcken wunderliche Liebe.
XXXIV. Ein weise Fürsichtigkeit etlicher Vöglen/ dem Menschen zu nutzen.
XXXV. Die Heydenschafft verschliesset freywillig die Ohren dem Göttlichen Wort.
XXXVI. Ein verständige Lieb entschuldiget eines andern närrische Boßheit.
XXXVII. Die Liebe der Keuschheit obsieget über den Tod.

XXXVIII. Das Gebett eines Gerechten versöhnet GOtt mit dem Sünder.
XXXIX. Die Göttliche Liebe erlöset zwey Jungfrauen von den Banden der weltlichen Liebe.
XL. Sorgfältige Klugheit zwey Unglaubige zu tauffen.
XLI. Die Königin der Himmlen bekehret zu dem Glauben einen abgöttischen König.
XLII. Der gekreutzigte Christus/ in dem er einen abgöttischen Fürsten tödtlich zu Boden wirfft/ erhebt ihn in das bessere Leben.
XLIII. Weißheit und Starckmüthigkeit in dem Glauben zweyer Chinesischen Jüngling.
XLIV. Der Schatten deß Tods wird durch Himmlisches Liecht vertrieben.
XLV. Die Reinigkeit der Göttlichen Lehr verbesseret die verderbte Natur.
XLVI. Der lieben Engel sorgfältige Vorsichtigkeit / das Hayl der Außerwählten zu befördern.
XLVII. Ein schöner Streit zweyer Japponesern welcher für den andern sterben soll.
XLVIII. Großmüthige Uberwindung erschröcklicher Marter und Peinen.
XLIX. Der Gehorsame lebt nach dem Willen deß Obern.
L. Der GOtt dem Erschaffer gehorsamet/ ist ein Herr über die Geschöpff.

Der Andere Theil.

I. Verwunderliche Bekehrung einer Königin zu dem heiligen Glauben.
II. Der seeligisten Jungfrauen mütterliche Lieb gegen den Neu-Glaubigen.
III. Kleines Allmusen / wird mit grosser Gnad vergolten.
IV. Der böse Feind als ein Versucher wird von einem einfältigen Diener GOttes in die Flucht geschlagen.
V. Das Feur und Brand verschonet einem Tempel GOttes und verzehret ein Götzen-Tempel.
VI. Starckmüthige Tugend / das Leben der Keuschheit nachzusetzen.
VII. Die Allmacht GOttes / welche etlicher massen der seeligisten Jungfrauen ist mitgetheilt / macht sie glorwürdig bey allen Geschlechtern.
VIII. Die Erstling deß Glaubens bringen herfür die Frucht der Heiligkeit.
IX. Die Barmhertzigkeit wird von GOtt geseegnet durch ansehnliche Wunderwerck.
X. Die Thier und Vögel bedienen einen Diener GOttes.
XI. Heroische Starckmüthigkeit einer Mutter in dem Todt ihrer Kinder.
XII. Ein herrliche Bekehrung einer Königlichen Prinzessin.
XIII. Das H. Creutz wird durch Wunderwerck in Japon glorwürdig und bekannt.

XIV.

XIV. Bekehrung eines gantzen Convents der falschen Mönchen in ein Closter der wahren Geistlichen.
XV. Seeliger Tod etlicher Christen in China.
XVI. Der Glauben wird den Heyden verkündiget mit Göttlichen Lob-Gesängen.
XVII. Mannliche Tugend/und reiffer Verstand dreyssig Kindern.
XVIII. Die unsichtbare Geheimnus deß Glaubens werden auf sichtbarliche Weiß und Manier erkläret.
XIX. Die Zauberey wird ausgelacht und die Weißheit geehret.
XX. Die demüthige Gedult wird der Stärcke vorgezogen.
XXI. Die Vermaledeyung der unvernünfftigen Geschöpffen verursachet den Vernünfftigen grossen Schröcken.
XXII. Wunderthätige Kreutz-Zeichen seynd Vorbotten glorwürdiger Marter-Kronen.
XXIII. Die Mutter der Barmhertzigkeit ist ein Heyl und Zuflucht dern so Schiffbruch leyden.
XXIV. Die Apostolische Aempter und Dienst werden mit wunderthätiger Krafft geübet.
XXV. Ein großmüthige Ubung der Abtödtung bringt einem grossen Sünder das ewige Leben.
XXVI. Zwey Königliche Prinzessinnen werden zu GOtt bekehret mit grossem Ruhm und Ehr deß Glaubens.
XXVII. Die Hoffnung und Zuversicht zu GOtt wird mit häuffigen Gnaden bewähret.

XXVIII. Der wahre Geist der Weißheit/verachtet alle auch die gröste Reichtumb.

XXIX. GOTT bedient sich bißweilen der Verspottungen der Heyden und Abgötterer dieselbe zu dem wahren Glauben zu bekehren.

XXX. Die Tugend der Barmhertzigkeit ladet die Menschen ein zu der Warheit deß Glaubens.

XXXI. Wie hoch der Schatz der Jungfrauschafft von den Indianischen Jungfrauen geschätzet werde.

XXXII. Embsige und starckmüthige Lieb in dem Hayl deß Nächsten.

XXXIII. Die seeligiste Jungfrau mit ihrer Gnad ist ein Beschützerin und Meisterin deß Glaubens.

XXXIV. Die Zeichen deß menschlichen Hayls würcken in den Heyden wunderbahrliche Ding.

XXXV. Auch kleine Andacht erhöchet zu grosser Tugend.

XXXVI. Die sittliche Liebe leittet und führet zu dem Glauben an GOtt.

XXXVII. Es fallt offt einer in die Fallstrick, die er einem andern gezogen hat.

XXXVIII. Die seeligiste Jungfrau ist gleich der Morgenröth die uns die himmlische Sonnen gebracht.

XXXIX. Die wilde Thier lehren die Menschen mild und sanfftmüthig zu seyn.

XL. Die Kinder seynd die erste Lehr-Jünger Christi, und Lehrmeister in dem Glauben.

XLI. Die Angriff deß bösen Feinds werden durch den H. Schutz-Engl hintertrieben.

XLII. Das wunderthätige Creutz-Zeichen beförderet den H. Glauben.

XLIII. Heroische Tugend etlicher Jungfrauen ihre Reinigkeit zu beschützen.

XLIV. Ein Perlen-Jubilier / wird ein Apostel deß Glaubens.

XLV. Das Leyden Christi bekehret die Heyden/ und führet die Glaubigen zu der Vollkommenheit.

XLVI. Der Rosenkrantz unser lieben Frauen/ dienet den Christglaubigen für starcke Waffen.

XLVII. Der Sieg wird mehr durch die Frombkeit/als durch die Waffen erhalten.

XLVIII. Freygebigkeit GOttes gegen die jenige/ die den Glauben befördern.

XLIX. Krafft deß Göttlichen Worts übergwältiget die Hertzen.

L. Der Schutz der Heiligen/ ist viel kräfftiger als alle Waffen wider die Feind deß Glaubens.

Der I. Theil.

Das Erste Wunder.

Benedicite omnia opera Domini Domino. Dan. 3.

Benedeyet den HErrn alle Werck deß HErrn.

Einladung aller Geschöpffen den Erschaffer zu loben.

WIr wollen den Anfang machen von der ersten und schönen Blumen der Heiligkeit / welche in der neuen Welt entsprossen ist / wie sie nemblich die heilige Catholische Kirchen nennet / von der heiligen Rosa. Lect. Breviar. Primus Americæ meridionalis flos sanctitatis, Virgo Rosa; über welche der freygebige Himmel seine überreiche und gutthätige Gnaden-Flüß ergossen hat.

Dann gleichwie die Natur gewohnet ist / die erste Blumen und Früchten / viel schöner / wolriechender und geschmackter herfür zu bringen / also gleicher Weiß hat es die Gnad mit diesen neuen Pflantzen der Tugend gemacht / welche sie in America an des Tags Liecht gebracht / und mit Göttlicher Gunst und Wolgewogenheit erfüllet. Welches in diesem glorwürdigen Jungfräulein gantz klar erhellet / als welche unter den Erstlingen deß Glaubens alldorten gegrünet / floriret / und mit vollkommenem Uberfluß der heiligen Wercken Frucht getragen. Es ist aber mein Zweck und Verlangen allhier gantz nicht / deroselben Fürtrefflichkeiten in Kürtze einzuzwengen / allein bin ich entschlossen hier anzuzeigen ihren grossen Eyfer / und hitzige Begierd / GOtt zu loben / zu ehren / und zu benedeyen. Als sie noch ein Jungfräulein von zarten Alter und Jahren war / hat sie schon Zeichen einer reiffen und bejahrten Tugend von sich gegeben / da sie in der Stadt Lima, so die Haupt-Stadt in Peru ist / sich beflissen hat / die junge Töchterlein einzuladen / und zu unterweisen / das Göttliche Lob mit lieblichster Stimm zu singen; auf gleiche weiß / als die Nachtigal pflegt ihre Jungen bey dem Nest zum singen anzuführen: Erudit ad cantum tenues Philomela volucres. Dahero dann hernach ein Freud deß Paradeyß war / diejenige zarte und Englische Stimmen anzuhören / da sie die allerhöchste Güte GOttes gelobet haben. Sonderbahr aber hat dieselbige an hohen Fest-

Tagen

Tagen in einem Chor zusammen versammlet/ den allmächtigen GOtt zu loben/ allwo/ zuvor sie das Göttliche Gesang angestimmet/ ihnen in ihrer Mutter-Sprach vorgesprochen/ was der Königliche Psalmist David den Kindern Israel gesagt: Cantate Domino Canticum novum, quia mirabilia fecit, notum fecit Dominus salutare suum. Singet dem HErrn/ dann er hat Wunder gewürcket der HErr hat sein Heyl kund gemacht. Auf/ auf/ meine Schwesterlein/ laßt uns dem HErren singen ein neues Gesang/ welches allhier niemahlen erhöret worden/ demselben Danck zu sagen/ weil er in uns seine Wunderwerck gethan/ in dem er uns zu Erkantnuß deß Heylands gebracht hat.

Mit diesem nicht zu friden/ war sie gewohnt auch die unvernünfftige Creaturen zu GOTTES Lob anzuhalten: Sie hatte ihr zu End ihres Garten bey dem Hauß/ aus Gesträuß und Staudwerck ein kleine Zellen gebauet/ allwohin sie sich immerzu begeben/ dem heiligen Gebett obzuligen/ und GOttes Lob abzuwarten; alldorten hat sie sich bißweilen an das Fenster verfüget/ und die Vögelein zu dem Lob deß Erschaffers eingeladen; Benedicite volucres cœli Domino, lobet ihr Vögel deß Luffts den HErrn/ Dan. 3. und ist gantz verwunderlich/ was sich alldorten zugetragen mit einem gewissen Vögelein/ welches auf Einladung der H. Rosa nicht nur alsobald gehorsamet/ und geantwortet/ sondern mit ihr zugestimmet/

stimmet / mit lieblichem Gesang das Lob und Glory GOttes zu preisen. Es hat die Heilige eine gantze Fasten durch gesehen / wie dieses Vögelein alle Abend auf einem Baum geflogen / der ihrer Zellen nahend war / und als es sich gegen ihren Fenster hinüber gesetzet / scheinte es zu warten / biß die Heiligin ein Zeichen gabe / umb / also zu reden / ihr Gesang anzustimmen / damit es alsobald dasselbe übernemmen / und Antwort geben kunte. Also dann hat die Jungfrau angefangen / und mit lieblicher Melody ein Geistliches Gesänglein angestimmet / so sie in ihrer Mutter-Sprach verfasset hatte; welchem alsobald das Vögelein / als wäre es mit Verstand begabt / geantwortet / und auf seine Weiß und Art mit annehmlicher Stimm gesungen / biß es ein wenig still gehalten / und widerumb der Heiligin Zeit und Raum gegeben ein andern Versicul zu untersetzen / hat auch so lang sie gesungen still geschwiegen / noch sich getrauet ihr Stimm zu unterbrechen / sondern sie allein angesehen / wie dann auch gleicher Weiß die Heilige / wann das Vöglein gesungen still gehalten / und mit Aufmerckſamkeit zugehöret. Also hat diese Music Chor-weiß ein geraume Zeit gedauret öfftermahl eine gantze Stund nicht ohne Verwunderung / und wußte man nicht über welches aus beyden sich mehrer zu verwundern wäre / das entweder das Vögelein ohne Vernunfft sich beflissen den Schöpffer aller Ding zu loben / oder das Rosa ein solche Beherrschung über das Vögelein hatte / wie es

in

in dem Stand der Unschuld im Paradeys gebräuchlich ware.

Nicht nur aber allein die Vögelein und und das flüchtige Feder-Volck / sondern auch die unempfindliche Geschöpff hat sie zu dem Lob GOttes eingeladen / und ist solches Einladen so glücklich gelungen / daß als sie dieselbige mit jenen Worten aufgemuntert: Benedicite universa germinantia in terra Domino, **alles was da aus der Erden sprosset soll den HErrn loben** / Dan. 3. so haben gleich die Pflantzen ihres Garten / die Reben / Blumen und Kräuter in dem Lob GOttes ihrem Befehl gehorsamet / dann man merckte / daß sie sich so ordentlich bewegten / auch zumahl ein fröliches Getöß erweckten mit einander / daß es scheinte sie wolten gern so gut sie nur kunten / und ihnen möglich war / erweisen / wie gern sie die Einladung annehmen wolten / und mit ihr zustimmen das Göttliche Lob dem allgemeinen HErrn zu erstatten / also wurden zumahl die Aeste der Bäumen mit lieblichem Wind angewehet / und die Gesträuch und Stauden wolten es an ihrer anständigen Beystimmung nicht ermanglen lassen / also daß man von selbigen Pflantzen wol sprechen kunte / was der Prophet Isaias gesagt: Plantatio Domini ad glorificandum, **was GOTT gepflantzet hat / dienet zu seinem Lob und Preiß.** Isa. 61.

Einsmahl zu Morgen frühe / als die Heilige mit einer ihrer Gespiellinnen in den Garten

gangen/ und in den Gängen desselben spatzierte/ und GOtt lobte / auch die Blumen / Pflantzen und Bäum einladete ihne zu preisen / als sie ungefehr bey dem Gloria Patri, Ehr sey dem Vatter / das Haupt neigte / sihe Wunder! da hat man gemercket / daß zu ihrer Einladung die Bäume den Gipffel ihrer Aesten zu der Erden geneigt / ihre demüthigste Unterthänigkeit zu erweisen / mit welcher sie nach ihrer Möglichkeit erkenneten und anbetteten den allerhöchsten Gutthäter aller Geschöpffen.

Noch mehrer Verwunderung verdienet folgende Begebenheit; Als Rosa noch ein kleines Jungfräulein war / hat sie ihr sonders Wolgefallen an den Rosen / nicht nur allein weilen die Gestalt ihres Angesichts / wie in ihrem Lebens-Begriff enthalten: Lect. Breviar. Mirabiliter in rosæ effigiem transfiguratus huic nomini occasionem dedit, einer Rosen gleich und die Gelegenheit ihres Nahmens gegeben / sondern auch weil sie vermeinte / daß die Schönheit und Lieblichkeit dieser Blumen / so mit Dörnern umbgeben ein rechtes Ebenbild und Contrafait wäre ihres Geliebten und Himmlischen Gespons der auch mit Dörner gekrönet war. Als sie sich dann einsmahls in den Garten begeben / hat sie viel Rosen gesammlet / und solche in die Lufft ausgeworffen / zumahl dieselbige / als sie in die Lufft geflogen / mit andächtigen Begierden begleitet / als wann sie dieselbige gen Himmel schickte / den Allmächtigen zu loben.

Es kame eben darzu ihr kleines Brüderlein/ Ferdinand, und fragte sie/was sie thäte: sie aber/ das Geheimnuß zu verhalten / antwortet : er kunte solches von selbsten sehen. Als sie aber still geschwiegen / haben die Wunderwerck geredet. Dann die Rosen so sie in die Lufft geworffen / haben sich allda von sich selbsten mit wundersamer Annehmlichkeit zusammen gefüget / und in der Lufft die Gestalt eines Creutz gemacht/ umb welches die andere Rosen / so sie hernach in die Höhe geworffen / einen schönen Circkel oder Cron gemacht/ als wolten sie also den glorwürdigen Fahnen deß heiligen Creutzes unsers Heylandes verehren/ aus welchem Gesicht die heilige Jungfrau ein unvergleichlichen Trost und Vergnügen empfunden / und durch Himmlische Offenbahrung verstanden/ daß dieselbige Rosen-Blumen ein Bedeutnuß oder Sinnen-Bild wäre / daß eine grosse Anzahl der reinisten Jungfrauen / welche sich geistlicher Weiß von der Erden oder Welt entfernen wurden/ und gen Himmel schwingen. Zumahlen auch sich in die enge und Clausur deß Closter-Lebens als von einem Circkel oder Ring umbzogen/ begeben wurden/ auf daß sie das heilige Creutz umbfangen und durch dasselbe ihrem geliebten Gespons dienen / und ihne verehren solten. Welches in kurtzer Zeit wahr worden/ in Stifftung deß berühmten Closters der Heil. Catharina / welches in der Stadt Lima durch Antrieb und Zuthun der Heil. Rosa aufgerichtet worden / gantz ähnlich und gemäß der Offen-

bahrung und Göttlichen Versprechen: Afferentur Regi Virgines post eam: adducentur in Templum Regi Domino. Es werden dem König die Jungfrauen nach Ihr vorgebracht werden / sie werden in den Tempel eingeführt werden / dem König und dem HErrn. Fest. S. Virg.

P. Magist. Joan. Dominicus Leoni Ord. Præd. in Vit. S Rosæ. pag. 40. & 124. & P. Joan. Laur. Luchesinus Soc. Jes. in Vita.

Das

Das andere Wunder.

Nisi signa & prodigia videritis non creditis. Jo. 4. 48.

Es sey dann Sach daß ihr Zeichen und Wunder sehet/ so glaubt ihr es nicht.

Die Wunder-Zeichen bewegen die Heyden in Chile zu dem wahren Glauben.

ALs der vierdte Welt-Theil America der Catholischen Kron Spanien unterworffen worden/ seynd in Bekehrung des Lands Chile zu dem heiligen Glauben wunderliche Begebenheiten geschehen/ aus welchen zwey absonderlich verdienen allhier beygebracht zu werden: Es seynd die Vätter der Gesellschafft JESU selbige weite Landschafften in Chile durchloffen/ mit ihren Apostolischen Aussändungen und Missionen, dieselbige Völ-

cker zu der Christlichen Religion zu bekehren/ sihe/ da hat sich in der Gegend Arauco, so Tubulia genannt wird / ein wunderbahrliche Bildnuß der allerseeligisten Mutter GOttes geoffenbahret: Es ware alldorten ein hoher Felsen / so in der Mitten hohl gewesen / und gleichsam die Gestalt eines Altars in die tieffe Krümme vorbildete/der einen flachen Fuß unten hatte in Gestalt eines Antritts. In dieser Höhle ware ein holdseeliges Bild der seeligisten Jungfrauen mit ihrem lieben Kind auf den Armen / und solches ohn alle Zusatz Menschlicher Kunst / sondern allein von der fürsichtigen Natur / oder besser zu reden / von Göttlicher Fürsichtigkeit verfertiget. Warlich ein Wundersames Werck! daß ein einiger Stein mit unterschiedlicher Farb seiner Aderen / so unterschiedliche Gestalten vorgestellet: Dann erstlich zwar erweißte er und bildete vor ein lang schwartzes Haar welches von dem Haupt der Jungfrauen sich über den Halß biß auf die Schultern ergosse/ das halbe Angesicht weiß mit guter Proportion und Ubereinstimmung / das Kleid ware rotlechter Farb / der Mantel aber Gold-gelb / mit blau unterfüttert/ und dieses alles mit so holdseeliger Schönheit unterscheiden / das solches von dem Pinsel deß Heil. Lucas nicht besser hätte können verfertiget werden.

Und dieses so wunderliche Contrafait ist entweders gantz frisch gemacht worden/ oder ist allzeit in Verborgenheit gestanden / biß daß die Zeit herbey kommen denen Heyden die Mensch-

werdung

werdung deß Göttlichen Sohns in dem Jungfräulichen Leib zu entdecken und kund zu machen. Es hatte in selber Gegend ein Indianisches Kind mit seiner Mutter sich aufgehalten / und ohngefähr seine Augen auf die Höhle geworffen/und also das Bild wahrgenommen / schreyt es mit Verwunderung auff: Mutter! Mutter! sihe diese schöne Frau mit ihrem Kind in der Schoß/ sihe wie liebreich und holdseelig sie ist? Es ist die Mutter also bald zugeloffen/ und als auch sie das Bildnuß angesehen/ hat sie sich darob höchlich verwunderet. Als die Patres der Societät darvon Nachricht bekommen die sich in selbiger Mission aufgehalten / haben sie sich unverzüglich dahin begeben/ umb von dem Wunder Augenschein einzunehmen / nach deme sie aber der Sachen Warheit erkennet/ haben sie diese Gelegenheit an die Hand genommen/ die Heyden zu unterweisen / und sie der Jungfräulichen Geburt zu versichern / und der Göttlichen Menschwerdung zu Heyl deß Menschlichen Geschlechts. Und diejenige so alldorten abgebildet wäre/seye die Mutter deß wahren GOttes / dieser aber in Gestalt eines Kinds seye der Sohn deß ewigen Vatters. Als dieses grosse Geheimnuß die Heyden selbiger Orthen verstanden / haben sie voll Verwunderung / und Freud alsobald die Hand angelegt selbiges Orth auszuhauen so Ringsweiß herumb mit Gesträuch und Stauden umbgeben war/ sie seynd auf ihre Knie niedergefallen das Ehren-würdige Bild mit unterthänigsten Diensten zu verehren / sie haben auch

ein-

einhellig ein Gelübd gethan und versprochen/ alldort ein Kirch zu bauen und aufzurichten/ zu schuldiger Danckbarkeit eines so grossen Guts und Gunst/ so ihnen von der Königin der Himmeln erwiesen worden / als welche zu einigem Zeichen dero Wolgefallen alldorten angefangen Wunderthätige Gnaden zu würcken: Sonderbahr aber mit dem Pulver desselben Stein von dem Felsen / wann er zerrieben war / welcher wann er den Krancken eingegeben war/ sie also getruncken von allerley Kranckheit erlediget.

Der Bischoff derselben Haupt-Stadt/ als er ihme solches alles erzehlen lassen/ hat seinem Vicario zu Arauco anbefohlen/umb der Gewißheit halber sich selbsten das Orth zu verfügen/ von daran er befohlen/ daß selbige in Ehren zu halten / biß das / nachdem die gantze Provintz und Landschafft zu dem heiligen Glauben bekehrt wurde/ man mit einem sonderbahren Fest / und ansehnlichen Pomp die Gedächtnus einer so grossen und wunderbahrlichen Gnad von Himmel/ celebriren und begehen kunte. Unterdessen aber hat man durch gantz America die Bildnuß dieses Wunderwercks aufstecken/ und unter das Bild der seeligisten Mutter GOttes folgende Beyschrifft stellen lassen: **Wahre Abbildung der seeligisten Jungfrauen zu Arauco in Chile / welche in der Höhle eines Felsen/ so in Gestalt eines Altars gewölbet war/ gefunden worden / nicht von einem Künstler gerissen / sondern von dem Urheber der Natur aus Jaspis von vielen Farben**

Farben verfertiget / mit weissem Angesicht/schwartzlechten Haaren/ mit einem von innen blau von aussen rothlechten Mantel/ uud mit einem Kleid gleichsam von Rosen gewircket.

Dieses Wunderwerck hat grossen Nachdruck gehabt das Geheimnuß der Göttlichen Menschwerdung zu bestättigen / das folgende aber hat sehr viel gedienet die Heyden zu unterweisen in dem Geheimnuß deß allerheiligsten Leyden und Sterben unseres Seeligmachers und Erlösers. Es hat sich zugetragen daß in einem Thal der Landschafft Chile ein Indianischer Waldmann in dem Forst hinaus gangen/ von den frembden Pflantzen so alldorten waren/ einiges Gesträus abzuhauen / darmit einen gewissen Rauch zu machen: Als er nun in dem Werck begriffen war einige Aeste von dem Baum abzuhauen / hat er an demselben ein Sach gefunden / so der Verwunderung würdig ware: Der Baum ware an der Grösse und Maaß einem grossen/ hohen und geraden Lorbeer-Baum gleich/ zweymahl so hoch als eines Menschen Gestalt/ von der Farb roth/und weiß/ als wie die lebendige Fleisch-Farb eines Menschen zu seyn pfleget; in der Höhe ober der Mitten ware von einer zu der andern Seiten deß Baums ein Ast von mittelmässiger Dicke / welcher überzwerch deß Baums sich ausstreckte/ und ware darauff gelegt/ und gleichsam künstlich eingeschnitten / also daß er ein vollkommnes Creutz vorbildete/ auch so wol unterschei-

scheiden und gestaltet / daß es scheinte es wäre von arbeitsamer und künstlicher Bildschnitzerey formieret: Aber hier allein beruhete noch gantz und gar nicht die Schönheit des Wunders: An diesem Creutz / welches so vollkommlich gebildet war / hat man nicht nur das Angesicht deß Gecreutzigten gesehen / sondern auch den obern Theil deß Menschlichen Leibs / die Arm zwar / ob sie gleich mit dem Holtz vereinbahret waren/seynd sie doch ober desselben obgestanden als wann sie durch Kunst erhoben wären / und haben sich biß an das Hohle der Schultern erstrecket/ die Händ und Finger aber/ waren vielmehr nur angezeigt / als gäntzlich ausgemacht und vollendet: Das Hertzblatt aber und die Rippen waren so wol formiret und also deutlich unterscheiden / daß man die Rippen zehlen kunte: Auf gleiche Weiß ware das übrige biß auf dem halben Leib gestaltet / von daran aber ware biß auf die Füß kein absonderliche Gestalt der Glieder ausgetruckt / sondern scheinte nur ein Leib in Leinwand eingewicklet. Aber die Warheit zu bekennen / das Angesicht ware zimlich verletzt und mißgestalt; dann als der Indianer auf den Baum gestiegen / weil er anfänglich diesen Wunder-Baum nicht zu gnügen erkennet / hat er mit etlichen Streichen der Axt hart angefangen denjenigen Theil abzuhauen/ so dem Haupt/ und der Stirn nahend war/ so bald er aber dieses so wunderbarlichen Spectaculs gewahr worden / hat er eingehalten/ die Axt von sich geworffen/ gleich darvon geloffen/ und

und dieses Wunderwerck erzehlet und geoffenbahret.

Ein fürtreffliche Frauen-Persohn/ der dieser Wald und Forst zugehörig ist gleich zugelossen / vermeinte in ihrem Grund und Boden einen grossen Schatz gefunden zu haben / hat auch allen Fleiß angewendt diesen Baum in ihren Pallast zu überbringen / also daß sie hernach ein Kirchen erbauen/ und hat die wunderliche Bildnuß auf den Altar gestellt / auf daß solche von dem Volck daselbst verehret wurde/ welche auch von fernen und entlegnen Orthen sich dahin verfügt selbige zu verehren. Unter andern ist auch der Bischoff der Stadt S. Jacob genannt dahin kommen / und als er über alle massen mit Trost und Verwunderung erfüllet war/hat er gesprochen : GOtt sey gedanckt/ der uns ein so grosses und klares Kennzeichen des heiligen Glaubens geg:ben: welcher weil er erst angefangen in dieser neuen Welt eingepflantzt zu werden ; so hat GOtt gewolt / daß auch die Bäum und Gewächß in so wunderbahrlicher Form und Gestalt entsprossen / uns ein Zeugnuß der Göttlichen Geheimnüssen geben solten / nicht nur durch dunckele und finstere Sinnen - Bilder / sondern durch klare Vorstellungen deß schmertzhafften Todts unsers Erlösers. Derohalben dann hat er Ablaß ertheilet / mit schon vorgehabter Erlaubnuß von dem Römischen

Pabst

Pabst / allen denjenigen / so dieses Heiligthum andächtig besuchen würden.

Es hat sich gleiche Weiß dahin begeben P. Alphonsus d' Ovaglie aus der Gesellschafft JESU, ein Apostolischer Arbeiter und Missionarius in Chile / welcher nach Rom dieses Zeugnuß hernach geschrieben: Ich bekenne von mir selbsten daß als ich in der Kirchen diesen Wunder-Baum gesehen / und mir dieses Himmlische Bild und Figur deß Gecreutzigten auf einmahl für Augen gestellt worden / bin ich also in mir selbsten bewegt worden / daß ich gleichsam ausser mir selbsten war: dann ich hab mit meinen selbst-eignen Augen gesehen / was ich / da ich es nur mit dem Ohre gehört nit geglaubt hab / da es von dem Geschrey und Ruff anderer Leuthen also gepriesen war. Dahero war ich nit vergnüget und allein zu frieden / dieses schrifftlich zu berichten / sondern hab auch die Abcontrafaihung in der Bildnuß selbsten beylegen wollen / so dem Original, so viel als allhier zu erhalten möglich gewesen / gantz ähnlich ist / auf daß der fromme Leser Gelegenheit habe / sich über die Göttliche Fürsichtigkeit zu verwundern und selbige zu loben / welcher auch an den natürlichen und unempfindlichen Dingen seine Wunder gewürcket / zu Zeugnuß deß Glaubens bey den Heyden / und Auffnahm der Frömbkeit bey den

Chri-

Chriſten. Die Bildnuß von welchem der Geſchicht-Schreiber redet / iſt in unterſchiedlichen Formen und Geſtalten in Europa überſchicket worden / erſtlich in dem Königlichen Pallaſt in Spanien/ alsdann auch an den Römiſchen Hoff/ mit folgender Beyſchrifft:

Wahres Ebenbild eines Baums / welcher in dieſer Geſtalt und Manier deß Creutzes / und des Gecreutzigten gewachſen und in dem Königreich Chile in America gefunden worden/ allwo ſolches von dem Jahr deß HErrn 1634. mit groſſer Andacht verehret wird.

P. Alphonſus de Ovalle Soc. Jeſu in Hiſt. Rel. Regni Chilenſis l. 7. c. 20. & l. 1. c. 23.

Das dritte Wunder.

Interroga Jumenta & docebunt te. Job. 12. 7.

Frage die Thier und sie werden dich lehren.

Die Thier lehren den Menschen das Göttlich Gesatz.

DJejenige Göttliche Fürsichtigkeit / welche den Faulen unterweiset / und zu der fleissigen und embsigen Ameisen schicket / Prov. 6. 6. Vade ad formicam ô piger, gehe zu der Anmeisen du Fauler; und den Arglistigen zu der Einfalt der Tauben / und den Narren zu der Schlangen: Estote simplices sicut columbæ & prudentes sicut serpentes, seyd einfältig wie die Tauben / und klug wie die Schlangen / Matth. 10. 16. habt ihr auch gleichfalls belieben lassen die Abgötterer in der Warheit deß Göttlichen Gesatzes mit einer wunderlichen Weißheit eines Affens zu unterweisen. An dem Hoff deß grossen Mogors ware König Echebar in grosser Sorgfalt und Ungewißheit zu erkennen und zu unterscheiden /

scheiden/ welches doch der rechte Glauben/ und das rechte Gesatz war/ die ewige Seeligkeit zu erlangen. Da kamen zu ihm zwey Apostolische Missionarii, als benahmentlich P. Hieronymus Xaverius und P. Benedictus Goez aus der Gesellschafft JESU, welche von Goa in selbiges Königreich eiugetrungen/ und demselben König den heiligen Glauben vorgetragen: Es hat ihm das Christlich Gesatz über alle massen wol gefallen/ doch kunte er sich nicht entschliessen selbiges zu ergreiffen und anzunehmen / theils weil er ein Leibeigner seiner Wollüsten / und mit viele der Weiberen umbgeben war / theils auch weilen die Mahometanische so wol / als auch die so genannte Cazizi, das ist Abgöttische Götzen-Pfaffen/ ihn solches Gesatz zweiffelhafftig machten / und ein Theil aus ihnen das Gesatz von Mahomet/ der andere aber das von Camo/für besser hielten. Dahero dann König Echebar unterschiedliche Mittel und Proben angewendt zu erkennen / welches unter allen das Beste wäre. Darunter aber hat sich auch die Göttliche Fürsichtigkeit gemischet/mit ansehnlichen Wunderwercken/ und ihm erwiesen/ daß dasjenige Gesatz allein das beste war/ so ihme die beyden Patres vorgetragen. Sein fürnehmste Prob aber war / daß er das Urtheil dem unvernünfftigen Glück überlassen / aber eben dieses ware von GOtt regulirt und geordnet/laut der Worten: Sortes mittuntur in sinum, sed à Domino temperantur, das Looß wird in die Schoß geworfen/aber von dem HErrn geordnet. Prov. 16. 33.

Es hat der König mit selbst eigner Hand verschiedene Zetteln geschrieben / darauff die Nahmen der Urheber und Anfänger vieler Secten und Gesatzen / die ihme bekannt waren / als das Gesatz Moysis / Lucurgi / Mahomet / das von Camo / Amida / und JEsu Christo. Alsdann hat er diese Zetteln unter einander gemischt / und in einem Topff oder Geschirr geworffen / dieselbe vielmahl durch einander gerührt / alsdann hat er seinen Affen so ein sehr schlauches und arglistiges Thier war / befohlen / das er die Zetteln solte heraus heben / und dasjenige erwehlen / welches das wahre und rechte Gesatz enthielte / solt ihm auch solchen Zettel in Gegenwart aller Anwesenden überreichen / es waren aber die Königliche Printzen / und die vornehmbste Herrn deß Reichs vorhanden. Der Aff hat alsobald gehorsamet / hat auf dem ersten Zettel das Gesatz deß Mahomets herausgezogen / hat mit der Nasen daran gerochen / und als er mit Nümpffung und Abwendung derselben / grossen Widerwillen und Abscheuen erzeiget / hat er solches alsobald in Stücken zerrissen und mit Füssen getretten / eben gleiches hat er mit dem Gesatz von Cano gethan / so auf dem andern Zettel / den er heraus gehebt / verzeichnet war ; Hernach hat er den Zettel darauf Licurgus geschrieben war heraus gezogen / und als er darüber gelacht / hat er den Zettel als ein heylloses und nichtwertiges Ding mit Verachtung hinweg geworffen. Nach diesem hebt er das Gesatz Moysis heraus / allwo er kein Zeichen der Verachtung

achtung gegeben / sondern nur allein den Zettel auf die Erden fallen lassen: Endlich hat er den letzten Zettel/darauf das Gesatz JEsu Christi geschrieben war heraus gezogen/ welches er alsobald mit grosser Freud und Ergötzlichkeit geküsset/ und als er solches in seiner Datzen gehalten/unterschiedliche Freuden-Sprüng gemacht / und selbiges von einander gethan dem König vorgewiesen/ und ihme zu verstehn geben / daß der Glauben dieses Gesatz-Gebers müßte allen andern vorgezogen werden / als das wahre und Königliche Gesatz.

König Echebar war mit einem so ungewöhnlichen Wunder noch nicht vergnüget/ hat noch einmal eben diese Prob vor die Hand genommen/ hat das andermal die Zetteln geschrieben mit eben vorigen Nahmen. Einer aber von den gegenwärtigen Herrn hat heimlicher Weiß/ und gantz verstohlner/ den Zettel darauf Christus geschrieben war / zu sich genommen/ und gantz verborgner behalten. Sie haben auf ein neues dem Affen den Topff oder Glückshafen mit den Zetteln vorgehalten / daß er das wahre Gesatz heraus heben solte. Aber der Aff hat es auf gleiche Weiß/wie zuvor gemacht/ hat vielmahl aus den Hafen gefischet / und als er gemerckt daß der Zettel von JEsu Christo nicht vorhanden war / hat er angefangen ihme selbst die Nägel seiner Finger zu beissen. Der König und die Gegenwärtige begunten den Affen auszuschänden / daß er an statt den Zettel deß wahren Gesatz-Gebers zu erweisen mit un-

gestalten Gebärden sie aufhielte / aber der Aff hat sein Maul abgewendt / im Kopff gekratzet/ mit den Füssen auf die Erden gestossen / und sich gantz unwirsch und stitzig erzeiget / umb zu erkennen zu geben / daß er sehr übel zu frieden war weil er den verlohrnen Zettel nicht finden kunt. Uber das thut er gähling einen Sprung/und schmecket an allen Cavalliern und Hoff-Herrn so zugegen warn / nach dem er lang zuvor still gestanden und sich gleichsamb bedacht / was er thun solte/ biß er endlich zu demjenigen komen/ der den verlangten Zettel hatte / und als er ihm gantz stärr in das Angesicht gesehen / hat er seinen bestellten Hütter oder Affen-Meister bey der Hand gefasset / nnd ihn dahin geführt/ wo der obgemeldte Cavallier / der den Zettel genommen / gestanden / ihme gleicher Weiß die Hand ergriffen / sie gantz freundlich getrucket / und gleichsam gebetten / er wolte ihm den Zettul wider heraus geben. Der Cavallier von einer so wunderbahrlichen Begebenheit bewegt / so zweifels ohne von übernatürlicher Krafft herkommen / hat den Zettel heraus gezogen / und dem Affen überreicht / als dieser solchen empfangen / hat er noch viel mehr Freud und Ergötzlichkeits-Zeichen erwiesen als er das erstemahl gethan/ den Zettel geküsset / und offentlich dem König überbracht. Doch dieses alles unangesehen hat sich König Echebar nicht entschliessen können auch nach so augenscheinlichen Wunderwerck zu dem Gesatz JEsu Christi zu bequemen noch solches anzunehmen; dann ob er gleich in

seinem

seinem Verstand überwunden war / ist er doch halßstärrig und verbaindt in dem Willen verbliben / weil er in fleischlichen Wollüsten ersoffen / und in der Sinnligkeit verhärtet war.

Er ist zwar hernach den Predigern deß H. Evangelii dardurch geneigt und wol gewogen worden / hat auch erlaubet gantz gnädiglich / daß der H. Glaub in seinem Königreich kunte geprediget werden / auf daß allda ein fromme Christenheit könte aufgerichtet werden / absonderlich von denen Persohnen so diesem Wunderwerck gegenwärtig waren. In diesen Begebenheiten sieht man wol die unergründliche Urtheil GOttes / als welcher / wie der Apostel saget / ad Rom. 9. Cujus vult miseretur, & quem vult indurat, sich erbarmet / über wen er will / und verhärtet / wen er will. So seynd auch die Gnaden GOttes gleich dem Himmel-Thau / welches wann es in die Muschel der Perlen-Mutter fallet / ein gutes Perlein formirt, fallt es aber auf einen faulen Stock / nichts anders / als Pfifferling herfür bringt.

Joan Eusebius Nierembergius in dem Buch genannt Firmamentum Religiosum clarorum Virorum Soc. JEsu, in dem 3 Tom. 347. Blat in dem Leben F. Benedicti Goez wie auch in dem Leben Fr. Coadjut. Soc. JEsu am 176. Blatt.

(O)

Das vierdte Wunder.

Custodit Dominus animas Sanctorum suorum, de manu peccatoris liberabit eos. Ps. 96. 10.

Der HErr bewahret die Seelen seiner Heiligen / und errettet sie von der Hand der Sünder.

Wunderliche Beschützung der Apostolischen Arbeitern wider die Heydnische Verfolgungen.

ZU eben derselbigen Zeit / da der heilige Franciscus Xaverius mit Apostolischen Predigen die gegen Aufgang der Sonnen gelegne Indier erleuchtet / hat der H. Ludovicus Bertrandus, aus dem Orden deß H. Dominici, die gegen Nidergang gelegne zu dem Glauben bekehret / wie bezeuget Thomas Bozzius in seinem Lehr-reichen Buch / von den Kennzeichen der Kirchen / sprechend: Zween Männer haben Christi Lehr unter den Barbarischen

rischen Völckern außgesäet / Franciscus Xaverius in Auffgang / Ludovicus Bertrandus in Nidergang. Von dem H. Ludovico dem eyferigsten Prediger / will ich nur allein die wunderbarliche Beschützung beybringen / mit welcher er von der Göttlichen Fürsichtigkeit in augenscheinlichen Gefahren deß Tods/ in welche er gerathen / als er die zu dem Glauben schon bekehrte Indianer / wegen dero Fleischlichen Sünden gestraffet hat / bewahret und erhalten worden; Es hat diser Heilige mit grossem Eyfer wider das abscheuliche Laster der Unkeuschheit zu Tubara geprediget/ dann in disem Laster waren die Indianer gantz versencket und ersoffen/ ehe und zuvor sie getaufft worden/ und war ihnen solches gleichsam gewohnet und angebohren/ absonderlich aber in vile der Weiber/ und zwar so grosser Anzahl/ als sie nur ernähren kunten. Nun hatte sich in der Predig eingefunden ein so genanter Cazizi, das ist ein gewisser Herr desselben Volcks/ diser/ ob er gleich schon die heilige Tauff empfangen/ hat er doch in der alten sträfflichen Gewonheit sein Leben fortgesetzt/ indem er sich neben seiner Ehlichen Gemahlin eines verschreyten Beyschlaffs bedienet / dardurch er dann jener neuen Christenheit umb so vil mehr Aergernus gegeben / weil solche von einem grossen und fürtrefflichen Herren entsprossen und herkommen ist. Nun hatte der heiliae Prediger ohne Obsicht der Menschlichen Hochheit oder Gewalt / mit grosser Starckmüthigkeit eine harte Straff-

Red / wider den Concubinat oder Beyschlaff/ gehalten: dahero der schuldige Herr alsobal-den ergrimmet sich so gar nicht enthalten kön-nen / biß die Predig vollendet war / sondern alsobald seinen Wurff-Pfeil ergriffen / und mit grossem Schröcken der Anwesenden nach dem Prediger geworffen/ daß er gantz nicht ge-zweiffelt ihn todt geworffen zu haben. Aber die Göttliche Hand hat urplötzlich den tödtli-chen Wurff abgewendet. Dann / als der Wurff-Pfeil nahend an den H. Mann geflo-gen / hat er sich von sich selbsten umbgewendt/ in dem Lufft herumb gestraiffet / und ihme gleich einer Kron umb den Leib herumb gefahren/ hernach ist er mit solchem Gewalt vor seine Füß gefallen/ daß er tieff in der Erden stecken geblie-ben / zu solchem Mirackel ist das Volck wun-derlich in dem H. Glauben gestärcket und be-stättiget worden / hat auch dem Allmächtigen schuldigen Danck erstattet / der Heilige aber hat mit unzerstöhrlicher Ruhe und Frieden sein Predig fortgesetzt / nach welcher er das Opffer der H. Meß angefangen / und die Hostia der Versöhnung / für den jenigen / der ihne zu er-morden begunte/ aufgeopffert.

Noch wunderbarlicher ware der Schutz und Bewahrung GOttes / mit welcher er in augenscheinlicher Gefahr eben auch zu Tubara erhalten worden. Es hatte der H. Ludovicus mit seinem gewohnlichen Eyfer / einem andern gottlosen Indianer wegen seiner offentlichen und greulichen Laster-Thaten gestrafft / diser/ weil

weil er gantz ungedultig / die Ermahnung nicht übertragen kunte / hat seinen grossen Gutthäter offentlich und gewaltthätig angefallen. Dann er hat alsobald von Leder gezucket / und ihme einen tödtlichen Stoß nach dem Hertz gethan / welcher ihm alsobalden wurde das Leben genommen haben / wann GOTT nicht gleich als mit vorgeschützten Schild den Streich aufgehoben / dann in eben selben Augenblick ist zwischen dem rasenden Indianer und dem heiligen Ludovico aus der Erden ein Baum entstanden / welcher den tödtlichen Stoß in seinem Stammen aufgefangen / dem Heiligen an statt deß Schilds gedienet / und ihne bey dem Leben erhalten. Zu Gedächtnus eines so ansehnlichen Wunder-Wercks / wie der Historischreiber bezeuget / ist biß auf den heutigen Tag jener Wunder-Baum vorhanden / und in grosser Verehrung / wird auch gemeiniglich von selben Volck der Baum deß Heiligen genennet / man kunte solchen mit Fug und Recht / als wie den jenigen im Paradeyß / den **Baum deß Lebens** nennen.

Aber alle dise Wunder-Werck werden sehr gemindert / von einem noch grössern Miracklー / so von den Historischreibern für wahr erzehlet wird / ob sie gleich nicht alle überein kommen / wo / und an was für einem Orth sich solches zugetragen. Es hat der Heilige in einer Predig mit grossem Nachdruck der Worten die Abscheulichkeit eines gewissen Lasters hervor gestrichen / mit dessen Greul und Pech ein

ein gewisser Cavallier, so zugegen war/ sich beflecket und besudelt erkante; Diser/ als er sich eingebildet/ er wäre der Zweck oder die Zihlscheiben/ auf welchen der Prediger geschossen/ als er von innenher ergrimmet/ und von aussen geschaumet/ hat sich verschworen/ seine Rach über den Prediger zu nehmen. Schickte also einen seiner Vertrauten zu demselben/ und liesse ihme vermelden/ wann er nicht gleich in der nächsten Predig alles das jenige widerruffen wurde/ was er in gegenwärtiger Predig vorgetragen/ und ihne zu schanden offentlich geredt/ soll er vergwissert seyn/ daß er solche Unbild mit seinem Blut abwaschen wolte. Der Heilige hab ohn alle Forcht geantwortet/ er würde sich für glückseelig schätzen/ wann er umb der Warheit willen/ so er geprediget/ sein Blut vergiessen/ und sein Leben darsetzen kunte. Darüber der Barbar noch vil mehr ergrimmet/ und zu der Rach gantz entschlossen/ den andern Tag ihme aufgewartet/ als er sich in die Kirchen zu der Predig verfügen wolte. So bald nun Bertrandus ankommen/ stellet er sich ihme entgegen/ mit grimmigen Augen und Angesicht/ und spricht mit zorniger Stimm: Du verwegner Mönch/ wie hast du dich erkühnet/ mit solcher Vermessenheit mich offentlich anzutasten? Dergleichen vil andere Schmach-Wort er gantz rasend/ und gleichsam seiner Sinnen beraubt/ weiter fortgesetzt/ nicht anderst/ als wär er von dem bösen Feind besessen/ biß er endlich ein

ein Pistohl herfür genommen / ihme an das Hertz gesetzt / und den tödtlichen Schuß zu thun / den Hahnen übergezogen. Bertrandus ohne alle Forcht noch Entsetzung / hebt allein die Hand auf / und macht gegen der Pistohl das heilige Creutz-Zeichen. Sihe ein unerhörtes Wunder! Die Pistohl in einem Augenblick / mit wunderlicher Verkehrung / hat sich in ein Crucifix verändert; also ist der Werckzeug deß Tods in ein Instrument deß Lebens verkehret worden / und ein Anlaß und Gelegenheit deß Hayls dem Todtschläger worden. Dann über ein so wunderbahrliche Veränderung einer tödtlichen Gewöhr / in ein lebendiges und und haylmachendes Zeichen / hat er sich auch aus einem grimmigen Löwen in ein sanfftmüthiges Lamm verändert. Gantz zerknirschet in dem Hertzen / und gantz verstellet in dem Angesicht / ist er dem Diener GOttes zu Füssen gefallen / und hat gantz demüthig wegen angetrohten Todtschlags umb Verzeihung gebetten / auch offentlich protestirt / und versprochen mit heller Stimm / sein gottloses Leben hinfüro an zu bessern. Der Heilige hat ihne gantz liebreich von der Erden aufgehoben / und ihn mit zärtister Liebe umbfangen / und als er ihn hart an sein Hertz angetruckt / ihme zugesprochen / forthin die Güte GOttes nicht mehr zu belaydigen / als welcher in der That seines Verbrechens selbsten / und unter seinen Todtschlägerischen Handen sich gegen ihme als einen

gut-

gutthätigen Hayland erwiesen. Wie er dann hernach mit höchster Aufferbauung von Männiglich dises in der That erwiesen hat. Also/ daß man nicht nur allein von der Pistohl / so in ein Crucifix verändert worden/ sondern auch von disem Gottlosen / der in einen frommen Cavallier verkehret worden / mit Warheit sagen kan: Hæc mutatio dexteræ Excelsi. Psal. 76. 11. **Das ist die Veränderung der Hand deß Allerhöchsten.**

Fr. Dominicus Maria Marchesius in Diario Sacro Dominicano den 10. Octob. in dem Leben deß H. Ludovici Bertrandi.

Das fünffte Wunder.

Innocens contra hypocritam ſuſcitabitur. Job. 17. 8.

Der Unſchuldige wird wider den Gleißner erhoben werden.

Die auffrichtige Weiß zu handlen der Chriſtlichen Prieſtern / wird der Gleißnerey der Heydniſchen Götzen-Pfaffen entgegen geſetzt.

DEn heiligen Glauben unter den Heyden zu befördern / hat ſich GOtt nicht nur allein der Auffrichtigkeit der wahren Prieſtern / ſondern auch der Gleißnerey der falſchen Bonzen / und Götzen-Pfaffen bedienet: welche da ſo wol in Japon / als in China ihrer Würde nach Prieſter / und ihrer Profeſſion und Stand nach Geiſtliche / und ihres Ampts nach / als Meiſter und Lehrer gehalten werden / nicht allein ihrer Gebrauch und Ceremonien halber in der Abgötterey / ſo ſie unterhalten / ſondern auch in den fleiſchlichen Laſtern

stern in welchen sie erzogen werden: Was aber nun die Auffrichtigkeit und Redlichkeit der Christlichen Priestern belanget / so ist zu wissen / daß zu Nancian in China war P. Matthæus Riccius aus der Gesellschafft JEsu / welcher seiner weisen und heiligen Thaten halber der Chineser Apostel genennet worden / als welcher wegen seiner wunderlichen Tugend / und fürtrefflicher Geschicklichkeit ihme bey vielen Mandarinen, so die vornehmste Herrn alldorten seynd / grossen Ruhm und Liebe erworben / also daß sie ihne offt und vielmahl besuchten / und seinen heil. Dienst und Ampt das Evangelium auszubreiten / offt verhindert / und unterbrochen haben. Als ihme nun dieses ein unüberträgliche Pein ware / hat er sich dessen einsmahl bey einem Cianteuciün genannt / der sein sehr grosser Freund war / und zumahl ein Lehrer in der hohen Schul / bitterlich beklagt: Dieser hab ihm ein Mittel vorgeschlagen / sich von solcher Beschwärnuß gantz leichtlich zu erledigen / nemlich er solle nur dem Portner seines Hauß befehlen / er solle denen / so ihn besuchen würden / vermelden / er wäre nicht zu Hauß: Solle auch / sprach er ferner / gantz nicht glauben / daß dieses zu thun ungeziemlich wäre / sondern vielmehr wissen / daß dieses in selben Landen gantz gewohnlich und gebräuchlich wäre / dann sonsten würde es für die Mandarinen ein harte und allzu schädliche Dienstbarkeit seyn / als welche in offentlichen Aemptern zu thun hätten / diese so offtmahlige Heimsuchungen zu übertragen / wann sie nicht unter

unter ihnen selbsten diesen allgemeinen Bund und heimlichen Accord gemacht/ solcher Ungelegenheit sich zu entschütten / ihnen vermelden und bedeuten zu lassen/sie seyen nicht zu Hauß.

Als dieses Riccius verstanden und angehört/ hat er nicht ohne Entsetzung die Gestalt deß Angesichts verändert und gesprochen: Da behüte mich der Himmel darvor/solches zu thun/ vielmehr daß ich einmal die Unwarheit reden/ und lügen solt/ wolt ich von Hertzen gern tausend und noch mehr Heimsuchungen übertragen und alle noch schwerere Ungelegenheit gedulden. Das Christliche Gesatz bekennet und profitiret, eine solche Auffrichtigkeit / Redlichkeit und Treu / in allen Wercken / Handlungen und Worten; daß bey uns niemahlen / und in einiger Gelegenheit einige Lugen gültig und zulässig ist / wann sie gleich gering an ihr selbsten / und dem Menschen dienstlich und nutzlich / dem Neben-Menschen aber auch nicht den wenigsten Schaden zufüget. Auff gleiche Weiß / ist alle Verstellung und Falschheit bey uns ein Greul / und bey den guten Christen hat keine Statt und Platz lincks und rechts/ gerad und umbgewendt/ hinder sich und für sich / sondern aussen und innen ist bey ihnen ein Ding.

Diese so neue und unverhoffte Lehr ist diesem grossen Meister der Chinesischen Philosophey

so ungewohnlich und unverhofft vorkommen/ daß er sich höchlich darüber verwundert: weilen die Redlichkeit und Auffrichtigkeit in China/ wann sie deme der sie übet nichts nutzet/ für keine Tugend gehalten wird; die Gleißnerey aber/ die Lugen und Verstellung/ seynd die gemeine und gangbahre Müntz/ so in selbigen Land herumb lauffet. Ja vielmehr halt man es für ein Glückseeligkeit und Glory/ und für ein Zeichen eines geistreichen Verstands/ wann man der Lugen und Unwarheit ein Färblein anstreichen kan/ und ein solches Gewicht der Wahrscheinlichkeit anhencken/ daß sie für ein Warheit passiren möge. Dahero dann entstanden/ daß die Antwort P. Riccii dem Cianteuciün so unverhofft vorkommen/ daß er sich höchlich über die so redliche Liebe zu der Warheit/ und so grosse Sorgfältigkeit der Unschuld/ welche man auch in so geringer und schlechter Sach so genau beobachtete/ höchlich verwundert.

Als er hernach widerumb in seiner Hohen Schul erschienen/ hat er deroselben gelehrten Meistern die neue Lection dieser Tugend vorgetragen/ welche allda niemahl zuvor bekant war/ und also von ihnen mit hoher Verwunderung angehöret worden/ also daß sie dieselbige für ein Miracκel der Tugend gehalten haben/ ist auch P. Riccio zu höchster Ehr/ der Christlichen Religion und Glauben aber zu sondern Nutzen gereichet/ alldieweilen sie ihne forthin als mit einem Uber-Nahmen der Verwunderung/ den Meister/ der nicht lüget/ genennet haben:

und

und sein Hauß / das Hauß derjenigen Außländern / welche kein Lügen thun. Sie haben noch hinzu gesetzt / wann er / umb sich von einer unerträglichen Ungelegenheit zu erledigen / nicht getraut eine auch geringe Lugen zu thun / so doch niemand schädlich / viel weniger würd er solche thun / in wichtigen und hohen Sachen / die da GOtt / die Seele / und die Ewigkeit betreffen: Aus diesem dann ist entstanden daß der Evangelische Diener und Minister in hohen Ansehen und Credit gestanden / welches zu vielfältiger Außbreitung deß heiligen Glaubens gedienet; dann man kunte sagen: Lex veritatis fuit in ore ejus, & iniquitas non est inventa in labiis ejus, das Gesatz der Warheit ist in seinem Mund und die Boßheit ist in seinen Lefftzen nicht gefunden worden. Malachiæ 2. 6.

Gantz anderst / und weit entgegen gesetzt der Catholischen Priestern Auffrichtigkeit und Redlichkeit / ware die Gleißnerey der Abgöttischen Bonzien / in welchen nichts anders als Betrug und Verstellung zu finden war. Und dannoch hat sich GOtt deroselben bedienet / den Heyden die Warheit zu entdecken / und den Glauben zu erweitern und fortzusetzen. Es hatte in der Provintz Anghean P. Felix Morelli aus der Gesellschafft JEsu ein grosse Anzahl der Heyden zu der heiligen Religion bekehrt / welche alle von ihren Bonzen mit Abscheuchen geflohen und abgewichen / und selbige gäntzlich

verlassen haben / als sie die Falschheit ihrer Lehr / und die Abscheulichkeit ihres Gottlosen und doch mit der Larven der Heiligkeit verdeckten leben / wie nicht weniger ihre bucklete / und erdichte Demuth / welche doch so höchst Ehrgeitzig und deß Lobs begierig war / zur Genügen erkennet. Dieser Ursachen dann haben sich ihrer dreyssig / so Alters halben die Ansehnlichiste / und wegen ihrer Würde von grösserer Authorität und Macht waren / nicht anderst als die Nachteulen mit zwar grossen Augen / so aber das Licht nicht gedulden können / da sie sahen daß sie verlassen waren / mit grossen Zorn auffgemacht / von ihrem Closter außgangen / und sich vor den Vorsteher oder Gubernator derselbigen Provintz verfüget / alldorten haben sie gantz verzweiffelt ihre Klagen abgelegt / wider jenen vermaledeyten ausländischen Priester / dann also nenneten sie ihne / welcher mit falscher Lehr und Zauberischen Gesängen das Volck betrügte / und von der Anbettung der alten Götter in China abführte / wann nun diese Götter also entunehret wurden / wer dann hinfüro das Königreich beschützen und bewahren wurde? Also haben sie ein langes und breites Klag-Lied / doch gantz falsch und lugenhafft herab gemacht: der Gubernator als er lange Zeit und gantz gedultig ihr Klagen angehört / und ihre Boßheit / unter dem Schein der Frombkeit / hat er sich gantz ernsthafft erzeiget / und sie wegen ihres heiligen Eyffers gelobt / welchen sie verstellter und schalckhaffti-

hafftiger Weiß vorgewendt / hernach aber hat er noch beygefügt / daß so fürtreffliche Meister und Prælaten wie sie waren / nicht Noth gehabt hätten mit solcher Ungelegenheit von ihrem Closter aus / biß hieher in seinen Pallast sich zu bemühen / sonderbar in so hohem Alter / und einen so mühesamen Weeg / weilen sie aber es also haben wollen / und nunmehr gegenwärtig vorhanden wären / so hätte er selbsten und die edle Anzahl / so sie selbsten hierumb stehen sahen / (es waren aber gegenwärtig in dem Saal deß Gerichts oder Tribunals diejenige / so alldorten Audientz zu haben vereiniget waren) das Verlangen und die Begierde von ihnen und ihrem Valòr und Tugend etwas anders zu erwarten.

In der Warheit aber hat der Gubernator einen Abscheuhen und Widerwillen ab ihrer gleißnerischen Gravität und Hochheit gehabt / und auch verstellte und falsche Zucht und Ehrbarkeit / oder vielleicht hat ihme GOtt selbsten eingegeben / diese angenommne Hoffart und Hochmuth deroselben zu straffen und mit dem Widerspiel ihnen zu begegnen. Als er sie dann in drey Theil abgetheilet / hat er einem Theil darvon befohlen einen Tantz zu thun / dem andern sie sollen mit einander ringen und balgen / dem dritten aber sie solten singen. Es hat auch gantz nichts geholffen sich zu entschuldigen / zu bitten / und sich zu krümmen / dann es

waren da zugegen mit ihren Stecken und langen Ruthen / die Gerichts-Diener / und wäre derjenige übel ankommen der sich geweigert hätte. In Summa / sie mußten gehorsamen: sie haben aber / was ihnen befohlen war / so unformlich / und abgeschmach verrichtet / daß alle Zuseher so gegenwärtig waren sie ausgelacht / und verspottet haben. Der Gubernator, als er vermeinte sie nach Genügen mortificiert und gestrafft zu haben / wegen ihrer angemaßten Gravität und Hochmuth / hat widerumb die Ernsthafftigkeit an sich genommen / hat sie als tapffere Leuth gelobt / und sie beurlaubet / sprechend: Sie solten sich wider nach ihrem Closter begeben und der gehabten Mühe halber ausrasten.

Diese Correction und Straff / so ihnen wegen ihrer vermessenen Gleißnerey angethan worden / hat die Hochschätzung und das Credit und Ansehen der Christlichen Missionarien sehr gemehret / welche alldorten geprediget haben; Und ist warhafftig ein trefflicher Fund der Göttlichen Vorsichtigkeit gewesen / nicht nur allein / daß man den Bonzen hierdurch ihr lugenhafftes Maul gestopffet / sondern auch das hierdurch der Werth und Ansehen der Christlichen Religion / über die massen befördert worden. Dahero dann in kurtzer Zeit viel nahmhaffte und ansehnliche Bekehrungen erfolget seynd / mit solchem Exempel der Tugend / daß die Patres nicht ohne Grund darvor gehalten /

es seyen solches wunderbahrliche Würckungen gewesen der Göttlichen Gnad/ so selbiger neuen Christenheit widerfahren seynd / und erwiesen worden.

P. Daniel Bartoli Societatis JESU in der Chinesischen History am 2. Buch / 293. Blatt: und an dem 4. Buch 1134. Blatt. Wie auch in den Jahr-Schrifften der Societät JESU von den Sinesischen Missionen.

Das sechste Wunder.

In tribulatione invocâsti me, & liberavi te, exaudivi te in abscondito tempestatis. Ps. 80. 8.

Du hast mich in der Angst und Noth angeruffen / und ich hab dich erlediget / ich hab dich erhöret / in der Danckele deß Ungewitters.

Ein neuer Jonas aus dem Wetter erlöset / zu Hayl viler Seelen.

Ich weiß nicht / ob der Boßheit der bösen Feinden / oder der Unbeständigkeit deß Meers zuzumessen seye ein gewisses Ungewitter / so in dem Americanischen Meer entstanden ist / etliche Apostolische Missionarien zu ersäuffen. In einem grossen Schiff oder Galeon deß Don Garzia di Mendoza, welcher von Philippo dem Andern König in Spanien / als Vice-König in Indien gesandt ware / schiffte auch der seelige Franciscus

Sola-

Solanus aus dem Seraphischen Orden deß H. Francisci, welcher hernach wegen vile der Bekehrungen / so er in selben Land verrichtet / der Apostel von Perù genennet worden. Sie waren nunmehr in dem Meer zu Panamà angelangt / da entstunde gähling mitten in der Nacht ein erschröckliches Ungewitter mit solcher Wütigkeit der Sturm-Winden / daß das Schiff gleichsam in der Lufft fortgeführt wurde / und in Gefahr stunde an gefährliche Schroffen angeworffen zu werden / welches dann auch geschehen / dahero dann das zerstossene und zerrissene Schiff sich an vilen Orthen aufgethan und zerkloben / auch weilen das Wasser von innen her von Spannen zu Spannen gewachsen / ware es in Gefahr in kurtzer Zeit zu sincken und unterzugehen. Als sie nun der augenscheinlichen Gefahr gewahr worden / in welcher sich das Schiff befande / haben sie alsobalden eine Barquen oder kleineres Schiff abgelößt / darein sich mit dem Leben zu salviren eingestigen der Schiff-Patron, die Vornehmste so darauf waren / sambt den Priestern und Geistlichen; Der seelige Franciscus Solanus aber ware gantz unbewöglich / ob er gleich mit bewöglichen Ursachen und eyfrigen Bitten ersucht und eingeladen war / sich dem augenscheinlichen Schiffbruch zu entziehen / dañ er hat gantz unerschrocken geantwortet: Behüte mich GOtt / daß ich so vil Seelen in der Gefahr der ewigen Verdammnus lasse / umb mein zeitliches Leben zu erhalten. Die Liebe deß Nächsten

sten lehret mich in einem so gefährlichen Stand ihnen beyzustehen/ und mit geistlicher Hülff an die Hand zu gehn / wann ich schon an dem Gestatt wäre / wolte ich herüber schwimmen ihnen zu helffen/ nun könt ihr leicht erachten/weil ich noch würcklich vorhanden bin / ob ich sie verlassen soll. So bald er dises außgeredt/ hab er sein Crucifix in die Hand genommen / und mit heller Stimm den Christen die Buß/ den Heyden aber die Tauff geprediget / weilen vil derselben / so von Guinea ankommen/ in selbigem Schiff enthalten waren ; Dises hat er mit solchem Geist und Inbrunst gethan / daß die Christen mit Zäher-vollem Geschrey die Barmhertzigkeit GOttes angeruffen/ die Heyden aber mit demüthigen Bitten die H. Tauff begehrt und auch erlanget haben.

Unterdessen als der Sturm-Wind immerzu gewachsen / hat er mit so hefftigen Gewalt das Schiff angetrieben / an einen verborgenen Schroffen angeworffen/ und also zerschmettert/ daß es in der mitten zu beyden Seiten sich zertheilet/ also/daß der vordere Theil desselben bey dem ersten Anstoß der Wasseren sich umbgewendt/ und versuncken ist / da dann ein grosser Theil der Menschen / welche aber wol bereuet und zerknirschet waren / alsobalden ertruncken. Der hinder Theil deß Schiffs aber/ allwo sich der Diener GOttes befande / ist mit unerhörten Wunder obgestanden / und ihme Platz gegeben / sich auf eine Höche zu begeben mit dem

Cruci-

Crucifix in der Hand/ und die Bekümmerte zu ermahnen und aufzumuntern/ihre Hoffnung auf GOtt zu setzen/als welcher auch in den verzweifleten Nöthen ein Beschützer und Beschirmer wär. Drey gantzer Tag hat dises halbe Schiff den Winden Widerstand gethan/und ist in disem erschröcklichen Wetter obgestanden / zu welcher Zeit der heilige Priester dieselbe höchst-betrübte Leuth mit GOtt versöhnet / welche mit mehrer Zähern als Worten bey ihme die Beicht abgelegt; Da hat er sich dann auf seine Knye begeben / die Augen gen Himmel gewendt / und GOttes Barmhertzigkeit angeflehet / bald hat er die Gaißl in die Hand genommen / und sich biß auf das Blut disciplinirет/ biß er endlich als er sich ein wenig colligirt und versammlet in tieffen Gedancken schwebend / endlich aufgeschryen: Gut Hertz / gut Hertz / und Hoffnung/ liebe Brüder/ GOtt lasst sich zu der Barmhertzigkeit gegen uns bewögen / und erhöret unser Gebett. Also sprach er / und sihe ein Wunderding! eine Meer-Wellen hat mitten in das noch übrige Schiff etlich angezündte Tortschen oder Fackeln getragen / welche in selbiger erschröcklichen Finsternus der Nacht nicht nur den armen Schiffbruch-leydenden Liecht gemacht/ sondern als Windliechter auch Zeichen gegeben der allerhöchsten einstehenden Gefahr auch den andern Gesellen / die nunmehr an dem Gestatt sich befanden/ und in der Sicherheit; dahero dieselbige urplötzlich die Barquen oder das kleine

Schiff

Schiff ihnen entgegen geschickt; es seynd zwar alle zugeloffen / aber nicht alle kunten in einer Uberfahrt an das Gestatt gebracht werden. Der P. Franciscus allein ware der Letzte der in das Schifflein gestiegen / nach dem er zuvor dem allerschlechtesten Ruder-Knecht und Bots-Gesellen Platz gegeben. Zuletzt als er schon einsteigen wolte / hat ein eingetrungne Wellen mit Gewalt das Schifflein von dem zerbrochnen Schiff abgestossen / und also dem Diener GOttes Anlaß und Gelegenheit gegeben ein neues Miracel und Wunderwerck zu würcken / dann er hat seinen Mantel / so er über den Rock hatte ausgezogen / selbigen mit einem Strick in einen Büschel zusammen gebunden / und in das Meer gegen dem Gestatt hinzu geworffen / alsdann hat er sein Crucifix in die rechte Hand genommen / sich in das Meer hinein gelassen und so lang geschwummen / biß er gantz glückseelig das Schifflein erreicht / und darein aufgenommen worden / damit aber das Miracel noch Augenscheinlicher wäre / so bald das halbe Schiff von ihme verlassen worden / ist es in aller Angesicht gesuncken / seynd auch die brennende Facklen in der Tieffe erloschen. Nichts anders mehr ware übrig als seinen Mantel zu finden / welchen er gleichwol der Discretion und Gutwilligkeit der Meerwellen übergeben und anbefohlen hat / aber auch dessen ist er nicht beraubt worden / dann als er solchen längst deß Meer-Gestatts gesucht / ist er also balden widerumb zu seinen Gesellen kommen mit dem Mantel auf dem Rucken der

also

also gantz trucken / und von den Wassern nicht benetzet war / als wann er durch die Lufft geflogen wäre. Zu diesem Wunderwerck / stupor apprehendit omnes, & magnificabant DEum dicentes, quia vidimus mirabilia hodie, alle waren mit Verwunderung überfallen / und sie preißten und lobten GOtt / sprechend: wir haben heut wunderliche Ding gesehen. Luc. 7. 26.

Als sie aber einer Gefahr entgangen seynd / fielen sie in die andere / und lerneten mit der Erfahrenheit / daß kein Ubel pflegt allein zu kommen; dann sie befanden sich an einem verlassnen und unfruchtbarn Gestatt / bey welchem nichts anders war als dürre / Wälder beraubt von allen Lebens-Mittlen / ausser etlicher Wurtzlen und Früchten / so den Holtz-Aepfflen nicht ungleich waren / Manzaniglie genannt / welche also vergifftet warn / daß welcher darvon gegessen / in vier und zwantzig Stunden deß Todes eigen war. Aber der heilige Franciscus Solanus hat auch diesem übel deß Hungers abgeholffen / dann er hat von diesen Wurtzlen und Kräuteren zusammen gesammlet / welche als sie nur durch seine Händ geloffen / gleich von ihme den Seegen empfangen / alles Gifft verlohren / gantz gesund und heilsamb worden / hat also mit denselben sie gespeiset und ernehret. Mit diesem war er nicht zu frieden / er gienge an das Meer-Gestatt zu fischen / brauchte aber kein anders Netz / als seine Händ / und sahe man daß die Fisch aus dem Meer in die Höh stigen / und von

sich

sich selbsten ihme zugeschwummen und sich fangen lassen/ so seynd auch die Meer-Krebs über den Sand und Gestatt gestiegen/ und der Hütten deß Heiligen zugekrochen / und sich gleichfalls von ihme fangen lassen ; Nach dem er also die Hungerige gespeiset / hat er sie in eine Hütten aus Stauden zusammen geflochten beruffen allwo er ein Altar auffgericht / und ein Mutter GOttes Bild so von dem Schiffbruch überblieben/ darein gestellt/ alldort hat er ihnen geprediget / und sie ermahnet / ihre Hoffnung bey GOtt zu nehmen / und das Lob der seeligisten Jungfrauen zu singen / welche wie angenehm ihr diese Andacht wäre / mit einer glorwürdigen Erscheinung / mit welcher sie ihren Diener gewürdiget / erwiesen hat/ und ihn mit Himmlischen Trost erfüllet.

Unterdessen haben sie sich beflissen aus den überbliebnen Trümmern und Brettern deß zerbrochnen Schiffs/ so hin und wider an das Gestatt ausgeworffen worden / so gut als sie kunten / ein neues Schifflein zusammen zu flicken/ welches sie biß auf Panáma / so hundert Meilen entlegen war / ausgeschicket / ein anders Schiff zu bekommen / durch welches sie aus ihrem gegenwärtigen Elend erlöset wurden. Es hat der Diener GOttes die Ankunfft dieses Schiffs ihnen seinen betrübten Gesellen offenbahret/ durch ein Revelation und Himmlisches Gesicht/ so er in der Nacht der allerheiligsten Geburt Christi verstanden / er hat auch mit lieblicher Melodey anfangen zu singen / und sie eingeladen gleicher

Weiß

Weiß mit ihm dem neugebohrnen Göttlichen Kind in Bethlehem Danck zu sagen. Wie er ihnen vorgesagt und prophezeyet/ also ist es auch geschehen/ das verlangte Schiff ist ankommen/ in welches sie Freuden-voll eingestiegen / und mit gantz glücklicher Schiffarth in einen Port von Perù eingefahren. Es ist auch nicht lang angestanden/ daß man erkennet hat/ warumben GOtt/ den eyffrigen Seelen-Sorger/und Missionarium von dem Schiffbruch erlediget / und in den Port einlauffen lassen / dann eben dazumahl haben fünff und viertzig Abgöttische Cazizi (seynd vornehme Herrn selbiger Landen) die Stadt Rioxa, so Catholisch war/ mit einer entsetzlichen Armee belägert. Der Christliche Capitain als er nicht gnugsame Mannschafft hatte/ sich einer solchen Menge zu widersetzen/ hatte allbereit das Hertz verlohren / der heilige Franciscus aber hat ihne angefrischt und aufgemuntert/ er solle dem Feind tapffer entgegen gehn/ und als er sich selbsten an der Spitze dieses kleinen Christen-Heers gestellet / das auffgehebte Crucifix in der Hand / hat er denselben Barbaren mit solchem Geist und Eyffer geprediget/ daß alle mit höchster Verwunderung ihne / als ihre Muttersprach redendt/ verstanden haben / also durch die Krafft seiner Worten beweget und vielmehr durch die Göttliche Gnad / haben sich neun tausend Bewaffnete zu seinen Füssen geworffen/ und die heilige Tauff begehret. Dieses ware eine aus den wunderbahrlichsten Bekehrungen / als man einmal in den Historien

gele-

geleſen hat/ daß man in einen Augenblick einen ſolchen Durſt und Begierde der heiligen Tauff in diejenige Gemüther einflöſſe/ welche zuvor nach anders nichts/ als nach dem Chriſten-Blut gedürſtet. Gewißlich man hat ſich in Indien alſo darüber verwunderet / daß P. Franciſcus Solanus von männiglich als ein Beherrſcher der Hertzen / und als ein Wundermann deß Glaubens / und deß heiligen Geſatzes / gehalten worden.

F. Benedictus Mazara in der Franciſcaner Legend den 14. Julii in dem Leben deß ſeeligen Franciſci Solani.

Das sibende Wunder.

Ipse est directus Divinitùs in pœnitentiam gentis, & tulit abominationes impietatis. Eccl. 49. 3.

Er ist von GOtt bestellet zu der Buß deß Volcks und hat ihre Greuel übertragen.

Der Apostolische Eyffer würcket wunderbahrliche Bekehrungen.

ZUvor wir uns von dem Seeligen Francisco Solano hinweg begeben / müssen wir noch augenscheinlicher erweisen / daß er warhafftig ein neuer Jonas gewesen / der ein gantz neues Ninive zu der Buß bekehret. Lima die Königliche Stadt in Perù, ware nicht weniger die Haupt-Stadt der Lastern / als desselbigen Reichs / so viel Sünd und Gottlosigkeiten regierten alldort / nicht nur bey den Heyden / welche in grosser Anzahl noch all-

dorten wohnten / sondern auch bey den Christen / welche sich aller Muthwilligkeit und Außgelassenheit / als einen Raub übergeben haben. Absonderlich aber giengen zu Lima bey selbigem Volck drey Laster im Schwung / benanntlich die Unkeuschheit / der Geitz / und die Hoffart: selten fandte man einen rechtgeordneten und zulässigen Heyrath / die Beyschläff waren mannigfältig. Die Jugend ware der fleischlichen Sünnlichkeit gantz ergeben; die Jungfrauen wurden verkaufft denjenigen / die mehrer Geld darauff gelegt / also daß die unverschambte Unehrbarkeit / nicht nur das Gewissen / sondern auch alle Scham und Zucht hinweg genommen; so hat man auch den zeitlichen Gewinn und Nutzen belangend / kein Gerechtigkeit mehr beobachtet / dann man hielte es für ein Kunst eines guten Hauß- oder Handels-Mann / wann man seinen Eigennutz und Vortheil suchen kunt / so viel es nur einem jeden möglich war: die Betrüg- und Ubervortheilungen in Kauffen und Verkauffen / wurden für eine Klugheit und geistreichen Verstand ausgerechnet / die Ubung deß schändlichen Wuchers ware so gemein und gewöhnlich / als alle Weiß und Manier der zulässigen Handelschafft. Endlich hat die Hoffart den höchsten Gipffel erreichet / auch so gar der gemeine Pöbel wolte offentlichen Pracht führen / und prangen; die gantz geringe Beleydigungen und Antastungen in dem Pünctlein der Ehr und Reputation wurden gleich mit Waffen und Blutvergiessungen gerächet. In dieser so laster-

hafften

hafften Stadt dañ/ ist der Diener GOttes kaum angelangt/ da hat er sich besunnen/ wie so grossen Sünden und Missethaten ein Mittel zu schaffen und abzuhelffen; absonderlich aber denen dreyen obgemeldten Lastern. Einsmahls zu Morgen/ als er sich GOtt dem HErrn mit demüthigster Bitt befohlen/ ist er aus dem Closter der heiligen Jungfrauen von den Englen genandt/ mit dem Crucifix in der Hand ausgangen/ hat sich gerades Weegs in die offentliche Strassen begeben/ allwo ein unzähliches Volck zugegen war/ und als er auf einen hohen Antritt gestiegen/ hat er mit lauter und erhebter Stimm die Wort deß Heil. Apostels Joannis aufgeschryen: Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ, **alles was auf der Welt/ ist nichts anders/ als die Begierlichkeit deß Fleischs/ die Begierlichkeit der Augen/ und die Hoffart deß Lebens.** 1. Joan c. 2. v. 16. Uber diese Wort hat er angefangen mit höchster Nachtrucklichkeit und Eyffer zu reden/ als ihm nur möglich war/ und därzuthun daß diese drey Laster der Unkeuschheit/ deß Geitz/ und der Hoffart seyen allezeit die Ruin und Untergang der Welt gewesen. Hernach hat er sich zu der Burgerschafft gewendt/ und ausgeschryen: **Wehe/ wehe dir du Stadt** Lima, **dann der Zorn GOttes schwebet dir schon ober dem Koff/ weil du in solchem Greul versencket bist/ förchte dir/ und erschrecke/ und zittere über die**

Raach GOttes/ wann du nicht also bald Buß würckest.

Er hat aber mit solchem Eyffer deß Geists/ und mit so erschröcklichem Thon geprediget/ daß alle klein und groß von beyden Geschlecht / und allerley Stands/sich darüber entsetzet und erdatteret: es ist unter dem Volck ein so hefftiges weinen und seufftzen entstanden/ daß der eyffrige Prediger etlichmahl einhalten müssen/ weil man ihne nimmer verstanden / biß der Schmertzen über ihre Sünden ein wenig gelinderet und geringert worden. Sie haben mit lauter Stimm Barmhertzigkeit geruffen/ an das Hertz geklopffet ihnen selbst die Haar und das Angesicht zerrissen: Etliche seynd also bewegt worden/daß sie in aller Zuseher Gegenwart ihren Feinden verziehen / und sie umbfangen haben / ob sie zwar zuvor mit ihnen unversöhnlich zu seyn geschienen. Andere haben ihre Sünd alldorten offentlich gebeichtet. Der mehrere Theil aber ist den Kirchen zugeloffen/welche man die gantze folgende Nacht offen halten müssen/ auf daß die Beichten angehöret wurden/ und ob gleich der Beicht-Vättern in den Kirchen viel waren / so haben sie doch der Anzahl der Büssenden nicht geklecket/welche die böse Gelegenheiten zu der Sünd aus ihren Häusern gejagt / von ungerechten Gewinn abgestanden/den Beicht-Vättern gantze Beutel voll Silber und Gold angetragen und zugebracht/ so sie auf unbillichen Wucher empfangen haben/ damit sie darvon die billiche und schuldige Heimstellung thun möchten denen/ so es unbillich abgenom-

genommen worden/ oder in heilsames Allmosen den Armen und Bedürfftigen veränderten. So ware es auch ein Wunder / die offentliche und heimliche Buß-Werck anzusehen / man hat vor den Porten der Kirchen ihrer viel gesehen / so offentlich sich gegeißlet / so hat man auch in den offnen Gassen und Strassen Umbgäng und Processionen gehalten / bey welchen sich Alte und Junge biß auf das Blut gegeißlet haben/so seynd auch viel in offne Kirchen hinein gegangen/ die von dem gegenwärtigen Volck umb Verzeihung gebetten/ wegen deß ärgerlichen Leben so sie bißhero geführet haben. In einer solchen Bewegung der gantzen Stadt / welches man für das höchste Wunder gehalten/so einmahl die Stadt Lima gesehen/ haben sich verinbaret/ und zusammen gefunden der Vice-König Graff von Monreale, sambt dem Ertz-Bischoff Ildephonso Torriglio sambt seinem Capitul, und haben in dem Rath beschlossen / ein ansehnliche Gesandschafft an den Diener GOttes abzusenden/ und ihne zu bitten/er wolte doch noch einmahl ein solche Predig thun / mit gleichem Nachtruck und Krafft deß Geists / und Würckung seines Eyffers/ welches auch geschehen/ also daß sich gleiche Bewegungen der Hertzen erwiesen/ja noch grössere/ als zuvor / benanntlich greulicher Schrecken/ häuffiges Heulen / schmertzhafftes Geschrey/ klopffen an die Brust/ und Anruffung der Göttlichen Barmhertzigkeit / dergestalten / daß der Prediger mit frölichem Angesicht ihnen zugesprochen / daß gleich wie GOtt dermahl einist der

büssenden Stadt Ninive verschonet/also verzeihe er auch gleicher massen der bußfertigen und zerknirschten Stadt Lima, und seye zufriden / daß die Laster/und Sünden zerstöhret/ und vernichtet seyn/ an statt deß Untergangs/ und der Ruin der Sünder und Lasterhafften; hat auch sein Predig mit gleichen Worten geschlossen/ wie im Propheten Jonas enthalten ist: Vidit Deus opera eorum quia conversi sunt de via sua mala, & misertus est Deus super malitiam, quam locutus fuerat, vel faceret eis, & non fecit, GOtt hat ihre Werck angesehen/weil sie sich von ihrer üblen Strassen bekehret haben / und GOtt hat sich über ihre Straff erbarmet/ welche er gesprochen hat / daß er ihnen über den Halß schicken wolle/ und hat es nicht gethan. Jon. c. 3. v. 10.

Ein andermahl hat er widerumb ein solche Predig gehalten: Es hat sich begeben / daß zu Nacht in Lima ein schröcklicher Erdbidem mit gefährlicher Verschüttung der Häusern vorbeygangen; zu Morgen ist das bekümmerte Volck in höchster Anzahl/der Kirchen deß Dieners GOttes/ nemblich zu Maria der Englen genannt/ geloffen/ allwo man das hochheiligste Sacrament ausgestellt/ von GOtt durch andächtiges Gebett zu erhalten / daß er von dergleichen Erschüttungen die Stadt gnädiglich bewahren wolte/ vor welchen doch man sich hefftig geforchten. Als nun der Seelige auf die Cantzel kommen/hat er offentlich gesprochen / und mit lauter Stim̃ protestirt, daß diese Erdbidem umb keiner andern

Ursach

Ursach entstanden / als etliche noch in ihren Sünden entschlaffne Sünder auffzuwecken; darauf er dieselbige zu bewegen / zu erschröcken / und zu der Buß zu bringen mit grosser Macht und Befelch geruffen: Erden und Lufft beweget und verschüttelt euch / weilen die verstockte und hartnäckige Sünder sich noch nicht bewegen noch zittern wollen. Ein unglaubiges Ding / wann es nicht augenscheinlich geschehen wäre. Alsobalden haben die unempfindliche Element / als wann sie mit Vernunfft begabt wären / gehorsamet / und hat Lufft und Erden mit greulichem Erschütten sich beweget / dahero dann das gantze Volck noch mehr erschrocken / und in alle Höch aufgeschryen. Barmhertzigkeit! haben sich auch die allerhärtiste Sünder endlich zu der Buß bewegen lassen. Darauf dañ der frome Pater, Luft und Erden befohlen / sie sollen aufhören und innhalten sich zu bewegen / und alsobalden mit neuem Wunderwerck ist es erfolget. Aus disen wunderbarlichen Würckungen / seynd gleichfallß wunderliche Bekehrungen entstanden / und Veränderungē der bösen Sitten / und haben sich auch diejenige zu der heiligen Beicht bequemet / die solche vorhin viel Jahr hero verabsaumbt und unterlassen haben; dero mehrister Theil dann zu dem seeligen Vatter verfüget / weilen die Büssende viel lieber zu ihme gangen / als welcher sie mit aller Lieb und Freundlichkeit empfangen hat / sie auch zu der inneristen und zärtisten Reu und Leyd gebracht / ja ihnen offtermahlen durch Prophetischen Geist /

die verborgne Sünden offenbahret / welche sie vergessen hatten / darvon wir hier ein Muster beybringen wollen.

Es ist in das Closter oder Convent zu Lima ein gewisser Mensch hineingangen / einen derselben Geistlichen / der sein Freund war zu besuchen / er ist dem seeligen Mann in die Hand gefallen der redt ihn an und fragt: Suchest du vielleicht deinen Freund? dieser antwortet / von Ja: der Seelige sagt ihm widerumb: Ich sag dir nicht den irrdischen Freund / sondern den Göttlichen / deinen Erlöser und Heyland / von welchem du weit entfernet bist / weilen du im Sinn hast künfftige Nacht dich bey dieser und dieser Persohn einzufinden (er nennte auch dieselbige) und GOtt zu beleydigen / hüte dich / dann diese Nacht wirst du sterben / wann du nicht deinen wahren Freund suchest durch die Buß. Dieses hat der Seelige mit solcher Krafft deß Geists gesagt / daß der Schuldige sich gleich zu der Beicht entschlossen / als aber der Pater ihn angehalten / die Zeit nicht zu verweilen und aufzuschieben / wolte er sich entschuldigen / unter dem Vorwand / er hätte noch sein Gewissen nicht erforschet / und über sein Leben / so er in vielen Sünd und Lastern zugebracht / sich nicht gnugsam bedacht; darauff ihme der gute Beicht-Vatter geantwortet: Laß dich hierüber nicht bekümmern / dann ich will dir schon helffen / und an die Hand gehn / daß du deiner Sünden gedencken mögest; darauf

auf hat sich der Büssende vor ihme auf die Knie mit grosser Reu und Leyd darnidergeworffen/ da hat ihm der Seelige gantz ausführlich /in Sünd nach der andern / in die Gedächtnuß gebracht/ auch Zeit und Orth benahmset / sambt andern Umbständen/ als wann er überall selbsten darbey und gegenwärtig gewesen wäre : Alsdann der Büssende seiner Sünden entbunden war / mit grosser Zerknirschung seines Hertzens/ und mit Zäher vollen Augen / hat er sich widerumb voll der Verwunderung nach Hauß begeben/ allwo er sich aus Forcht deß angetrohten Tods in seiner Kammer verschlossner gehalten dieselbe gantze Nacht. Deß andern Morgens hat er für gewiß verstanden / daß einer seiner Mitbuhlern die gantze Nacht auf ihn gelauret / ihne vor der Hauß-Thür deß unverschambten Weibs umbzubringen. Welche Begebenheiten er seinen Freunden und Vertrauten erzehlet hat / und selbige eingeladen / zu eben diesem Beicht-Vatter sich zu verfügen / hat sich auch bey ihnen der Worten gebraucht / wie dermahlen einist das Samaritanische Weiblein von dem Heyland gesprochen : Venite & videte hominem, qui dixit mihi omnia, quæcunque feci, **kommet und sehet den Menschen / der mir alles gesagt hat / was ich gethan.** Joan 4. 29.

Fr. Benedictus Mazára aus dem Orden der Reformaten in der Franciscaner Legend an dem 2. Theil / in dem Leben deß seeligen Francisci Solani, den 14. Julii.

Das achte Wunder.

Prudentia servabit te, ut eruaris à via mala. Prov. 2. 12.

Die Klugheit wird dich erhalten/ daß du von dem bösen Weeg erlediget werdest.

Vernünfftige Kunst-Griffl / sich den Gefahren wider die Keusch- heit zu entziehen.

LAsset nur die Reimen-Dichter und Poëten die schnöde und fleischliche Lie- be loben / wie arglistig und klug sie seye / zu ihrem unsaubern Zweck und unreinem Zihl und End zu gelangen; gewißlich die heilige und keusche Lieb ist in ihren Erfindun- gen noch viel kluger/ ihre heilige und reine Be- gierden zu bewahren. Es befande sich in Bra- silien ein Priester / mit Nahmen Petrus, ein Ge- sell deß P. Josephi Anchieta aus der Gesellschafft JEsu / so rein von Sitten / als schön von Ge- stalt / welcher alldorten seine geistliche Dienste mit Evangelischen Predigen verrichtete. Es hat sich bey seinen Predigen ein Adeliche Jung- frau gegenwärtig befunden / eine aus den vor- nehm-

nehmbsten der Stadt / welche an statt daß sie aus seinen Predigen die Erleuchtung nehmen soll / die wahre und heilige Tugend zu unterscheiden/ hat sie aus seinem Angesicht die Flammen einer unreinen Lieb an sich gezogen; Dahero sie dann inbrünstig verlangt / allein bey ihm zu seyn / umb ihre unreine Begierden zu entdecken. Aber wie solte sie solches zu Werck bringen? aus dem Hauß durffte sie ohne Geleit und Gesellschafft nicht gehn/ der Pater aber/ so in einer Einsamkeit wohnete/ gienge nie herfür in die offene Stadt / als seine geistliche Aempter zu verrichten. Sihe was der schlimme und arglistige böse Feind ihr für einen Rath an die Hand und in den Sinn gegeben. Sie ware allein kranck an der Seel / thut also dergleichen als wäre sie kranck an dem Leib: bedeutet also ihrer Mutter / welche ein ansehnliche und treffliche Matron war/ sie möchte gern ihr Beicht bey obgemeldtem eyfrigem Priester ablegen. Man schickte alsobalden einen Diener ab denselben zu beruffen. Er kombt alsobalden/ nach dem er vernommen / daß er zu einem so frommen und löblichen Werck beruffen war. Als nun die Persohnen deß Hauß abgetretten/ und er sich fertig gemacht ihre Beicht anzuhören/ hat die gottlose Fräulein ihme ihr Kranckheit geoffenbahret / und ihme vorgehalten / es wäre in seiner Willkuhr / ihr zu helffen / sie hat auch so wol Bitt als Versprechungen angewendt / ihne zu Vergnügung ihrer Begierden anzureitzen; Der Priester aber über dieses

leichtfertige Beginnen gantz entsetzet und erstaunet/ hat mit ernsthafften Worten sich beflissen/ ihre unreine Flammen außzulöschen/hat ihr den Spott und Schand ihrer Persohn / die Unehr und Schandflecken ihrer Famigly , zuvorderist aber die Verletzung GOttes vorgehalten / als welcher ein solche Laster-That gewißlich nicht wurde ungerochen lassen.

Uber welche Wort die unverschamte nicht anders als ein Schlang oder Vipern ergrimmet/ alsobald die Schmeichel-Wort in Trohung verändert/ und ihme geschworen/ wofern er sich ihr zu willfahren nicht bequemen wolte / er sich vergwissen soll / daß sie ihn mit Schand und Spott / ja mit greulichem Tod belegen wolte. Dann sie wolte mit lauter Stimm die Diener beruffen / und sie zur Rach aufmahnen wider den jenigen/ als der ihr Gewalt anzuthun / und ihrer Ehr berauben wollen. In disen so gefährlichen und erschröcklichen Umbständen/ sagte der fromme Beicht-Vatter in seinem Hertzen/ was dazumahl die keusche Susanna gesprochen hat: Angustiæ sunt mihi undique, si enim hoc egero, mors mihi est, si autem non egero, non effugiam. Dan. 23. v. 22. Ich bin in Aengsten auf allen Seiten / dann wann ich dises thue / bin ich deß Tods eigen/ thue ich es aber nicht / werd ich doch nicht außkommen. Er wußte also kein Mittel außzufliehen/ wann nicht der vorsichtige GOTT/ qui adjutor est in opportunitatibus, der zu gelegner Zeit pflegt zu helffen / ihme ein

wun-

wunderlichen Rath eingegeben. Er hat alsobald sein trauriges und betrübtes / ja gantz beängstigtes Angesicht / in ein liebliches verändert / und gesprochen: wie kan ich doch anjetzo euren Begierden gnug thun? weil ich wegen der übereylung / mit welcher ich zu euch anhero kommen / solchen Durst leyde / daß ich nach nichts anders / als nach einem Trunck Wasser verlange. Wann ihr nichts anders verlangt / (antwortet die Ehr-vergessene / vermeinendt sie habe den Handel schon gewunnen /) so will ich euch den Durst bald löschen / rufft alsobald die Diener / einen Trunck zu bringen / mit welchen / als sie gleich verhanden waren / der Pater andere Reden und Discurs angefangen / und sie so lang aufgehalten / biß endlich auch die Mutter / vermeinendt es wäre das Sacrament der Beicht nunmehr vollendet / auch herbey kam / zu welcher der verständige Beichtvatter sich alsobald gewendet / und gesprochen: Mein Frau / die Tochter ist nicht so kranck / daß sie dermahlen so gleich der Beicht vonnöthen hat; Es ist besser daß wir biß Morgen warten / damit sie Zeit habe ihr Gewissen besser zu erforschen / und auch ich bessere Gelegenheit / bey guter Zeit mich wiederumb nach Hauß zu verfügen. Also hat er sich beurlaubet / und die Tochter mit Verspottung verlassen / welche vor Zorn und Grimmen von innenher sich zerreissen möchte. Er hat sich schnurgerad nach der Kirchen begeben / umb GOtt schuldigen Danck zu erstatten / der ihne aus so grosser Seelen-Gefahr gnädiglich

errettet hatte/ in dem er ohne Verletzung mitten aus dem Feur heraus gangen. Alldorten ist ihme P. Josephus Anchieta begegnet / der ihne alsobald mit denjenigen Worten angeredt / die Christus einmahl zu dem H. Petro gesprochen: Ego rogavi pro te Petre, ut non deficeret fides tua, **ich hab für dich gebetten O Petre/ auf daß dein Glauben nicht wancke.** Luc. 22. v. 32. Dann der heilige Mann hat durch Himmlische Offenbahrung die höchste Gefahr seines Mitt-Gesellen verstanden / hat also für ihne bey GOtt demüthig angehalten / er wolte doch mit jener kräfftigen und nachtrucklichen Gnad beystehn / durch welche er einmahl den keuschen Joseph aus den Händen der unverschambten Frau Putipharis erlediget hatte: und er ist wunderlich erhöret worden von demjenigen GOtt/ **welcher da die eines aufrichtigen Hertzen seynd / erlöset / und die Räth der Gottlosen zerstöhret /** salvos facit rectos corde & pravorum consilia dissipat.

Der unverschambten Manier dieses vermessnen und kecken Weibs/wollen wir entgegen setzen die Zucht und Ehrbarkeit einer andern aber züchtigen und schamhafften Jungfrauen/ welche mit weiser Arglistigkeit dem obgenannten Priester aufs wenigst gleich gewesen/ wann sie ihn nicht gar übertroffen hat. In der Gegend einer Colonia, oder Versammlung der Christen von der Himmelfahrt genandt/ befande sich ein Jungfrau von fünffzehen Jahren / als diese ver-

stan-

standen daß man mit höchstem Lob und Preiß rühmte die Ehrbarkeit/ Zucht/ und Einigkeit etlicher Christlichen Jungfrauen / hat sie ein sonderbahre Begierd bekommen denselbigen gleich zu werden. Als sie nun in diesem löblichen und frommen Fürsatz stunde/ dieselbige aufzusuchen/ ist sie von einem gählingen und unvorsehenen Einfall der Barbarn von Palapolis, so das Land durchstraiffet erdapt / und mit andern Sclaven gefänglich fortgeführt worden: weil sie aber von ungemeiner Schönheit ware/ hat man sie nicht übel gehalten / sondern mit Geschenck und Schmeichel-Wort zu der Lieb angereitzt. Als sie dieses gemerckt / ist ihrer die Schmeichlung und Liebkosung viel schwerer gefallen/ als wann sie auf das unbarmhertzigist tractiret worden. Man hat ihr doch alle Freyheit gelassen auf dem Land herumb spatzieren zu gehen / weilen der Fluß Urvaic ihr allen Weeg abgeschnitten in ihr Vatterland zu kehren. Also ist sie dann offtermahls längst des Gestatts spatzieren gangen / und mit sich selbsten ihre Gedancken gemacht wie sie doch über den Fluß kommen kunte / und sich so grossen Gefahrn entziehen / welchen sie gar wol sahe daß ihr Ehr und Reinigkeit unterworffen war. Eines Tags / als sie sich an das Gestatt begeben / hat sie gemerckt/ daß ein einiges Schifflein vorhanden war/ welches alldorten von einem grossen Schiff/ so alldort vorbey gefahren/ gelassen worden; hat also vermeint / es wäre dieses nicht unbequem / ein

Spiel

Spiel damit anzuheben; sie ist in dasselbe gleichsamb Kurtzweil halber hinein gestiegen/hat gantz frey den Strick abgelößt / daran es gehefftet war / und dieses zwar in Gegenwart vieler ihrer Liebhaberen/ welche sie begleitet haben. Damit sie ihnen aber gar kein Schatten zu ungleichen Gedancken gebe / als hätte sie einigem Betrug im Sinn / hat sie gantz frey und unerschrocken gesagt: Sehet doch ob ich auch so viel Hertz und Muth habe / ein Schiff zu regieren/ hat also angefangen selbiges allgemach von dem Gestatt deß Fluß abzuführen / und selbiges mit gantz langsamen Rudern abzutreiben / da ihr dann unterdessen jederman von den Gegenwärtigen Lob und Ruhm zugeruffen / als einer annehmlichen Schifferin / der diese Kunst sehr wol anstünde. Da hat sie dann neues Hertz gefaßt / und das sonst gefährliche Wasser nicht mehr gefürchtet/ damit sie nur dem unreinen Feur entgehn möchte / sie hat angefangen mit mehrerer Stärcke die Ruder zu ziehen/ und sich schon in die Mitte deß Fluß hinein zu tringen / dahero sie dann einen Argwohn der Flucht denjenigen gegeben / welche ihr mit frölichen Lob- und Glückwünschungs-Geschrey zu geruffen/ in Hoffnung durch dieses Lob-Geschrey sie widerumb zu der Ruckkehr zu bewegen.

Als sie aber gemerckt daß ihr Zuruffen in die Wind ausgestrehet wurde / haben sie zu den Waffen gegriffen/ haben mit Pfeil/ und Feur-Rohren auf sie geschossen / sie zum Stand zu bringen/

bringen / aber alles vergeben und umbsunst. Dann sie kunten sie nicht treffen / als welche von dem Schild der Göttlichen Vorsichtigkeit beschützet war. Haben also diese Unbehutsame angefangen / einer den andern außzulachen / und wol gemerckt / daß die fleischliche und schnöde Lieb blind wäre / welche sich auch mit offnen Augen betriegen liesse. Unterdessen ist die Jungfrau an dem andern Gestatt ankommen / allwo sie sich von dem Lauff deß Wasserfluß mit Zuthun der Rudern hinab tragen lassen / biß daß sie endlich an einen guten Port angelandet / und gantz Freuden-voll aus dem Schiff gestiegen / und von den Beroveischen Christen mit Ehr und Freuden empfangen und aufgenommen worden / welche sie mit grosser Verwunderung erfüllet / als sie ihnen ihr gescheide und zumahl großmüthige Flucht erzehlet. Von diesem ist sie nicht anderst als in einem Triumph nach der Colonia von der Himmelfahrt geführet worden / allwo nach dem sie in den Glaubens-Geheimnussen zu Genügen unterwiesen worden / ist sie von P. Francisco Luperico Provincial der Societät JESU getaufft worden; Man hat ihr in der heiligen Tauff den Nahmen Barbara geschöpffet / auf daß sie immerzu gedencken soll / sie seye von Barbarischen Eltern gebohren worden / sie seye auch eine Sclavin der Barbarischen Feind gewesen / auf daß sie forthin Ursach und Gelegenheit hätte / immerzu GOTT schuldigen Danck zu sagen / daß sie

durch den heiligen Tauff viel besser widergebohren / und mit wunderthätiger Gnad / von der Dienstbarkeit der Versehrung / in die Freyheit der Kinder GOttes gebracht worden: à servitute corruptionis in libertatem filiorum Dei, ad Rom. 8. 21.

P. Joan. Roh Societ. JESU, in der History unterschiedlicher Tugenden am 7. Buch. 2. Cap.

P. Adamus Schirmbeck Societatis JESU in der Paraquarienfischen Erndt oder Schnitt / in der Colonia oder Versammlung der Himmelfarth Unser Lieben Frauen an dem 297. Blatt.

Das

Das neundte Wunder.

Effundam super vos aquam mundam, & ab idolis vestris mundabo vos, Ezech. 36.25.

Ich will über euch ausgiessen ein reines Wasser / und von euren Götzen will ich euch säubern. Ezech. 36.25.

Wunderwerck so durch das Weyhwasser unter den Heyden sich zugetragen zu dero Bekehrung.

DJe Schätzung und Großachtung / welche das heilige Weyhwasser bey den Christen in China erhalten hat / wurde die Christen in Europa Scham-roth machen / welche nicht so hoch dasselbige schätzen. Es ist in der Stadt in China Chiauceù genañt / ein sehr liebes Kind einer Christlichen Frauen an den Augen erkrancket / und das Ubel so heftig zugenommen / daß eines der Augen nunmehr völlig verderbt war / und dessen Liecht verlohren / die Heyden in der Gegend / haben sich alsobald zu der Frauen erhoben / und ihr gerathen / ein gewisses Opffer / einem Götzen-Bild zu verrichten / welches da den Blinden gnädig war / und für die Gesundheit der Augen pfleget angeruffen

zu werden / sie solle versichert seyn / es wurde dem Kind geholffen werden ; Die Frau aber sagte : Behüt mich GOtt / daß ich mich einmahl dahin entschliesse / einziges Götzen-Bild anzuruffen / ihr wurdet viel besser daran thun / wann ihr GOtt / den wahren GOtt / für die Blindheit eures Gemüths anruffen würdet. Als nun in diesen Umbständen die Frau mit den Abgöttern gestritten / ist sie mit ihnen in grosse Gefahr gerathen / durch welche ihre Beständigkeit dapffer probiret worden : Dann alsobalden dem Kind auch an dem andern Aug ein faules Geschwär gewachsen / dardurch dasselbe auch an dem andern Aug erblindet. Da haben dann die Heyden neue Gelegenheit genommen / mit harten Worten der Frauen vorzuwerffen / und mit Verspottungen und bittern Verhönungen / so wohl die Frau / als auch ihren wahren GOtt anzufallen : Es ware ja dieses ein harte Prob / absonderlich in einer neuen Christin. Sie aber ware in dem Glauben so wohl gegründet / daß vielmehr ihr Zuversicht zu GOtt gewachsen ist / welcher dann gar bald derselben ein solches Mittel wider die Blindheit ihres Sohns eingegeben / dardurch die Heyden höchlich zu schanden gemacht worden : Sie hat allein die Finger in dem heiligen Weyh-Wasser eingedunckt / und in ein jedes Aug deß Kinds ein Tröpfflein eingeflösset / so bald nun das geweychte Wasser die Augen berührt / hat sie GOtt gäntzlich geheilet / und wiederum das klare und helle Liecht /

wie

wie zuvor widerbracht: was hierüber die Mutter für Freud und Jubel gehabt / ist sich leicht einzubilden: sie hat ihr Söhnlein in die Hand genommen/ und selbiges von Hauß zu Hauß in der gantzen Nachbarschafft und Gegend herumgeführt / damit die Heyden das Wunderwerck ansehen kunten/ welches auf so leichte Weiß mit zweyen Tröpfflein geweychten Wassers sich zugetragen: Die gantze dasige Christenheit hat darüber Fest- und Feyr-Tag gehalten / und viel der Heyden haben sich zu dem heiligen Glauben bekehret.

Es ware ein grosse Gnad welche diese Mutter ihrem Kind erhalten hat / noch grösser war die Gnad / so ein Sohn seiner Mutter zuwegen gebracht: In der Provintz von Ghean, in einem Orth Rum genannt / ist ein Christen Frau mit Nahmen Maura von dem Fieber ergriffen worden/ darvon sie in wenig Tagen das Leben verlohren: Uber ders Tod ihr Sohn Benedictus ein Jüngling von besten Sitten und Unschuld / solches Hertzenleyd empfunden / daß er von häuffigen Zähren sich nicht enthalten können/ noch einigen Trost zulassen wolte. Es war ihm eben nicht darum zu thun/ daß seine Mutter dieses zeitliche Leben verlohren / sondern weilen sie sich zu dem Ewigen nicht besser vorsehen können / noch das heilige Sacrament der Buß empfangen; weilen die Schnelle des Ubels/ und die Entlegenheit deß Priesters / sie dieser Gnad beraubet. Es seynd zu ihrer Leiche nicht nur die Christen / sondern auch aus Mittleiden

die Heyden zugeloffen/ da hat ihr Sohn Benedictus gantz mit Zähern überrunnen von der Todten Sarg den Deckel aufgehoben/ den Leib seiner Mutter den Christen zu übergeben; in diesem Augenblick hat er gemerckt/ daß er gähling eingehalten wurde/ und hat ein grosse Hofnung und Zuversicht zu GOtt bekommen / daß er alle anwesende Christen umb ihr Gebett angeruffen / weil er gäntzlich verhoffte / es möchte GOtt ihme sein Mutter wider lebendig zustellen; in deme nun die Christen in dem Gebett begriffen waren / hat er ihr in den Mund etliche Tröpfflein deß Weych-Wassers/ so nach Gewohnheit bey der Leicht-Begängnus zugegen war/ eingegossen/ und sihe ein herrliches Wunderwerck / eben in selben Augenblick thut die Mutter die Augen auf / wird gantz lebendig/ und steigt gesund zu der Baar heraus / worauff die Christen mit tausend Lob GOtt gebenedeyet/ und in dem Göttlichen Gesatz gestärcket worden/ die Heyden aber von einem so grossen Miracke1 überwiesen/so von so viel Gezeugnussen bewähret war/ haben sich zu dem heiligen Glauben begeben / dero gleich neun hundert die heilige Tauff begehret / und auch erlanget haben / daß sie die Krafft deß Weyh-Wassers augenscheinlich gesehen / und kunten allhier die Wort deß Heylands wol gebraucht werden / aqua quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam, das Wasser/ so ich ihm geben werde / wird in ihme ein Brunn werden/ so da springet in das ewige Leben. Joan. 4. 14.

Und

Und diese Würckungen haben zu Ehr und Glory deß Glaubens gedienet/ die folgende aber zu Schand der Heydnischen Hartnäckigkeit. Es hatte P. Stephanus Fabri aus der Gesellschaft JESU in Cicù, so zu der Provintz Schensi gehörig / ein Zahl-reiche Christenheit gestifftet / da hat sich ein unendliche Anzahl Heuschrecken herfür gethan / welche dann alles was auf dem Feld grün war / verherget und verderbet / also daß man eine grosse Theurung zu befahren hatte. Die Christen seynd zu dem Pater geloffen/ und ihne hertziglich gebetten/ er wolte doch von GOtt erhalten/ daß dieser verderbliche Land-Schaden von ihren Feldern und Gütern gnädiglich abgewendet wurde. Der Pater aus Mittleyden bewegt / und sich steurend auf die Verdienst deß Glaubens/ hat sich an das Orth in Begleittung einer grossen Anzahls deß Volcks / Processionweiß begeben / hat in Mitten der Feldern ein Geistlich Bild aufgericht / vor welchem die Letaney gesungen worden / hernach hat er die in der Kirchen GOttes gewöhnliche Beschwörungen und Exorcismos vorgenommen / alsdann die Felder mit dem heiligen Weych-Wasser / nach der Kirchen Art und Weiß besprenget / da ware ein Wunder anzusehen / dann die Heuschrecken haben sich von den Christlichen Feldern erhoben/ haben sich zumahl in einem Flug und gantz vereinigten Heer/ in die Lufft erhöbt / und alldar in viel Trouppen zertheilet/ und über die Felder der unglaubigen Heyden ergossen ; Damit man aber nur desto Augenscheinlicher erkennen kunte/

daß diese Krafft vom Himmel herkame / ist der mehrer Theil über die Felder derjenigen kommen / welche da in dem Irrthumb und Unglauben mehr halßstärrig und verbaint gewesen/sonderbahr aber über die Güther eines Unglückseeligen / welcher als er gesehen / wie der Pater die Beschwörungen verrichtet / und GOtt angeruffen / sich zu den Umbstehenden gewendt / und mit höhnischen Gespött gesprochen: Höret/was Zaubereyen dieser spricht / so von dem Teuffel allein verstanden werden: keiner aber hat solches besser als er selbst verstanden / als er mit Augen angesehen / daß sich die Heuschrecken Wolcken-weiß / über seine Saat und Felder gesetzt und sie bedecket haben / auch gäntzlich von den Feldern der Christen abgewichen / über welchen unwiderbringlichen Schaden dann / dieser neue Pharao schier gar verzweifflet; hat seinen Fehler erkennet und verflucht/aber ohne Frucht. Alldieweilen der Befelch von GOTT schon ergangen war / præceperat locustæ, ut devoraret omnia, **es hatte GOtt den Heuschrecken allbereit gebotten / daß sie alles verderben solten.**

Was ist es aber Wunder / daß das heilige Weyhwasser ein solche Krafft über die Heuschrecken erwisen / wann es noch ein grössere Macht wider die Teuffel und böse Feind erzeiget hat? P. Matthæus Riccius hat zu Nanchin der Königlichen Stadt in China ein Hauß gesucht / allwo er seine geistliche Dienst und Aempter verrichten kunte / da hat ihm einer der vor-

vornehmsten Mandarinen, ein so höfflicher als gelehrter Herr / eines seiner Häusern angetragen/ ihme aber zuvor gantz getreulich offenbahret / was für einem grossen Unheyl und Ungemach dasselbig unterworffen wäre / weilen ein gantze Compagnie der bösen Feinden allda versammlet / ein solches Getöß und Tumult angefangen / als wolten sie alles über und über werffen / haben sich auch in so entsetzlichen Gestalten sehen lassen/ daß etliche/ so kecker und vermessener Weiß sich hineinzugehn erkühnet/ übel zugericht wieder heraus kommen ; und was auch vor Mittel ihre so genañte Taosen (seynd gewisse Zauberische Bonzen/) darwider eingewendet / mit ihren gottlosen Beschwörungen/ haben sie doch nichts anders außgericht / als daß sie in den Mauren die Zeichen der Stichen/ und die Hieb ihrer darzu gebrauchten vorgeschutzten geistlichen Schwerdtern und Degen hinderlassen haben / da sie als die Besessne/ durch die Zimmer mit ungeheurer Stimm geloffen/ die Degen überall herumb geschwungen/ in Meinung / die Teuffel durchzustechen / oder in der mitten durch zu hauen; Dises dann hat der Mandarin dem Pater gewiesen / ihme auch geantwortet : Ich bin der gantzen Zuversicht / es werden euch die böse Geister/ weil ihr ein heiliger Mann seyd / nicht schaden : ja ich bin der gäntzlichen Meinung / wann ihr nur den Fuß auf die Thürschwellen setzen werdet / so werden sie/ weil ihnen nicht gelegen / mit euch

unter einem Tach zu wohnen/ sich in die Flucht begeben / und durch die Fenster hinaus fliehen. P. Riccius hat das Hauß gar gern und mit Danck angenommen / und ihme gesagt / was die Teuffel belange / haben die Christen ihnen nicht zu fürchten / wann gleich die gantze Höll wider sie alle böse Geister anführte / so wäre doch ihr GOtt mächtig genug/ sie zu beschützen und zu bewahren; Also ist er ohne einige Forcht hinein gangen/ hat für das erste in dem Saal einen Altar aufgericht/ vor demselben eine Zeitlang sein Gebett verrichtet. Hernach ist er von einem Zimmer in das ander gangen/ und solche mit dem Weyhwasser besprenget; welches dann solche Macht und Krafft gehabt/ daß von der Stund an nicht ein Schatten mehr gespühret worden / auch nicht der wenigste Tumult oder einige Ungestümme oder Getöß der Teufflen. Dahero dann die Heyden gantz verstaunet / als sie verstanden/ daß wenig Tröpfflein Wassers mehr außgerichtet / als alle Schwerdter und gezuckte Degen ihrer Zauberischen Götzen-Pfaffen. Sie haben zuvor gantz fürwitzig gewartet / wie es doch mit denen Patribus ablauffen werde / und was sie die erste Nacht ihrer Wohnung in dem Hauß für einen Streit und Krackell mit den bösen Geistern haben wurden. So hat man auch so großmüthig und herrlich von der Christlichen Religion gesprochen/ daß kein kräfftigere Predig dem H. Glauben zu Nutz und Auffnahm hätte können gehalten werden/ zu Zeugnus deß wahren und einigen GOttes.

P. Da-

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu in der Sinischen History/ an dem 4. und 2. Buch.

P. Alexander de Rhodes Soc. JEsu, in der History von Tunchin, an dem 2. Buch, 41. Cap.

Das zehende Wunder.

Beati qui audiunt Verbum DEI, & custodiunt illud. Luc. 11. 28.

Seelig die das Wort GOttes anhören/ und dasselbig bewahren.

Die Christlich Lehr wird durch wunderliche Begebenheiten in den Schwung gebracht.

ES werden in China wunderseltzame Pflantzen gefunden/ welche/ so bald sie nur Blühe und Blumen tragen/ gleich zumahl auch Frucht mit sich bringen; aber viel Wunder-würdiger seynd die Tugenden etlicher neuen Christen/ welche kaum den Saamen deß Göttlichen Worts empfangen/ so bringen sie gleich Früchten der allertugendhafftigisten Wercken. Ich will ein Muster von disen an zweyen Jungen/ und an zweyen Alten beybringen. Als zu Sicaocéo, einer

einer Stadt in China/ P. Nicolaus Longobardi, aus der Gesellschafft JEsu / nachdem er ein grosses Volck zu dem Glauben bekehrt / ihnen angefangen das Gesatz GOttes zu erklären/ hat er sie anfänglich gelehret zu ergreiffen und aufzusagen das heilige Vatter unser / und auf gebührende Weiß jene sibenfache Bitt von GOtt zu begehren/ absonderlich aber hat er sich beflissen zwey Puncten sehr tieff in ihre Hertzen einzutrucken: Et dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: Und vergibe uns unsere Schulden/ als auch wir vergeben unsern Schuldigern; Daraus sie lernen solten die angethane Unbilden zu verzeihen / welches alldorten sehr vonnöthen war/weilen die Chineser von Natur sehr empfindlich / und zu der Rach geneigt seynd. Das ander war: Fiat voluntas tua sicut in cœlo & in terra: Dein Will geschehe / wie im Himmel/also auch auf Erden / sie also zu unterweisen/wie sie sich in den Willen GOttes ergeben sollen/ nicht nur in der Glückseeligkeit/sondern auch in der Widerwärtigkeit/ daß/ wann ihnen etwas Widriges und Beschwerliches zufallen soll / sie in dem Glauben nicht wancken/ sondern fest stehen sollen; Damit dann dise seine Wort und Lehr nicht umbsonst/ und in den Wind außgeworffen wurden / sondern in eine gute Erden fielen/ so höre zwey folgende schöne Gezeugnussen.

Ein junger Knab/ so mit einem andern seines gleichen und Alters / in Uneinigkeit auf offnen

ner Strassen gerathen/hat von ihme eine Maul-taschen empfangen / welches in China eine aus den allergrösten Unbilden ist / an statt nun daß er solche übel aufnehmen / und mit Rach ver-gelten soll/ ingedenck deßjenigen / so er von dem Pater in Außlegung deß Vatter Unsers verstan-den; Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris, **vergibe uns unsere Schulden/ als wir auch vergeben unsern Schuldigern**/ist er gantz sanfftmüthig da gestanden/ und hat alsobald zu deme der ihn geschlagen gesagt: Ich verzeihe dir / gleich wie ich verlange/ daß mir GOtt verzeihe / hat auch alsobald wider mit ihme Fried und Einigkeit ge-troffen. Hernach als er mit seiner kleinen Schwester sich erzürnet / hat er ihr aus Kindi-scher Hitz und Stutzigkeit uneingedenck was er erst kurtz zuvor selbsten gethan hatte/ niemand zu verletzen/sondern jederman zu verzeihen/ihr einen Backenstreich gegeben: da sie dann gleich inge-denck dessen/ was sie gelernet ihme geantwortet: ich verzeihe dir/ gleich wie ich auch verlange daß mir GOtt verzeihe/welche eben diejenige Wort waren/ deren er sich erst zuvor gebrauchet hatte/ in einer gleichmässigen Unbild / da er dann also bald gemercket/ daß er die erste schöne Tugend-Ubung mit der andern Mißhandlung verderbt/ hat er sich doppelt geschämet / und sein Schwe-sterlein gantz demüthig umb Verzeyhung gebet-ten. Als diese zwey so edle Tugend-Ubungen in selbiger neuen Christenheit erschollen / ist es den schon Gewachsenen und Eltern ein überaus

auffer-

aufferbauliches Exempel und Beyspiehl worden / daß sie sich nicht solten in den herrlichen Ubungen der so fürtrefflichen Liebe überwinden lassen.

Laßt uns von zweyen Kindern zu den Alten schreiten / in eben obgemeldter Stadt zu sehen die starckmüthige Ubergebung seiner selbsten in den Willen GOttes / da sie in einer erschröcklichen Begebenheit und Zufall gesprochen haben / fiat voluntas tua, sicut in cœlo & in terra, dein Will geschehe / wie im Himmel also auch auf Erden / so sie in der Kinder-Lehr gelernet haben. Nicolaus und Symphorosa zwey ehrliche und erlebte Persohnen / so zehen Christliche Kinder mit einander gezeuget / seynd gleichfalls wie der gedultige Job mit allen Straffen probirt, und geplaget worden: Erstlich seynd sie von den Strassen-Raubern aller ihrer Güter beraubet worden / so sie ausser der Stadt auff dem Land gehabt: Kurtz hernach seynd sie von mächtigen Persohnen von ihren eignen Häusern ausgetrieben worden / die selbige mit Gewalt eingenommen haben. Uber kurtze Zeit / ist dero erstgebohrne Sohn Placidus gestorben / welcher doch die Stützen deß Hauß an statt deß alten Vatters gewesen / die andere neun Kinder haben für ihre Behausung das Spital bekommen / weilen immerzu aus ihnen etliche kranck gelegen / dann wann sich schon einer wider aufgericht und gesund worden / ist gleich der ander erkrancket. Nicolaus der Vatter ist mit Unbildt vor dem Richter-Stuhl angeklagt worden / mit ungerechten

rechtem Sentenz verdammet und erschröcklich mit Prügeln geschlagen worden/und dieses alles ist aus Haß und Neyd deß Glaubens geschehen/ welchen die fromme Eheleuth offentlich bekennet haben. Uber das haben ihnen die Heyden und Abgötterer die schlimmste Reden und Schmach-Wort zugeworffen / ihre Freund und Bluts-Verwandte / sonderbahr aber die Bontzen haben ihnen tausendmahl vorgerupfft / und unter die Augen geworffen / sie wären stock-blind/ wann sie nicht erkenneten / daß alle diese Elend und Armseeligkeiten augenscheinliche Straffen wären / mit welchen die Götter ihre begangne Untreu abstrafften / sie solten ingedenck seyn der Glückseeligkeit dero sie genossen/ als sie noch der Götter Dienst deß Lands beygethan und dienstbar waren. Sie sollen nun mit einander vergleichen und abwegen / die Unglück und Armseeligkeiten die sie erfahren und leyden / da sie sich dem Glauben und Dienst eines frembden und ausländischen GOtts unterworffen haben/ welcher weil er sich selbst / wie sie sagten / nicht erledigen können von dem schmählichen Torment deß Creutzes / so würde er ja vielweniger denjenigen die ihme nachfolgen/in ihren Trübsaalen helffen können. Absonderlich aber haben sie die Bontzen verspottet/ über die Weiß zu betten ihr Vatter Unser; Also hat ihm einer mit Spott in das Angesicht gesagt: Nun dann so machet das Zeichen deß Creutz/ so wird euer erstgebohrner Sohn wider auffstehn; Ein anderer hat gesprochen: sagt nur / panem nostrum quotidia-

num

num da nobis hodie, gib uns heut unser tägͤ-
lich Brod / so wird gleich und alsobald/ das
Brod von Himmel kommen/ und eure Hunge-
rige speisen; Der dritte sprach: sprechet nur/
libera nos à malo, erlöse uns von dem Ubel/
so werdet ihr gleich und eure Kinder von euren
Ublen und Armseeligkeiten / von welchen ihr
lebendig gefressen werdet / enthoben / und erle-
diget werden.

In diesen gefährlichen Anfechtungen und
Streit / seynd gantz beständig und unbeweglich
gestanden diese zwey Hertzen von Diamant/
und als sie die Augen gen Himmel gewendt/
und ihr Gemüth in GOtt versencket / haben sie
nichts anders geantwortet / als diß allein: Fiat
voluntas tua, dein Will geschehe; wir wol-
len uns mit seinem Willen vereinigen / welcher
nichts anders will und weißt/als was zu unserm
ewigen Heyl nutzlich und dienstlich ist. Und
in deme sie diese Wort: fiat voluntas tua, offt
widerholet haben / ist der liebliche Trost / so sie
empfunden so groß gewesen / daß alles Bittere
ihrer Trübseeligkeiten sich versüsset und in Ho-
nig verkehret / hatten auch solche Süssigkeit/
auch mit den grösten Freuden/ und Lustbarkei-
ten der gantzen Welt nicht vertauschet. Also
kunte ein jedes aus ihnen wol sagen mit dem
Propheten: De tribulatione invocavi Domi-
num & exaudivit me in latitudine, ich hab in
der Trübsaal GOtt angeruffen und er
hat mich erhöret in der Breitte/ Ps. 117.
oder in lætitiâ cordis mei, in der Frölichkeit
meines

meines Hertzen/ dann in der Frölichkeit pflegt sich das Hertz zu erweitteren. Oder viel mehr mit dem Apostel: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. Ich bin mit Freuden übergossen / in aller meiner Trübsaal. So wol dann hat in diesen neuen Christen gefruchtet der Saamen deß Göttlichen Worts/ weil er gefallen ist in terram bonam, in ein gute Erden/ und sie seynd von denjenigen gewesen / qui corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia: welche mit dem guten und besten Hertzen das Wort anhören/ dasselbe behalten / und Frucht bringen in Gedult. Luc. 9. 16.

Aus den Jahr-Schrifften der Sinensischen Mission im Jahr 1612. P. Daniel Bartolus Societ. JESU, in der Sinensischen Historÿ am 2. Buch.

Das eilffte Wunder.

Beatam me dicent omnes generationes, quia fecit mihi magna qui potens est. Luc. 1. 46.

Es werden mich seelig nennen alle Geschlechte / dann er hat grosse Ding an mir gethan/ der da mächtig ist. Luc. 1. 48. 49.

Die Beherrschung der seeligisten Jungfrauen über die Element / macht sie glorwürdig bey allen Völckern.

ALs Carolus der fünffte Römischer Kayser den P. Fr. Antonium von S. Michaël, aus dem Seraphischen Orden/ in Chile abgeschickt / der von dem Römischen Pabst als Bischoff selbiger Kayserlichen Stadt erwählet war / hat dieser Prælat, ein überaus schönes Bild der seeligisten Jungfrauen / zum Schnee genannt / mit sich hinein gebracht : So bald nun selbiges in der vornembsten Kirchen aufgestellt worden/ hat solches gleich angefangen / so grosse und so viel Wunderwerck über alle vier Elementen zu würcken/ daß selbiges durch gantz America berühmbt und glor-

glorwürdig worden: darvon ich ein und anders erzehlen will. Die Chileser / als welche nicht gewohnt wann sich frembder und außländischer Herrschafft zu unterwerffen / haben das Spanische Joch von sich geworffen / und als sie ein über grosses und Zahlreiches Kriegs-Heer gesammlet / haben sie gantz unvorsehen die Kayserliche Stadt belägert und umbzogen; und ob sich gleich die Besatzung darinnen mit unvergleichlichen Valór und Stärcke verhalten / haben sie doch an Lebens-Mittel Abgang gelitten / dieweilen die schlauche Feind ihnen gleich durch Abschnitt eines Fluß / so durch die Stadt geloffen / das Wasser abgenommen. Die Burger nach dem sie etlich Tag an Wasser grossen Mangel gelitten / stunden in grosser Gefahr entweders Durst zu sterben / oder sich an den Feind zu ergeben / sahen also auf einer Seiten den Tod / auf der andern aber die Dienstbarkeit vor Augẽ. In dieser Beschwerde und Angst ist ihnen beygefallen / ihre Zuflucht zu dem Jungfräulichen Bild zu nehmen / solches dann haben sie von dem Altar abgenommen und mit grosser Andacht offentlich in einer Procession durch die Stadt getragen / hernach haben sie solches über einen gantz leeren und ausgetrückneten Brunnen gestellt / so mit Steinen erfüllet war. Ein Wunder-Ding / und gleich demjenigen so der Gesatz-Geber Moyses gewürcket: Dirupit petram & fluxerunt aquæ abierunt in sicco flumina. Er hat den Felsen zerbrochen / und die Wasser seyn geflossen / die Flüß seynd

in der Trückne abgangen. Ps. 104. Alsobalden ist aus den Steinen deß Brunnen / eine lebendige Quell deß frischen / hellen und Chrystal-gleichen Wassers entspeungen / und zwar so häuffig / daß das durstige und schon schwache Volck nicht nur gelabet / sondern geträncket worden. O wie schön sicht man allhier und wie klar und augenscheinlich / daß die seeligiste Jungfrau recht und wol genennet werde : Puteus aquarum viventium, ein Brunnen der lebendigen Wassern. Cant. 4. 15.

Als nun das heilige und wunderthätige Bild widerumb auf den Altar getragen worden mit höchster Danckbarkeit deß Volcks / hat solches Hoffnung bekommen / gleich wie sie von der Königin der Himmeln mit Tranck ergötzet worden / also würden sie gleicher massen auch mit Speiß gelabet werden / welches auch geschehen / dann in der grösten Hungers-Noth / hat die seeligiste Mutter das Wunderwerck Moysis gleicher Weiß in der Lufft gewürcket / da dem Israelitischen Volck in der Wüsten so grosse Anzahl deß Geflügels und der Vögel zugeflogen : Cibaria misit eis in abundantia, pluit super illos volatilia pennata. Er hat ihnen Speiß zugesandt in Uberfluß / und geflügeltes Feder-Volck über sie geregnet : Ps. 77. Also gleicher massen / hat man gesehen / aus den Wolcken in die Stadt herab fliegen ein unzählige Menge der Vöglen / von einem guten / lieblichen und delicaten Geschmack / welche sich ohn alle Scheuch und Beschwerde fangen lassen / als

wann

warn sie gantz zahm und heimlich wären/ seynd auch gnug gewesen / und haben wol geklecket/ so lang die Belägerung/ die doch hart und entsetzlich war gedauret/ die Burgerschafft und Gemein zu unterhalten. Damit aber kein eintziger Zweiffel wäre / daß obgemeldte Gutthaten allein von der Göttlichen und Himmlischen Mutter herkommen/ und entsprungen seynd/ein klein wenig hernach/ als die Jndianer gemerckt / daß die Stadt aus Mangel deß nöthigen Unterhalts sich nicht ergeben wolte/ und also von der Belägerung abgestanden / haben sich allgemach auch die Vögelein gemindert und abgangen / und als der Feind den abgetriebnen Fluß widerumb als zuvor / in die Stadt lauffen lassen/ ist gleich auch die reiche Quell-Ader deß Wassers / so in obgemeldten Brunnen entsprungen / gestanden und ausgeblieben. Gleicher Weiß seynd die Vögelein/ so noch alldort verblieben auch wider in die Lufft / ihrer alten Freyheit zu geniessen abgeflogen / als wann ihnen nicht unbekant wäre/ daß die Burger der Stadt/nunmehr völlige Freyheit bekommen hätten/anderst wo her ihre Speiß und Unterhaltung einzuholen.

So wird auch das Wunderwerck/so von dem heiligen Bild auf der Erden gewürcket worden/ nicht weniger zu schätzen seyn. Es ist die obgenannte Kayserliche Stadt auf den Tag der heiligen Apostelen Simonis und Judæ von einem häfftigen Erdbidem dergestalten / und mit solchem Gewalt/ erschüttert worden/ daß man billich für ein Mirackel halten kunte/ daß die Stadt

 nicht

nicht von dem Grund heraus verderbt/und über ein Hauffen gefallen. Etliche Häuser seynd umbgefallen/ und wäre gewißlich keines stehen verbliben/wañ die Königin der Himeln nicht von ihrem lieben und Göttlichen Sohn/ Hülf und Barmhertzigkeit erhalten hätte/ wie solches aus einer wunderlichen Begebenheit abzunehmen. Kaum ist der Erdbidem vorbey gangen/als der Kirchendiener die Thor derselben eröffnet/da hat er gefunden/ daß das heilige Bild/ auf den Boden herab gefallen/ stunde aber gerad auf den Füssen/ wendend das Angesicht gegen dem heiligen Sacrament / welches ohne Geheimnuß und Mirackel nicht geschehen kunte / weilen der Altar/ wo das Bild auf der Seiten der Kirchen gestanden/ mehr als zwo Klaffter hoch war/ so hätte ja das Bild in dem Fall auffs wenigist an dem Gesümbs zerbrechen / und viel weiter hinaus fallen müssen / und nicht gleich von dem Hoch-Altar hinüber/das Wunderwerck aber ware umb desto grösser / weilen es auffrecht stehend gefunden worden ohne einige Anleinung / und mit den Augen gegen dem heiligisten Sacrament gewendet / mit solchen Gebärden / als wann sie solches als bittend anschauete/und sich vor demselben demüthigte/ als eine Gnad zu begehren. Kunte man also gantz nicht zweifflen / es wäre dieses ein sonderbahre und wundersame Gnad der seeligisten Jungfrauen gewesen. Dahero dann auch nicht ohne Ursach das zusammen geloffne Volck überlaut auffgeschryen : Mirackel/ Mirackel ! Ist auch gantz nicht von nöthen gewesen/

wesen / daß ein Prediger sie bereden soll / ihren Danck und Schuldigkeit gegen der allerseeligisten Mutter und unser Frau zu erstatten / weil sie von ihr von dem entlichen Untergang erlöset worden. Der Ruff dieses Wunderwercks hat sich durch gantz America ergossen / und ausgebreittet / dahero dann unzahlbare Menschen sich dahin verfüget / diejenige so dieses Wunder gewürcket / zu verehren.

Nun ist noch übrig zu sehen auf was Weiß auch das Element deß Feurs erwiesen hab die Beherrschung / so die Frau der gantzen Welt / über dasselbige besitzet. In eben diser Kayserlichen Stadt / ist das heilige Bild mit grossem Pomp durch die offne Gassen / in einer Procession, herumb getragen worden. So ware dann zu Bezeugung der allgemeinen Freud / ein Königliches Salve durch Lösung alles Geschütz zu thun anbefolchen / absonderlich aber solte in vorbeygehn der Procession, eines der allergrösten Stucken auf der grossen Gassen / abgeschossen werden. Als aber zum drittenmahl der brennende Lundten an das Zündtloch angelegt ware / hat es doch nie Feur gegeben / mit höchster Verwunderung deß Constabels / der höchstens darüber bestürtzet war; Endlich als das heil. Bild schon allbereit mit dem Volck und der Geistlichkeit wider in der Kirchen war / sihe so hat das Stuck bey der ersten Anlegung deß Zündstricks Feur gegeben / und mit schröcklichen Knall loß gangen / hat auch ein Theil der nechstgelegnen Maur zerschmettert / dann gemeldtes Stuck

ohne Vorwissen deß Constabels/ mit einer Kugel/ und viel Stück Ketten geladen war/ wann nun selbiges bey wehrender Procession loß gangen wäre/wurde solcher Schuß unter dem Volck ein jämmerlichen Schaden verursachet haben. Aber die Mutter der Barmhertzigkeit / hat dem Feur seine Krafft gehemmet / und den Gewalt aufgehalten/und also den Streich verhindert/biß das jederman an sichern Orth sich eingefunden/ auf das die feyrliche Begehung / so zu ihrer Ehr angestellet ware / nicht in ein erbärmliches Traur-Spiel verändert wurde/ bey denjenigen/ so ihre andächtige Diener waren. Also und dergestalten hat die seeligiste Jungfrau / welche von Ruperto genennet wird Magistra Religionis & fidei, ein **Meisterin der** Religion und deß Glaubens / Lib. 5. in Cant. die Religion und Glauben bey selbigen Heyden gestifftet / und gegründet / und hat in allen vier Elementen gewürcket / prodigia in cœlo sursum, & signa in terra deorsum, **Wunderwerck** oben in dem **Himmel**/ und **Zeichen auf der Erden herunten.** Act. 2. 19.

P. Alphonsus de Ovalle Soc. JEsu, in der History deß Königreichs Chile, an dem 5. Buch/ 13. und 14. Cap.

Das

Das zwölffte Wunder.

Abominatio Domini est omnis illusor, ipse deludet illusores. Prov. 3.

Ein Greuel vor GOtt ist ein jeder Spöttler / er wird der Spöttler spotten.

Die Gottlose Verachter der Göttlichen Geheimnüssen werden widerumb erschröcklich gestrafft.

OB gleich der Allmächtige GOtt einen jeden Ubertretter seines Gesatzes hasset / und von ihme einen Abscheuen hat / so strafft er doch und hasset absonderlich die Spöttler / und dises seines Fluchs und Rach wider dieselbige hat er in der neuen Kirchen von Japon gnugsame Zeichen gegeben / allwo er sich gantz verwunderlich erweisen wollen / nicht nur in der Straff der Gottlosen / sondern auch in Belohnung der Frommen und Gerechten. Der Fürst Bartholomæus von Omura, so bald er zu dem heiligen Glauben bekehrt worden / ist gleich seinen Unterthanen desselben Apostel und Verkündiger worden; Dieses hat seinen Vetter Isaphai sehr mißfallen /

daß er auf Eingeben der Bonzen / ein Kriegs-Heer in der Stille / und gantz verborgen fertig gemacht / und ihne nächtlicher Weyl angefallen / auch die Stadt Omúra, so unvorsehens über-rumplet / daß der Fürst Bartholomæus kaum Zeit gehabt sich in das Schloß zu begeben. Es hat der ungerechte Uberwinder den Soldaten befolchen / sie solten den Burgern mit dem Leben / der Stadt aber und den Häusern / mit Raub und Plünderung verschonen / vermeinent er wölle alles unter sich und seinen Gewalt bringen: Sein gantze Wüthigkeit hat sich über die neue Kirchen der Christen ausgegossen / welche er erstlich ausgeraubt / hernach aber verbrennt hat / und dises auf Verleitung und Antrieb eines der vornehmsten aus den Bonzen oder Götzen-Pfaffen / welcher gleich wie er der erste war / der die Unthat begangen / also wär er gleicher Weiß der erste / der die Rach GOttes empfunden hat. Er wolte nemlich den Ruhm und die Ehr einer so herrlichen That für sich haben / und vermeinte seinen Götzen ein ansehnliches und grosses Opffer zu thun / wann er mit seinen selbst-eignen / und hochheiligen Händen die Kirchen der Christen verbrannte; als er dann von allerley Brenn-Holtz / so viel er nur zusammen bringen können gleich einer Scheitterbeig / auff einander gehäuffet / hat er das Feur mitten in der Kirchen angezündt / alsdann hat er sich gesetzet / seinen gemachten Freuden-Feur zu zusehen / und sich bey dessen Flammen zu erwärmen / mit freudigen Frohlocken / wobey er seine Verspottun-

spottungen und Schimpff-Wort nicht außgelassen / in dem er gesprochen / daß dises Liecht das rechte / und bequeme wäre / die Religion gegen Nidergang zu erleuchten.

Er hatte nun dises in seinem Sinn tapffere Werck verrichtet / da ist er fortgefahren / die Göttliche Aempter und Kirchen-Dienst zu verspotten und zu verhönen; Als er den geistlichen Kirchen-Haußrath geraubet / ist ihme unter andern auch ein Schnee-weisser Chor-Rock zu Handen gestossen / welchen die Priester in ihren Aemptern zu brauchen pflegen / disen dann hat er über sein Kleyd angelegt / damit er sich für einen Christlichen Priester und Diener Christi außgeben kunt; Mit disem Chor-Rock angethan / ist er in der Stadt herumb gangen / und hat so närrische Gebärden formirt und Reden außgestossen / als wann er besessen wär / bald hat er sich gestellet / als wär er einer aus den Patribus oder Priestern / der da die Geheimnus deß neuen GOttes verkündigte / und die Menschen zu der H. Tauff einladete / er hat sich auch also stellen / und in den Handel so wohl zu schicken wissen / daß er für einen Apostolischen Prediger gehalten wurde / welcher da so keck und vermessen wäre auch in so grossem Tumult das Evangelium zu predigen. Aber dise so närrische Spötterey und Verstellung hat zu seinem höchsten Nachtheil außgeschlagen. Dañ ein abgöttischer Soldat / weil er ihne aus dem Chor-Rock warhafftig für einen Europæischen Geistlichen gehalten / ist hinder ihn hergeschlichen /

chen/und als er ihne auf die Weiß und Manier der Patrum zu dem Tauff einladen hörte / hat er sich fein still hinzu gemacht/ gantz ungezweiffelt/ er wäre einer aus denselbigen / hat ihn also mit dem Spieß / den er in der Hand geführt/ ein solchen Stich durch den Chor-Rock und durch die Seiten gegeben/ daß er ihn durch und durch von einer zu der andern Seiten gerennet; Der Elende ist todt zur Erden gefallen / und seynd ihme zumahl seine gottlose Verhönungen und Spötterenen in dem Mund abgekürtzet worden. Also ist in disem lasterhafften Spöttler deß heiligen Glaubens wahr worden / was weißlich Seneca gesprochen: Sequitur scelestos ultor à tergo DEUS. **Dem Gottlosen folgt die Rach GOTTES auff dem Rucken nach.**

Die andere Bontzen seynd durch dessen Zufall nicht gewitziget noch g'scheider worden/ dann über eine kurtze Zeit haben sie sich widerumb angemasst/ mit falschen Ursachen/ eben dieselbige Burger von Omura zu verführen/ welche sie mit Waffen nicht überwinden können. Und weilen ihnen die Löwen-Haut selbige zu erschröcken nichts genutzet / haben sie den Fuchsbalg angezogen / sie zu betriegen; Sie haben gemerckt und wahrgenommen / daß die Patres unter dem Volck die Ablaß verkündet/ und das Jubel-Jahr zu Nachlaß der Sünden/ auch daß sie Ablaß-Pfenning / Rosenkräntz/ und geistliche Bilder außgetheilt. Also haben sie gleichermassen sich unterredt / dergleichen

Waar

Waar vor die Hand zu nehmen / den unsrigen entgegen zu setzen/und auf den Kauff zu richten/ und also auf einmahl auf zweyen Seiten das Spihl zu gewinnen / auf einer das Volck mit Betrug zu verführen/auf der andern aber ihrem Geitz mit Gewinn gnug zu thun.

Haben also ein grossen Last und Anzahl der Brieffen und Paßzettlen zusammen gebracht/ und welcher / wie sie sagten/ dieselbige auf dem Hertz truge/ der wurde von allem Ubel loß und befreyt seyn; Es waren nemlich Wexel-Brieff für das andere Leben / und in Ansehung eines solchen Brieffs / solten hundert für ein Gulden bezahlet werden ; Also waren dises Bullen von übergrossen Ablaß / zu Nachlassung der Sünden/die eintweder schon begangen worden/ oder noch ins künfftig sollen begangen werden.

Die Bilder aber waren ihrer Götzen Amida und Xaca genannt/ sehr übel gezeichnet/ und noch schlimmer gemahlen / auf welche sie so viel gehalten / und dero Krafft so hoch angezogen/ daß/wer sie nur bey sich tragen wurde/ und also sterben solte / der wäre von allem Fegfeur befreyet / und fluge von Mund auf gen Himmel. Diese und andere dergleichen mehr Betrügereyen und Narredeyen / Kinder- und Affenspihl von Teufflischer Erfindung / haben sie auf die Bahn gebracht; Und alles dises haben sie selbst auf ihren Ehrwürdigen Achslen herumb getragen / und wolten solche in keine andere Händ/ die nicht so würdig waren / anvertrauen ; biß daß sie dieselbige offentlich außgelegt/ nicht auß-

zuschencken / sondern zu verkauffen / und dises umb desto grössern und höchern Werth / umb so heiliger und grössern Verdienst zu seyn / sie von ihnen geschätzet worden.

Nun dann haben sie solche Waaren mit lauter Stimm / als wie die Marcktschreyer / offentlich außgeruffen / ist ihnen auch solches nirgends besser als in der Stadt Omura gelungen / allwo die Christen solche der Ursachen halber eingekaufft / auf daß sie das jenige damit anheben kunten / dessen dergleichen Waaren würdig wären. Dann als sie dieselbige mit einhelligen Rath zusammen gebracht / haben sie mit denselbigen auf offentlicher Gassen ein grossen Hauffen und Beig aufgerichtet / Feuer darein gesteckt / und alles zu Aschen verbrennet / die Bontzen mit Hohn und Spott verlachet / und eingeladen herbey zu kommen / und sich bey disem Freuden-Feur zu wärmen. Worüber dann die Bontzen so unsinnig vor Zorn ergrimmet / daß sie aufgeschryen und getrohet / es werde sich gar bald über die Christen der Zorn der Göttern Amida und Xaca ergiessen / und werde der Blitz und Donner vom Himmel fallen / dise / wie sie sagten / Gottslästerliche Unthat zu rächen.

Doch hat man andere Donnerstreich nicht gesehen / als welche über den Rucken der Bontzen gefallen seynd / wider welche sich die Christen aufgelainet / so gar auch die Weiber / und indem sie dieselbe trefflich abgeprüglet / sie auch in schnelle Flucht getrieben haben / also daß der

History-

Historyschreiber vermeldet/ sie seyn mit noch so vil Schlägen und Stössen abgewichen / als sie zuvor Zettel und Paß-Brieff angebracht haben. Daß also ein jeder klärlich erkennen können / daß von den bösen Spöttlern der heiligen und geistlichen Dingen recht und wohl geschrieben steht: Convertetur dolor ejus in Caput ejus, & in verticem ipsius iniquitas ejus descendet. Psal. 7. v. 17. **Sein Schmertzen wird über seinen Kopff ausfallen / und über seine Scheitl wird sein Boßheit herab steigen.**

P. Daniel Bartolus in dem andern Theil von Asia, am ersten und andern Buch / aus den Jahr-Schrifften der Japonischen Missionen.

Das

Das dreyzehende Wunder.

Eleemosyna facit invenire misericordiam. Tob. 12. 9.

Das Allmosen macht finden die Barmhertzigkeit.

Das Allmosen wird wider von GOTT auf wunderliche Weiß und Freygebigkeit vergolten.

EIn wunderlicher und schöner Streit ist vorbey gangen zwischen der höchsten Freygebigkeit deß barmhertzigen GOttes/ und zwischen der freygebigen Liebe / eines armen Layen-Bruders / und Portners aus dem Orden deß Heil. Dominici, Joan Messiá mit Nahmen / in dem Convent zu Lima. Dieser ob er gleich nichts an sich gehabt / als seinen zerrissnen Habit / hat er doch die Werck geübet / eines grossen Allmosen-Gebers. Es hat ein mahl kein Bettler an seiner Porten angeklopfft / den er ohne Allmosen entlassen/ weilen GOtt je und allzeit/ die Vornehmere der Stadt bewegt/ und angetrieben/ ihme solches zu zusenden / und den Armen auszutheilen / ob sie gleich von ihme noch gebetten noch

ange-

angesucht worden / dann sie vermeinten / wann es nur durch seine Händ gienge / wurde es schon desto verdienstlicher seyn / so hohe Schätzung hatten sie von seiner Heiligkeit / ja GOtt selbsten hat ihme mit Augenscheinlichen Mirackel Vorsehung gethan. Einsmahls ist eine sehr arme Frau von Adel / zu ihme kommen gantz in geheim / hat ihn umb GOttes Willen umb einen Mantel gebetten / damit sie gebührender massen in die Kirchen gehn kunte / der heiligen Meß beyzuwohnen. Der gute Portner / weil er kein dergleichen Mantel in seiner Macht gehabt / hat sich sehr betrübet / daß er auch nur einmahl sich genöthiget befande / diejenige leer von sich zu senden / so umb GOttes Willen von ihme Allmosen begehrt hatte: bey allem disem aber / als er ein Zeitlang bey sich selbsten in Gedancken gestanden / hat er grosse Hoffnung und Zuversicht / zu der Güte GOttes bekommen / und zu ihr gesagt: **Wartet nur ein wenig allhier / ich will in die Zellen gehen / und sehen / ob nicht etwan GOTT eine Kleidung verschaffe.** Er ist fortgangen / ist vor einer Bildnuß der Himmels-Königin nidergefallen / hat ein kurtzes aber kräfftiges Gebett verricht / und sihe! da lage ein schöner neuer Mantel / eben gemeß dem Stand und Qualität der Frauen / so alldort hin von einer unsichtbarlichen Hand gebracht worden; mit höchster Verwunderung ab einer so behenden und schnellen Vorsehung und Willfährigkeit / hat er mit Ehrnbiethigkeit den Mantel ergriffen / als

ein Werck so von Englischer Hand und Fleiß verfärtiget worden / und hat selben derjenigen / so ihne darumb gebetten / überbracht mit diesen Worten: Sehet allhier die Fürsichtigkeit GOttes / welche den Blumen schöne Kleider anlegt / und die Vögelein mit linden Federn versihet / die nunmehr auch eurer Armuth geholffen: Leget diesen Mantel an mit hertzlicher Dancksagung gegen dem allerhöchsten Gutthäter / und täglich wann ihr ihn anleget / so gedencket an die Göttliche Gutthätigkeit.

So ist gleichfalls würdig der hohen Verwunderung folgendes Miracel gewesen; Don Johan von Sottomajor, Königlicher Schatzmeister zu Lima, pflegte dem Diener GOttes grosses Allmusen zu übersenden / selbiges den Armen auszutheilen / desselben Ehe-Gemahel Frau Sebastiana di Vera, als sie von siben in acht Monat hero / von GOtt gesegnet / und schwanger war / auch allen Appetit zu essen verlohren / hat gähling grosse und hefftige Begierd bekommen frische Pflaumen zu essen / und müßte man ihrem Verlangen auf alle weiß Genügen leisten / in Ansehung der Frucht / so sie im Leib getragen: Aber wo solte man frische Pflaumen finden mitten in dem Winter / wann man gleich allen Fleiß anwendete? Also stunde der gute Cavallier in grosser Angst und Forcht / er möchte sein geliebte Gemahel verliehren / als welcher sonst mit keinem andern Mittel zu helffen war. Da ist dem Bruder Johannes durch Göttliche Offenbah-

fenbahrung entdecket worden / in was für einer Gefahr und Noth die zwey Eheleuth sich befanden / welche doch seine so grosse Gutthäter waren. Er hat sich gleich aus seinem Convent nach ihrer Behausung erhoben / da ihme dann gleich der betrübte und schmertzen-volle Cavallier entgegen gangē / ihne zu empfangen als einen Engel von GOtt gesand. Er seye mir willkom / sprach er: Mein lieber Freund! und bringe uns doch einigen Trost / in unsern Trübseeligkeiten / erzehlte ihme zumahlen gantz ausführlich die Armseeligkeit seiner Gemahlin / weil er die Pflaumen so sie verlangte keines Weegs bekommen kunte. Als sie nun in die Vor-Kammer der krancken Gemahlin eingetretten / haben sie ihre schmertzhaffte Klagen verstanden / durch welche der fromme Bruder noch mehrer bewegt / sich beflissen / mit den liebreichisten Worten dem Herrn zuzusprechen / und ihne anzumahnen / sich dem Göttlichen Wolgefallen zu ergeben / und auf GOTT allein seine Hoffnung zu stellen. Qui non derelinquit sperantes in se, als welcher / die auf ihn trauen niemahl verlasset. Von den Worten ist er noch kräfftiger zu den Wercken geschritten / er hat die rechte Hand in den lincken Ermel gestecket / und nach einander heraus gezogen siben der allerschönsten Pflaumen / also frisch und noch mit Thau befeuchtet / als wann sie erst selben Augenblick wären von dem Baum abgebrocket worden. Uber dieses Miracel stunde der Schatzmeister gantz unbewäglich vor Ver-

wunderung und Frölichkeit/ biß daß er sich wiederumb erhollet / die Früchten genommen und darmit seiner krancken und schwachen Gemahlin zugeloffen sprechend: Sehet/ wie GOtt mit wunderlicher Gnad und Gunst unser Allmosen vergolten hat / durch die Händ deßjenigen der dasselbige außgetheilet. Die Krancke hat die Früchten mit grossem Lust genossen/ ist auch nicht lang hernach von aller Gefahr befreyet worden / wie nicht weniger von allen Schmertzen/ auch in so guter Gesundheit sich befunden/ als wann ihr nie kein Ubel zu gestanden: Ist auch zu seiner Zeit gantz glücklich eines Mannlichen Erben genesen/ welchem hernach der Diener GOttes den Seegen gegeben / und den Eltern anbefohlen / sie solten ihne mit aller Sorgfältigkeit aufferziehen / als eine durch Mirackel erhaltene Geburth / welche da zu grossem Dienst und Glory GOttes dienen und gedeyen soll.

Noch verwunderlicher aber waren die Wunderwerck/ welche er in Außtheilung deß Allmosens unter die Armen begangen und gewürcket hat. Er hatte im Brauch Morgens frühe/ ein grossen Haffen mit Kräuterwerck zum Feur zu setzen / und einem jeden Armen sein Theil und Portion darvon zu geben/ deren aber offtermahl die Anzahl dergestalten angewachsen / daß die zubereitte Speiß nicht für die Helffte geklecket/ da hat die Göttliche Vorsichtigkeit dieselbige in aller Anwesenden Augen wunderlich gemähret/ dann je mehr er mit dem Löffel aus dem Haffen

heraus

heraus geschöpfft/ je mehr ist darinn gewachsen. Als aber dieses Wunder ruchbar worden/ seynd die Burger zugeloffen solches mit Augen zu sehen: Unter andern hat sich auch dahin tragen lassen/ Don Martinus de Oregliana, welcher schon von langer Zeit hero an der Wassersucht kranck gelegen/ und zwar so gefährlich/ daß er nicht einen Tritt gehen kunte. Er hat dannoch die Mühewaltung auf sich genommen/ und sich in einem Trag-Sessel/ von zweyen Schlaven hintragen lassen/ nicht so wol aus Fürwitz/ jenes Werck der Liebe zu sehen/ sondern auch aus Hoffnung einige heylsame Gnad alldorten zu erlangen. Er hatte sich nun in gemeltem Trag-Sessel für die Pforten setzen lassen/ und zugesehen/ wie man das Allmosen ausgetheilet. Da hat ihn gantz unversehens Bruder Joannes, mit Nahmen geruffen/ und ihne zu diesem Liebes-Werck eingeladen: Don Martin, sprach er/ warumb kommet ihr nicht auch uns zu helffen? kommet geschwind/ macht euch auf/ und bringet dises Schüsselen disem Armen. Er verwunderte sich über dieses Einladen/ vermeinte der Diener GOttes wußte nichts von seinem Zustand/ noch weniger von seiner Unpäßlichkeit/ die ihne gantz unbeweglich machte. Als er nichts desto weniger sich widerumb ruffen hörte/ hat er alle Kräfften angewendt sich zu bewegen/ und in Warheit er hat sich gantz behend bewegt/ ware auch gantz nicht von nöthen/ daß die Schlaven ihme halffen/ welche doch zugeloffen ihme die Hand zu reichen.

Er ist herbey kommen / hat das Schüsselein ergriffen / und dem Armen zugetragen / dieses hat er das andere / dritte / und vierdte mahl gethan / und also forthin / die Speiß ausgetheilt / biß daß die gantze Spendt vollendet war. Hernach ist er gantz gesund mit seinen selbst-eignen Füssen nach Hauß gangen / dann von der Zeit an: Consolidatæ sunt bases ejus & plantæ, & vidit omnis populus eum ambulantem, & laudantem DEum: seynd seine Füß gesteiffet worden / und alles Volck hat ihn sehen herein gehn / und GOtt loben. Act. 3.

Und weilen wir Meldung gethan deßjenigen Löffels / mit welchem dieser grosse Almosen-Geber / das gekochte Kraut in dem Haffen gemehrt / will es sich gebühren / daß wir noch etliche wunderliche Würckungen desselben beybringen. Alphonsus Alarcon, einer der reichisten Kauffleuten zu Lima, als er das Wunderwerck der so vermehrten Speiß durch die Berührung deß Löffels gesehen / hat sich beflissen / desselben habhafft zu werden / er hat einen Bruder / der bey der Austheilung der Speisen geholffen / absonderlich gebetten / er wolte ihm solchen zukommen lassen / wolte an dessen statt einem andern / und viel köstlichern hergeben / hat ihn bekommen / und an statt eines grossen Schatzes behalten / hat auch denselbigen nicht anderst als mit grosser Ehrnbiethigkeit zu berühren sich getrauet / als ein solche Reliquien, so da Wunder würckte. Er hat ihn in fein Silber einfassen lassen / hat denselben den andächtigen Persohnen / so selbigen

zu

zu verehren ankommen / zu küssen angebotten / weilen GOtt durch denselbigen solche Wunderwerck gewürcket; Und hat man denselbigen nach dem Tod deß Diener GOttes / in der Stadt Lima zu den Krancken / so mit dem Fieber behaftet waren / herumb getragen / und auch zu andern / so von unterschiedlichen Kranckheiten geplagt waren / welche zum öfftern / wann sie nur ein wenig aus diesem Löffel / Wasser getruncken / ihr Gesundheit erhalten haben. Wie dann aus den authentischen und wohlangeordneten Processen erhellet / welche man der heiligen Congregation der Rituum genandt / übersendet hat. Auf dise Weiß hat GOtt gefallen seinen frommen Allmosen-Geber nicht nur mit Wunderwerck zu erleuchten und berühmbt zu machen / sondern auch durch die schlechte Instrument und Werckzeug / so zu dem Allmosen geben gebraucht und angewendet worden / & vertere humilitatis instrumenta in trophæa gloriæ, daß also die Instrument der Demuth in Sieg-Zeichen der Glory und der Ehr verändert wurden.

P. Dominicus Maria Marchesius in seinem Geistlichen Tag-Buch der Dominicaner, den 17. Septembr. in dem Leben deß Ehrwürdigen Bruder Jo. Massiæ.

(o)

Das vierzehende Wunder.

In mortem tradimur propter JESUM, ut vita JESU manifeſtetur in carne noſtra. 2. ad Corinth. 4. 11.

Wir werden in den Tod umb JEſu willen übergeben / auf daß der Tod JEſu in unſerem Fleiſch geoffenbahret werde. In der andern zu den Corinth. 4. Cap. 11. Verß.

Glorwürdigiſte Marter einer Mutter mit ihren Kindern.

ES ſeynd in der neuen Kirchen von Japon die großmüthige Heldinnen niemahlen abgangen / welche da die Heroiſche Beſtändigkeit der alten Martyrer nachzufolgen ſich befliſſen haben; In dem geſchriebnen Geſatz lieſet man wol von der ſtarcken Machabeerin / welche mit Mannlichem Muth die Marter angetretten / und mit ſich ſiben ihrer unüberwindlicher Söhnen geführt / welche / wie geſchrieben ſteht / 2. Mach. 7. Unà cum matre invicem ſe hortabantur mori fortiter, ſich ſelbſten angefriſchet mit der Mutter

ſtarck.

starckmüthig zu sterben. Gleicher Weiß verwunderet man sich in dem Evangelischen Gesatz über die grosse Hertzhafftigkeit / der heiligen Felicitas, und Symphorosa, welche umb deß Glaubens willen einen unbarmhertzigen Tod überstanden haben / mit ihren siben der allerstarckmüthigisten Söhnen begleittet. Nit weniger ist erschienen die ansehnliche Stärcke einer Tecla aus Japonien, welche in der Verfolgung deß Kaysers Xongunsama in der Haupt-Stadt Meaco, sampt ihren großmüthigen Kindern / das Leben für Christo gelassen. Diese/ als sie in der Nacht der heiligen Geburth unsers Heylands / dem Göttlichen Ampt der Kirchen gegenwärtig waren / seynd sie als Christen erdappt / und in den Kercker geführet worden. Allwo nach ausgestandnen langen/ und äusseristen Ungemach und Elend / vor ihnen ein Gerichts-Bedienter erschienen/der ihnen angezeigt/ daß sie sollen verbrennet werden : Sie haben dieses Urtheil mit höchsten Freuden und Jubel verstanden / und deme der solches angekündet/ hertzlichisten Danck dafür erstattet. Noch grösser ist ihre Freud worden/als sie aus dem Kercker heraus geführt/und ein jeder aus ihnen mit den Händen auf den Rücken gebunden/ hernach auf einen Karren geworffen / und zu Schand und Spott offentlich durch die Stadt geführet worden. Sie giengen alle mit höchster Frölichkeit die Augen gegen dem Himmel wendend/ mit einer so frölichen Gestalt ihres Angesichts / als immer auch in dem höchsten Trost kan aus-

gesprochen werden. Absonderlich aber hat Tecla mit Verwunderung aller Anwesenden Augen an sich gezogen / welche sie auf den Karren gantz jubilirend gesehen haben / mitten unter ihren fünff Kindern / deren der allergröste noch nicht dreyzehen Jahr erfüllet / da der sechste noch in Mutter Leib verborgen war / es wurde ihr auch an der Glory und Ruhm obgemeldter Martyrinnen Felicitas, und Symphorosa nicht gemanglet haben / daß sie gleicher weiß siben Söhne zu der Marter geführet hätte / wann der Gubernator Ingondono, damit nicht das gantze Hauß und Famili von Grund und Wurtzen heraus gerissen wurde / und ein so edles Blut gäntzlich zerfielle / nicht mit Gewalt den Erstgebohrnen dieser siben Geschwistrigten Michael mit Nahmen / verzucket / und hinweg genommen hätte / mit unaussprechlichen Schmertzen so wol deß Jünglings als seiner Mutter selbsten. Aber diesen Abgang an der Zahl hat reichlich ersetzet derjenige der allein an statt vieler gegolten / nemlich der Ehe-Herr der Tecla mit Nahmen Phaimoto Joannes, Vatter dieser sechs glückseeligen Kindern / ein Ritter oder Cavallier von einem heiligen Leben / der auf einem andern Karren ihnen zu eben dieser Marter und Torment deß Feurs beygesellt worden.

Nun hat absonderlich / wie ich zuvor gesagt / Tecla mit ihren unerschrocknen Gebärden und frölichen Zusprechen ihrer Kindern / die Augen deß gantzen Volcks an sich gezogen / da sie einer aus Mitleyden / der andere wegen ihrer

Starcks

Starckmüthigkeit betrachtet / als weilen nichts dergleichen jemahlen gesehen worden. Aber die Verwunderung ist noch vil mehr gewachsen/ als sie an das Orth der Marter / und an die Richtstatt kommen/ und von dem Karrn abgestigen / ehe und zuvor sie sich in die Scheitterbeig/ worinnen sie solt verbrennet werden/ hinein begeben/ da hat sie einen neuen und schönen Feyrtäglichen Mantel herfür gezogen/ denselben mit solcher Zucht und Ehrbarkeit umb sich gelegt / das sich unter dem Volck ein Getümmel erhebt / wie dann zu geschehen pflegt / in einer gantz ungewohnlichen und neuen Begebenheit. Jederman stunde da/ und hebte die Augen auf/ umb zu sehen / wie sie ihre Kinder anführen wurde/ und was sie thun wurde/ wann sie sehe/ dieselbe an ihrer Seiten verbrennet zu werden. Auch die Kinder selbsten/ als sie die Pfäl angesehen/ so in Form und Gestalt deß Creutzes formiret und gepflantzet waren / und mitten unter den Höltzern/ daran sie solten angebunden werden / haben Zeichen der Großmüthigkeit und Frölichkeit gegeben. Einer aus ihnen ist mit nidergeschlagnem Haupt zu der Erden auf seine Knye nidergefallen/ und hat den Pfal verehret/ der ander hat die Armb außgespannt/ als wann er ihn wolte umbfangen; einer hat angefangen zu singen/ wie sie von ihrer Mutter gelehret/ und ehe sie aus dem Kercker giengen/ unterwiesen worden. Tecla ist von den Henckersknechten an ein höltzerne Saul gestellet worden / sambt vieren aus ihren Kindern/ eines noch in Mutterleib

leib/Lucia aber ihr Töchterlein auf dem Armb/ zur rechten Hand Thomas, zur lincken Franciscus, dann dise waren ihre Nahmen. Die andere zwey Petrus und Catharina waren an den nechsten Pfahl angebunden/ an dem letzten aber Joannes, der Vatter aller diser glückseligen Kindern; Es ist viel Zeit und Weil vorbey gangen / biß von den Henckersknechten alles angeordnet / und die Holtzbeigen in grosser Menge umb sie herumb/und zwar gantz nahend gemacht worden. Dann also hat es der Gubernator anbefohlen / aus Mitleyden darzu bewöget/ auf daß die Kinder nicht so lang gequälet und gepeiniget wurden/ wann sie in langsamen Feur ihren Geist aufgeben solten/ sondern desto bälder sterben kunten. Unterdessen haben sie die Augen gegen dem Himmel aufgehoben/ und mit unterschiedlichen Gebärden ihr Gebett verrichtet / gantz züchtig und über die massen schön anzusehen.

Gegen dem Abend hat man das Feur angesteckt / und die Scheiterbeig angezündet/ da haben sie alle zusammen angefangen/diser GOtt zu loben/ jener ihne anzuruffen/ diser den Glauben zu predigen / aber das Geschrey der Henckern / das Praschlen der Flammen / und die Stimmen eines so grossen Volcks haben nicht zugelassen ihre Wort zu gnügen zu vernehmen/ als allein wenig von der Tecla und ihren zweyen Töchtern; das Kind Lucia, so sie auf den Armen truge / weil es nichts anders wußte / hat JEsum und Mariam angeruffen/ die Mutter hat

hat ihr die Zächerlein abgewischt / und selbiges hertziglich an die Brust getrucket. Catharina welche mit ihrem Brüderlein Petro an einen Pfahl auf ihrer rechten Seiten gebunden stunde/ hat man der Mutter zurüffen hören: Mein Mutter / forthin werd ich euch nimmer sehen! welcher Tecla geantwortet: Fürchte dir nicht mein liebes Kind / schreye nur JEsu und Maria / und habe gut Hertz/ dann alsobald werden wir sie ansehen in dem Paradeyß. Also thäte dise unvergleichliche Heldin nichts anders / als andern zusprechen / als wann sie nichts anders vorhanden hätte/als der Marter der ihrigen zuzusehen/und in ihrer selbst eignen nichts zu leyden hätte. Seynd also in disem Torment allzeit starck und beständig verharret / als wann sie unempfindlich in dem Schmertzen wären / und dises so lang/ daß/als sie auch schon verbrennt und todt waren/ in kurtzer Zeit/und in dero Angesichtern man noch etwas entscheiden kunte/da hat man sie gefunden noch mit offnen und gegen dem Himmel erhebten Augen / wie sie dann auch in diser Gestalt biß auf den letzten Athem verblieben seynd.

Noch vil mehrer Verwunderung ist bey Tecla gefunden worden / als welche ihr kleines Kind auch nach dem Tod noch so starck an der Brust gehalten und in den Armen / als wann sie noch lebendig wäre: Dises ist einer der glorwürdigisten Siegen deß H. Glauben gewesen/ welchen auch die Heyden gelobt und gepri-

sen

sen haben/ welche dise Starckmůthigkeit nicht den Kindern beymessen kunten/ sondern der verborgnen Krafft und Herzlichkeit der Christlichen Religion, und dises umb so vil mehr / weil es sich ansehen lassen / daß der Rauch / so in die Höch gestigen / als sie würcklich in dem Feur brannen / gantz nicht dunckel und finster gewesen / sondern als eine klare Wolcken / durch welche die Sonne geschienen/ welches gar schön anzusehen war. Nun können wir erachten/ ob diser großmůthigen Mutter der jenige Lobspruch zugehöre/ welchen der grosse und Gottsgelehrte heilige Gregorius, jener berůhmten und fürtrefflichen Machabeerin zugeeignet: O virilem animum in muliebri corpore, ô præclarum & magnificum munus! O sacrificio illo Abrahæ (vereor ne hoc à me audaciùs dicatur) majus, præstantiusque sacrificium! ille enim unum duntaxat alacri animo obtulit &c. Hæc autem populum universum filiorum DEO consecravit. O wol ein mannliche Seel in einem weiblichen Leib! O ein fürtreffliches und ansehnliches Geschenck! Gewißlich es ist grösser und herzlicher als das Opffer Abrahams (ich fürchte / ich sage dises all zu keck/) dann Abraham hat mit frölichem Gemůth ein einigen Sohn aufgeopffert/ ꝛc. Dise aber hat die gantze Schaar der Kindern GOtt geheiliget.

Aus den Jahr-Schrifften der Gesellschafft JEsu in der Japonischen Mission.
P. Daniel Bartolus im andern Theil von Asien am 4. Buch.

Das

Das fünfzehende Wunder.

Timenti Deum non occurrent mala, sed in tentatione Deus illum conservabit. Eccles. 33. 1.

Deme der GOtt förchtet werden die die Ubel nicht begegnen/ sondern in der Versuchung wird ihn GOTT erhalten. Eccl. 33. 1.

Ein kräfftige und schwere Versuchung/ wird überwunden mit Schaden und Nachtheil deß Versüchers.

DAs Feur/in welchem das Gold der wahren Tugend probirt wird/ist die Versuchung/aus welcher/der unverletzt heraus gehet/erweiset gar wohl/daß er ein außerlesne/ und GOTT gefällige Seel habe/ gleich wie der Engel zu Tobia gesprochen; Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Weil du GOtt angenehm warest/ ist vonnöthen gewesen/ daß dich die Versuchung prüfen und probieren soll. Sehet allhier ein Beyspiel und Exempel. In dem Orth Paezacáma, so fünffzehen Meylen von der Stadt Lima in Perù entlegen war/ hat man

man die Göttin der Unehrbarkeit / oder die so genannte Volupia, oder Venus der fleischlichen Wollüsten / angebetten / welche in einem kostbahren Tempel gestanden / in der Gestalt eines schönen Frauen-Bild / welches von Zeit zu Zeiten / ihre Orackel hören lassen / und Antwort gegeben. Mein Feder entfärbet und schämet sich / wann ich die abscheuliche Opffer erzehlen solt / welche ihr zu Ehren geopffert worden / und die Bestialische Anbettungen / so von allen Gattungen und Ständen der Leuten und Persohnen ihr geschehen. Der Ruff und Geschrey von dieser spöttlichen und unerbahren Verehrung ist dem Ehrwürdigen Pater Fr. Petro d' Vglioa zu Ohren kommen / der ein Geistlicher aus dem Orden deß heiligen Dominici war / und in dem Convent zu Lima wohnhafft: er ist in seinem Hertz mit einer Begierde angezündt worden / von selbigem Volck diese abscheuliche Abgötterey abzuwenden und zu zerstöhren. Er hat sich dort hin begeben mit heiligem Eyffer bewaffnet / hat auch mit Apostolischem Geist / mit nachtrucklichen / so wohl Göttlichen als sittlichen Beweißthumben / wider die verfluchte Verehrung dieses gottlosen Götzen-Bilds geprediget; Vier gantzer Tag lang hat er mit Predigen und Ermahnungen angehalten / mit solcher Krafft und Nachtruck / daß er auch die Stein und Felsen brechen solte. Nichts desto weniger seynd selbige harte Hertzen verstockt in ihrem Irrthumb und Aberglauben verblieben / weilen sie nicht so viel Vernunfft gehabt in dem Hirn / als Vichische Anmuthungen in ihrem

Leben.

Leben. Dahero dann der eyfferige Prediger sich entschlossen/ sie zu verlassen/ und den Staub seiner Kleydern über selbiges verbaindte Land auszuschüttlen/ und darvon zu gehn / hat also einsmahls zu Abend einen Indianer zu einem Gleits-Mann genommen/ der ihne anderst wohin führen soll / den Saamen deß Göttlichen Worts mit mehrerem Frucht auszusäen. Als er aber wenig Meil vollbracht/ ist er von finsterer Nacht überfallen worden / und hat seinen Gleits-Mann mitten in dem Wald verlohren/ als er nun nicht wußte wo aus wo an / ist er nach langen Umbschweiff zu einer Hütten kommen darein er sich dann verfüget/ umb auf der blossen Erden ein wenig zu ruhen/ biß gleich wol die Morgen-Röth anbrache.

Kaum hat er nach kurtzen Gebett/ die matte Glieder zu Ruhe gelegt / sihe da erscheinet ihm bey einem unvorsehenen wenigen Liecht/ die Gestalt einer jungen Weibs-Persohn von übergrossen Schönheit / welche mit Schmeichel-Worten / und leichtfertigen Gebärden ihne zur Wollust angereitzet. Es ware diese nichts anders / als der Geist der Unzucht / und hatte die Gestalt derselben Göttin der Unkeuschheit an sich genommen/ wolte sich also an den frommen Geistlichen rächen / und ihne zu eben denselben Wollüsten anreitzen und verführen / welche er zuvor mit so grossem Eyffer verworffen / und bestritten hat. Er hat zwar die erste Bewegungen der Begierlichkeit wohl gefühlet und empfunden/ merckte auch gar wohl die Gefahr/

in der er sich würcklich befande; aber von GOttes Gnad gestärcket/ und sich selbst zu bewahren/ steht er auff aus heiligem Eyffer bewegt / und wider sein eigen Fleisch erzürnet/ legt seine Kleyder ab/ ergreifft eine scharpffe Geissel oder Disciplin, so er bey sich hatte/ und hebet an sich gantz unbarmhertzig zu schlagen. Der böse Geist aber hat nicht nachgelassen ihne zu versuchen / und seine Sinnen anzureitzen. Der eyffrige Geistliche aber liesse nicht nach mit fortgesetzten Streichen und Schlägen die widerspennige Natur zu dämmen und unter das Joch zu bringen. Und dieser harte Streit hat durch ein guten Theil der Nacht gewähret: biß endlich als der Teufel gemerckt / daß je länger er in selbigen Streit verharte / je grösser der Sieg und die Victory deß frommen Überwinders wurde / als welcher nunmehr durch so viel Streich mit Blut gantz und gar überrunnen war / hat er nachgelassen und in einem Augenblick gantz rasend und verzweifflet sich in die Flucht begeben. Also hat der starckmüthige Kämpffer der Reinigkeit den Feind geschlagen und überwunden/ und voll der Wunden und deß Bluts hat er mit der äusserlichen Hitz/ die innerliche ausgelöscht / hat auch durch ein so starckmüthige That die Begierlichkeit also unter die Füß gebracht/ und obgesieget/ daß er forthin kein Ungelegenheit mehr darvon empfunden hat. Hernach ist er in dem Gebett biß zu anbrechender Morgenröth verharret/ und als er den Weeg nicht wußte weiter fortzugehen / hat er sich entschlossen/ wider zuruck nach

Pacza-

Paezamana zu kehren/ ein neuen Geleits-Mann zu sich zu nehmen/ der ihn wider nach Lima führen soll.

Dieser Schluß ist ihme zweiffels ohne von eben demselbigen bösen Geist eingegeben worden/ welcher weil er ihn nicht verführen künte durch List und Betrug/ wolte er solches durch Gewalthätigkeit bewerckstelligen/ wann ihme nicht bey Zeiten sein guter Engel zu Hülff kommen. Dann als er nunmehr sich an die Burg genäheret/ hat er ein grosses Getümmel von Geschrey und Klagen gehört/ hat auch gesehen/ wie das gantze wüthige Volck/ mit Waffen und Prügeln in den Händen/ sich aufgelaynt/ hin und wider geloffen/ und nichts anders geruffen/ als daß man den Verräther erwürgen und tödten solt. Zu diesem Tumult ist der Pater still gestanden/ und zu allem Glück/ ist ihme ein Indianer/ der sein guter Freund/ und Bekandter war entgegen kommen/ der ihm gesagt: **Mein Pater, zuruck zuruck/ weichet alsobald von diesem Ort/ wann euch eur Leben lieb ist/ sonst werdet ihr gewiß von der Wüthigkeit deß Volcks ermordet werden:** Er fragte ihn/ aus was Ursachen dieses geschehen solte/ er antwortet: **Ihr wisset schon/ daß an diesem Orth die Göttin der Geylheit verehret/ und angebettet werde/ nun hat sich zugetragen/ daß heunt zu Morgen der Götzen-Pfaff in ihren Tempel eingetretten/ das Opffer zu verrichten/ und die gewöhnliche Orackel der Göttin zu verneh-**

men / da hat er gemerckt / daß die Göttin ganz voll der Schmertzen / und mit Zähern begossen seufftzte und sich beklagte: als sie aber die Ursach ihrer Traurigkeit gefragt wurde / hat sie ihren Leib gewiesen / der voll der Wunden / Blut / und Streichmasen ware / welche sie sagte von demjenigen Geistlichen empfangen zu haben / der wider sie geprediget / von deme sie auch die gantze Nacht hindurch gegeisselt worden. Und dieser Ursach willen seynd die Götzen-Pfaffen / und das gantze Volck in Waffen / umb euch allein auffzusuchen / und zu ermorden / und also der Göttin euch auffzuopffern / umb sie widerum zu versöhnen / wann ihr euch nicht alsobald mit schneller Flucht in Sicherheit begebet. Der Pater hat sich ab solcher Erzehlung sehr verwundert / hatte zumahl grossen Lust und Wohlgefallen daran / weil er dardurch verstanden / daß die Streich und Schläg und allen Schaden unserer Disciplinen und Geisslen / unserer Buß / Mortification und Abtödtung die Teuffel empfinden wie dann der History-Schreiber sagt: Risit in sinu Sacerdos lætus, quod iis flagellis, quibus se ipse ceciderat, Sathanas tam luculente vapulasset. Es hat der Priester gelacht daß die Geissel-Streich / mit welche er sich selbst gezüchtiget / den Teuffel so trefflich getroffen haben. Und weil nicht für tauglich erkennet / sich und sein Leb

in solche Gefahr zu stellen ohne einigen Nutzen/ hat er umbgekehrt / und widerumb/ so gut er kunte / sich in sein Convent nach Lima zuruck gezogen. Er hat zwar von dieser wunderlichen Begebenheit still geschwiegen / aber eben dieselbe Indianer haben solche durch gantz Perù kund gemacht / mit höchstem Lob deß Diener GOttes/ welcher in der Warheit verdient genennt zu werden: Flagellum Dæmonum, ein Teuffels-Geyssel.

P. Dominicus Maria Marchesius in dem Tag-Buch der Dominicanern den 15. Junii in dem Leben deß Ehrwürdigen P. F. Petri de Vglioa.

P. Joan Rho, Societ. JEsu, in der History von unterschiedlichen Tugenden/an dem 7. Buch 2. Cap. num. 18.

Das sechszehende Wunder.

Judicia tua in tua providentia posuisti. Judith. 9. 5.

Du hast deine Urtheil in deiner Fürsichtigkeit gestellet. Judith. 9. 5.

Unergründliche Urtheil der Göttlichen Fürsichtigkeit/ gegen seinen Außerwöhlten.

ZU erweisen und darzuthun / wie wunderbahrlich da seyen die Würckungen der Göttlichen Gnaden-Wahl/ oder Prædestination zu dem ewigen Leben/ kunte ich keine klärere Beweißthum und Proben finden/ als die zwey folgende/ so in dem Leben deß Ehrwürdigen P. Josephi Anchietæ aus der Gesellschafft JEsu/ Apostolischen Missionarii in Brasilien / gelesen werden: Er reisete einsmahls in dem Land Itannia genannt/ da er unversehener Weiß sich innerlich angetrieben befunden von einem ungewohnlichen Geist / er solte seine Gesellschafft / so bey ihm war / verlassen/ und sich in einem grossen Wald hinein begeben/ als wann er von einer unsichtbahren Hand

Hand geführet wurde. Als er nun hinein kommen / hat er von weitem einen Stein-alten Mann ersehen / mit weissen Haaren / welcher da auf der Erden gesessen / und sich an einem Baum angelaynet. Dieser als er den Pater gesehen / hat er die Stimm / so viel ihm möglich war / erhöbt und gesprochen / er solle doch eylend herbey kommen / weil er schon ein gute Weyl auf ihn gewartet: Der Pater hat ihn gefragt / wer er wäre / aus was für einem Land gebürthig / und von wannen her er kommen seye. Der Alte antwortet / sein Vatterland wäre wol weit entlegen / in einem Land ober dem Meer / er hätte auch einen langen und harten Weeg gemacht / biß er an diesen Orth / wo er sich jetzt befande / kommen wäre. Aus welchem dann / und andern Reden / so er beygefügt / leichtlich zu muthmassen ware / daß er nicht in Itannia kunte gebohren seyn / noch in einem andern Land / so denen Portugesen unterworffen / sondern vielmehr von dem Silber-Fluß her / Rio de plata genannt / welcher Orth noch in der Abgötterey versencket war / und daß er also entweders durch übermenschliche Krafft / ware an dieses Orth gebracht / oder durch einen Himmlischen Geleits-Mann / geführet worden. Allwo er dann gantz müd von der Reiß / sich gesetzet / und gewartet / biß die Göttliche Einsprechung in ihme erfüllet / und vollbracht wurde. Derohalben dann der Pater ihne widerumb gefragt aus was Ursach willen er hie hero kommen wäre / und was Ziel und End er hierinn gehabt / er gabe

Antwort / umb keiner andern Ursach willen / als als den Weeg deß Heyls / und die rechte Strassen zu dem Himmel zu erlernen.

Der Pater hierab noch viel mehr sich verwunderend / hat ihn gantz genau anheben zu erforschen / über seinen Stand / Alter / und gantzen von Kindheit auff zugebrachten Lebens-Lauff biß in das hohe Alter / und hat erkennet / daß er sein Lebenlang nicht mehr als ein einiges Weib gehabt / und zwar in Ehren / daß er niemahl niemand ein Leyd oder Ubel zugefügt / daß er in schweren Sachen niemahl wider das Liecht der Natur gethan / über das hat der Pater gemerckt / daß er allein durch Eingebung der Vernunfft / welches GOtt in dem Menschlichen Gemüth hat eingetruckt / laut der Worten: Signatum est super nos lumen vultûs tui Domine: **O HErr es ist über uns gezeichnet das Liecht deines Angesichts /** Ps. 4. 7. viel Warheiten / so da die Seel / das Laster / die Tugend / und den Urheber der Natur betreffen / erkennet / und durchgründet hat. Weiter als er ihme die vornehmbste Geheimnuß deß Glaubens und der Religion erkläret / hat er ihme geantwortet: **Ich hab dieses schon von mir selbsten erkennet / aber ich hab mich selbst nicht zu genügen erklären können / GOtt sey gedanckt / daß ich es anjetzo besser begreiffe.** Alsdann der Pater ihne so kräfftlich zubereittet gesehen / nach dem er ihm noch besser und ausführlicher in den vornehmbsten Stucken deß Glaubens unterwiesen / hat er ein

weni[g]

wenig Regen-Wasser von den Blättern etlicher wilden Distlen oder Artischocken zusammen gesammlet / dann anders ware in selben öden und trucknen Sand nicht zu finden/hat ihne getauffet und Adam genennet. Da hat der neugebohrne in Christo / als er die Würckung der Göttlichen Gnad allbereit in seiner Seel empfunden/ die Augen auffgehebt/und die Händ gegen dem Himmel gestrecket/ und erstlich der Göttlichen Güte Danck gesagt / als dann auch deme der ihn getauffet hat/ als dann nach dem er völliges Vergnügen seiner Begierden empfangen/ hat er in seiner Mutter-Sprach gleiche Wort gesprochen / wie dermahleinist der heilige / und alte Simeon. Nunc dimittis servum tuum Domine secundùm verbum tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum. **Nun lässest du O HErr deinen Diener in dem Frieden fahren/weilen meine Augen dein Heyl gesehen haben.** Endlich hat er mit völliger Vergnügung seines Hertzens/ und mit GOttes Lob und Benedeyung in seinem Mund/ seinen unbefleckten Geist seinem Schöpffer übergeben / und P. Anchieta ist ihme in dieser glücklichen Ubergab beygestanden/hat ihne auch nach verrichten gewohnlichen Kirchen-Gebett/ und Besingnuß / mit seinen Händen zur Erden bestattet/ und hernach die unbegreiffliche Urtheil der Göttlichen Vorsichtigkeit geprediget / und ausgebreittet. Warlich ein wunderliche Begebenheit / in diesem unschuldigen Adam die Warheit deß Theologischen Grund-Spruchs

zu bekräfftigen: Facienti, quantum in se est, DEus non denegat gratiam. **Wer da thut/ was er kan/ dem verlaugnet GOtt seine Gnade nicht.**

Noch vil verwunderlicher hat sich die Göttliche Fürsichtigkeit in einem andern Mirackel erwisen. In der Stadt / so von den Heiligen genennet wird / ist in dem Hauß eines Portugesen / ein gewisser Brasilianer gestorben / mit Namen Diego, welcher schon von vielen Jahren hero in die Zahl der Christen eingeschriben worden; Es ware sein abgeleibter Cörpl schon eingewicklet/und in das Todtenleylach eingenehet/nach Gebrauch desselbigen Lands/umb in das Grab gelegt zu werden / als nach zwey verflossnen Stunden die Frau des Hauß/ mit Namen Gratia Rodriquez gemerckt/ daß der Vorstorbne sich bewegte. Sie ist anfänglich hierüber erschrocken / hernach aber als sie wieder Hertz bekommen/hat sie sich hinzu genahet/die Ursach diser so ungewohnlichen Bewegungen zu erkennen / allwo sie dann gantz klärlich dise Wort verstanden: **Löset mich doch auf/ und erlediget mich von diser engen und tödtlichen Decken/ so mich verhindert Athem zu schöpffen.** So bald er nun aufgelöset ware/ hat er die Frau gebetten / mit eyffrigen Worten / sie solte alsobald P. Josephum Anchietam herbey kommen lassen: und als sie geantwortet / der Pater wäre weit entlegen/ und hielte sich auf in der Stadt von S. Vincenzo, hat er wieder geantwortet / er wäre allbereit ankom-

ankommen/ und als sie mit einander biß an den nechst-gelegnen Fluß kommen / hat er ihme befolchen/ er solte nur fort gehn / und seinen Leib wieder annehmen. So hat man dann gleich nach dem Hauß der Societät geschickt/ den Pater zu suchen/welcher auch gleich allda ankommen. Diego, so bald er ihn ersehen / hat ihn gefragt/ ob er das jenige Heiligthumb-Kästlein oder Reliquiarium mit sich gebracht/ so er ihme auf dem Weeg gezeiget / und als er ihm solches gewisen / hat er selbiges mit grossen Zeichen der Frölichkeit verehret. Hernach hat er den Umbstehenden die wunderliche Begebenheit seines Tods erzehlet ; Er sagte/ daß/ da er von disem Leben abgeschieden / sey ihme gleich ein Ehrwürdige Persohn entgegen kommen/ so ihne ermahnet/ daß der Weeg/den er angetretten/ihne nicht gerad zu dem Himmel führte/ alldieweilen er in die Kirchen der wahren Christen / nicht durch die Porten deß Tauffs eingangen wäre/ und als er sich darüber bedencket/ hab er in der Warheit befunden/ daß zu der Zeit/ als die weise Menschen ankommen / (also nennte er die Europäer) und den Glauben ankündeten/ haben sie ihme allein den Namen Diego gegeben/ ohne daß sie ihn mit dem Wasser getaufft hätten ; welchen Fehler aber er / als der Sacramenten unerfahren /nicht in acht genommen/ sondern er hätte vermeint / daß derselbe Nahm allein genugsam wäre / ihne einen Christen zu machen / wäre auch nichts anders zu der Seeligkeit vonnöthen / als die Haltung der

Gött-

Göttlichen Gebotten / welches er doch / so vil als ihme möglich war / allzeit gethan und gehalten hätte.

Uber das hat er P. Josephum gebetten / er wolte ihn doch ohne Zeit-Verliehrung in die Kirchen Christi durch den heiligen Tauff einführen. Der Pater, nachdem er ihm wiederumb kürtzlich die fürnehmste Geheimnus in die Gedächtnus gebracht / hat ihme mit höchstem Trost seiner Seelen den H. Tauff gegeben / und GOttes Fürsichtigkeit tausendfältig gelobet / welche da bewahret das Heyl der Gerechten / und die jenige beschützet / die da einfältig wandlen. Custodit rectorum salutem & protegit gradientes simpliciter. Prov. 2. 7. Diego, als er mit dem heiligen Tauff-Wasser gereiniget worden / hat von seiner Frauen Erlaubnus genommen / wiederumb nach dem andern Leben zu verraysen / sie auch gebetten / sie wolte seine Kleider einem Armen für Allmusen geben / und ihme zwo heilige Messen zu seiner Seelen Ruhe lesen lassen. Endlich hab er ein geweichtes Liecht in die Hand genommen / und sich zu dem Pater wendend / ihne gebetten / er wolle ihm die gewohnliche Recommendation seiner Seelen sprechen / und mit andächtigem Gebett seinen Hintritt begleiten / welcher gleich darauf unter hertzlichen Ansprachen mit GOtt / und einem glückseeligem Tod erfolget ist. Nun wer soll dann nicht in so wunderlicher Geschicht die Würckungen der Göttlichen Barmhertzigkeit loben / als welche da das Urtheil und Sen-

renz eines schon verstorbnen Menschen / so den Tauff noch nicht empfangen / aufgeschoben / und zumahl in ihme die Haltung deß Gesatz und der Gebotten GOttes belohnet hat / und ihne zumahl / gleichsam zu einer Zeit / ein Glid gemacht in der streitenden Kirchen hierunter auf der Erden / und in der Triumphirenden dort oben in dem Himmel.

In dem Leben P. Josephi Anchietæ Soc. Jes. am 9. und 15. Capitel.

Das sibenzehende Wunder.

Non te prætereat narratio Seniorum, quoniam ab ipsis disces intellectum. Eccles. 8. 11.

Die Erzehlung der Alten soll dir nicht fürüber gehn / dann von ihnen wirst du den Verstand lehrnen. Eccles. 8. 11.

Die Geschichten der alten Christen seynd ein grosser Antrieb zu der Tugend der neuen Christen.

DEnckwürdig seynd die Würckungen / welche die wolbeschriebne oder erzehlte Exempel der alten Helden in der heiligen Kirchen in der neuen Christenheit herfür

herfür gebracht haben; Es ware in China zu dem Catholischen Glauben bekehret ein vornehmer Mandarin, der im Kriegswesen gebraucht ware/ in der heiligen Tauff ist er Martinus genennet worden: Diesen zu grossen Thaten / so gemäß seines Beruffs waren / auffzumuntern / haben die Patres der Societät, in die Chinesische Sprach das Leben deß heiligen Martini übersetzet / und ihme zugestellet / auf daß gleich wie er seinen Nahmen getragen / also auch seinen Tugenden nachfolgen solte / aufs wenigist denjenigen / die er geübet / als er noch ein Kriegs-Mann war/ und die Waffen führte. Und ist ihnen ihr Vorhaben nicht mißlungen. Dieser als er auf einen Tag mit grossem Gefolg umbgeben/ einem andern Mandarin entgegen gienge / hat er die Augen auf die Seiten geschlagen/ wo ein armer übel-gekleidter und halb nackender Mensch gestanden/ gantz in sich selbst hinein gebogen/theils der Ehrlichkeit halber aus Abgang der Kleidung/ theils aus grimmiger Kälte / die dazumahl regierte. Er hat sich zu ihme hin genahet / in seinem Trag-Sessel/in welchem er nach Gebrauch der grossen Herrn getragen war / hat ihn gefragt/ wer er wäre? und warumb er alldorten also bloß stünde? der Arme gab ihm Antwort/ daß er kurtz zuvor den Händen der Mördern und Raubern entrunnen / welche nachdeme sie ihne der Kleyder beraubt/ ihme zu einer grossen Gnad das Leben geschenckt hätten / wann er nicht jetzt getrungen wurde / selbiges mit grösseren Ungemach zu verlieren/nemblich durch Hunger

ger und Kälte. Also hat er nicht ohne Seufftzer gesprochen / doch gantz nichts begehrt / vielleicht / weil er nichts gehoffet hat. Dann die Barmhertzigkeit gegen den Armen / ist bey den Chinesern keine Tugend / es sey dann Sach / daß sie Christen wären. Aber Martinus war ein solcher / und von so grosser und fürtrefflicher Liebe / daß wann auch umb GOttes willen reichlich zu geben ware / es gantz nicht vonnöthen gewesen / ihne zu bitten. Dahero wann er durch die Stadt gangen / ware sein beständiger Brauch mit grosser Verwunderung auch der Heyden / allen denjenigen Allmosen zu reichen / die desselbigen nöthig zu seyn erscheinten. Derohalben auch ihne zu der Barmhertzigkeit zu bewegen / ware nichts anders vonnöthen / als daß ihm zu Gemüth gebracht wurde / daß so herrliche Beyspiel deß heiligen Martini, dessen Tugenden in sich selbsten abzubilden / er sich höchstens beflissen hat. Es ware aber hier kein Noth / mit dem Schwerdt seinen Reit-Mantel in der Mitten zu verschneiden / wie solches der Heilige gethan / und die Helffte dem Armen mitzutheilen / die andere aber für sich zu behalten / dieweilen er zwey Kleider umb sich gehabt / und zwar beyde köstlich / eines das obere von subtiler Seiden / das ander das Unter-Kleid gestücket / und mit Knöpffen versehen / und also allein tauglich vor der Kälte zu bewahren: Dieses dann hat er mit generoser Hand abgezogen / und von gantzem Hertzen obgemeldtem Unglückseeligen geschencket / umb seine Bloßheit zu decken. Welches ein

ein solches Werck der Liebe war / so alldorten als ein Mirackel der Tugend bewundert worden / nicht nur von den Christen / sondern von den Heyden selbst / deren etliche solches gesehen / andere aber gehört haben / absonderlich aber von deme selbst / der so wohl gekleidet über die Gassen gangen / auf daß er diese offentliche und so herrliche Ubung der Christlichen Gutherzigkeit erweisen kunte.

Gleicher massen hat auch das Leben der heiligen Liduina, welche ein lebendiger Spiegel der Gedult war / ja der neue Job deß Evangelischen Gesatz kan genennet werden / grosse Krafft und Würckung gehabt / zu grosser Gedult anzufrischen / und in ihrem Leyden zu stärcken / ein Jungfrau aus der Chinesischen Christenheit. Als P. Felix Morelli aus der Gesellschafft JEsu / in eine Mission verreißte / hat er ein armes Mägdlein von vierzehn Jahren auf blosser Erden angetroffen mitten in einem Dorn-Gestäud / so ihr für eine Kammer diente. Es vermeldet die History nicht / ob sie sich selbst dahin gelegt hat / als sie von dem Ubel ergriffen war / oder ob sie etwan von ihren Abgöttischen Eltern dorthin geworffen worden / ihr Leben allda zu enden: wie solches der gewöhnliche Brauch selbiger Barbarn ist / sonderbahr in verzweiffleten Kranckheiten / und Zuständen. So bald sie ihne gesehen anzukommen / hat sie sich aus ihren bittern Schmertzen und Ohnmachten / so sie gelitten / erhollet / und Zeichen der Frölichkeit von sich gegeben. Als der Pater sie in so erbärmlichem Stand gesehen /

hen/ist er erschrocken/dañ ein solches Spectackel gabe sie an sich selbsten; sie ware gantz ungestalt/ mit Blut unterrunnen / von den Würmen halb gefressen / kunte sich nicht rühren noch bewegen/ mit lauter häuffigen Schmertzen gequälet / und überfallen: Erstlich hat der Pater ihr Beicht gehört / wie sie / als schon ein Christin/ verlangt hat / hernach hat er sie zu trösten angefangen / mit der Hoffnung deß grossen Lohns/ welcher wegen so grossen Leydens auf sie wartete/ fragte sie zumahlen / ob sie verlangte gesund zu werden? Darauf sie geantwortet: Dergleichen Verlangen hab ich absonderlich nicht / dieses allein begehre ich / was GOtt gefällig ist / es sey gleich sterben/ oder gesund werden / oder in disen Elenden und Peynen zu verharren. Vielmehr geduncket mich / daß wann ich gesund wäre/ wurde ich den Trost nicht haben/ den ich als Krancke empfünde / in dem ich mich erinnere/ daß ich desto gleicher und ähnlicher bin meinem gecreutzigten JESU je mehr ich gepeiniget werde. Und als sie dises gesagt/seynd ihr überflüssige und gantz hertzliche Zäher aus den Augen geflossen. Da hat der Pater angefangen ihr das schmertzhaffte/und zumahl Trost-volle Leben der heiligen Liduina zu erzehlen/als welche acht und dreyssig Jahr / in einem armen Bettlein gelegen / und an allen Gliedern mit höchsten Schmertzen gequählet / und gemartert worden / da ein jedes Glied seine absonderliche Peyn und Marter gelitten:

litten: Doch aber war in ihrer Seel und Geist/ ein solche Frölichkeit und Zufridenheit/ als wann sie in den Freuden deß Paradeyß sich befunde/ dann sie übergabe sich gäntzlich in das Göttliche Wolgefallen/ und vergleichte sich mit dem Leyden ihres Himmlischen Bräutigams. Als sie dergleichen angehört/ wurde sie noch mehrer gestärcket und sprach: **Diese Zäher so mir jetzt aus den Augen fallen / seynd nicht Zäher der Betrübnus / sondern Zäher deß Trosts / ich will umb desto lieber leyden / je mehr ich meinen schmertzhaften Erlöser würd gleicher werden / ach hätte ich auch die Großmüthigkeit der heiligen** Liduina! Der Pater, welcher länger bey ihr sich nicht auffhalten kunte / noch auch vermögte sie anderst wohin tragen zu lassen/ ihr durch die Bewegung den Schmertzen nicht zu vergrössern/ hat sie der Göttlichen Fürsichtigkeit anbefohlen; Er ist seiner Mission nachgezogen / und hat überall ausgebreittet / daß er in diesen letsten Enden der Welt ein starckes Frauen-Bild gefunden/ welches schon längst der weise Mann gesuchet hat. Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus. Prov. 31. 10. **Wer wird finden ein starckes Weib/ weit und von den letzten Gräntzen her/ ist ihr werth.**

Die bißhero erzehlte Torment und Plagen/ waren natürlich/ und nicht gesucht; Freywillig aber/ und von selbsten auserwöhlt/ waren diese/ von einer andern/ auch Chinesischen Jungfrauen/

frauen / von zwantzig Jahren / welche ein sehr eyfferige Christin war; Diese als sie die Geschicht deß heiligen Leyden und Sterben Christi gelesen / und gehört / hat sie gantz Heroische Begierden gefaßt / zu scharpffen Buß-Wercken / hat also sich beflissen gantz genau nachzufolgen den Ubungen der Abtödtung / und Mortification, welche man lieset von der heiligen und Seraphischen Jungfrauen Catharina von Senis geübet worden zu seyn. Dann sie hat angefangen / unter ihren Haaren / ein verborgne Kron zu tragen / in Form eines Crantz / darinnen mehr als dreyssig Nadlen gestecket / die Spitze gegen dem Haupt gewendt / zu Ehren der dörnen Cron unsers Heylands. Und weilen in China gebräuchlich ist / offtermahl die Hand auf den Kopff zu legen / zu einem Zeichen der Ehrenbiethigkeit / da hat sie sich dieser Gelegenheit bedienet / diese schmertzhaffte Cron an den Kopff anzutrucken / und die Stich zu erneuren und in deme sie andere verehrte / sich selbst zu plagen. Uber das / zu Ehr der Geißlung Christi / hat sie sich immerzu also scharpff mit Geißlen gezüchtiget / und so viel Blut vergossen / daß ihr Beicht-Vatter sich benöthiget befunden / hierinnen sie abzuhalten und zu moderiren. Weiter zu Ehren der Strick und Ketten / mit welchen der Erlöser ist von einem Richter-Stuhl zu dem andern / und biß auf dem Berg Calvaria geschleppet worden / hat sie ein eyserne Ketten gebraucht / der heiligen Catharina von Senis gemäß / selbige umb den blossen Leib gebunden / und dieses zwar so hart / daß als

sie die Hauß-Arbeit verrichtet/ ihr solches grossen Schmertzen verursachte: Welche Ketten nicht nur ihrem Geist dienstlich gewesen / sondern auch einer anderen Krancken/ so kurtz zuvor eine Christin worden: dann als die Dienerin GOttes dieselbige besuchte / und sie in ihren grossen Schmertzen etwas ungedultigs befunden / hat sie selbige zu der Gedult angehalten/ und ihr die Schmertzen und Peinen Christi so er an dem Creutz ausgestanden / vorgebildet. Hernach hat sie ihr Hand ergriffen/ und selbige allgemach an ihre Seiten hinan geruckt / also daß sie der Ketten/ so sie antruge/ gewahr worden. Sie hat auch solches wohl gemerckt/ und sich sehr darüber verwunderend gesprochen: Was ist das / so du unter deinen Kleydern tragst? Darauff sie lachlend geantwortet: Du wurdest solches wol auff ein andere Weiß und Manier erfahren/ und in der Prob selbsten/ wann du nicht so zärtlich und delicat wärest. Dann also pflegen die gute und rechte Christen ihrem Hayland und GOtt nachzufolgen/ mit unterschiedlichen Buß-Wercken/ und eben dieses Eisen-Band ist eines deroselben / welches ich angenommen / auf daß ich auch ein wenig leyde/ umb Liebe dessen / der für mich gecreutziget worden. Bey dieser neuen und Geistlichen Lection ist die Krancke nicht wenig beschämet worden/ wegen ihrer Zärtlichkeit / umb dero willen sie so ungedultig im Leyden ware. Dahero sie

dann

dann geantwortet / weilen sie in ihrer Kranckheit kein anderes Instrument der Buß erwöhlen / und annehmen kunte / so wolle sie eben dise Unpäßlichkeit / an statt der Ketten gebrauchen / dero Schmertzen sie mit frölicher Gedult übertragen wolte / umb Liebe ihres GOtts und HERRN willen. Und was sie gesagt / hat sie auch gethan / und biß zu End in ihren harten Schmertzen je und allezeit ein gleichförmige Frölichkeit deß Angesichts / und deß Gemüths erweisen: Als wann sie immerzu mit dem Apostel sagte: Placeo mihi in infirmitatibus meis pro Christo. **Ich erfreue mich in meinen Kranckheiten umb Christi willen.** 2. Corinth. 12. 10.

P. Daniel Bartolus Societ. JEsu, in dem dritten Theil Asiæ, in Sinischer History am 3. Buch und 4.

Das achtzehende Wunder.

In verbis suis monstra placavit. Eccles. 45. 2.

Er hat in seinen Worten die wilde Thier versöhnet. Eccles. 45. 2.

Ein Priester besänfftiget die Grausambkeit der Meer-Wunder durch Krafft der heiligen Wort.

Gleichwie sich GOTT eines Meer-oder Wallfisch bedienet den Schiffbrüchigen Jonas zu Bekehrung der Burgern in der Stadt Ninive anzuführen/ also und im Gegenspiel hat sich der böse Feind beflissen gleichfalls eines Meer-Fisches von entsetzlicher Grösse zu Verhinderung der Bekehrung der Indianischen Völcker zu gebrauchen: Es schiffte der Portugesische See-General Georgius Gritto, mit einer Flotten von neun Schiffen / nach denen gegen Aufgang gelegnen Indien/ da ist das Haupt-Schiff Roderici Pereira, so mit trefflichen Kriegs-Volck bewaffnet war/ auch mit Geistlichen Priestern wohl versehen / als es nunmehr mit gespanten Seeglen durch

durch das Meer geloffen/ gehling und gantz unvorsehen/ unbeweglich gehemmet worden/ und stille gestanden/ nicht anderst/ als wann ein schnelles und im völligen Lauff begriffnes Pferd/ durch Anzug deß Zaum und Zigels gestellet/und zuruck gehalten wird. Ist auch diese gewaltthätige Einhaltung/ mit socher Hefftigkeit/ und Getümmel geschehen/ daß es nicht anderst geschienen/ als wäre das Schiff auf einen Sand-Banck geworffen/ oder an einen Schroffen angestossen worden: worüber die Schiff-Leuth gantz erschrocken/ und ab einer so ungewöhnlichen Begebenheit erdattert/ auf ein und anderer Seiten deß Schiffs/ den Bley-Senckel hinab gelassen/ umb zu erkundigen/ wie tieff alldort das Meer wäre/ sie haben aber nicht Grund befunden/ daß es alldorten über alle massen tieff gewesen: Nichts desto weniger stunde das Schiff so fest/ als wäre es auf der Erden angehefftet/ ob es gleich von hefftigen Winden/ bey ausgespannten Seeglen angeblasen wurde. Nach deme sie dann etliche Torschen/ und Wind-Lichter angezündt (dann es ware dick finstere Nacht) haben sie sich zu einer und andern Seiten deß Schiffs herab gelassen/ umb die Ursach dieses so wunderbarlichen Gewalts zu ergründen. Da sahen sie das gantze Schiff von unten her umbfangen von einem erschröcklichen Meer-Wunder/ welches den gantzen grossen Leib umb den undern Theil deß Schiffs herumb gewunden/ ob es gleich von grosser weite war/ mit dem langen Schweiff hat es das

Steur-Ruder umbgeben und mit seinen weit ausgebreitten Flossen stunde es über die Seiten deß Schiffs in die Höch / hatte auch mit denselben/etlichen aus den Schiff-Leuthen die Händ ergreiffen.

Auff welches greuliche Spectackel so wohl die Schiffleuth als Soldaten also erschrocken/ daß ihnen die Haar gen Berg gestanden. Als aber das Meer-Wunder noch über das bey dem vordern Theil deß Schiffs seinen grausamen Kopff in die Höche gestreckt / so da an der Grösse ein grosses Faß übertraffe / und den Rachen in alle Tieffe und Weite aufgesperzt/ da seynd sie schier gar in Ohnmacht gefallen: vermeinten nicht ohne Ursach/es wäre ein Abentheur und Monstrum aus der Höllen / villeicht von GOttes Gerechtigkeit gesandt / die jetzige Gottlose zu verschlücken/ welche zuvor man sich in das Schiff begeben/ mit weiß nicht was für greulichen Sünden sich befleckt und besudelt hatten. Daß es aber auch ein seltzame Geburth der Natur habe seyn können/machen uns solches glaublich die heilige Lehrer Basilius und Ambrosius, in dem Buch der 6. Tagen/ Hexameron genannt / allwo sie vermelden/ daß so grosse Meer- und Wallfisch gefunden werden/ die da den Bergen und Insulen gleich zu seyn scheinen. (a) So groß ware der ungeheure Leib/ deme hernach mit Gleichförmigkeit und Proportion, sich die Grösse deß Kopffs/ die Weite deß Rachens / die grausame Ordnung deß Gebiß und der Zähnen / so vil grösser waren als der Ele-

(a) apud Majolum Colloq. 9. de Piscibus.

Elephanten/ vergleichte: über das von solcher Macht und Stärcke/ daß sie ein Wetter in dem Meer verursachten/ wo sie nur ihre Wuth erzeigt/ und sehr grosse Schiff versenckten/ wann sie mit Gewalt daran gestossen.

Nun wiederumb zu unserer Geschicht zu kehren; So haben die Allerstarckmüthigiste der Schiffenden/ welche das Hertz noch nicht gar verlohren/ sich in den vordern Theil deß Schiffs begeben/ umb mit einander zu berathschlagen/ auf was Weiß sie sich der einstehenden Gefahr entziehen kunten. Etlicher Gutachten und Meinung war/ man solte den Wallfisch in der Nähe mit Lantzen und Picken angreiffen/ oder von ferren mit Pfeil und Armbrüst erschiessen; Andere im Gegentheil vermeinten/ man müste nichts mehrers fliehen/ als die Trohungen in disen Umbständen/ auf daß die greuliche Bestia nicht in Furor gebracht wurde/ und etwan mit gewaltthätiger Bewegung und Erschüttung das gantze Schiff übern Hauffen werffe/ und in Abgrund versencke. In solchem Abgang und Zweiffel der nöthigen Berathschlagung/ als sie kein Hülff und Mittel mehr ersinnen kunten/ und die Gefahr deß Untergangs je mehr und mehr herzu nahete/ haben sie kein andere Zuflucht mehr gehabt/ als allein zu dem Himmel. Also haben sie sich alle auff die Knye nidergeworffen/ und mit demüthigem und andächtigem Gebett von GOTT Barmhertzigkeit/ Gnad und Verzeyhung ihrer Sünden begehrt; Sie haben gleichfalls umb ihre

Hülff und Beystand die Mutter der Göttlichen Gnaden angeruffen / sambt andern milden und absonderlich barmhertzigen Heiligen in dem Himmel. Sie haben auch unterschiedliche Gelübd gethan/da einer dises gute Werck/jener ein anders verlobt / und dises alles mit solcher Inbrunst und Eyffer/welchen da ein so eusserste Gefahr pflegt zu erzwingen.

Und warlich dises ihr Gebett und Gelübden seynd nicht in den Wind außgestrehet worden: Dann es ist ihnen eingegeben worden / mitten in das Schiff hinaus in den vordern Theil den Priester und Caplan zu stellen / damit er diese greuliche Bestia beschwören soll ; Diser dann/ als er ihm selbst grosses Hertz gemacht/ hat den Chor-Rock und Stohl angezogen/das Crucifix in die rechte / das geistliche Buch aber in die lincke Hand genommen. Kaum hat er zu Betten angefangen und zu Beschwören / da hat die Bestia auch angefangen sich auffzuthun / und gantze Wasserbäch aus der Nasen zu werffen/ also / daß in dem Schiff der gantze Boden gespritzt und benetzet worden. Der Priester aber hat sich darob nicht entsetzet / sondern sein Gebett fortgeführet / biß daß das ungeheure Thier seinen Rachen zu schliessen / und allgemach den Kopff zu neigen begunte / und seine Flossen/ so den Flüglen gleichten / von der Schiff-Seiten abzuwenden. Endlich hat es sich gantz sanfft und leicht von dem Schiff abgeschölet/ und sich ohne einziges Menschen Verlust in der Tieffe deß Meers versencket/ auch dem Schiff selbsten nicht

nicht den wenigisten Schaden zugefügt/welches sich dann gleich wieder bewegt/und seinen Lauff mit vollen Seglen fortgesetzt. Alsdann haben die Portugesen / als so vil Jonas, so aus dem Rachen deß Wallfischs heraus gangen / oder als so vil Daniel, so aus der Löwen-Gruben erlöset worden/sich zu der Dancksagung gewendet / welche sie mit demüthigisten Hertzen und Mund der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit abgelegt / auch alle Geschöpff eingeladen/ den Allerhöchsten zu loben: Benedicite omnia opera Domini Domino. **Lobet den HErrn alle Werck deß HErrn.** Absonderlich aber haben sie jenen Vers angezogen: Benedicite cete & omnia quæ moventur in aquis Domino, laudate & super exaltate eum in sæcula. Dan. 3. 79. **Lobet und benedeyet ihr Meer und Wallfisch/und alles was in dem Wasser bewöget wird / den HErrn/ lobet und überhebet ihn in Ewigkeit.**

P. Joan. Petrus Maffæus Soc. Jes. in dem 7. Buch der Indianischen Histori / an dem End.

Das

Das neunzehende Wunder.

In Templo ejus omnes dicent gloriam. Psal. 28. 9.

In ihrer Kirchen werden alle Lob-sprechen. Ps. 28. 9.

Die seeligiste Jungfrau verlangt in einer neuen Kirchen in der neuen Welt verehrt zu werden.

DJe Königin der Englen/welche von dem H. Augustino genennet worden Magistra gentium, ein Lehrerin der Völcke-ren/ hat die Finsternus der Abgötteren in beyden Indien / mit den augenscheinlichisten Wunderwercken hinweg getrieben / und das Liecht deß Evangelij alldorten angezündet/ daß man sagen kunte: A Solis ortu, usque ad occasum, laudabile nomen Domini; GOttes Namen ist lobens werth/ von der Sonnen Auffgang biß zu dem Nidergang. Unter andern Gnaden / welche sie zu disem Zihl und End gewürcket hat / ist die jenige gedenckwürdig / mit welcher sie die Völcker von Neu-Spanien zu ihrer Verehrung gebracht hat. Nicht mehrer als ein Meyl weit von der Königli-

niglichen Haupt-Stadt Mexico, stunde auff dem Gipffel eines Bergs / ein berühmter Tempel der Mutter der Göttern gewidmet / welche da nicht anders verehret wurde / als bey den Römern die Göttin Berecinthia. Alldorten hielte man mit gottlosem Gepräng die Heydnische Opffer / dise haben die Mutter GOttes zu Mitleyden bewegt / und Jhro Anlaß gegeben / selbigen abergläubigen Götzen-Tempel / mit ihren Heydnischen Opffern / in ein heilige Kirchen der wahren Religion zu verändern. Derohalben sie dann einem guten und frommen Mann erschienen / Joann mit Namen / der / so arm er war an den Gütern deß Glücks / so reich ist er gewesen an den Gütern der Gnad / und mit disen Worten gesprochen: **Geh hin alsobalden zu dem Bischoff diser Stadt / und sag ihm in meinem Namen / daß er auf den Gipffel und Felsen dises Bergs ein Kirchen aufferbauen laß / zu Ehren meiner unbefleckten Empfängnus.** Als sie dises geredt / ist sie verschwunden / und hat mit einer wunderbarlichen Entfernung gnugsam zu verstehen geben / wer sie gewesen; Der gute Joannes ist gantz gehorsamlich dem Jungfräulichen Befelch nachkommen: hat sich gleich zu dem Bischöfflichen Pallast verfüget / und gesagt / daß er als ein Abgesandter der Königin der Himmel ankäme / welche ihme erschienen und befolchen / dem Bischoff zu bedeuten / es wäre ihr Willen und Wolgefallen / daß auf dem nechsten Berg ein Kirchen in ihrem Namen erbauet wurde: Der

Bischoff /

Bischoff / welcher Joannes Zumaraga genennet war / der erste Seelen-Hirt / dises erst kurtz zuvor bekehrten Bischthums / ob er gleich voll deß Eyffers war für die Ehre GOttes / war er doch zugleich gantz behutsam disen Offenbahrungen Glauben beyzumessen; Also hab er dem einfältigen Mann nicht gleich beygestimbt / und darfür gehalten / er hätte sich etwan übersehen / oder getraumet. Also / daß dise Sendung und Legation ohne Frucht und Würckung abgeloffen.

Aber die Göttliche Mutter ist noch einmahl / und auff ein neues ihrem Diener erschienen / und ihme anbefolchen / er solle sich noch einmahl zu dem Bischoff verfügen / und ihme wiederumb von Erbauung deß Tempels sprechen / welchen sie auf dem Berg verlangte: Dann sie begehrte / daß dise Kirchen ein Schaubühne ihrer wunderthätigen Gutwilligkeit werden solte; Da hat Joannes von ihr ein Zeichen begehrt / auf daß man seiner Gesandtschafft glauben möge / und daß seine Wort / nicht wie das erste mahl / in den Wind geschlagen wurden / und als einfältige Einbildungen verlachet. Deme dann die Jungfrau geantwortet: Thue du nur was dir befolchen ist / und überlasse mir über alles andere zu gedencken; wann du aber je ein Zeichen verlangest / damit du deinen Worten ein Glauben und Ansehen zuwegen brinngest / so gehe hin / (hat ihm auch mit dem Zeig-Finger dahin gewisen /) auf disen gähen und öden Büchl / allwo

allwo du in diser wilden Winters-Zeit einen reichen überfluß der Blumen finden wirst. Aus disen wirst du zusammen sammlen/ Violen/ Lilien und Rosen/ solche wirst du in deinen Mantel hinein legen/ dieselbige vor dem Bischoff außschütten / mit vermelden / dise schöne Schanckung schicket euch die jenige Jungfrau/ welche von euch begehrt/daß ihr den H. Tempel auferbauet.

Da hat sich dann der Diener Mariæ auf jenen unfruchtbaren Büchl begeben / so mit tieffem Schnee und Eyß bedecket war/ hat alldorten ein gantz grünes Blumbeth gefunden/ mit den allerschönsten Blumen / als Edelgesteinen / angesäet. Er hat ein gute Anzahl der schönsten und lieblichsten zusammen gesammlet/ und seinen Mantel angefüllt/ dieselbige/ als ein gewisses Anzeigen der begehrten Kirchen / dem Befelch der Jungfrauen gemäß/zu überraichen: Als welche / gleichwie sie mit dem wunderbarlichen Schnee/so in der höchsten Sommer-Hitz gefallen/ zu Rom erwisen / welche Stadt ein Königlicher Sitz ist der alten Christenheit / daß sie alldorten eine Kirchen verlangte auf dem Berg Esquilino; Also hat sie anjetzo mit disen wunderbarlichen Blumen/ so mitten in dem Winter entsprossen seynd / in Mexico zu verstehn geben / welches die Haupt-Stadt deß neuen Christenthumbs ist / daß sie ein gleiche Kirchen auf einen andern berühmten Berg haben wolte.

Kaum

Kaum ist der gute Abgesandte in dem Bischöfflichen Pallast ankommen / da so wohl die Hoff-Leuth/ als Dienerschafft/ als sie die Lieblichkeit deß Geruchs der Blumen verspühret/ gleich zugeloffen aus Fürwitz angetrieben/ was doch die Ursach dieser Begebenheit wäre/ haben also ein grosse Anzahl und vielfärbigkeit/der Rosen/Lilien/und Violen gesehen. Als sie aber die Hand ausgestreckt selbige zu ergreiffen / haben sie solche nicht berühren können/dann sie scheinten nicht rechte und warhafftige Blumen zu seyn/ sondern nur also gestaltet/als wären sie auf Tuch gemahlen. Als nun Joannes zu dem Bischoff hinein gelassen wurde / da er nach abgelegter Gesandtschafft den Mantel aufgethan / die Blumen auszulegen / sihe da wahre ein noch grösseres Wunderwerck vorhanden: dann an statt der Lilien / und Rosen / ware auf einem schönen Tuch abgemahlt/ ein überaus liebliche Bildnuß der unbefleckten Empfängnus der seeligisten Jungfrauen: Sie waren gantz erstaunet ab diesem Wunderwerck/ fielen auf die Knie darnieder selbige zu verehren / und der Jungfrauen umb so köstliche Schenckung Danck zu sagen/darauf haben sie angefangen gantz genau die Kunst-Strich/ und Mahlerey/diser miraculosen Bildnuß/ zu betrachten/ welche in der Länge sechs Spannen ausmachte / das Angesicht aber ware von unvergleichlichen Schönheit und absonderlicher Zucht und Ehrbarkeit / der Halß und die Brüst bedecket mit einem Flor mit Gold durchzogen/ darinnen sich in der Mitten

das

das Creutz-Zeichen sehen liesse: die Händ aber waren mit gantz demüthigen Gebärden zusamen geschrencket/ und vor der Brust über sich gehoben: der Rock oder Kleydung/ ware Purpurroth/ mit Blumen überzogen und gestücket/ der Mantel Himmel-blau/ umb das End herumb ware ein Galon von Silber mit Gold gleichfalls umbwunden/ auf dem Haupt ein köstliche Kron/ unter den Füssen ware der Mond/ dessen Spitze deß halben Zirckels gen Himmel aufgerichtet waren/ die gantze Figur aber scheinte mit der Sonnen umbgeben zu seyn/ dann von allen Seiten hero nichts anders als Strahlen heraus schossen. Mit diesem neuen Mirackel die Blumen in die Bildnuß der seeligisten Jungfrauen zu veränderen/ welche da genennet wird Flos campi, & lilium convallium. **Ein Blum deß Felds/ und ein Lilien der Thälern/** Cant. 2. 1. hat GOtt die unbefleckte Reinigkeit seiner Mutter bedeuten wollen.

Als der Ruff und Geschrey von diesen Wunderwercken ausgebreittet worden/ ist ein unendliches Volck dieses Himmlische Bild zu verehren zugeloffen/ man hat auch gleich in aller Eyl den Tempel zu erbauen angefangen/ welcher auch wegen viele der Werck- und Bauleuthen/ in kurtzer Zeit nach abgeworffnem Götzen-Tempel/ zu seiner Vollkommenheit gebracht worden: als nun der Bau vollendet war/ hat man mit einer ansehnlichen Procession, und Majestätischem Pomp/ als in einem Triumph/ das heilige Bild/ in die Kirchen auf den Berg

getragen/ allwo sich die Mirackel und Wunderwerck erneuert haben: dann als deß Bischoffs General Vicarius, das Hochampt der heiligen Meß gehalten / ist ein gählinger und hefftiger Sturmwind entstanden/ der alle Amplen in der Kirchen und alle Kertzen auf dem Altar ausgelöschet/ welches dann unfehlbar ein Werck deß Fürsten der Finsternus gewesen / aus lauter Zorn und Wüthigkeit/ weil er sehen mußte/ daß der Gottlose und schnöde Tempel/ der zuvor der Mutter aller Götzen gewidmet war / nunmehr in eine Kirchen der Mutter GOttes verändert ware: Aber die Wüthigkeit deß Teuffels ist umbsunst gewesen: dann alsobalden hat man wahr genommen / daß gantz sichtbarlich aus dem Jungfräulichen Bild die helle Strahlen heraus geschossen/ sich zertheilet/ und alle ausgelöschte Amplen und Kertzen mit dem schönsten Liecht wider angezündet haben / mit höchster Verwunderung aller Anwesenden/ so zugesehen: Aber es war sich nicht zu verwundern/ das von der Jungfrauen/welche da ist/ pulchra ut luna, electa ut sol: **schön wie der Mond / auserwöhlt wie die Sonne**/ Cant. 6. 9. die lichte Strahlen heraus gangen / sondern es solte viel mehr ihnen für ein wunderliches Anzeigen dienen / daß die Mutter GOttes mit ihren freygebigen Gnaden und Gutthaten wolte die Finsternuß der Abgötterey von selbigen Völckern abtreiben / und unter sie das Liecht der heiligen Religion ausbreitten und erweitteren.

Aus

Aus der Indianischen History bey P. Josepho Perdicaro, der Gesellschafft JEsu / von den 12. Fürtrefflichkeiten der Mutter GOttes / am 2. Buch / 9. Exempel.

Das zwaintzigste Wunder.

In te speravi Domine, in manibus tuis sortes meæ. Ps. 30. 15.

In dich O HERR hab ich gehoffet / mein Glück steht in deinen Händen. Ps. 30. 15.

Wunderliche Beruffung zu dem heiligen Glauben.

DJe Tugend der Soldaten / wann sie mit Unschuld / in mitten der Waffen / und der Bewaffneten / unter welchen offtermahlen das Laster regieret / erhalten wird / gleichwie sie eines sonderbahren Lobs würdig ist / laut der Worten deß heiligen Gregorii: Inter malos bonum esse immensi præconii est. Unter den Bösen fromm seyn / verdienet unendlichen Ruhm. Also pflegt solche GOtt der HErr mit absonderlichen Gnaden zu belohnen. Dises hat in der Chinesischen Stadt Hanceù ein tapfferer Capitàn / oder wie

sie alldort genennet werden / ein Mandarin der Waffen / erfahren. Diser ware mit einer guten Seel begabet / er war mit seinem Monath Sold zu friden / thäte niemand kein Leyd / ware tugendsam / so viel es in einem Heyden seyn kunt. Er lebte beständig und hartnäckig in der Verehrung seiner Götzen / nicht aus üblen Willen / sondern aus einfältiger Unwissenheit seines Verstands / vermeinte er wurde seiner Seele schaden / wann er die neue Religion eines ausländischen GOtts annehme / und das alte Gesatz der Chinesischen Götteren verliesse / so doch seine Vor-Eltern als kluge und verständige Leut bekennet und profitiret hätten: Auff diesem Wohn ist er verharret / und vermeinte solches die Pflicht seines Gewissens zu seyn / ist also wider alle offtermahl entgegen gesetzte Beweißthumb unbeweglich verblieben / welche ihme / ein anderer Mandarin, der gleichfalls zu den Waffen gewidmet war / vorgetragen / der schon zuvor ein eyffriger Christ war / und gern seinen Mitt-Gesellen zu der heiligen Religion gezogen hätte. Als dieser nun gesehen / daß alle seine Ermahnungen und Einrathen fruchtloß und umbsonst waren / ihne zu bekehren / weil er sie ungütlich und übel aufgenommen / hat er einen andern und weisen Fund gebraucht. Er hat mit ihm ein Bund gemacht / und versprochen nimmermehr mit ihme von Veränderung deß Glaubens zu sprechen / wann er ihme nur auch versprechen wolte / aufs wenigist einmahl den wahren GOtt zu bitten / er wolte ihn doch auf die rechte

Stras-

Strassen der Warheit / und deß ewigen Heyls führen und leitten / wann er je durch Unwissenheit irr-gangen wäre. Der Heyd hat den Pact angenommen/sich diesem Verdruß zu entziehen / und hat sein Treu und Glauben aufgesetzt/ diese verlangte Bitt zu GOtt zu thun/ wie er es dann auch warlich / und in der That gethan / und zwar auf eine absonderliche Weiß/ auch über sein Versprechen.

Er ist zu höchst auf sein Hauß hinaufgestiegen/ hat alldort gegen dem offnen Himmel einen Altar mit vielen Lichtern/ und wol-riechenden Rauchwerck aufgerichtet. Alsdann hat er auf ein Zettelein/ den Nahmen Tiènciù, welches da den HErrn deß Himmels/und den GOtt der Christen bedeuttet / auf einem andern aber den Nahmen seines grösten Abgotts / das ist Gottes der Waffen gezeichnet/ diese beyde hat er mit grosser Ehrnbiethigkeit auf den gemeldten Altar gelegt. Hernach hat er sich gantz demüthig auf die Erden darnieder geworffen / und mit grosser Innbrunst folgendes Gebett gesprochen: Welcher aus euch der wahre GOtt seye/ der würdige sich doch mir dieses zu erkennen zu geben / auf daß ich ihne anbetten möge / er sihet wohl / daß ich aus mir selbsten / als ungestudiret / solches nicht entscheiden kan: doch ist mein eyffrige und hitzige Begierd solches zu erkennen / damit ich das rechte Gesatz erlernen und profitiren möge. Ich bitte auf das höchste / er wolle doch so gut

seyn / und Mitleyden mit mir tragen/ weil ich mich aus den Zweiffelstricken nicht heraus winden kan. Also ist er in seiner Bitt fortgefahren; sihe Wunder / da ist sichtbarlich von dem Altar/ das Zettelein/ worauf der wahre Christen-GOtt gezeichnet ware/ ihm in die Schooß geflogen; zu welchem Wunderwerck er gäntzlich erstaunet / weilen er aber noch nicht versichert war / daß dieses ein Werck einer unsichtbahren Hand gewesen seye/ durch welche ihme daß jenig/ was er suchte / gegeben worden / hat er den Zettel widerumb / zu dem andern mahl auf den Altar gelegt / er ist aber von neuem widerumb von dem Altar hinweg ihme in die Schooß geflogen. Da war er dannoch nicht zu friden / wolte die dritte Prob erwarten / aber auch das dritte mahl ist das Zettelein widerumb ihme zugeflogen. Endlich hat er sich bekennet überwunden zu seyn / hat das ander Papier in Stuck zerrissen / hat auch alsobalden den grossen Waffen-Götzen/ den er bißhero angebetten/ in kleine Trümmer zerbrochen/ alsdann ist er voll deß Trosts und der Frölichkeit/ den Patribus der Societät zugeloffen / und von ihnen den heiligen Tauff begehrt / von welchen er auch/nach deme sie ihn in den Göttlichen Geheimnussen wohl unterwiesen haben / mit offentlicher Solennitet, und höchsten Jubel aller andern Christen getauffet worden / und ihm den Nahmen Felix gegeben. Es hat sich auch gebühret ihme keinen andern zu geben/ nicht nur wegen der Glückseeligkeit / die er zuvor gehabt

in deme er ein so unschuldiges Leben / auch in dem gottlosen Heydenthumb geführt / sondern auch wegen der glückseeligen Thaten die er hernach gethan / zu Glory und Nutzen deß heiligen Glaubens.

In dieser nun erzehlten Begebenheit / hat der Heyd umb seiner Bekehrung willen Zettel zu GOtt geschrieben / in einer anderen aber hat GOtt an den Heyden geschrieben / ihne zu bekehren. In eben vorgemeldter Stadt Hanceù befande sich ein edler Jüngling/und Erstgebohrner eines der vornehmbsten Mandarinen, dieser als er einen Pater von dem Gesatz GOttes reden hören / ist er darvon über die massen bewögt worden: weiß aber nicht umb was Ursach willen/ hat er nicht dahin gelangen können/ daß er selbiges angenommen/ wann nicht GOtt durch ein unverhofftes Mittel die Hand darzu gereichet hätte: nemblich durch ein schwere Kranckheit / welche ihne in wenig Tagen biß zu der Gefahr deß Lebens gebracht: alsdann hat er erst innerlich gemerckt / und gantz klar verstanden/ daß ihm GOtt diesen schnellen Tod zugesandt / weil er so lang aufgeschoben / das Christenthumb anzunehmen: derohalben dann er seinen Auffschub und Trägheit hertzlich bereuet/ und mit heissen Zächern und demüthigen Gebett GOtt angeflehet/ er wolte doch nur so viel Zeit deß Lebens ihme vergünnen/ biß er sich in den Göttlichen Geheimnüssen unterweisen liesse/ und sich tauglich machte/den heiligen Tauff zu empfangen. In dem er also geweinet und ge-

betten / bedunckte ihn an der Maur nechst bey dem Bett geschrieben zu sehen drey Zeilen in Chinesischer Sprach / von einer unsichtbahren Hand: In der ersten Zeil war geschrieben / wie ihne GOtt einladete / er solte sein treuer Christglaubiger werden / darzu er ihm sein Gnad versprechen: In der andern verspricht er ihme / daß durch sein Beyspiehl und Exempel viel andere sich zu dem Glauben bekehren wurden / und ihr Heyl erlangen. In der dritten tröstet er ihne mit Versprechung / er wurde innerhalb dreyer Jahren frist ein grosses Gut erhalten. Auf die erste Erscheinung dieser Schrifft / ware der Jüngling gantz erstaunet / als er sie aber gelesen / war er mit höchster Freud erfüllet / wegen dessen / was von ihme begehrt / und was ihme versprochen worden. Da hat er sich dann mit grossem und starckem Hertzen / auch mit überflüssigen Zächern GOtt für einen getreuisten Diener aufgeopffe-ret. Er hat dieses kaum vollendet / sihe da ist ihme alles tödtliche Ubel abgenommen worden / also daß er den dritten Tag in die Wohnung oder Residentz der Patrum aus der Gesellschafft gehen können / von welchen er inständig begehrt in Göttlichem Gesatz unterricht zu werden / umb das heilige Tauff-Wasser zu empfangen. Er ist von ihnen mit offnen Armen empfangen worden / und durch den heiligen Tauff in die Zahl der Christlichen Soldaten eingeschrieben worden: Ware ihm auch der Nahmen Michael gegeben / alldieweilen er laut der Schrifft / so nachend bey seinem Beth angeschrieben worden /

den / ein Capitän einer grossen Compagny der Glaubigen werden solte. In der Tauff hat er ein solchen Uberfluß der Göttlichen Gnaden empfangen / daß er ein lebendiger Spiegel und vollkommnes Ebenbild selbiger neuen Christenheit in aller Tugend worden: was nun die Vorsagungen der wunderbahrlichen Schrifft belanget / hat man gesehen / das alle mit der Warheit bekräfftiget worden: Erstlich mit den Göttlichen Gutthaten / so ihme durch den Tauff zugestanden seynd: Zum andern durch die Anzahl der Chineser / so durch sein Exempel bewegt worden / die heilige Religion anzunehmen. Drittens durch die grosse Gutthat so er inner drey Jahren erlangt / welche er in Ubung vortrefflicher Tugenden zugebracht / daß er von GOtt beruffen / und abgeforderet / durch einen glückseeligen Tod / in die ewige Seeligkeit / und in den Himmel eingangen.

P. Daniel Bartolus Societat. JEsu, im dritten Theil der History von Asia und Sina am 3. Buch.

Aus den Jahr-Schrifften der Societät JEsu, von der Sinesischen Mission.

Das ein und zwaintzigste Wunder.

Eduxit te de Domo servitutis, & ductor tuus fuit in solitudine magna atque terribili. Deut. 8. 15.

Er hat dich heraus geführt / aus dem Hauß der Dienstbarkeit / und ist dein Führer gewesen in der grossen und schrocklichen Wüsten. Deut. 8. v. 15.

Wunderbarliche Erledigung aus harter Dienstbarkeit / und erschröcklicher Einöde.

Ein überaus denckwürdige Gutthätigkeit hat die Göttliche Fürsichtigkeit in Paraquaria gewürcket; Die Barbarische Brasilianer, als sie in der Gegend der so genannten Colonia von der Himmelfahrt der Mutter GOttes das Land außgeraubet / haben sie ertappet und als Sclavinnen mit sich zwey Adeliche Jungfrauen fortgeführt / eine von 13. die andere aber von 10. Jahren / worüber dann ihre Eltern in höchste Traurigkeit gestürtzet worden; Als nun die Rauber gemerckt

gemerckt / daß die ältere aus den Gefangenen nach der Flucht umbsahe / haben sie selbige hart mit Streichen hergenommen / und ihr an Halß und Füß Ketten angelegt/nicht anderst als einen Hund das eysene Halßband; Als aber sich hernach die Barbaren mit den Gefangenen so weit entfernet / daß sie wol hundert Meyl weit von Paraquaria entlegen waren/ vermeinten sie/ daß die Entfernheit von dem Vatterland / die Härtigkeit und Beschwerden deß Weegs / und die Unwissenheit der Strassen / der gefangnen Jungfrauen nicht nur die Flucht/ sondern auch alle Hoffuung deroselben benehmen und abschneiden werden: dahero sie dann ihr die Eysenband abgenommen/ damit sie mit andern Gefangnen die Heerde wayden kunte. Als sie nun gesehen/ daß sie einigerley Weiß die Freyheit hatte / seynd ihr wiederumb die Gedancken der Flucht in den Sinn kommen / sich von der gegenwärtigen Dienstbarkeit loßzumachen/und auch zumahl den Gefahren ihrer Ehr zu entgehn; dises allein brachte ihr Schmertzen/ daß sie nicht gantz und völlig entrinnen kunte/ weil sie die Helffte ihrer selbsten in der Dienstbarkeit und Sclaverey lassen müßte / nemlich die geliebte Schwester; Also stundte sie zwischen beyden Theilen beängstiget/ nemblich der Begierde deß Vatterlands / und der Forcht für ihr Schwesterlein. Auf einer Seiten vermeinte sie wol und vernünfftig zu thun / sich diser Tyranney zu entschlagen/ auf der andern Seiten aber achtete sie es für ein Greulichkeit/wann

sie

sie ihr Schwester in den Händen der jenigen lassen solt/welche hernach allen Zorn und Wütigkeit wider sie außgiessen wurden / da ist zu allem Glück auch die Schwester in dem Feld zu ihr gestossen/ und also aller Zweiffel und Ungewißheit gehoben worden/dann beyde zusammen haben sich entschlossen/ die Gefahr diser langen und gefährlichen Raiß zu übernehmen/welches auch nicht unglücklich gelungen / weilen/ nach dem gemeinen Sprichwort/ offtermahl in den höchsten Gefahren die allerkeckiste Rathschlüß/ die beste seynd.

So haben sie sich dann einsmahls zu Abend spath auf den Weeg gemacht/ allwo sie keinen andern Führer und Weeg-Gefährten bey sich gehabt / als allein die Göttliche Fürsichtigkeit/ durch weite und breite Einöden / durch dicke Wälder und Forst/ so von den wilden Thieren bewohnet waren. Sie waren schon tieff in dem Wald darinnen/ da haben sie einen Jüngling / so ihr Enckl war / angetroffen / welcher gleicher weiß an einem andern Orth/ den Händen der Barbarn entrunnen / dieser hat ihnen zwar wol gedienet für einen Raiß-Gesellen/ aber ihnen wenig Hülff in so gefährlicher Raiß laisten können. Auf daß sie dann den Gefahren der Brasilianer, so wol als so genanten Gualaschen , welche die Wälder umb der Jagdt willen zu durchlauffen pflegten/ entgehn kunten/ umb nicht auff ein neues gefangen zu werden/ haben sie sich bey Tag in den Büschen versteckt und auffgehalten / zu Nacht aber haben sie sich

der

der Strassen so weniger getrieben und bekandt waren/ gebrauchet. Nach fünff Tagen ihres mühseeligen und gefährlichen Weegs / hebte es ihnen an/ an Lebens-Mittlen zu gebrechen/ so sie bey sich hatten/ und zwar wenig: also/ daß sie von dem Hunger angefochten/ und geschwächet worden / und wußten kein Mittel ihnen zu helffen: dahero sie dann genöthiget worden/ auch abgeschmacke Wurtzlen außzugraben / und Blätter zu sammlen / durch welche sie aber vilmehr den Mund verbittert / als die Kräfften erquicket. Nach dreyssig Tagen seynd sie gantz abgemattet an dem Fluß Vrvaic ankommen/ der ihnen dann den Weeg abgeschnitten / aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihnen ein Schifflein gezeigt / so in dem Wasser versenckt war / welches halb gebrochen war / und mit vilen Klüfften durchlöchert; dises haben sie heraus gezogen / die Klumpsen mit Heu / so sie in Kreyden angemacht/ verschoppet/ und disem Schifflein haben sie sich anvertraut/ aller Ruder beraubt / umb darmit überzufahren; Also wurden sie von dem Fluß getragen / seynd aber mit noch grössern Schröcken überfallen worden/ weil sie von weitem ein Schiff mit Leuthen wol bewaffnet/ ihnen entgegen kommen sahen/ vermeinendt sie wären Brasilianische Corsarn oder Meer-Rauber. Also haben sie sich der Armen an statt der Ruder bedienet / vilmehr aber deß Göttlichen Beystands vom Himmel/ und sich also in aller Eyl mit ihrem Schifflein an das andere Gestatt geworffen. So bald

sie

sie dort angelangt / haben sie sich eylend in den Wald hinein verhühlet / und darinnen verborgen.

Aber sie waren wol unglückseelig; als sie vermeinten einem Unglück entgangen zu seyn / haben sie das Glück verlohren / so sie in die Händ ihres eignen Vatters geführt: dann diser ware Capitän und Schiff-Patron erst-gemelten Schiffs / und ware der Schwestern eigner und leiblicher Vatter / welcher / nachdem er sie verlohren / durch Göttliches Liecht erleuchtet / den heiligen Glauben angenommen / und nunmehr von dem Eyffer der Religion entzündet / an dem Fluß Vrvaic gestraiffet / die Barbarn von der überfahrt zu verhindern / und wiederumb die Christen einzuholen / welche daherumb aus Forcht der Verfolgung zerstrehet waren. Diser dann / er habe gleich die Flüchtige wahrgenommen / oder etwan umb deß Jagens willen / so bald er an das Gestatt kommen / ist er eben selbigen Wald eingangen / hat sich auch zu eben selbigen dicken Busch hinzu genahet / allwo die arme Jungfrauen gantz still und verborgen lagen / aber es hat dem Himmel nicht gefallen / daß er sie finden und entdecken solte / oder von ihnen erkennet wurde: derohalben er auch / nachdeme er geraume Zeit in dem Wald umbgangen / sich wieder an den Fluß / und in das Schiff begeben; Alsdann seynd die Töchtern allgemach wieder aus dem Wald heraus gangen / haben sich wiederumb auf die Fort-Raiß durch unbekandte Weeg begeben / biß sie zu

einem Arm deß Flusses kommen / allwo sie ein Schiff / oder Fregatten / mit Leuth erfüllet / angetroffen / so ihnen keinen bösen Argwohn verursachet / weilen sie von deß Freunds Land zu seyn geschienen haben; Als sie von dem Schiffmann sehr freundlich eingeladen wurden / in das Schiff einzusteigen / haben sie solches gar gern angenommen / so ihnen auch zu grossem Trost und Hülff gedienet: weilen sie nach langem Zug endlich in ein Port angelendet worden / so ihres Vatterlands ware.

Mit gutem Glück aber seynd sie in ein nahend gelegnes Städtlein eingangen / allwo kurtz zuvor der Capitän deß obengemeldten Schiffs / der ihr Vatter / und zuvor unbekandt ware / seine Wohnung genommen / der dorthin kommen ist / nachdem er den heiligen Tauff empfangen / sambt seinem gantzen Hauß-Gesind / alldorten sich beständig zu setzen / alldieweilen er von den Heyden und Unglaubigen entfernet war.

Nun ist noch zu vermelden / wie sie einander wiederumb erkennet haben. Es seynd die zwey Schwestern mit ihrem Enckl in der Stadt herumb gangen / und haben ungefähr ihren Vatter angetroffen / welcher / als er sie gantz stärr angesehen / ist er gantz entsetzet da gestanden / dann die Zeichnung und Gestalt deß Angesichts ihme zwar zu erkennen geben / sie wären seine Töchtern / die Blaiche aber / und außgemärglete Glieder haben ihm dises abgelaugnet /

gantz

da hat er sich dann ihnen zugenahet/und gefragt/ wer sie wären? Und auf die erste Antwort/ sie gantz klärlich erkennet; Was über das für Gemüths-Bewögungen / und hertzliche Umbfahungen beyderseits sich ereignet/ und was für trostreiche Zäher vorbey gangen / laß ich einen jeden selbst behertzigen. Es ist ein solche Freud und Jubl entstanden / daß das gantze Volck ihnen Glück zu wünschen zusammen geloffen/ unter andern kame auch die Mutter herbey/ welche schon an dem Hayl ihrer Töchtern verzweifflet hatte / als sie selbige aber angesehen/ kunte sie ihren selbst eignen Augen nicht glauben geben/sie vermeinte einen Traum zu haben/ oder ein Gespenst zu sehen / mit einer Hand umbfangte sie die erste/ und mit der andern die andere; Darauf sie sich dann mit Frolocken nach Hauß begeben/wohin auch die Befreundte und Bekandte zugeloffen / und sich mit ihnen Glück-wünschend erfreuet haben. Als sie hernach die Ungemach ihrer Dienstbarkeit erzehlet/ die Gefahren und Schröcken ihrer zugebrachten Raiß/ der wilden Thieren/ deß außgestandenen bittern Hungers / auch die Flucht von ihrem gantz unbekandten Vatter / da kunte niemand der Zäher sich enthalten/ alle aber kamen in diesem überein/ daß in dieser wunderbarlichen Erledigung die Göttliche Hand gantz miraculoser Weiß sich eingefunden/ wegen der Fromkeit und Tugend der Eltern / die sich zu dem Glauben bekehrt haben / welche dann auch die

Kinder und der Enickl zu ergreiffen verbunden waren. Welche dann alsobalden in den heiligen Geheimnussen unterwiesen / und in die Kirchen der Himmels-Königin geführet worden / allwo sie mit offentlichem Zulauff deß Volcks / und grossem Pomp den heiligen Tauff empfangen / und sich dem Dienst GOttes gäntzlich ergeben haben. Qui eduxit eas de Domo servitutis, & liberavit de manibus gentium. Deut. 8. 15. Der sie von dem Hauß der Dienstbarkeit heraus geführet / und aus den Handen der Heyden erlediget hat.

P. Adamus Schirmbeck Soc. JESU, in Messe Paraquariensi in reductione Virg. Assumptæ, an dem 304. Blat.

Das zwey und zweintzigste Wunder.

Doloso nihil erit boni, servo autem sapienti prosperi erunt actus. Proverb. 14. 15.

Dem Betrieger wird es nicht wohl ergehn / dem weisen Knecht aber wird alles wohl gelingen. An den Sprichwörtern 14. 15.

Der Betrug schadet dem Arglistigen und der Verstand hilffet dem Weisen.

WJe die Göttliche Gerechtigkeit die boßhafftige Arglistigkeit hasse und straffe / und wie sie im Gegenspiehl den Tugendhafften Fleiß und Embsigkeit liebe / wird solches klar erhellen aus zweyen Begebenheiten / so sich mit einem Alten und Jungen zugetragen. Es ware in Cochian in China ein eyfferiger / und zumahlen der Seelen Heyl deß Nechsten gantz begieriger Christ / diser hat einen Alten / seinen guten Freund von hochem Ansehen / bestellet / P. Lazarum Catanei aus der Gesellschafft JEsu anzuhören / als er die

die Geheimnuß und die Warheit deß heiligen Glaubens predigte; allwo er von GOTT so klar und hell erleuchtet worden / daß nach dem er viel Predigen von ihme gehört / sich entschlossen das Christenthumb anzunehmen. Dahero er dann auch seinem obgemeldten Freund / das Wort gegeben / daß er deß andern Tags frühe zu ihme kommen solte / und zu dem Pater führen den heiligen Tauff zu empfangen. Als er nun widerumb nach Hauß gekehret / hat er solchen Schluß seiner Frauen erzehlet / und sie zumahlen eingeladen / diesem Exempel nachzufolgen. Sie aber / als ein sehr boßhafftige Abgötterin / so bald sie solches verstanden / ist wie ein Verzweifflete ergrimmet / und seynd ihre Gegenbeweißthumb / Bitten und Trohungen / mit welchen sie ihme die gantze Nacht hindurch die Ohrn gequälet / so starck und kräfftig gewesen / daß sie ihne endlich überwunden und verführet hat / also daß an statt er sie dahin gebracht / daß sie die Christlich Religion anzunehmen sich entschliessen soll / sie ihm vielmehr den Kopff umbgekehrt / daß er versprochen ein Heyd und Abgötterer zu verbleiben / doch ware dem unglückseeligen Verführten dises allein beschwärlich / daß er die Schand tragen solte / seinem guten Freund seine Treu und Glauben gebrochen zu haben / der da gleich deß andern Tags in aller frühe kommen wurde / ihne zu P. Cataneo zu führen.

Was aber diß betreffen mag / hat das boßhäfftige Weib dem Mann disen Rath gegeben / er solle in dem Beth verbleiben / und sich

 stellen

stellen mit Kranckheit überfallen zu seyn / auch ihr die Mühewaltung der Entschuldigung überlassen. In der That selbsten / als der Christ vorhanden war / macht sich gleich die Frau an die Thür / als wann sie in grossen Aengsten und sehr betrübet wär / weiset ihne zumahl mit disen kurtzen Worten ab: Mein Mann ist dise Nacht mit tödtlichen Schmertzen überfallen worden / befindet sich leydent zu Beth / ich weiß eben nicht / wann sich das Ubel besseren wird / aufs wenigist / wird er in geraumen Tagen seine Kräfften in so viel nicht wider erhollen / daß er aus dem Hauß zu gehn mächtig wäre: habt mich für entschuldiget / daß ich länger euch nicht unterhalten kan / die Liebe treibt mich ihme beyzustehn. Kaum hat sie dises gesagt / schlosse sie die Thür zu / und hat sich so natürlich / und glaubwürdig darvon gemacht / wider ihren Krancken zu sehen / daß der gute Christ ohne allen Zweifel geglaubt / es seye ihm in der Warheit also / hat auch nicht Zeit gehabt / dem vermeinten Krancken nur einen Gruß zu zu senden: ist also abgetretten. Das Weib unterdessen ist dem Mann zugeeylet / und ihne berichtet / der Possen wäre sehr wohl abgeloffen / mit dem einfältigen Christen: also / sprach sie / könt ihr nach Belieben auffstehn / dann er wird euch weder heunt / noch viel Tag hernach / mehr kommen zu besuchen. Wir werden unterdessen schon Zeit und Gelegenheit haben / uns

ehrlich

ehrlich auszuwicklen / wegen deß gegebnen Worts und Versprechen demjenigen Christen / den wir widerumb auf ein neues anführen und betriegen können. Sie haben aber in kurtzer Zeit gesehen/ auf wen der Betrug gefallen/ in dem aus dem Schimpff und Schertz/ Ernst worden/ und die Fabel sich mit der Warheit nur allzu wahr geendet/ dann alles was zuvor das lugenhaffte Weib von ihres Manns erdichten Kranckheit fälschlich vorgeben/daß hat GOtt/wider ihren Willen wahr gemacht / weilen die vorgewendte Schmertzen wahrhafftig den Mann ergriffen / und zwar so tödtlich / daß nach dem er scharpff gequählet worden/ von dem Beth nimmer aufgestanden/ als nach drey Tagen/ als er todter / und in der der Sarg verschlossen zum Grab getragen worden: Alsdann seynd dem falschen Weib die Augen aufgangen: und sie mit ihren Schaden gewitziget worden / ist gleichsam unsinnig vor Schmertzen herumb geloffen / und gantz verzweifflet bedauret / daß sie an ihres Manns Tod schuldig seye/ hat selbst erzehlt den Betrug welchen sie mit den Christen gespielet/ und wie sie von GOtt auf der Stell und alsobald gestraffet worden/welcher den Betrug und Falschheit über den Betrieger ergehn lassen/ hat auch zumahl den Unglaubigen grossen Nutzen gebracht / welche in dem Glauben desto besser gesteiffet worden: O wie wohl hat uns der weise Mann erinnert! Si fueris illusor, solus portabis malum. Wann du ein Spöttler seyn

wirst/ wird das Ubel von dir allein getra-gen werden. Prov. 9 12.

Im Widerspiel aber benedeyet und segnet GOtt / einen weisen und unschuldigen Fleiß und Embsigkeit / dann zu solchem ladet uns ein der weise Mann: Intelligite parvuli astutiam: Lernet und verstehet ihr Kleine die Klugsinnigkeit. Prov. 8. 5. Eben in China befande sich in der Stadt Chienciàn ein fürnehmer Mandarin, welcher hernach Matthæus genannt war / dieser als er von Pater Joanne la Rocca die Warheit deß heiligen Glaubens verstanden / hat er sich mit seinem gantzen Hauß-Gesind entschlossen selbigen anzunehmen. Es haben sich alle beflissen / den Catechismum zu lernen/ damit sie wohl verstunden/ was sich da gebührte daß ein Crist wissen solte: Ein einiger aus seinen Söhnen wurde nicht zugelassen zu solcher Unterweisung/ weil er noch von gar bey jungen Jahren zu seyn schine/ und also noch dermahlen nicht fähig von seinem Anherrn gehalten / eine so hoche Lehr zu fassen/ wolte also seinen Tauff noch ferner auffgeschoben haben / biß daß er mit den Jahren auch an Verstand zunahme/ und also tauglicher wurde/ die Geheimnussen / und Gesatz der heiligen Lehr zu fassen/ zu welchen er verbunden war: aber das Kind wurde darüber höchstens betrübt/ daß ihme der Tauff so lang solte aufgeschoben werden / und gienge ihme dieser Schmertz sehr empfindlich zu Hertzen: bedachte also immerzu bey sich selbsten/ wie er doch auch zu der Gnad gelan-

gelangen kunte / so den andern angetragen wurde / da hat sein kluges Urtheyl / welches über sein Alter war / und seine Kinds-Jahr weit übertraffe / ihm ein solches Mittel eingegeben / daß er verhoffte durch seine Verdienst daßjenige zu erhalten / welches er ihme nicht getraute durch Bitt und Gunst zu erlangen. Er nahme also heimlich / und gleichsam verstohlner Weiß / aus einem gewissen Orth / das Büchlein der Christlichen Lehr / oder den Catechismus / hat sich von andern abgesöndert / und ein gantze Nacht hindurch gewachet / dem Studiren darüber obgelegen / biß er denselben völlig in die Gedächtnuß gebracht / welches er dann auch zu wegen gebracht / theils wegen seiner fürtrefflichen Memory, die er hatte / oder vilmehr durch Beystand seines guten Engels / der in disem Fall / seinen guten Begierden geholffen hat. Kaum ist der Tag angebrochen / hat er den Catechismus widerumb an sein Orth gestellt / davon er ihn genommen / und sich zu seinen Anherrn begeben / vor dem er sich höchlich zu beklagen angefangen / daß er allein unter allen solte zuruck stehn / welche alsobald wurden Christen seyn / da er doch in allem deme / was da zu Erkantnuß deß Göttlichen Gesatzes gehörte / keinem aus allen weichte: und weilen er wohl merckte / daß seinen Worten kein Glauben gegeben wurde / gleich als wann er sich nur mit Kindischen Hochmuth und leeren Worten rühmte / hat er noch hinzu gethan / man solte zu der Prob / und zu den Wercken kommen / so

wurde es erscheinen/ daß er alle in disem Stuck heraus forderte.

Der gute Alte/ der vielleicht vermeinte/ der Jüngling hätte ein harte Gedächtnuß / hielte für unmöglich/ daß von einem Kind/die so hoche Geheimnussen deß Glaubens / und Göttlichen Gesatzes so geschwind solten erlernet worden seyn/ hat doch/ ihne nicht zu betrüben/ zugesagt/ und seinem Begehren Beyfall gethan/ aber mit einer solchen Bedingnuß / die er in zwey oder drey Jahren nicht glaubte erfüllet zu werden: Hat ihm also versprochen ihn in Gesellschafft der andern zu der heiligen Tauff zu lassen / doch mit disem Pact / daß er alldort in seiner Gegenwart / die Christlich Lehr / so er auswendig kunte / auch schrifftlich beybringen solte/ wann nun dasjenige/ so er schreiben wurde mit deme so getruckt / gäntzlich / und von Wort zu Wort übereinstimmen wurde / solte er getauffet werden/ wo aber dieses nicht/ sagte er/ so wurdest du solches/ mit Unfug begehren/ und ich gantz übel und unrecht zu lassen. Auf ein so schweres begehren/ hat sich der Jüngling gantz nicht entsetzet/sondern ohne einige Gegenred die Bündnuß angenommen / und eingangen: Man kommet zu der Prob / und in der Warheit / es seye gleich / daß der Knab ein so wunderliche und steiffe Gedächtnus gehabt/oder GOtt ihme absonderlich beygestanden/ und die Gunst deß Heiligen/ hat er den Pensel ergriffen/ welches die gewöhnliche Feder der Chineseren ist/ und was versprochen war gehalten / auch

den

den Catechismum so getreulich aus seiner Gedächtnuß zu Papier gebracht/ daß als man das Geschriebne/ mit dem Getruckten abgemessen/ nicht eine Sylben gemanglet. Darüber dann die höchste Verwunderung entstanden ist/ weilen auch die Allererfahrniste / in jener so beschwerlichen Sinesischen Schreibens-Art / sich nicht vernünfftig in solcher Bedingnuß wurden eingelassen haben : dahero man dann die Hand GOttes erkennet/ und dasjenige wahr gemacht worden / was der Königliche Prophet saget: Testimonium Dominum fidele, sapientiam præstans parvulis. Das Gezeugnus GOttes ist getreu / und gibet die Weißheit den Kleinen. Ps. 18. 8.

Aus den Jahr-Schrifften der Sinesischen Mission.

P. Daniel Bartoli 3. Theil Asiæ, in der Sineschen History am 3. Buch.

Das drey und zwainzigste Wunder.

Auferetur à vobis Regnum DEI, & dabitur genti, facienti fructus eius. Matth. 21. 43.

Es wird von euch das Reich GOttes abgenommen werden / und wird dem jenigen Volck gegeben werden / so da seine Früchten bringen wird. Matth. 21. 43.

Der Glauben wird von Mitter-Nacht gegen Nidergang überbracht.

NAchdeme der Höllische und böse Feind den Martin Luther angeführt / sein Gifft / in Teutschland außzusprengen / und selbiges eines Theils von der Catholischen Religion abzutrennen: Da hat GOtt ein andern und sehr frommen Martinum auß der Seraphischen Religion bewöget und angetriben / das Liecht deß Evangelii in Mexico zu überbringen / und selbiges Land der heiligen Kirchen zu unterwerffen. In dem Jahr tausend fünfhundert

dert und zwainzig/ da der beschreyte Mann den Abfall der Catholischen Christen beförderet/ und fortgeführet; hat der Ehrwürdige Geistliche/ in seiner Beschauung verzucket / in dem Geist gesehen/ eine unzahlbare Mänge der Heyden ihme mit aufgehebten Händen entgegen zu gehn/ so von ihme die Barmhertzigkeit / und die heilige Tauff begehret. In disem Gesicht und Offenbahrung/ hat er in sich selbsten/ ein hizige Begirde verspühret/ den heiligen Glauben außzubreiten / unter den Unglaubigen. Es ist auch nicht lang angestanden/ daß ihme zu solchem Zihl und End/ ein grosses Feld eröffnet worden; Nachdeme Käyser Carl der Fünfte/ und zugleich Monarch in Spanien/ von den Oberen der Seraphischen Religion, eine Anzahl Evangelischer Ministren begehrt/ umb selbige in Mexico zu senden/ umb selbiges zu der heiligen Kirchen zu bekehren/ weilen es von Ferdinando Cortesio schon eingenommen/ und unter die Spanische Bottmässigkeit gebracht worden: Zu diser grossen Mission, ist als Anführer und Geistlicher Capitän/ erkisen worden/ Pater Fr. Martinus de Valenza, mit andern Zwölfen der Mindern Brüdern/ so vil nemlich waren auch die Jünger/ so Christus zu dem Apostolischen Predig-Ampt erwählet. Sie haben ihr Schiff-Fahrt glücklich fortgesetzt/ bis sie in

dem

dem ersten Port selbiger weiten Landen eingefahren / von dar sie gleich einen Botten an Corresium abgesandt / mit Briefen von dem Käyser / und von dem Pabst Clemente dem Sibenden / welcher P. Martinum in den selbigen Landen / als seinen Vicarium erwählet. Zu Ankündigung diser Ankunfft hat der fromme Gubernator für gut befunden / sie mit allen möglichen Ehren-Zeichen zu empfangen / als Abgesandte deß Allerhöchsten. Als dan die arme Brüder an der Porten der Stadt Mexico ankommen / braun gekleidet / und mit geflückten Röcken Barfuß / und mit bleichem Angesicht / ein jeder ein Creutz in der Hand / ist ihnen Ferdinandus Corresius entgegen gangen / in Begleitung der Spanischen Capitänen / und der vornehmsten Bürgeren / so alle stattlich gekleidet waren: Er hat anfänglich dem P. Superiori das End seines Kleids geküsset / alsdan auch den andern / allzeit mit entdecktem Haubt / und gebognen Knyen / bis daß er von ihnen den Seegen empfangen. Welches auch nach ihrem Stand und Ordnung alle der Vornehmsten Bedienten nach einander gethan / ihnen die gebührende Hochschätzung bey den Indianern zu machen / zu welchen sich dan Ferdinandus, weil sie in grosser Anzahl vorhanden waren / gewendet / und gesprochen: Dise fromme Vätter / seynd nit nur allein

von

von dem Monarchen auß Spanien / sondern auch von dem König der Himmlen / hieher gesandt / euch mit dem Liecht der Wahrheit zu erleuchten / und euch zu der Religion deß wahren GOttes zu bringen / zu eurem ewigen Heyl. Welche Red er weiter mit dero grossen Lob / und Ehren-Bezeigungen fortgesetzt. Welches alles ein Anstalt der Göttlichen Fürsichtigkeit war / auf daß auch gegen Nidergang die Evangelische Ministri, eben so hoch geschätzet / und verehret wurden / als gegen Mitter-Nacht sie dazumahl von dem Luthero waren verkleineret / und verachtet worden.

Kaum seynd sie in dem Land ankommen / da haben sie gleich die Sprach desselben erlehrnet / nit so wohl durch embsiges Studieren / als durch absonderliche Gnad GOttes / von deme geschriben steht / dedit verbum Evangelizantibus virtute multa. Ps. 67. 12. Er hat das Wort denen / so das Evangelium verkündigen / mit grosser Krafft gegeben. Als sie nun zu Genügen dieselbe verstunden / haben sie für Rathsamer und nutzlicher erkennt / die Fortpflantzung deß Glaubens / mit Unterweisung der Kindern anzufangen: auf daß dieselbige / welche da gelehrniger waren / hernach den Glauben durch die Häuser und Wohnungen außbreitteten; Sie haben auch

et-

etliche Seminaria, oder Pflantz-Schulen angefangen / allwo die Kinder in guten Sitten und Wissenschafften unterwisen wurden / und bey dem Gubernator angehalten / er wolte die Burger ermahnen / ihre Kinder dorthin zu schicken: Es ist auch keines Befelchs vonnöthen gewesen / dan sie haben selbige gar gern / und in grosser Anzahl dahin gesandt; also / daß in etlichen diser Collegien sich bey tausend aufgehalten haben: daß aber diser Rath von GOtt herkäme / hat sich bald erwisen: dan in kurtzer Zeit selbige Kinder also in Göttlichen Geheimnussen unterwisen worden / und also wohl geneigt / gegen dem heiligen Glauben / daß sie den Tauf begehrt / und erlanget haben: alsdan seynd sie auß Lehr-Jüngern Lehr-Meister worden / seynd widerum in ihre Häuser zuruck gekehrt / und haben die ältere eben in disem / was sie vorher erlehrnet / unterwisen: Sie seynd durch offentliche Strassen / und Gassen herum gangen / und mit annehmlicher Melodey / und Stimm / die Articl deß Glaubens gesungen / so von den Geistlichen in andächtige und wohl-lautende Reimen übersetzet worden / dieselbe Völcker desto mehrer anzureitzen / welche von allen Orthen hero mit Freuden selbige anzuhören / zugeloffen. Uber welches dan die böse Feind also ergrimmet / daß sie die Unglaubigen und Abgötterer angetriben / die Rach wider selbige zu ergreif-
fen:

sen; so dan erstlich wider den Vornehmsten selbiger Christen Knaben/ Christoph mit Namen / sich ergossen/ der gleichsam der Anführer und Capitän der andern war/ die er unter sich gehabt / und in disem Streit wider den Götzen-Dienst gebrauchet / und angelaitet. Der Vatter aber dises Knabens / der ein Barbarischer Götzen-Diener war / ist also wider ihn erzürnet worden / daß er sich in ein greulichen Hencker seines Sohns verwandlet / und ihne mit eigner Hand umbgebracht hat. Diser dan ware der erste Martyrer in Mexico, von GOtt mit vilen ansehnlichen Gnaden erleuchtet. Diser gottlose Todschlag hat P. Martino über die massen mißfallen / welcher dan von GOtt erhalten / daß diser so grosse Verlurst/ mit einem kräfftlichen Mirackl ersetzet worden: dan als man ihm ein kranckes Kind vorgetragen / daß er ihme den heiligen Tauff geben soll/ da er schon alles zu einem so heiligen Dienst zubereitet / ist das Kind von gählinger Ohnmacht überfallen / Tods verblichen: der Diener GOttes aber / ob er gleich sehr bestürtzet war über solche Begebenheit / hat doch die Hoffnung zu GOtt nit verlohren / disen dem andern / der umbgebracht war / an die Seiten zu setzen; Als er ihm dan mit den Armen umbfangen / und vor den Altar gelegt / hat er sich in das Gebett begeben / und gesprochen: O Heyland der

Welt!

Welt! der du einmahl gesagt hast: Ego sum resurrectio & vita, qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet. Ich bin die Auferste-hung und das Leben/ der in mich glaubet/ wan er schon solt gestorben seyn/ wird er leben/ dises Kind hat ja in dich geglaubet/ weil es kommen ist/ den heiligen Tauf zu empfangen/ so erweise dan ihme deine Barmhertzigkeit. Sihe ein wunderliche Gnad! das Kind stunde lebendig und gesund da/ hat sich auch mit der Zeit sambt andern seines gleichen zu Außbreitung deß Glaubens können gebrauchen lassen. Durch dises Mi-rackl haben dieselbige Kinder noch vilmehr umb die Zerstöhrung und Niderreissung der Götzen-Bilder sich angenommen/ umb ihnen noch mehr Schaden anzuthun.

Und in der Wahrheit scheinte es ein wunderliches Kunst-Griffel der Göttlichen Providenz zu seyn/ sich zu Niderreissung der Götzen-Bilder/ der Kinder Händ zu gebrau-chen/ weilen sich auch die teufflische Boßheit der Kinder gebraucht/ den Götzen das Opffer anzustellen/ sentenmahl in Mexico ein Bar-barischer Brauch war/ daß alle Jahr/ bey zwainzig tausend Kinder/ so wohl Knäblein als Mägdlein umbgebracht wurden/ umb ihre Hertzlein aufzuopffern/ durch die Händ der Götzen-Pfaffen unterschidlichen Göt-tern.

Di-

Diser so verfluchten Greulichkeit hat P. Martinus sich beflissen / und Raths gepflogen / ein Mittel zu machen / und durch ein absonderliche Einsprechung deß Heiligen Geists bewegt / hat er sich zu einem großmůthigen Schluß bequemet. Er hat etlich aus seinen Brůdern beruffen / und alle Knaben deß Seminarii, und sie eingeladen mit ihme zu einem grossen Werck hinaus zu gehen / sie můßten mit brennenden Torschen und Facklen in Hånden / in die schnöde Tempel der Heyden hinein gehen / alldort die Altår / die Götzen-Bilder / die Tafflen / und Hauß-Geråth / auch die Kirchen selbst anzůnden / und verbrennen / in welchen sie zuvor dise blutige Opffer verrichtet haben / und dises haben sie mit so grosser Starckmůthigkeit verrichtet / daß auch die schwache Kinder sich alldorten / als tapffere Månner gehalten haben / ohne einiges Zeichen der Forcht / ob sie gleich dises in dem Angesicht und Gegenwart der Götzen-Pfaffen verrichtet haben / und einer grossen Menge der Unglaubigen / welche von einer solchen unerschrocknen / und kecken That verschröckt und eingenommen / daß Hertz nicht gehabt / sich zu widersetzen / zu bewegen / ja sich nur darwider zu rühren: Und dises ist gewißlich eines der grösten Wunderwerck gewesen / so diser grosse Diener GOttes gethan / daß nemlich arme Brůder / so da Außlånder waren / schlecht und barfuß hin ein giengen / mit schwachen / zarten / und vor sich selbst forchtsamen

Kindern / so großmüthige Thaten verrichtet. So hat man auch für ein nicht wenigeres Wunder gehalten / daß er so wilde und hartnäckige Heyden zuruck gehalten / und verschröcket / in zu Boden Reissung und Zerstöhrung dero Götzen / als daß er hernach mit einer einigen Predig / so er von den heiligen Leyden Christi gehalten / die neue Christen also bewegt / daß sie sich auch die härtiste Buß zu thun entschlossen haben / und dises zwar in so grosser Anzahl / daß / wie solches Surius erzehlet / wohl bey hundert tausend Persohnen waren von allerley Stand und Condition, so in der heiligen Wochen / in etlichen Processionen herumb gangen / und sich zu Ehren deß Leyden Christi biß auf das Blut gegeisslet haben. Endlich damit wir schliessen wie wir es angefangen / haltet man es darfür / daß die Anzahl so Martin Luther verführet mit seinen Anhängeren weniger seye / als die Anzahl deren / so der Ehrwürdige P. Martinus de Valenza sambt seinen Gesellen / zu dem heiligen und wahren Glauben gebracht. Eduxit eos de tenebris & umbra mortis, & vincula eorum disrupit. **Er hat sie heraus geführt von der Finsternuß und aus dem Schatten deß Tods / und hat ihre Band zerbrochen.** Ps. 106. 14.

P. Benedictus Mazara Ord. Min. in der Franciscaner Legend, part. 2. volum. 1. in dem Leben F. Martini de Valentia, 31. Aug.

Das

Das vier und zwaintzigste Wunder.

Væ mihi, quia tacui. Isa. 6. 5.

Wehe mir/ weil ich geschwiegen hab. Isa. 6. 5.

Das ewige Wehe wird demjenigen zu Theil / der in der Beicht grobe Sünden verschweigt.

PAter Didacus von Samaniego aus der Gesellschafft JEsu/ Apostolischer Missionarius in dem Königreich Perù, hat in einer Predig seinen Indianern vorgetragen / und sie unterwiesen/ wie vollkommen / redlich und offenhertzig / sie ihre Sünden/ in dem Sacrament der Buß/ offenbahren und beichten sollen / zu welchen dise Völcker so sehr tieffsinnig und hinterhalten / nicht geneigt seynd / sondern vilmehr grosse Beschwärnuß und Abscheuhen haben. Da hat die Göttliche Gerechtigkeit/ die Lehr deß Predigers/ mit einem entsetzlichen Wunder bestättiget. Es befande sich in dem Hauß einer vornehmen Frauen in Perù, ein Mägdlein/ so sich erst zu dem Glauben bekehrt/ und

Catharina getaufft war: dise war leichtfertig in ihren Sitten / und den fleischlichen Wollüsten ergeben: dise / so freygebig sie war / den gottlosen Jünglingen alle Ungebühr zu gestatten / so eingezogen und hinderhaltig ware sie / ihre abscheuliche Sünden dem Beicht-Vatter in der Beicht zu entdecken. Sie hatte zwar offtermahlen sich zu dem Sacrament der Buß verfüget / dem Befelch und Willen ihrer frommen Frauen Genügen zu leisten / aber die gröbste und schändlichiste Sünden / hat sie allzeit verschwiegen / die kleine und schlechte Sünden / hat sie wol vorgetragen / damit sie den Ruhm und das Lob / einer züchtigen Jungfrau erhalten möge. Ja was noch mehr ist / so bald sie aus dem Beicht-Stuhl heraus gangen / hat sie sich zu ihren Gespielen verfüget / den Beicht-Vatter ausgelacht und verspottet / sprechend: **O was für ein grosser** Simpel **und Einfalt ist diser Priester! er hat vermeint er wolle mich erdappen / er hat zwar durch viel Fragen den Angel ausgeworffen und vermeint / meine Heimlichkeiten heraus zu fischen / aber er hat gefunden / daß ich nicht so närrisch und einfältig bin / wie andere / so ihm gleich alles Guts und Böses an die Zähn streichen / ich weiß schon selbsten / was ich ihm sagen / und was ich verschweigen soll.**

Also ist sie in disen übel-bestellten und Sacrilegischen Beichten lange Zeit verharret / biß

biß sie von einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden/ als sie nun in derselben ermahnet worden/ ihr Gewissen durch die Beicht zu reinigen / hat sie nichts desto weniger ihr alte böse Gewohnheit behalten / und ihre abscheuliche Sünden verschwiegen : und in dieser Halßstarrigkeit ist sie die gantze und langwierige Kranckheit hindurch verharret/ mit Überhäuffung eines Sacrilegii über das ander / in ihren so übel-abgelegten Beichten / und was ihre Schuld noch grösser machte/ hat sie nicht abgelassen / mit ihrem gewöhnlichem Gespött/ und Verhönung den Beicht-Vatter / als einen Simplicioten durchzulassen/durch dises ist ein andere Jungfrau / so fromm und gescheid war/ sehr geärgert worden / hat auch alsobalden solches ihrer Frauen hinterbracht / welche sich gleich für das Beth der Krancken begeben/ sie anfänglich gantz scharpff / und ernsthafft bestraffet / hernach aber ihr gantz liebreich zugesprochen / warumb sie doch einen solchen Widerwillen oder Abscheuhen hätte / einigerley Sünden in der geheim zu beichten / da sie doch wohl wußte/ was für ein strenge und genaue Verschwiegenheit der Beicht-Vatter zu haben verbunden wäre/ von allem demjenigen/ so ihme in der Beicht / und in Geheim vertrauet wurde. Da hat ein andere aus den Dienerinnen und Mägdlein der Frauen geantwortet / der das Leben Catharinä nicht unbekandt war ; **Mein Frau / es werden dise Sünden etliche unehrbahre und un-**

züchtige Freundschafften seyn/ so Catharina mit etlichen Jünglingen gepflogen. Eben das ist es / sprach gleich die Krancke/ gantz keck/und ohne einige Schamhafftigkeit heraus. Sie hat auch noch hinzu gesagt/ daß/ so offt sie in währender Kranckheit gebeichtet / hab sie allzeit zu ihrer lincken Hand einen abscheulichen Mohren stehn sehen / der sie angereitzt / die schändliche Sünden zu verschweigen / zu der rechten Hand aber / seye ein überaus schöne Frau gestanden / gleich der Bildnuß der heiligen Maria Magdalena/ welche sie ermahnet und angehalten ihr Gewissen völliglich zu entdecken / sie habe aber vielmehr dem Mohren beygestimmbt/und Gehör gegeben. Als dises die fromme Frau verstanden / hat sie alsobald den Priester ruffen lassen / dem sie gantz klärlich in Gegenwarth der Catharina gesprochen / ihro die Schamhafftigkeit zu benehmen : Dise Krancke ist in die Gebrechlichkeit deß Fleischs und der Sünnlichkeit gefallen / hat also aus Schamhafftigkeit sich gescheucht recht zu beichten / anjetzo aber will sie ihr Gewissen redlich eröffnen und erklären. Es ist nicht wahr / widersetzt die Unglückseelige / es ist nicht wahr / ich kan mich von dergleichen Unzucht nicht anklagen. Darüber hat so wohl die Frau/als der Beicht-Vatter ihr den so nahen und über den Halß kommenden Tod vorgehalten/ ja daß die Höllen/ mit allen ewigen Straffen auf sie warte/ wann

wann sie nicht ein aufrichtige und wahre Beicht verrichten wurde.

Aber es ware alles umbsunst / und auff einem Amboß geschlagen: dann die Hartnäckige antwortet: **Was helffen doch dise Bossen / seyd mir ferner nicht überlästig / lasset mich vielmehr ein Gesänglein singen.** In diser Hartnäckigkeit ist sie verharret / ob sie gleich von den Stachlen der Göttlichen Gnad in ihrem Hertzen hart berühret wurde / ihre widerspennige und rebellische Boßheit zu besseren; biß sie endlich in der Nacht mit greulichem Geschrey eylends die Frau beruffen / und ihre Mitt-Dienerinnen / und in diese Wort heraus gebrochen: **Ach mich Unglückseelige! O wie quälet mich mein böses Gewissen! was für tödtliche Angst leyde ich / weil ich nicht recht gebeichtet hab?** Man hollet widerumb den Beicht-Vatter / vermeinend / sie wäre nunmehr eines bessern besunnen: aber er hat sie noch verstockter in Verschweigung ihrer Lastern befunden. Da wurde sie von einer tödtlichen Ohnmacht überfallen / kame aber nach dreyen Stunden wider zu sich selbsten: Als sie nun die Umbstehende gantz bestürtzt gesehen mit offnen Augen / haben sie ihr ein Crucifix fürgehalten / damit sie ihre Augen auf dasselbige schlagen solte / und ihne umb Barmhertzigkeit anruffen / sie aber hat selbiges mit schelen Augen angesehen / und gesprochen; **nehmet mir hinweg disen Christum /**

dann ich hab seiner gantz nicht vonnöthen Als sie dises gottloser Weiß geredt/ hat sie sich in einen Winckel gewendet / als wann sie mit einer unsichtbahren Persohn redete/ und derselben ihr Seel übergebe/ welche sie endlich auch mit einem entsetzlichen Seufftzer auffgeben/und ausgeblasen hat.

Der todte Leib gantz erschröcklich verstellet/ hat einen so unleydenlichen Gestanck von sich gegeben/ daß man genöthiget worden/ selbigen in einen offnen Hoff hinaus zutragen/ damit das Hauß nicht mit demselbigen vergifft / und angestecket wurde. Darauf gähling ein sonst gantz sanfftmüthiges Pferd / so wild und ungestümm worden / daß es aus Wüthigkeit / Zaum und Halffter abgerissen/ herumb geloffen/ auf allen Seyten gebissen und ausgeschlagen. So seynd auch die Hund gleichfalls wütig worden/ seynd vor die Hauß-Thür kommen und jämmerlich gebellet: die Dienerinnen und Mägd deß Hauß / seynd theils geschlagen/ theils bey den Haaren gezogen / theils mit Füssen gestossen worden. Dasjenige Mägdlein / so der Frauen / die heimliche Laster der Catharina entdecket/ und geoffenbahret / ist zu Boden geworffen / und bey einem Fuß in dem gantzen Hauß herumb gezogen worden/ da man doch niemand sahe/ von deme sie ergriffen worden. Bey solchem Tumult ist das Volck zugeloffen / und haben gesehen / wie durch die Lüfft / die Ziegelstein/ mit grossem Gewalt / und Brechen herumb geflo-

geflogen : als man aber den abscheulichen Cörper zu Grab getragen / hat sie sich in der Todten-Bahr aufgelaynet / und mit neuen Schröcken die Anwesende in die Flucht gejagt. Zu deme hat das kleine Söhnlein der Frauen ein Kind von vier Jahren / überlaut anheben zu schreyen / **ach mein Mutter! helffet mir / die Catharina hat mich bey dem Halß ergriffen / will mich erwürgen**; Man hat gleich dem Kind gewisse Reliquien und Heiligthumb / so Pater Samaniego beygebracht / an den Halß gehenckt / da ist es gleich von solcher Erstöckung befreyet worden.

Wegen solcher Ungestüme in dem Hauß / hat sich die Frau hinweg und daraus begeben / doch desselben Verwahrung dreyen der beherztisten Dienerinnen überlassen / welche zu ihrer Beschützung die Bildnuß deß Gecreutzigten an die Thüren und Porten angehefftet / aber sie müßten sehen / daß solche alsogleich hinweg genommen / und in Stuck zerrissen wurden. Endlich als eine derselbigen mit einer gewissen Hauß-Arbeit beschäfftiget war / hat sie gehört sich dreymahl von Catharina mit ihrem Nahmen nennen / da ist sie erschrocken / und hat die Flucht ergriffen / als ihr aber von ihren Mitt-Gesellinnen Hertz gemacht wurde / ist sie starckmüthig widerumb zuruck gekehret / hat in der Hand ein geweichtes Licht getragen. Als sie zu der Thür kommen / hat sie sich widerumb beruffen hören / und noch über das ihr zu schaffen / die Kertzen hinweg zu werffen /

sen/ als welche zu nichts anders dienstlich wår/ als sie noch mehr zu quålen und zu peinigen. Sie ist darauff gantz keck hinein gangen/ hat doch das geweichte Licht nicht beyseits gelegt/ hat auch gesehen/ daß von allen Gliedern der Verstorbenen höchst-brennende Feurflammen heraus schossen/ und daß sie von dem Kopff biß zu den Füssen ein lauterer Brand wåre. Von disem Gesicht erschröcket/ hat sie angefangen zu zittern/ uñ zuruck zu gehn/ da ist ihr ein überaus schöner Jüngling in Weiß gekleidet erschinen/ zweiffels ohne ein Engel/ der sie aufgemuntert und Hertz gemacht/ sich nicht zu förchten/ sondern alles was sie/ die Unglückseelige/ ihr sagen wurde/ mit Aufmercksamkeit anzuhören: damit sie hernach solches überbringen/ und offentlich allen offenbahren kunte: ist also still gestanden/ umb zu vernehmen was Catharina sagen wurde/ welche mit klarer Stimm also gesprochen: **Ich bin zu den ewigen Peynen verdammet/ weil ich in der Beicht/ meine schandhafftige Gottlosigkeiten/ und Laster verschwiegen hab/ nun aber wird mir durch Befelch deß Allerhöchsten/ wider meinen Willen gebotten/ dises offentlich zu bekennen/ und meine Sünden zu beichten/ auf daß durch mein Straff und Peyn andere erlernen/ meine Sünd und Schuld zu fliehen.** Als sie das gesagt/ hat man eben den Englischen Gruß zu leuten angefangen/ von welchem/ als von dem Donnerstreich getroffen/ der Geist also gleich verschwun-

schwunden ist. Und von selbiger Zeit an hat auch alle Ungestümmigkeit in dem Hauß aufgehört und nachgelassen. Also / schliesset der History-Schreiber: Novella illa Ecclesia celebri per tractus illos notitiâ, tam insignis eventûs, mirè in fide mysteriorum Christi, ac præsertim in proposito nudandæ sincerè, ad peccati remedium, conscientiæ firmata est. **Ist selbige neue Kirchen/ durch herrliche Erkantnuß in selben Landen / einer so denckwürdigen Geschicht/ gantz wunderlich in dem Glauben/ absonderlich aber/ wie redlich und offenhertzig man zu Vergebung der Sünden / das Gewissen in der Beicht entdecken soll/gesteifet/und gestärcket worden.**

P. Franciscus Sachinus, in der History der Gesellschafft JEsu/ am 5. Theil/ 8. Buch 547. Blatt.

Die Jahr-Schrifften der Gesellschafft JEsu der Peruanischen Provintz, im Jahr 1590.

Das

Das fünff und zwaintzigste Wunder.

Ridebit in die novissimo: Os suum aperuit sapientiæ. Prov. 31. 25.

Er wird an dem Jüngsten Tag lachen: hat sein Mund der Weißheit geöffnet. Prov. 31. 25.

Das weise Gebett verursachet ein fröliches Gelächter biß in den Tod.

DEr grosse und heilige Papst Gregorius, als er außleget den Text deß heiligen Jobs / an dem 35. Capitel / und dise seine Worte: Carmina in nocte, die Gesäng der Nacht / sagt und lehret er / daß in sittlichen Verstand diese Wort heissen / die Frölichkeit in der Trübsaal. Carmen in nocte, est lætitia in tribulatione; welches absonderlich in so vil Martyrer und Blutzeugen zu verwundern / die da in Angesicht und Gegenwart deß allerherbisten und bitteristen Tods gesungen / gelacht / und frolocket haben. Einer aus disen ist zu Anfang dises

dises Jahrhundert gewesen der jenige Japonesische Jüngling / mit Nahmen Candidus, der ihme dann auch sehr wol anstunde / nicht nur wegen der Reinigkeit seines unschuldigisten Leben / sondern auch wegen immerwährender Vereinigung / so er hatte mit GOtt / als wie ein Engel; Wunderliche Sachen haben von ihme seine Eltern erzehlet / die solches mit selbst eignen Augen angesehen und bezeuget haben. Unter andern war dises / daß er täglich / ehe und zuvor er sich in die Ruhe begeben / einen rauchen und grossen Strick umb die Lenden gebunden. Als dises peinliche Instrument sein Vatter gesehen / hat er ihn gefragt / ob er dises etwan thäte wegen einer begangenen Missethat / dieselbe abzubüssen; Auf welche Frag Candidus, der disen Nahmen vilmehr der Seelen / als dem Nahmen nach verdiente / geantwortet / von nein / durch die Gnad GOttes. Als er dann noch einmahl gefragt wurde / was Ursach dann er solches thäte / widersetzte er: **Wann ich zu Nacht in die Ruhe gehe / so hab ich einen so harten Schlaff im Anfang / daß ich die gantze Nacht hindurch nicht mehr erwache / biß zu der gewohnlichen Stund / daß ich auffstehe / weil mir nun schwer fallet / so vil Stund lang an meinen GOTT und HErrn nicht zu gedencken / so hab ich mir disen Strick / als eine Weck-Uhr / an die Seiten gebunden / welche mir etliche mahl den Schlaff**

brichet /

brichet / und mich auffwecket / daß ich wieder meiner selbsten mächtig bin. Da hat sich dann der fromme Jüngling alsobald aus dem Beth erhoben / sich auf die Knye nidergeworffen / und dem heiligen Gebett obgelegen. Alsdann hat er sich wiederumb zu der Ruhe begeben / biß daß er von seiner Weck-Uhr wiederumb aufgeweckt worden / umb wiederumb zu betten. So ware auch sein Gewohnheit offtermahl deß Tags sich abzusöndern / und sich in sein Kammer zu begeben / allwo er eine Zeitlang auf den Knyen gelegen / oder vor einem andächtigen Bild sich in eyfferigstem Gebett auffgehalten / und inbrünstig mit GOTT vereiniget war. So wohl hat er erfüllet den Lehr-Spruch deß Apostels / der uns einladet: Ut sive vigilemus sive dormiamus, semper cum illo vivamus. 1. Thessal. c. 5. 10. **Wir wachen oder schlaffen / sollen wir allzeit mit ihme leben.**

Dises immerwährende und eyffrige Gebett / hat ihme von GOTT die Gnad einer glorwürdigen Marter erhalten / mit grosser Ehr deß heiligen Glaubens / welcher da in der Starckmüthigkeit eines zarten Jünglings vil mehrer obgesieget / als durch die Victori anderer mehr-bejahrter Helden: dann als es kund worden / daß er ein Christ seye / ist er bey dem Verfolger Dangiò angeklagt worden / der alsobald Soldaten außgesandt / ihne zu fangen. Als er dises gemerckt / hat er das allerschönste seiner Kleider angelegt / hat auch in seinem Hertzen /

Hertzen vestiglich und großmüthig beschlossen/ allen Anfechtungen deß Tyrannen zu widerstehn. Er ist vor dem Richterstuhl mit züchtigen Gebärden deß Leibs erschienen / aber so frölich und behertzt/ daß es geschienen/er wäre mit einer mehr als menschlichen Starckmüthigkeit begabt: Erstlich wurde er mit Versprechungen und Schmeichel-Worten / von Ehre und Wollüsten bestritten/ hernach aber mit Troh-Worten/ von Folterung und Feur; Die Antwort ware behend / und großmüthig/ daß er vil fertiger und bereiter war die Peynen und Tormenten außzustehen/ als sie ihme dieselbe anzuthun und beyzubringen / daß er sich lieber wolte von ihnen zu kleinen Stücklein zerhauen lassen / als von dem Glauben abzustehn / und von der Strassen deß Himmels abzutretten. Als dises der Barbar gehört / damit er sich mit einem Kind nicht in Streit einliesse / aus Forcht / es möchte sein Hochmuth und Prahlen von deß Jünglings großmüthiger Beständigkeit mit seinem Spott und Schand überwunden werden/ hat er den Schluß gemacht / mit einem Säbelstreich der Sach ein End zu machen. Disen Befelch hat er nicht so geschwind einem seiner grausamisten Dienern ergehn lassen / da lage Candidus schon auf seinen Knyen/ hat ein kurtzes aber eyfriges Gebett verricht / den Halß mit eignen Händen entblösset / und mit so frölichem Angesicht / und so annehmlichen Gebärden deß Leibs dem Hencker-Schwerdt darge-

dargebotten / daß er alle Zuseher zu hertzlichen Mitleyden bewegt: da dann der Scharpff-Richter das Schwerdt gezucket / und schon in der Hööch gehebt den Streich zu führen / da ist ein vermessner Bonz / zu bezeugen seinen Liebes-Eyffer zugeloffen / ist zu dem Unschuldigen hinzu an seine Seythen geloffen / hat ihme das Leben angebotten / wann er den Glauben verlaugnen wolte: Diser aber als zu einer gantz unzeitigen / und höchst-abgeschmackten Thorheit / hat ihn gar keiner Antwort bewürdiget / sondern allein gantz holdseelig zu lächlen angefangen / und in disen Gebärden / ist ihme das Haupt abgeschlagen worden: also daß er auch nach dem Streich mit lachenden Mund gesehen worden / mit grosser Verwunderung der Unglaubigen und Heyden selber / welche nicht gnugsam sich ersättigen können / dasjenig Angesicht anzusehen / so auch nach dem Tod noch gelachet / es seye nun dises ein Gnad von Himmel gewesen / welche gantz augenscheinlich zu erkennen geben wollen / die seelige Frölichkeit deß allerglückseeligisten Jünglings / oder ein natürliche Würckung der Frölichkeit / welche er allezeit gehabt / und auch noch mit Lachen in seinem Munde erwiesen hat. Gewißlich ist es / daß kein Mahler hätte ein todtes Angesicht natürlicher also lachend mahlen / und entwerffen können. Dahero der Kopff / so hernach zu Schrecken deß Volcks auffgesteckt worden / vilmehr gedinet die Heyden zu der Begierd deß Glaubens anzurei-

zureitzen / in den Glaubigen / und Christen aber / ein hertzliche Frölichkeit zu erwecken: dann es schiene / als kunte er mit Sara sagen: Risum fecit mihi DEus, quicunque audierit, coridebit mihi. **GOTT hat mir ein Gelächter gemacht / wer es immer hören wird / der wird mit mir lachen.** Dann ein jedwederer aus den Glaubigen / und verfolgten neuen Christen / der dises gesehen / hat grossen Trost darvon empfangen / und ist beherzet worden: weil sie darfür gehalten / es seye ein lebhafftiges Zeichen der Persohn / so ihr Glückseeligkeit angezeigt / welche sie würcklich genossen / und andere zugleich durch sein Beyspiehl einladete / sich gleichfalls umb dieselbe zu bewerben.

P. Daniel Bartolus, Societ. JEsu, in dem 2. Theil Asiæ am 3. Buch / 617. Blatt.

Das sechs und zwaintzigste Wunder.

Non abscondam à vobis Sacramenta Dei. Eccles. 6. 24.

Ich will vor euch die Geheimnuß GOttes nicht verbergen. Eccles. 6. 24.

Die heilige Sacrament werden wunderthätiger Weiß den neuen Christen ausgespändet.

ES pflegt die Göttliche Fürsichtigkeit die Miracken erst alsdann mit seinen Außerwöhlten zu gebrauchen/ wann ihnen die gewöhnliche Hülff-Mittel der Menschlichen Klugheit abgehn und gebrechen: Dessen hat GOtt ihme belieben lassen/ wunderbarliche Proben der neuen Christenheit in Paraquaria zu geben / in dem er die heilige Sacrament denjenigen beygebracht/ so da von seinen Ministren und Kirchen-Dienern verlassen waren: In der Colonia von S. Anna genandt / befande sich auf der Reiß ein Company der neuen Christen/darunter noch etliche

Heyden

Heyden waren / aus disen ware einer / der allgemach wider gesund wurde / diser aber ware auf dem Weeg von einem hitzigen Fieber überfallen / dahero er sich halb tod auf die Erden darnider gelegt / allwo er einen Heyden zum Mittleyden bewegt / der ihne dann auf seine Achseln genommen / und ihn an ein ander Orth getragen / wo er gelegenlicher und besser ruhen kunt: Dise ansehnliche Lieb hat zwar dem Träger ein zeitliche Kranckheit verursachet / aber zumahl das ewige Heyl / dann es hat ihm der Krancke / den er getragen / sein Ubel angehenckt / daß er dardurch in Gefahr deß Tods gebracht worden: Als dises dem Patri Missionario, der selbige Christliche Gemein verpfleget / kund gemacht worden / hat er ihn eylend besuchet / und eines Theils sein Mitleyden ihme erwisen / anders Theils aber ihme Glück gewünscht / wegen einer so herrlich erzeigter Liebe; er hat aber zumahl befunden / daß ihne sein Kranckheit allbereit in grosse Gefahr gebracht / dahero er ihme eingerathen / er solte aufs wenigist seiner Seelen Sorg tragen / durch den heiligen Tauff / hat ihn zumahl in den Geheimnussen deß Glaubens kürtzlich unterwisen: Kaum hat er den ersten Vortrag vernommen / so war er durch absonderliche Einsprechung deß Heiligen Geists also bewegt und eingenommen / daß er gleich verlanget / mit dem heylmachenden Wasser deß Tauffs gereiniget zu werden. Der Pater aber weil er vermeindt / die Gefahr deß Lebens

 nicht

nicht so nache zu seyn / urtheilte / es wäre nicht nöthig die Sach zu übereylen / ohne zuvor einige Prob seiner Beständigkeit zu haben / gab ihme zur Antwort / es beduunckte ihne besser zu seyn / den heiligen Tauff noch biß auf Morgen aufzuschieben / auf daß er sich zu einer so grossen Gnad besser bereitten kunte / hat also von ihme sich beurlaubet / umb willens abzutretten. Er kunte aber keines Weegs aus dem Zimmer hinaus / dann so offt er die Thür ergreiffen wolt / merckete er sich von einer unsichtbaren Hand zuruck gehalten zu werden / also daß er gantz entsetzet nicht wuste / was für einer Ursach er solchen wunderlichen Gewalt und Auffhaltung beymessen solte. Da hat er verstanden / daß es der Willen GOttes wäre / zuvor den Krancken zu tauffen. Welches er dann alsobald gethan / und demselbigen mit grossem Trost die heilige Tauff gegeben: da dann gleich erhellet / daß dises Wunder eine absonderliche Gnad und Gunst GOttes gewesen: Dann gleich von der Zeit an / hat den Krancken ein tödtliche Schwachheit und Ohnmacht angestossen / da er dann gantz seeliglich seinen Geist aufgeben. Also hat GOtt beliebet / mit einer so absonderlichen Gnad / jene ansehnliche Ubung der Liebe zu belohnen / da er ihne so geschwind zu dem heiligen Glauben gebracht / und von dem Glauben zu der Göttlichen Anschauung.

Lasset uns nun von dem heiligen Sacrament der Tauff / auch zu der Buß schreitten.

In

In einer Versammlung oder Colonia der Christen in Paraquaria befande sich ein Jüngling von liederlichem und ausgelassnen Leben/ der nunmehr von zwölff Jahren hero den Sünd und Lastern ergeben war/ hat auch den Christlichen Nahmen mit solchen üblen Sitten beflecket / so mehr einem Unglaubigen/ der keinen GOtt erkandte/ als einem Christen zugestanden: und kunten ihne/noch das Zusprechen der Patrum, noch die gute Erinnerungen seiner Freunden / noch die Stachel deß bösen Gewissen zu der Gebühr bringen und einhalten. Aber endlich hat solches ein hefftiges Fieber zu wegen gebracht / welches ihme GOTT zu seiner Bekehrung über den Halß geschickt/ villeicht zur Belohnung einer noch übrigen Andacht / so er übte gegen dem gecreutzigten Heyland. Als er nun mit disem Ubel sich überfallen befande / schickt er umb einen Pater der Gesellschafft JEsu / welcher alsobald sein Beicht angehört / so er vor ihm mit grossen Schmertzen und vilen Zähern verrichtet. Als sie der Pater mit grosser Liebe angehört/und wohl gemerckt/ daß ein mehrere Erforschung deß Gewissen bey einem solchen Jüngling vonnöthen war / der innerhalb zwölff Jahren nie gebeichtet/ hat er für gut erachtet / die Entbindung und Absolution ihme biß Morgen auffzuschieben / damit er etwas genauers sein Gewissen erforschen möchte/ und nicht zu friden wär/ nur obenhin dasselbig zu durchgehn / und dises umb so vil

mehr / weil sein Ubel nicht schiene eben so gefährlich in dem Anfang zu seyn / daß man abnehmen solte / es wäre der Tod so nahe. Derohalben dann / hat er den Büssenden ermahnet / er solle noch besser sein Gewissen durchgehn / und die Jahr seines übelzugebrachten Lebens erforschen / umb sich mit desto grösserer Reu und Leyd / der heiligen Absolution theilhafftig zu machen / worauff er ihn dann beurlaubet: Aber sihe Wunder / als er sich wolte bey dem Beth umbkehren / wo er sasse / befindt er sich also unbeweglich / daß er sich keines Weegs rühren kunt / als wann er Gichtbrüchig / und an allen Glidern gelähmet wäre. Er beflisse sich zwar auf alle Weiß zu bewegen / verblibe aber immerzu noch mehr angehalten: Wormit dem Priester GOtt zu verstehn geben / er solte bey ihm verbleiben / biß daß er deß Krancken Sünden und Gebrechen völlig verstunde / dahero er sie auch nach und nach heraus gefischet / und ihm gleich die Absolution und Entbindung folgen lassen / welches dann auch mit grossem seinem Vergnügen geschehen: Kaum aber ware er entbunden / und von den Üblen seiner Seelen erlöset / da nahmen die Ubel deß Leibs zu / er hat die Sprach verlohren / und in kurtzer Zeit und Todten-Kampff / auch das Leben: da hat dann der Priester klärlich verstanden / daß jene wunderbarliche Einhaltung der Glie-

dern /

dern / ein Würckung Göttlicher Güte gewesen sey / welche disen Büssenden / noch seelig haben wolt. Dahero er dann GOTT absonderlichen Danck gesagt / daß er ihm die Gnad vergünnet / dise Seel gantz gereiniget vor dem Richter-Stuhl der Barmhertzigkeit / dem andern der Göttlichen Gerechtigkeit zu überlieffern.

Disen beeden heiligen Sacramenten der Tauff / und der Buß / wollen wir auch das Geheimnüß der heiligen Euchariſty beyfügen. In der Versammlung der Hochheiligen Apostlen Petro und Paulo genannt / befande sich ein Jungfrau von vierzehen in fünffzehen Jahrn / welche dem Dienst der Mutter GOttes gantz ergeben war / diese dann hat sie gantz demüthig gebetten / sie wolte sie doch bewürdigen / ihren lieben Sohn in dem heiligen Sacrament zu empfangen. Weilen dazumal in Paraquaria der Brauch war / die Gnad der heiligen Communion / nur denen zu vergönnen / welche in Jahren und Alter schon etwas mehrers zugenommen hatten. Als sie in diesem andächtigen Begehren war / wird sie von einem hefftigen Fieber ergriffen / darvon sie dann nicht so hart von den Schmertzen gequälet war / als von der Forcht / sie möchte von dem Tod überfallen werden / ehe und zuvor sie mit dem heiligen Sacrament gespeiset wurde: Unter währender diser Angst / be-

kame sie den Trost / von ihrem Beicht-Vatter heimgesucht zu werden / deme sie dann ihr grosse Begierd geoffenbahret: Der Pater fragte sie / ob sie auch dieses hoche Geheimnuß belangend / gnugsam unterwiesen wäre / und als er gemerckt / daß dises noch nicht völlig geschehen / hat ihne nicht für gut angesehen / ihr dermahlen zu willfahren / dahero er ihr geantwortet / sie solle noch besser ihr Gewissen erforschen / dasselbige mit der heiligen Beicht reinigen / und zumahl ihre Patronin die seeligiste Jungfrau bitten / auf daß sie die Geheimnuß und nöthige Unterweisung dises heiligen Sacraments besser begreiffen möchte / so wolte er Morgen frühe sie wider besuchen / und sich befleissen / ihrem Begehren Folg zu leisten / und sie zu erhören.

Die Jungfrau hat disen Rath angenommen / und nach deß Paters Abtritt / sich mit inbrünstiger Bitt / zu der Mutter GOttes gewendet / welche ihr dann alsobalden / heller als die Sonnen erschienen / sich zu ihrem Bettlein hinzu begeben / als eine Lehrmeisterin / zu ihrer Lehr-Jüngerin / sie auch in kurtzer Zeit dergestalten in dem Geheimnuß deß heiligen Sacraments unterrichtet / daß man von ihr gar wol dasjenig sagen kan / was der heilige Augustinus von dem Sohn GOttes sagt: Facile discitur ubi DEUS magister est, man lernet leicht / wo GOtt

Lehr-

Lehrmeister ist. Hat also gleich wider umb den Pater geschickt/ welcher noch nicht zu dem Hauß der gewohnlichen Residenz gelanget. Als er nun wider ankommen / sagte sie ihm/ wie daß die Mutter GOttes vom Himmel kommen / sie unterwiesen / und zu der Gnad deß heiligen Sacraments bereittet habe. Er fragte sie / was die Haupt-Artickel dieses Geheimnuß belangt / befande sie so trefflich unterwiesen / daß sie scheinte gleichsam in einem Augenblick aus einer Einfaltigen und Unwissenden / eine Gelehrte in der GOttheit worden zu seyn: Dahero vergwisset der absonderlichen Gnad / so sie von der Mutter GOttes empfangen / hat er ihr unverzüglich die heilige Hostia / das Brodt der Englen gereichet: welches sie auch mit solcher Inbrunst genossen/ als ihren langen und grossen Begierden / so in ihrem Hertzen gebrunnen/ gemäß war. Endlich als sie mit höchsten Freuden übergossen ware / und ihre Dancksagung ihrem Himmlischen Gespons erstattet / es seye gleich durch neuen Anstoß deß Fiebers / oder durch Hefftigkeit der Liebe geschehen / hat sie gantz sanfftiglich ihren Geist auffgeben / und hat angefangen demjenigen mit offnem Angesicht zu sehen / welchen sie mit solchem Eyffer/ und Inbrunst / unter den Sacramentalischen Gestalten zu geniessen verlanget hat. Auch in dieser wunderlichen Begebenheit sihet man die Gutthaten der

Göttlichen Vorsichtigkeit / als welche seine liebe / und auserlesne Seelen / der heiligen Sacramenten nicht lasst beraubet werden / und überlasset ihnen diejenige Gnaden in dem Himmel / so ihnen in disem Leben / und auf der Erden verschoben worden: nach laut der Worten: Ibi suppetunt divina auxilia, ubi desunt humana consilia. **Wo die Menschliche Mittel und Räth ermanglen / da erzeiget sich die Göttliche Hülff.**

P. Adamus Schirmbeck Societ. JEsu. in dem Buch die Ehrndt aus Paraquaria genandt / in der Versammlung der Christen von S. Anna an dem 150. Blatt. in dem Collegio deß H. Glaubens am 98. Blatt. in der Versamlung von dem HH. Apostlen genandt am 225. Blatt.

Das

Das siben und zwaintzigste Wunder.

Benefacite iis, qui oderunt vos. Matth. 5. 44.

Thut guts denen / so euch hassen. Matth. 5. 44.

Haß und Rachgierigkeit wird wunderlicher Weiß in gutthätige Lieb verändert.

DIe Liebe gegen unsern Feinden / von welcher der Englische Lehrer Thomas von Aquin lehret/ daß sie die schwerisste Ubung seye der heiligen Liebe/ und welche auch in die Hertzen deß alten Christenthumb schwerlich einzupflantzen war/ hab doch in der neuen Kirchen von America so tapffere Gemüther gefunden / allwo sie ihre Prob und Valor erwisen hat / welches doch umb so vil verwunderlicher war / weilen alldorten vil natürlicher gehalten wird / den Feind zu hassen / und ihme übels zu zufügen / als lieben und guts thun seinem Freund. In Mexico ware ein vornehmer Soldat / dessen Hand und Faust so behend zu dem Degen war / als sein

sein Gemüth zum Zorn; Diser hat ein grosse Unbild gelitten / ich weiß nicht an der Ehr/ oder an Gütern / von einem seiner Mißgön-nern / er kunte sich aber nicht gegen ihme rä-chen / weilen der Thäter sich in die Flucht be-geben. Er hat sich aber verschworen / sein Seel nimmermehr mit dem Sacrament der Buß zu reinigen / noch ihme den Bart scheren zu lassen / noch die Nägl abzuschneiden / ehe und zuvor er mit dem Blut seines Feinds Rach genommen. Diß ware ja ein barbari-sche Unsinnigkeit: Zwey gantzer Jahr ist er in disem wüthigen Haß verharret / dahero dann ihme die Nägl als einem Raub-Vogl oder Hapia / und der Bart wie einem Geiß-bock gewachsen / und doch seinen vergifften Grollen nicht abgelegt / daß also sein gantz un-gestalter Leib / der Abscheulichkeit seiner Seelen gantz gleich gewesen.

Nach so langer Zeit ist er benachrichtiget worden / wie das sein Feind sich in einer Stadt auffhielte / so zweintzig Meyl von der Stadt / wo er war / entlegen war / darinn er gewohnet. Da hat er seinen gottlosen Schwur erneuert / und offentlich protestirt / noch Speiß noch Tranck zu sich zu nehmen / ehe und zuvor er sich mit seines Feinds Blut ersättiget; dahero er dann das beste Pferd / und die beste Waffen / so er hatte / genommen / und sich Spornstreich dahin begeben; als er nun heimlich in selbe Stadt eingeritten / hat überall herumb seinen Feind aufgesucht

mit

mit gantz embsigen Augen/ überall Kundschafft eingenommen/ auch Außspeher und Spionen außgesandt.

Als er nun ein Gassen ein / die andere aus lauffte / sahe er einen Pater Missionarium der Gesellschafft JEsu auf einem Gerüst stehn/ und einem zahl-reichen Volck predigen. Er bildete sich ein / es möchte sich unter so grossen Menge/ der Leuthen/ auch der jenige einfinden / den er suchte / stellt sich dann auch in aller Stille unter das Volck / als wann er wolt die Predig anhören. Zu allem Glück hat der Pater geprediget von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / in Verzeyhung auch der allerschweristen Sünden und Missethaten / die ihme von den Sündern angethan wurden/ wie daß der Sohn GOttes ein so greulichen und schmertzhafften Tod für seine Feind außgestanden/und so gar von dem Galgen deß Creutzes bey seinem Himmlischen und ewigen Vatter umb Gnad und Verzeyhung für die so ihne gecreutziget haben / angehalten: so sagte er auch daß die Barmhertzigkeit/der allerliebreichiste Werth und Schatz der Gottheit wäre; als welche ihr Glory und Ehr suchet/wann sie selbige üben kunte/gegen denen / die gleichfalls barmhertzig seynd/ absonderlich aber gegen denen/welche ihme nachfolgen / und von Hertzen auch ihren Feinden verzeyhen / die Unbilden / so sie ihnen angethan; derohalben dann er sie auch für seine liebe Kinder erkennet / wie er selber offentlich

sagt:

sagt: Diligite inimicos vestros, ut sitis filij Patris vestri, qui in cœlis est. Matth. 5. 44. **Liebet eure Feind / damit ihr Kinder seyet eures Vatters / der in dem Himmel ist.** Durch dise Tugend erwerbe der Sünder die Gerechtsame zu der Erbschafft deß Himmels / ohne dise Lieb seynd alle die andere eytl und ohne Nutzen. Dann der die Rach begehrt / ipse sibi Januam divinæ misericordiæ claudit, **der schliesset ihm selber zu die Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit.** Also dann hat Pater Missionarius gesprochen; Da hat allgemach angefangen das Eyß jenes verhärteten Hertzen waich zu werden und zu schmeltzen / und als er seine Red noch weiter fortgesetzt / ist es durch die Augen heraus geflossen / und hat sich in Zächer verkehret. Was wollen wir weiter / als der Pater wieder nach der Kirchen gangen / ist er ihm nachgefolgt auf dem Fuß / gantz bereuet und zerknirschet / hat ihne auf die Seiten beruffen / und mit achzen und seufftzen gesprochen: **Ach Pater! ihr habt eur Predig für mich gehalten: der Heilige Geist hat mich von zweintzig Meylen her beruffen / dieselbe anzuhören. Ich bin hieher kommen / mich an meinem Feind zu rächen / aber GOTT hat mich angereizt und gezogen / ihme alle Beleydigung zu verzeyhen.** Als er dises geredt / ist er auf die Knye nidergefallen / ein

schmertz-

schmertzhaffte Beicht seiner Sünden abzulegen/ und hat ihm fürgenommen/die Unbilden mit Gutthaten zu vergelten. Der Beicht-Vatter hat ihm Hertz gemacht / er solle sich der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit versicheren / weil er sich mit seinem Göttlichen Wort verpfändet habe: Dimittite, & dimittemini. **Verzeyhet / so wird euch verziehen werden:** Dahero er dann auch seinen gottlosen Eydschwur in einen heiligen Fürsatz veränderet / und offentlich versprochen / er wolle zuvor kein Bissen Brod verkosten/ ehe und zuvor er sich nicht mit seinem Feind versöhnet habe / welchen er wohl wußte in selbiger Stadt zu seyn.

Hernach hat er sich beflissen denselbigen auf alle Weiß aufzusuchen / biß er endlich verstanden / daß er in dem Kercker wäre seiner grossen Schulden halber / die ihne beschwärten. Er hat sich unverzüglich in den Kercker begeben / ist vor ihme auf die Knye nidergefallen / und dieselbige umbfangen / hat von ihme demüthig umb Verzeyhung gebetten / und sich als einen hertzlichen Freund angetragen: damit er ihme aber seinen warhafftigen Willen und Neigung zu erkennen gebe in dem Werck selbsten / hat er sein Pferd / und seine Waffen verkaufft / mit welchen er kommen war/ Rach zu nehmen: Als er nun ein grossen Werth darvon gezogen / hat er alles Geld

seinen

seinen Glaubigern gegeben / und also erlangt / ihne in völlige Freyheit zu stellen/ mit diesem in der Hand ist er in den Kercker kommen / ihme solches angebotten und gesagt: Kein andern Lohn bitt ich von euch für dise Erlösung/ als daß ihr mich für euren getreuisten Freund aufnehmet.

Hier sihet man gantz klar und Augenscheinlich / wie recht und wohl die Liebe gegen den Feinden / der Myrrhen und dem Balsam verglichen werde / welche da heilen die Wunden deßjenigen / der eben in diese Bäum mit der Axt gehauen/ umb von ihnen den Safft heraus zu ziehen. Als sie sich dann beyderseits umbarmet haben / seynd sie mit einander zum Tisch gangen / und beyde zwar mit höchster Freud / dieser/ daß er das Leben von demjenigen erhalten / von deme er sich deß Tods zu beförchten hatte / jener aber/ daß er widerumb in sein Vatterland abreisen kunt / als ein Freund GOTTES / der als ein Feind GOTTES darvon abgereiset. Dieses ist in der Warheit eine glorwürdige That gewesen / würdig verglichen zu werden mit derjenigen Heroischen Ubung/ deß heiligen Gualberti, welche dem Heyland so wohl gefallen / daß er so gar von dem Creutz herab gegen ihme das Haupt geneiget / als wolte er ihm den Kuß deß Friedens geben / zu Belohnung deßjenigen Frieden/

so

so er seinem Feind zukommen lassen: Hoste in fratrem recepto, adoratam crucifixi imaginem caput sibi flectere conspexit. Als er seinen Feind für seinen Bruder angenommen / hat er gesehen / daß das Bild deß Gecreutzigten / welchen er angebetten / das Haupt gegen ihme geneiget.

P. Henricus Engelgrave Societ. JEsu. Lux Evangelica, in dem andern Sonntag nach Pfingsten / §. 2.

Das acht und zwaintzigste Wunder.

Confundentur ab idolis, quibus sacrificaverunt. Isa. 1. 29.

Sie werden von den Götzen zu schanden werden / welchen sie geopffert haben. Isa. 1. 29.

Die Hartnäckigkeit der Abgötterey / wird von den Götzen selbst zu schanden gemacht.

ES hat sich offtermahl die Göttliche Fürsichtigkeit / zu Offenbahrung der Geheimnussen der Warheit / auch deß Vatters der Lugen bedienet;

net ; Es ist in China glorwürdig der Nahmen eines Mandarins, Michael mit Nahmen/ eines der vornehmbsten Herrn / welcher sich umb den Glauben / wegen seiner ansehnlichen Thaten höchst-berühmbt gemacht. Diser ob er gleich offtermahlen den höchsten Trost empfande / weil er viel ansehnliche Persohnen zu der Christlichen Religion gebracht / führte er doch ein sehr betrübtes Leben. Die Ursach dessen war / weil er durch inständiges Bitten/ vier Jahren hero / durch Beweißthumb und Ermahnungen / doch niemahl das Glück gehabt/ seine Gemahlin dahin zu bringen welche ein Frau war von männlichen Sitten und Eigenschafften : Sie ware gantz und gar / und mit aller Andacht dem Dienst ihrer Götzen-Bildern ergeben : auch den Bonzen als Lehrmeistern der Abgötterey sehr wol geneigt/ von welchen sie dann immerzu nichts als Aberglauben gelernet / weil sie von ihr grossen Nutzen geschöpfft/ so ihrer Kuchl wol eingetragen: Sie hatte nunmehr / lange Zeit in diser gottlosen Andacht zugebracht/ da hat GOtt/ zweifels ohne wegen der Tugend und vielem Gebett ihres so frommen Ehe-Herrn bewegt/ ihr disen Gedancken ins Hertz gegeben : Es kan wol seyn/ gedachte sie/ daß in dem Puncten deß Glaubens/ eben so wohl die Bonzen in China/ und ich mit ihnen/ als auch die Patres aus Europa, und mein Mann mit ihnen / betrogen/ und angeführt werden/ weilen so wol auf einem/ als auf dem andern Theil viel Ursachen

sich

sich befinden / für sie / und wider sie streitend. Als sie dann über dises sich berathschlaget / und bey ihr selber erwogen / umb sich aus allem zweiffel zu stellē / ergreift sie einen Rath / der freylich aus allen der schlimmste war / wann GOtt nicht den allerbesten daraus gemacht hätte. Nemblich sie entschlosse sich ihre Götzen selber zu fragen / und bey ihnen umb Entscheidung ihres Zweiffels anzuhalten: weilen aber dise ihr billich Suspect und Argwohn machten / hat sie sich ersunnen / ihnen den Zweiffel dergestalten vorzutragen / daß sie die Antwort müßten ergehen lassen / und doch nicht wußten / zu was Ziel und End solches geschehe: Eine so gute Meinung hat sie von ihren Göttern gehabt / daß sie vermeint / sie kunte sie wol betriegen / als welchen da die Geheimnüß der Hertzen gantz nicht bekant wären / und sie hierinn lauter Unwissende und Ignoranten.

In disem Puncten ist zu wissen / daß in China der Brauch / daß man die Teuffel / so unter dem Nahmen der Götzen verstanden werden / pflegt durch die Zauberer zu fragen / und hernach die Antwort von ihnen zu vernehmen / wie es deme beliebt / der sie fragen laßt / es sey gleich schrifftlich / oder mündlich. Will man dann solches mündlich haben / so höret man durch die Lufft ein schwache und stille Stimm / ohne einige sichtbarliche Erscheinung / will man aber solches schrifftlich haben / so duncket man einen Pensel in die Dinten ein / dann das ist die Feder der Chineseren /

henckt selbigen an einem Faden in die Lufft auff / thut darunter ein ausgebreitet Papier / alsdann verrichtet der Zauberer seine Ceremonien und Gepräng / da höbt sich an der Pensel zu rühren / durch unsichtbarliche Hand bewöget / lauffet mit der Spitzen über das Papier / und zeichnet die Buchstaben / welches dann die Antwort dessen ist / so man begehret.

Doch alles dises Zauberwerck geht nicht von statten / und hat keine Würckung / wann ein einiger Christ entzwischen kommt / wo sie geübet wird: Es erzehlte obgedachter Mandarin Michael, es hab sich offtermahl zugetragen / wann ein gantzer Hauffen abgöttische Chineser beysammen waren / welche da umb die aufgehenckte Zauberische Feder herumb gestanden / und einer dises / jener ein anders nach seinem Fürwitz von dem Götzen zu wissen begehrt / daß er auch darzu kommen / so bald er sich aber hinzu genahet / da ist alsobalden der Pensel / oder die Feder still gestanden / und ob gleich der Zauberer seine Beschwörungen fortgesetzt / hat sich doch die Feder im geringsten nicht beweget. Wann aber der Mandarin Michael befohlen / er solle fortfahrn zu schreiben / hat er die unterbrochne Schrifft fortgesetzet: Einsmahls aber hat er ihme in dem Namen deß wahren GOtts befohlen / er solle bekennen warumb / und aus was Ursach / zu seiner Ankunfft / er der Götz die Krafft verliehre / die er doch zuvor gehabt / da hat augenblicklich der böse Geist gehorsamet / den Pensel wider gerüh-

gerühret/ und dise Antwort geschrieben: **weilen du ein Christ bist.** Ein ander mahl hat er ihme befohlen / er solle offenbahren / was die Sect oder Religion der Götzen seye? hat er gleich geantwortet: **die Abgötterey ist nichts als Lugen-Werck.**

Nun widerumb zu der Gemahlin deß guten Mandarins zu kommen / damit sie sich einer Antwort versichern kunte/ so ausser alles Zweiffels wäre / hat sie einem ihrer Vertrauten einen Zettel gebgeben / auf welchem gar nichts anders als dise zwey Sylben Toe, und Ciù, geschrieben waren/ aus welchen die erste/ nemlich Toe, die Götzen-Bilder in gemein / die ander aber/ Ciù, den HErrn deß Himels/ nemlich der Christen GOtt bedeutet. Mit disem dann hat sie ihme befohlen/ er solle keinem Menschen kein Wort darvon sagen/ sondern hingehn / und über dise zwey Wort den Geist eines der allerberühmbtisten Götzenbilds fragen / und zumahl begehren/ daß die Antwort / über ein jedes Wort / absonderlich gegeben werde/ und zwar so deutlich und klar/ daß sie von der Unruhe eines grossen Zweiffels möchte erlediget werden / so da ihr Hertz beschwärte. Darauff der Abgesandte hingangen: der Teuffel er habe gleich gewußt / oder nicht gewußt das Geheimnuß diser Frag / ist von GOtt gezwungen worden durch einen guten Engel / dise Antwort heraus zu geben. Erstlich was die Sylben belangt der Götzen-Bilder / bestunde solche in disen Worten:

weil sie dann gantz zweiffelhaftig ist / und von innenher gantz unruhig / soll sie ihr Sünd bereuen / und ein andere Manier gebrauchen / als sie bißhero gethan / und wann sie solches thun wurde / soll sie versichert seyn / sie werde grosse Lieb erfahren. Zum andern / was das ander Wort belanget / so da GOtt angehet / sprach er: Der Mann und das Weib sollen einen Weeg eingehen / alsdann werden sie grosse Lieb haben / und vilen andern werde wohl ergehn mit ihnen. Also ist das Lugenhaffte Götzen-Bild bezwungen worden / ein warhaffter Unterweiser zu seyn / und gleichsam ein Apostel deß wahren Glauben.

Als dise Antworten der klugen / und argen Frauen / schrifftlich überbracht worden / ist nicht auszusprechen / was für Würckungen der Vernunderung / deß Schröckens / der Lehr / und der Veränderung sie in ihr verursachet / als sie selbige durchlesen: Sie vermeinte nicht anderst / als wären sie vom Himmel kommen / also wohl stimmten sie überein / mit deme / so sie in dem Gemüth und Hertzen gehabt / ihr allen Zweiffel zu benehmen; Sie ware also vergewisset / daß das Gesatz ihres Ehe-Herrn das wahre Gesatz wäre / und zu dem Heyl der Seelen müßte ergriffen / und nachgefolgt werden / daß sie alsobalden offentliche Zeichen von sich gegeben / selbiges anzunehmen: dahero sie dann gleich in dem Hauß herumb geloffen / alle Götzen-Bilder / so sie hatte / zu zerstören /

stören / zu zerreissen und in Stuck zu brechen/ auch in einer abscheulichen Gruben zu vergraben : Als sie dises großmüthig gethan / liesse sie sich sampt vieren ihrer Söhnen in die Bewohnung der Societät führen / allwo sie sich von P. Lazaro Cattanei , erstlich in dem heiligen Gesatz und Glauben wohl unterweisen lassen / darauff sie dann an dem hochen Fest deß zarten Fronleichnams Christi mit grossem Pomp getauffet worden. Disem heiligen Werck seynd die vornehmbste der Christen/ mit unbeschreiblichem Trost gegenwärtig gewesen / niemand aber ware mehr getröst / als ihr Mann und Ehe-Herr Michael , der nunmehr seinen Wunsch und Verlangen erfüllet gesehen und vier-jährige Bitt erhöret : weil er sich nun absonderlich verbunden zu seyn erkennet / GOtt Danck zu sagen / wegen diser absonderlichen Gnad / hat er gleich / so bald der Pater alldort das heilige Meß-Opffer gehalten/ vor dem Altar auf die Knye sich nidergeworffen / und mit lauter Stimm die Behausung/ die er zuvor den Patribus nur geliehen/ anjetzo als Eigenthumb geschencket / hat auch ein herrliche und gezierte Capellen allda erbauen lassen / allwo sich die Christen forthin versammlen /und ihren feyrlichen Gottesdienst begehn und halten kunten.

P. Daniel Bartoli Soc. JEsu. in dem dritten Theil Asiæ, in der Sinesischen History an dem 3. Buch / wie auch aus den Jahr-Schrifften der Gesellschafft JEsu.

Das neun und zwaintzigste Wunder.

Quorum pietates non defuerunt, cum semine eorum permanent bona. Eccles. 44. 10.

Dero Frombkeit nicht abgangen / mit ihrem Saamen / verbleiben die Güther. Eccles. 44. 10.

Die Frombkeit der Eltern / ist sehr nutzlich den Kindern.

DAß zu Erfüllung der guten Begierden die einfältige Frombkeit mehr dienstlich und ersprießlich seye / als aller menschlicher Fleiß und Arbeit / hat uns in dem gegen Nidergang gelegnen Mohrenland wohl erwiesen / Don Garzias, König von Congo. Er lebte gantz betrübt / weil er von seiner Königin keinen Mannlichen Erben erwerben kunt / der ihme in der Cron nachfolgte. Der Ursachen dann er mit demüthiger Bitt und frommen Versprechungen zu der unbefleckten Empfängnuß der Göttlichen Mutter geloffen / welche ihn dann in kurtzer Zeit erhöret / und ihme ein so vollkomnen Sohn und

und Printzen zu wegen gebracht / daß man erkennet hat / es seye ein anständige und würdige Gaab der Königin der Himmlen / so wohl die Schönheit und Gaben deß Leibs und der Seelen betreffend / so ihme hernach eingegossen worden. Man hat ihn in der heiligen Tauff Alphonsum genennet / und ist von seinem Vatter mit hertzlicher Sorgfältigkeit auferzogen worden.

Er ware nunmehr zimlich erwachsen / da sich ein Zwiespalt zwischen dem König von Congo, und dem Graffen / von Sognio Don Daniel, einem grossen Herrn erhebt / welcher hernach in einen offnen Krieg ausgebrochen / also daß sie grosse Kriegs-Macht zu Feld gebracht / und ein blutige Schlacht entstanden. Der Graff hat obgesieget / und hat neben anderen Congeseren, so gefangen worden / auch den Printzen Alphons selber und in Persohn bekommen: Diser Verlust seines Sohns hat den König sehr geschmertzet / und als er in immerwehrender Betrübnuß gestanden / hat er alle Mittel und Weeg angewendet / denselben widerumb zu erlösen. Er hat ein neues und grosses Kriegs-Heer auf die Bein gebracht / das Land deß Graffens überzogen / und angefallen / man ist widerumb zu Streichen kommen / und hat der König das andermahl den Kürtzern gezogen / und geschlagen worden. Als diser Anschlag fehl geschlagen / hat sich der König entschlossen / den Meer-Admiral der Holländischen Macht anzuruffen / der eben

dazumahl sich in dem Haffen von Angóla auf-gehalten: Der Admiral oder Feld-Herr zu Wasser/ hat die Vermittlung und Tractat an-genommen/einen der vornehmbsten Capitänen alsobald an den Graffen von Sognio abgesandt/ mit Vermelden/ er solle gütlich den gefangnen Printzen wider hergeben/in widrigen fall wur-den die Holländer kommen/ und ihme solchen durch Gewalt der Waffen abnehmen. Auff dises kühne Begehren / hat er keine andere Antwort ertheilet/ als/ er hätte sein obsiegen-des Kriegs-Heer in eine grosse Ebne außge-stellt/ die Holländer sollen kommen/ und den Printzen hinweg nehmen / hat auch zumahl sein Kriegs-Macht dem Capitän gewisen/ also müßten sie wohl zuvor durch die Waffen diser seiner Soldaten lauffen. Dises Kriegs-Lager dann / und dise Antwort hat den Hoch-muth deß prahlenden Capitäns in etwas ni-dergelegt/ der eben so geschwind / als er an-kommen/ wieder abgezogen / und seinem Ad-miral die Beschwerde dises Wercks kundt gemacht.

Als dann der König von Congo gesehen/ daß er weder durch Gewalt seiner Waffen/ noch durch Mittl und Hülff einer frembden Macht/ seinen lieben Sohn erhalten kunte/ hat er sich zu milderen Gedancken geneiget: Er hat die Patres Missionarios Capuciner-Ordens ersucht / benantlich den P. Angelus von Valenza, und P. Joan Franciscus von Rom / sie wolten ihre Mühe und Fleiß an-

wen-

wenden/ seinen Sohn zu erledigen; und der Handl ist wohl gelungen / dann dise zween arme Religiosen haben mit ihren demüthigen Worten und Bitten das Hertz deß Graffens erweichet / und mit grosser Verwunderung die Sach gewunnen / und zu glücklichen End gebracht / welche da auch allem Gewalt und Macht unüberwindlich zu seyn geschienen: Der Graff hat sich gantz bereitwillig erwisen/ den Printzen herzugeben/ und mit dem König ein guten Friden zu stifften: hat auch in dem Werck selbsten / den Gefangnen frey in ihre Händ gegeben/ ihne wiederumb seinem Vatter zu bringen: welcher dann dessen benachrichtiget / durch einen eignen Botten / ein stattliche Gesandtschafft biß an die Gräntzen deß Reichs geschicket / denselben gebührend zu empfangen. Der Führer dises Glaitts ware P. Joannes von S. Jacob, auch ein Capuciner / welchem der König anbefolchen / daß/ wann er in der Königlichen Stadt ankommen werde/ er allein sich nach Hoff verfügen/ den Printzen aber in einem Pallast draussen lassen soll. Dises hat Don Garzia der König darumb gethan / weil er mit offentlicher Bezeugung seiner eignen Frombkeit gnug thun wolte / von welcher er angetrieben wurde/ GOTT dem HERRN/ und der seeligisten Jungfrauen seine Danckbarkeit zu erweisen. Als sich der gute Pater hierüber verwundert/ daß er seinen Sohn also auffhalten wolt / antwortet der König: Der Pater soll wissen/

daß

daß ich lange Zeit mit meiner Königin gelebt / ohne Mannlichen Erben / da mir von einem frommen Priester ist eingerathen worden / ich solte mein Zuflucht zu der unbefleckten Mutter GOttes nehmen: ich bin seinem Rath nachgefolget / und wie mein Hoffnung ware / also hat mir auch mein Göttliche Beschützerin ihre Gunst erwisen / dann durch ihr Gnad hab ich von meiner Gemahel disen Sohn erworben. Also zwar/ daß/ gleich wie ich ihn anfänglich durch dieselbe erworben/ also erkenne ich/ daß ich eben denselbigen/ weil ich mich deroselben anbefohlen hab / anjetzo wiederumb erhalten: und also bin ich schuldig in Angesicht meines Reichs offentlich zu erweisen / daß ich von ihr ein doppelte Gnad empfangen hab. Also bitt ich euch/ mein Pater, daß ihr an dem Tag / der ihrer unbefleckten Empfängnus geheiliget ist/wann ich mich in eurer Kirchen einfinden werde / ihr mir denselbigen im Namen der Mutter GOttes übergeben sollet / welchen ich dann wiederumb deroselben aufopffern will / auf daß er unter ihrem Schutz und Schirm vil glückseelige Jahr erhalten werde/ und allezeit ein Diener und Sclav einer so grossen Königin verbleibe/ und seinen Unterthanen einen gut n Fürsten abgebe. Also redete der König. Ein wunderliches Beyspiel einer denckwürdigen und ansehnlichen Frombkeit eines Vatters/ der da von hitziger Begirde angetrieben war/ seinen liebsten Sohn zu sehen / und zu umbfan-

fangen/und dannoch hat er dises noch 15. Tag auffgeschoben / nur allein darumb / daß er der Himmels-Königin einen Dienst erweise.

Die Geistliche / so sich über ein so grosse Tugend sehr verwundert / haben den Fürsten in ihrer armen Herberg / biß zu Morgen deß angestellten Fest-Tags der Empfängnus/ behalten / da sie dann ein ansehnliche Procession angestellt / und selbigen mitten unter ihnen in die Kirchen eingeführt/ allwo er sich vor dem Altar der Jungfrauen nidergeworffen / und den Rosenkrantz an dem Halß tragend als ein heilige Ketten / und Zeichen seiner Leibeigenschafft gegen einer so mächtigen und grossen Frauen / ein Zeitlang sein Gebett verrichtet. Als er hernach wieder auffgestanden/ hat man ihne vor seinen Vatter geführet/welcher auf dem Königlichen Thron sitzend/ seiner erwartet hat / mit den vornehmsten Edelleuthen seines Reichs umbgeben. Da sie nun zu einander kommen / haben sie zwar mit dem Mund wenig miteinander gesprochen/viel aber mit den Hertzen und innerlichen Neigung / und mit den Augen/ so da voll stunden mit den trostreichisten Zähern/ absonderlich aber da obgemelter P. Jacob gesagt: Hier sehen Ihro Majestät ein neues Præsent oder Schanckung / so ihnen die Königin der Himmlen zuschicket. Darauf der König nichts anders zu antworten wuste/ als allein: Er sey mir willkommen / der mir wiederumb von der Mutter GOttes geschencket wird.

Nach-

Nachdem er ihn hernach umbarmet / hat er ihn neben sich in einen andern Thron gesetzt/ und dem Königlichen Caplan befohlen / die heilige Meß zu lesen ; Als man nun bey dem Offertorio war / erhebte sich der König von seinem Thron / nimbt seinen Sohn bey der Hand / führt ihn mit sich vor den Altar / und spricht mit lauter Stimm: Weilen er keinen köstlichern Schatz hätte / denselbigen der Frauen der gantzen Welt auffzuopffern / als seinen eingebohrnen Sohn / welchen er doch als ein dopplete Schanckung von dero Gnaden zu seyn erkennte / so wolte er ihne wieder gantz auf ein neues / als ein Ding / so ihr gantz und gar schon zuvor eigen war / zu schuldigstem und demüthigstem Tribut auffopffern / und sie zumahlen bitten / denselben unter ihren gutthätigen Schutz und Schirm auffzunehmen.

Nachdem er solches außgeredt / hat er ihn dem Priester in seine Händ geliffert / welcher / als er ihn eine Zeitlang behalten / nach dem er die Augen gegen den Himmel gewendt / ihme die Priesterliche Benediction und Seegen ertheilet / und wiederumb von sich gelassen. Da sie nun beyde wieder auf ihrem Thron waren / ist man mit der H. Meß fortgefahren / biß sie vollendet / da dann der Fürst allein sich wieder erhoben / und vor dem Altar auf dem Antritt sich auf die Knye nidergelassen / und offentlich protestiret / daß / weilen er sich schon gäntzlich als einen Diener Mariæ auffgeopffert / so wolt er dann auch von ihr und von dem Altar nicht wei-

weichen/ er hätte dann zuvor den Befelch und die Erlaubnus von dem Priester empfangen/ der ihme dann wiederumb/ und von neuem den Seegen geben / und im Nahmen der Jungfrauen ihn entlassen/ auf daß er mit dem König seinem Vatter / wieder nach dem Pallast kehren kunte / wohin sie dann der gantze Hoff gantz unterthänigst begleitet / das gantze Volck aber alles Glück und langes Leben zugeruffen.

Es hat in ihm hernach die Andacht und Liebe gegen der seeligisten Jungfrau/ als seiner Patronin und Schutz-Frauen / jederzeit zugenommen / und zwar also / und dergestalten/ daß er an statt seines Nahmens sich unterschrieben: Einen Leibeignen der Jungfrauen; und zum Zeichen seiner Dienstbarkeit den Rosenkrantz an dem Halß getragen/ als wolte er dem Rath deß weisen Ecclesiastici nachfolgen/der da sagt: Injice in torques illius collum tuum - - - & erunt tibi torques illius in stolam gloriæ, & vincula illius alligatura salutaris. Cap. 6. **Wirffe deinen Halß in ihre Ketten hinein / und es werden dir ihre Band an statt der Stohl der Glory dienen / und ihre Ketten als ein heylsame Anbindung.**

P. Joan. Antonius Cavatius aus dem Capuciner-Orden in der Historischen Beschreibung der dreyen Königreichen am 1. und 3. Buch.

Das dreyssigste Wunder.

Liberabitur à servitute corruptionis in libertatem filiorum DEI. Rom. 8. 11.

Er wird erlediget werden von der Dienstbarkeit der Verwesung in die Freyheit der Kinder GOttes. Zu den Römern c. 8. 11.

Ein armseelige Gefangenschafft und Sclaverey führet zu einer glückseeligen Freyheit.

GLeichwie die Lilien unter den Dörnern wachset / und der Mond in dem Schatten der Nacht leuchtet / also ist unter den Finsternussen deß Heydenthums / eine Indianische Jungfrau erschienen / so schwartz sie an dem Leib war / so weiß ware sie an der Seel / sie ware von GOtt erwöhlet / ein außerlesnes Geschirr seiner absonderlichen Gnaden zu seyn. Dise ist in dem Königreich Chile, an den Gräntzen von Arauco, zu ihrem grossen Glück von einer Trouppen Spaniern gefangen worden / und als eine Sclavin hinweg geführt. Als man den Raub ausgetheilet / ist sie einem Capitän von

St.

St. Jacob, zu theyl worden / der sie mit sich in die Stadt geführt / und in den Geheimnussen deß Glaubens unterweisen lassen / so hernach getaufft / und Constantia genennet worden.

Sie hat in der heiligen Tauff / so überflüssige Gaben der Göttlichen Gnad empfangen / daß sie sich gleich grossen Ubungen deß Geists ergeben hat / absonderlich aber / ist in ihr die höchste Andacht gegen dem allerheiligisten Sacrament deß Altars erschienen / dahero sie dann täglich allen Messen / so in der Domm-Kirchen gelesen wurden / sich gegenwärtig eingefunden / allwo sie gantz unbewöglich / wie ein Bild-Saulen / auf den Knyen gelegen biß zu dem letzsten Meß-Opffer. Ja sie hat sich auch allda nicht scheiden können / biß ihr der Kirchen-Wart das Zeichen gegeben / abzutretten / damit er dieselbe schliessen kunte. Als dises dem Bischoff hinterbracht worden / hat er eines Tags gantz unvorsehen / als wann er ungefähr vorbey gienge / sie angeredt / und gefragt: sagt mir her / mein gute Jungfrau / warumb haltet ihr euch so lang in der Kirchen auf / warumb gehet ihr nicht viel mehr hin / eurem Herrn zu dienen? sie gab ihm Antwort: Ach wie kunte ich doch leben / wann ich nicht sehe meinen GOtt und HErrn in der consecrirten Hostia? über welche Wort / so sie mit der allerzärtisten Zuneigung gesprochen / verwunderte sich der fromme Seelen-Hirt / und hielt für gewiß / daß sie alldort mit Augen sahe / was uns der Glauben lehret: Als er

sich nun über so absonderliche Gunst deß Himmels bedacht/ hat er beschlossen/ mit guter Erlaubnuß ihres Herrn/ sie von der Welt hinweg zu nehmen/ welche an selben Orth noch mehrer Theyls dem Heydenthumb ergeben war / und selbige in das Closter von der Empfängnuß genandt/ zu übersetzen/ in welchem die schönste Tugend grünten/unter der Regel deß heiligen Patriarchen Augustini. In disem Closter dann hat sie angefangen als eine Heiligin zu leben/ gleichwie sie zuvor in der Welt/ als eine Geistliche gelebt hat.

Es ware ihr Beicht-Vatter / P. Ludovicus Valdivia, aus der Gesellschafft JEsu/ ein sehr Geistreicher Mann / unter dessen Unterweisung sie täglich in der allerfürtrefflichsten Vollkommenheit gewachsen/ und zugenommen/ von GOtt mit gantz absonderlichen Gunsten begnadet. Ein einiges Ding war ihr beschwärlich / und setzte sie ausser Trost: dann weilen sie nicht lesen kunt / kunte sie sich auch der Geistlichen Büchern nicht bedienen / in welchen sie doch wohl wußte/ die Lehr deß ewigen Lebens enthalten zu seyn. Dises ihr Hertzenleyd/ hat sie ihrem Beicht-Vatter vertraut / und offenbahret / der ihr zur Antwort geben / sie solte mit andächtiger Bitt / ihr Zuflucht zu der seeligisten Jungfrauen / als der Mutter der ewigen Weißheit / so da Mensch worden ist/nehmen/ daß sie sich würdigen wolte/ hierinn ihre Lehrmeisterin zu seyn. Sie hat den Rath angenommen / und vollbracht/

was

was man ihr geheissen hat ; da hat sie gleich/ unvorsehens gantz wohl/ und fertig / nicht nur Lesen / sondern auch einen guten Buchstaben zu schreiben angefangen. Dann es ist nicht viel studirens oder Fleiß vonnöthen / wo man lernet / wie der heilige Abbt Rupertus sagt: Docente Magistrâ Religionis, allwo diejenige lehret/ welche da die Meisterin der Religion ist. Dahero sie dann ihrer Himmlischen Lehrmeisterin hertzlichisten Danck gesagt/und sich gäntzlich dem Geistlichen Lesen ergeben / daraus sie als ein fleissiges und embsiges Immlein den besten Safft gesogen / das Hönig der vollkommnen Tugend / daraus zu machen / welches dem Himmel so angenehm ist / hat sich auch wegen einer so ansehnlichen Gnad/ höchst verbunden erkennet / GOtt dem HErrn mit absonderlichen Diensten / dises wider zu erstatten. Es hat auch geschienen/ als streitteten sie mit einander/ sie mit immerwährenden Gebett / mit öfftern Fasten / mit scharpffen Bußwercken / absonderlich aber mit inbrünstiger und hitziger Liebs-Neigung GOtt zu dienen/ und GOTT widerumb mit Himmlischen Süssigkeiten und Wollüsten deß Geists/ Constantia zu begnaden/ wie nicht weniger mit süssen Tröstungen und wunderthätigen Gnaden/ dahero sie dann in dem Closter hoch geschätzet/ und geachtet worden.

Eines eintzigen Miracklels/ nur zu einem Muster der andern will ich hier gedencken. Es ware die demüthige Dienerin GOttes in

dem Closter bestellt / Sorg zu tragen ihres Korn-Kasten in dem Closter / nun hat sich begeben / daß wegen der schlechten Erndt eines Jahrs / ein Abgang deß Getraids entstanden / also das nicht genugsam Frucht vorhanden war / die Closter-Frauen zu unterhalten. Die gute und sorgfältige Kastnerin / hat solches mit Gelegenheit der Mutter Priorin angezeigt / daß wenig mehr aus dem Kasten vorhanden wär / damit sie bey Zeiten Vorsehung thun möchte: Dise hat ihr mit ernsthafftem Angesicht / als gantz bestürtzt geantwortet / etwan die Tugend der Constantia zu probiren: es kunte nicht wohl seyn / daß es an so viel Getraid / so vorhanden war / gebrechen solte / sie solte wohl bedencken / wo dann dises hinkommen / und ausgegeben worden / es wäre ihr Ampt hierinnen Obsicht zu haben / als welcher dise Sorg anbefohlen worden: Die gehorsame Geistliche / ist ohne alles Widersprechen abgewichen / hat sich deß geraden Weegs / auff den Chor und in das Gebett begeben / und solches etlich Tag fortgesetzet / die Göttliche Majestätt gebetten / hierinnen Vorsehung zu thun; biß daß sie mit andern Closter-Frauen auf den Korn-Kasten gangen / umb das wenige / so noch vorhanden war / auf die Mühl zu schicken / sihe da fanden sie den Traid-Boden / mit bester Frucht gantz angefüllt / über welches dann die Schwestern gantz Verwunderungs voll auffgeschrien. O wohl ein miraculose Frucht! haben auch alle übrige Closter-Frauen

dahin

dahin beruffen/ welche dann gantz begierig die Dienerin GOttes gefragt / wie sie doch dises Wunder gewürcket hab? sie aber als gantz demüthigist sich verwunderend / gabe Antwort: wie soll ich Miracket thun? wird dann GOtt seine Wunderwerck durch eine Sclavin würcken? und durch ein arme Sünderin aus India? Ach ihr seyd wohl in einem Fehler! ich kan euch nichts anders sagen / als daß ich gestern ein kleines Brödlein von unserm heiligen Vatter Nicolao von Tolentin in den Traid-Kasten hinein geworffen/ so wird er durch seine freygebige Liebe ihme haben gefallen lassen / so reichlich und freygebig unser Frucht zu segnen/ zu Nutzen und Behuff / seiner Geistlichen / die gleich wie er / unter dem Fahnen deß heiligen Vatters Augustini GOTT dienen. Aber gleich wie sie sich allezeit mit grosser Zucht und Demuth gantz unwürdig alles Guts erwiesen hat / so war sie doch jederzeit bey allen anderen in höchster Veneration und Ehrenbiethung/ als ein treue und verständige Kastnerin/ quam constituit Dominus super familiam suam ut det illis in tempore tritici mensuram. **Welche GOtt über sein Haußhaltung bestellet/ auf daß sie ihnen zur Zeit deß Schnitts und Korn-Sammlung mit guter Maß begegnete. Luc. 12. 24.**

P. Alphonsus de Ovalle Soc. JEsu. in der History deß Reichs Chile am 7. Buch / 14. Capitel.

Das ein und dreyssigste Wunder.

Sanctificatus est vir infidelis per mulierem fidelem. 1. Corinth. 7. 14.

Ein unglaubiger Mann wird geheiliget durch ein glaubiges Weib. 1. Corinth. 7. 14.

Eine Christliche Sclavin bekehrt ihren Heydnischen Herrn.

WJr haben gesehen / wie eine Heydnische Sclavin zu dem heiligen Glauben von einem Christlichen Capitän bekehret worden / laßt uns nun auch sehen / wie ein Heydnischer Capitän zu eben diesem Glauben von einer Christlichen Sclavin bekehret worden. In der Einnahm und Uberwältigung einer Catholischen Stadt in dem Königreich Chile / so von dem Indianischen Kriegs-Heer bewerckstelliget worden / hat man eine grosse Anzahl der Weibern in armseelige Dienstbarkeit fortgeschleppet. Unter andern ist einem grossen Herrn und Cazizi, wie man sie nennet / ein Spannische Closter-

Frau zu Theil worden / sehr schön und wohl gestalt von Angesicht / und annehmlichen Gebärden / welche ihrem Herrn so wohl gefallen / daß er sich sehr in sie verliebet / hat ihr auch mit vielen Liebkosen seine Neigung geoffenbahret sprechend: Es seye ihm nicht mehr möglich sie ferner in der Dienstbarkeit / als eine Sclavin zu sehen / er wäre entschlossen / sie zu der Herrschafft seines Hauß zu erhöben / er verspreche ihr die Vermählung / wolte sie für seine Gemahlin haben / und für die Frau der gantzen Stadt / wann sie nur auch entgegen mit ihrer Lieb ihme begegnen wolte: Zu disem Vortrag ist die Jungfrau erschrocken / hat ihme gantz frey geantwortet: Sie bedanckte sich zwar gantz demüthig / umb seine so freygebige Zuneigung / sie wäre aber schon mit dem König der Himmlen vermählet / dem sie ihr ewige Jungfrauschafft versprochen / sie wolte lieber ihr Leben verliehren / als ihme Treu und Glauben brechen / er wolte also den Gedancken / sie für sein Gespons anzunehmen / ablegen / wann er nicht in den Zorn und Straff deß allmächtigen GOttes fallen wolte / von dem er doch Gutwilligkeit / und Belohnung zu verhoffen hätte / wann er sie als eine Jungfrau / in seinem Dienst erhalten wurde: Dise verständige / und großmüthige Antwort / hat dergestalten das Hertz deß Heyden gebogen und erweichet / daß er sein sinnliche Zuneigung also bald in ein züchtige Verehrung / und Veneration verändert. Er hat mit grossem

sem Lob ihr treue Beständigkeit gepriesen/und sie von der Zahl anderer Sclavinnen abgesöndert/ hat ihr auch Dienerinnen zu gegeben/ die sie bedienten/ und nach aller Nothwendigkeit versehen solten / hat ihr auch von seiner eignen Taffel Speisen zugesandt. Also kan die wahre Tugend ihr selbst die Verehrung und Großschätzung zu wegen bringen / daß sie auch von den Barbarn geliebt wird.

Doch lebte sie bey allem disem nicht vergnůgt / und erschiene allzeit in ihrem Angesicht einige Wolcken der Melancholey / dardurch die Traurigkeit ihres Hertzen wohl gespůhret wurde. Als dises der Heyd gemercket wolte er die Ursach wissen / sie sagte ihm gantz glatt heraus / daß weilen sie gewohnet wåre/ in dem Port der heiligen Religion auferzogen zu seyn / sie in der Ungestůmme und in den Meerwellen der Welt/keine Ruhe noch Frieden fande / und daß sie Tag und Nacht nach nichts anders/ als nach der Einsambkeit und Ruhe ihres Closters seufftzete. Durch dise so fromme Begierd / viel mehr aber von Göttlicher Einsprechung bewegt / hat sich der Heyd entschlossen/sie zu trösten/und widerumb in ihr Closter abzusenden / hat auch gleich sich auf Weiß und Weeg bedacht/dises zu bewerckstelligen/ ob wohl er beyneben gesehen / daß solches nicht ohne Gefahr seines eignen Leben kunte vollzogen werden / wann nemlich den Chinesischen Kriegs-Capitänen kund gemacht wurde / daß er die gefangne Sclavin

dem

dem Feind wider zuruck gebe / als wann er heimliche Verständnuß mit ihnen pflegte/oder mit ihnen Bündnuß hätte. Doch neben allem disem/ hat er sich entschlossen / auch mit aller Gefahr dises auszuführen.

Hat sich also gantz heimlich bey nächtlicher Weyl / in das Spanische Lager begeben/ und als er den Gubernator seinen Willen und Meinung kund gemacht / wie er nemblich der Closter-Frau wider die Freyheit ertheilen wolte / hat er zugleich mit ihme ausgetragen wie und wann solches geschehen kunte. Als nun einsmahls schon dick finstre Nacht eingefallen / hat er sie von dem Orth / allwo sie dem Gebett obgelegen/ erhoben und als er ihr seinen guten Willen kund gemacht/ hat er sie gantz heimlich an den Fluß geführt / allwo schon einige Christen sich befanden/und warteten sie zu übernehmen: Ihr Herr hat sich nicht ohne Zäher von ihr beurlaubet / und ihr von dem Himmel besseres Glück angewünschet / sie aber hat ihm im Gegenspiel geantwortet: Ihr erlöset mich von der Gefangenschafft der Menschen/ umb mich widerumb in die Gesellschafft meiner Geistlichen Schwestern einzuführen/und GOtt wird euch erlösen (wie ich ihne dann von Hertzen bitte) von der Gefangenschafft/ der bösen Feinden / umb euch in die Freyheit der Kinder GOttes einzuführen. Als sie dises gesagt mit gleicher Lieb und Zuneigung / ist sie widerumb ihrem Closter zu gefahren / allwo ihr nicht anderst

gewesen/ als wäre sie aus dem Fegfeur in das Paradeyß eingangen. Sie hat sich gantz/ und gar noch mit mehrerer Vollkommenheit / der Lieb / und dem Dienst / ihres Himmlischen Bräutigams ergeben/ dene sie dann inständig gebetten / er wolte doch ihrem Erlöser/ den gebührenden Lohn erstatten.

Es hat auch die Göttliche Güte nicht lang gewartet/ mit einem wunderlichen Geschenck/ dise so Heroische That demjenigen zu belohnen/ der wohl ein absonderliche Gnad verdienet hat. Er hat ihm ein Göttlichen Strahl seines Liechts / in sein Hertz geworffen / und selbiges erleuchtet / daß er die Falschheit seiner Götzen/ und die Warheit eines einigen GOtts erkennet hat. Dahero er auch in seiner Seel innerliche Neigungen und Antrib empfunden/ den Christlichen Glauben anzunehmen ; weilen er dann so kräfftigen Bewegungen / und Antrib deß Heiligen Geists/ nicht länger Widerstand thun kunte/ hat er entschlossen/ sein Hauß/ seine grosse Reichthumen/ und seine so ansehnliche Würden / mit denen er in seinem Vatterland begabt war zu verlassen / und in die Spanische Stadt zu fli hen/ wohin so bald er nur angelangt/ hat er begehrt in den heiligen Geheimnussen unterwiesen zu werden / nach welcher Unterweisung er mit allgemeiner Freud und Jubel/ viel mehr aber mit seinem absonderlichen Trost/ die heilige Tauf empfangen. Gewißlich ein schönes Werck der Göttlichen Fürsichtigkeit / und ein wunderliche

Wür-

Würckung der ewigen Gnaden-Wahl. Aber bey disem ist das allerschönste dises Göttlichen Wercks noch nicht gnugsam erhellet/ mit disem allem nicht zu friden/ hat er mit einem großmüthigen Fürsatz sich entschlossen/ sich einen Sclaven seiner Sclavin zu machen/ aus ihrem Herrn und Gebiether; Er ist in das Closter gangen/ wo sie wohnte / und sich in die Dienste desselben begeben/ hat sich auch umb die allerschlechtiste und demüthigiste Arbeit angenommen und brauchen lassen/ und in diser Dienstbarkeit viel mehr Wolgefallen und Vergnügen erzeiget / als in seiner vorigen und alten Herrlichkeit. Dann alsdann erst hat er vermeint/ ein wahrer Herr seiner selbst zu seyn/ und ein Herrscher seiner Anmuthungen/ welche forthin nimmermehr sich erkühnen dörfften/ ihne zu beunruhigen / nach deme er mit einer so Heroischen That die allerstärckiste aus ihnen/ nemlich die Liebe überwunden und gesieget hat. Neben deme/ daß er zu Belohnung diser Victory und Siegs / auch mit der absonderlichen Gab der Weißheit begnadet worden: Darumben dann GOtt/ Certamen forte dedit illi ut vinceret, & sciret, quoniam omnium potentior est sapientia. Ihme ein starcken Streit gegeben hat/ auf daß er obsiegte/ und wußte zumahl daß die allermächtigste aus allen ist/ die Weißheit. Sap. 10. 12.

P. Alphonsus de Ovalle Soc. JEsu, in der History deß Königreichs Chile / 7. Buch/ 14. Cap.

Das

Das zwey und dreyssigste Wunder.

Dominus illuminat cæcos, & vias peccatorum disperdet. Ps. 145.

Der HERR erleuchtet die Blinden/ und wird die Weeg der Sünder zerstöhren. Ps. 145.

Ein Blinder ist das Liecht deß Glaubens / und reuttet die Abgötterey aus.

AUch in der neuen Kirchen von Japon ist ein blinder Tobias gefunden worden / der in Verehrung GOttes / und in der Fortpflantzung deß Glaubens/dem alten blinden Tobias nachgefolgt; Qui docuit timere DEUM & abstinere ab omni peccato. Der da gelehret hat GOtt zu förchten / und sich von aller Sünd enthalten. Bey den Japonesern seynd die Blinden in absonderlicher Schätzung / und man haltet von ihnen sie seyen umb so viel mehr in ihrer Seelen mit Liecht begabt/ weil sie deß Liechts der Augen beraubt seynd. Es belustigen sich die Fürsten mit ihnen/ beruffen sie

sie nach Hoff / und hören sie gern singen / die Feld-Schlachten und Victorien ihrer Vor-Eltern / den Ursprung und Herkommen der Edlen Familien und Häusern / auch das Glück hocher Persohnen / so alles von ihnen auff Poëtische Reimen-Weiß übersetzt / und vorgetragen wird.

Einer aus disen Blinden / ja der fürnehmste aus ihnen / ware Tobias mit Nahmen / der den Glauben angenommen / und in den Göttlichen Geheimnussen / von dem heiligen Apostel Francisco Xaverio unterwiesen worden; Er lebte mit seiner Blindheit also vergnügt / daß er sie auch mit dem Liecht der Augen nicht vertauschet hätte / und dises absonderlich darumb / weilen ihme die Blindheit zu Dienst deß Glaubens geholffen hat. Dann wegen derselben / obwolen er ein armer Lauten- oder Zitterschlager war / hat er sich doch zu den Mahlzeiten grosser Herren eingeladen / die ihme auch mit grossem Lust zugehöret / weil er in seiner Sing- und Reimen-Kunst absonderliche Annehmlichkeit erzeigte / ein grosse Zierlichkeit der Lieblichkeit beygesellet. Wann er nun ein oder anders so wohl sittliches / als auch Kriegs-Gesang mit seinem beylauffenden Seytenspihl geendet / hat er ein und anders mit gleicher Zierlichkeit zu Lob Christi deß HErrn / und seines Gesatz / oder zu Spott der Götzen-Bilder und dero gottloser Sect angestimmet / wordurch er den Zuhörern Gelegenheit gegeben darvon zu reden / und den Bon-

zen

zen und Götzen-Pfaffen darvon zu disputiren: und gleich wie er in seiner Seel und Verstand so wohl gesehen/ so blind er war an den Augen / so ware eben so lustig und annehmlich ihn reden oder discurriren zu hören / als zu singen. Dahero er nicht nur den Christlichen Glauben den jenigen bekandt gemacht/ so nichts darvon gewusst haben / sondern es ist ihm auch offt gelungen/ daß er viel zu demselbigen geführet hat/ daß sie denselben würcklich angenommen.

Umb diser Ursach willen/waren die Bonzen wider ihn ergrimmet/ wendeten alle Mittl und Weeg an / ihne zu verderben und außzurotten. Absonderlich aber verfolgte ihn ein gewisse Seck der Bonzen/ welche sie Giamambuschi nennen/ ist ein sehr übles und gottloses Gesind / der Zauberey/ und dem bösen Feind ergeben/ welchen sie durch Zauber-Kunst und Beschwörungen zu sich bringen und nöthigen/ daß er in sichtbarer Gestalt erscheinen muß/ und übel mit den jenigen umbgehn / welche selbigen Bonzen zuwider seynd. Aus disen Zauber-Pfaffen dann ist ein Theil miteinander überein kommen/sich mit dem Blinden in einen Streit oder Disputation einzulassen/ihne öffentlich heraus zu fordern/ auf daß wann er von ihnen offentlich überwunden wurde/ auch sein Spott und Schand desto grösser wäre/ auch sein Glauben und Ansehen bey dem Volck verlohren gienge. Also dann haben sie ihne zu einer fürnehmen Mahlzeit bestim-

met/

met / allwo sie so viel Zungen hatten ihres Siegs und Victori, so viel der eingeladnen Gästen waren; Sie waren nun albereit zu dem Streit fertig / und mit Vermessenheit versammlet / nicht daß sie auf ihre Beweißthum und Argumenten sich viel verlassen und steuren kunten / als welche sie wohl wusten / schon offtermahl in andern Disputationen mit den Bonzen widerlegt worden zu seyn / sondern weil sie bewaffnet kamen mit andern Argumenten / als nur mit leeren Worten. Dann wann sie in dem Streit verliehren solten / waren sie entschlossen / mit ihrer Zauberey und Beschwörungen / die Teuffel aus der Hölle zu beruffen / und auf ein andere Form der Disputation oder Wort-Streit ein End zu machen; Sie waren gesinnet den blinden Tobias den Teufflen zu übergeben / von welchen er dann also solte zugerichtet werden / daß / wo er immer erscheinen wurde / krumm / lahm / und an allen Gliedern übel zugericht / er gleichsam ein offentliches Gezeugnus mit sich herumb tragen solte / ihrer Großmüthigkeit / und seines Verlursts.

Derohalben sie ihne dann unversehens angefallen / und die Religions-Streit gantz ungereimbt auf die Bahn gebracht / da sie dann das Gesatz ihres Abgotts Xaca biß an die Sternen und Himmel erhoben / die Lehr und das Gesatz Christi aber / biß in den Abgrund verstossen haben; Aber der Blinde / der viel besser in disem Stuck gesehen / als sie

mit hundert Augen/ hat so geschwind/ so bündig und kräfftig ihre gelegte Fallstrick wissen auffzulösen / und ihre Lugen-Wort mit wahren Beweißthumen zu widerlegen/ daß sie sich entschlossen / es seye sicherer von den Worten zu den Wercken zu schreiten. Sie haben ihn auf allen Seiten umbgeben / und ihre Beschwörungen und Zaubereyen angefangen / selbige in so wunderlichen Sprachen/ und mit so erschröcklichem Thon und Stimmen vorgetragen / daß es nicht anderst geschienen/ als hätte ein Teuffel den andern angeruffen. Sie haben zusammen geschryen/ geheulet/sich gekrümmet / die Finger einer Hand / mit den Fingern der andern / auf gewisse Weiß und Art in einander geschrencket/ mit grossem Schröcken deren / so gegenwärtig waren / und zugesehen / daß die / so über das noch zugeloffen / nunmehr vermeindten/ der arme Blinde wurde von den Teufflen in Stück zerrissen werden.

Er aber/ der alsobald gemerckt/ was für ein Spihl seine Widersacher mit ihme zu spihlen gesunnen wären / nemblich ihne den Teufflen und bösen Geistern zu übergeben/ hat angefangen überlaut zu lachen / und ihrer zu spotten / mit den jenigen Worten / deren sich einmahl der Prophet Elias mit den Götzen-Pfaffen deß Baals gebrauchet: Clamate voce majori, ut excitentur. 3. Reg. 18. 27. **Schreyet lauter / damit sie von dem Schlaff erwachen / eure Götter / wann sie**

sie etwan eingeschlummert wären. Er hat noch angefüget und gesagt: wann sie auch alle Teuffel aus der Höllen ab den Ketten liessen/ so wurde doch das heilige Creutz allein/ mit deme er sich eben zumahl gesegnet / genug seyn / ihne vor allem Anfall zu beschützen/ ja sie durfften so gar nicht zu ihme schmecken / und ihme ein Haar berühren. Als er das gesagt/ stunde er mit grossem Vertrauen da/und hörte ihr ungeheures Geschrey an/als wann er eben so viel gute Engel zu seinem Schutz bey sich hätte/ als sie Teuffel zu seinem Schaden angeruffen hatten: Es hat ihn auch seine Hoffnung nicht betrogen. Ja es ist alles zu seiner und deß heiligen Glaubens grösserer Glory und Ehr ausgeschlagen / als er ihm eingebildet. Es seynd zwar durch dise Beschwörungen die Höllische Geister ankommen / nicht aber wider den Blinden/ sondern wider die/ so sie beschworen haben: sie haben sich mit erschröcklichen Larven-Gesichtern / mit grimmigen Wuth/ mit glüenden Waffen in den Händen über sie gemacht / mit harten Trohungen/ sie viel ärger zu tractiren, als sie angespohret waren/wider den blinden Tobias zu verfahren: dahero sie gantz zitterend und erdattert / gantz bestürtzet und halb todt / ihre grausame Beschwörungen in demüthiges Bitten verändert/ sie umb Gnad und Barmhertzigkeit angeflehet. Sie haben sich vor dem Blinden auf die Knye nider geworffen/ihne mit Armen gantz genau umbfangen und gebetten/ er wolte

doch das Zeichen deß Creutzes über sie machen. Sie haben in alle Höch auffgeschryen / und geschworen / forthin nichts mehr mit den Teufflen zu thun zu haben / und ihr bißhero zugebrachtes Leben zu verändern. Auf solches Versprechen / und viel mehr auf das Gebett / und heilige Creutz-Zeichen / so der Diener GOTTES gemacht / seynd die Teuffel zu friden gewesen / ihnen allein getrohet und sie erschröcket zu haben / haben zumahl die Heiligkeit deß blinden Tobias und den Werth deß heiligen Creutz in höchster Ehr und Großschätzung gelassen: Ein so offentliches und ansehnliches Werck / was es für Ehr und Ruhm dem heiligen Glauben durch gantz Japponien / da es erschollen ist / gemacht habe / kan nicht gnugsam beschrieben werden: Die Bontzen aber wurden über alle massen zu Schanden gemacht / und all ihr Glauben und Credit geschmähleret / wurden auch genöthiget und bezwungen offentlich zu bekennen / wie starck und mächtig wäre der Christen GOtt; als welcher da / Infirma mundi eligit ut confundat fortia, **er erwöhlet die schwache Ding der Welt / auf daß er die starcke zu Schanden mache.** 1. Cor. 1. 27.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu, im 2ten Theil von Asia, 1. Buch / 21. Blatt.

(o)

Das

Das drey und dreyssigste Wunder.

Fides per charitatem operatur. ad Galatas 5. 6.

Der Glauben würcket durch die Liebe. Zu den Gal. 5. 6.

Die Erstgeburth deß Glaubens würcket wunderliche Liebe.

DEr heilige Basilius hat mit höchstem Lob jene großmüthige Mutter aus Armenia gepriesen / welche ihren Sohn Meliton, da er schon durch die Marter an allen Gliedern gebrochen war/ auf ihre Schultern genommen/und zu dem kurtzen Tod der Marter getragen / ihme das ewige Leben zu geben / gleiches und grosses Lob verdienet auch jener fromme Sohn aus Paraquaria gebürtig / welcher / als er seine Mutter schon allbereit dem Tod nahend gesehen / so doch den heiligen Tauff noch nicht empfangen/ hat er sie gleicher Weiß auff seine Achslen gehoben/ und sie getragen/ das Leben der Göttlichen Gnaden zu empfangen/ und sie von dem ewigen Tod zu erledigen.

Nach deme diser Unglaubige / als er kaum bekehret / und mit dem heiligen Tauff-Wasser abgewaschen war / verstanden / daß seine krancke Mutter in grosser Lebens-Gefahr sich befande / dann sie lage in dem Wald mit einem Fieber überfallen / in einer Hütten / so viel Meil von der Stadt entlegen war / allwo sie auch zumahl keinen Menschen hatte / der ihr bey Anfall deß Ubels einige Hülff leisten kunte / da ist der treue und gute Sohn gleich zugeloffen / und als er sie schon in äusserster Gefahr zu seyn befunden / hat er sich höchstens darüber betrübet / nicht nur weil er sahe / daß sie von dem nahen Tod ihme solte allbereit entzogen werden / ohne einige Hülff / sonder daß sie ohne Tauff stürbe / und dem ewigen Tod zu eilte. Wußte also nicht / was Raths er zu ergreiffen hätte / dann sie alldorten liegen zu lassen / vermeinte er ihrer Seelen Hayl nicht nutzlich noch ersprießlich zu seyn: einen Priester zu beruffen / hielte er auch nicht für rathsam / weilen er nicht wußte / ob er zu bequemer Zeit ankommen / und sie nicht verkürtzet wurde / er hat sich zwar beflissen / sie in den vornehmbsten Geheimnussen deß Glaubens zu unterweisen / was aber den Tauff belanget / hat er vermeint / es müsse ein Priester vorhanden seyn.

Nach dem er nun in dem Streit unterschiedlicher Gedancken begriffen war / hat ihme endlich die Lieb disen Rath an die Hand gegeben / er hat von Gesträus und Rohr / so gut er kunte /

kunte/ einen Korb zusammen geflochten/ allwo ein Menschlicher Leib liegen kunte/ auf dessen Grund und Boden/ hat er die lindeste Blätter gelegt/ so er von den Bäumen gesammlet/ alsdann hat er mit aller Sorg die Mutter hinein gelegt/ und dise so liebe Bürd auf seine Schultern genommen/ sich gantz langsam auf den Weeg zu der Stadt begeben / allwo er verhoffte / einen Pater aus der Gesellschafft JEsu anzutreffen ; Er hatte nunmehr etlich Meil hinter sich gelegt / mit guten Kräfften/ dann die Liebe/ nach dem gemeinen Schprichwort hat ihme die Bürde leicht / und die Mühe ring gemacht/ da hat er durch GOTTES Schickung und Anordnung allgemach die Schwäre empfunden / absonderlich / weil er erst von einer Kranckheit auffgestanden / und also noch schwach an Kräfften war. Also weil er nicht mehr auf den Füssen stehen kunte / ist er gezwungen worden wider seinen Willen / die Bürde abzuhöben/ und die Mutter unter einen Baum zu setzen / da er dann auf ihrer Seitten voll der Sorgen selbsten sasse : Er hat offtermahlen mit grossem Mitleyden diejenige angesehen/ und betrübte ihn/ daß er das ewige Leben derjenigen nicht mittheilen kunte / die ihm das Zeitliche gegeben hatte : er hat die Zäher volle Augen offtermahl gen Himmel geschlagen / und selbigen umb Hülff und Erbarmnuß angeflehet / und ist sein andächtiges Gebett nicht umbsunst gewesen/ dan GOTT/ der da genennet wird:

Adjutor in opportunitatibus, qui non relinquit quærentes &c. **Ein Helffer zu bequemer Zeit / der da diejenige nicht verlasset / die ihn suchen /** hat dise so treffliche und ansehnliche Liebe nicht ohnbelohnt lassen wollen: Er hatte schon zuvor einem frommen Priester eingeben / sich auf den Weeg zu machen / und in guter Gesellschafft einen andern Krancken in einem Dorff mit dem heiligen Tauff zu versehen / der dann eben seinen Weeg zu allem Glück / durch obernandten Wald genommen / wo dise zwey Persohnen gantz Trostloß sich befunden und aufgehalten haben / also daß / da er die Seufftzer deß guten Jünglings vernohmen / sich hinzu gemacht: und als er die Ursach diser Klagen verstanden / hat er sie anheben zu trösten / und sie zu ermahnen / der Göttlichen Fürsichtigkeit Danck zu sagen / als welche ihnen eben in der Zeit und gantz bequemlich Hülff zugeschickt. Er hat zumahlen die allbereit sterbende Frau in den heiligen Geheimnussen unterwiesen / hat aber befunden daß sie schon von ihrem Sohn nach Genügen unterrichtet war / hat sie also mit eben disen geweyhten Wasser / so er für den andern Krancken mit sich getragen / getauffet / als aber das heilige Werck vollendet war / hat er selbige von zweyen seiner Gesellen / eben in selbigen Korb / in die nechst-gelegne Stadt tragen lassen / allwo die History ferner nicht meldet / ob die glückseelige Frau in das ewige Leben abgefahren seye / oder ob sie ihr vorige Gesund-

sundheit wider erworben habe: wohl aber lobet und preiset sie gantz herrlich dise wunderbahrliche Liebe / dises frommens Sohns / der mit so grossem Eyffer sich beflissen hat / diejenige in Christo wider zu gebähren / welche ihme dises zeitliche Leben durch die Geburth gegeben hat.

Gewißlich die Liebe dises Sohns ist groß gewesen gegen seiner leiblichen Mutter / aber noch grösser wird erscheinen gewesen zu seyn / die Liebe eines andern gegen seinem Geistlichen Vatter. Ein Neugebohrner eben auch in Paraquaria, ware zu der Göttlichen Gnad durch den Tauff widergebohren / von P. Torriano aus der Gesellschafft JEsu. Wegen diser empfangnen Gutthat / war er ihm also zugethan / daß er sich von ihme nicht mehr absondern können / absonderlich / weil er gesehen / daß er in steter und immerwährender Gefahr stunde seines Lebens / wegen der grimmigen Verfolgungen der Cazizi, und auch der Heydnischen Götzen-Pfaffen. Nun hat sich zugetragen / daß der Pater auf einen Tag mit etlich neuen Christen auf eine Mission unter die Barbarn abgereißt / als dises den Gottlosen Feinden kundbahr worden / welche immerdar auf ihn gelauret / haben sie sich heimlich auf den Weeg in einem Hinterhalt gestellet / und wohl bewaffnet seiner erwartet: Kaum ist er von weitem ankommend gesehen worden / da haben sie sich mit Pfeilen in dem Kocher hervor begeben / seynd ihm mit Gewalt entgegen gelof-

geloffen und geruffen: Tödtet / tödtet den Gottlosen Zerstöhrer der Göttern. Da sich die Gesellen deß Paters also überfallen gesehen / haben sie sich gleich einer da / einer dort hinaus / in die Flucht begeben / und den Pater in dem Stich gelassen / welcher als er vermerckte / daß für ihn kein Außflucht mehr vorhanden wäre / weil man ihne nur gar zu wohl als einen Frembdling erkannte / so wohl an dem Hut / als an dem Mantel / so er umb sich hatte / hat er sich mit dem Zeichen deß heiligen Creutz bezeichnet: hat auch die Kleidung seiner Religion nicht abgelegt / sich auf seine Füß gestellt / und seiner Feinden erwartet / gantz bereit für den Glauben sein Leben großmüthig aufzuopfferen: da ist sein getreuer neugebohrner Christ / als er die tapffere Entschliessung deß Paters verstanden / alsobald herfür gesprungen / hat dem Pater sein Hut von dem Kopff / und seinen Mantel von den Schultern abgenommen / denselben ihme selbsten umbgethan / den Hut auf den Kopff gesetzt / und also sich in die Gestalt deß Priesters veränderet. Alsdann hat er sich vor ihne her als einen Schild gestellet / ihn zu beschützen / und zu bedecken / sprechend: Geht zuruck mein Pater, und bringt euch in die Sicherheit und überlasset mir vor den Schüssen deß Feinds mich zu beschützen: es ist auch endlich besser daß ich sterbe / als der ich untauglich bin zu dem Göttlichen Dienst und Ampt / als ihr / welcher zu so vieler Seelen Hayl so nothwendig seyet.

Der Pater hat sich endlich auf sein so vielfältiges Begehren/ ergeben / sich hinter einen Zaun verborgen / unter dessen Gestäud verdeckt er die Gelegenheit bekommen in den Wald hinein zu fliehen. Unterdessen aber hat der neue Christ/ der gantz ring-fertig von Persohn/ und schnell auf den Füssen war/aus dem Weeg einen Sprung nach dem andern von einer Seiten zur andern gethan/ und sich niemahl in einer Stell gehalten/ sondern in steter Bewegung fort geloffen / durch welches dann er einen gantzen Platzregen der Pfeilen entgangen / so ihme nachgeschossen worden / die Schüß der Feinden abgetrieben und ausgeflohen / welche ihnen eingebildet / daß alle Pfeil auf den Priester loß giengen : als er nun endlich vermeint/ es werde P. Torrianus schon tieff genug in dem Wald darinnen seyn/und ausser der Gefahr/da hat er auch mit so schnellen Lauf/ als ihme nur möglich war/ sich wider auf den rechten Weeg gemacht/ und in die Sicherheit begeben. Als dann hat er den Pater widerumb aufgesucht/ und als er ihn gefunden/ haben sie einander umbfangen / und einer dem andern Glück gewünschet/ daß er der so tödtlichen Gefahr sich entzogen hätte / diser aber hat dem andern Danck gesagt / daß er ihme auf so kluge Weiß und Manier/ sein Leben erhalten ; beyde aber haben auf das aller inbrünstigste der Göttlichen Vorsichtigkeit schuldigsten Danck erstattet / daß sie so fürsichtiglich bewahret worden :

Es preise und lobe nun Valerius Maximus, die treue Tapfferkeit/ deßjenigen Sclaven/ welcher/ als er gesehen/ daß etliche der Feinden/ mit blossen Degen in der Hand ankamen/ seinen Herrn Urbinium zu ermorden/ hat er seine Kleider angezogen/ und sich für seinen Herrn ausgeben/ alle Wunden so ihme vermeint waren/ auszuhalten bereit; Noch grösseres Lob verdienet diser tapffere Christ/ der einer Gottseeligeren Ursach halber/ die Kleydung seines Geistlichen Vatters angelegt/ und sein eigen Leben/ für das Leben eines Evangelischen Dieners und Ministri aufgesetzt. Dedit dilectam animam suam in manu inimicorum ejus. **Er hat sein liebe Seel in die Hand seiner Feinden geben.** Jerem. 12.

P. Joan Roh Soc. JEsu. in der History unterschiedlicher Tugenden/ 4. Buch/ 4. cap. n. 7. und 10. cap. n. 7.

Das

Das vier und dreyssigste Wunder.

Super volucres cœli erudit nos. Job. 35. 11.

Er unterweiset uns über die Vögel deß Himmels. Job. 35. 11.

Ein weise Fürsichtigkeit etlicher Vögel dem Menschen zu nutzen.

UNter andern Wunderbahrlichkeiten der Göttlichen Fürsichtigkeit / so in den unangebauten öden Orthen deß Königreichs Congæ gefunden werden / ist würdig beygebracht zu werden die jenige / etwelicher Vöglen / so da dem Menschen gutthätig seynd / nicht nur der Natur / sondern auch der Gnad nach. Es erzehlet P. Joannes Cavazi Capuciner-Ordens / der selbiger Apostolischer Mission vorstehet / den wunderlichen Antrieb der Natur eines gewissen Vögeleins / so genant wird Sengo, in der Grösse unserer Spatzen / welcher die Menschen / wann sie in selbiger unfruchtbaren Gegend wandern / mit Speiß versiehet; dann so bald diser Vogel vermerckt / daß in denselbigen Einöden ein Mensch räyset / so hebt er an

an zu singen: Wichi, Wichi. welches in der Land-Sprach heisset / König / König. Hernach führet er sie / fliegend von einem Baum zum andern / in den Wald / allwo die Immlein ihren König haben / alldorten setzt er sich nider unter dem Gewächs / wo ihre Immen-Körb seynd; Die Wanders-Leuth / welchen diser vorsichtige Antrieb deß Vogels schon bekandt / folgen ihm gar gern nach / biß daß sie das Hönig sammlen / und sich von demselben ernähren können / welches alldorten sonderbahr gut und wohlgeschmack ist.

Ein wunderliche Fürsichtigkeit GOttes / damit in dem höchsten Abgang und Hunger / dem jenigen / der durch dise wüste Land räyset / auffs wenigist noch einige Labung zukomme; Also bezeuget obgemelter Pater, als der solches mit seinen Augen gesehen / und offtermahl selbst erfahren / da er durch seibige Wildnus seinen Missionen nachgezogen / und als er sich in grossem Abgang aller Lebens-Mittel befunden / ja so gar schier in Lebens-Gefahr / wuste er nicht / wo er einige Nahrung finden solte / wann dises nicht durch die Gunst und Hülff dises Vögeleins wäre erhalten worden / und er nach Genügen versehen: Da er dann die Gutthat GOttes erkennet / mit dem Psalmisten David gesprochen hat: Parâsti in dulcedine tua pauperi DEUS. Psal. 67. 11. **Du hast in deiner Lieblichkeit dem Armen vorgesehen.** Und wehe dem jenigen / der disen Vogel umbringen soll / dann es ist

der

der Sengo alldort in hocher Schätzung und Werth: und der ihn tödten solt/ wurde mit grosser Straff angesehen werden.

Noch weiter scheinet die Göttliche Fürsichtigkeit sich außzubreiten in andern Vöglen / als welchen GOtt ein nutzlichen Antrieb der Natur gegeben hat / auch was die übernatürliche Gnad belanget. Man findet gleichfalls in Congo gewisse Vögel / so schön sie seynd der Gestalt nach / so lieblich seynd sie auch dem Gehör: gestalten sie dann ihr helle Stimm sonderbahr bey der Morgenröth hören lassen / indem sie als mit deutlicher und wohlvernehmlicher Stimm / den heiligisten Namen JESU außsprechen/ also/ daß in denselbigen Wäldern viel beysammen gefunden werden / auf unterschiedlichen Bäumen außgetheilt / als wann sie gleichsam Chor-weiß mit einander streiten wolten/ den Namen deß HErrn zu loben und zu benedeyen. Welches dann gewißlich allen Liebhabern deß Heylands ein grosse Bewögung ist zu der Andacht / indeme sie sehen und hören / daß die Göttliche Weißheit/ in den äusseristen Gräntzen der Welt/ wo schier niemand ist / der mit Freyheit seine Glory predigen darff / und wo die Heyden und Abgötterer nichts anders außsprechen / als die Namen ihrer falschen Göttern / nichts als Gottslästerungen und schandbare unreine Reden führen/ habe Vorsehung gethan / daß so gar die unvernünfftige Creaturen aus Antrieb der Natur/ den hoch-

heili-

heiligen Namen widerhollen: durch welches sie auch bey den allerwildesten Barbarn die Begirde erwecken/ umb zu fragen/ was diser Name bedeute/ und zu erkennen/ wer er seye/ dahero auch die Evangelische Ministri Gelegenheit nehmen / die Barbarn in den Geheimnussen deß Glaubens zu unterweisen/ und ihnen zu erklären / und kund zu machen/ daß der Sohn GOttes Mensch worden seye/ umb deß Hayls deß Menschlichen Geschlechts willen.

So bezeuget auch in gemelter seiner History eben derselbige P. Cavazi, daß/ als sich Bruder Ignatius di Valsasina, in einer Herberg auf dem Land befunden / so Loanda genant war / haben sie gesehen / wie alle Tag zwey dergleichen Vögelein ankommen / von welchen sie/ durch die lieblichiste Außsprechung deß Namens JESU seynd wunderbarlich ergötzet und erfreuet worden: dieselbe zu belohnen / haben sie ihnen Brösamlein vorgeworffen/ sie waren auch so heimlich / daß sie dieselbige aufgesammlet haben: seynd über das noch gantz freudig umb sie herumb geflogen/ und haben das so angenehme Gesang wiederhollet/ welches dann bey denselben frommen Geistlichen/ wie Bernhardus der heilige sagt/ (a) gewesen ist / JESUS mel in ore, in aure melos, in corde Jubilus. **Hönig in dem Mund / ein liebliches Gesang in den Ohren/ein Jubl in dem Hertzen.**

Es

(a) *Serm. 15. in Cant.*

Es ist vorlängst ein eytler Hochmuth gewesen/ (b) die Vögelein zu fangen/ und selbe zu unterrichten/daß sie nach langer Mühe und angewendten Fleiß deutlich gesprochen haben: Hannon est Deus. Hannon ist Gott. Darauf man sie wiederumb frey fliegen lassen/auf daß sie überall in den Wäldern den Namen deß Hannonis außbreiteten/ wie Ovidius singt: Ut canerent toto nomen in orbe suum.

Aber es ware die weise Fürsichtigkeit Gottes/ welche den natürlichen Antrieb disen Vögelein gegeben/ den süssen Namen JESU außzusprechen in diesen äusseristen Gräntzen der Welt/ damit da wahr wurde: Admirabile Nomen Domini in omni terra, Psalm. 18. 1. **Das wunderbahrlich seye der Nahmen GOttes in aller Welt.**

Und weilen wir nunmehr von dem Namen JESU reden/ welchen auch die Vögelein geprisen haben/ so will ich mit Stillschweigen nicht umbgehn/doch nur obenhin/ein anders Wunder/ so von den Vöglen geschehen/ mit einem Bild desselben. Es hat ein Dieb/ aus den jenigen/ so man Negri, oder die Schwartze nennet/bey Nächtlicher Weil aus der Kirchen ein köstliches Bild deß Kindlein JESU gestohlen/ mit welchem er eylend darvon geloffen/ da seynd ihm entgegen kommen in grosser Anzahl/gewisse Vögel/grösser als unsere Endten/ haben sich ihme mit ihren Schnäblen entgegen gesetzt/ ihne auffgehalten/ und auf dem Weeg ver-

(b) *Ælianus lib. 4. Var. Hist.*

verhindert; Unterdessen ist ein Theil derselben Vöglen auf den Thurn der Kirchen geflogen / haben alldort grossen Tumult erhebt/ und mit den Schnäblen an die Glocken gepecket / auch mit den Klauen den Schwenckl so lang bewöget / biß er angeschlagen / als wann es mit einem Hammer geschehen: Die Innwohner von dem Thon auffgeweckt / als sie das Geschrey der andern Vögel vernommen / so nicht fern davon auf der Strassen wären / seynd dahin zugeloffen / haben den Dieb / der gantz erschrocken war / erdappet/ diser / als er sich eingebildet / er wäre schon offenbahr / hat die Bildnus deß Kindleins JESU herfür gezogen/ und solche wieder heimgestellt. Die Christen haben solche mit grosser Ehrnbietigkeit empfangen / und wiederumb der Kirchen zugetragen / haben dise Vögel gelobt und geprisen / welche in der Warheit viel mehr Lobens werth waren/ als dermahlen die so berühmbte Gänß zu Rom / da sie mit Nächtlichem Geschrey das Capitolium beschützet/ welches die Franzosen heimlich übersteigen / und sich desselben bemächtigen wollen/ und darumben/ wie Livius schreibt/ (c) magno deinde honore fuêre apud Romanos, von den Römern darumb in grossen Ehren gehalten worden.

P. Joan. Ant. Cavatius Ord. Cappuc in der Beschreibung der 3. Reichen. 1. Buch n 151.
P. Jo. Eusebius Nieremberg. Soc. JEsu in Hist, Nat. 10. Buch 99. Cap.

(c) *Livius Dec, 1, l, 5.*

Das

Das fünff und dreyssigste Wunder.

Noluit intelligere, ut bene ageret. Pſ. 35. 4.

Er hat nit verſtehn wöllen / daß er Guts thäte. Pſ. 35. 4.

Die Heydenſchafft verſchlieſſet freywillig die Ohren der Göttlichen Stimm.

ES hat die Göttliche Fürſichtigkeit mitten unter den Unglaubigen Americanern die Warheit deß Evangelii/ mit ſo offentlichen und augenſcheinlichen Miracklen bezeuget / daß darvon auch die allerhärtiſte und barbariſche Gemüther hätten ſollen zum Glauben bewegt / und bezwungen werden / wann ſie mit den Schlangen gleich geweſen / welche freywillig dickohrend / oder Gehörloß ſeynd / und ihnen ſelbſten die Ohren verſtopffen / damit ſie nichts hören. Wie der Königliche Prophet ſpricht: Aſpidis ſurdæ, & obturantis aures ſuas. Pſalm. 57. 4. Sehet hier zwey wohl-probierte Muſter/

welche dieselbige Unglaubige aller Entschuldigung berauben: Ita ut sint inexcusabiles. wie der heilige Paulus sagt: ad Rom. 1. 20.

Es hatte P. Ludovicus Valdivia aus der Gesellschafft JEsu / in der Provintz Elicúra, deß Königreichs Chile / den ersten Saamen deß Evangelii ausgesäet / mit Hoffnung eines guten Schnitts: dann es waren schon unter andern Neubekehrten zu dem heiligen Glauben / drey Weiber deß Angánamon, eines grossen Herrn oder Cazizi, so da von derjenigen kräfftigen Gnad berühret worden / darvon die Magdalenæ und Pelagiæ beweget waren / darvon geflohen / und ein jede sambt ihrem Kind auf dem Armb / der Residentz der Patrum zu geloffen / den heiligen Tauff zu erlangen. Damit nun die Evangelische Lehr fortgepflantzt wurde / hat eben bemeldter Pater Valdivia den Rath ergriffen / und P. Martinum Aranda auch von der Societät, der aus selben Land gebürthig war / dahin abgesandt / als welcher da seinen Lands-Leuthen sehr angenehm ware: Diser hat sich mit zweyen andern Gesellen auf den Weeg begeben; in dem ersten Eingang selbiger Provintz, hat er sich fertig gemacht die heilige Meß auf einem Altari portatili, so er mit sich führte zu halten / und zu glücklichem Ausgang seiner Predigen die heilige Hostia als ein Versöhn-Opffer aufzuopfferen: Sihe da kam Sporenstreich / und

und zu Pferd an / sambt zwey hundert Soldaten / Angánamon, der gantz wüthig und erzürnet war / wegen der Flucht seiner dreyen Kebs-Weibern / so er geliebt ; Diser trohet dem Pater mit harten und vermessnen Worten / Tod und Untergang an / wann er ihme nicht alsobald die Frauen wider zustellen wurde / er sagte auch / er seye ankommen / aus dem Königreich Chile / diejenige gottlose Verkündiger eines gantz neuen Gesatzes zu vertilgen und auszureitten / welches da lehret / einem andern verstohlner Weiß das Seinig abzurauben / welches da auffhebet die Ehr / so man den unsterblichen Göttern schuldig ist / umb solche einem Menschen / der an den Galgen deß Creutz aufgehenckt worden / zu überlassen.

Der Pater Martinus hat sich beflissen mit friedsamen und ruhigen Worten / den Zorn deß Barbars zu besänfftigen / sprechend / daß das Gesatz / so er zu verkündigen begunte / gantz heilig / ja das allerheiligiste wäre : daß die drey Frauen freywillig kommen wären / den heiligen Tauff zu begehren : und weilen sie denselben würcklich empfangen hätten / so wäre ja eine ärgerliche Gottlosigkeit / sie widerumb zu Bekandtnuß der Abgötterey zu lassen / er wurde viel besser thun / wann er selbsten auch den heiligen Christlichen Glauben annehmen wurd / ausser welchem kein Hoffnung deß ewigen Hayls wäre. Da wurde

der Tyrann ungedultig / ihne ferner anzuhören / sondern noch viel mehr ergrimmet / befiehlt den Soldaten / den Pater an einen Baum anzubinden / und mit Lantzen durch zu rennen. Welche dann als Blutgierige Leuth / nicht lang gesaumet / den gottlosen Befehl zu bewerckstelligen : Sie haben ihm barbarischer Weiß das Hertz durchrennet/ dasselbige heraus gerissen / und aufgefressen. Da ist eines der grösten Wunder geschehen/ als einmahl von den alten Martyrer gelesen wird/dann der großmüthige Held und Kämpffer Christi/ ob er gleich kein Hertz mehr hatte/ dannoch den Kopff gerührt / die Augen aufgethan/ die Zung gelöset / und ein gantze viertel Stund den heiligen Glauben geprediget/ den Angánamon, und seine Soldáten ermahnet/ die Abgötterey zu verlassen / und die wahre Religion zu bekennen. Aber alles umbsunst/ dann dise blinde Gemüther / und harte Hertzen / haben sich auch zu einem so augenscheinlichen Mirackel nicht bewegen lassen. Also wahr ist der Göttliche Spruch deß weisen Predigers : Considera opera DEI, quod nemo possit corrigere, quem ille despexerit. **Betrachte die Werck GOttes/ daß niemand denjenigen bekehren kan / den GOTT verachtet.** Eccles. c. 7. 14. **Weil sie Rebellen waren / und sich dem allerklaristen Liecht seiner Gnad widersetzet.** Ipsi fuerunt Rebelles lumini. Job. 14. 13.

Noch

Noch wunderbahrlicher ware ein anderes Miracktel / so eben auch in America sich zugetragen: dann wann hier oben / der Kopff geredt ohne Hertz / so hat allhier das Hertz geredt ohne Kopff.

Pater Rochus Gonzalez aus der Gesellschafft JEsu / so in der Stadt von der Himmelfahrt genandt / aus edlem Geblüth entsprossen war / so er noch viel edler gemacht / als er selbiges umb deß Glaubens willen vergossen / ist der erste Prediger in Paraquaria gewesen / allwo er sich viel Jahr lang bemühet / und bearbeitet selbige Barbarn nicht nur von ihren bestialischen Sitten / zur Menschlicher Gebühr / sondern auch zu Geistlicher Tugend zu bringen: biß daß er endlich den 15. Nov. deß tausend sechs hundert und acht und zwaintzigisten Jahrs sein heiliges Leben / mit der glorwürdigisten Marter gekrönet. Er predigte einsmahls zu Morgen frühe / nach deme er zuvor das heilige Meß-Opffer gehalten / zu dem Volck / so gantz embsig eine Glocken beschauete / so in selben Orthen niemahlen gesehen worden / und sprach zu ihnen: Liebe Kinder ihr werdet bald hören / wie ihr durch dises Glocken-Instrument werdet beruffen werden / die Himmlische Lehr anzuhören / da hat der gottlose und barbarische Tyrann / Caarupe mit Nahmen / als er dises heylsame Einladen vernohmen / mit einem Wincker / einem seiner Knechten befohlen / den Pater zu ermorden und umzubringen. Der dann die gottlose Mord-

that gleich begangen: er hat mit einem von Eysen beschlagnen Kolben oder Pengl ihme ein greulichen Streich auf den Kopff gethan/ hernach solches zu grösserem Spott/ von dem Leib abgehauen. Worauf die andere Abgötterer/ das heilige Altär-Geräth jämmerlich zerrissen und zertrümmert haben; erstlich ein köstliches Bild der allerseeligisten Mutter GOttes/ so von dem Pater genennet worden/ eine Uberwinderin der Hertzen: weil er sich desselben gebraucht/ die hartnäckige Barbarn und Hayden zu überwältigen. Zum andern ein sehr andächtiges Crucifix/ dessen er sich zu dem heiligen Meß-Opffer bedienet. Dises haben sie in kleine Stuck zerbrochen/ und das ander in das Feur geworffen. Mit dem Leib deß glorwürdigen Bekenners Christi auf einmahl verbrennt zu werden.

Als sie nun dises greuliche Werck vollbracht/ seynd sie als siegreiche Uberwinder abgezogen: deß andern Tags seynd sie wider kommen/ umb das Spectackel ihrer Gottlosigkeit noch einmahl zu sehen/ sie haben aber gesehen/ daß so unmenschlich und grausamb sie gewesen seynd/ so mild und gnädig ist das Feur gewesen: dann es hat sich nicht getrauet/ noch das Crucifix/ noch den todten Leichnamb zu berühren: da sie nun gantz erstaunet/ und gleichsamb ausser sich selbsten/ dise Wunderding angesehen/ sihe da hören sie eine Stimm von Pater Conzalez, so da nicht von seinem abgeschlagnen Haupt/ sonder von dem ver-

verwundten Hertzen ausgangen / so dise aus-truckliche Wort geredt: Occidistis eum, qui vos diligit, occidistis corpus meum, non animam, quæ jam inter beatos versatur in cœlis, multæ vobis calamitates evenient, ob mortem meam, quia venient filii mei, pœnas repetituri ob violatam DEI matris imaginem: **Ihr habt denjenigen umbgebracht / der euch geliebet / ihr habt meinen Leib nicht aber mein Seel ermordet: dann dise ist nunmehr in dem Himmel / viel Trübseeligkeiten werden euch über den Halß kommen / umb meines Tods willen / dann es werden meine Söhn ankommen / umb billiche Straff von euch zu nehmen / weil ihr das Bild der seeligisten Mutter geschändet und entunehret habt.** Als dise harte Wort Caarupe angehört / an statt daß er sich bey so grossem Mirackel bessern solt / ist er noch wüthiger und grimmiger worden / und sprach: wie redet dann diser Zauberer noch? darauf hat er befohlen / daß man das redende Hertz / aus dem Leib heraus reissen soll / mit Pfeilen durchschiessen / und widerumb in die Flammen hinein werffen / welches aber von neuem widerumb gantz unversehrt von dem Feur geblieben ist: so disen Gottlosen ihre Unthat vorgewiesen / als welche bey widerholtem Mirackel sich nicht bessern wolten. Noluerunt intelligere, ut bene agerent. Aber nicht lang hernach ist die Rach GOttes wegen so grosser Missethaten über sie gefallen: weilen

 sie

sie gantz streng gestrafft/ und von einer gantzen Legion der starckmüthigsten Christen/ welche da P. Gonzalez geistliche Kinder waren / biß auf den Tod verfolget worden: damit die Vorsagung jenes wunderbahrlichen Hertzen erfüllet wurde: von welchem der unüberwindliche Bekenner Christi gantz wohl sagen kunte mit dem Propheten David: Eructavit cor meum verbum bonum: **Mein Hertz hat ein gutes Wort heraus gegeben.** Ps. 44. 1. Oder was jener Poët gesungen: **Was da die Zung nicht kan/ das thut das Hertz / und dessen Wort seynd die Affect und Neigungen so die Liebe euch seelig zu machen herfür bringt.**

P. Alphonsus de Ovalle Soc. JEsu, in der History deß Königreichs Chile / 6. Buch/ 15. Cap.

P. Matthias Tanner Soc. JEsu von der Americanischen Gesellschafft JEsu/ 464. Blat. und 479.

Das sechs und dreyssigste Wunder.

Suffertis insipientes, cùm sitis ipsi sapientes. 2. Cor. 11. 19.

Ihr übertraget die Unweise / da ihr selbsten weiß seyet. 2. Cor. 11. 19.

Die verständige Liebe entschuldiget eines anderen närrische Boßheit.

In diser gegenwärtigen Begebenheit bring ich euch vor ein schöne Frag: Ob es ein grössers Wunder seye / diejenige / so da abwesend und entfernet seynd / sichtbarlich fürstellen / oder aber die gegenwärtige unsichtbar machen? In dem Closter von dem Rosenkrantz zu Lima seynd zween Novitzen Dominicaner-Ordens gefunden worden / welchen die Strenge der Geistlichen Zucht / und Lebens zu eng worden / trachteten also in die Freyheit hinaus / und waren der Versuchung unterlegen. Als es dann einsmahls Abend worden / da sie schon mit einander über ein kommen / haben sie aus dem Closter die Flucht genommen / und sich gantz in

geheim ausser der Stadt / in einem Hauß / so Cercado genannt war / und in der Vorstadt ware/ verborgen: Zu der Metten-Zeit / als die andere schon in dem Chor waren / merckte der Novitzen-Meister / diser beyden Abwesenheit/ hatte auch gleich den Argwohn gefaßt/sie wären mit der Flucht entrunnen. Er hat sie derohalben an allen Enden und Orthen deß Closters gesucht/ auch mit grosser Sorgfältigkeit und Angst / auch andere Convent durchloffen; da hat er den Diener GOttes F. Martinum Porres angetroffen / ihme sein Unglück erzehlet/ wie nemlich der höllische Wolff/ihme zwey seiner Schäfflein aus seinem Schaff-Stall entfrembdet: Diser hatte anfänglich mit ihme Mitleyden hernach sprach er lachend zu ihm: Betrübt euch nicht mein Pater, ihr werdet sie in unser Zellen finden / allwo ich sie als Tauf-Gött bedienen werde: das kan ich nit glauben/ sagt der Novitzen-Meister / wann ich solches nicht mit Augen sehe: nun dann widersetzt der ander/ kommet mit mir/ so will ich sie euch weisen: Als er ihn dann in seine Zellen geführt/ da zeigte er ihme die zwey flüchtige Novitzen / die auff seinem Betth sassen und ruheten / ob sie gleich weit entfernet waren/ und in dem bemeldten Hauß in der Vorstadt verschlossen: mit disem dann war der Novitzen-Meister zu friden/ kehret wider zuruck in das Novitiat, und wartet / biß gleich wohl zu der Morgen-Metten die zwey widerumb ankammen.

Unter-

Unterdessen hat eben gemeldter Diener GOttes/Mirackl mit Mirackl gehäuffet/eben in selbiger Nacht / da doch die Porten deß Closters verschlossen waren/ ist er wunderbarlicher Weiß hinaus gangen / und sich schnurgerad nach dem Hauß begeben/ in deme er die Flüchtige verborgen zu seyn/ durch Göttliche Offenbahrung erkennet hat. Er klopffet an der Thür / und nachdeme er zum öfftern in selbiger dick-finstern Nacht abgewiesen worden / hat man ihme doch endlich die Porten geöffnet. So bald er eingelassen war / geht er schnur-gerad dem Zimmer zu / wo die Novizen waren/ welche/ so bald sie ihn ersehen/ gantz verstaunet / und mit schamrothen Gesichtern da gestanden ; Er hat sie mit freundlichen und liebreichen Worten getröstet / sie solten sich nicht förchten / er komme als ein Abgesandter GOttes/ sie zu der Widerkehr in das Closter einzuladen : Es warte ein grosse Straff auf die jenige / welche einmahl die Hand an den Pflug gelegt / und wiederumb sich zuruck gezogen hätten : Sie solten nur zuruck kehren in das Closter / und sich auf seine Treu verlassen / es werde ihre Flucht niemand offenbahret werden. Was geschicht? er hat so liebreich und zumahl so kräfftig geredt/ daß er sie gleich zur Reu und Leyd/ und Versprechen der Besserung gebracht : Er hat sie in das Closter geführt/ und mit neuem Mirackl zu verschlossnen Thürn eingeführt. Zu Morgen seynd sie in dem Noviziat, und

hernach mit andern in dem Chor erschienen allwo sie die Prim und Tertz gesungen. Auf dise Weiß seynd sie durch die weise und verständige Liebe Fr. Martini, wieder in den Orden gebracht / und biß auf die offentliche Profession und Bekantnuß desselben bestättiget und erhalten worden: daß man von ihnen sagen kunte: Erant sicut oves errantes, sed conversi sunt ad pastorem animarum suarum, 1. Petr. 2. 25. **Sie waren gleich den irrenden Schaafen / seynd aber widerkehrt zu dem Hirten ihrer Seelen.**

Aber gleich wie er dise zween Novizen / umb sie wiederumb auf den rechten Weg der Religion zu bringen / und deß geistlichen Lebens hat machen erscheinen / wo sie doch nicht waren: also hat er zween Ubelthäter / sie von der Gefahr deß Tods zu erlösen / unsichtbar gemacht an dem Orth / wo sie waren; Sie waren in eben dasselbige Closter zu Lima geflohen / sich aus der Hand der Obrigkeit und Justiz zu erretten. Aber weilen eintweder ihr Verbrechen so groß gewesen / daß sie der Freyheit oder Immunität der Kirchen nicht fähig waren / oder ob die Gerichts-Diener kein Auffsehen auf das geistliche Orth gehabt / seynd sie urplötzlich mit gewaffneter Hand hinein getrungen / umb die Schuldige gefänglich anzunehmen / dise / als sie gemerckt / daß sie ihnen allgemach auf den Rucken antrungen / seynd sie durch das Closter / der Zellen Bruders Martini zugeloffen / und ihne mit

stiller

stiller Stimm umb Hülff und Beystand angeflehet. Diser aber/ als er ihr augenscheinliche Gefahr gesehen / hat sie nicht so gleich verstecken oder verhülen können / weilen er wohl wuste / daß allda kein Schlupffwinckl wäre/ sie vor der Arglistigkeit der Schergen und Gerichts-Dienern / welche gar zu wachtbare Augen hatten / zu verbergen / hat ihnen dann gleich befohlen / sie solten auf die Erden niderligen / und sich von gantzem Hertzen GOTT befehlen. Sie haben gehorsamet/ sich mitten in der Zellen nidergeworffen/ und mit grossem Hertzklopffen die Händ gen Himmel gehoben/ gleich neben ihnen ist auch Bruder Martinus nidergeknyet/ und sich mit grosser Zuversicht in das Gebett begeben. Es ist nicht lang angestanden / da ist die Thür auffgethan worden / und die grimmige Schergen hinein getrungen / dero Aufführer ihnen mit zorniger Stimm befohlen / als er die Schuldige nicht gesehen / welche doch vor seinen Augen auf den Knyen gelegen / sprechend: Gehet hin / und suchet die Leylach und das Bethgewandt aus/ ob nicht etwan die Bößwicht dariñen oder darunter verborgen seynd: doch haben sie auch nach allem angewendten Fleiß die jenige nicht gefunden / die sie doch bey ihren Handen hatten / noch gesehen / die doch in ihren Augen waren / dahero sie dann gantz zu schanden gemacht / und abgemattet ohne Hoffnung darvon gangen. Alsdann hat der Diener GOttes sie heissen auffstehn/ hat

hat ihnen ein gute Ermahnung gethan / über die begangene Missethaten / und als er sie beurlaubet zumahl angehalten / die Göttliche Fürsichtigkeit zu loben und zu preisen / dann sie vor allen andern sagen kunten: Benedictus Dominus, qui non dedit nos in captionem dentibus eorum, anima nostra sicut passer, erepta est, de laqueo venantium. **Benedeyet seye der HErr / der uns ihren Zähnen zu dem Fang nicht übergeben / unser Seel ist wie ein Vögelein aus den Stricken / deren die uns jagten errettet worden.** Nun lieber Leser / weil du diese zwey Wunderwerck verstanden hast / so überlasse ich dir das Urtheil den Schluß zu machen / welches aus beyden grösser seye / eintweders sichtbarlich vorzustellen die jenige zween Novizen / so doch entfernet / und abwesend waren; Oder die jenige unsichtbar machen / die doch zugegen waren / nemlich die zween Ubelthäter.

P. Dominicus Maria Marchesius in seinem Dominicaner Tag-Buch den 3. Novemb. in dem Anhang deß Lebens Fr. Martini Porres.

Das

Das siben und dreyssigste Wunder.

Parati sumus mori magis, quàm prævaricari. 2. Machab. 7. 2.

Wir seynd bereit ehender zu sterben/ als zu sündigen. 2. Machab. 7. 2.

Die Liebe der Keuschheit obsieget dem Tod.

GRoßmüthig ist gewesen die Weißheit der keuschen Susanna, welche / als sie von den zween unverschämbten Alten mit schröcklichen Trohungen angereitzt war / ihnen mit grosser Stärcke deß Gemüths geantwortet: Ich bin zwar überall in Aengsten/ es ist mir aber besser/ ohne das Werck in eure Händ zu fallen/ als in GOttes Angesicht zu sündigen. Nicht weniger Starckmüthigkeit und Weißheit haben zwey Edle Frauen in Japon erwisen/ in Beschützung ihrer Keuschheit/ welche ich unter die Wunderwerck zehle / weilen sie auch von den Historischreibern als Miracket der Zucht und Ehrlichkeit fürgestellet werden/ in jenem gantz verderbten und Lasterhafften Reich / allwo die Unzucht nicht anderst/ als eine

eine natürliche Unpäßlichkeit gehalten wird/ oder ein gantz gemeine Kranckheit der Menschen / als wie bey dem Löwen das Fieber. In dem Krieg zu Bongo, ist eine Jungfrau gefangen worden/ von achtzehen Jahren ihres Alters / Edl von Geblüth / wohlgeartet von Leib/ schön von Angesicht/ aber noch viel schöner an der Seel / dann sie ware die allerehrlichiste Christin / wolte keinen andern Augen/ als den Augen GOttes gefallen / damit sie die Lilien ihrer unversehrten Jungfrauschafft erhalten möchte.

Als sie nun eine Sclavin/ gefangen fortgeführt wurde / ohne einige Obsicht ihres Edlen Herkommens/ ist sie einem abgöttischen Herrn zu Handen kommen / der ein Frauen und Jungfrauen Wirth gewesen / und auch diese umb grossen Werth erkauffet / willens durch sie noch mehr zu gewinnen / und mit ihro unreine Kauffmannschafft zu treiben / auch offentlich außzustellen. Es hat die Jungfrau allen Fleiß angewendet/ sich dieser Schand zu entziehen / es waren aber so wohl die Zäher / als das Bitten und Betten/ ja so gar die Antrohung der Göttlichen Rach/ alles umbsunst und vergebens. Dann dieses wilde und barbarische Hertz / wolte sich noch mit Bitten noch mit Beweißthum erweichen lassen. Als sie dann gesehen / daß alle Menschliche Hülff vergebens war / hat sie sich zu der Göttlichen gewendet / und GOTT gantz inbrünstig gebetten / Er wolte doch ihr in

diesem

diesem gefährlichen Streit beystehn. Sie ist auch erhöret worden / dann GOtt hat ihr ein solches Hertz und Starckmüthigkeit gegeben / daß sie in Beschützung ihrer Ehr / vielmehr einem großmüthigen Löwen / als einem sanfftmüthigen Lamb gleich worden. Wie dann der allererste aus den Unreinen erfahren hat / der die Blumen ihrer Jungfrauschafft mit grossem Geld erkaufft / sich zu ihr mit unreinen Begierden genächet hat; Gestalten sie sich mit Händ und Füssen / ja auch mit den Zähnen / mit Krallen und Beissen dergestalten wußte ihr Ehr zu beschützen / daß er getrungen worden sie zu verlassen / angesehen sie also unfehlbar entschlossen war / lieber das Leben / als die Ehr zu lassen / hat sich auch so tapffer gewehret / daß sie durch keine Macht kunte überwältiget werden: Also ist sie Obsiegerin und unversehrt verblieben / hat auch noch mehr Hertz bekommen / in disem Streit fort zu fahren / und gleicher Weiß mit andern zu gebrauchen / weil ihr der erste Kampff so wohl gelungen. Dann Victoris animus fortior ad pugnam redit: **wer einmahl überwindet / geht stärcker in den Streit.**

Aber der lasterhaffte Herr / als er gesehen / daß die Hofnung deß Gewinß zu Wasser worden / zu Straff dessen so schon vorbey gangen / und ein Mittel zu schaffen für das Zukünfftige / ist gantz ergrimmet über sie geloffen / und mit unzahlbarn Streichen sie hergenommen. Zu einem jeden Streich fragte er sie / ob sie sich

S noch

noch nicht nach seinem Willen ergeben wolte? sie aber sagte immerzu von Nein / weil sie ein Christin war. Da dann der Barbar keine Hoffnung mehr hatte / sie zu dämmen / wann er sie gleich biß auf den Tod geprüglet / hat er von Streichen nachgelassen : Als er aber hernach erwogen / daß dises nicht nur ihme zu Schaden / sondern auch zu Spott geriethe / von einem Mägdlein überwunden zu werden / hat er sie einsmahls bey nächtlicher Weyl gantz unvorsehen / an das offentliche Orth geführt / wo man die Ubelthäter zu richten pflegt: vermeinte also ihre Hartnäckigkeit zu übergwältigen / wann er nur dergleichen thun wurde / sie umbzubringen. Als er dann ein scharffes und spitziges Messer aus der Scheiden gezogen / und sie bey ihren Haarlocken ergriffen : Anjetzo / sagt er / gehorsame mir / und bequeme dich zu demjenigen Dienst / zu welchem du von mir bestellet bist / oder wann du ein einig Wort darwider sagst / sollst du todt seyn. Sie aber sagt gleich Nein darzu : ich bin ein Christin / kan ich nicht leben / so will ich doch keusch und rein sterben. Und als sie dises ausgesagt / fallt sie auff die Knye darnieder / gantz bereit / ohne einige Forcht / oder Veränderung der Farb ihres Angesichts / den Streich zu empfangen. Sie hat auch kein Hand gerühret / ihr Leben zu beschützen / da sie doch zuvor zu Schutz ihrer Ehr mit solcher Stärcke sich gewehret / Hand und Zähn wider den Unverschämbten angewendt / und gebrauchet

chet hat. Nach deme dann dise ihre tapffere Widerred der gottlose Barbar verommen / hat er ihr mit aller Macht / das Messer in das Hertz gestossen / daß sie todt zur Erden gefallen. Als nun ihre unbefleckte Seel in den Himmel abgeflogen / hat er den mit Blut überrunnenen Leib in die Gruben geworffen / wohin man die Cörpl der Ubelthäter zu werffen pflegt; warlich ein unanständiges und unwürdiges Grab / diser unschuldigisten Jungfrauen / über welche sich auch die Abgötterer und Unglaubige verwundert haben. Die Christen haben sie als ein Materin der Jungfrauschafft verehret / die Apostolische Missionarii aber sie gepriesen / und für ein Gezeugnuß der Göttlichen Macht vorgestellet. Qui inter cœtera potentiæ suæ miracula, etiam in sexu fragili victoriam Mārtyry contulit. **Der unter andern Wunderwerck seiner Macht / auch in dem gebrechlichen Geschlecht / den Sieg der Marter-Cron erwiesen hat.**

Die andere / so ich hier fürstelle / ob sie gleich / da sie noch ein Heydin war / keine Jungfrau gewesen / ist sie doch / nach dem sie Christin worden / ein Beyspiel und Exemplar der beständigisten Keuschheit gewesen. Sie ware anfänglich ein unreiner Leib verstricket mit einem ihres gleichen / nach dem Gebrauch der Japponesischen Weibern / bey welchen da für keine Schand gerechnet wird / sich dero unreinen Begierden zu ergeben; sie war ihrem Liebhaber von geraumen Jahrn hero nicht anderst

angebunden/als altes Ebheu an einem Baum/ welches da scheinte nimmer anderst abgelößt zu werden/als allein/man haue entweders den Baum umb / oder es werde ihm die Rinden abgezogen ; nichts desto weniger / kaum ist sie durch das heilige Tauff-Wasser von ihren alten Sünd und Macklen gereiniget worden/ da hat sie ein wunderlichen Geist empfangen/ sich rein und keusch zu erhalten : derohalben sie dann / als der alte Liebhaber wider zu ihr kommen / hat sie die Augen nider geschlagen/ und ihne nicht gewürdiget anzusehen : darüber er gantz entsetzet / wie da / sprach er/ kennest du mich dann nicht mehr / ich bin derjenige/der dich so sehr geliebet hat : Aber ich / antwortet sie/ bin diejenige nimmermehr / welche so sehr geliebet worden / ich bin nimmermehr diejenige / so ohne GOtt/ ohne Seel/ ohne Forcht GOttes / und ohne Hoffnung deß ewigen Leben gelebt hat ; Sagte ihm ferner er möge seinen Weeg weiter gehn/daß sie nunmehr von dem wahren GOtt erleuchtet / hätte die Abscheulichkeit deß Lasters / und den Werth der Keuschheit erkennet / daß weilen sie nun durch den heiligen Tauff von allen Sünden und Macklen gereiniget wäre/sie tausend mahl liber sterben wolte / als sich auf ein neues beflecken. Auf dises hat der unreine Hund/von welchem der weise Mann spricht : Sicut canis, qui revertitur ad vomitum, sic imprudens iterat stultiam suam, Prov. 26. 11. **Gleich wie der Hund wider zu seinem Unflath kehret/ also**

also widerholet der Unweise seine Thorheit; an statt daß er sich zur Ruhe begeben solt/ anfangen wider das Christliche Gesatz zu bellen: wie dann/ sagt er/ solten dann die natürlichen Wollüsten Unreinigkeiten seyn? was für ein Reinigung der Seele dann/ seynd wenig Tröpfflen einfältiges Wassers/ so da kaum den Leib berühret? das seynd lauter Narretheyen der Priestern von Nidergang/ welche da kommen seynd anderer Leuth Wollüsten zu verderben; Dise Phantastische Grillen und Schwermüthigkeiten mußt du dir aus dem Sinn und Gemüth schlagen. Aber alle dise Wort haben in disem so beständigen und starckmüthigen Hertzen/ nichts anderst verursachet/ als daß sie dasselbige zu Mitleyden bewegt/gegen diser unvernünftigen Bestia. Welcher als er gesehen/daß weder sein Bitten noch Schmeichel-Wort sie bewegen und erweichen kunten/ ist er gantz wüthig zu den Trohungen geschritten/ hat ihr den Dolchen an die Brust gesetzt/ und aufgeschrien/ sie solte sich ihme entweders ergeben/ oder deß Tods sterben: darauff sie geantwortet: lieber sterben/ als mich ergeben. Da er dann angefangen ihr den Dolchen in den Leib zu stossen/ immerzu geruffen: ergibe dich. Sie aber ob sie gleich das häuffige Blut fliessen gesehen/ nichts anders widersetzt/ als allein: du magst mich wohl umbringen/ und ermorden/ ich werd mich nimmermehr ergeben. Der Gottlose aber hat nicht nachgelassen den Dolchen weiter hinein zu stossen/ also das/ ehe

und zuvor er mit der Spitzen durchgedrungen/ sie gleichsam todt vor seinen Füssen nidergefallen. Aber es hat GOtt nicht zu gelassen/ noch ihme gefallen / daß dise so tapffere Frau/ so geschwind ihr Leben verliehren/ welche da so herrliches Beyspiel / einer auserlessnen Tugend der Japponischē Christenheit geben solte. Der unreine Hund von unsichtbahrlicher Stärcke zuruck gehalten / ist an seinem Armb erlahmet / und als er das neue Gesatz vermaledeyet/ welches auch in die Hertzen deß schwachen Weiblichen Geschlechts ein so Mannlichen Geist eingepflantzet / hat er sie verlassen und abgewichen. Sie aber ist Uberwinderin verblieben/ hat ein Wolgefallen erzeigt / und sich gerühmbt an ihrer Wunden / an welcher sie gar bald von GOtt / der zuvor ihre Seel gesund gemacht/ geheilet worden/nach dem Versprechen / so GOtt der Tochter von Sion gethan: Obducam cicatricem tibi & à vulneribus tuis sanabo te. **Jch will dein Mahlzeichen überziehen / und dich von deinen Wunden heilen.** Jerem. 30. 7.

P. Daniel Bartoli aus den Jahr-Schrifften der Societät JEsu. 2. Theil Asiæ, 2. Buch/ 377. Blatt. und 3. Buch. 596. Blatt.

(O)

Das

Das acht und dreyssigste Wunder.

Justus in tempore iracundiæ factus est reconciliatio. Eccles. 44. 17.

Der Gerechte ist zur Zeit deß Zorns die Versöhnung worden. Eccles. 44. 17.

Das Gebett deß Gerechten versöhnet GOtt mit dem Sünder.

DJe Barmhertzigkeit GOttes / welche in dem alten Gesatz dem Patriarchen Abraham versprochen hat / sie wolte den Burgern von Sodoma verschonen / wann nur zehen gerechte Menschen unter ihnen gefunden wurden. Non delebo propter decem. Jch will sie nicht zerstören wegen zehen; Hat auch in dem neuen Gesatz offtermahlen den Sündern grosse Missethaten nachgelassen / umb deß Gebetts willen / etlicher und an der Zahl viel weniger seiner getreuer und guter Dienern / wann sie ihne darumb gebetten haben.

Der Ehrwürdige Pater Dominicus de Betanzos aus dem Orden deß heiligen Dominici,

ein grosser Diener GOttes / und der vornehmbste Inquisitor zu Mexico, hat durch kräfftige Predigen / und scharffe Trohungen der Göttlichen Gerechtigkeit / in selbiger Stadt das Laster der Gottslästerung / so sehr alldort im Schwung gangen / ausgebreittet / absonderlich aber / in dem Karten-Spiel / deme gemeiniglich selbige Inwohner / und Burger ergeben waren: Ja dise Gottlosigkeit gäntzlich und von der Wurtzel zu heben / hat er selbiges Spiel gar abgeschafft und ausgemustert / also daß er alldort ein offentlichen Brand und Feurwerck angestellt / und ein grossen Hauffen der Charten verbrannt. Bey allem diesem / haben etliche Cavallier solches wider angefangen auf einen feyrlichen Tag / so dem Göttlichen Dienst gewidmet war / weilen sie aber geforchten / sie möchten darumb bestraffet werden / und zumahl in die Trohungen obermelten Inquisitorn fallen / als haben sie beschlossen / solches zu Hoff / und in dem Pallast zu verrichten / in Gesellschafft Don Ernandi Cortes, Marggraffen von Vaglio, und selbiger Provintz Verwaltern: Diser aber hat ihnen aus Ehrnbiethigkeit gegen dem Diener GOttes / dises widersprochen / welchen er als einen Heiligen gehalten: nichts desto weniger / weilen ihme dieselbige Spieler immerzu in den Ohren gelegen / hat er sich endlich bereden lassen / doch mit dieser Bedingung / daß solches an einem heimlichen Orth geschehen soll / umb auffs wenigist alle Aergernuß zu vermeiden.

Kaum

Kaum haben sie das Spiel angefangen/ da hat sich der Himmel / so schön und haitter er zuvor war / anfangen zu erzürnen / und mit Wolcken zu überziehen / und hat sich der helle Tag gleichsamb in eine Nacht veränderet. Es begunte gleichsamb zu donnern/ und schröcklich zu wetterleuchten/ starcke Wind zu wehen / als wolten sie die Stadt übern Hauffen werffen : und dannoch haben sich die Spieler / so schon in ihrem Handl vertiefft waren / die Gefahr nicht wahr genommen/ noch sich daran gekehret. Dann sie waren mit Wachs-Lichtern in einem Zimmer verschlossen / und nichts anders / als die Augen ihrer Charten beobachtet / ja wann etwan das Glück ihnen nicht wohl gewogen war / haben ihrer etliche den Himmel noch mehr erzürnet/ und mit Schwören und Gottslästern heraus gefordert / welches denjenigen gewohnet ist / so da verspielen. Weit anders haben es die Burger gemacht / welche gantz voll deß Schröckens und zerknirschten Hertzens der Kirchen zu geloffen / die Göttliche Barmhertzigkeit anzuruffen / absonderlich aber den Ehrwürdigen Pater Dominicum zu bitten / er wolle doch sein heiliges Gebett intzwischen legen / die Göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen / welcher dann so andächtigen Verlangen gar gern willfahren : und dieses umb so viel mehr / weil er in dem Geist vorgesehen / daß dieses greuliche

Wetter / ein Zeichen und Trohung vom Himmel war / die Ubertretter deß gemachten so heiligen Verbotts zu schröcken und abzustraffen. Dahero er dann mit noch grössserem Eyffer gebetten / daß sie die Göttliche Clementz zur Besserung bringen / und nach seiner Güte bekehren wolte. Er hatte sein Gebett noch nicht vollendet / als GOTT / der allzeit das Gebett der Demüthigen ansiehet / und ihr Bitt nicht verachtet hat / nach den Worten Davids / Respexit in orationem humilium, & non sprevit preces eorum, Ps. 101. 18. denselben erhöret/dann der Donnerstreich von Himmel ist herab gefallen / hat mit Gewalt in der Behausung und Pallast / deß Gubernatorn, das Getäffl durchgeschlagen / und denjenigen Spiel-Tisch getroffen / daran die Spieler sassen / selbigen sambt allen Karten / und allem Geld zu Pulver und Aschen verbrannt / dahero sie alle / so sich allda aus den Cavalliren befunden gantz erstaunet / und halb todt da gestanden laut der bekannten Worten: Non aliter stupuit, quàm qui Jovis ignibus ictus, vivit, & est vitæ nescius ipse suæ. Als wann sie von dem Himmlischen Feur getroffen / nicht wußten / ob sie noch bey Leben wären. Doch ist durch absonderliche Gnad GOTTES / keiner aus ihnen von dem Blitz erschlagen worden / und auch jener Sturm-Wind nach vollbrachten Schröcken

cken und der Spieler Besserung / ist also balden gestanden / und auffgehört. Als sie nun widerumb / nach tödtlicher Erstaunung / zu sich selbst kommen / haben sie ihr Schuld erkennet / aber noch viel mehr das wunderliche Zeichen Göttlicher Barmhertzigkeit / da er die so wohl verdiente Straff / ihnen so gnädig nachgelassen / und sie erhalten hat. Dahero sie dann mit wahrer Reu und Leyd / über ihren Ungehorsamb / ihnen kräfftiglich vorgenommen / forthin die Karten nicht mehr zu gebrauchen / noch viel mehr sich von allen Läster-Worten der Göttlichen und allerhöchsten Güthe zu enthalten: deß andern Tags zu Morgen / haben sie sich alle zusammen / sambt dem Marggraffen Gubernator, zu den Füssen P. Inquisitoris nider geworffen / ihr Sünd und Missethat zu beichten: von deme sie gnugsam verstanden haben / daß sie der schon über dem Haupt schwebenden Pein und Straff / durch sein Gebett entzogen worden / der den tödtlichen Streich / von ihnen abgewendt. Et in tempore iracundiæ factus est reconciliatio. **Und zu der Zeit deß Zorns ihr Versöhnung worden ist.**

Noch augenscheinlicher ist ein andere Miraculose Würckung seines Gebetts gewesen; Er ist in einer Galeon oder grossen Schiff / wieder auf Mexico gefahren / da hat sich unversehens ein grausamer Sturm-Wind erhebt / und ein erschröckliches Ungewitter verursa-

ursachet; Es seye nun die Art und Natur deß ungestümmen Meers gewesen / oder ein Trohung deß Himmels / wegen deren die im Schiff waren / unter welchen viel / welche dem Gebrauch nach / dem Spielen ergeben waren / mit den gewöhnlichen Lastern / so den Spielern gemein seynd; Der Sturm-Wind hat so grimmig auf den hindern Theil deß Schiffs angeblasen / daß er das Schiff etlich Meyl weit mit solchem Gewalt fortgetragen / als wann es durch die Lufft geflogen wäre; Alle vermeindten es wäre mit ihnen gethan / dann die Mastbäum waren zerbrochen / die Seyl zerrissen / sie waren durch unüberwindlichen Gewalt der Winden zwischen den Schroffen unter dem Wasser. Es halffe nichts die Ancker außzuwerffen / das Schiff inn zu halten / dann die auch allergröbste Schiff und Ruder-Seyl waren dem Wind zu schwach / und dem Anstoß deß Wassers zu gering / und hat die Gefahr noch mehrer zugenommen / als der Schiff-Patron, so in dem vordern Theil war / erinnert / daß das Schiff mit schnellem Lauff gerad gegen einem Felsen zulauffte / der in dem Meer obstunde / daran zerschmettert zu werden. Da haben sie dann als bey einem gewissen Vorbotten deß Tods / alle Hoffnung verlohren / haben auch mit eyfferiger Reu und Layd ihrer Sünden / und mit andächtigem Gebett mehr ihre Seelen / als die Leiber GOtt befohlen; Uber alles aber haben sie die geist-

liche Ordens-Leuth gebetten/ für sie mit kräfftigem Gebett zu bitten. Und dises ist ihr Hayl gewesen: dann GOtt hat ihme belieben lassen/mit dem Schiff eben das jenige zu thun/ was da ein Baursmann zu thun pflegt/ der einer alten und dürren Eichen/ so von den Würmen schon verlöchert ist/ mit Feur und Axt verschonet/ wegen deß Im̄en Schwarms/ so in der Höhle derselben verschlossen und enthalten ist. Dann als P. Dominicus, sampt den andern im eyfferigsten Gebett begriffen war/ hat er von dem Himmel ein ungewohnliches Mirackl erhalten/ daß der jenige grosse Felsen/ deme das Schiff schnur-gerad zugeloffen/ sich in der Mitte zerspalten/ ein Theil von dem andern abgesöndert worden/ und also dem Schiff Platz gegeben/ durch die mitten zu lauffen/ also/ daß es so gar die Seyten deß Felsen im wenigsten berühret. Als sie nun ohne einige Verletzung oder Schaden/ einer so augenscheinlichen Gefahr entrunnen/ haben sie sich umbgewendet/ und den zertheilten Felsen betrachtet/ und in alle Höch aufgeschryen: Ein Mirackl! ein Mirackl! Auch GOtt von gantzem Hertzen Danck gesagt: und dises nicht ohne Ursach/ seytemahl es nicht ein wenigeres Wunder zu seyn geschienen/ als das jenige/ so den Israeliten zu gut geschehen/ als das rothe Meer in zwey Theil abgewichen/ ihnen freyen Durchzug und Paß gegeben. Ingressi sunt filij Israel per medium

sicci

sicci maris, erat enim aqua quasi murus à dextera eorum & læva. Exod. 14. 22. Die Kinder Jsrael seynd hinein gangen durch die mitte deß trucknen Meers/ dann das Wasser ware gleich einer Maur zu ihrer rechten und lincken. Alldorten hat GOtt das weiche und schlüpfferige Wasser gleichsam zu einer vesten Maur verhärtet; hier aber/ hat er die harte Felsen als wie das unbeständige Wasser / von einander getheilet. Dahero dann so wohl dise als jene / als sie wunderbahrlicher Weiß durchkommen / Benedixerunt Dominum, & narraverunt omnia mirabilia ejus: haben sie GOtt gebenedeyet/ und alle seine Wunder erzehlet.

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem geistlichen Tag-Buch der Dominicanern/ 14. Septembr. in dem Leben P. Dominici de Betantio.

Das

Das neun und dreyssigste Wunder.

Laqueus contritus est, & nos liberati sumus: Adjutorium nostrum in nomine Domini. Psal. 123. 8.

Der Strick ist zerbrochen / und wir seynd erlöset: Unser Hülff ist in dem Nahmen GOttes. Psal. 123. 8.

Die Göttliche Lieb erlöset zwey Jungfrauen von den Banden der weltlichen Lieb.

AUch in der neuen Welt/hat man keusche Joseph gefunden und reine Petronillen; Man wolle nur sehen/ ob nicht die Beständigkeit eines Mexicanischen Jünglings/mit der jenigen deß alten Israeliten zu vergleichen seye. Es lebte derselbige in der Stadt Angelopel, das ist/ in der Stadt der Englen / mit einem absonlichen Beyspiel der allerzüchtigisten Reinigkeit/ welche doch von fürtrefflicher Schönheit fürgestellt war; da doch bekandt / daß diese übereinstimmung der Gaben / gar selten gefunden

funden wird: Rara est concordia formæ, atque pudicitiæ: (a) **Selten ist Gestalt und Ehrbarkeit beysammen.** In diesem Land aber noch viel seltzamer/als ein Sonnen-Vogel Phœnix.

Nun hat sich zugetragen/ daß ein Weibsbild von gutem Herkommen/ aber üblen Sitten / als sie die Augen auf den Jüngling geworffen/ sich in ihne verliebet. Sie getraute sich aber ihme ihr Lieb nicht zu entdecken/ welche desto hefftiger sie verzehrte/ je verborgner sie war. Endlich doch hat sie die Schamhafftigkeit hindan gesetzt/und sich entschlossen/ unter dem Vorwand einer Höfflichkeit / ihn in ihr Hauß zu laden. Er ist erschienen/und als ein Jüngling unschuldiger Sitten/hat er gantz keinen Argwohn einigen Ubels gehabt. So bald er in das Hauß hinein gangen/ ware die Thür schon also zugerichtet / daß sie sich von sich selbsten zugeschlossen. Als sie nun in ein inneres Zimmer mit einander eingetretten/ hat das boßhafftige Weib ihme anfangen mit Liebkosen und Loben zuzusetzen/ er aber ingedenck deß Glaubens und der Religion, so er profitirte / begunte gantz roth zu werden / sich zu entsetzen/ und zuruck zu weichen / aber die unverschambte Apprehensâ Lacinia vestimenti ejus, Genes. 39. **ergreifft ihm seinen Mantel/ und bemühet sich ihne zuruck zu halten/** wann er sich nicht mit Gewalt aus ihren unreinen Händen hinaus geschwungen und entzogen hätte/ und sich mit schnellem Lauff ins

(a) Ovidius.

in die Flucht begeben; Sie aber das Weib/ hat sich wenig an sein Flucht gekehret/ dann sie wußte gar wohl/ daß die Porten verschlossen wäre.

Und in der Warheit/ weil er kein Mittel sahe/ dieselbe zu öffnen/ ist er in dem Vorhoff herumb gangen/ und sich bedacht/ wie er doch disen Gewalthätigkeiten entrinnen möchte/ da er einen Strick gesehen/ so er gleich ergriffen/ und ohne einige Obsicht/ auf die Ungebühr diser That/ (dann als ein neuer Christ/ ware er in dem Glauben noch unerfahren/) hat er den Strick umb den Halß gelegt/ alsdann auf den Stuhl gesprungen/ den Strick umb einen Balcken geworffen/ und gesagt: Es sterbe der Leib/ damit die Seel bey Leben erhalten werde/ hat sich also angehenckt/ und in die Lufft/ umb sich zu erdroßlen/ hinaus geworffen: aber die Göttliche Güte/ hat auf die gute Meinung deß Jünglings noch einige Obsicht gehabt/ und mehrer/ als auff sein irrendes Urtheil/ da er darfür gehalten/ er kunte sein Keuschheit erhalten/ wann er gleich das Leben verliehre. Da hat sich dann GOtt über ihne erbarmet/ hat verhenget/ daß sich der Strick von dem Tram gelöset/ und gebrochen ist/ daß der Leib auff die Erden herab gefallen/ zwar ohnmächtig/ und halb tod/ aber noch nicht gestorben. Zu diesem Tumult und Getöß/ deß unverhofften Falls wurde das böse Weib bewegt/ laufft herbey/ und sihet was es wäre/ erkennet auch

mit greulicher Bestürtzung ihren Geliebten gantz erbleichet und entfärbet auf der Erden liegen/mit dem Strick an dem Halß: Zu disem Anblick ist die Brunst der bösen Begierlichkeit in Kälte und Schröcken verwandlet worden / da wurde sie von unsinniger Verzweifflung ergriffen/ nimbt den Strick von seinem Halß / und legt denselben an den ihrigen/ gantz entschlossen / demjenigen in dem Tod zu folgen / den sie nunmehr vermeinte abgeleibt und gestorben zu seyn. Da sie sich dann an eben disem Tram angehenckt/ ist sie von eben disem Stuhl herab gesprungen / mit solchem starcken Gewalt/ der da genugsamb war/ ihr die Gurgel zu zuziehen/ und sie also bald zu erdrosslen/ welches dann auch geschehen. Unterdessen ist der Jüngling widerumb von seiner Ohnmacht zu sich selbsten kommen/ und so bald er die Augen auffgehoben/ sieht er jenes erschröckliche Spectackel / seine verhenckte Versucherin / mit seinem eignen Strick erdrosslet / da höbt er sich in aller Eyl auff/ und allen Zorn in Barmhertzigkeit und Mittleyden verändert / laufft er derjenigen zu / von dero er zuvor sich so sehr entfernet hat. Damit er ihr aber nur also bald zu Hülff käme/ schneidt er den Strick ab/ haltet sie/ und hebt sie langsam herab / sprützet ihr Angesicht mit frischem Wasser / schüttlet sie bey den Armen/ sie widerumb zu ihren Sinnen/ und dero Gebrauch zu bringen: Aber alles ware umbsunst. Dann die Unglückseelige hatte schon den Geist/

wie

wie Judas aufgeben/ von einem solchen Hencker umbgebracht/ der ihrer Boßheit nicht ungleich war. Also hat der Todt (schließt der History-Schreiber) à duobus advocata, sapienti discrimine, innocenti pepercit, sontem extinxit. Den Zween beruffen haben/ mit klugem und verständigen Unterscheid/ dem Unschuldigen verschonet/und den Schuldigen umbgebracht.

(a) Nun komme auch ein Petronilla herbey/welche nicht weniger verwunderlich ist/ als diejenige/ so in der ersten Kirchen geleuchtet hat/ welche von GOtt einen glückseeligen Tod verdienet und erlanget hat/ zuvor sie sich mit Flacco einem Hochadelichen Jüngling vermählet und Hochzeit gehalten.

Dise ware ein Mexicanerin, von fürtrefflicher Schönheit / annehmlichen Sitten und Gebärden/ und ware ihr Seel wegen dero Unschuld GOtt so lieb und angenehm/ so angenehm wegen der Schönheit/ihr Leib den Menschen war: aus welchen viel auch von hohen Stand und Herkommen dieselbige wegen so grossen Gaaben Leibs und der Seel/ zu ehelichen verlangt haben. Sie aber/als welche von allem sinnlichen Wollust entfernet war/ hat ihre Jungfrauschafft / mit ewigen Glübt GOtt als ihrem Himmlischen Bräutigam versprochen / von deme sie doch ihren Eltern kein Wort gesagt / welche nichts innbrünstiger verlanget / als durch dieselbige ihr

(a) *Ribadeneira 31. Maji.*

hohes Geschlecht zu erhalten/und fort zu setzen. Dahero sie dann einen edlen Jüngling der ihr an Gaben gleich war/ außerkohrn/ an Reichthum aber und Würde noch höher/ diesem haben sie diese Braut versprochen: welcher dann ihro mit grosser Liebe beygethan/ durch alle Bitt/Geschenck und Bedienung die Hochzeit verlanget. Sie aber hat ihme mit keinem einigen Zeichen der Gegen-Lieb / oder einiger Affection begegnet / sich vor ihme verborgen / und ohne alle Antwort allein mit dem Augen-Wanck zu erkennen geben/ daß ihr Gemüth und Hertz gantz weit von ihme entfernet wäre.

Nichts desto weniger hat der Jüngling der keine Zeit und Weyl mehr gedulden kunte/ die Eltern angeloffen / daß sie das ihme gethane Versprechen halten solten / welche dann auch sammentlich sich zu der Jungfrauen verfüget/ und ihr beständiges Gemüth gleich als eine Vestung mit Gewalt berennet. Welche als sie nicht länger Widerstand thun kunte nach dem Befehl der Eltern / noch dem Bitten und Betten deß Liebhabers / hat sie die abschlägige Antwort in etwas zu milderen / Aufschub der Zeit gebetten/ und geantwortet/ man solte ihr nur vier Tag zu Bedenckung / und endlichen Schluß zu machen überlassen.

Der Jüngling ware mit disem kurtzen Auffschub in etwas befridiget/ hat unterdessen umb köstliche Kleyder / reichen Geschmuck Kleynodien und Perlen / Ketten und Arm-

bani

band umbgesehen. Die Jungfrau aber hat sich in eyfferiges Gebett begeben / und ihren Himmlischen Bräutigam mit inbrunstigem Seufftzen und zarten Zäheren gebetten / er wolte doch vorkommen / und den weltlichen Liebhaber überwinden / und sie als eine unversehrte Jungfrau zu der Himmlischen Hochzeit aufnehmen / und von der Welt hinweg reissen: Zu dem Gebett hat sie noch stete Fasten / zu dem Fasten aber scharpffe Buß-Klender / und Cilicia, ja gar blutige Geißlungen hinzu gefüget. Als aber der vierdte Tag angebrochen / geht sie in aller früh in die Kirchen / hat mit höchster Andacht gebeichtet / und mit eyfferigster Zuneigung das allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen: als sie aber nach demselben mit unterthäniger Dancksagung auf den Knyen liegend / gantz liebreiche Gespräch mit ihrem allerliebsten Seelen-Gast hielte / hat viel mehr der Gewalt der Göttlichen Liebe / als die Macht deß Tods diese reine Seel aus dem Leib gezogen / und sie in das Himmlische Paradeyß versetzet / allwo sie mit entdeckten Angesicht / das seeligiste Anschauen ihres so höchst-geliebten Guts geniessen kunte. Als die Umbstehende sie also mit über einander geschränckten Händen / und auf den Knyen gesehen / auch mit verschlossnen Augen / und gantz lieblichem Angesicht / haben sie ihnen von ihrem Abschied aus disem Leben nichts eingebildet / biß daß sie nach langer Zeit / da man keinen lieblichen Seufftzer mehr von ihr gehört /

sie zu ihr getretten / und selbige mit Nahmen geruffen haben / sie auch beweget und geschüttlet / haben aber sie ausser aller Bewegung und Fühlung der Sinnen nunmehr todt und deß Lebens beraubt gefunden; Und also erkennet / daß jener seeliger Geist nunmehr in den Himmel abgeflogen.

O glückseelige Jungfrau! die du von dem Reinisten umbfangen deines Göttlichen / und in dem heiligen Sacrament verborgnen Bräutigamb nunmehr zu seiner sichtbarlichen und seeligmachenden Beschauung abgereiset: kein glückseeligerer Tod hätt dir ja nit widerfahren können / als durch die Hand der Göttlichen Lieb zu sterben / zu Belohnung dessen / daß du so starck und großmüthig den irrdischen Liebhaber verworffen hast.

P. Franc. Sachinus in der History der Gesellschafft JEsu / P. 5. Tom. 1. 10. Buch. 542. Blatt.

Das viertzigiste Wunder.

Post industriam sequetur sapientia. Eccl. 10. 10.

Nach dem Fleiß wird die Weißheit folgen. Ecclesi. 10. 10.

Sorgfältige Klugheit zwey Unglaubige zu tauffen.

ZU erzeigen wie Geistreich und spitzfindig die Christliche Liebe sey / und mit was klugen Erfindungen sie begabt / haben wir ein schöne Prob in Bekehrung der neuen Welt. Aus tausend Beyspielen / will ich nur zwey hervor bringen / eines so in denen nach Nidergang gelegnen Indien / das ander nach Aufgang / sich begeben und zu getragen. Bey einem gewissen Volck in Brasilien / hat sich P. Vincentius Rodriquez aus der Gesellschafft JEsu / viel bemühet / selbige Barbarn / so da wilder als die Thier waren / zu besänfftigen / und sie zu der Göttlichen Gnad / anfänglich aber zu einer vernünfftigen Lebens-Art zu bringen. Dann sie von aller

Menschlichkeit entfernet / nicht anderst / als die Wölff und Beern sich mit Menschen-Fleisch gespeiset / dahero sie dann ihre Sclaven und Leibeigne / in gewissen Käffichen aufgehalten und verschlossen / sie allda zu mösten und fett zu machen / wie man solches mit den Schweinen und unsaubern Thieren zu thun pfleget; Es wurde Pater Vincentio kundbar / daß einer von disen Armseeligen / nunmehr in nechster Gefahr stunde auffgeschlachtet / und auf die Taffel diser Wölff-Menschen auffgetragen zu werden. Hat also gantz klüglich / Weiß und Manier gefunden zu diesem Armseeligen zu kommen / sich auch eylend auffgemacht ihme in den vornehmbsten Geheimnussen deß heiligen Glaubens zu unterweisen / und also behend den heiligen Tauff zu geben. Aber die arglistige und abgöttische Bösewicht haben solches gemerckt / haben ihren Leuthen verbotten / zu selber Zeit dem Diener GOttes nicht ein Tröpfflein Wassers zu kommen zu lassen. Dann unter ihnen ein falsches Gerücht außkommen / daß das Menschen-Fleisch / wann es mit dem Tauff-Wasser besprenget wurde / gleichsam verzaubert / und als mit Pest angeblasen / allen Geschmack verliehre / gantz bitter / ja zumahl schädlich wurde.

Der Pater aber / damit er nur ein wenig Wasser erhalten kunte / auffs wenigst bey seinem Mittag-Mahl / hat er in ihrer Gegenwart

wart sich gesetzt/ und von einer Speiß zu essen angefangen/vermeinend von selbigem Wasser wenigist einen Theil zu behalten / umb sich dessen bey dem heiligen Dienst deß Tauffs zu bedienen. Aber auch auf dise Weiß hat er die schlauche Barbarn nicht einführen können/ dann sie gleich geargwohnet / er möchte sich dessen zu der Tauff gebrauchen / haben also von neuem verbotten/ihme auch so gar bey dem Essen/nicht einen Tropffen Wassers/den Durst zu löschen/ zu vergunnen.

Welches dann den Pater sehr betrübet/ daß er dise arme Seel GOtt nicht gewinnen kunte / er ist abgetretten / hat die Sach GOtt befohlen/ welcher ihme dann also bald ein zulängliches Mittel an die Hand gegeben. Er sahe nicht weit von dannen ein Persohn mit einem Geschirr oder Eymer Wasser gehen/ diser dann hat er sich zu genahet / und unter andern Vorwand gewisser Fragen/ hat er als ungefehr sein Schnup-Tuch in das Wasser fallen lassen / selbiges gantz behutsamb wider auffgehöbt / da es dann schon wohl eingeduncht und benetzet ware / ohne daß jemand solches wahr genommen. Nach disem ist er eylendt / und gantz in geheim zu dem Sclaven kommen / der nunmehr solte geschlachtet werden : ober dessen Haupt er das Schnup-Tuch ausgetruckt / und die gewohnliche Tauff-Formul / mit Anruffen der dreyen

Persohnen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit gesprochen ; Also ist er getaufft worden / und da er verdammet / war ein Speiß der barbarischen Gefrässigkeit zu werden / ist er durch wunderlichen Glücks-Fall würdig worden / wie der Prophet sagt / von der Göttlichen Barmhertzigkeit / ein auserlessne Speiß auf die Taffel GOttes zu werden. Cibus electus. Habac. 1.

Die ander wunderliche Würckung der Christlichen Liebe / hat sich in der Provintz Sciansi zugetragen : allwo im Jahr 1634. ein solche Theurung / und greulicher Hunger eingefallen / daß als nunmehr alle Lebens-Mittel verzehret waren / hat man endlich aus Noth und Hunger / das Menschen-Fleisch angegriffen. Man hat zwey Weiber / eine Mutter und eine Tochter gefunden / welche die Noth / so weit gebracht / daß sie zwey Kinder nunmehr in Stuck zerhauet / und Speiß daraus gemacht : Viel andere seynd zwar nicht so grausamb gewesen / aber wenig barmhertzig / welche als sie ihre Kinder / so umb sie herumb geloffen / und mit bittern Geschrey Brod nnd Speiß begehret / nicht übertragen kunten / noch auch mit Augen angesehen / sie todt vor Hunger vor ihren Füssen nieder zu fallen und zu verschmachten / haben sie solche / entweder vor das Hauß hinaus geworffen / oder

in

in einem Wald / gantz verlassen sterben lassen. Von dieser so erbärmlichen Noth und Elend / ware Pater Stephanus Fabri, und Bruder Emanuel Gomez der Gesellschafft JESU / zu Mittleyden bewegt / haben dise arme Kinder auffgesucht / und weilen sie ihnen die Speiß deß Leibs nicht geben kunten / weil sie selbsten daran höchsten Abgang und Mangel litten / ihnen wenigist mit dem heiligen Tauff der Seelen nach / zu Hülff kommen / so sie ihnen beygebracht. Dahero sie dann mit anbrechenden Tag / biß in die tieffe Nacht beyde mit dem geweyhten Wasser herumb geloffen / mit offnen Augen und Ohren / umb daßjenige zu finden / was sie suchten. Also wann sie dergleichen gesehen oder ihre Seufftzer und Klagen gehört / seynd sie zu geloffen selbige zu tauffen / und also in wenig Stunden als nunmehr dem Tod Ergebne und Sterbende in das Paradeyß abzusenden.

Nun das wir zu einer wunderbahrlichen Begebenheit kommen / hat sich zugetragen / das Bruder Gomez ein Kind angetroffen / welches mehr schwartz / als unterloffen scheinte / und zumahlen von den Würmen / schon halb gefressen war / doch aber noch lebte / und in den letzsten Zügen lage. Da ware der Diener GOttes mit höchstem Mittleyden überfallen / bemühete sich / dises äusseriste Elend seines Lebens / in die höchste

Glück-

Glückseeligkeit und ewige Freud durch den Tauff zu verwandlen / wußte aber nicht wie er solches bewerckstelligen kunte / weil er kein Tröpfflein Wassers mehr in seinem Geschirr bey sich hatte. Weilen aber dise Seel eine derjenigen war / so von GOTT zum Himmel auserkohren ware / durch die Gnaden-Wahl / hat sich selbigen Augenblick begeben / daß ein Weib allda vorbey gangen / so ein Geschirr voll Wasser auf dem Haupt getragen. Diser dann ist er entgegen kommen / hat aber sich nicht getraut Wasser von ihr zu begehren / umb selbiges mit sich zu tragen / dann er wußte wohl / daß sie / als eine Heydin / und Abgötterin ihme solches wurde abgelaugnet haben / als welche dem Tauff gantz zu wider ware ; Hat also von ihr nichts anders / als gantz demüthig umb einen Trunck gebetten und angehalten / wie dermahl Christus bey der Samaritanin : Da mihi bibere : Gib mir zu trincken : dessen sie sich gantz nicht geweigeret / sondern ihme gutwillig willfahren / dann sie kunte auch von weitem keinen Argwohn von seinem heimlichen Ziel und End haben : Als ist er eylend mit dem Mund voll Wassers zuruck / und zu dem Kind kommen / hat solches in die hohle Hand ausgegossen / und die heilige Wort sprechend dasselbige getaufft : Kaum hat er dieselbige vollendet / da hat das Kind die Augen auffgethan / als hätte es die Göttliche Gnad erkennet / und darauf wider zu geschlossen / und

gantz

gantz sänfftiglich seinen Geist aufgeben / mit höchstem Trost Gomezii, welcher hernach / als er dieses wunderliche Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit erzehlet / sich der Zähern nicht enthalten können / sagte auch / er hätte niemahlen nichts lieblichers und wohl geschmackters / als selbiges Wasser getruncken / so ihme so nutzlich und dienstlich zu der heiligen Tauff gewesen. Siehe / wie GOTT seine Diener / so fleissig / embsig / und spitzfindig macht / zu seinem heiligen Dienst! Adimplevit illos Spiritu sapientiæ & intellectûs. Eccles. 15.5. **Er hat sie erfüllet mit dem Geist der Weißheit / und deß Verstands.** Auf daß sie diejenige Seelen heilig machten / welche da durch seine unergründliche Fürsichtigkeit zu dem ewigen Leben verordnet waren.

P. Nicolaus Orlandinus in Hist. Soc. JEsu. 1. Theil. 13. Buch. n. 70.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu. 3. Theil von Asien / in Sina 4. Buch.

Das ein und viertzigste Wunder.

In Virtute tua lætabitur Rex, & super salutare tuum. Ps. 20. 2.

In deiner Tugend wird sich der König erfreuen / und über dein Hayl. Ps. 20. 2.

Die Königin der Himmlen / bekehret einen abgöttischen König zu dem Glauben.

DJejenige Beherrschung / welche der weise Mann dem allmächtigen GOtt beymisset über das Hertz deß Königs / die kan man gleichfalls der allerseeligstē Mutter GOttes beylegen: Cor Regis in manu Domini, (Dominæ) quocunque voluerit, inclinabit illud. Prov. 21. 1. Das Hertz deß Königs ist in der Hand deß HErrn / (der Frauen) wohin er nur will / kan er es wenden. Dieses ist gantz klar erhellet / an dem König Monomotapa, welchen man den Gebiether oder Kayser deß Golds genennet / wegen der grossen Schätz und Reichthumb

thumb / so er an diesem köstbaren Metall deß Golds gehabt: P. Consalvus Silveria aus der Gesellschafft JEsu / ware ausgesandt und erkiesen / die so genannte Caffren in Mohren-Land zu bekehren / ist also an dem Hoff dises Königs angelangt / und alldorten mit sonderbahrer Ehrnbezeugung empfangen worden: In einem kleinen Hauß / so man ihme für seine Wohnung angeschafft / ohn weit von dem Pallast; in disem Hauß hat er einen Altar auffgericht / allwo hin er ein überaus schönes Bild / der seeligisten Himmels-Königin aufgestellt; Alldorten hat er einsmahls das heilige Meß-Opffer gehalten / da unvorsehen ein Königlicher Hoff-Herr darzu kommen / welcher / als er von weitem / dises schöne Bild ersehen / ist er darinn gefangen worden / und hat darfür gehalten / daß es in der Warheit ein Contrafait einer schönen und wohlgestalten Weibs-Persohn wär. Da ist er dann eylend geloffen / und solches dem König angekündet / daß Consalvus hätte eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit mitgebracht. Der König / so bald er das gehöret / wurde gleich mit Begierd entzündt / solches Blid zu sehen / schickt also bald den Cavallier wider zu Pater Consalvo, liesse ihn ersuchen / ob er ihme möchte das Gefallen thun / dieses sein schönes Frauen-Bild zu weisen / so er mit sich aus Europa gebracht.

Der Pater, welcher gleich den Fehler gemerckt / hat doch dises Begehren deß Königs mit Freuden angenommen / dann er vermeint durch dises Mittel / eine bequeme Gelegenheit zu bekommen / dem König das Geheimnuß der Mutterschafft der allerseeligisten Jungfrauen / und auch die Menschwerdung deß Göttlichen Sohns zu erklären ; hat also das Bild in köstliches Tuch eingewicklet nach Hoff getragen. Zuvor er aber solches dem König gewiesen und entdecket / hat er ihn vorhero / zu dessen Verehrung zu bereitten wollen / durch eine kurtze Erzehlung der Fürtrefflichkeiten / der Mutter GOttes / als welche da empfangen / und gebohren hätte das ewige Wort / so umb deß Heyls willen / deß gantzen Menschlichen Geschlechts Fleisch worden wäre / und die Menschliche Natur an sich genommen. Darauff hat er ihm offenbahret / daß er kein andere Frau bey sich hätte / als allein die Bildnuß diser Frauen / so da ein Königin Himmels und der Erden wäre / und also wohl verdiente / von seiner Majestätt mit höchstem Dienst verehret zu werden : Als er dieses ansgeredt / ist er mit grosser Demuth auf die Knye darnider gefallen / und nach dem er die Bildnuß entdecket / selbige dem König dargebotten / auf daß er solche / als eine Mutter deß Allerhöchsten / und eine Frau der gantzen Welt verehren solte. Zu dem ersten Anblick deroselben hat auch der König die Knye gebogen / und als er si[...]

gan[...]

gantz genau betrachtet / hat er befunden / daß sein Hertz zu heiliger Neigung bewegt / und mit innerlichem Trost / erfüllet ware / dahero er dann den Pater gebetten / er wolte ihme vergunnen / selbiges in seinem Königlichen Schlaff-Zimmer zu behalten / alldieweilen er von demselbigen wäre in seinem Hertzen höchlich gestärcket worden: Consalvus der auf nichts anders gewartet / hat ohne Verlangen eines neuen Befehls / das Bild dem König gleich übergeben / alsdann selbiges in eigner Persohn genommen / und in dem Königlichen Schlaff-Zimmer an einer köstlich gezierten Wand auffgehencket / und das Orth zu einer andächtigen Hoff-Capellen eingeweyhet; Verhoffte auch zugleich als hätte hierdurch die allergnädigiste Mutter und Jungfrau ihr selbst den Eingang gemacht und auch ihrem Göttlichen Sohn / so wol in das Hertz deß Königs / als aller seiner Hoff-Herrn.

Er ist auch seiner Hoffnung nicht betrogen worden: weilen die seeligiste Mutter GOttes eben in derselben Gestalt / in welcher sie abgemahlet ware / mit hellem Liecht umbgeben / dem König vier oder fünfmahl in selbiger Nacht erschienen / und ihne lieblich angeredt / doch in einer solchen Sprach / welche der König nicht verstanden: dises alles hat er mit höchsten Verwunderung der Königin seiner Gemahlin / auch denen Portugesischen Herrn / dero Freund er war / wie nicht weniger dem Patri Silveria erzehlet / und noch hinzu ge-

füget/ wie schmertzlich ihme gefallen wäre/ daß er die Ansprach dieser grossen Frauen nicht verstanden hätte. Deme dann Pater Silveria alsobalden geantwortet/ daß dises ein Himmlische Sprach wäre / welche nicht kunte verstanden werden / als allein von denjenigen/ welche den Glauben und das Gesatz ihres Göttlichen Sohns annehmen wurden / und sich zugleich mit dem heiligen Tauff reinigen lassen. Der König weil er sehr begierig war/ die Sprach zu verstehn/ hat mit gantz annehmlichem und freundlichem Angesicht / Zeichen von sich gegeben / daß er entschlossen wäre/ ein Christ zu werden: Als er nun zwey Tag mit disen Gedancken umbgangen / hat er den Schluß gemacht/ das Werck gantz glorwürdig vor sich zu nehmen: Er hat P. Silveria wider nach Hoff beruffen / und ihme zuverstehen geben/ daß so wohl er als die Königin seine Gemahlin entschlossen wären/ sich zu der heiligen Religion deß wahren GOtts zu begeben / der Pater hat sich ohne Auffschub mit höchstem Trost dahin begeben / und als er sie beyde in den fürnehmsten Geheimnussen deß Glaubens wohl unterwiesen/ hat er mit höchster Pomp und Solennität beyde hohe Persohnen getauffet / den König mit dem Nahmen Sebastian, die Königin aber Maria genennet. Durch dieses so herrliche Beyspiel beweget / haben gleich drey hundert der aller vornehmsten Herrn deß Königreichs ihre Häupter zu dem heiligen Tauff geneiget / dahero man dann die Hoffnung ge-
macht

macht/ es möchte die völlige Bekehrung selbiger so mächtigen und weiten Landen / und Provintzien erfolgen/ wann nicht der Höllische Feind/ mit boßhafftigen Nachstellungen solches verhindert / und disen so glückseeligen Anfang/ und freudenreiches Beginnen/ in ein schmertzhafftes Trauer-Spiel veränderet hätte / darvon doch allhier weiter zu reden nicht Platz ist/ sondern genug ist / erwiesen zu haben / daß die seeligiste Jungfrau gantz billich von den HH. Vattern genennet wird : Coriphæa fidei, Regum, regnorumque arbitra **Eine Anführerin deß Glaubens / eine Mittlerin der König/ und Königreichen.**

P. Philippus Alegambe Soc. Jesu. in dem Buch Mortes Illustres Soc. JEsu. 32. Blatt.

P. Matthias Tanner Soc. JEsu. von der Africanischen Societät. 161. Blatt.

Das zwey und viertzigste Wunder.

Dominus mortificat, & vivificat. 1. Reg. 2. 6.

Der HErr tödtet und macht lebendig. 1. Reg. 2. 6.

Das Crucifix/ in dem es einen Abgöttischen Fürsten zu Boden wirfft/ bringt ihm zu einem bessern Leben.

WAnn die Bildnuß der allerseeligsten Jungfrauen / den obgemeldten König in Monomotapa zu dem Glauben bekehrt/ so hat die Bildnuß deß Gecreutzigten einen grossen Fürsten / in dem Königreich Perù zu einer solchen Bekehrung gebracht/ welche da nicht ungleich ist/ der Bekehrung deß heiligen Apostels Pauli. Als diser Fürst verstanden / wie wunderbahrliche Sieg und Victorien die Spanische Armee/ durch den Beystand ihres GOttes erhalten/ dessen Bildnuß sie in den Feld-Schlachten vorgetragen / selbiges auf den Schiffen abgemahlt/ in den Standarten und Kriegs-Fahnen

nen abgebildet / hat er auch grosse Begierde bekommen / selbigen zu sehen und zu erkennen. Zu dieser Zeit ist in der vornehmsten Stadt / so ihme zugehörig ein Indianischer Soldat ankommen biß von Cusco her / allwo er den heiligen Glauben angenommen. Unter andern seinen Geräth und Mobilien / hatte er auch bey sich / ein schönes Crucifix / welches / als die Burger gesehen / fragten sie / was das für ein Bildnuß wäre? Es wurde ihnen zur Antwort / dises seye der Christen GOTT. Darvon dann gleich die Zeitung nach Hoff gebracht worden / wie das allda ein Frembdling ankommen / welcher jenen so weit berühmbten / und so vieler Victorien halber erschröcklichen GOtt / der von den überwindenden Spaniern angebettet wurde / mit sich gebracht. Gleich alsobald darauf hat der Fürst / einen köstlichen Leib-Wagen abgeschickt / ihne einzuladen / und nach Hoff zu führen. Unterdessen hat er sich in einen grossen Saal gestellet / welchen zwey Flügl von beyläufftig drey hundert / theils Edlen / und Hoff-Herrn theils Soldaten abgetheilet / er habe gleich dises zu Ehr gethan dem neuen GOtt / den er erwartet / oder den Pracht seiner Herrlichkeit zu erweisen / in der er sich befande. So bald nun der Frembdling ankommen / fragt er ihn / wo dann jener grosse GOtt der Christen wäre? Darauf der Christ geantwortet: Hier sihet ihn Ihro Hochheit: gab ihm hernach das Creutz in die Hand: da hat der Barbar gantz

erstaunet die Augen auffgerissen; Ist diser/ sprach er/ jener grosse GOtt/ durch dessen Krafft und Macht/ die Spanier das gantze Königreich Perù überwunden/ und unter ihren Gewalt gebracht? Und als er verstanden/ daß es eben diser wäre/ sagt er: **Das ist die Bildnuß eines armen Tropffen/ eines schwachen/ elenden/ und Erbärmnuß würdigen Menschen/ den man aber verhönen und verlachen soll/ und deme ich/ wie du siehst/ in das Angesicht speye. Hier hast du deinen GOtt/ troll und pack dich fort mit ihm zur unglückseeligen Stund.** Auff dise Verspottung deß Fürsten/ haben eben deßgleichen gethan die Hoff-Herrn/ so in einem Reyhen herumb gestanden.

Kaum aber hat der Christ/ das heilige Bild wider zu Handen bekommen/ sihe/ da haben sich erschröckliche Wunderwerck erwiesen. Dann das Crucifix hat sichtbahrlicher Weiß die Augen gerühret/ von der rechten zu der lincken Seiten/ und die forchtsame und erschröckliche Augen auf den Fürsten/ und die Umbstehende geworffen: Zu disem greulichen Anblick und Spectacul, seynd alle drey hundert/ nicht anderst/ als dazumahlen die Soldaten und Henckers-Knecht/ in dem Garten Gethsemani: Abierunt retrorsum, & ceciderunt in terram. Joan. 18, 6. **Sie seynd zuruck/ und auf die Erden gefallen/** gantz bleich/ und verblasset/ und halb todt zuruck gefallen/

fallen. Als nun der Ruff von disem Unheil und Traurgeschicht / in der Stadt erschollen / seynd die Inwohner häuffig zu geloffen / um den Tod ihres Herrn zu betauren / welcher doch nach drey stündiger Ohnmacht wider zu sich kommen / und als er von der Erden aufgestanden / hat er mit lauter Stimm / so auch von seinen Hoff-Herren widerholet worden / aufgeschryen: **Groß und höchst-groß / ist der Christen GOtt / würdig der höchsten Ehrnbiethigkeit. Derjenig soll an Leib und Leben gestrafft werden / der sich erkühnen wird denselben zu verachten.** Mit disem nicht zu friden / hat er gleich befohlen / daß man in seinem Pallast solte ein ansehnliche prächtige und herrlich gezierte Capell erbauen / allwo obgemeldtes Crucifix / zu offentlicher Verehrung solte ausgesetzt werden: allein ware ihm leyd / daß er die eigentliche Gebrauch und Gepräng / oder Ceremonien nicht wußte / mit welchen diser GOTT solte verehret / und angebetten werden. Darumben er dann von eben gemeldten Christen sich unterweisen lassen / welcher doch / als ein Persohn / so gantz frisch und neu zu der Religion bekehret worden / und in den Göttlichen Geheimnussen noch unerfahrn war / geantwortet / er kunte hierinn nicht gnugsamen Bericht / und Unterweisung geben / es wäre ihm zwar nicht unbewußt / daß in Cusco Priester gefunden wurden / welche gantz neulichist aus Europa ankommen / die Religion und Glau-

ben ihres GOttes zu verkünden. Dise dann/ hätten die Wissenschafft und wahre Erkantnuß/ wie und was gestalten/ diser GOTT müßte verehret werden.

Als er nun dises gehört / erzeigte er ein sondere Begierd die heilige Geheimnuß zu erlernen / hat sich also entschlossen/ in Persohn nach Cusco zu reisen / und erwöhlte sechs seiner vornehmsten Herrn / verändert seine Fürstliche Kleyder / in eine andere und außländische Formb / umb nicht erkant zu werden / ziehet also in geheim davon / und führet seinen Sohn mit sich / der nicht mehr als sechs Jahr alt war. Also ist er unter dem Gleit und Anführung obgesagten Christen nach langer Rayß zu Cusco, als seinem hochverlangten Orth ankommen.

Er liesse sich schnur gerad nach dem Collegio der Societät JEsu führen/ allwo er die Ursach seiner Ankunfft entdecket und offenbahret hat / auch Pater Rectorem inständig gebetten / er wolte ihm doch etliche Missionarios erlauben / welche in sein Land mit ihme abreysen / und seine Unterthanen in den Geheimnussen deß heiligen Glauben unterweisen / und sie die Gesatz und Gebott GOTTES lehren solten : Der Pater entschuldigte sich / daß er seinem Begehren nicht also gleich willfahren kunte / biß daß er von Pater Provinciale, Balthasaro Pigna mit Nahmen / Erlaubnuß und Gewalt erhielte / welches doch umb Entlegenheit deß Orths wil-

willen / vor zweyen Monathen nicht gesche- hen kunte. Dises hat dem Fürsten sehr mißfallen / hat sich also entschlossen / wider- dermb an seinen Hoff zuruck zu kehren / aus Forcht / es möchte etwan unterdessen durch seine so lange Abwesenheit sich einiger Tumult / oder Empöhrung erhoben haben / doch hat er ihm gleichsam selbsten das Hertz aus dem Leib gerissen / in dem er seinen lieben Sohn alldorten gelassen / umb in der heiligen Re- ligion unterwiesen zu werden / und zu dem hei- ligen Tauff zu gelangen.

Kaum aber waren die zwey Monath verflossen / da war er schon widerumb zu Cusco, bringt widerumb sein Bitt und sein Verlangen vor / kunte aber auch disesmahl seines Begehrens nicht gewähret werden / wegen Abgang der Missionarien, dahero er sich dann entschlossen / alldorten zu verbleiben / und an seiner Statt seinen Sohn / der schon getauffet war / in das Vatterland abzusen- den / welches dann gewißlich eine absonder- liche Einsprechung deß Heiligen Geists ge- wesen. Dann nicht lang hernach / ist er schwärlich erkrancket / doch da die Kräfften deß Leibs abgenommen / ist die Stärcke der Seel gewachsen; Er hat mit demüthiger Bitt verlanget / und auch mit inbrünstiger Neigung / Andacht und innerlichem Trost den heiligen Tauff empfangen / nach deme er auch mit sehr grossem Eyffer und Ubung

der Hoffnung und Zuversicht zu GOTT sein nunmehr geneigte Seel seinem Schöpffer auffgeben. In dieser so wunderlichen Begebenheit / mögen sich wohl andere über die Urtheil GOttes / die Gnaden-Wahl und Prædestination belangend verwunderen / ich aber bin der Meinung daß absonderlich würdig seye / beobachtet zu werden / jene erschröckliche zu Boden werffung der drey hundert Persohnen / durch einen einigen zornigen Anblick deß Gecreutzigten in seiner Bildnuß. Da können anjetzo die Sünder erwögen / was für einen Schröcken ihnen verursachen werde / an dem Tag deß letzsten Gerichts / nicht nur die einfältige Bildnuß / sondern das Angesicht selbsten Christi deß zornigen Richters / der sich alldort nicht in der Demuth deß Creutzes / sondern auf dem Thron seiner Majestätt befinden wird / und auf dem Richter-Stuhl der Gerechtigkeit / nicht mehr in der Zeit der Barmhertzigkeit / sondern in der Zeit seines allergerechtisten Zorns / nicht bloß und nackend an dem Creutz / mit durchschlagnen Händen auffghenckt / sonder mit dem Schwerdt der Raach wieder die Sünder bewaffnet / da er sie zu richten erscheinen wird / und wegen der ihme angethanen Schmachen zu rächen / gestallten dann der grosse Babst Leo gesprochen hat / als er von denen Soldaten / so in dem Garten Gethsemani zu Boden geworffen worden / geredt

hat :

hat: Si uno verbo, quasi fulmineo ictu, manum illam ex ferocissimis congregatam ita stravit, atque perculit, ut omnes retro acti corruerint, quid jam poterit Majestas ejus judicatura, cujus hoc potuit humilitas judicanda. Wann Er mit einem eintzigen Wort / als mit einem Donnerstreich ein gantze Rott der allerwüthigisten Soldaten erschröckt / und zu Boden geworffen / da sie alle zuruck gefallen: was wird dann thun seine Majestät / die da richten wird / dessen Demuth dises gethan hat / in dem Stand / da sie solte gerichtet werden.

P. Franciscus Sacchinus, in der History der Societät JEsu, 5. Theil / 1. Tom. 2. Buch / 108. Blatt.

Das drey und viertzigste Wunder.

Testimonium Domini fidele, sapientiam præstans parvulis. Psal. 18.

Das Gezeugnuß deß HERRN ist treu / gibt die Weißheit den Kindern. Ps. 18.

Weißheit und Starckmüthigkeit in dem Glauben zweyer Chinesischen Knaben.

UNter den wunderbahrlichen Tugenden / so in dem Königreich China floriret haben / gleich von Anbegin / da der heilige Glauben darinn entsprossen ist / welche da würdig seynd daß man deroselben absonderliche Meldung thue / seynd solche zweyer junger und zarten Knaben / welche da zu Schand und Beschämung der alten Abgötterer können beygebracht werden: Ein ansehnlicher Burger von Canton, hat mit sich nach Macao einer Handelschafft der Portugesen / so an den Gräntzen von China wohnen / seinen kleinen Sohn geführt / welcher / als er von dem heiligen Glauben reden hören / von dem

dem Heiligen Geist berühret worden / daß er den Glauben angenommen. Er ist heimlich zu den Patribus von der Societät geloffen / die alldorten wohnhafft / von disen ist er in den Geheimnussen unterricht / und getauffet worden von Pater Melchiore Carnero, Nisseniſchen Bischoffen. Als nun deß Knaben Vatter / der ein treuloser Abgötterer war / sich seines Sohns beraubt befunden / als welcher nicht mehr mit dem Vatter nach Hauß wolte / hat er ihn aufgesucht / und so viel erfragt / daß er innen worden / wohin er geflohen ware / die Christliche Religion anzunehmen / nach deme er nun solches erfahren / ist er in solchem Zorn ausgebrochen / als wann er gäntzlich von Sinnen kommen wäre / hat auch geschworen / wann ihme der Sohn nicht wider zugestellet wurde / wolte er gewißlich solches an der gantzen Portugesischen Nation sich beflieſſen zu rächen / als welche ihme dise zugefügte Unbild theur genug bezahlen solte. So bald er nun widerumb zu Canton angelangt / hat er sich gleich zu den Mandarinen, so selbiger Provintz vorgestanden verfüget / sich bey ihnen wehemüthig beklaget / wie daß die Portugesische Priester ihme seinen Sohn gestohlen / und selbigen von der Religion der Chinesischen Göttern abgezogen / und zu dem Gesatz deß gecreutzigten GOtts verführet hätten : ware auch nichts mehreres vonnöthen / die schon zuvor gegen der Christlichen Religion übel gesinnte Mandarinen zum Zorn und Rach zu bringen.

Sie

Sie haben also bald Befehl ertheilet / daß man alle Seyden-Waaren / so den außländischen Kauffleuten zu gehörten / absöndern und sequestriren, sie zumahl als verlohren und zerfallen erklären solte/ im Fall der vertzuckte/ und entfrembte Knab nicht also bald wider bracht/ und heimgestellet wurde; über welche gantz unverhoffte Absönderung / und Einzug ihrer Gütern/ die Portugesen gantz befremdet/ und entsetzet/ gleich einen eylenden Botten an den Capitän auf Macao abgesandt / er solte ohne Verzug/ den Knaben wider zuruck senden/ wann er nicht wolle/ daß die gantze Handelschafft / und Gewerb der Portugesen mit China unterbrochen und zerschlagen werde.

Der Capitän hat sich also bald in die Residentz der Societät begeben / und umb die Widerstellung deß Jünglings gantz hefftig angehalten / aber Pater Carnero gabe Antwort/ daß er ohne Verletzung seines Gewissen dises keines Weegs thun kunte/ noch den Jüngling heraus geben / als welcher noch in dem Glauben gantz schwach und zart/ auch wider seinen selbst-eignen Willen nicht kunte ausgefolget werden: Es wäre zumahl allem Göttlichen Gesatz zu wider/ ihne widerumb unter die Abgötter zu schicken / mit augenscheinlicher Gefahr/ widerumb in das Heydenthumb zu fallen; der Portugesische Capitän aber hat mit trutziger Stim̃ widersprochen er wolte solches kurtzumb/ und auf alle Weiß haben weilen der gantzen Nation höchstens daran gelegẽ war/ in deme sie sunst aller ihrer Kauffmanns-

Waaren verlurstiget wurden: Der Pater aber antwortet entgegen / daß er solches keines Weegs gestatten kunte / weil er dem allmächtigen GOtt wegen Verlurst diser Seel müßte Rechenschafft geben.

Der Jüngling / so nicht weit entfernet war / hörte disen harten Wort-Streit / laufft gleich herbey / solchen zu besänfftigen / und beyzulegen / erzeigt sich gantz willig und bereit nach Canton zu reisen / und sich denen / so ihne begehrt zu übergeben / damit er nicht Ursach wäre / deß grossen Schadens / so die unschuldige Christen seinet halben leyden und erdulden müßten / sagte beyneben / was den Glauben belangte / hätte er solche Hoffnung und Zuversicht auf GOtt / daß ihm hierinn nichts widriges widerfahren solte / dann er bereit wäre / ehender tausendmahl zu sterben / als den Glauben zu verlaugnen: Der allmächtige GOtt / welcher dem Jüngling ein solche Großmüthigkeit eingegeben / hat gleicher Weiß den Bischoff beweget / seinem Versprechen zu trauen: Nach deme er ihm dann angefrischet in der versprochnen / und erwiesnen Beständigkeit zu verharren / hat er sich zumahl entschlossen / den Jüngling / aber mit guter Gesellschafft zu übersenden: Also ist er nach Canton abgezogen / und so bald er alldorten ankommen / schnur gerad sich vor dem Richter-Stuhl der Mandarinen gestellet / mit dem Rosenkrantz an dem Halß. Hier habt ihr mich / sprach er / bey euren Füssen / erlöset doch die Portugesische

sische Kauffmanns Waaren / und gebt sie heraus / die ihr eingezogen habt / wie ihr selbst versprochen habt / zu meiner Widerkunfft / und seyd vergewisset / daß sie an meiner Bekehrung zu dem heiligen Glauben / gantz keinen Theil gehabt: Ich bin freywillig ein Christ worden / bin auch bereit Christlich zu leben / und zu sterben: Es haben sich zwar selbige Heyden anfänglich beflissen / ihne durch Schmeichel-Wort und Liebkosen / auch durch arglistige Beweißthumb zu Verehrung der Götzen-Bildern zu bringen / als sie ihn aber in seinem Fürsatz gantz beständig und unbeweglich gefunden / seynd sie zu Trohung und Schlägen geschritten; sie haben befohlen / daß man ihme als einem Knaben / vier und zwaintzig harte Streich geben soll / vermeinend ihne zu schröcken / und zu dämmen / aber umbsunst / dann er hat nie keinen Seufftzer gethan / sondern zu einem jeden Streich gesprochen: Ich bin ein Christ. Hat auch das heilige Creutz-Zeichen geküsset / so an seinem Rosenkrantz gehangen; weilen sie dann gesehen / daß er für dißmahl unüberwindlich war / haben sie ihne in einen schröcklichen Kercker versperren lassen / und dem Kercker-Meister befohlen bey ihme mit harten Streichen von Zeit zu Zeit anzuhalten / biß er sich endlich ergeben wurde. Zuletzt aber / als der Peiniger gesehen / daß er ohne Frucht auf einen Diamant schluge / hat er den Mandarinen solches hinterbracht / welche

gantz

gantz erzürnet / daß ihr so hohes Ansehen bey einem Kind zu schanden wurde / ihne aus gantz China verbannet / mit grossem Mißvergnügen / seines treulosen Vatters / welcher / als er vermeint / seinen Sohn auf dise Weiß zu erhalten / denselben gäntzlich verlohren hat; und diese Straff ist dem Jüngling ein gantz erwünschte Gnad gewesen. Dann er ist Freuden voll nach Macao abgereiset / und von den Portugesen / wegen der Gutthat so er ihnen erwisen / mit grosser Glückwünschung empfangen / und aufgenommen / auch nicht anderst / als in einem Triumph in die Wohnung der Patrum geführet worden / so ihne gleichfalls / mit tausend Seegen und Benediction empfangen haben.

Unüberwindlich ist dises Jünglings Beständigkeit gewesen / siegreich aber bey einem andern Chinesischen Knaben / so Melchior genennet war / welcher gleich bey den ersten Strahlen deß Evangelischen Liechts / so ihne angeschienen / also erleuchtet worden / daß er demselbigen gleich nachgefolget: Er ist heimlich aus seinem Hauß heraus gangen / hat sich in die Herberg der Patrum verfüget / und mit inbrünstigen Bitten und Begehren / auch wider scharpffes Verbott seiner Eltern / den heiligen Tauff erhalten / welche doch ihne nichts anders / als einen Götzen-Diener / wie sie waren / haben wolten. Als er nun wiederumb nach Hauß kommen / hat er sich zum Zeichen deß Glaubens / den er angenommen / mit einem

Rosenkrantz an dem Halß ihnen vorgestellt; so bald sie solches gesehen / haben sie sich nicht anderst darüber entsetzet/ als wann sie an seinem Halß einen Strick gesehen hätten / ihne zu verdroßlen / seynd also vor Zorn gantz unsinnig ihme zugeloffen / den Rosenkrantz mit Gewalt von ihme abzureissen : Der Jüngling aber hat alle Kräfften angewendt/ denselben zu erhalten. Von diser Zeit an/haben sie ihne nicht mehr für ihren Sohn / sondern für einen Sclaven gehalten/ ware auch nichts so hartes und übles / so wohl in Schmach-Worten / als Barbarischen Unbilden zu finden/ so sie ihme nicht angethan/sie lagen ihme/ als mit einem immerwährenden Hagelwetter in den Ohren / und nenneten ihne einen treulosen und verlaugneten Verräther; Er aber/ der dises alles zu Verdienst seiner Gedult angewendt/ ist ihnen mit noch grösserem Gehorsam unterthänig gewesen/ als da er ein Abgötterer und Götzen-Diener war: hat alles dises/ was er gelitten / GOTT dem HERRN zu Dienst aufgeopffert/ umb seinen unbarmhertzigen Eltern ihr Bekehrung zu dem wahren Glauben zu erhalten/ hat ihnen auch niemahlen kein andere Antwort gegeben/ als allein diese: **Ihr könnet mich in Stück zerhauen/ umb deß heiligen Glaubens willen/ so wird doch allzeit leichter seyn/ daß ihr Christen werdet/ als daß ich wieder zu der Abgötterey kehre.** Er hat auch dises wohl errathen: dann seine Eltern

sich

sich über dise Beständigkeit gantz verwunderend/ haben bey sich anfangen zu erwegen/ es müsse doch umb den Glauben ein grosses und wichtiges Ding seyn / als welcher auch den kleinen Kindern so starckmüthige und tapffere Geister beybrachte / doch aber kleckte dises alles nicht sie zu bekehren/ wann nicht GOtt durch das lange Leyden und Gebett deß Sohns bewögt / ihme die Gnad gethan/ seinen Vatter und Mutter als Christen zu sehen. Er hat sie selber zu dem heiligen Tauff geführet/ dahin sie doch/ wie sie selbsten bekennet/ nicht durch inständiges anhalten/ sondern von der aufferbäulichen Tugend ihres Melchiors bewegt worden. Als sie nun den heiligen Tauff würcklich empfangen / hat sie GOtt in dem Glauben durch ein fürtreffliches Mirackel bekräfftigen wollen : Es ist der glückseelige Jüngling auf einen Tag umb die Abend Zeit in ein Schifflein eingestiegen / in einem Fluß / so nahe bey dem Hauß ware zu fischen/ und als er sich zu weit auf eine Seiten begeben / ist er überschwencklich worden / und mit dem Kopff hinab in das Wasser geschossen/ biß auf den Grund hinunter gesuncken : Die Mutter/als sie ihne zu gewohnlicher Stund nicht nach Hauß kommen sehen / ist hinaus gangen/ ihne bey dem Fluß zu suchen/alldorten ist ihr zu Gesicht kommen ein Theil deß Netz ob dem Wasser schwimmen/da merckte sie gleich/ was dises bedeuttete / sie hebte an jämmerlich zu schreyen / ist also an dem Gestatt deß Fluß

hinab geloffen ihne aufzusuchen/ da sahe sie ihn nahe an dem Gestatt unter dem Wasser/ biß an die Gürtel sitzen/ und zwar gantz unbeweglich mit dem Haupt zu der Brust geneigt/ als wann er lieblich schlaffte; Sie hat ihm überlaut bey seinem Nahmen zugeruffen / da ist er aufgewacht/sahe mit Verwunderung umb sich/ und sprach: **Wer hat mich doch von der Tieffe deß Fluß heraus gezogen / als ich Köpffling hinunter gefallen?** mehr wußte er nicht zu sagen. Aber eben dises ware schon genug / daß so wohl die Eltern / als andere Christen solches ungezweifflet für ein Mirackel hielten. Dise haben solches den Verdiensten deß Jünglings beygemessen / andere aber der Krafft deß Agnus DEI von Wachs / so er auf der Brust getragen/ andere aber dem Rosenkrantz der seeligisten Jungfrauen/ den er an dem Halß hatte / von der Zeit seines Tauffs/ und allzeit auch in dem Hauß/zu Zeugnuß deß heiligen Glauben herumb getragen.

P. Joan Eusebius Nirembergius, von den fürtrefflichen Männern der Societät JESU, Tom. 1, in dem Leben P. Melchioris Carneri 691. Blatt.

P. Daniel Bartoli, 3. part. Asiæ, von China 3. Buch 779. Blatt.

(O)

Das

Das vier und viertzigste Wunder.

Habitantibus in Regione umbræ mortis, Lux orta est eis. Isa. 9. 2.

Denen die in dem Land deß Schatten deß Tods gewohnet / ist das Liecht aufgangen. Isa. 9. 2.

Der Schatten deß Tods / wird durch Himmlisches Liecht vertrieben.

DEnckwürdig ist die Weiß und Manier/ deren man sich in dem Königreich Perù gebraucht / bey den Bergwercken zu Potosi, das Gold und Silber auszugraben. Aus den tieffen Gruben welche bey dem Liecht der Laternen gegraben werden / und zwar durch weite Gäng unter der Erden / wird gleichsamb das Ingeweyd der Bergen/ das köstliche Ertz und Metall herfür gebracht: Die Berg-Knappen verzehren den mehrern Theil deß Jahrs in denselben Hölen/ welche der Tieffe halber scheinen / nicht fern von der Höll zu seyn / sie sehen darunten nie-

mahlen kein Fůncklein deß Tags-Liecht / und dannoch in einer so langen Nacht schlafft man wenig / weil man schier immerzu bey dem Gethöß der Hammer-Streichen wachet. Und dises seynd nicht nur die Gruben und Höhlen der Lebendigen / so allda arbeiten / sondern offtermahl auch die Begräbnussen der Todten / so alldorten unter den einfallenden Felsen begraben werden. Und nichts desto weniger ist die Anzahl deren / so allda zusammen kommen / und sich diser mühsamen Arbeit ergeben / unzahlbar. Dahero seynd sie immerdar in der Arbeit begriffen / theils die Felsen mit Picklen und Keylen zu spalten / theils dieselbige mit Essig und Feur zu übergwåltigen. Dardurch dann in selbigen unterirrdischen Höhlen ein so dicker und übelriechender Dampff entstehet / daß dardurch / weil er kein Lufft-Loch oder Außgang gewinnen kan / jene armseelige entweder blind werden / oder gar ersticken: Etliche aus ihnen / wann die Höhle oder Gruben schon gemacht ist / sprengen gantz gefährliche Schwibbögen / darüber die Schroffen und Felsen einzuhalten / daß sie nicht herab fallen / andere steigen herab / oder klimmen hinauf / durch eben so gefährliche Stiegen oder Laittern von acht hundert / und noch mehr Stafflen / tragen das außgegrabne Ertz auf den Schultern / und das Aempelein in der Hand. Viel von dem Schwindel berühret / fallen herab und schlagen mit sich zu weilen ein gantze Zeyl hinunter / auf diese Manier / wie der Poët singt: Effodiuntur

diuntur opes, irritamenta malorum. werden die Reichthumben ausgegraben/ welche zu Sünd und Laster anreitzen.

Nun hat sich zugetragen / daß zu Ende deß verfloßnen Jahr hunderts / funff hundert Christen in den tieffen Bergwercken zu Potosi gearbeitet / und als sie bey einer gemachten Mine das Feur angesteckt / da ist uhrplötzlich der obere Theil / oder der Schwibbogen deß Bergs eingefallen / dardurch man in die Gruben oder Mineren herab kommen / und welche zumahlen ein grossen Last ungewohnlich grosser Steinen auffgehalten: Zu disem greulichen Getöß / welches in diesen tieffen Gruben gehling erschollen / waren die Berg-Knappen gantz erstaunet / hernach aber bestürtzt und ohnmächtig / als sie gesehen / daß ihnen aller Außgang gesperret / und sie zu ewiger Nacht verdammt wären / nunmehr lebendig begraben / ehe und zuvor sie gestorben waren: Es ist unbeschreiblich / was Schröcken und Angst sie ausgestanden / absonderlich aber / als sie für gewiß verstanden/ daß der Schaden unwiderbringlich wäre/ wegen der ungeheur grossen Felsen-Stück/ so sie auf allen Seitten umbgeben. Da ist mitten unter ihnen ein grosser Rieß erschienen / welcher unterweilen funcklende Feursflammen von sich auswarffe / und dardurch genugsam zu erkennen gabe / daß er ein böser Geist

und Teuffel ware / der aus dem Abgrund der Höllen heraus kommen. Er hat ihnen versprochen / und angebotten / in disem armseeligen Stand mit Lebens-Mittlen an die Hand zu gehn / einen nach dem andern aus disem Abgrund heraus zu ziehen / und sie widerumb an das helle Sonnen-Liecht zu bringen / wann sie nur ihme versprechen wolten / seine treue Diener zu seyn / und ihme das Hand-Gelübt geben / forthin unter seinem Fahnen sich schreiben zu lassen. So hat doch disem grossen Versprechen keiner aus allen Folg geleistet / sondern alle / auch nach Versprechung aus so grosser Gefahr erlediget zu werden / ihme abschlägige Antwort gegeben / ja sie haben offentlich protestiret vielmehr bereit zu seyn / alldorten Hunger zu sterben / als GOTT dem HERRN ihre Treu zu brechen / so sie ihme in dem heiligen Tauff versprochen haben. Gewißlich ein grosse Beständigkeit / welche wohl werth ist / mit der Starckmüthigkeit der heiligen Märtyrer verglichen zu werden. Hat also wohl verdienet / mit absonderlicher Gnad von GOTT belohnet zu werden / der ihnen dann ein bequemes Mittel eingegeben / von so grossem Elend und Armseeligkeit erlediget zu werden.

Es ware eben zumahl der glückseelige Tag der Geburth der seeligisten Jungfrauen

Maria angebrochen / da ist ihnen zu Gemüth kommen / sie solten allzumahl auf die Knye niederfallen / sich gegen derjenigen Seyten wenden / wo die erste Kirchen gestanden / so da erbauet/ und zu Ehren der Himmels-Königin geweyhet ware / von den ersten Helden/ so das Königreich Perù einbekommen / und übergwältiget haben. Also seynd sie alle zusammen / als wann sie nur ein Hertz hätten/ und ein Stimm/ der Mutter der Barmhertzigkeit zu Füssen gefallen / sie Hertz-inniglich gebetten / sie möchte doch an disem allerglückseeligisten Tag ihrer Geburth sich ihrer erbarmen / Hülff und Mittl schaffen ihrem Elend/ und in ihrer so grossen Betrübnuß trösten. Sie haben zumahl einhellig ein Geblübd gethan / daß wann sie sich wolte gnädigist belieben lassen / sie aus disem Abgrund heraus zu führen / so wolten sie mit unterthänigister Demuth / mit Reu und Layd eine Procession und Umbgang / zu ihrer Kirchen anstellen / umb ihro schuldigisten Danck zu erstatten/ und das Leben/ so sie von ihr erhalten / zu dero ewiger Dienstbarkeit auffopfferen.

Als sie nun in disem demüthigen Gebett begriffen waren / sihe / da erscheinet gähling ein hellglantzendes Liecht / so die gantze Gruben deß Bergwercks erleuchtet / und jene Finsternussen der Höllen in ein angenehme helle deß Paradeyß verwandlet. Da sahen sie miraculoser / und wunderthätiger Weiß

den so grossen Felsen ohn einiges Getöß mitten zerspalten und zertheilet / also in ein weite Entferrnheit / ein Klufften oder Spaltung sich eröffnet so groß und breitt / daß ein stehender Mensch kunte hindurch gehn : Zu einem so herrlichen und freudenreichen Spectackel haben sie einhellig aufgeschryen : **Sehet die Gnaden der seeligisten Mutter MARIA, sehet das Liecht der Himmlischen Morgenröth / sehet den Weeg / den uns eröffnet hat / unser Erlöserin.**

Nach disem haben sie einander gantz liebreich umbfangen / seynd in der Miracktel-Gruben auf und abgeloffen / welche da von so hellem Liecht erleuchtet / als Gold geschienen : Alsdann haben sie angefangen / ohne einige Verhindernuß einer nach dem andern / durch die gemachte Spaltung oder Klufften heraus zu gehen / dann mehrer zumahl fassete der Bruch nicht / und so bald sie wider das Tags-Liecht angesehen / so sie nimmermehr zu geniessen verhofften / seynd sie auf die Knye nider gefallen / und haben dem allgemeinen Geber alles Guten gedancket.

Alldorten haben sie / wie sie zuvor überein kommen / so lang sich auffgehalten und gewartet / biß alle nach einander zu dem Loch heraus geschloffen / umb hernach zwey und zwey in einer Procession sich nach der Kirchen ihrer Erlöserin zu verfügen. Nach dem sie sich dann in ein andächtige Ordnung gestellet / seynd

seynd sie Paar und Paar/ mit zusammen geschlagnen / und auffgehebten Händen / mit frölichem Lob-Gesang / zu Ehren der Mutter GOttes / dem gemeldten Tempel zugangen/ allwo sie an selbigem hochfeyrlichen Tag / dem zulauffenden grossen Volck/die miraculose Begebenheit/ mit aller höchsten Verwunderung erzehlet und vorgetragen haben. Nach deme dises vollendet war/ nach abgelegter Dancksagung aller in gemein / ist einer nach dem andern vor den Altar geloffen / auf die Knye nieder gefallen / die Jungfrau verehret / und sein gethanes Gelübd mit höchster Andacht abgelegt.

Felix Astulphus, in der allgemeinen History der Bildnussen MARIÆ, 14. Buch.

Das

Das fünff und viertzigste Wunder.

Lex Domini immaculata convertens animas. Ps. 18. 8.

Das Gesatz deß HErrn ist unbefleckt/ bekehret die Seelen. Ps. 18. 8.

Die Reinigkeit deß Göttlichen Gesatzes besseret die verkehrte Natur.

ES seynd die Chineser von Natur mit so fürtrefflichem Verstand und durchtringendem Geist begabt / das sehr wenig vonnöthen ist / sie der Fehler halber/ so den Verstand betreffen / zu überweisen; sehr viel aber kehrt darzu/ bey ihnen die Laster deß Willens / und Ausgelassenheit der Sitten zu besseren. In der Stadt Hancea, befande sich ein Mandarin, das ist ein Herr aus den Allergescheidesten deß Reichs/diser ist zu P. Lazzaro Catanei kommen / umb ihne von dem heiligen Glauben reden zu hören: welcher dann ihne dergestalt eingenommen/ daß er zum öfftern wieder kommen/ ihne über obgemeldtes Argument und Glaubens-Geheimnus weiter anzuhören. Diser Mandarin hat nach Art seines fürtreff-

lichen

lichen Verstands/den er hatte/dem Patri gantz spitzfindige Zweiffel fürgebracht / was da die Einigkeit GOttes/die Erschaffung der Welt/ und die Fürsichtigkeit der Göttlichen Regierung belanget. Auf welche der Pater mit so augenscheinlichen Beweißthumern geantwortet / daß der Mandarin ihme in allem beygestimmet/ als solchen Sachen/ so der Wahrheit gantz gemäß und ähnlich waren. Allein/ wañ man von dem Leyden und Passion deß HErrens gesprochen / ist er erschrocken / und hat die Augen auffgerissen/dann es gedunckte ihn/ ein GOtt dem HErrn gantz unanständiges und unwürdiges Ding zu seyn/ daß man dem allmächtigen und allergerechtesten GOTT/ das jenige beylegen soll / was da ein Pein der Armseeligen/und ein Straff der Lasterhafften seyn solte. Also ist er in disem Stuck aus einem Lehr-Jünger ein Lehrmeister worden/ hat sich erkühnet/ hierüber den Pater zu tadlen und außzumachen / erzeigte auch / daß er sich höchlich verwunderte / daß er / als ein Mann so grosser Gelehrtheit und Wissenschafft / nit von sich selbsten merckte / daß er alles verderbte/was gut an GOtt ist/ indeme er demselben beylegte/ alles was übel ist/ und einem Menschen zustehen kunte.

Da hat dann der Pater angefangen ihme das Geheimnus der Erlösung zu erklären/ wie nemlich der Mensch / der zu der Seeligkeit deß Himmels erschaffen war / aus Ursach der Sünd deß ersten Vatters Adam / alle

Te-

Gerechtsame zu der ewigen Glory verlohren hätte / indeme er der höchsten und Göttlichen Gerechtigkeit kein sattsames Vergnügen leisten kunte / wann nicht solche Gnugthuung von einer Persohn / die unendlichen Werths wäre/ erstattet und geleistet wurde. Dahero dann der ewige Vatter zu der Barmhertzigkeit gegen dem Menschen bewegt / seinen Göttlichen Sohn geschickt / auf daß Er die Menschliche Natur und Fleisch an sich nehmen/und also durch sein Leyden der verletzten Gottheit ein sattsames Vergnügen erstatten möchte. Da hat er fortgesetzt/ ihme die Glory der Aufferstehung zu erklären / wie auch sein wunderbahrliche Himmelfahrt / und sein ewige glorwürdige Regierung in dem Himmel. Kaum hat der Mandarin dise Ding angehöret/ hat er sich gäntzlich ergeben/ und voll der Verwunderung und deß Jubels auffgeschryen: **O das ist wohl ein anders als die Welt aus nichts zu erschaffen / auf ein einige Willkuhr/ sie solle geschaffen seyn.**

Als er nun dem Verstand nach überwunden war / und überwisen die Geheimnus deß Göttlichen Gesatzes zu glauben / hat er auch seinen Willen bewögen müssen/ das Göttliche Gesatz und Befelch zu halten: und hierinnen ware ein halbes Mirackl der Göttlichen Gnad vonnöthen. Dann als er gleich das erste mahl verstanden daß er aus zweyen Weibern das andere verlassen müsste / von der er doch einen

einen Sohn erworben hatte/ ist er aus lauter Bestürtzung zuruck gewichen / und sich gäntzlich entsetzet. Er haltete darfür / und vermeinte ein gar zu greuliche Wunden zu seyn/ die ihme das Hertz in zwey Stuck zerschneiden solt/ nicht nur wegen inbrünstiger Liebe/ die er zu derselben truge/ sondern auch wegen der Ungebühr / wie man es außlegen kunte/ wann er aus seinem Hauß hinaus jagen solte die jenige / die da nicht nur allein gantz unschuldig wäre / sondern vielmehr umb ihne höchst verdienet/ und welcher er schuldig wäre den gantzen Werth / so ein Sohn / den sie ihm gebohren / verdiente / welches doch alldorten / sonderlich bey Stands-Persohnen/ für die höchste Glückseeligkeit gehalten wurde. Dahero sagte er/ kunte dises das Gesatz GOttes nicht seyn / dann alsdann erst kan man die Gesatz für die schlimmste und keinnützeste erkennen / wann sie das gar allerbeste fürschreiben/ das ist ein solche hoche Vollkommenheit / welche gar nicht kan gehalten werden : sondern es solle nur ein Rath seyn/ umb den vollkommnisten Geist sich zu bewerben/ welchen er doch annoch in sich nicht hätte. Er hat über dises mit vielem Bitten angehalten/ er solle doch ihme dieselbe lassen / und versprache andere gute Werck darfür zu thun/ man könne ja einem seines gleichen ein Gnad oder Privilegium thun/ weilen denen Mandarinen nicht allein von den Bonzen / sondern von dem Kayser selbst andere dergleichen Be-

frey-

freyungen von dem gemeinen Gesatz vergönnet wurden. Aber der Pater als er gemerckt/ daß der Mandarin gleichsam einen Pact und Vertrag mit GOTT machen wolte / hat ihme gantz klar zu verstehn geben / daß dises so streng von dem Göttlichen Gesatz verbotten wäre/daß er ihme hierinnen keines Weegs beyfallen/oder solches erlauben kunte. Wann er ihme aber hierinnen nicht glauben wolte/ solte er von Doctor Lione Bericht einholen/ welcher in gleichem Stand mit ihme gewesen wäre / ehe und zuvor er den heiligen Tauff angenommen hätte / diser dann wurde ihme schon die Warheit bekennen.

Also ist der Mandarin zu Doctor Lion gangen / und ihne umb Rath gefragt / der ihme dann mit freyen Worten geantwortet: **Das Gesatz JEsu Christi/ spricht er / hat nicht weniger Heiligkeit in dem Leben/ als Warheit in dem Glauben. Es ist das allergerechtiste/ und zumahl das allergleichförmigste gegen allen und jeden: und was seine Gebott belanget / so dispensiret es eben so wenig mit dem Fürsten/ als mit dem Bettler/ welcher dann ein Christ seyn will / der muß alle seine Gebott halten/ dann es steht geschriben:** Qui offendit in uno, factus est omnium reus. **Der eines übertritt/ der macht sich schuldig in allen.** Jac. 2. 10.

Dise Antwort hat ihme das Hertz und das Lebendig getroffen; dises dann zu verändern/

ändern / ist hernach ein außerlesene Gnad deß Heiligen Geists darzu kommen / dahero er sich dann entschlossen / die so harte Scheidung vorzunehmen. Hat also seine Frau ihren Eltern wider zugesandt / da sie doch / aber umbsunst / darfür inständig gebetten / hat ihme kräfftig und steiff vorgenommen / sie forthin nimmermehr anzusehen / als wann er sie niemahl zuvor gekennet hätte : Alsdann hat er seine köstliche Kleyder angelegt / mit den Zeichen seiner Obrigkeitlichen Würde / und sich zu Pater Cattanei verfüget / und als er mit lauter Stimm die Glaubens-Bekanntnuß abgelegt / und gesprochen / hat er sich tauffen lassen / und ist Michaël genennet worden / durch weise Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit / dann er mußte forthin / als ein Schutz-Engel selbiger neuen Kirchen seyn : Als er hernach wider in seinen Pallast gekehret / hat er in dem grossen Saal die Bildnuß Christi deß Gecreutzigten auffgerichtet / auf daß bey männiglich der heilige Passion und Leyden Christi / umb so viel glorwürdiger wurde / desto schmälicher sie zuvor von ihme gehalten worden / Er hat auch forthin in grosser Ehrlichkeit sein Leben zugebracht / ware von höchst reinen Sitten / mit solcher Verwunderung auch der unglaubigen Heyden / daß sie gesagt / es müsse das Tauff-Wasser eine wunderthätige Krafft haben nicht nur von den vergangnen Sünden zu reinigen / sonder auch in das künfftig allen Zundl der Begierlichkeit außzulöschen.

Und dieses ist mit gewisser Prob von einem andern Mandarin bekräfftiget worden/ in dessen Hauß ein Christlicher Jüngling/als Vorsteher und Hoffmeister seiner Söhnen sich auffgehalten / dieser ware viel schöner an der Seel / als an dem Leib / ob wohl er auch dergestallt und dem Angesicht nach viel schöner war/ als er selbsten gewollt / in Ansehung der Gefahr die Reinigkeit seiner Seel zu verliehren / in welcher er immerdar wegen einer gewissen Magd seines Herren gestanden. Dise war so verzweifflet in ihne verliebt / daß sie alle mögliche Weiß und Art ihme zu Liebkosen angewendt/auch an Bitten und Betten/ nichts ermanglen lassen/ihne zu ihrem Willen zu bringen. Er aber / der all sein Lieb / und sein Begierd in die Wollüste deß Himmels gestellet hatte/ wolte sie gar mit keinem Aug ansehen / ist ihr allzeit / mit harten Worten begegnet / auch mit solchen Gebärden / daß sie leichtlich abnehmen kunte / wie hoch er alles dergleichen verfluchte. Aber das freche Weib ist darumb von ihrem bösen Beginnen nicht abgestanden/ sonder durch eben die abschlägige Antwort/ noch vermessner/und kecker worden/ hat ihn mit Schanckungen angegriffen und versuchet / so grösser waren/ als von einer solchen Unglückseeligen kunte verhoffet werden / mit diesen beschwörte sie ihne/er wolte solche zu einem Pfand ihrer Liebe annehmen: Der weise Jüngling/ als er sich lang besunnen / wie er sich doch aus einer ihme so verdries-

drießlichen Sach erledigen kunte / nimbt das Præsent an / und dasselbige in der Hand tragend / verfüget er sich zu dem Herrn / und als er ihm erzehlet / zu was üblen Ziel und End ihm solches von seiner Dienerin verehret worden / setzt er hinzu: Es soll mir ehender das Hertz aus der Brust gehen / als daß einmahl die unreine Lieb solte hinein gehen. Aber ob ich zwar in meinem Vorhaben steiff und unbeweglich bin / so kan ich doch disen höchst abgeschmackten Verdruß nicht länger gedulden. Also wird mein Herr entweders ein Mittel schaffen / oder ich will alsobald dises Hauß verlassen. Der Mandarin, als wann ihm dieses alles gantz nichts neues wäre / gibt ihm lachend mit gnädigem Angesicht dise Antwort: Wann ich euch vor disem gern in meinem Hauß gehabt / so will ich solches anjetzo noch vil mehr / und würd euch an statt meines Sohns halten: was die Dienerin belangt / habt ihr euch forthin ihrer gantz nichts zu besorgen / sie ware nicht ernstlicher Weiß in euch verliebet / sondern alle Ehrn und Liebs-Bezeugungen waren nur erdichtet und verstellet / und alles zwar aus meinem Befelch / euch desto besser zu probiren / und zu erkennen / ob doch derjenige Wohn / der Warheit gemäß seye / den man von euch Christen aussprenget / daß euer Gesatz euch ein andere Natur

 gebe /

gebe/ und eine bessere/ als die Menschen in gemein haben/ oder ob ihr eine solche Tugend habt/ die euch über den Stand der Menschen erhöbet. Also sprach er/ es seye ihm nun Ernst gewesen oder nicht. Doch ist wahr / daß er hernach von diesem keuschen Jüngling/ und von dem Christlichen Gesatz in China Wunderding erzehlet / ob gleich dises Land den fleischlichen Sinnlichkeiten höchst eraeben ist. Also wohl und recht haben dise neuglaubige Christen/ den Spruch deß Apostels wahr gemacht : Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. **Welche Christo zugehören / haben ihr Fleisch mit allen Lastern und Begierden gecreutziget.** ad Gal. 5. 25. Also daß es gleichsam ein Mirackel war einen anzusehen / der gestern ein Heyd war / gantz in der Sinnlichkeit ersoffen / und heut ein Christ / der zu einen puren Geist worden.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu. 3. P. Asiæ de Sina 3. Buch. 566. Blatt.

Das sechs und viertzigste Wunder.

Sunt administratorii Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis. ad Hebr. 1. 14.

Sie seynd dienstbahre Geister / geschickt für die jenige / die das Erbtheil deß Hayls bekommen werden. Hebr. 1. 14.

Sorgfältige Fürsichtigkeit der Englen / die Seeligkeit der Außerwöhlten zu beförderen.

ES ist kein Liebhaber so sorgfältig zu Beförderung alles Guts gegen der Persohn / die er liebet / als die heilige Engel. Dise seynd ein lauters Aug zu sehen / ein lauters Hertz zu wünschen / und lautere Händ zu beförderen das Hayl der Menschen. Dessen haben sich schöne Beweißthumb / in der Bekehrung deß Königreichs Mexico zugetragen. Ich will nur ein paar darvon allhier beybringen / eines aus den Jahr-

Schrifften deß heiligen Prediger-Ordens/ das andere/ aus den Geschichten der Gesellschafft JEsu. Es ist von seinem guten Engl ein Priester Dominicaner Ordens/auf Cunen, ein gewisses Orth in Mexico geführet worden/ den Saamen deß heiligen Evangelii alldorten auszusäen/ welchen selbige Erden gern angenommen/ auch glückseelig allda aufgangen ist. Dann dieselbige Innwohner/ also von GOTT erleuchtet/ gleich verlanget in dem Göttlichen Gesatz unterwiesen zu werden/ haben sich auch gantz willig und bereit/ zu dem heiligen Tauff angebotten. Einer der Fürnehmsten/ so alle die andere angeführt/ ware ein alter/ schon sechszig jähriger Mann/ von besten Sitten/ so viel ihme das Liecht der Vernunfft eingegeben hat. Da hat dann der eyfferige Prediger sie angefangen zu unterweisen/ und ihnen die verdammliche Eytelkeit der Götzen-Bilder zu entdecken/ auch zumahlen die Wesenheit deß wahren GOttes zu erklären/ welche da allein würdig/ angebettet zu werden. Nach vollendeter diser Lehr/ hat er sie zu fragen angefangen/ und zwar zum allerersten den guten Alten/ ob er doch noch entschlossen wäre/ forthin die Götzen anzubetten? Auf ein solche Frag gibt er Zeichen grosser Verwunderung/ hebt an hefftig zu lachen/ als wann er die Götzen verachtete und verfluchte/ als er die Ursach dessen von dem Pater gefragt wurde/ gibt er die Antwort: **Wie solte ich doch zu einer solchen Frag nicht**

lachen/

lachen / weil ich Zeit meines Lebens kein Götzen niemahls angebettet / und ihr förchtet / ich möchte etwan ein Abgötterer werden / erst jetzt / da ich ein Christ zu werden begehre? Ich wolte dieses nicht thun / wann ihr auch selbsten mir dergleichen gottlose Anbettungen befehlen wurdet. Der Pater, so sich ab dieser so freyer Antwort höchlich verwunderet / sprach zu ihm: Wie ist doch möglich / daß ihr die Götzen-Bilder niemahl soltet verehret haben? da doch alle eure Landsleut / ja eure Freund und Eltern allzeit dem Götzen-Dienst ergeben waren / sie werden euch ja auch bißweilen entweder aus Lieb / oder mit Gewalt in dero Tempel geführet haben? Das ist wahr / antwortet er / sie haben mich zwar mit Bitten und Trohungen / ja auch mit Streichen angehalten / hinein zu führen / ich aber hab mich allzeit beständig und steiff darvon entzogen / und ware bereit ehender das Leben zu verliehren / als einigem Götzen meine Knye zu biegen: Da wurde die Verwunderung deß Paters noch grösser / und kame ihm der Gedancken / es hätte solches ohne absonderliche Gnad GOTTES keines Weegs geschehen können. Dahero er ihn dann widerumb gefragt / was doch die Ursach eines so festen Schluß / und so steiffer Resolution gewesen wäre? Darauff er dann also zu reden angefangen:

Als ich noch ein kleiner Knab / von sechs in sieben Jahr gewesen / da haben sich mir zwey unbekandte und außländische Jüngling zu gesellet; Einer aus ihnen stunde zu meiner lincken Hand/ ware schwartz von Angesicht/so abscheulich und mißgestaltet/daß ich ihne ohne Schröcken / und Greul nicht ansehen kunte. Der ander aber / so zu meiner Rechten stunde / ware weiß von Angesicht/ schön und so annehmlich/ und liebreich / daß er mir das Hertz gewunnen/ wann ich ihne nur angesehen: Der erste hat mir die allerabscheulichiste Boßheiten eingegeben/ mich auch beredt und angetrieben die Götter deß Lands anzubetten. Ich hab ihm aber nie kein Gehör gegeben / wegen deß Abscheuens / so ich an ihme hatte. Der ander aber hat von nichts anders mit mir gesprochen/ als von den liebwerthisten Tugenden/ mich auch erinneret/ ich solte niemahlen einigen Dienst erweisen den Götzen-Bildern / weil sie lauter Teuffel wären / und Feind deß Menschlichen Geschlechts/zumahlen Urheber und Anfänger alles Ubels. Disen Beredungen dann hab ich allezeit gehorsamlich Folg geleistet/ und seine Ermahnungen angenommen / wegen der grossen Lieb/so ich zu ihme getragen/ hab mich auch beflissen / alles daßjenige zu bewerckstelligen / was er mir einge-

eingerathen. Und dieses umb so viel mehr/ weil er so liebreich mich gestärcket/ und mich in meinen Elenden erfreuet hat; und wann auch meine Eltern mir getrohet/ ja mich mit Streichen hergenommen/ mich zu der Anbettung der Götter zu bezwingen/ so hat er mich mit frölichen und gantz gnädigen Gebärden und Erweisungen gestärcket/ und gesprochen: Ubertrage nur dise Trübseeligkeit/ biß zu der Zeit/ da in disen Landen/ werden fromme Priester/ so weiß von Farb seynd/ ankommen/ dise werden dich zur Erkanntnuß deß wahren GOttes/ und deß rechten Glauben bringen: was sie dich lehren werden/ daß glaube festiglich/ und vollziehe ihr Gebott/ wann du mit mir willst in den Himmel kommen/ und alldort die ewige Seeligkeit geniessen: Also pflegte er mit mir zu reden/ biß er endlich/ bey eurer Ankunfft in meinem Vatterland von mir gewichen und verschwunden/ auch mich in euren Handen gelassen. Nun könnet ihr leichtlich erachten/ ob ich die Götzen-Bilder anbetten werde/ nach deme ich den heiligen Tauff empfangen/ da ich doch schon zuvor selbige jederzeit verfluchet und verachtet habe.

Nun würdest du lieber Leser schon verstanden haben/ daß jener schwartze und abscheuliche Mohr/ ware ein Engel der Finster-

nuß / der andere aber / so schöne und liebreiche / ein Engel deß Liechts / welcher seinen Diener und Pfleg-Kind niemahlen verlassen / biß daß er ihn auf den rechten Weeg und Strassen der Seeligkeit geführet. Dann dieser gute Indianer gar wohl beobachtet den Befehl GOttes in dem Buch Exodi verzeichnet: Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te in via, & introducat in locum quem paravi, observa eum, & audi vocem ejus. Exodi 23. 20.

Von der Anbettung der Götzen hat der heilige Schutz-Engel nicht nur abgehalten / sonder vielmehr zu Verehrung deß wahren GOttes angehalten / Joannem Carrera einen Layen-Bruder der Gesellschafft JEsu in obgemeldten Land Mexico. Diesen hat der seelige Geist alle Tag zu Morgens frühe aufgeweckt / in Gestalt eines der allerschönsten Jünglingen / ihne bey seinem Nahmen genennet / Joannes, Joannes, auf daß er sich gleich also bald in das Gebett begebe / die Göttliche Majestätt zu verehren und anzubetten. Er hat gleich ohne Verzug gehorsamet / sich aus der Ruhe erhoben / und sich zu dem Gebett begeben / nach den Worten deß Propheten / da er zu GOTT gesprochen: Adorabo ad Templum sanctum tuum, & confitebor nomini tuo. Ps. 137. 2. **Ich will anbetten / bey deinem heiligen Tempel / und deinen Nahmen bekennen.** Doch einmahl hat es sich begeben / daß er der Natur etwas zugelassen /

sen / und ein wenig faul oder nachlässig gewesen in dem auffstehn / da er das erste mahl beruffen worden / also daß der Schlaff / so noch vorhanden war / ihme überfallen und eingeschläffet. Dise Trägheit und Schläfferigkeit hat dem Himmlischen Auffwecker mißfallen / als hätte sie die erste Blühe dem heiligen Werck benommen / hat ihme also mit gleichmässiger Straff züchtigen wollen / nach dem Gesatz / per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11. 17. **durch welches einer sündiget / durch eben das soll er gestraffet werden.** Dann der Engel hat etlich Tag auffgehört / ihm die gewöhnliche Gunst zu erweisen / und auffzuwecken zu dem Gebett / und GOttes Lob: Hat also den Schlaff / mit dem Schlaff gestraffet. Der gute Mensch hat seinen Fehler erkennet / und hat gelernet / daß die Himmlische Geister / welche da wachbar und bereit seynd / zu allem Augenwanck GOttes / und deß Göttlichen Diensts / auch von uns ein gleiche Wachbarkeit und behändigkeit verlangen: er hat sich über die massen darüber betrübet / hat mit demüthigem Gebett / und harten Bußwercken seinen gerechten Zorn besänfftiget / auch ihne zu der alten Güte bewegt / in dem so Gutwilligen Gunst und Ampt fort zu fahren / ist endlich auch erhöret worden. Dann der Engel ist wider kommen / gantz liebreich und höfflich / und hat ihne zu Morgen auffgeweckt: Hat ihm über das so grosse Lieb und Freundlichkeit erwiesen / daß er mit ihme

wie

wie ein Freund mit dem andern gehandlet. Dahero auch Joannes mit ihme so verträulich worden / daß er ihme seine Zweiffel vorgetragen / und in den schweren Dingen / so ihme vorgefallen / seines Raths gepflogen / wie er nemlich mit denen Indianern handlen soll / sie zu dem Glauben und zu der Tugend zu bringen: Darauf ihm dann der Engel gantz gütige und gnädige Antwort ertheilet / und ihne unterwiesen / mit welchen er in Güttigkeit und Lieblichkeit / oder mit Forcht und Schröcken handlen soll. Kurtz darvon zu reden / der History-Schreiber meldet / und hat schrifftlich hinterlassen: Utebatur Angelo tanquam excitatore, Advocato, Consultore & Magistro. **Er habe sich seines Engels gebraucht als eines Auffweckers / eines Rathgebers / eines Fürsprechers / und eines Lehrmeisters.**

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem Dominicaner Tag-Buch den 31. Julii, in dem Leben deß Ehrwürd. Paters und Bischofen Bartholomæi Casavi.

P. Joan Rho Soc. JEsu. unterschiedlicher Tugend-History 3. Buch. von der Religion, 4. Cap.

Das

Das sieben und viertzigste Wunder.

Quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te? 2. Reg. 18. 39.

Wer wird mir geben / daß ich für dich sterbe? 2. Reg. 18. 39.

Ein schöner Streit zweyer Christlichen Japponier / da einer für den andern sterben wolt.

JCh weiß nicht / ob vor einem Richter-Stuhl einmahl ein so wunderbahrlicher Streit entstanden ist / als derjenige zwischen zweyen Japponesischen Christen / deren einer und der andere die Marter-Cron verlanget / und umb deß Tods willen mit einander gantz eyffersüchtig worden: dann also hat der heilige Gregorius der Gottsgelehrte oder Theologus genandt / die Machabeer Martyrer benahmset: (a) Mortis inter se rivales, ac mutuâ mortis zelotypiâ flagrantes. brennende vor Eyffersucht umb deß Tods willen.

(a) *Oration de Machab.*

Es

Es ist an dem Hoff von Jendo ein Gebott ausgangen/ daß derjenige solte deß Tods eigen seyn/ welcher einem Priester aus Europa wurde Unterschleifft geben / und ihne in seinem Hauß beherbergen. Doch diesem allem ungeacht/ hat Paulus Veibori, einer der eyfferigsten Christen so viel Hertz gehabt/ daß er viel Jahr lang Pater Joannem Baptistam Zola, aus der Societät JESU, in seinem Hauß auffbehalten / bis daß er benachrichtiget worden/ daß die Gerichts-Diener durch Außspöhr oder Spionen verstanden / daß alldorten ein solcher Unterschlupff gestattet wurde / und sie also nichts anders erwarteten/ als selbigen zu erdappen. Da hat er ihn dann aus seinem Hauß heraus genommen / und selbigen auf kurtze Zeit in die Behausung Joannis Nailen, eines gleichfalls besten Christen geführet/ ihne hernach auf noch heimlichere Entzuckung anderst wohin zu entführen und zu verbergen: Unterdessen hat sich zugetragen/ daß der Pater durch eines gewissen Verrätherey von seinen Verfolgern in dem Hauß Joannis erdappet und gefangen worden/ welchen man zumahl auch in den Kercker geführt/ als welcher wegen übertrettnen Verbotts/ sich schuldig an Leib und Leben gemacht. Als Paulo dise Zeitung zu Ohrn kommen/ war er darummen sehr betrübt/ theils wegen der Gefangenschafft seines lieben Lehrmeisters/ theils wegen Verlust seines guten Glücks/ da er sahe/ daß Joannes, der doch den Pater nicht länger als

zwe

zwey Tag in seinem Hauß beherberget / ihme die Marter-Cron hinweg reißte / da er doch denselben so viel Jahr in seinem Hauß auffbehalten hatte. Als er aber hernach bey sich selbsten bedacht / daß dise Marter-Kron vieler Ursachen halber ihme besser gebührte / und wann er ihm selbige strittig machen und andisputiren wurde / er den Handel gewißlich gewinnen wurde / hat er solches anfänglich den Gerichts-Dienern angezeigt / und von ihnen begehrt sie wolten vielmehr ihme als Joannem gefangen nehmen: als sie aber ihme hierüber kein Gehör geben wolten / ist er hernach zu den Vorsteheren und Gubernatorn von Sciambára gangen / vor welchen er sich / der Unbild halber beklagt / so ihme angethan worden / in deme man ihne / der doch den Priester so lange Jahr beherberget ledig gelassen / und den andern / bey dem er nur wenige Tag sich auffgehalten / gefänglich angenommen hätte. Aber auch bey diesen / haben solche Beweißthumb nicht verfangen / daß man ihn mit Joanne vertauschen sollen / dann weilen er gleicher gestalten die Marter-Cron zu erlangen begierig war / wußte er seinen Handel auch bester massen zu schützen und zu befördern.

Wegen dieser abschlägigen Antwort / ist Paulus gantz betrübt nach Hauß gangen / und bedachte sich bey sich selbsten / wie er doch zu seinem Zihl und Zweck gelangen kunte. Da ware ihm nach kurtzer Zeit hinterbracht / daß von dem Hoff von Jendo der neue Præsident Cavaci abgesandt worden / mit den Christen

einen

einen kurtzen Procefs zu machen / und ihren Handl zu beschleunigen. Da hat er sich dann von neuem entschlossen / seinen Streit fortzusetzen. Als er sich dann auff seine Beweißthum besser bedacht / ist er vor die Richter getretten / hat seine Red vorgebracht / und gesprochen / daß er / und nicht Joannes der schuldige wäre / wann man je für eine Schuld halten solte / einen Priester zu beherbergen. Dann / sagte er / ich hab ihne viel Jahr lang in meinem Hauß auffbehalten / ich hab ihne auf meinen Kosten ernähret / ich hab ihn vor euren Augen verborgen / ich hab ihm Weeg und Platz gemacht / heraus zu gehn / und umb der andern Bekehrung sich zu bemühen. Ich hab ihn nur ein kleine Zeit bey meinem Freund gleichsam deponiret / umb meinen Geschäfften abzuwarten / hab auch bey mir vestiglich beschlossen / ihne gleich wieder zu mir zu nehmen / wann nicht das Unglück gewesen wär / daß er unterdessen in einem frembden Hauß ertappet / und gefangen worden. Joannes hat kein andere Schuld nicht / als daß er mir die Gunst gethan / ihne zwey Tag lang zu beherbergen; wann dann ein so kurtze Zeit verdienet / gestrafft zu werden / so hat ja derjenige mehrer Schuld / der so viel Jahr lang das Verbott übertretten hat? Also ist er noch weiter fortgefahren. Da wolten sie aber die Beweißthumb Joannis auch anhö-

ren

ren und vernehmen / der dann also zu reden angefangen: Der Priester seye in seinem Hauß ertappet worden/ man müsste nicht beobachten / wo er vergangene Zeit sich auffgehalten; es hätten vorhin viel andere die außländische Priester beherberget/ und weilen sie dieselbige hernach entlassen hätten / wären sie nicht für schuldig erkennet worden; Er wäre nun in der Possession und Besitzung deß Kerckers/ und in Erwartung deß Tods/ man kunte ihne von demselben nicht außschliessen/ noch einen andern darfür annehmen/ der sich selbsten allhier anklagte; die freywillige Beschuldigungen und Anklagungen wären von den Richterstühlen der Genad würdig gehalten und erkennet worden. Also streitteten sie mit einander/ mit unaußsprechlicher Verwunderung der Richtern/ da sie sahen/ mit was für Eyffer dise zwo Partheyen sich bemüheten / welche aus ihnen die erschröckliche Straff deß Tods übertragen solte. Gewißlich allhier kan man mit dem heiligen Augustino auffschreyen: Quale certamen, qualis pugna, qualis conflictus? Theatrum mundus, Spectator DEUS. (a) Was ist das für ein Streit? was für ein Kampff? was für ein Schlacht? Die Schaubühne ist die Welt/ der Zuseher ist GOTT.

(a) *Homil. 4. Ex. 50.*

Die Gubernatorn, als sie nicht wußten die Sach zu entscheiden welcher aus ihnen schuldig wäre? eintweder der erste / der so lange Jahr vorhero den Pater beherberget / und selbigen nur zufälliger Weiß entlassen / oder der andere / wo der Pater gefunden worden / ob er ihn gleich nur wenig Tag bey sich behalten / und mit Willen ihne wieder herzugeben / haben sich entschlossen / auch den Paulum gefänglich anzunehmen. Hernach haben sie für sicherer zu seyn erkennet / beyde nach Nangasachio zu überschicken / allwo sie vor dem neuen Præsidenten Cavaci gleichwohl ihren Streit fortsetzen möchten. Welcher als er sie angehört / als zu einer Seltenheit so gantz unerhört / ja niemahl möglich zu seyn gehalten worden / daß man zu dem Richterstuhl und Tribunal der Warheit appellire / und alldorten so viel Strittigkeit mache / wer sterben soll / sich über die massen verwundert. Erstlich hat er von den Christen in gemein darfür gehalten / sie müssen eintweders schlimmer seyn als die Bestien oder aber sie müssen grösser und mehrer seyn als die Menschen; Was aber den Streit dieser beyden belanget / hat er das Urtheil gefället wider den Joannes, oder viel mehr für ihne / und gesagt / man müsse allhier nur ansehen / wie das Gesatz laute / so einem schuldig macht / nemlich denselbigen / nicht der vor disem einen Priester in seinem Hauß beherberget / sondern ihn würcklich hat / wann er bey ihm gefunden wird. Also hat man

beyde

beyde wieder in den Kercker geführet. Man hat aber auch den Paulus anhalten wollen/ weilen er bekennet / er habe den Priester lange Zeit behalten biß das gleichwol von dem Hoff zu Jendo der Befelch ankomme/ was man mit ihme anfangen solte.

Diser Paulus dann hat sich höchst betrübt/ und Schmertzen-voll befunden als er gesehen/ daß er seinen Handl verlohren / und wußte noch nicht sein hoches Glück/ daß die Marter-Kron auch auf ihne wartete; Der andere aber/ ware Trost und Freuden-voll / wegen deß glückseeligen Tods/ so auf ihne wartete/ welcher ihm auch nit lang ausblieben ist. Dañ man hat ihn aus dem Kercker heraus gezogen / und mit andern Christen nach Nangasachio geführt / da er dann auf dem Weeg seine liebliche Gespräch mit GOtt gehalten/ und Freuden-Gesänger gesungen hat. Endlich hat er sein Zihl und End erraichet/ ist mit höchster Starckmüthigkeit lebendig verbrennet worden / mit solchem wunderlichen Außgang / dergleichen in den glorwürdigen Triumphen der alten Martyrer und Blutzeugen Christi gelesen wird.

Jahr-Schrifften der Societät JEsu, in der Japonischen Mission.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu, in dem hindern Theil Asiæ von Japonien/ 4. Buch/ 281. Blat.

Das acht und viertzigste Wunder.

Transivimus per ignem & aquam, & eduxisti nos in refrigerium. Psalm. 65. 12.

Wir seynd durch Feur und Wasser gangen / und du hast uns in die Erquickung eingeführet. Ps. 65. 12.

Großmüthiger Sieg in greulicher Marter.

ES ist der Vernunfft gemäß / daß wir ohne absonderliches Lob / nicht lassen vorbey gehn obgemeldten Paulus Vcibori, welcher da höchst-betrübt in dem Kercker verblieben / als von demselbem Joannes Naisen heraus gezogen / und zu der Marter geführet worden / der ihne dann auch wohl trösten kunte mit den Worten / die in gleicher Gelegenheit der heilige Martyrer Sixtus dem betrübten und trostlosen heiligen Laurentio gesprochen ; (b) Noli mœstus esse, quo ego præcedo, tu sequeris, sed majora tibi debentur pro

(b) *Breviar. Roman.*

pro fide Christi certamina. Seye nicht betrübt/ wo ich vorgehe/ wirst du folgen/ dir aber gebührt ein grösserer Kampff/ umb deß Glaubens Christi willen: dann nach deme er in einem greulichen Kercker mit dreyen seiner Söhnen gewesen/ so eben gleicher Ursach halber/ wegen Beherbergung eines Priesters gefangen waren/ dann das gantze Hauß wurde gleicher Straff unterworffen/ hat er das Urtheil deß greulichisten Tods empfangen/ worüber dann/ als der angenehmsten Zeitung er Freuden voll war/ und GOtt gedancket: Da hat man ihn mit einer gantzen Rott Henckers-Knechten/ aus dem Kercker mit seinen drey Söhnen abgeholet/ Balthasar, Antonii, und Ignatio, als man sie durch die offne Strassen/ zu Spott und Schand geführet/ wurden sie an den Gerichts-Platz gestellet/ allwo ein Taffel lage/ sambt einem grossen Messer/ ihnen die Finger abzuschneiden: Der Præsident Muraima, zu grösserer Marter und Schröcken deß Vatters hat befohlen/ man solte von den Söhnen und Kinderen die Marter anheben/ und zwar von Antonio dem ander gebohrnen/ so ein Jüngling von achtzehen Jahr war. Dieser hat gleich die Hand auffgehöbt/ erwartend nunmehro die Abschneidung seiner Finger/ aber der Tyrann/ der in dem Sohn dem Vatter peinigen wolte/ hat den Arm deß Scharffrichters in der Lufft gehalten/ und als er sich zu Paulo gewendt/ gesprochen und gefragt:

wie viel Finger soll man disem deinem Sohn abschneiden? deme der tapffere Mann ohne einige Bestürtzung geantwortet: Mein Herr/ so viel euch belieben; nun dann/ widersetzte er/ so seyens drey in jeder Hand/ welches dann gleich erfolgt/ und die Finger/ einer nach dem andern abgeschnitten worden.

Es ware Balthasar sein älterer Bruder auf seiner Seiten/ diser/ als er seine Händ angesehen/ hat er Antonium mit Freuden umbfangen/ und gesagt: O wie tapffer und großmüthig habt ihr euch gehalten/ eure Händ seynd niemahl so schön gewesen/ ich verlange sie auch in solcher Schönheit zu haben: hat auch auf den ersten Augenwanck deß Barbars/ selbige gleich ausgestreckt/ der ihme dann gleichfalls/ und also balden eben so viel Finger/ unbarmhertziglich abgeschnitten/ aber mit neuer Freud und Dancksagung gegen GOtt/ als wann er mit dem Königlichen Propheten sagte: Benedictus Dominus DEUS meus, qui docet manus meas ad prælium, & digitos meos ad bellum. **Gebenedeyet seye der HErr/ mein GOTT/ der da meine Händ zu dem Streit unterweiset/ und meine Finger zu dem Krieg.** Ps. 14. 3.

Da ware noch übrig der aller kleineste/ Ignatius mit Nahmen: in welchem/ je schwächer die Natur war/ wegen deß Alters/ dann er war nur fünff Jahr alt/ je stärcker ware

bey

bey ihme die Gnad GOttes/dahero er/als ihm der Zeig-Finger an der rechten Hand abgeschnitten worden/hat er dieselbige gegen dem Angesicht auffgehebt/ und die Wunden mit Freuden angesehen/ und daß mit solcher Zufridenheit/ als hätte er eine schöne Rosen vor Augen/ dahero der Tyrann/ an statt daß er mit solchem Spectackel das vätterliche Hertz zu Schmertzen und Mittleyden bewegen solte/ selbiges viel mehr zu Freud und Jubel und zu Beneydung bewogen.

Aber dises Torment ist nur ein Scharmützel gewesen/ gegen der Schlacht/ so hernach gefolget ist. Man hat sie an das Gestatt deß Meers geführt/ allwo zwey Schiff stunden/ deren eines sie besteigen mußten/ als sie hernach weiter in das Meer hinein gefahren/ hat man den Bekennern Christi ein Strick an den Halß/ und einen an die Füß geworffen/ und nach deme sie das End deß Stricks/ denen so auf dem andern Schiff waren zu geworffen/ haben sie den also gebunden in das Wasser geworffen/ und also lassen gepeiniget werden/ biß daß er allgemach ertrancke/ als dann haben sie die Strick angezogen/ ihn widerumb in die Höch gehöbt/ umb Athem zu schöpffen/ auf daß sie ihne hernach widerumb unter Wasser brächten.

Der Erste/der dises Torment ausgestanden/ware gleichfalls Antonius, diser nach dem

er lange Zeit unter dem Wasser gewesen/ und wider heraus gezogen worden / als er seine Schwachheit und Ohnmacht vermercket/ hat er die Augen gegen Paulo seinem Vatter gewendt/ und gesprochen: **O mein Herr Vatter/ umb diese so grosse Gutthat so mir GOTT thut / sey ihm unendtlicher Danck gesagt.** Umb derent willen je mehr sich der Vatter erfreuet / je zorniger und wüthiger wurde der Tyrann / und als man ihn widerumb in das Meer geworffen / hat er das End deß Stricks / daran der Sohn gebunden war dem Vatter selbst umb den Halß binden lassen / alsdann den Henckern befohlen / sie solten ihn hin und wider ziehen / bald für sich/ bald hinter sich/auf daß also der Vatter seinen Sohn selbsten peinigen und torquiren müßte/ ihne in das Meer einduncken und wider heraus ziehen: Dieses ware ja ein recht Barbarische Erfindung / so nie zuvor erhöret ware.

Auff gleiche Weiß ist hernach auch Balthasar der Erstgebohrne gepeiniget worden/ biß daß sie endlich alle beyde / nach deme man ihnen ein grossen Stein an den Halß gehenckt / in dem Meer ersäuffet worden. Endlich ist auch so gar das kleine Kind Ignatius, dreymahl mit obbesagten Torment gepeiniget worden / und ist in demselben nicht ohne Mirackel der Göttlichen Gnad / gleich wie die andere in höchster Beständigkeit verharret/

harret / er aber ware noch ärger gepeiniget / als die andere / dann nach deme sie ihn das dritte mahl aus dem Meer gezogen / haben sie ihne bey den Füssen an das Schiff gebunden in Angesicht seines Vatters / und also mit dem Kopff unter sich ein gantze Stund lang gehalten / biß daß sie ihne endlich mit einem Stein an den Halß gleichfalls in dem Meer ersäuffet.

Als der Vatter Paulus an seinen Kindern diese Grausamkeiten verüben sehen / hat er hernach selbsten gesagt: **Und wann man sie gleich allein mit dem Pensel abmahlen solt / so wären sie genug einem einen Schröcken einzujagen / nichts desto weniger / ob ich gleich Persöhnlich sie angesehen hab / so hat mir doch GOTT ein solche Stärcke in mein Hertz geben / daß ich mich gantz nicht darüber bewegt / sondern noch einen Trost empfunden hab** Welcher wunderbahrlicher Trost hernach noch grösser worden / und gewachsen ist / als er verstanden / daß zu Nacht / nach vollendeter dieser Marter der allmächtige GOTT die Glory seiner Dienern mit etlichen Zeichen erwiesen hat / dann es seynd viel Liechter in der Lufft erschienen / an eben selbigen Orth deß Meers / in dessen Grund sie begraben worden.

Nun ist nichts mehr übrig / als den letzten Auffzug dises Taur-Spiels / nemlich den Tod Pauli zu sehen / welcher sampt andern Christen an das Orth der Ubelthäter geführet worden. Allwo man ihme anfänglich mit glüenden Eysen das Angesicht an vier Orthen gezeichnet und verbrennet / darauff ihme an einer jeden Hand drey Finger abgeschnitten: als dises geschehen / hat er sich zu den andern zum Tod Verdamten gewendet / und gesprochen: **Ihr habt gantz kein Ursach euch zu förchten / dann ich hab in dem Werck erfahren / das weder Feur brennet / noch das Eysen oder Messer quälet.** Also gemarteret und gepeiniget hat man sie zu Schröcken der Christen / durch unterschiedliche Orth geführt. Da ist Paulus wegen so vilen Blutvergiessen in Ohnmacht gefallen / als er aber bald wider zu sich selbst kommen / hat er erzehlet / daß er zu eben selbiger Zeit / da ihne die Ohnmacht überfallen / seine drey Kinder und Söhne vor sich gesehen / von denen er die Wort eines unaußsprechlichen Trosts gehöret.

Endlich ist er zu einem solchen Tod verdammet worden / welcher so wohl wegen der gantz neuen Erfindung / theils wegen Grausamkeit deß Torments und der Pein / gantz erschröcklich und ungewohnt war. An dem Fuß eines gewissen Bergs / so Ungen genandt wird / thut sich ein grosse Gruben auf

so gantz voll mit heiß siedenden und stinckendē Wasser ist / von welchen ein gleichfalls schweblischer und übel riechender Dampff ausgehet. Dahero man disen Abgrund nennet / **den Schlund der Höllen.** Zu diser greulichen Pfützen / ist Paulus sampt andern Christen geführet worden / als er nun da hinzu gienge / und gleich von weitem durch den Schwebl-Dampff gemercket / daß dise für ihne die Porten deß Paradeiß / und nicht der Schlund der Höllen seyn solte / hat er den Psalmen / Laudate Dominum omnes gentes. **Lobet den HERRN alle Völcker** / angestimmet / welches Lob-Gesang auch die übrige alle mit ihm widerholet haben. Als sie nun zu der grossen Gruben angelangt / hat man sie gantz bloß und nackend ausgezogen / als dann ein grossen Strick an den Halß gehenckt / und also in disen greulichen Feur-Gumppen hinab gesenckt / allwo sie dann unter Anruffung der heiligisten Nahmen JESU und MARIA lebendig gesotten / gestorben seynd. Der letzste unter allen ware Paulus, disem als einem tapffern Helden deß heiligen Glauben / haben sie mit schärpfferen Tormenten zugesetzt / dann sie haben ihn in die Schwebl-Grub köpffling hinein geworffen / aber gleich wider an dem Strick / so sie ihm an den Halß geworffen / heraus gezogen / und von neuem wider hinein gedunckt / und dises das dritte mahl / biß er gestorben / da er allezeit in dem

heraus

heraus ziehen / mit lauter Stimm geruffen: **Gelobt seye das allerheiligiste Sacrament** Es ist der beständige Ruff / daß man auch alldorten habe von dem Himmel herab steigen sehen über jenen Schlund der Höllen / feurige Facklen / und gantz helle Liechter / die Glory dieser unüberwindlichen Bekenner Christi zu offenbahren / welche sich nunmehr in dem Paradeyß befandten / GOTT dem HERRN jenes Lob zu singen; Transivimus per ignem & aquam & eduxisti nos in refrigerium. **Wir seynd durch Feur und Wasser gangen / und du hast uns heraus geführt in die Erquickung.**

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu, in dem 2. Theil Asiæ, von Japonia. 4. Buch. 305. Blatt biß 312.

Das neun und viertzigste Wunder.

Mens Justi meditatur obedientiam. Proverb. 15. 28.

Das Gemüth deß Gerechten betrachtet den Gehorsam. Sprichwörtern 15. 28.

Der Gehorsam lebet nach dem Willen deß Obern.

DEr heilige Bernardus beschreibet den wahren Gehorsam mit diesen gantz genauen Worten: Fidelis obediens nescit moras præsipit præcipientem: parat oculos visui, aures auditui, linguam voci, itineri pedes Totum se colligit, ut imperantis colligat voluntatem. (c) Der getreue Gehorsam saumet sich nicht / er kommet dem Gebietenden vor / er bereitet die Augen zum sehen / die Ohren zum hören / die Zung zum reden / die Füß zum gehn / er ziehet sich gantz zusammen / auf daß er nur recht vernemme den Willen dessen / der ihme schaffet.

Diese

(c) *Serm. de Virt. obedientia.*

Diese Beschreibung ist trefflich in das Werck gebracht worden / von dem grossen Diener GOttes/dem Bruder Martino Porres, so von Lima in Perù gebohren war / und ein Ley-Bruder deß Dominicaner-Ordens gewesen; Dieser ist in der Warheit in Ubung dieser Tugend wunderbahrlich gewesen. Es ware bey ihme gantz nicht schwer/die Befelch der Obern zu vollbringen / auch so gar ohne einiges auch erstes Zeichen der Widerspennigkeit / ob ihn gleich offtermahlen harte und schwere Ding befohlen waren / welche da so gar der Vernunfft und Klugheit schienen zuwider zu seyn / ja bißweilen über die Kräfften der Natur selbsten. Nichts destoweniger hat er sich gleich beflissen/ dieselbige zu vollziehen/als wann sie gantz weißlich befohlen/ und gantz leicht zu vollbringen wären. So hatte er neben diesem ein absonderliche Gab von dem Himmel empfangen / daß er den Willen seiner Obern vorsehen und errathen kunte/ und denselbigen bewerckstelligen / ehe und zuvor er den Befelch empfangen/ also daß/wann sie ihme einen Befelch aufflegen wolten / haben sie ihne schon in dem Werck befunden. Allein sein blinder Gehorsam hat die Augen ein wenig auffgethan/ damit er sehen kunte/ ob er die vollkomme Haltung desselben mit seiner Demuth und Abtödtung vereinbahren kunte/ wann man ihme etwas geschaffet / so ihme bequemlich und angenehmb ware. Als zum Exempel/ er hatte in dem Brauch / und

war

ware gewohnet / auf einem blossen Brett zu schlaffen / als dises seine Mit-Geistliche gemercket / und zwar zu solcher Zeit / da er kranck und schwach war / haben sie den P. Priorn, der dazumahl P. Joannes Zarate war / gebetten / er solte ihme doch schaffen / etwas milder und kommentlicher zu schlaffen / der ihm dann alsobald befohlen / er solte sich zu Beth begeben / dasselbe mit Leylachen / ober- und unter-Decke zurichten / biß daß er wieder völlig gesund werde. Er hat alsobald gehorsamet / das Beth wie ihm befohlen war / zugerichtet / zu Nachts aber / hat er sich in seinen Kleydern angethan darauf gelegt / so gar auch die Schuh nicht abgezogen; Als dises seine Mit-Brüder gemerckt / haben sie ihne bey dem Prior deß Ungehorsams angeklagt / der ihne gleich beruffen / und Rechenschafft dieses begangenen Fehlers von ihme gefordert; Der Diener GOttes aber antwortet gantz demüthig: **Der Befelch Ihro Paternität, so viel ich mich erinnere / ist gewesen / daß ich das Beth mit Leylach und Decken zurichten solt / dises hab ich gantz genau gethan / und also bin ich darob gelegen.**

Der Pater hat dise Spitzfindigkeit seines Geists wohl gemercket / seinen Unwillen in Gelächter verändert / hat dise Einfalt / die doch zumahl klug war / theils gelobt / theils gestrafft / und ihme die Meynung seines Befelchs klärer ausgelegt.

Es

Es ware ihm das Ampt eines Krancken-warters anbefohlen/ absonderlich aber solte er sich umb die Novizen annemmen / disen dann hat er nicht anderst als seinen Obern gehorsamet : und damit er in disem Stuck die Schuldigkeit eines wahren Gehorsams besser erkennete/ hat er von GOtt die Gnad erlangt/ die verborgne Nothwendigkeiten und Beschwerdten der Krancken zu erkennen / und selbigen auf wunderbarliche Weiß vorzukommen/ aus vielen/ will ich nur eine Prob fürbringen. Es lage zu Lima in dem Convent von dem H. Rosenkrantz genant/ B. Vincentius Ferreri an einem Fieber kranck / da wurde er ausser der Zeit / da nemlich alle schon in der Ruh waren/ gantz unverhofft/ von einem Anstoß/ oder Paroxysmo desselben überfallen/ darvon er dann gantz mit Schweiß überrunnen/ grosse Beschwerde seines Hertzens gelitten/ da sprach er seufftzend bey sich selbsten : **O Bruder** Martine ! **wann ihr mir anjetzo ein frisches Hembd bringen kunt / mich von disem Schweiß zu erledigen / ihr wurdet mir gleichsam das Leben geben.** Es ware der Noviz in dem Noviziat verschlossen / dessen Schlüssel bey dem Novizen-Meister in einer Zellen/ so etwas entfernet war. Doch hat der Krancke kaum bey sich selbsten sein Begierde vorgebracht / siehe/ da befande sich der Diener GOttes in seiner Kammer / hatte bey sich ein frisches Hembd/ ein Schnupfftuch/ und das Instrument / mit welchem man

das

das Beth zu wärmen pflegt. Da hat er ihme dann alsobald mit warmen Tuch den Schweiß abgewischet / mit frischer Leinwath versehen / und ihne mit bequemen Hertzstärckungen gelabet. Der Noviz hierüber sich gantz verwunderend / wie er doch in einem Convent, das so wohl verschlossen war / zu ihme herein kommen kunte / zu so bequemer und nothwendiger Zeit / sampt allem deme / so er mitgebracht / hat zu Zeigung seiner Entsetzung das H. Creutz gemacht: hat ihm hernach so viel Hertz genommen / und aus Verträulichkeit gefragt / wie er doch zu selbiger Zeit diese seine Nothwendigkeit erkennet / oder verstanden hätte? wo er doch so geschwind die nothwendige Mittel gefunden? und wie er zu verschlossenen Thüren eingangen wäre? Der fromme und heilige Kranckenwarter lächlete hierüber / und sprach: **Liebster Bruder / schlaffet doch anjetzo und ruhet / dann ihr habt es wohl vonnöthen / bedancket euch / daß euch GOTT Vorsehung gethan / und fraget nicht fürwitzig / woher es kommen / und auf was Weiß und Manier es zugangen seye.**

Als er dises geredt / und ihme gute Nacht gewünschet / ist er abgetretten / durch verschloßne Thür und Kammern / biß er wiederumb in seine Zellen kommen; In welchem Stuck allein man viel MiracKel bey einander findet.

Deß Gehorsams aber hat er in einer andern Begebenheit / ein fürtreffliches Beyspiel gegeben. Als Don Felicianus de Vega, Ertz-Bischoff von Mexico, durch Perù gereißt / ist er zu Lima von einem so hefftigen Seiten-Stechen ergriffen worden / daß er durch allzu starcke Anstöß in wenig Stunden / in so gefährlichen Stand gerathen / daß die Leib-Artzt nunmehr an seiner Aufkunfft verzweiflet. Es kame ihne zu besuchen P. Cyprianus de Medina, und als er ihne in so üblen Zustand gefunden / gabe er ihme disen Rath / er wolte sich doch der Chur und Bedienung Bruder Martini, der deß Convents Krancken-Warter war / übergeben / er lebte der gäntzlichen Hoffnung / wann er ihme nur die Hand auf die leidende Seite aufflegen wurde / solte er widerumb genesen / und seine Gesundheit erhalten / in Bedencken / daß diser Bruder wegen seiner so fürtrefflichen Tugend / von GOtt wunderliche Gnaden auch in den tödtlichen Kranckheiten erhaltete. Es ware nichts weiters vonnöthen / den Ertz-Bischoff mit innbrünstiger Begierd zu entzünden / umb ihne an der Seiten zu haben / schickte also oben gemeldten Pater Medina, zu Pater Provinciali Ludovico della Raga genandt / und batte ihn unverzüglich Bruder Martinum den Krancken-Warter zu ihme zu senden. Man hat ihne gleich mit aller Sorgfältigkeit gesuchet / man kunte ihn aber in dem gantzen Convent nicht

finden.

finden. Unterdessen nahme das Ubel und die Kranckheit deß Ertz-Bischoffs immer zu/ schickte also den anderen Botten / und bittet bey dem Obern umb die Ankunfft deß Bruders / weilen er aller andern Hülff beraubet/ seine einige Hoffnung in ihne gestellet hätte. Zu diser verdoppleten Bitt / ware Pater Provincial noch mehr betrübet/ und dises umb so viel mehr / weil er wußte / daß selbigen Tag/ der Bruder und Diener GOttes/ das heilige Sacrament deß Altars empfangen/ sich also nach der Communion in einen Winckel verzogen/also daß man ihne nicht finden kunte. Es wäre zumahl ein gutes Anzeigen / daß ihn GOtt dazumahl unsichtbahr machte/ auf daß seine heilige Anmuthungen und Affect nicht unterbrochen wurden / und die Verzuckung/ so er leidete / geoffenbahret. Diser so lange Auffschub dann ware Ursach / daß der dritte Bott/ oder Abgesandte ankommen / der noch häfftiger und antringlicher die Ankunfft deß Bruders verlangte / nun laß ich einen jeden erachten/ in was Betrübnus/ Confusion, und Traurigkeit / sich der gute Obere / oder Provincial befunden : aber es hat ihne P. Medina bald erquicket und besänfftiget / da er sprach : Pater Provincial , sie wollen ihme doch durch den Gehorsamb befehlen/ daß er kommen soll / und zwar also bald vor ihr Angesicht / dann weil er der vollkommniste Gehorsamb ist / wird er

gewißlich und ohne allen Zweiffel auf den ersten Augenwanck gehorsamen und erscheinen.

Diser Rath hat dem Pater gefallen / ob es gleich ein miraculose Sach zu seyn schiene/ hat also gleich Bruder Martin befohlen/ er soll also bald herbey kommen. Er hatte noch nicht gar ausgeredt / da hat man ihne mit aller Verwunderung durch die Porten der Sacristey sehen herein gehn / sich zu dem P. Provincial zu verfügen/ vor welchen er auf die Knye nidergefallen / und seinen Befehl begehret. Diser dann / keine Zeit mehr in Klagen zu verliehren/ befiehlt ihm/ er soll sich unverzüglich an den Hoff deß Ertz-Bischoffs verfügen / alldorten alles daßjenige thun / so dem Ertz-Bischoff belieben wurde ihme zu befehlen / dann er ihne nunmehr / als einen Unterthanen demselbigen überlasse.

Der wahre Gehorsame / hat kein Wort entgegen gesprochen/ ob wohlen seine Demuth darüber beschmertzet war / dann er sahe wohl/ zu was Ziel und End er dorthin beruffen war; Als er nun vor das Angesicht deß Krancken gestellet wurde/ mußte er grosse Klagen anhören / wegen seiner schlecht erwiessnen Liebe/ daß ob ihm gleich die hoche Noth seiner Ankunfft bewußt ware / er dannoch sich so lang verweylet / und nicht gleich ankommen wäre. Auff solche Wort-Bestraffung hat sich der Bruder gleich mit dem gantzen Leib auf die Erden geworffen/ und ware der austrucklich

Befehl

Befehl vonnöthen / biß er wider auffgestanden / und sich zu dem Beth deß Krancken verfüget hat. Da hat der Ertz-Bischoff von ihm sein Hand begehrt / auf welches Verlangen der Demüthige dann beschämet / und mit Röthe unterschossen sich zuruck gezogen / mit zitterender Stimm gesprochen hat: **Ach was wollen Jhro Hochheit / mit der Hand eines armen Layen-Bruders anhöben?** darauf der Ertz-Bischoff: **Gehorsamer ohne einige Entschuldigung** / dann euer P. Provincial, hat mich für euren Obern bestellet. Diser Stimm deß Gehorsams hat seine Demuth sich gleich unterworffen / ihme die Hand gegeben / der selbige gleich auf die schmertzhaffte Seiten gelegt / und augenblickliche Besserung erfahren. Als er sie hernach ein Zeitlang darauf behalten / ist alles Ubel völlig verschwunden / also daß er widerumb die vollkommne Gesundheit erhalten / mit grossem Jubl der Hoff-Herrn / und hocher Verwunderung der Leib-Artzten / welche offentlich betheuret haben / daß diese so geschwinde Genesung / ein augenscheinliches Miracкel gewesen. Die Glückwüntschungen aber und Benedeyung / so dem armen Lay-Bruder derenthalben gegeben worden / seynd so groß und viel gewesen / daß er vor Geschämigkeit / schier gestorben. Sehet dann / wie warhaftig und vernünfftig von den H. Lehreren der Gehorsam sey genennet worden: Virtus omnipotens. **Eine allmächtige Tugend** / weilen sie so wunderthätige Würckungen hat.

P.Do-

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem Tag-Buch der Dominicanern, 3. Novembr. in dem Anhang deß Leben deß Ehrwürd. Bruders Martini Porres.

Das fünfftzigiste Wunder.

Vir obediens loquetur victorias. Prov. 21. 28.

Der gehorsame Mann wird von Sieg und Victorien reden. Prov. 21. 28.

Der dem Schöpffer gehorsam ist / herrschet über die Geschöpff.

DEn Verdienst deß wahren Gehorsams zu erweisen / will ich allhier mit beybringen die Beherrschung / und Gewalt / welche obgemeldter Bruder Martinus, über die wilde Thier / und über die Teuffel / die noch wilder seynd / gehabt / sonder den ihme GOtt gegeben über die Thier / die nicht wild seynd / und ungewohnlich / welche ihme auf ein sehr annehmliche Weiß / die würdig zu hören ist / gehorsam worden:

Es hatte Bruder Martinus in seiner Krancken-Warterey unterschiedlichen medicinalischen

nalischen Haußrath von Artzney / welcher offter-mahlen von den Mäusen angegriffen und ver-derbet worden: Es waren zwar seine Mit-Brüder gesinnet/ diese schädliche Thierlein ent-weders mit Mauß-Gifft/ oder aber mit gewis-sen/ aus Eysen gemachten Fallen zu zerstöhren/ aber Martinus, der auch gegen denen unver-nünfftigen Geschöpffen lauter Liebe war / hat sich in die Mitten gelegt / umb solches zu ver-hinderen/ dann er darfür gehalten / es seye die Straff deß Tods grösser/ als ihr Verbrechen/ er kunte auch etwan auf ein andere Weiß dem Schaden vorbiegen: Als er aber sahe / daß der Schaden immerzu grösser wurde / hat er sich auf ein Mittl bedacht / und ist nicht lang angestanden / daß ihm solches zu Handen ge-stossen. Er hat in einer gewissen Fallen eine der obgemeldten Mäusen gefangen / da hat er sich dann zu ihr hinzu gemacht / derselben einen guten Verweiß gegeben / als dann hat er die Mauß-Fallen auffgemacht / die Mauß bey dem Halß ergriffen/doch ohne den wenigsten Scha-den ihr anzuthun / und sie mit folgenden gantz gnädigen Troh-Worten angeredt: **Bruder Mauß / die Warheit zu bekennen / du thust meiner Apothecken gar zu viel Schaden / ich hab zwar Mitleyden mit deinem Hunger / hab auch verhindert/ daß du und deines gleichen nicht bist mit dem Todt gestraffet worden / doch aber nichts desto weniger brauchet ihr gar kein Manier und** Discretion **uns zu beschä-**

 digen.

digen. Nun wolan dann/ so gehe hin zu deinen Gesellen/ und Cameraden / und sag ihnen/ sie solten sich forthin nicht anmassen noch gelůsten lassen/ an dises Orth zu kommen/ noch hierein einen Fuß zu setzen; was aber eure Speiß und Unterhaltung belanget / so will ich euch tåglich mit meiner eignen Hand dieselbe zutragen / an dem untersten Winckel deß Gartens / gehet nun alle und verfůget euch dahin/ alldorten werdet ihr zu essen und zu leben finden. Als er dieses ausgeredt/ hat er die Mauß frey passiren und lauffen lassen: Ein Wunderding! die Thierlein / als wann sie warlich mit Vernunfft begabet wåren / und die ihnen zugeschickte Gesandtschafft verstanden håtten/ haben gleich alle unverzůglich gehorsamet / sie haben die Apotheck gantz frey und unberůhret gelassen/ und sich an denjenigen Orth verfůget / so ihnen von Bruder Martin angewiesen worden ; der ihnen dann auch sein Wort und Versprechen treulich gehalten/ und ihre nothwendige Speiß und Unterhalt dahin getragen: ja die Måußlein selber/ als sie ihn ankommen gesehen / mit dem Geschirr/ darinn die Speiß war/ seynd sie ihm in grosser Anzahl entgegen gangen/ haben auch so gar aus seiner Hand die Speiß empfangen/ mit hőchster Verwunderung der Geistlichen/ so zu gesehen : und dises um so vilmehr/ weilen der Natur-Ergrůnder Plinius sagt : Mures sunt indociles, (a) daß die Måuß niemahl kőnnen heimisch gemachet werden. Glei-

(a) l. 10. c. 45.

Gleicher weiß ist fürwitzig zu hören/ folgende Begebenheit; Der liebreiche Bruder hatte im Brauch in ein Zimmer deß Bauren-Hoffs für einen Hund und eine Katz Speiß zu tragen/ dise zwey hat er durch seinen Befehl/ so heimlich und vertreulich mit einander gemacht/ daß es schiene/ sie wären Brüder mit einander/ da doch der Widerwillen/ und Feindseeligkeit diser zweyen Thieren jederman bekant/ da man Schertzweiß und in dem Sprichwort sagt/ von zweyen Persohnen/ die sich mit einander nicht vertragen können: Sie verstehen sich mit einander wie Hund und Katzen: disem allem ungeacht/ als Bruder Martin ihnen Fried und Freundschafft gebotten/ haben sie solche so genau/ so fest und ungebrüchlich gehalten/ daß keines nie die Speiß ohne deß anderen genommen/ und auch dises mit Respect und Aufmercksambkeit. Dann wann er ihnen ihre Speiß auf einem Teller zu getragen/ war schon genug/ wann er sagte/ ein jedes esse auf seiner Seiten seinen bestimbten Theil/ und mercke wohl auf/ daß er dem andern den seinigen nicht angreiffe; deme haben sie gantz vollkommenlich gehorsamet/ und keines mit dem Maul/ deß andern Portion berühret.

Nun hat sich auf einen Tag begeben/ das Bruder Martin mit Freud zu gesehen/ wie dise sonst der Natur nach so unfriedsame Thier/ doch aus einer Schüssel so freundlich und friedlich mit einander assen/ da hat er gesehen und gemerckt/ daß ein Mauß von dem Geruch der

Speisen angeraitzt / und von dem Hunger getrieben / aus seinem Loch herfür kam / als sie aber die Katz vernommen / ist sie aus Forcht zuruck wider ihrer Höle zugeeylet / allwo sie doch mit dem Kopff unter dem Loch gehalten / und ausgespähet ob sich nicht etwan die Katz als ihr Feind / zuruck begeben und abweichen möchte. Dises hat Bruder Martin beobachtet / und aus lauter Mitleyden sprach er: **Mein Mäußlein / ich sihe wol / daß du hungerig bist / und der Speiß vonnöthen hast / aber Hunger und Furcht halten dich inn / nun dann so komm herbey ohn alle Forcht / es soll dir kein Leyd widerfahren.** Hernach wendet er sich zu der Katz / und befiehlt ihr / sie solte auch die Mauß aus eben derselbē Schüssel mit essen lassen / uñ ihr gantz kein Ungelegenheit machen. Da ist dann das hungerige Thierlein / als wann es die Einladung verstanden hätte / auf sein Wort oder Parola aus dem Loch herfür kommen / hat sich zu eben demselben Teller hinzu verfüget / und seine Speiß genossen. Also haben sie lange Zeit mit einander gantz friedlich gegessen / als wann sie drey unschuldige Berg-Mäußlein wären / von einer einigen Mutter gebohren.

Er ware einsmahls mit seiner Arbeit in dem Garten zu Lima beschäfftiget / da hört er einen Büchsen-Schuß und sahe in eine Furch eines Garten-Böttleins einen Raben herab fallen / so verwundet und geschossen war / diser auf der Erden liegend und schreyende / schluge

Die

die Flügel zusammen/ bewegte also/ den guten Bruder zum Mitleyden. Er geht ihm gantz liebreich entgegen/ und als sich der Vogel auffgericht/ so gut er kunte hinweck zu fliegen/ spricht er zu ihm: **Halte still/wann du wilst daß ich dir helffen soll.** Der Raab gehorsamet/der Bruder geht hinzu/und hebt ihn auf und befindt/ daß er eben in dem Fuß geschossen/ und das Beinlein zerbrochen ware. Da hat er gleich mit medicinalischen Kräutlein ihne zu curiren angefangē/und nach dem er ihm das gebrochne Bein wider eingerichtet/ ihne zu verbinden/ alsdann hat er mit Heu und Federn in einem holen Baum ihme ein Nest gemacht/ihn hinein gelegt/ und befohlen/ daß er sich hierinnen gantz ruhig halte/es solle ihm alldort noch Speiß/ noch Hülff-Mittel abgehn und gebrechen. Wie er versprochen hat/ also hat er ihme solches auch gehalten/und ihme alle Tag Speiß zu getragen/ biß daß der Vogel/ nach dem er etlich Tag sich alldorten gantz unbewöglich aufgehalten/nach der Ordinantz und Befehl seines Leib-Artzt/widerumb vollkommenlich genesen/ Fuß und Bein wider geheilet worden/ da hat er ihne dann in die Freyheit der Lufft abfliegen lassen. Aber der Raab wolte seinem Gutthäter danckbar seyn/ kame offtermahlen ihne zu besuchen biß auf die Erden/ liesse sich von ihme fangen/ und nahme Speiß aus seiner Hand/ machet auch gantz freudig seine Rädlein mit den Flügeln umb ihn herumb.

Zu letzst will ich noch dises bey bringen/ es hatte der Diener GOttes für seine absonderliche Andacht / das Ampt auf sich genommen/ bey Anbrechung der Morgen-Röth / den Englischen Gruß/ oder Ave Maria zu leuten. Damit er nun dieses Ampt füglich vollbringen möchte/ und ihn der wenige Schlaff / so er seinem Leib vergunte/ nicht überfiele/ und einmahl zu Morgen frühe von seiner Schuldigkeit verhinderte/ hat er ein Katz abgerichtet/ oder besser zu reden/ der Him̃el hat ihm solche zugeschickt/ ihne auffzuwecken. Dise dann ist durch einen übernatürlichen Antrieb bey Anbrechung der Morgen-Röth / zu gewohnlicher Stund/ zu ihme kommen/ ihn gantz sanft bey seinem Geistlichen Kleyd genommen/ und so lang gezogen/ biß er erwachet. Also haben disem neuen Adam / als wann er durch die Gnad GOttes/ und durch die Liebe / die erste Unschuld wider bekommen hätte/ auch die unvernünfftige Thier mit behenden Gehorsamb gedienet.

P. Dominicus Maria Marchesius, in seinem Dominicaner Tag-Buch/ den 3. Novemb. in dem Anhang deß Leben deß Ehrwürd. Bruder Martini Porres.

Der

Der II. Theil.

Das erste Wunder.

Adſtitit Regina à Dextris ejus. Pſal. 44. 10.

Die Königin iſt zu ſeiner rechten Seiten geſtanden. Pſ. 44. 10.

Wunderliche Bekehrung einer Königin zu dem heiligen Glauben.

ZU eben derſelbigen Zeit / da in den Landen gegen Mitternacht und Norden / von der Ketzerey zu dem Catholiſchen Glauben getretten / Chriſtina Königin in Schweden / da iſt auch in den Königreichen gegen Mittag gelegen / Zinga, eine Königin zu Matamba und Congo, zu der Chriſtlichen Religion herüber gangen. Dieſe Fürſtin / als eine Frau von hohen und fürtrefflichem Verſtand / iſt von dem König Xolambandi ihrem

ihrem Bruder / als eine Abgesandtin zu Don Joan. Correa Sola, als Vice-König von Angóla nach Loanda abgeschickt worden / den Friden mit den Portugesen abzuhandlen. Sie ist köstlich und ansehnlich empfangen worden. Und gleich in der ersten Audienz, hat sie ein treffliche Prob ihres hochen Verstands gegeben. Dann als sie den Thron und Sitz deß Vice-Königs gantz kostbarlich geziert gesehen / für sich aber nur ein Sammetines Küssen / über einen aufgebreiteten Teppich / auf der Erden ligen / nach dem Gebrauch der Fürstinnen in Ethiopien oder Mohrenland / vermeinte sie / diser all zu nidere Sitz wäre zu schlecht und gering für ihr Königliches Herkommen / dahero sie dann auf eine Hoff- und Kammer-Fräulein / so in ihrem Gefolg sich befunden / die Augen geworffen / und ihr durch einen Wanck zu verstehn geben / sich zu ihr zu nahen / und für einen Sessel bedienen zu lassen. Die Hoff-Dama hat sich gleich mit den Handen zu der Erden gebogen hinter ihrer Frauen / auf die Knye / und an statt deß Sessels gedienet / darauff sie sich gesetzet / und also ihr Gesandtschafft abgelegt. Jederman verwunderte sich ab disem spitzfindigen und klugen Einfall / mit welchem sie erweisen wollen / daß sie viel einen edleren Sitz hätte / als der Vice-König selbsten. Aber noch grösser ware die Verwunderung wegen lieblicher Ansprach deroselben / durch welche sie die Fridens-Tractaten so glücklich geendet und beschlossen hat.

Der

Der Vice-Re Sosa, der wegen solcher Weißheit voll der Verwunderung ware / hat alsobald die Göttliche Einsprechung in seinem Hertz gefühlet / ob er eine so kluge und weise Fürstin nicht gewinnen / und zu der Christlichen Religion und Glauben bringen kunte / dann er verhoffte durch deroselben Bekehrung leichtlich auch das gantze Königreich zu dem wahren Glauben zu bringen. In dem Werck selbsten / als er dieselbe beurlaubet / hat er Meldung der Religion gethan / ihr auch hernach zween Priester zu ihrer Bedienung mitgeben / welche mit guter Gelegenheit mit ihr von dem Glauben sprechen solten; Sie hat ihnen gantz fürwitzig zugehöret / ihnen kluge und spitzfindige Zweiffel vorgehalten / und von ihnen verlangt / ihr dieselbige zu erörtern und auffzulösen. Was geschicht? in kurtzer Zeit ist sie überwiesen worden / und hat die Falschheit der Götzen-Bildern gesehen / und als sie die Warheit eines einigen GOTT erkennet / hat sie freywillig von ihr selbst den heiligen Tauff verlanget / hat selbigen auch mit höchstem Pomp und Pracht in der Dom-Kirchen zu Loanda empfangen / und Anna genennet worden / auf Ansehen der Vice-Königin / so auch Anna benambset war / welche mit eben gemeldtem Vice-König ihr als Tauff-Götten gedienet.

Als sie nun ihr Gesandschafft gantz glücklich vollendet / ist sie wiederumb auf Matamba abgezogen / und von dem König ihrem Brudern

dern mit höchsten Freuden empfangen worden/ diser aber ist kurtz hernach gantz unglückseelig aus disem Leben abgeschieden. Dahero dann Zinga, so deß Reichs und der Regierung sehr begierig war/ damit sie die Gutwilligkeit und Zuneigung selbiger Abgötterischen Völcker erhielte/ von der heiligen Religion wieder abgefallen/ und sich dem Götzen-Dienst ergeben hat. Sie ist das Haupt und Vorsteherin der so genanten Giaghi worden / welches da die allerschlimmste und gottloseste Sect derselben Königreichen ist / als die da die Gewohnheit hatten / ihren Götzen Menschliche Opffer auffzuopffern. Dise greuliche Opffer hat sie wieder erneueret und auffgebracht/ und kleine Kinder den Teufflen geschlachtet / von welchen sie hernach betheuret/ daß sie Antwort auf ihre Fragen und Orackhl erhielte. Und damit sie diser ihrer Profession mehr Credit und Glauben erwerben kunte/ hat sie sich eine Wahrsagerin und Prophetin genennet / auch disen betrüglichen List gebrauchet. Sie hatte ein grosse Anzahl der Portugesen / so sie im Krieg gefangen/ in ihren Kerckern verschlossen/ aus welchen ihrer zween die Flucht nehmen wolten/ und auch den dritten überredt/ ihnen zu folgen. Aber diser / als er den Schaden vorgesehen/ der allen den übrigen daraus entstehen wurde/ hat für rathsam gehalten/ dises der Königin heimlich zu offenbahren. Als sie dises verstanden / hat sie dergleichen gethan als wolte sie folgenden Abend ihrem vornehm-

ste

sten Götzen ein Opffer halten; sie hat der verfluchten Ceremony und Götzen-Dienst einen Anfang gemacht/ da hat sie unversehen gesprochen/ als hätte sie durch ein Oraculum und Göttliche Offenbahrung verstanden/das zwey Portugesen in Bereitschafft stunden/ aus dem Kercker die Flucht zu nehmen/ sie solten geschwind hingehn/ und dieselbige auffhalten. Sie seynd hingangen/ und in der Wahrheit befunden/ daß sie schon aus dem Kercker entrunnen/ umb sich in die Flucht zu begeben. Dise falsche und erdichte Wahrsagung hat ihr Ansehen und Glauben in der Wahrsagkunst über die massen gemehret/ daß Zinga die Königin von jederman geforchten worden. Es wurde viel zu lang fallen/ alle ihre andere Gottlosigkeiten/ und boßhafftige Zaubereyen allhier beyzubringen/ von welchen doch sie endlich selbst betrogen und angeführet worden. Dann als sich auf ein neues der Friden mit den Portugesen zerbrochen/ weil sie begierig war/ ihr Königreich zu erweitern/ hat sie sich entschlossen/ wider dieselbige die Waffen vor die Hand zu nemmen/ und zu bekriegen; doch anfänglich wolte sie den Außgang deroselben/ und der Schlacht/ mit einer zauberischen Prob und Aberglauben erkundigen/ auf die gewohnliche Art und Weiß selbiger Landen; sie nahme zwey Gockelhahnen/ und liesse sie mit einander kämpffen/ sie erwöhlte einen schwartzen/ der da die Indianer Mohren bedeuten solte/ und einen weissen/ durch

welchen die Portugesen / so weiß an Farb waren / vorgestellet wurden. Als es nun mit denen Hahnen zu dem Kampff kommen / hat der schwartze Hahn allzeit überwunden / den weissen jämmerlich zerzaußt / ihme die Federn ausgerupfft / seinen Kamm ausgerissen / und zuletzt gar umbgebracht. Dahero dann die Giaghi, als durch einen Vorbotten vergwissert / Sieg und Victory auf ihrer Seiten geruffen:

Aber es hat sich gar bald erwiesen und gezeigt / wie der Höllische Betrieger diejenige hintergehe und anführe / so seinen Lügen Glauben beymessen; dann als beyde Kriegs-Heer zu einer greulichen und blutigen Schlacht zusammen gestossen / ist das Kriegs-Heer der Giaghen, ob sie gleich an der Zahl weit grösser waren / von der Tapfferkeit und Stärcke der Portugesen geschlagen worden / von welchen sie dann grosse Niderlag gelitten / und der mehrer Theil erschlagen worden / die übrige aber in schnelle und unordentliche Flucht gebracht / also daß die Königin selbst kaum so viel Raum und Platz gehabt / mit spöttlicher Flucht zu entrinnen. Durch welchen Streich sie dann gantz schamroth und gedemüthiget worden / und weilen nach laut der Worten deß Propheten / vexatio dat intellectum. Isaiæ 28. **Die Trübsaal den Verstand schärffet** / hat sie ein wenig zuruck gedacht über sich selbsten / umb zu erkennen / daß alle diese Unglückseeligkeiten lauter Straffen

von

von GOtt waren/ dessen Religion sie spöttlich verlassen hatte / so hat sie zumahlen auch in ihrem Hertzen harte Stich ihres Gewissens empfunden/ und ein starcker Antrieb/ und ungewohnlicher Gewalt der Göttlichen Gnad hat sie bewegt/ bißweilen die Barmhertzigkeit GOttes anzuruffen/ welcher ihr ein absonderliches Zeichen seiner Güte erweisen wollen/ in deme er deroselben ein Schanckung/ so gar zu rechter Zeit ankommen ist/ überreichen lassen: Manidongus ein Obrister ihres Kriegs-Heer / hat ein Schloß/so den Christen zugehörig überrumplet/und ausgeplünderet/ unter anderem Raub/ ist ihme auch zu kommen ein schönes Crucifix/in der Höche fünff Spannen lang. Weil er dann wußte / daß dieses die Bildnuß GOttes ware / welchen vor diesem die Königin angebetten/und auch noch zur Zeit bißweilen anruffte / wurde er innerlich angetrieben / ihr solches zu zu senden / und mit grossem Gepräng zu verehren: die Königin Zinga hat solches gantz gnädigist angenommen / wurde gleich in ihrem Hertzen berühret/ und erzeigte grosse Neigung und Liebe zu demselben / nahme solches gantz ehrnbiethig/ küßte es mit hertzlicher Demuth / hat selbiges auch mit eigner Hand auf einen kostbarn Altar gestellet/ und dem gantzen Hoff anbefohlen/solches mit höchster Demuth anzubetten.

Unter diesen so andächtigen Dienst-Erweisungen / hat sie gemerckt / daß ihr gantzes Hertz verändert wurde / und sie innerlich und

hefftig angetrieben / die Abgötterey zu verlaugnen / und sich widerumb zu der Christenheit zu begeben: Als dieses die Götzen-Pfaffen Giaghi gemercket / haben sie allen Fleiß angewendt / sie von solchem Vorhaben abzuhalten / ihr auch eingerathen / zuvor der Götter Willen zu erkundigen: Sie hat diesen Rath nicht abgeschlagen / (dann GOtt hat es also zu gelassen /) umb die Warheit besser zu erkennen: dahero sie dann ein feyrliches und offentliches Opffer der Göttern ansagen lassen / bey welchem sie gebotten / daß fünff vornehme Zauberer / welche Singhilli genennet werden / gegenwärtig seyn solten / welche da / wann sie von den bösen Geistern besessen wurden / die Antwort auf die vorgestellte Fragen zu thun pflegten: Diese dann / als sie in wehrenden Opffer von der Königin gefragt wurden / welche dann die wahre Religion wäre? da gab der Erste diese Antwort: **Was begehrest du Rath von mir / da du doch in deiner Seel einen getreuen Rathgeber hast / der dir die Warheit offenbahret: ich kan dir forthin nimmer Antwort geben / weil du mich verfluchen und verlassen wirst.** Also hat der böse Feind geredt / durch den Mund dises Zauberers / der dann also bald dem Götzen-Bild einen Stoß mit dem Fuß gegeben / und solches auf die Erden geworffen; nicht anderst hat gelauttet die Antwort deß andern Zauberer oder Singhilli, welcher also gesprochen: **Was stehest du noch verwirret und zwei-**

fel-

selhafftig: ergreiffe wider die Religion, welche du vor diesem bekennet hast / und deine Unterthanen werden dir nachfolgen / dein Vorhaben und Schluß / wird gelobt werden / und dir nuzlich seyn. Auf gleiche Weiß haben auch die andere Zauberer gesprochen / dann der allmächtige GOtt die Lehrer der Lugen genöthiget / und angehalten / die Warheit zu sprechen.

Als dann nun die Königin von der wahren Religion vergwisset war / hat sie nicht nur betheuret solche anzunehmen / sondern auch alle ihre Hoff-Herrn / und Unterthanen dahin beredt / daß sie zu derselbigen geschritten / und sie umbfangen haben. Sie hat also balden eine Gesandtschafft / an Don Salvator Correa und Sosa abgefertiget / und umb den Frieden angehalten / zu mahlen ihne gebetten / er wolte auf Matamba Christliche Priester schicken / welche sie wider zu dem heiligen Glauben bringen / und denselbigen ihren Unterthanen predigen / und ankünden solten. Zu disem Ampt ist auserkohren worden / Pater Antonius von Gaeta Capuciner Ordens / und Apostolischer Missionarius, welchen die Königin bey der Porten ihres Pallasts / mit grosser Erweisung ihres Zuneigens / auf den Knyen empfangen / auch gantz ehrnbiethig das Crucifix / so er ihro vorgehalten / geküsset. Er hat sie erstlich in geheim / mit der heiligen Kirchen versöhnet / als dann hat er sie beredt / daß sie offentlich auf ihrem Königlichen Thron die Abgötterey ab-

geschworen / der da in Angesicht deß gantzen Volcks auffgerichtet ware: wo sie mit heller Stimm den Götzen-Dienst verfluchet / und auf den Knyen liegend / das Crucifix demüthigist angebetten / welches auf einem wohl gezierten Altar gestanden. Welche andächtige Übung / wie viel sie gewürcket / ihre Unterthanen zur Nachfolg ihres Exempels und Beyspiels zu bewegen und auffzumuntern / kan nicht gnugsam ausgesprochen werden. Sie hat zwey kostbare Kirchen erbauen lassen / eine der Göttlichen Mutter / die andere der heiligen Anna, dero Nahmen sie sich gerühmet. Sie hat unter Leib- und Lebens-Straff verbotten / daß niemand / auch derjenigen / die noch in der alten Treulosigkeit verharreten / sich erkühnen soll / forthin den falschen Götteren Kinder aufzuopfferen. Sie hat Brieff ihres Gehorsams / und als Abgesandten und Zeugen ihrer Bekehrung / P. Seraphinum von Cortona, Capuciner-Ordens / an den Römischen Pabst / Alexandrum den siebenden abgeschickt. Dessen Antwort sie hernach mit grosser Ehrnbiethigkeit / und auf den Knyen empfangen / hat auch denselbigen Brieff offentlich vor ihren Unterthanen und Vasallen ablesen lassen / an einem hohen Fest und Feyrtag / als sie dem Göttlichen Ampt in Beyseyn deß gantzen Adels ihres Reichs beygewohnet. Als dann hat sie durch ansehnliche Ubungen der Tugenden sich würdig gemacht / das erste mahl das allerheiligiste Sacrament deß Altars zu empfangen /

fangen / auch denjenigen Tag / wo sie das Brod der Englen genossen, hat sie für den allerglückseeligisten ihres gantzen Lebens gehalten: Kürtzlich / damit ich mich nicht weiter hinaus lasse / Anna Zinga, die so berühmbte Königin / ob sie gleich zuvor ein grosse Sünderin war / hernach aber auch ein grosse Büsserin / ein Sieg und Triumph der Göttlichen Gnad / ein Exemplar und Beyspiel der Königlichen Tugenden / hat ihr lobwürdiges Leben / mit glückseeligem Tod gekrönet / und hat ihren Königreichen / als ein Erb-Recht ihrer Unterthanen / den köstlichen Schatz deß heiligen Glauben hinterlassen.

P. Joan. Antonius Cavatius, Capuciner Ordens in der Historischen Beschreibung dreyer Königreichen. l. 5. und 6.

Das andere Wunder.

Ego mater pulchræ Dilectionis. Eccles. 24. 24.

Ich bin ein Mutter der schönen Liebe. Eccles. 24. 24.

Die Mütterliche Lieb der seeligisten Jungfrauen/ gegen ihren neuen Christen.

ES mag wohl groß seyn/die zarte Lieb und Neigung/ mit welcher die Mütteren ihre kleine Kinder lieben / so wird doch gewißlich noch grösser seyn die Spitzfindigkeit der Liebe/ mit welcher die Himmels-Königin ihre andächtige Pfleg-Kinder umbfanget. Zu so viel Proben und Beweißthumen / welche wir in den alten Kirchen haben/ beliebet mir allhier aus der neuen Welt / eine gantz frische bey zu bringen. In Cauro einem Orth der versammleten Christen in Paraquaria, hat sich eine gantze Family oder Haußhaben fürtrefflicher Persohnen zu dem heiligen Glauben bekehret/ unter welchen auch den heiligen Tauf zwey Schwesterlein empfangen / eines von drey / das andere von fünff

Jah-

Jahren. Die fromme Mutter hat sie immerdar beyde an ihren Handen in die Kirchen der Societät JEsu geführet / umb alldorten die Geheimnuß deß heiligen Glaubens zu erlernen: Allwo dieselbige Patres nach Außlegung der Christlichen Lehr / mit grossem Lob / die fürtrefflichkeiten der Göttlichen Mutter erkläret haben / und die Andacht gegen deroselben/ gantz eyfferig und empfindlich eingebunden/ und anbefohlen haben. In diser Schul haben gemeß ihrem noch zarten Alter/ dise zwey Kinderlein grossen Fortgang und Frucht geschaffet/ absonderlich aber die grössere / welche einen trefflichen Verstand hatte/ist mit absonderlicher Inbrunst gegen der seeligisten Jungfrauen entzündet worden: also daß ihr allerliebste Zeit-Verzehrung war / ihr den Rosenkrantz zu betten / und vor einer Bildnuß deroselben / die mehriste Zeit deß Tags zu verzehren / und sich mit zärtister Neigung für ihre demüthige Magd auffzuopffern. Wie angenehm dises andächtige Anerbieten der seeligisten Jungfrau unser Frauen gewesen / hat sie zu erkennen geben mit einer raren und absonderlichen Gnad/ so etwan niemahl zuvor gehöret worden.

Es stunden einsmahls an einem Tag dise zwey Schwesterlein unter ihrer Hauß-Thür/ nicht in gewohnlichen Kinder-Spielen dises Alters begriffen / sonder sie betteten mit einander Chorweiß den Rosenkrantz der seeligisten Jungfrauen / mit einer so lieblichen und

holdseeligen Einfalt/ daß man vermeinen sollt es wären zwey Canary-Vögelein / welche sich in dem singen übeten und probirten. Da ist ihnen ein überaus schöne Frau erschienen/ köstlich geklevdet / und mit lauter Liecht überzogen / so in der Schooß ein überaus schönes Kindlein gehalten : sie hat die Kinder gantz lieblich und lächlend gegrüsset / als dann hat sie die Grössere an den Arm genommen / und zu der Kleineren gesagt : **Förchte dir nicht/ mein Tochter/ wir wollen gar bald wider allhier seyn :** nach dem sie dises gesagt/ ist sie vor ihren Augen verschwunden / hat mit sich auf der rechten Hand ihr Kind haltend/ in der lincken aber das Töchterlein hinweck geführet. Als die noch hinterlassene gesehen/ wie ihr Schwester so gähling von ihr entzuckt und abgenommen wurde/ hat sie gantz kläglich anheben zu weinen/und mit grossem Geschrey/ so laut sie kunt/ nach Hauß zu lauffen/ und der Mutter zu hinterbringen/ daß ein unbekandte Frau / von schönem Angesicht / und köstlichen Kleydern/ ihr Schwesterlein genommen und hinweck geführet hätte. Eben zu selber Stund ist auch der Vatter darzu kommen/ und als er das Heulen und Klagen angehört/ mit grosser seiner Bestürtzung die Ursach desselben verstanden : haben also aus Furcht eines noch grössern Unglücks die verlohrne Tochter in der gantzen Nachbarschafft aufgesucht/ kein Hauß noch Persohn vorbey gehn lassen / daß sie nicht fragten/ob sie ihre Tochter nicht gese-

hen / oder zum wenigsten / ein außländische Frau / so sie hinweck geführet. Als sie aber niemand gefunden/der ihnen hierinn einigen Bericht geben kunte / seynd sie voll deß Argwohns/ mit betrübten Hertzen / mit Seufftzen/ und Wainen wider nach Hauß gekehret.

Der Himmel aber hat nicht länger zu gelassen / daß dise liebe und gute Eltern wegen ihres Verlursts / solten betrübet werden/dann unter derselben Hauß-Thür haben sie ihr Töchterlein gefunden / welche gantz Freuden-voll in ihre Armb geloffen; der Vatter aber hat ihr ernstlich gesprochen: **Wo bist du gewesen mein Tochter/ was Hertzenleyd hast du uns gemacht / in deme wir dich in der gantzen Nachbarschafft gesucht/ mit wem bist du gangen / und wohin?** darauff sie gantz freudig/ und mit lachen/ gantz einfältig geantwortet: **Wo ich gewesen sey / daß weiß ich nicht / aber daß weiß ich wohl/ daß wo ich war / ich lustig und gern gewesen bin. O was für eine schöne Frau ware die jenige / die mich auf ihrem Armb getragen? Ihre Kleydung war glantzender als die Sonne/ die Kron so sie auf dem Haupt getragen/ hat helle Strahlen ausgeworffen / das Kind so sie auf dem andern Armb getragen / ware so holdseelig und schön / daß wann ich es nur angesehen / mir unaussprechliche Freud entstanden ist / O wie lieb-**

liebreich seynd sie mit mir umbgangen? der Orth/ wo sie mich hin geführt ware mit den allerschönsten Blumen angefüllt/ der lieblichiste Geruch ware überall/ und die angenehmbste Stimmen haben sich alldorten hören lassen. Ein Gesänglein zu Lob ihres Kinds hat mich dieselbige Frau gelehret/ dises hab ich so wol gelernet und ergriffen/ daß ich es gleich anjetzo singen wolte/ höret/ also hat es gelautet: Darauff hebt sie gleich an mit einer Englischen Stimm/ so lieblich zu singen/ daß sie alle mit höchster Verwunderung/ und unaussprechlichen Trost erfüllet wurden.

Als sie zu singen auffgehört/ hat sie ihre Eltern inständig gebetten/ sie wolten sie doch in die Kirchen führen/ auf daß sie dem Patri Missionario selbiger Gemein erzehlen kunte/ was sie gesehen/ und erfahren hätte. Da ware dann vonnöthen/ gleich in der frühe mit ihr nach der Wohnung der Patrum sich zu verfügen/ allwo sie alles ordentlich/ wie es sich zu getragen erzehlet hat. Der Pater Superior hat sie mehrmahl gantz genau ausgefragt/ aber das unschuldige Kind gantz beständig in ihrer Erzehlung befunden/ also gantz gewiß und ungezweifflet darfür gehalten/ daß dises ein Himmlische Gnad gewesen sey/ und dises umb so viel mehr als er gehört/ wie sie das lieblichiste Gesänglein gesungen.

Dar-

Darauff er sie dann widerumb gefragt: wurdest du auch/ mein Kind/ dieselbige Frau wider kennen / welche dir so viel Gnaden angethan/ wann sie dir wider in die Augen kommen solt? Gewißlich / sprach das Kind / wolt ich sie kennen / wann ich sie sehen wurde. Ich wolt auch nimmermehr von ihr abscheiden / ein solcher Lust und Freude ist/ ihr allerlieblichistes Angesicht zu geniessen. Nach diesem hat der Pater das Kind mit sich in die Kirchen geführet / und ihr die Bildnuß der Mutter GOttes gezeiget / welche/ gleich wie sie in selben Landen gantz neu / also war sie auch über die massen schön/ noch schöner aber das Göttlich Kind/ so sie in der Schoß hatte; bey dem ersten Eingang/ so bald sie dises ersehen / steht sie still / und schreyet auf mit wunderlicher Freud: Ja / ja / diese ist es / also ware sie gestaltet/ also war die Kleydung/also die Gebärden der selbigen Frau/ die mich auf die Armb genommen / aber mit eben diser Gestalt / ware sie so viel schöner als diese/ gleich wie die Sonnen viel glantzender ist / als die Sternen. Ach daß ich noch einmahl würdig werde sie zu sehen/ und widerumb an das so glückseelige Orth zu kommen / allwo solche Lieblichkeit gefunden wird / daß alles/ was ich nur auf diser Erden sehe / mir nicht anderst/ als Koth und Unflat vorkommet.

Was

Was können wir nun zu allem disen sagen / als daß wir uns verwunderen / über die so liebreiche Güthe der Himmlischen Kayserin / welche so freundlich handlet mit den unschuldigen Creaturen / und hat ihr Freud und Lust mit ihnen / nicht anderst als einmahl ihr Göttlicher Sohn gesagt: **Mein Freud ist mit den Menschen-Kinderen zu handlen:** Prov. 8. 31. Lasset uns deroselben höchste Gutthätigkeit bitten / daß wann wir sterben / und von disem elenden Leben abtretten werden / sie uns in ihren gebenedeyten Armen empfange / und uns durch ihre Barmhertzigkeit führe: Ad Paradisi semper amœna virentia. **in den immerdar grünenden Garten deß Paradeyß.**

Jahr-Schrifften der Societät JEsu, in Bekehrung Paraquaria.

P. Joan. Rho Soc. JEsu, in dem Sabath der Mutter GOttes. 88. Exempl.

Das

Das dritte Wunder.

Si exiguum Tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude: Præmium enim bonum tibi theſaurizas. Tob. 4. 9.

Wann du wenig haſt/ ſo befleiſſe dich auch das wenige gern mit zu theilen: dann du ſammleſt dir einen groſſen Schatz. Tob. 4. 9.

Kleines Allmuſen wird mit groſſen Gnaden vergolten.

WEr ſolte es doch glauben? daß offtermahlen die Arme mehr Allmuſen geben/als die Reiche? wann dieſes nicht die ewige Weißheit bezeugte? Homo indigens miſericors eſt. Prov. 19. 22. Der Arme iſt barmhertzig. Entweder weil ſie mehr Mittleyden tragen mit ihres Nechſten Elend/ als welches ſie in ſich ſelbſten erfahren/ nach dem Spruch: Miſeris ſuccurrere diſco. (a) Ich lerne an mir ſelbſten den Armen beyzuſpringen. Oder weil ſie mit ihrem

(a) *1. Exeidos.*

ihrem Affect und Hertz demjenigen ankleben/ was sie einem anderen schencken. Das dises wahr seye/ soll solches mit folgender Begebenheit bekräfftiget werden.

In Japponien zu Cocinozù war ein armer Tag-Löhner / mit Nahmen Michael / der erst kürtzlich zu dem Christlichen Glauben bekehret war / diser hat sich zu den Wercken der Barmhertzigkeit gäntzlich übergeben: Er ware zwar von armseeligen Stand/ und hatte keine andere Lebens-Mittel/ als das wenige/ was er mit seiner harten Arbeit und sauren Schweiß gewanne; nichts desto weniger hatte er ein sehr freygebiges Gemüth / und mit den Armen handlete er / als ein Reicher/ dann er gabe ihnen Allmusen / nicht nur von demjenigen was ihme überflüssig war / dann der Tropff hatte niemahl so viel Speiß/ daß ihm ein Bröcklein für andere überbliebe/ sonder nur daßjenige / was er ihme selbsten aus seinem Mund genommen. Dahero dann pflegte er am Freytag und Sambstag zu fasten / zu welchen Tagen / ob er gleich sein gewohnliche Arbeit verrichtete / nahme er doch kein Speiß zu sich / damit er nur den Armen etwas zu geben hätte / von demjenigen / so er von seinem Herrn empfangen/ und eben dises ware kein grosser Lohn/ sondern nur ein wenig schwartzes Reiß / ohne welches er noch leben/ noch arbeiten kunte.

Ubri

Uber das hat er ein Büschel Holtz zusammen gesammlet / und auf seinen Schultern heim getragen / eben disen Reiß zu kochen / und ein Geschirr voll gemeines Wassers zu wärmen / so man alldort warm zu trincken pflegt / damit er also den Bettlern ein Schüsselein von einem und von dem anderen mittheilen kunte. Mit disem / dann nichts anders hatte er / wurden sie von ihme nach Hauß geschickt / auffs wenigist mit Lieb und guten Willen / wo nicht mit guten Speisen versehen und getröstet.

Aber GOtt / welcher da vielmehr abweget den Affect und Neigung deß Hertz / als die Gab der Hand / hat dises wenige wohl erkennet / und hat es für viel angesehen / so er / wann er solches gehabt hätte / gern gegeben hätte. Dahero er ihm dann auch in diesem Leben solches wunderbarlicher Weiß vergolten / zu seinem und seines Hauses Nutzen / wie ich dann jetzo ein Prob und Muster darvon geben will.

Es hatte der gute Mann bey solcher Gesparsambkeit / ein wenig Frucht auf die Seiten gelegt / und auffbehalten / dises in ein wenig Land auszusäen / so ihme ein anderer geliehen. Sein Hauß-Frau die auch ein Christin war / als sie gesehen / daß sunst keine andere Lebens-Mittel in ihrem Hauß verhanden waren / hat sich beflissen ihne zu bereden / er solte doch mit diser Frucht der gegenwärtigen Noth Vorsehung thun / und gleich wohl die

Sorg für das künfftige dem lieben GOtt überlassen / und dises umb so viel mehr / daß weilen nunmehr der Winter begunte anzufangen grosse Gefahr vorhanden wäre / daß etwan die Frucht nicht mehr auffgienge / oder doch allzu spath. Er aber / der in seinem Vorsatz gantz vest und beständig war / gab ihr Antwort / sie müßten gleichwohl ihr Hoffnung und Zuversicht zu GOtt haben / hat ihr auch hernach mit Prophetischem Geist vorgesagt / daß er nicht für sich den Saamen aussäete / dann also wurde er nichts einschneiden / sonder allein für die jenige / welche sich über den reichen Schnitt verwunderen wurden. Als er dises gesagt / hat er noch zu selbiger letzten Zeit ausgesäet. Es ware der Saamen von solcher später Art / so da nicht auffgienge / noch wachßte / als ein gantzes Monath später. Und sihe doch ein Wunder / den fünfften Jenner / deß tausend sechs hundert und fünffzehenden Jahrs / hat diser Saamen Wunder gewürcket / dann in der Zeit von anderthalb Monath / als das Land herumb wie in Japponien gebräuchlich / mit dickem Schnee überzogen war / ist er auffgangen / und zu solcher Vollkommenheit gelanget / daß die Halm vier Spannen hoch waren / es haben auch die Aher geblühet / also bald Körner bekommen / und zu dem Schnit reiff worden. Doch waren sie nicht gelb und in völliger Zeitigung / sondern also in der Milch / wie sie waren / seynd sie so

wohl

wohl von den Christen / als von den Heyden abgeschnitten worden / so von allen Orthen her in grosser Menge und Anzahl zu geloffen / und wolte ein jeder etwas darvon haben / theils Andacht / theils Fůrwitz halber / umb dises hernach zu weisen / zum Zeichen deß Wunderwercks / so sich in selben Ackerlein zu getragen / da in der gantzen Gegend herumb die frůhe Saamen / die doch zuvor ausgesået waren / noch gar nicht aus der Erden hervor kommen / als allein drey oder vier Finger hoch.

Bey diesem ist das Miracckel nicht verblieben / nach deme man die erste Aher abgenommen / seynd die andere hervor gewachsen / als man auch diese ausgerissen und hinweck genommen / seynd die dritte herfür kommen / zu Trost selbiger armen Haußhaltung / ich sag zu guten derselben Hauß-Genossen / weilen der gute Bauman / gemåß seiner obgemeldten Prophezeyung / ehe und zuvor er den Schnitt seiner Saat gesehen / sein Leben durch glorwůrdige Marter vollendet / zu dero er sich freywillig angetragen und auffgeopfferet hat / zu Bezeugung deß heiligen Glaubens. Dann so bald er verstanden die Ankunfft deß Tyrannen Saffiora, welcher die Christen verfolgte / hat er zu den Seinigen gesprochen: **Heut ist uns das Jubel-Jahr ankommen / und Morgen wollen wir das Fest der Ostern begehen** / dann für Christo zu sterben / hat er für ein Oster-Fest gehalten / darauff er sich

dann gleich unter die Zahl der Christen begeben / welche der Verfolger zu dem Tod gesuchet hat. Von welchen ich allhier nicht ferner reden will / dann ich nichts anders im Sinn gehabt / als die wunderbahrliche Früchten deß Allmusens bey zu bringen / da wenig Reiß / ist mit vielfältiger Korn-Frucht vergolten worden / und ein Becher Wasser / von Himmel gezogen / hat das fruchtbahre Thau / welches mit so wunderbahrlichem Schnitt und Erndt / den Acker befeuchtet und fett gemacht. Kürtzlich zu reden / es ist nur gar zu wahr: Fiducia magna erit coram summo DEO, eleemosyna omnibus facientibus eam. **Ein grosse Zuversicht wird vor GOtt seyn allen denen / so da Allmusen geben.**

Jahr-Schrifften der Societät JEsu, in Japponischer Mission.

P. Daniel Bartolus in dem andern Theil Asiæ, 3. Buch. 821. Blatt.

Das

Das vierdte Wunder.

Consummatâ omni tentatione, Diabolus recessit ab illo. Luc. 4. v. 13.

Nach dem die Versuchung vollendet war / ist der Teuffel von ihme abgewichen. Luc. 4. v. 13.

Der Teuffel so versuchet hat / wird von einem einfältigen Diener GOttes in die Flucht gejagt.

KEinen Menschen stellet der böse Feind mehrer nach / als denjenigen Dieneren GOttes / welche er vorsihet / daß sie seiner Tyranney werden schädlich seyn. In den Jahr-Büchern der Seraphischen Religion, ist sehr berühmbt der Nahmen deß Ehrwürdigen Bruders Sebastiani Apparitii, welcher in Mexico mit Ruhm grosser Heiligkeit gelebet hat. Diser / als er noch ein Jüngling war / ist gähling von einer ansteckenden Sucht ergriffen worden / es seye ihm gleich solche durch natürliche Unpäßlichkeit zugestossen / oder durch Boßheit deß allgemeinen Feinds beygebracht worden / der nichts

anders im Sinn hatte / als ihme den Faden seines tugendhafften Lebens ab zu schneiden. Seine Eltern / die arme Leuth waren / aus Forcht / daß er nicht etwan mit einer erblichen Kranckheit auch andere deß Hauß ansteckte / haben ihn in den Wald hinaus in eine Hütten gelegt / ihne also mit etwas Speiß alldort gelassen / vermeinend / er werde bald mit Tod abgehen. Der Krancke aber / als er sich von seinem leiblichen Vatter gantz verlassen gesehen / hat sein Zuflucht zu dem Himmlischen genommen / welcher dann gantz willfährig und behend seine Bitt angehört. Dann er hat einer seiner Baasen / die ein sehr fromme Frau gewesen / eingegeben / ihme die Speiß täglich zu zutragen / welche sie vor den Eingang seiner Hütten gelegt / dann sie getraute sich ihme nicht zu nahen / aus Forcht / von dem Pestilentzischen Ubel angegriffen zu werden. Drey Tag lang hat sie dises Werck der Liebe ihme erwiesen / und da sie wider zu Morgen gewohnlicher Weiß vor seine Hütten kame / ihme die Speiß zu bringen / ob sie gleich mit Nahmen ihme zu geruffen / hat sie doch kein Antwort von ihm erhalten / dahero sie ihr eingebildet / er wäre schon von disem Leben abgescheiden / ist also gantz betrübt nach Hauß kommen / und seine Seel GOtt befohlen: Aber er ware noch nicht todt / sonder hatte nur einige Ohnmacht gelitten / dann nach geraumer Zeit ist er wider zu sich selber kommen / hat Hülff begehrt / welche / als er von keiner Menschlichen Hand

mehr

mehr empfangen / hat er solche demüthigem Gebett / von dem Schöpffer zu erhalten sich unterstanden.

Es hat ihme auch nicht gefählet; dann die Göttliche Güthe hat ihme miraculoser Weiß Hülff zu geschickt. Er hat einen Wolff zu ihme gesandt / so in selbiger Gegend und Land sehr wild und grimmig seynd / dieser ist in sein Hütten hinein gangen / hat sich dem Krancken zu genahet. Auf den ersten Anblick dises wilden und grimmigen Thiers / vermeinte der arme Krancke / es wäre nunmehr sein letztes End vorhanden / und er wurde unfehlbahr von ihme zerrissen und auffgefressen werden: Er hat aber gleich besser Muth bekommen / als er gesehen / daß der Wolff wie ein sanfftmüthiges Lamb zu ihm nahte / ihme Lieb und Schon thäte / dann er hat angefangen mit der Zungen ihme die Geschwulst deß Pestilentzischen Geschwärs zu lecken / als wann er solches zu einer Zeittigung bringen wolte / hernach als ein wohl-erfahrner Leib-Artzt hat er sich eines spitzigen Zahns / als einer Lanzetten bedienet / ihme gantz gemächlich das Apostem / oder Geschwär auffgeritzet / damit das Eytter heraus lauffen kunte. Endlich da der Wolff ihme die Wunden gantz wohl ausgesäuberet / hat er ihn gantz füglich bey der Hand genommen / und langsamb zu dem Eingang seiner Hütten geführt / allwo noch die Speiß so ihme seine Baaß gebracht / vorhanden ware; Als er nun ihme seine Liebe zu Genügen erwiesen / hat sich

der Wolff widerumb in den Wald hinein gezogen. Er aber/ als er sich mit der Speiß gelabet/ hat in wenig Tagen seine Kräfften widerumb erhalten / und sich nach Hauß begeben. Der Vatter/ als er ihme gantz frisch und gesund gesehen/ stunde gantz blaß und erstaunet da/ vor lauter Verwunderung/ hat sehr betauret und bereuet seine verübete Härtigkeit/ daß er ihn also unbarmhertzig aus seinem Hauß hinaus gestossen / und so viel an ihme war / in der Hütten sterben lassen : daß man hier wohl mit dem Poeten sagen kunt : (a)

Quid magis hic mirum ? Patrem an sumpsisse ferarum
Naturam ? in mores an Patris isse feram ?

Sag an! was ist doch mehr deß Wunders Wehrt allhier?
Das Thier zum Vatter wird/ der Vatter wird ein Thier.

Als er dann mit so grossem Wunderwerck sein Leben und Gesundheit wider erhalten/ hat er erkennt/ seine Schuldigkeit zu seyn/ sich mit mehrerem Fleiß dem Göttlichen Dienst zu ergeben ; Hat also sein Vatterland verlassen/ und sich auf Mexico begeben/ allwo er seine Lebens-Mittel zu gewinnen / und auch den Armen guts zu thun ein Bauersmann worden/ und den Acker gepflüget/ auch die Ochsen/ und junge Rind zahm zu machen/ sie jochbar zu unter

(a) *Bidermannus.*

unter den Pflug zu bringen/ sich unterstanden/ in welcher Kunst er vor andern wunderlich und glückseelig war / dann alldorten es dazumahl noch nicht im Brauch und Gewohnheit war ; Die Felder/ die er angebauet / haben überflüssige Frucht getragen / weilen sie von dem Himmel den Seegen empfangen / dann mitten in seiner Arbeit/ hat er zwar den Pflug in der Hand / das Hertz aber an GOtt gehalten ; Von seinem Schnitt hat er den meisten Theil den Armen gegeben / für sich aber den wenigisten behalten. Er ware/ den Glauben belangend/ von höchsten Eyffer/ der Frombkeit und dem Gebett ergeben / hatte ein Abscheuen von aller sinnlichen Wollust / das Göttliche Gesatz haltete er unzerbrüchlich / und war ein lebendiges Beyspiel aller Jugend. Der böse Feind/ der allezeit die gute und löbliche Werck beneydet/ hat sich beworben/ ihne zu betriegen/ und zu verführen. Es hatte der gute Baursmann auf seinem Korn-Dennen einige Frucht gelegt / umb selbige deß andern Tags auszudreschen : Zu Nachts/ als er noch in der Ruhe lage/ erscheinet ihm der böse Feind / ist in Gestalt eines Baursmanns auffgezogen / mit etlich Gablen/ Trüschl/ und Wannen auf der Schulter/ und sprach ihn also an : Sebastian stehe also bald auf/ dann es ist allgemach Tag/ und Zeit das Korn auszutreschen: sihe hier komm ich mit anständigen Instrumenten wohl versehen / dir Hülff zu leisten. Auf solchen Anblick und Einladung

er voll Verwunderung geantwortet: **Wie bist du dann herein kommen/ da doch die Thürn verschlossen waren/ und auch mein Kammer wohl verrieglet? Mach nicht viel Wort/** widersetzt der ander/ **wann du wilst/ daß ich dir helffe/ so komm mit mir.** Dieses machte dem frommen und heiligen Mann einigen Argwohn/ bezeichnet sich also mit dem heiligen Creutz/ darauff gleich der vermumbte Geist/ mit Zusammenschlagung seiner Bauren-Instrumenten vor ihm verschwunden/ und in dem Abgrund der Höllen abgewichen. Als nun der Höllische Bößwicht gemerckt/ daß ihme der Betrug mißlungen/ hat er sich deß Gewalts bedienen wollen; Er hat sich in einen gantz wilden Ochsen verwandlet/ ist in den Hoff deß Diener GOttes hinein gangen/ greulich gerőhret und geblasen/ er aber der schon gewohnet war/dergleichen Bestien zahm zu machen/ ist gantz nicht erschrocken/ sondern ihm gantz starckmüthig entgegen gangen/ hat ihn bey den Hőrnern ergriffen/ und sich unterstanden denselbigen unter das Joch zu bringen; Da hat sich die Bestia widersetzet/ Kopff und Horn herumb geworffen/ mit Füssen ausgeschlagen/ ihne übern Hauffen zu werffen/ der grausame Kampff hat lang gedauret/ biß daß ein Geistlicher deß heiligen Francisci Orden/ als er den Tumult gehőrt/ und durch Gőttliche Offenbahrung diesen gefährlichen Kampff verstanden/mit andern Geistlichen zu geloffen/

aber

aber sie haben befunden / daß der obsiegende Sebastian schon ihrer Kirchen zueylte / umb GOtt dem HErrn deß erlangten Siegs halber schuldigen Danck zu erstatten. Der ihnen dann erzehlet / wie daß er das Höllische Abentheur nach greulichem Streitt überwunden / ihme die Horn gebrochen / und in die Höllen abgewiesen.

Sich forthin besser wider die Nachstellungen deß Teuffels zu versichern / hat er verlangt den Seraphischen Orden einzugehen / aber der böse Feind / hat auch in dem Geistlichem Closter nicht abgelassen ihne zu verfolgen / ist ihm bey nächtlicher Weyl offtermahl unter verschiedenen Gestalten / so theils erschröcklich / theils lächerlich waren / erschienen / ihne zu erschröcken / zu krallen / und seine Ruhe zu stöhren. Und wann er ihme nicht anderst schaden kunte / hat er ihm auffs wenigist die Decken von seinem Beth abgezogen / und selbige zum Fenster hinaus geworffen: welches ihm eines theils nicht unbeliebig-gewesen / alldieweilen er darfür gehalten / daß in deme der böse Feind ihme seine Bethdecken abgenommen / er nach seiner Profession die Armuth besser üben kunte / und mehrer zu leyden hätte / nach den Worten deß Apostels: In vigiliis, in frigore, & nuditate. 2. Cor. 11. **in wachen / in Kälte / und Bloßheit.**

Doch einsmahls hat der Teuffel ein Gewissens-Scrupel gehabt / daß er ihm sein Beth-Decke abgenommen / wolte ihm darfür ein aus

Stroh

Stroh geflochtene Matten zuruck geben. Der gute Religios führte auf einen Tag / ein Wagen voll Getraids nach seinem Convent von den Englen genannt. Da ist ungefehr ein starckes Wetter entstanden / mit schwartzen Wolcken so voll Wasser waren / und troheten einen gählingen / und starcken Regen. Der gute Fuhrman ware übel zu frieden / weil er nichts bey sich gehabt / das Korn zu bedecken / und Schadloß zu halten. In disem Zustand / sihe da kame herbey ein Indianischer Mohr / mit einem Last geflochter Matten / dise hat er ihme angetragen / sein Korn zu bedecken; Aber Sebastian hat den Bossen gleich gemercket / und den Höllischen Gast erkennet / sich mit Troh-Worten gegen ihm gewendet und gesprochen: **Was vermeinest du / du falscher Deuschler / mich mit deiner phantastischen Wahr zu betriegen / troll dich also bald von hinnen aus meinen Augen / oder wehe dir / wann ich schon nichts anders hab / sihe disen Stichel mit welchen man die Ochsen antreibet.** Darauf der Sathan also balden verschwunden / und die Matten sind in lauter Kohlen verwandlet worden / hernach gar zu Rauch und Aschen worden. Unterdessen haben sich die Wolcken zertheilet / der Himmel hat sich ausgehaitteret / und ist kein Tropffen Wasser herab gefallen.

Wer sollt es glauben? daß nach so viel Spott und Schand / der boßhafftige Geist / sich noch nicht zu friden gestellt / er hat seine schalckhäfftige

häfftige Nachstellungen wider angefangen; als der Diener GOttes durch rauhe Weeg gewanderet / ist er nach langem Fasten / vor Hunger schwach worden. Da hat sich der boßhafftige Sathan in einen Mexicanischen Mohren verwandlet / ihme entgegen gangen / gebachne Kuchen / oder Pfann-Zelten / Käß / und Früchten / in einem offnen Korb anerboten / und ihme zu essen auffgetragen; aber / frustra jacitur rete ante oculos pennatorum, Prov. 1. 17. **umbsunst wirfft man das Garn oder Netz vor den Augen der Vögel hin.** Also war es auch für dißmal vergeben solche Falstrick dem klugen Frembdling fürzuwerffen / der den Betrug gleich erkennet / und den Betrieger mit Schelt-Worten von sich getrieben / sprechend / derjenige der seine Zuversicht auf die Fürsichtigkeit GOttes richtet / habe seiner Speiß gantz nicht vonnöthen / dann es stehe geschrieben: Qui dat jumentis escam ipsorum, & pullis corvorum invocantibus eum. Ps. 146. **Daß er den Thieren ihre Speiß gebe / und auch den jungen Raaben / so zu ihm umb Hülff schreyen.** Damit auch seine Hoffnung auf GOttes Fürsichtigkeit / nicht zu schanden wurde hat solches ihm GOtt ein anders mahl klar zu verstehn geben / da er durch Berg und Thal gereiset / und der Bruder sein Gesell / wegen deß Fasten / kranck und schwach worden / und ihne gebetten widerumb in das Closter zu kehren / weil er durch Hunger also matt worden / daß er nicht weiter fort

kunte

kunte reisen. Da wurde er zu Mitleyden bewegt/ hat ihn gestärcket/ er solle sich der Speiß halber nicht kräncken/ weilen GOtt niemahlen ermangle seinen Dienern Vorsehung zu thun. Als er dises sagte/ hat er mit der Hand in das Körblein gegriffen/ so er am Armb getragen/ hat ein weisses und noch warmes Brod heraus gezogen / und einen grünen und frischen Salat/ daß man vermeinte/es wäre das Brod erst aus dem Bach-Offen/ und der Salat aus dem Garten genommen worden ; da seynd sie dann beyde nidergesessen / und haben dise miraculose Speiß mit einander getheilet/ und sich gantz freudig gelabet/auch höchsten Danck dem Himmlischen Brod-Vatter abgestattet. Es pflegte hernach der Bruder sein Gesell / so offt er das Mirackel erzehlet/ mit einem annehmlichen Schertz zu sprechen / daß in der Taschen Bruder Sebastian alles wäre / was man von nöthen hätte / ein Bach-Offen / allwo gut Brod gebachen wurde / und ein Kraut-Garten / der gute und geschmackte Kräutlein hervor brächte.

F. Benedictus Mazara Ord. Minor. 1. Theil der Franciscaner Legend, 23. Febr. in dem Leben Fr. Sebastiani Apparitii.

Das

Das fünffte Wunder.

Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Ps. 96. 3.

Das Feur wird vor ihme hergehn/ und wird ringweiß umb seine Feind verbrennen. Ps. 96. 3.

Das Feur verschonet einer Kirchen GOttes/ und verzehret einen Götzen-Tempel.

Zu Meaco der Königlichen Haupt-Stadt in Japponien/ haben sich zwey denckwürdige Wunderwerck zu getragen/ dardurch die Christliche Kirchen in grosse Veneration und Ehr/ die Götzen Tempel aber der Unglaubigen/ in grosse Unehr und Verachtung kommen. Die Bonzen Japponische Götzen-Pfaffen/ als sie die erste Kirchlein der Christen gantz eng/ schlecht und arm gesehen/ sagten von den Cantzlen herab/ daß dieser Unterscheid zwischen dem GOtt in Europa/ und den Götteren in Japon seye/ daß man in den Christlichen Kirchen nichts anders

anders sehe / als eine Baurische Armuth / in denen Templen der Götteren aber / lautter Pracht / Reichthumb und Hochheit. Welches thorechte Argument, oder Beweißthumb / bey dem fleischlichen und der Sinnlichkeit ergebnen Volck / grosse Krafft hat / als welches sich allein nach der äusserlichen Gestalt und Apparenz zu reguliren und zu richten pflegt. Dahero dann Pater Organtius Soldi, aus der Gesellschafft JEsu / sich auffgemacht / und selbige neue Christenheit darzu ermahnet / sie sollen zu Ehr der Christlichen Religion einen kostbahren Tempel erbauen / und zumahl auch zu Beschämung der *eitlen* Abgötterey. Die Christ-glaubige seynd gleich in grosser Anzahl zu geloffen / zu diesem Werck Hand an zu legen / und dise nicht nur Handwercks-Leuth / sondern auch Persohnen von Adel. Man hat an allen Orthen köstliche Holtz / Bretter / und Tafflen zusammen gebracht / weilen alldorten die Gebäu von Holtz-Werck gemacht werden: Die Form so wohl von innen / als aussen her / ist über die massen schön / so prächtig / so hoch auffgeführt worden / daß es die andere von Meaco übertroffen / und schluge dieses Spectackel über die massen / so wohl in den Augen / als in den Hertzen der Bonzen / welche nicht anderst vermeinten / als wären die Götter der Japponier von dem GOTT der Außländern gedemüthiget und überwunden wor-

den: weilen sie keinen Tempel hätten / der auffs wenigist in der schöne und höche mit der Christen Kirchen zu vergleichen wäre / diese Kirchen ist hernach mit feyrlichem Pracht der in den Himmel auffgenommnen Königin gewidmet / und eingeweichet worden / und ist in Jappon kein glorwürdigeres Fest / als dieses gewesen / nach dem sieben und zwaintzig Jahr hervor / der Apostel und heilige Franciscus Xaverius alldorten ankommen / und allda hin das erste Liecht deß Evangelii eingeführet.

Kaum ist dieses Gebäu zu seiner Vollkommenheit kommen / da hat sich ein grosses Unglück zu getragen / durch welches dasselbige unwiderbringlich wäre zerstöhret worden / wann GOTT und die seeligiste Jungfrau solches nicht mit einem Miracel beschützet hätten / durch welches auch bey den Heyden dessen Ehr / und Veneration noch grösser worden: Es ist nemblich ein Feurs-Brunst unweit der neuen Kirchen enstanden / und weilen solche wegen Hefftigkeit deß Winds / der allzu starck ware / nicht kunte gelöschet werden / da auch die hoche Flammen von einem Hauß zu dem andern / so alle von Holtz waren / sich außgebreittet / und fortgezozogen / also kame schon die Brunst biß an die Kirchen / warffe Dampff und Feur-Funcken dahin / da haben die Christen / als sie gesehen /

daß aller Menschlicher Fleiß und Arbeit umb-
sunst war / ihr Zuflucht zu GOTT genom-
men / und ihne gebetten / er wolte doch sein
eigen Hauß beschützen / und nicht zu lassen/
daß die Kirchen / so seiner Göttlichen Mutter
geheiliget war / mit Schaden und Nachtheil
deß Christlichen Glauben / in die Aschen ge-
legt wurde. In deme sie nun also in dem
Gebett lagen / sihe da ist in aller Augen ein
Wind entstanden / welcher schnur gerad die
Flammen zuruck gewehet / selbige sambt allen
Feur-Funcken hinter sich getrieben / also daß
sie der Kirchen nicht den wenigsten Schaden
zu fügen können. Und diese Hülff ist augen-
scheinlich von GOTT herkommen / in deme
sich dieser Wind / der dem andern gantz ent-
gegen gesetzt / und zu wider war / erhoben/
der zuvor den Brand gemehret / und eben zu
selber Zeit / daß / wann er noch ein wenig aus-
geblieben wäre / so wurde alles zu spath gewe-
sen seyn. Dahero dann die Unglaubige her-
nach gesagt / daß der Christen GOtt selbsten
das Feur angezündt / und die Häuser seiner
Feinden / so seinem Gesatz zu wider waren / in
Brand gesteckt / dann die Häuser so verbrun-
nen / gehörten lauter Heyden zu / auf daß in
gantz Meaco das Miracktel bekannt wurde / zu
Zeugnuß seiner Macht / nnd seiner Kirchen
Ehr / welche er allein vor dem gemeinen
Brand erhalten hat.

Nicht

Nicht so mächtig seynd gewesen die Götter / oder besser zu reden / die Teuffel / ihren so hoffärtigen Tempel / so sie in Meaco hatten / zu bewahren. Es hatte der Kayser Taicosama ein prächtiges Gebäu auffgeführt / so Daibut genenet worden / das ist der grosse Götz / oder grosse Tempel. Gewißlich ein solches Werck / so wegen Herrlich / und Kostbarkeit alldorten ein Wunder ware / so weit / und so hoch ware es / so viel die Anzahl der Saulen / so köstlich und subtil gearbeittet / und eingeschnitten / so viel die Bögen / so mit feinem Gold überzogen waren. In der Mitten / und also zu reden / auf dem Hoch-Altar / stunde ein hoche und ungeheure Statua oder Bildnuß deß Götzen Zacca in Riesen Grösse / der innere Theil deroselben / ware mit Brettern zusammen gemacht / und mit Eysen befestiget / der aussere Theil ware mit Kreyden und köstlichem Hartz oder Fürneiß überzogen / und mit dem aller feinisten Gold / als wann es geschmoltzen wäre / bedecket ; Dieses ware der Tempel von Zacca, als das fürtrefflichiste Heiligthumb in Japponien. Nun hat sich zu getragen / daß durch einen erschröcklichen Erdbidem dieser Götz / durch hefftige Verschüttlung sich zerspalten / und in der Mitten grosse Klufften bekommen hat / welche Taicosama wider erfüllen / und mit neuer Stuckador Kunst ausbessern lassen / aber sein Sohn Findeiori mit diesem nicht zu friden / auf daß

er ihne bey solchen Anstössen und Erschüt-tungen desto fester machte / hat ihn gantz mit gegossnen Metall überziehen lassen / es hatte auch ein fürtrefflicher Künstler schon diese Arbeit vollendet / und ware nur allein noch ein Spalt oder Riß oben in dem Haupt der Statuen zu verbesseren / und zu ergäntzen / da hat sich zu getragen / daß als man das glüende und zerlassene Metall darüber gegossen / dieses in den Leib der Bildnuß hinein geflossen / selbige / weil sie innen her von Holtz war / angezündt / also daß der gantze Götz angangen / Feur und Flammen ausgeworffen / und endlich gar zu einem Feur-Offen worden. Von daraus hat alles / was in der Nähe herumb ware / das Feur ergriffen / auch ein Scheitterbeig angezündt / so alldorten das Bley zu verlassen / auffgericht war. Hernach hat sich die Flammen / in die Saulen / und Schwibbögen deß Tempels ergossen / also daß in kurtzer Zeit alles verbrunnen / und in Aschen gelegt worden / und kunte die gantze Stadt Meaco, so diesem greulichen Spectackel zu geloffen / kein Hülff-Mittel mehr anwenden / noch den Tempel erretten.

Damit ich nun mit dem Geschicht-Schreiber schliesse / daß das Feur mit solcher Ungestümme deß Winds / biß an die schönste Kirchen / so die Christenheit in Japponien hatte / hinzu getrieben / durch ein augenscheinliches Mirackel / sich widerumb gewendt / und

zuruck

zuruck geschlagen / ohne einige Verletzung/ daß herentgegen der schönste Tempel / so die Abgötterer und Heyden in Jappon hatten/ durch das Feur / so aus dem Kopff ihres Götzen-Bilds selbsten heraus gangen / deme der Tempel gewidmet war / ohne einige Hülff und Mittel/ zu Staub und Aschen verbrannt worden/ist einem jedwedern vorkommen/kein zufälliges und gählinges Ding zu seyn / sonder ein wahres Geheimnuß. Dahero dann die Heyden selbst/ die gantz bestürtzet / und erstaunet waren / die Christen zu mahl / die Freuden voll gewesen / ihre Muthmassung/ und Weissagung gestellet / es bedeutte solches den Untergang/ und Stürtzung deß Heydenthumbs/ und die Erhöchung der Christenheit.

Aus den Jahr-Schrifften Societ. JEsu, der Japponischen Mission.

P. Daniel Bartolus, im andern Theil Asiæ, 1. Buch. 126. Blatt. und 3. Buch. 501. Blatt.

Das sechste Wunder.

Fecisti viriliter, eò quòd castitatem amaveris. Judith. 15. 11.

Du hast Mannlich gethan / daß du die Keuschheit geliebet hast. Jud. 15. 11.

Starckmüthige Tugend / welche die Keuschheit dem Leben vorgezogen.

IN der ersten Christenheit deß Königreichs Paraquaria, hat es an tapfferen Heldinnen nicht ermanglet / welche zu Beschützung ihrer Keuschheit ansehnliche und denckwürdige Stärcke erwiesen haben. In der Versammlung der Christen zu den H. H. Apostlen genannt / hat sich eine Wittib befunden / mit Nahmen Catharina / noch in dem Flor ihres Alters / und mit einem einigen Kind begabet / diese / als sie geforchten / es möchte ihre Schönheit ihrer Ehre schädlich seyn / absonderlich in einem Land / wo ein Ding ist mit Augen angesehen / und zumahl angefochten zu werden / weilen wie der Historyschrei-

Schreiber sagt: Prope aderant, proponi formam, & exponi pudicitiam, gar nahe bey einander war die Gestalt anzusehen / und die Reinigkeit in Gefahr setzen / ist also nicht so keck gewesen / nur einen Fuß ausser ihres Hauß zu setzen: Allein hatte sie in Gewohnheit/in aller frühe in die nechst gelegne Kirchen zu gehn/ und der heiligen Meß bey zu wohnen / und offtermahl das allerheiligiste Sacrament zu empfangen: Auf ein gewissen Tag aber mußte sie nothwendig sich auf ihren Land-Hoff begeben/ damit sie nun desto sicherer sich dahin verfügen kunte / hat sie zuvor sich mit dem heiligen Sacrament versehen/ als mit einem starcken Schild / wider allen unreinen Anfall/ sie ist zu Morgens frühe mit ihrem kleinen Sohn auf den Armen/ dorthin abgereißt/ und niemand ihre Abreiß kund gemacht/ aber sie hat solches nicht so geheim anstellen können / daß sie nicht von einem leichtfertigen und frechen Jüngling ist beobachtet worden/ der so bald er sie nur ersehen / gleich sich in dieselbige verliebet. Hat sich also gantz langsamb auffgemacht/ und ihr auf dem Fuß nach gefolgt / biß daß er bey einem weit entlegnen Weeg/ ihr entgegen kommen / sich zu ihr genachet / und freundlich gegrüsset hat. Er hatte anfänglich sich der höfflichisten Worten und Liebkosungen gebraucht/ als nur einem närrischen Liebhaber möglich war/ sie zu seinem gottlosen Beginnen zu bringen: Sie aber ist zu seiner Gegenwart/ und zu solchem Verlan-

gen hefftig erschrocken/ erblasset und erzürnet/ hat mit großmüthiger Abschlagung das leichtfertige Begehren/und schmeichlende Vermessenheit zuruck getrieben ; da hat der ungebundne und ungezämbte Jüngling die Schmeichl-Wort in Trohungen verwandlet/ die gewaltthätige Händ wider sie ausgestreckt/ sie aber so auf der lincken Hand ihr Kind getragen/ hat sich mit der rechten dapffer beschützet/ und mit Troh-Worten den unverschambten Betrieger zuruck getrieben/auch mit heller Stimm überlaut geruffen: **Ehender sollen tausend Degen und Schwerdter diese Brust durchtringen / als daß ich mich der unreinen Lieb ergeben soll / wilst du mir jezt Gewalt anthun / so wirst du ehender mein Leben / als mein Ehr mir benehmen. Es schmerzet mich nur dieses mein unschuldiges Kind / welches auffs wenigist dich zu einer Barmhertzigkeit bewegen solt. Jm übrigen sihe mich hier gantz bereit zu sterben / ich habe mich schon darzu mit dem heiligen Sacrament versehen/ so mir an statt deß Zehr-Pfennings dienen soll / und eben dieses ist die Ursach und fürnehmbste Bewegung/ so mich abhaltet/ und verhinderet / meinen Leib dem unreinen Geist nicht für eine Wohnung zu überlassen / welcher da kurtz zuvor ist ein Herberg worden deß Göttlichen Sohns**

der allerseeligisten Jungfrauen / der ein GOTT der Reinigkeit und Keuschheit ist.

Bey solcher Beständigkeit ist der Bößwicht gantz ergrimmet / und gleich wie der beste Wein zu dem schärpffisten Essig wird / also hat sich sein brennende Lieb in ein wüthigen Zorn verändert / er hat sich zu einem Weyden- oder Felber-Baum gewendet / eine Stauden oder Aestlein / so sich leichtlich biegen ließ / abgerissen / einen Strick daraus gemacht / und der gantz unerschrocknen Frauen an den Halß geworffen / als dann denselben gantz eng zusammen gezogen / umb sie gleich also bald zu erwürgen. Da hat das Kind / als es die Gefahr der Mutter wohl erkennet / mit zarten Weynen und Erbärmnuß werthen Zächerlein seine Händlein ausgestreckt / ihne abzuhalten / und zu verhinderen / und wann er noch einen einigen Sinn der Menschlichkeit gehabt hätte / und nicht härter als ein Tieger-Thier gewesen wäre / hätt er sich sollen bewegen lassen; Aber der Gottlose / ist von seiner barbarischen Unmenschlichkeit nicht abgestanden / biß er sie erdroßlet zu Boden fallen sehen / sie hat auch in dem Fall noch ihr Söhnlein umbarmet / welches / als es seiner Mutter Todt gar wohl gesehen / das schmertzhaffte Weinen verdopplet hat / da dann der Todtschläger und Mörder auf ein neues erzürnet / das Kind aus Mütterlichen Armen heraus gerissen / und mit solchem

Gewalt auf die Erden geworffen/ daß es gantz gebrochen und zerschmettert zu den Füssen seiner Mutter nider gefallen/ und den Geist aufgeben. Als dieses den PP. Missionariis zu Ohren kommen / seynd sie gleich zu geloffen/ und beyde gebührend zur Erden bestattet: Ja der Todtschläger selbsten / als er diese so wunderbahrliche Gnad erkennet/ ist innerlich bekümmeret worden/ hat über sein entsetzliche Missethat Reu und Leyd gewunnen / hat als Zeug/ nicht aber als Thäter den Verlauff der gantzen Begebenheit erzehlet/ hat auch absonderlich und höchst gelobt jene herrliche Ursach/ so sie beygebracht dem Thäter selbsten / wie daß sie nemblich mit einer so abscheulichen Sünd ihren Leib nicht bemacklen wolte / der erst kurtz zuvor ein Herberg und Wohnung deß aller reinisten Leibs unsers Heyland und Seeligmachers gewesen wäre. Dahero man ihr dann/ als ein Marterin und Blut-Zeugen der Keuschheit/ in einer Zahl-reichen Procession, die Besüncknuß gehalten/ da vier Cazizi, oder vornehme Herrn deß Reichs / ihr Todten-Bahr getragen / man hat ihr auch ein herrliche Leich-Predig gehalten / und ihre starckmüthige Tugend gelobt/ welche/ wie der Geschicht-Schreiber meldet: Magnos propugnandæ pudicitiæ stimulos viris æquè ac fœminis addidit. **So wohl den Männer/ als Weiblichen Volck/ grossen Antrieb/ die Keuschheit zu verfechten / und zu beschützen gegeben hat.**

Nicht

Nicht weniger erbärmlich und betrübt ware das Unglück einer andern Mutter / so auch eben in Paraquaria sich zu getragen. Es haben die Barbarn ihre Streiffereyen / Raub und Plünderungen in dem Orth der Versammlung der Christen / von der Himmelfarth MARIÆ genandt / verübet / da ist ein weise Frauen-Persohn von Paulopoli, welche viel mehr für ihr Ehr / als für ihre Güter Sorg getragen / willig in das Elend hinaus gezogen / und nach ihrem Vatterland geflohen; Sie wolte nemblich sich viel lieber in dem wilden Wald / den Zähnen und Klauen der wilden Thier / als in der Stadt den Händen der unzüchtigen übergeben. Als wolte sie gleichfalls mit der heiligen Prisca sagen: (a)

Casta tamen moriar; felix magis esca Leonis,
Quàm Lenonis ero.

Jch begehre keusch zu sterben /
Und in eines Löwen Mund
Lieber meinen Tod erwerben
Als in Unzucht gehn zu Grund.

Als nun die Feind gantz unvorsehen in das Land eingefallen / hat sie ihr Hauß verlassen / sich in die Flucht begeben / und anders nichts mit sich / als ihr zwey oder drey Jähriges Söhnlein in die Armb genommen / als welches ihr einiger Schatz gewesen. Sie hatte schon einen langen und harten Weeg vollbracht / durch rauche Orth

(a) *Bidermannus.*

Orth / da sie theils durch die Rayß abgemattet / theils durch den Hunger geschwächet zu Ohnmacht gangen / fiele also halb todt zur Erden / liesse auch das Kind aus ihren Armen auf die Erden fallen ; ist auch der Fall so hart und gewaltthätig gewesen / daß sie bald hernach aus Abgang aller Hülff und Mittlen / nach kurtzen Zügen / die Seele auffgeben / und ihr unglückseeliges Kind / als einen Erben ihres Elends / so wohl dem Hunger als dem Gewalt der wilden Thieren überlassen; Dises / weil es noch keinen Unterscheid machen kunte zwischen dem Tod und dem Schlaf / und also vermeinte / die Mutter schlaffte / hebte an erbärmlich zu weinen / zoge sie hin und wieder mit Hand und Armen / sie auffzuwecken / biß es endlich gemerckt / daß sich die Mutter gar nicht mehr rührte / ihme gewohnlicher Weiß schon zu thun / oder die Milch zu geben / weil es deroselben vonnöthen hatte / hat es sich selbsten der Mutter genähert / und den Mund an die Brüsten angehalten / als sie aber solche gantz außgetrücknet / und ohne Milch befunden / hat es so bitterlich zu weinen und heulen angefangen / das kein Wunder gewesen wäre / es hätte auch die Tiger-Thier bewöget / selbiges zu säugen.

Es wäre das arme Kind auf seiner Mutter Brust Hunger gestorben / wann die Fürsichtigkeit deß Himmlischen Vatters ihm nicht wäre zu Hülff kommen / von welcher geschrieben steht / non affligit fame animam justi

Pro

Prov. 10. 3. Er betrübet nicht mit dem Hunger die Seel des Gerechten. Hat sich also von der Mütterlichen Schoß hinweck begeben/ und mit auf die Erden geschlagenen Händlein / wie ein vierfüssiges Thier sich zu bewegen/ und an die offne Straß zu kriechen angefangen / allwo es viel Körnlein des Türckischen Getraids gefunden / so ungefähr alldorten außgestrehet lagen / oder durch Göttliche Anstalt / halb zerstossen / dahin gebracht worden. Der Hunger hat selbiges gelehret/ solche Körnlein zu ergreiffen / in den Mund zu nemmen/ und bestmöglicher massen mit den noch zarten Zähnlein zu vermahlen / also hat es sich kümmerlich einige Tage erhalten/ und immerzu wiederumb zu seiner Mutter Brüsten gekehret / da seynd / zweiffels ohne durch GOttes Schickung/etliche Vororeische Wandersleuth/gar gute Christen/dorthin kommen/ welche zu disem erbärmlichen Spectackl sich hinzu genahet/ und das Kind auf dem schon faulenden Leib einer Frauen angetroffen/ und zum Mittleyden beweget worden. Sie haben sich die Ursach dises Zäher-werthen Zustands wohl eingebildet/ und die Grausamkeit selbiger Barbarn verfluchet/ welche da die unglückseelige Frauen und die unschuldige Kinderlein genöthiget/ in so grossem Elend zu sterben. Sie haben das weinende Kind von der todten Mutter Leib abgenommen / welche sie / so gut sie kunten / an selben Orth begraben/ und ihr von GOtt die ewige Ruhe angewun-

gewunschen. Das Kind aber haben sie hertzlich umbfangen / und selbiges mit besserer Speiß gelabet. Und eben dises / so da scheinte deß Kindes höchstes Elend und Unglück zu seyn / hat ihme zu seinem höchsten Glück gereichet / dann es ist von einem guten Christen von der Schoß seiner verstorbnen Mutter in die Schoß einer bessern Mutter / nemlich der heiligen Kirchen getragen worden / und durch den heiligen Tauff den Kindern GOttes zugesellet worden / den es zuvor noch nicht empfangen hatte. Nach welchem es in kurtzer Zeit gestorben / in den Himmel eingangen / umb alldorten / wie billich zu glauben ist / seine Mutter wieder zu sehen / und zu umbfangen.

P. Adamus Schirmbeck, Soc. JEsu, in dem Paraquarischen Schnitt / in der Versammlung der Christen von den HH. Apostlen genandt; Wie auch in der Versammlung von der Himmelfahrt Mariæ, am 301. Blatt.

Das

Das sibende Wunder.

Beatam me dicent omnes generationes, quia fecit mihi magna qui potens est. Luc. 1. 46.

Es werden mich seelig sprechen alle Völcker / dann der mächtig ist / hat grosse Ding an mir gemacht. Luc. 1. 46.

Die Allmacht GOttes / so die seeligiste Jungfrau von GOtt hat / machet sie glorwürdig bey allen Völckern.

IN der wunderbahrlichen Bekehrung der neuen Welt / haben überaus viel Nutzen geschafft / die wunderthätige Bilder der Mutter GOttes. Unter den ersten Insulen in America, welche zu dem heiligen Glauben bekehret worden ware die Insul Cuba, ein sehr fruchtbahres Land / welche zu Erkanntnuß deß wahren GOttes / durch ein solche Anstallt der Göttlichen Vorsichtigkeit gebracht worden / daß es geschienen / es wäre gantz unvorsehen geschehen. Auff dem

dem Weeg / welchen etliche Spanische Schiff nach dem Königreich Chile unternommen / haben sie an dem Gestatt von Cuba einen Schiffmann ausgesetzt / der mit dem ansteckenden / oder hitzigen Fieber überfallen war / damit er solches auch nicht anderen / so in dem Schiff gewesen / anhencken solte. Als dieser aus dem Schiff / wo er viel zu leyden hatte / an das Land / und gesunden Lufft ausgesetzt worden / hat er sich in kurtzer Zeit erhollet / und wider sein Gesundheit erhalten / hernach als er sich weiter hinein in die Insul begeben / hat er anhöben die Innwohner in den Geheimnussen deß Glaubens zu unterweisen / absonderlich aber in dem Dienst und schuldigen Verehrung der Königin der Himmlen / als von welcher er ihnen eine Bildnuß und Contrafait vorgewiesen / welches er zu allem Glück bey sich hatte; Und sihe GOTT hat ihme belieben lassen / den guten Eyffer dieses Schiffmanns zu beglücken / welcher mehr Wissenschafft und Tugend gehabt / als sein Stand außgewisen / dann er hat in kurtzer Zeit die Hertzen derselbigen Barbaren gewunnen / welche seine Reden gar gern angehört / seine gute Räth / und Einsprechungen angenommen / und ihne sehr lieb und werth gehalten: Es ist auch der Ruff und Erkanntnuß dieses Manns biß zu dem Cazizi, oder dem vornembsten Herrn diser Insul gelanget / welcher ihne dann also balden in seinen Pallast beruffen / und mit ihme lange Anspruch gehalten / von deme er dann verstan-

standen/daß er deß Kriegs-Wesen kündig/und in den Waffen ein tapfferer Mann ware: hat ihne derohalben für seinen Soldaten erkiesen/ ja so gar für einen Capitain einer gantzen Rott in dem Streit/ welchen er mit seinen Feinden zu führen entschlossen war: Dieser hat den Befelch angenommen/ und so glücklich in dem Streit gewesen/ daß er einen herrlichen Sieg erhalten hat/ aber dises nicht allein durch sein eigne Stärcke und Tapfferkeit/ sondern durch Krafft deß obgemeldten Bilds der seeligisten Jungfauen MARIA, welches er in währendem Streit in der Hand gehalten.

Dahero dann der Cazizi ihme sehr wohl beygethan ware/ und wolte ausführlich von ihme unterwiesen werden/ die jenige Frau betreffend/ dero Bildnuß er mit sich gebracht/ umb selbige zu verehren/ und zu bedienen/ als eine Himmlische und überirrdische Persohn. Er hat befohlen/ daß auch in andern Schlachten/ so er eben denselben Feinden liefferen müßte/ allzeit gemeldtes sieghafftes Bild empor getragen wurde/ allwo sich gleichfalls andere wunderthätige Würckungen erwiesen haben. Es hatten die abgöttische Barbaren im Gebrauch/ in dem Krieg vor ihrem Heer die Statuen ihrer Götzen zu tragen/ benahmtlich aber/ deren die sie Zemi genennet/ so gantz schwartz waren/ und Hörner tragten/ in Hoffnung/ sie wurden dardurch Sig und Victory erhalten. Nun dise Götzen-Bilder/wann sie für die Augen und Gegenwart deß Jungfräulichen Bilds

kommen/ sahe man sie zittern/ sich zerschüttern/ und die Köpff und Stirn zuruck zuschlagen/als wann sie das Angesicht der Jungfrauen nicht gedulden noch übertragen kunten / und ihren abgöttischen Dienern ein Zeichen geben wolten/ sich in die Flucht zu begeben/ wann sie sich nicht in augenscheinliche Niderlag und Verliehrung der Feld-Schlacht begeben wolten; welches dann offtermahl mit blutigem Verlust deren/ so die Zemi angebetten erfolget ist/ und mit glückseeligem Sieg deren / so die seeligiste Jungfrau verehret haben. Umb derent willen dann selbiger Herr ein kostbahre Capellen mit einem ansehnlichen Altar aufrichten lassen/ darauf er die heilige Bildnuß gestellet/ zu welcher er alle Abend mit seinem Volck gegangen seine Dienst und Reverenz der Mutter GOttes zu erweisen / er sagte auch mit widerholter Stimm: Ave Maria, Ave Maria, dann mehrer kunt er nicht in dem Englischen Gruß. Er übergab ihr aber seine Sieges-Zeichen / und krönte das Bild mit guldenen Ketten und Edelgesteinen.

Es ware diser gute Cazizi sambt seinen Unterthanen / welche nunmehr nichts anders begehrten/als Christen zu werden/ ein lauterer Eyfferer und Liebhaber deß heiligen Glauben/ als er mit einem anderen noch abgöttischen Cazizi in grossen Zwiespalt und Streit gerathen / dann dieser Unglaubige wolte gantz ruhmsüchtig behaupten / daß seine Götzen allmächtig wären / sagte auch/ daß seine Götter

umb

umb so viel ansehnlicher und stärcker wären an Krafft und Tugend/ als jenes Weiblein/ umb so viel die Statuen von Silber und Gold köstlicher wären / als ein einfaches Papier. Es ist auch der Zwiespalt so weit kommen/ daß sie sich mit ein ander in zwey Theil entzweyet/ und ein jeder mit seinen Soldaten nunmehr zu den Waffen kommen: Da ist ihnen ein wunderlicher Rath und Schluß zu gestanden/ den Streit güttlich / und zwar auf folgende Manier bezulegen.

Man solte nemblich zwey Indianische Jüngling nehmen/ disen solle man mit starcken Stricken die Händ auf den Rucken binden/ und sie beyde an eine Saul. Die zween so die Unglaubige erwählen wurden / solten von den Christen gebunden werden / die andere zween aber / so die Christen erkiesen wurden / solten von den Heyden verstricket werden. Als dann soll man sie auf eine grosse und weite Gassen führen / mitten zwischen beyden streitigen Theilen/alsdañ soll man einem jeden Paar diser Jünglingen / seine Bildnuß vorstellen/ dem Christen zwar das Bild der Jungfrauen MARIA, dem Abgötterer aber / das Bild deß vornembsten Zemo. Als dann solle man beobachten/ welche Gottheit aus beyden stärcker wäre / und mächtigere Krafft hätte/ die Seinige von den Banden zu erledigen / und von den Stricken loß zu machen.

Als nun der Bund gemacht / und alles beederseits abgeredt war/ist man zu der Prob/

und zu dem Werck geschritten / und haben die Völcker auf einer und anderer Seiten / der Sachen Außgang erwartet. Da hat der Cazizi, der die seeligiste Jungfrau liebte/ auffgeschryen: Ave Maria, gegrüsset seyest du Maria, komme uns zu Hülff! Zu dieser Stimm ist also balden ein wunder schöne Frau in weiß gekleidet erschienen/ mit dem hellesten Liecht umbgeben / welche sich zu ihren Jünglingen hinzu begeben / selbige mit einem schönen Stab kaum ein wenig berühret/ sihe/da waren sie aller Banden loß/dise Band seynd mit neuem Wunderwerck/durch die Lufft geflogen / und haben die andere zween Widersacher/ doppelt an ihren Händen gebunden; Bey solchem Miracktel / seynd die Abgötterer zwar gantz bestürtzet/ und erstaunet da gestanden/ seynd doch so halßstarrig verblieben / daß sie nicht bekennen wolten/überwunden zu seyn/ sondern haben vielmehr begehrt / mit neuer Prob den gantzen Handel noch einmahl an zu fangen; Es ist auch solches zu ihrer Schand/ und grössern Spott geschehen / man hat die schon freye und der Banden lose Jüngling widerumb auf ein neues angebunden/ und sihe eben obgemeldte Frau ist widerumb erschinen/ hat sie der Banden und Stricken loß gemacht/ welche nun das dritte mahl die andere Jüngling gebunden haben. Da haben dann die Heyden offentlich bekannt / daß die Bildnuß der Mutter GOttes / mächtiger und stärcker seye/ als ihre Götzen-Bilder. Der Cazizi, so ein

ein Verehrer der Mutter GOttes war mit seinem Volck / ware nicht mehr zu friden die zwey einige Wort / Ave Maria, zu wissen / hat den gantzen Englischen Gruß gelernet auf daß er die Königin die Himmlen desto besser verehren kunte / der ander und Heydnische Cazizi aber / hat sambt seinen Anhängern / allen Glauben / Credit, und Hochschätzung / seiner so genandten Zemi oder Götzen verlohren; Endlich seynd sie alle über ein kommen / haben umb Christliche Priester ausgesandt / welche sie in den Geheimnussen deß Glaubens unterwiesen / und mit dem heiligen Tauff begnaden solten. Sihe nun mit was verwunderlichen Miracklen / die Himmels-Königin den Glauben in der neuen Welt beförderet / und wie recht und wohl die heilige Kirchen singe: Gaude MARIA Virgo, cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo. **Erfreue dich O Jungfrau MARIA, alle Ketzereyen hast du allein zerstöhret in der gantzen Welt.**

P. Joannes Rho Soc. JEsu, in der History von unterschiedlichen Tugenden. 3. Buch von der Religion, 3. cap. num. 10.

Joan. Bapt. Ramusius, in der Indinanischen Schiffarth / volum. 3. 25. Blatt.

Das achte Wunder.

Elegit vos DEUS primitias in salutem, in sanctificatione Spiritûs. ad Thessal. 2. 12.

GOTT hat euch als Erstling zu dem Hayl erkiesen / in der Heiligmachung deß Geistes. Zu den Thessalon. 2. 12.

Die Erstling deß Glaubens bringen Früchte der Heiligkeit.

WAnn Europa das Liecht deß heiligen Glaubens in Asien geschicket / so hat Asia in Europa die Strahlen der aller klaristen Tugenden wider in Europa zuruck gesandt; Uberaus glorwürdig und höchst berühmbt / ist die Gesandtschafft gewesen / welche aus Japponien an den Römischen Pabst / Franciscus König in Rungo, Protasius König zu Arima, und Bartholomæus Fürst und Herr zu Omura, welche alle drey von den Patribus der Societät JESU zu dem heiligen Glauben bekehret worden: Sie haben für ihre Abgesandten drey Jüngling aus König-

Königlichem Stammen und Herkommen erwöhlet/ den ersten Mancio mit Nahmen/ den andern Michaël, den dritten Julian, so alle drey Vettern und Bluts-Freund obgemeldter Könige waren / alle drey von dem aller edlesten Geblüth/ noch edler aber an Tugend. Es will allhier meines Ampts nicht seyn/ mit was für Herrlichkeit von zweyen Römischen Päbsten / Gregorio dem dreyzehenden / und Sixto dem fünfften/wie nicht weniger von dem König in Spanien / und von den Fürsten in Italia sie empfangen worden.

Jch will allein etliche Tugendreiche Beyspiel und Exempel beybringen / welche sie offentlich gegeben / und ihre Verwunderungswürdige Vollkommenheit erwiesen haben. In den Raysen/ so sie vollbracht/ wo ihnen je und allezeit die vortrefflichiste Personen entgegen kommen/ haben sie sich gantz nicht aufgehalten / das jenige fürwitziger Weiß zu besehen/ was in den Städten/ da sie durchgezogen/ zu sehen würdig war / aber vielmehr waren sie begierig/ ihre Rayß dahin zu wenden/ und zu verlängern / wo sie die heilige und berühmte Kirchen und Gotts-Häuser besuchen kunten / als benantlich in Spanien die Kirchen der Mutter GOttes zu Guadalupe und Monserrato; in Italia das heilige Hauß zu Loretto, und andere Kirchen/ allwo sie sich mit aller Andacht/ Eyffer/ und Frommkeit auffgehalten. Wann sie in eine Stadt kommen/ war ihr erster Tritt in die Kirchen / ihren

Dienst GOTT zu erweisen/und ihren Danck zu erstatten/ allwo ihnen die Geistlichkeit/und die Prælaten in hocher Geistlicher Kleydung angethan auffgewartet / und das Lob-Gesang Te DEUM Laudamus angestimmet haben. Von den köstlichisten Geschencken/ so sie von den Römischen Päpsten / von Königen/ Cardinälen/und Fürsten empfangen/haben sie die geistliche Geschenck/als die Crucifix von Helffenbein / die gemahlte Bilder / die Reliquien und Heiligthumb von dem H. Creutz/ und den HH. Martyrern / als ihren liebsten Schatz empfangen / haben auch solche mit höchster Freud und mit gebognen Knyen angenommen; Alle Sonntag haben sie sich zu dem Tisch deß allerheiligisten Sacraments mit Beweisung der höchsten Andacht/ hinzu genahet/ also/das nichts anders vonnöthen war/ das häuffige Volck zu absonderlicher Andacht zu bewögen/ als allein dise Fürsten anzusehen; Wann sie einen Prælaten von absonderlicher Tugend gegenwärtig gesehen / ware die einige Gnad/ so sie von ihme begehrten/ das heiligiste Sacrament aus seinen Handen zu empfangen; Also haben sie zu Rom die heilige Communion aus den Handen Papst Sixti deß Fünfften/ in Bononien von dem Cardinal Paleotti, in Cremona von dem Cardinal Sfondrati, und in Meyland von dem Ertz-Bischoff Visconti, so das Hoch-Ampt in der Domm-Kirchen mit höchster Solennität gehalten/ empfangen; Sie haben sich auch zu solcher heiligen

tigen Ubung trefflich vorbereitet / dann / einen Tag zuvor haben sie sich von niemand besuchen lassen / sondern selbigen in dem Gebett und Andacht zugebracht / die Nacht zuvor haben sie alle den Leib mit Disciplinen gezüchtiget.

Aber ein und anders absonderlich zu vermelden. Zu Belmont in Hispanien / ware die gantze Kirchen der Burgern / der Edelleuten / und deß Volcks angefüllt / welche gantz begierig und fürwitzig waren / die drey Abgesandten zu sehen / und zu verehren / als sie einsmahls allda dem heiligen Meß-Offer beywohnen solten; Als sie nun Nachricht erhalten / daß der Priester schon bereit vor dem Altar stunde / und die Burgerschafft mit höchstem Verlangen sie erwartete / haben sie Antwort gegeben / daß sie nicht entschlossen noch willens wären / die Meß in offentlicher Kirchen zu hören / als man aber die Ursach solches Vorhabens sie befragt / haben sie dise denckwürdige Antwort erfolgen lassen: **Es gebühre sich gantz nicht / daß man bey disem Hochheiligen Geheimnus nur die Augen wenden soll / und dem Volck und ihrem Fürwitz genügen leisten / viel weniger die Begrüssungen und Empfangungs-Gepräng von hohen Persohnen annemmen / alldorten Geschwätz und Compliment, so der heiligen Ubung und Function gantz unanständig wäre / anzustellen / da doch alldorten man mit höchstem Stillschwei-**

gen sich einfinden solte / und mit unterthänigster Ehrnbietigkeit / welche da die Gegenwart deß Königs der Himmlen und der Erden erfordert. Sie wolten doch / nachdem sie in geheim die heilige Meß gehöret hätten / sich hinaus verfügen / und offentlich sehen lassen / umb der Burgerschafft Verlangen und Fürwitz genug zu thun. Auch die geziemende Begrüssungen zu empfangen / und wieder abzustatten bey einem so höfflichen Adel. Dises ware der neuen Christen Urtheil und Meinung / welche billich solte zu schanden machen / und ein Beyspiel den alten Christen geben / so in der Schoß der H. Kirchen aufferzogen worden.

In einer gewissen Stadt / eines grossen Fürsten in Italia / (der Geschichtschreiber benambset selbige nicht /) als diser die außländische Fürsten mit höchstem Pracht / die letzte Tag der Faßnacht / oder Carneval, empfangen / indem er mehr die Begebenheit der Zeit / als den Wohn und die Meynung der Abgesandten beobachtet / von welcher er etwan dazumahl noch nichts gewußt / ist er in eigner Persohn zu ihnen kommen / sie höfflich einzuladen / und in seiner Carossen oder Leibwagen nach Hoff zu führen; Alldorten hat er den Flor und die vornehmste deß Frauenzimmers und der Damen versammlet in einen vortrefflich-außgezierten Saal / einen ansehnlichen Dantz oder Ballet zu geben. Als man nun

die

die Fürsten hinein geführt / seynd sie etwas bestürtzt worden / weilen dergleichen Festivität ihnen gantz unvorsehen war. Als sie nun an das vornehmste Orth gesetzet worden / ist die Fürstin auffgestanden / hat den Printzen Mancio eingeladen. Hernach eine andere der vornehmsten Damen den Printz Michaël zu einem Dantz / haben auch Höfflichkeit halber nicht anderst können thun / als solchen anzunehmen / ob solches zwar nicht ohne dero Entfärbung geschehen. Alsdann hat sich nach der Art deß Dantz auch gebühret / daß Don Giuliano ihme aus dem Frauenzimmer eine erwöhlte / in den Reihen mit ihr zu tretten; Diser aber / als er mit grosser Erbarkeit und Zucht herumb gesehen / hat er eine Matron aus den gegenwärtigen erkisen / die schon alt war / ohne Gestalt und Schönheit / vor diser hat er sich geneigt / und wann ihr beliebte / zum Dantz eingeladen. Das gantze gegenwärtige Theatrum hat in der Still gelachet / aber sie haben gar bald die kluge Meinung und Intention deß Jünglings erkennet / sein Zucht und Erbarkeit gelobt / von welcher sie einhellig geschlossen / daß dise Wahl herkommen wäre / er auch selbsten hat solches hernach gantz frey und unverholen bekannt. **Ich hab dises / sagte er / außtrucklich gethan / mich selbsten abzutödten / und zu verstehn zu geben / daß dergleichen Lustbarkeiten nicht vor uns seynd / als welche wir ein so langwürige Rayß auf uns genommen /**

und

und eine halbe Welt lang von unserm Vatterland entfernet seynd / allein umb deß heiligen Glaubens willen / und damit wir unseren Gehorsam und Underthänigkeit dem Statthalter Christi auf Erden erweisen mögen/und die Verdienst deß ewigen Lebens erhalten.

So haben sie auch in der Stadt Rom selbsten herrliche Exempel der Tugend gegeben. Dann als Don Giuliano gefährlich erkrancket/ hat Papst Gregorius der Dreyzehende / welcher schon alle drey Fürsten mit aller Liebe empfangen hatte / und gantz hertziglich umbarmet / ein grosse Betrübnuß hierüber empfunden / hat alsobald sechs der fürtrefflichisten Leib-Artzten in Rom zu ihme abgefertiget/ ihme die Gesundheit zu wider bringen; weilen aber der junge Herr aus natürlchen Widerwillen / und wegen verschiedener Arth der Europäischen Medicinen von den Japponesischen sich hart entschliessen kunte / was ihme verordnet war / einzunehmen / hat seine Päbstliche Heilichkeit / als sie solches verstanden/ ihme bedeuten lassen / daß wann er ihro ein beliebige Sach zu gefallen thun wolte / er solche Medicamenten ergreiffen / und zu sich nehmen solte. Uber welches er mit starckmüthiger Hindansetzung alles natürlichen Wiederwillens der Natur / eylfertig gehorsamet/ ohne einigen ferneren Widerstand zu thun/ und GOtt hat ihne zu Belohnung seines Gehorsambs in kurtzer Zeit die Gesundheit wider erthei-

ertheilet. Gleiche Großmüthigkeit haben sie erwiesen/ als der andere nachfolgende Pabst/ Sixtus oder fünffte / an einem hochfeyrlichen Tag/ da das gantze Collegium der Herrn Cardinalen vorhanden war/ sie mit eigner Hand/ und in Beyseyn der vortrefflichisten Herrn zu Rom / als Ritter und Cavallier deß güldinen Sporn geschlagen / dann nach deme die Abgesandten oder Ambassadorn der gekrönten Häuptern ihnen den Degen umbgürtet / und die andere Zeichen der Ritterschafft angelegt/ haben sie sich vor dem Pabst gestellet/ und der Fürst Mancio, als er an statt aller andern für solche Ehr schuldigen Danck abgestattet / hat über das noch hinzu gefüget / daß aus neuer Pflicht / als Ritter und Cavallier sie schuldig wären/ die Waffen zu Dienst der Kirchen zu führen / ja auch bereit aus schon alter Schuldigkeit/ als Christen / ihr Blut und Leben zu geben für eben denselben Glauben. Hernach haben sie an statt die mächtige Palläst zu sehen/ die Lustbarkeit der Gärten / und anderen Pomp und Pracht zu Rom begehrt die heilige siben Kirchen zu besuchen / den Schatz der Indulgenz und Ablaß zu gewinnen / und die Heiligthumb und Reliquien zu besehen / so alldar auffbehalten werden. Da sie dann / als man ihnen alles gewiesen und gezeigt / was allda heilig und Ehrnwerth ist / dises alles mit solcher Zucht und Ehrbarkeit gethan / daß sie auch das gantze und häuffige Volck zur Andacht beweget haben/ so ihnen nachgefolgt / also zwar

daß

daß in währenden disen Ubungen / als sie auf den Knyen die heilige Reliquien verehrten / andere ihre Rosenkräntz an den Fürsten selbsten / die solches doch nicht gemerckt / angerühret haben / als wären sie selbsten würdig / als Reliquien berührt zu werden. Endlich / damit ich es nicht länger mache / haben sie widerumb in Japonien mit sich ein solchen Wohn und Hochschätzung der Christlichen Religion getragen / daß sie alle drey in die Societät JEsu eingetretten / und den Glauben Christi durch selbige Königreich geprediget / welchen auch obgemeldter Fürst Don Juliano, mit seinem eignen Blut bezeuget hat / und ein glorwürdige Marter-Kron erhalten. Nun kan man mit einander vergleichen / die aller eyfferigste Andacht diser neuen Christen / mit vilen aus den Alten / so wird man etwan Ursach zu haben / mit dem Heyland der Welt zu sprechen: Multi ab oriente & occidente venient, & recumbent in regno cœlorum, filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores. Matth. 8. 12. **Es werden viel kommen / von Auff- und Nidergang / und werden sitzen in dem Himmelreich / die Kinder deß Reichs aber werden ausgeworffen werden in die äusseriste Finsternuß.**

P. Joan. Rho Soc. Jesu, von unterschiedlichen Tugenden / am 3. Buch / c. 1. n. 19.

P. Daniel Bartolus in dem andern Theil Asiæ, 1. Buch. 170. Blatt.

Das

Das neundte Wunder.

Qui pronus est ad misericordiam, benedicetur. Prov. 22. 9.

Der zu der Barmhertzigkeit geneiget ist/ wird gebenedeyet werden. Prov. 22. 9.

Die Barmhertzigkeit wird von GOTT mit ansehnlichen Wunderwercken vergolten.

OBwohlen wir schon an andern Orthen gantz ehrnwürdig das grosse Allmusen geben Bruders Joannis Massia, eines armen Leybruders Dominicaner-Ordens / in dem Convent zu Lima gepriesen haben / so müssen doch auch andere seine wunderbahrliche Werck der Liebe nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehn/ gelassen werden. Er hatte in seiner Portner-Stuben ein andächtiges Bild der Himmel-Königin/ zu welcher er/ als einer Mutter der Barmhertzigkeit/ sein Zuflucht hatte/ so offt er ein ansehnliches Werck der Liebe und Frombkeit üben wolte. Und dises Bild lößete die

Zun-

Zungen mit grossem Mirackel/und sagte ihm/ bey welchem Cavallier oder Kauffmann er umb ein nöthige Hülff anhalten oder anklopffen solte/ zugleich zeigte ihm auch das Bild an/ weme unter den nothdürfftigen oder schamhafftigen Persohnen er solche Hülff solle wiederfahren lassen. Dann seine Liebe liesse sich nicht einschrencken / allein bey den jenigen/ welchen er mit eigner Hand das Allmusen ertheilte bey seiner Porten / sondern erstreckte sich gleichfalls noch viel weiter / da er durch frembde Hand das Allmusen in dero Häuser schickte/ welche mit der Armuth betrangt/ doch wegen ihres etwan Adelichen Stands sich zu bettlen schämbten. Unter andern Gutthätern hat ein vornehmer Burger von Lima dem Diener GOttes einen Mohren-Sclaven geschenckt / auf daß er ihne in Christlicher Religion unterweisen/ und tauffen lassen solt: wie dann auch geschehen/ und der neue Christ Antonio genennet worden. Dahero man ihne hernach mit dem Zunahmen Bruder Joannis, Antonio de Massia genennet hat/ deme er dann hernach beständig gedienet / als in Außtheilung deß Allmusens ein getreuer Knecht. Dessen hat er sich dann/ weil er ein sehr Tugendhaffter Mann worden / absonderlich gebraucht / wann er heimliche Lieb und Barmhertzigkeit armen Persohnen / so zugleich schamhafftig waren / erweisen wolt. Als er dann einsmahls an einem Sonntag/ vielleicht durch eben gemeldtes Bild der Jungfrauen/

und

und Mutter GOttes verstanden / daß zwey edle Jungfrauen und Schwestern in eusserister Armuth lebten / welche an selbigem heiligen und feyrlichen Tag nichts zu essen hatten/ hat er ein gutes Mittag-Mahl zu bereitten lassen / damit er aber ihr züchtige Geschämigkeit nicht verletzte / hat er die Stund erwartet/ da sie Meß zu hören in die Kirchen gangen / alldar sich der Göttlichen Fürsichtigkeit zu befehlen. Da hat er den Sclaven zu sich beruffen / ihme in einen Korb die Schüßlein mit Speisen gesetzt/ sambt gantz saubern und frischen Tisch-Salvetten / und andern bequemen Tisch-Geräth / wie es Persohnen von Qualität gebühret. Darauff hat er ihme befohlen/ das er so geheim als ihme möglich wär/ (umb der Gutthat alle Schamhafftigkeit zu benehmen) solt dieses alles in das Hauß der zweyen Schwestern tragen / solches mit Manier auf den Tisch stellen / und wider gantz unbekandt von dannen gehen. Der Abgesandte ist dorthin gangen / hat im Hauß niemand anders als ein Dienst-Mägdlein gefunden / hatte also gute Gelegenheit / seinem Befehl gemäß / alles bester massen auf den Tisch zu setzen ; Kaum ist er abgewichen / da kamen die zwey Jungfrauen / und als sie den Tisch so wohl zu bereit befanden / wußten sie nicht/ wem sie für so grosse Gutthat gebührenden Danck erstatten solten : Der Hunger aber/

hat sie nicht lang nach dencken lassen / sie haben sich gleich mit diser / zu so rechter und bequemer Zeit angekommnen Mahlzeit ergötzet / sie haben vermeint / es habe die Göttliche Vorsichtigkeit durch einen guten Engel ihnen dise Hülff zu gesendet / sie wurden auch in ihren Gedancken gantz nicht betrogen / wie sie hernach verstanden haben : dann der Diener GOttes / ist in der Warheit ein Schutz-Engel gewesen / und ein liebreicher Speiß-Meister derjenigen schamhafften Armen.

Umb dieses Allmusen willen / hat GOTT nicht nur den Bruder Joannes, sondern auch den gewesten Sclaven Antonium begünstiget / diser wegen der Beschwerde deß immerwehrenden Tragens / so er den Armen zu Lieb und Hülff verrichtet hat / ein gefährliches Geschwär auf dem Leib empfangen / man hat den Wund-Artzt Marcellum Rivera beruffen / als dieser den Schaden besehen / hielte er für nothwendig selbiges mit dem Instrument zu öffnen / damit sich das Ubel nicht weiter ausbreiten möchte. Bruder Joannes fragte ihn / wie lang sich der Patient, und krancke Sclav / deß Schnitts halber zu Beth halten müßte / und als der Wund-Artzt geantwortet / es wurden gewiß aufs wenigist fünffzehen Tag von nöthen seyn : Ach / widersetzet Joannes, wer wird unterdessen meinen Armen beyspringen ? weilen ihme allein

die

die Persohnen bewußt seynd / die sich in Noth und Armuth befinden! nein/nein/ der Schnitt soll nicht vorgenommen werden: wir wollen noch erwarten / ob nicht GOttes Hand noch ein Mittel zu senden wird. Als er dises ausgeredt / hat er sich zuruck gezogen / und vor dem gewöhnlichen Bild der Mutter GOttes gebetten / daß wann sie wolte / daß man den Armen helffen soll/ so solle sie gleichfalls/ als welche da / Salus infirmorum, das Hayl der Krancken / genennet wurde/ seinem treuen Diener die Gesundheit wider mittheilen. Nach disem kurtzen Gebett/ kehret er widerumb zu dem Krancken / leget sein Hand gantz sanfftliglich auf sein Geschwär / und sagt dem Wund-Artzt: Nun / wann es wird vonnöthen seyn/ mag man den Schnitt vornehmen; der Artzt löset die Band auf / befindet das Geschwär so vollkommenlich curiret, daß so gar kein Zeichen vorhanden war / als ob einmahl ein Geschwär oder Apostem da gewesen / dahero hat er auffgeschryen: Mirackl! hat auch offentlich durch die Stadt Lima auskommen lassen / daß wo Bruder Joannes seyn Hand anlegte / da habe man noch Leib-Artzt / noch Medicin vonnöthen.

Allhier aber haben die Wunderwerck noch nicht aufgehört. Eben diser obgemeldte Sclav ist zu dem Brunnen deß Closters gan-

gen/ umb Wasser zu schöpffen / etliche Speisen / wie man darfür halt / für die Krancke zu kochen: und als er sich neigte den Wasser-Eymer auffzuziehen sihe da schlipffern ihme die Füß/ und er fallet Köpffling in den Brunnen hinein / der etlich Klaffter tieff voll deß Wassers war; Zu dem Geschrey und Tumult deß Falls / seynd die Brüder deß Convents gantz bestürtzet zu geloffen / und als sie ihne mit Nahmen genennet/ aber kein Antwort erhalten / vermeinten sie ihne todt und ertruncken zu seyn: Unterdessen hat Bruder Joannes durch Göttliche Offenbahrung den Fall verstanden / hat sich gleich nach seiner Gewohnheit/ zu dem Gebett begeben/ hernach sich alsobald zu dem Brunnen verfüget / und von dessen Ranfft hinunter geschryen: Antoni, Antoni, die Armen erwarten eurer! als er ihne aber gleich antworten hören/ sprach er zu ihme: **Nehmet disen Strick/ den ich euch zu werffe / bindet ihn umb eure Brust herumb / auf daß ich euch herauff ziehen könne.** Als dises geschehen/hat er ihne ohne eintzige andere Beyhülff aus dem Brunnen allein herauff gezogen/ gantz frisch und gesund ohne einige Verletzung/ ja was noch mehr ist/ es waren seine Kleyder also trucken/ als wann er auf harten Chrystall gestanden wäre: Dessen er dise Ursach gegeben/ daß/ als er hinunter gefallen/ ein Dominicaner Bruder ihme zu Hülff kommen/ ihne aufgehalten / und ihn

gantz

gantz sicher ob dem Wasser gestellet hätte / und ob er gleich denselben in dem Gesicht so genau nicht ansehen kunte / hätte er doch aus seiner Statur und Gebärden für gewiß gehalten / es wäre sein Herr / der Bruder Joannes. Mit disen und dergleichen Wunderwercken hat GOTT probiret und dar gethan / wie angenehmb ihme wäre jene freygebige Lieb gegen den Armen / und allda hat er erweisen wollen / wie warhafftig seye der Spruch der Weißheit: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem. Cant. 8. 7. **Viel Wasser haben die Liebe nicht auslöschen können.**

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem Tag-Buch der Dominicanern 17. Sept. in dem Leben deß Ehrwürdigen Fr. Joannis Massiæ.

Das zehende Wunder.

Dominatus est bestiarum & volatilium. Eccles. 17. 4.

Er hat geherrschet über die Thier und Vögel. Eccl. 17. 4.

Die Thier und Vögel dienen dem Diener GOttes.

IN Brasilien/ welches das allerbarbarischste und unmenschlichiste Land war/ hat GOtt dieselbige Völcker zu menschlicher Art und Sanfftmuth zu bringen/ viel ansehnliche Wunderwerck mit den Thieren geübet. Der P. Josephus Anchieta allein/ der aus der Gesellschafft JEsu war/ und aus Brasilien gebürtig/ hat viel Wunder alldort mit unterschiedlichen Gattungen der wilden Thier gewürcket.

Wir wollen aber von denen von Natur noch etwas zähmern den Anfang machen. Als er in seinen Apostolischen Missionen in der Provintz von S. Vincentio genannt begriffen war/ pflegte er sich in den Wald zu verfügen/ die Priesterliche Tagzeiten zu betten; allwo die Barbarn/ so alldort Schildwacht gehal-

ten/

ten/ gemerckt/ daß ein Vogel von den schön-
sten Farben gantz freudig hinzu geflogen/ umb
den Diener GOttes herumb seine Sprüng
gemacht/ ihme bißweilen auf die Achslen/ biß-
weilen auf die Arm/ und so gar auf sein Bre-
vier gesprungen. Zu anderer Zeit seynd viel
Vögel miteinander zugleich hergeflogen/ und
haben gleichsam eine Kron umb ihn herumb
gemacht. Da hat er sich dann gestellet/ sein
Gebett unterbrochen/ und sie eingeladen mit
ihrem Gesang den Erschaffer zu loben; und
als er sie lange Zeit gantz lieblich singend an-
gehört/ hat er sie mit disen Worten beurlaubet:
**Gehet nun hin/ ihr habt GOtt genug
gelobet/ und die vernünfftige Geschöpff
unterwiesen/ ihrer Schuldigkeit/ die sie
haben/ GOTT zu erkennen/ und zu
loben.**

Aber dises wird ein schlechtes Wunder
scheinen/ in Vergleich dessen/ so folgen wird.
Als P. Anchieta von seiner Mission, so er an
dem Fluß Januaria genant/ verrichtet/ wieder
zuruck geschiffet/ und in einer Canoa (ist ein
gewisses Schiff) mit P. Petro Leitano sasse/
hat disen die hitzige und hefftige Sonnen sehr
gequälet/ so ihme umb den Mittag hart ob dem
Kopff gestanden. Da hat er auf einem Baum
drey oder vier Vögel gesehen/ so Guaracce ge-
nent werden/ und an der Grösse unsern Hen-
nen nicht ungleich/ aber über die massen schön/
mit roth und gelb gefärbet/ zu disen wendet
sich Anchieta und sprach: **Gehet hin/ ruffet**

eure Gesellinnen / kombt allzumahl hieher / und machet uns einen Schirmb in diser Raiß. Die Vögel streckten die Hälse herfür / und gaben gewisse Zeichen / daß sie seinem Befelch gehorsamen wolten; flogen gleich darvon / kamen aber mit grosser Anzahl und Begleitung bald wieder / mit welchen sie theils auf der Seiten fliegend / theils auf dem Schiff / oder Canoa sitzend / sie ihnen einen trefflichen Schirmb / oder Parasol gemacht / biß daß nach einer zu Meer gemachten Meyl Weegs / als ein kühles Windlein aufgestanden und gewehet / der Pater ihnen den Seegen gegeben / und sie wieder beurlaubend von sich entlassen hat / sie auch / als hätten sie ihr Ampt gantz recht und wohl verrichtet / mit freudigem Geschrey und andern Lustzeichen wieder abgeflogen / da sich dann die Schiffleuth höchstens verwundert / und nicht abgelassen / die Göttliche Allmacht zu preisen.

Nun wollen wir von den Vögeln zu den Thieren schreiten. Als er aus der Versamlung der Christen / von dem H. Geist genant / in ein Dorff räysete mit etlich Brasilianern begleitet / stosste ihm eine Vipern auf / so ihm entgegen kam; Seine Gesellen nahmen vor Forcht die Flucht / dann sie wußten wohl / was hefftiges und greuliches Gifft die Vipern selbiger Landen hatten. Der Pater aber gantz unerschrocken / ruffet sie wieder herbey / alsdann schaffte er der Vipern / sie solte nur auch herbey kommen. Sie gehorsamet dem Befelch /

selch / er setzt sich nieder / nimbt die Vipern in die Hand / legt sie in die Schoß hinein / streichet sie gantz lind mit der Hand / und sagt: **Beiß mich nur / wann du Lust hast / und räche in mir die jenige Sünden und Fehler / mit welchen ich meinen Schöpffer beleydiget.** Aber die Vipern hat den Kopff in die Höch gehalten / hat sich jetzt auf eine / jetzt auf die andere Seiten gebogen / ihne aber nicht trauen anzurühren; davon er dann die gute Gelegenheit genommen / von der allmächtigen Güte GOttes ihnen zu sprechen / auch kluge und weise Lehr-Puncten zu geben seinen Gesellen / und zu erweisen / daß kein Natur gefunden wurde / ob sie gleich die allerwildeste wäre / welche sich dem Menschen nicht unterwerffe / wann der Mensch den Göttlichen Gebotten sich unterwirffet / und gehorsamet; nicht nur die Vipern allein / sondern auch die Panterthier / welche doch alldorten zum allergreulichisten seynd / waren doch gantz zahm und sanfftmüthig Patri Josepho. Er raysete mit einer zahl-reichen Gesellschafft in den Gräntzen von Capofreddo, als sie alldorten von der Nacht überfallen worden / haben sie ihre Zelten geschlagen / ihre Ruh zu nemmen. Mitten in der Nacht ist der Pater nach seinem Gebrauch in das freye Feld hinaus gangen / sein Gebett unter dem freyen Himmel zu verrichten. Nach langer Zeit ist er wiederumb zu seinem Losament gekehret / hat ein gute Anzahl der Früchten genommen / so allda Ba-

náne genennet werden / hat selbige zu der Zellen hinaus geworffen / sprechend: **Nemmet hin meine Freundinen / hier habt ihr eure Portion.** Als hernach sein Gesell gefragt / wem er doch mitten in der Nacht die Früchten hinaus geworffen hätte / sprach er / es seynd etliche meine lieben Freundinnen / die Antwort hat er dazumahl nicht verstanden / zu Morgen aber / als es Tag worden / sahe man gantz klar in dem Sand die Fußtritt und Gespühr zweyer Panter-Thier / welche da zu Zeit seines Gebetts bey ihme waren / und als dann ihne biß zu seiner Zellen vergesellschafftet haben / welches er auch nicht gelaugnet hat / er hat sich aber dessen bedienet ihnen zu erklären / daß GOTT mit der Zamhafftigkeit jener greulichen Thieren / wolte sein Göttliche Clementz und Güthigkeit / dem Barbarischen / und wilden Volck in Brasilien erweisen und anerbietten.

Nicht weniger Macht und Gewalt hat er über die Fisch gehabt / er wußte gleich / und kunte errathen / wo sie wären / und in was für Mänge / Art und Gattung / also daß die Fischer welche durch die Erfahrnheit gelernet / was dißfalls / der Pater für eine Krafft hätte / offtermahlen zuvor sie ausgangen zu fischen / sich zu ihme verfüget / und sich Raths erhollt / wo sie hingehn solten: Diser fragte sie / was für ein Gattung Fisch sie verlangten / gab ihnen auch zur Antwort: **Gehet an dieses oder jenes**

Orth /

Orth / so werdet ihr sie haben: Er ist auf einen Tag an das Meers-Gestatt Baija hinaus gangen / die Fischer zu besuchen / und ihnen ein Geistliche Sermon zu halten / hat sie auch gantz betrübt und melancolisch angetroffen / als er nun die Ursach ihrer Traurigkeit gefragt / hat er verstanden / daß sie nichts hätten fangen können / umb ihre Lebens-Mittel zu gewinnen / da sprach er zu ihnen / kommet mit mir an jenen Orth deß Meers / alldort sollt ihr fischen / sie sprachen / es seye solches nicht möglich / weilen ihnen der Himmel und das Meer zu wider waren; **Ligt wenig daran /** antwortet er / **kommet nur / und vertrauet auf mich.** Sie haben gehorsamet / seynd in das Schiff ein getretten / aber wurden von widrigen Winden beängstiget / da hat sie der Pater gefragt / was für ein Gattung der Fisch sie verlangten / sie sprachen Schertz weiß / Schiarellen wolten sie haben / es waren dise Fisch ein wenig grösser / als die Sardellen / welche aber an selbem Orth / und zu selber Zeit gar nicht allda zu finden waren; **Nun wohl an /** sagt der Pater, **ihr solt sie haben / so viel ihr nur verlanget / wendet nur den vordern Theil deß Schiffs an jenes Orth:** Sie seynd hin gangen / und haben mit kleinen Netzen / ja so gar mit den Händen selbsten / so viel gefangen / als sie wolten. Dahero sie Freuden und Verwunderungs voll zuruck gekehret / GOtt tausend Danck und ihrem Gutthäter abgestattet haben.

Das

Das aller Verwunderung würdigiste aber ware daßjenige/ so sich mit ihme auf der Rayß in Begleitung vieler Fischern auff die Burg von S. Barnaba zu getragen. Einer aus diesen hat einen Affen/ von zimmlicher Grösse/ mit einem Pfeil geschossen / der auf einem Baum sich befande: Auf dessen Fall vom Baum herab / und Geschrey deß sterbenden Thiers / ist gleich ein grosse Anzahl der Affen zu geloffen/ welche in selbigem Land sehr Zahlreich gefunden werden/ dise haben mit grossem Geheul und Bewegung anheben ihr Laydwesen zu erzeigen / als wann sie warhafftig den Tod ihres Capitäns beweineten / als dann haben die Fischer ihre Pfeil auf die Sennen gelegt / und wolten die Affen umbringen / dann die Brasilianer bedienen sich der Affen zu der Speiß/ gleich wie wir die Hasen und Reh; Aber der Pater hat ihnen solches verbotten/ und allein erlaubt/ ihren Spaß und Ergetzung mit disen lächerlichen Thieren zu haben/ dahero dann / damit er ihnen mehr Ergötzlichkeit machte/ hat der Pater den Affen befohlen / sie solten ihr Leicht-Begängnuß und Todten-Spiel / den nunmehr umbgebrachten und todten Affen halten. Da haben sie ihme gleich gehorsamet / und gleichsam ein Aff mit dem andern in die Wett gestritten/ die Leicht-Begängnuß / mit allerley Traur-Bezeugungen ihres Schmertzen zu erweisen. Etliche aus ihnen seynd auf der Ebne in dem Ring

herumb

herumb geloffen / andere seynd auf die Bäum hinauff gesprungen / und von einem Ast zu dem andern gehupffet / und mit kläglichen Stimmen geheulet / als wann sie von dem höcheren Chor / denen in dem untern begriffnen Antwort geben: Endlich haben alle zusammen mit ungeheuren Gebärden und Geschrey sich hören lassen / und zu den Fischern sich gewendet / als wann sie ihnen / so gut ihnen nur möglich war / den Tod ihrer Gesellen vorrupffen. Auf diese Weiß und Manier seynd die arme Thier fort gefahren / über zwey Meylen Weegs lang / diese Leicht-Begängnuß fort zu setzen / biß das / als man zu der Burg von S. Barnaba zu genahet / der Pater ihnen den Seegen gegeben / und beuhrlaubet hat / damit sie nicht ferner von den Land-Leuthen mit Pfeilen verfolgt / und getödtet wurden. Mit diesen Beweissungen hat der Diener GOttes nicht nur dieselbige Völcker zu ergötzen / sondern auch in GOTTES Gesatz zu unterweisen getrachtet / dann / wie der Geschicht-Schreiber vermercket: Docebat eos omnia Conditori universi parere, & iis, qui divinis præceptis obtemperant, obedire. Er lehrete sie / wie alles dem höchsten Erschaffer der gantzen Welt unterthänig wäre / und denen / welche da / den Göttlichen Gebotten gehorsameten / zu Diensten stunden.

P. Joan.

P. Joan. Eusebius Nierembergius Soc. JEsu, in der natürlichen History / 9. Buch/ 96. Cap.
Leben P. Josephi Anchieta Soc. JEsu, zu Bononien gedruckt.

Das eilffte Wunder.

Mulierem fortem quis inveniet? Proverb. 31. 10.

Wer wird ein starckes Weib finden. Prov. 31. 10.

Heroische Stärcke einer Mutter / in dem Tod ihrer Kindern.

ES preise gleichwol Europa die groß-müthige Thaten der starcken Weibern / welche in den Kriegen wider die Türcken ihr Starckmüthigkeit und in Flandern wider die Ketzer / erwiesen haben. Nicht mit wenigerm Lob kan sich A[sia] rühmen / wegen der tapffern Thaten / so d[ie] mannliche Weibs-Persohnen in India bega[n]gen haben. In der einigen Belägerung d[er] Stadt Diù, nicht weit von Goa entlegen / w[ill] ich ein Muster beybringen. Solyman ha[t] mit schröcklichem Kriegs-Heer dise Vestu[ng]

be[-]

belägeret / welche die Portugesen mit unvergleichlichen Stärcke und Valor beschützet hatten / absonderlich auf einen Tag / wo Rumacan der vornehmste Obriste der Türcken auf dero Mauren einen wüthigen Sturm gewagt / da ist wunderbarlicher Weiß das Hertz / und die treue Frombkeit und Tapfferkeit der Diunesischen Frauen erschienen / welche ohne einige Forcht der Gefahr die Vestung zu beschützen zugeloffen / da eine Waffen / Pfeil / und Kuglen den Soldaten zugetragen / dise Binden / Leinwath / und Artzney-Mittel für die verwundte Soldaten hergebracht; etliche als hertzhaffte Heldinnen Pfeil wider die Feinde geschossen. Etliche als sie von den Türckischen Pfeilen verletzet worden / seynd mit denselben zuruck gewichen / und aus ihren eignen Leibern selbige heraus gezogen / und als sie kaum verbunden waren / seynd sie wiederkehret / selbige wider die Türcken hinaus zu schiessen / in welchem sie dann nicht weniger Tapfferkeit erzeiget / als die Soldaten selber / welche die Vestung beschützet haben / aus welchen einer verdienet / absonderlich bedacht zu werden; Dann als er mit immerwährenden Mußqueten-schiessen eine grosse Anzahl der Belägerer zu Boden geworffen / als es ihme nunmehr an den Kuglen gebrochen / hat er ihme mit Gewalt einen grossen starcken Zahn aus dem Mund gerissen / mit selbigem die Mußqueten geladen / und wider den Feind hinaus geschossen / welche ansehnliche That hernach mit Reimzeilen geprie-

gepriesen worden. (a) Von welchen ich allhier nur einen Theil vorbringen will.

Quæ novus audaci dextræ furor arma ministrat?
Ore, sibi ut possit tela parare, parit.
Prælia quis nostris præfert Samsonia? Samson
Maxillâ, nostri prælia dente gerunt. (b)

Was Waffenzeug ist das? was hebt die Wuth nicht an?
Gebähret mit dem Mund/ auf daß sie streiten kan.
Deß Samsons Streit mit uns man nicht vergleichen kan/
Er kämpffet mit dem Kühn / wir streiten mit dem Zahn.

So groß war die Hitz deß Geists / so ihnen der Eyffer der Religion in das Hertz gelegt/ sie wußten wohl / daß sie für die Christliche Religion und Glauben wider den Türckischen Mainayd gestritten haben.

Damit wir aber zu einer absonderlichen Tapfferkeit eines Weibs schreiten/ so befande sich eben in selbiger Stadt Diù, eine Wittib eines vornehmen und Edlen Portugesen/ ihr Namen ware Barbara; Sie ware Mutter zweyer tapffern Soldaten/ Christophen und Ludwig mit Namen. Der erste streitete auf den

(a) *Maffæus Hist. Ind.* (b) *Bidermannus l. 3.*

den Mauren großmüthig / da kam ein feindliche Kugel so ihme über zwerch durch den Leib gangen / eine greuliche Wunden gemacht / also daß das Inngewend ihme heraus gefallen: Man hat ihn auf den Armen der Soldaten zu der Mutter getragen / welche / als der nunmehr sterbende Sohn angesehen: **Mutter**, sprach er mit gebrochner Stimm / **ich bitte euch / mehret mir mit eurem Schmertzen / mein Elend nicht / noch mit euren Heulen und Zächeren meinen Schmertzen / lasset mir also bald einen Priester ruffen / daß ich mit einer klaren Beicht mein Seel reinigen möge / ehe und zuvor mein Leib und Leben sich endet. Im übrigen habt kein Sorg und kräncket euch nicht.** Zu disen Worten / ob gleich die Umbstehende deß Seufftzens und Weynens voll waren / sprach sie mit trucknen Augen und frölichem Angesicht: **Ich hab nicht Ursach mich zu betrüben / in dem ich meinen Sohn / in so schöner Gelegenheit verliehre / das ist / in Beschützung deß Glaubens / und der Christlichen Religion, ich weiß wohl / was für ein Lohn in dem Himmel den Soldaten Christi zubereitet ist. Nun ist dein Ampt mein Sohn / daß du deinen GOtt / in dieser noch so kurtzen Zeit von gantzem Hertzen / umb Verzeyhung und Barmhertzigkeit anlangest.**

Unter diesen so andächtigen und aufferbaulichen Worten / hat die Mutter selbsten ihre Händ angelegt / daß ausfliessende Inngeweyd ihme zu halten / daß es nicht gar heraus fiele / auch nicht das wenigiste Abscheuchen getragen / sich mit so lieben Blut / überrunnen zu sehen / biß sie bey Ankunfft deß Beicht-Vatters ihme solchen übergeben. Er hat seine Beicht abgelegt / mit grosser Reu und Layds-Beweisung / auch sonderbahrer Zuversicht / zu Göttlicher Barmhertzigkeit / da ihme dann allgemach die Lebens-Geister gebrochen / die Mutter ware gleich da / ihne zu umbfangen / und sein letzste Wort / und Athem auffzunehmen / wie er dann gantz glückseelig in ihren Armen seinen Geist auffgeben: Sie hat ihme mit ihrer Hand die Augen zu geschlossen / ihme die grosse Wunden verbunden / und in die Baar gelegt / ohne einigen Seufftzer zu thun / noch Zächer zu vergiessen / sie hat ihn mit mannlichem Schritt / und frölichem lauterem Angesicht / zu dem Grab begleittet / als hätte sie noch darzu ein sonderes Wohlgefallen / daß sie ihren Sohn in so glorwürdiger Gelegenheit und Werck / als zu Ehr deß heiligen Glaubens / verlohren / und eingebüsset.

Dises ist ein grosse Beständigkeit gewesen / aber noch großmüthiger ist / was folget: In deme die Mutter der Leicht-Begängnuß ihres Sohns beywohnte / sihe da kommt von dem Schloß Rumeo ein betrübte und unglückseelige Bottschafft an / daß ihr andergebohrner Sohn

Sohn Ludwig / mit einer andern Kugel wäre todt geschossen worden: wider disen so unzeitigen / als unbeliebten Bottschaffter / haben sich die Umbstehende / auch Freund und Blutts-Verwandte auffgelainet / daß er sich in disen Umbständen erkühnen dörffen / mit so trauriger Zeittung bey der unglückseeligen Mutter / Wunden mit Wunden / Schmertzen mit Schmertzen zu vermehren / da sie doch vermeinte / in dem Todt deß ersten Sohns / noch den Trost deß Lebens bey dem andern zu geniessen. Aber das beständige Weib ist auch durch so bitteres / unvorsechnes / und verdoppletes Unglück nicht verwirret worden / hat so gar kein einiges Zeichen geben einiger Empfindlichkeit / welche da der Christlichen Tugend unanständig wäre / sonder sich gäntzlich in den Göttlichen Willen ergeben. Ja / was noch mehr ist / sie hat ihr Freund und Bluts-Verwandte auffgemunteret / ihnen Hertz und Muth gemacht / welche sie zu trösten ankommen waren: **Mir ist genug** / sprach sie / **daß ich weiß / daß meine Söhn glorwürdig gestorben seynd / in deme sie wieder die Feind deß Glaubens gefochten haben / ich hätte ihnen ja kein würdigern Todt nicht wünschen können.**

O unüberwindliche Gedult! O großmüthiges Hertz! auch den Streichen so verdopplet werden / nicht abweichen / sonder wie die probierte Harnisch von Eysen / gantz undurchtringlich verharren / ob sie gleich offt und vielmahl getroffen werden.

Verdienet also deise grosse Heldin mehrer Lob / als jene Römische Matronen / welche / als ihnen die Zeitung gebracht worden / daß ihre Söhn / in der Feld-Schlacht umbkommen waren / seynd sie auch gleich vor Schmertzen tod verblichen: So bleibt dann dise Frau mit Recht und Fug aller Verwunderung werth / weilen auch die heilige Schrifft diejenige Mutter der Machabeeren / für wunderbahrlich erkennet / welche mit unerschrocknen und großmüthigen Hertzen ihre Kinder umb deß Gesatz GOttes willen umbringen sehen. Dahero sie sagt: Supra modum autem mater mirabilis & bonorum memoria digna, quæ pereuntes septem filios sub unius diei tempore conspiciens bono animo ferebat, propter spem, quam in DEum habebat. 2. Mach. 7. 20. **Uber alle massen aber war verwunderlich / und denckwürdig die Mutter / welche als sie auf einen Tag siben ihrer Söhnen umbringen sehen / doch dises mit gutem Gemüth übertragen / wegen der Hoffnung / so sie in GOtt gesetzet hatte.**

P. Joan. Petrus Maffeius Soc. JEsu, in der Indianischen History. l. 11. & 13.

P. Joan. Rho, von unterschiedlichen Tugenden / am 6. Buch / 1. und 3. Cap.

Das

Das zwölffte Wunder.

Audi filia, & vide: obliviſcere populum tuum, & domum Patris tui & concupiſcet Rex decorem tuum, quoniam ipſe eſt Dominus DEus tuus. Pſ 44.

Höre mein Tochter / und ſihe: Vergiſſe dein Volck / und das Hauß deines Vatters / und der König wird dein Schönheit verlangen / weilen er dein HErr und GOtt iſt. Pſ. 44.

Anſehnliche Bekehrung einer Königlichen Prinzeſſin.

MIt der ſtarckmüthigen Beſtändigkeit / der obgeſagten Mutter gegen ihren Kindern / kommet überein / die beſtändige Starckmüthigkeit / einer Königlichen Tochter / gegen ihren Eltern: Meale König von Dacen, als er Verfolgungs halber / aus ſeinem Reich vertrieben war / hat ſich nach Goa begeben / umb von den Portugeſen Hülff zu begehren. Er führte ſambt ſeinem Hauß-Geſind mit ſich ſeine Tochter / welche

schon mannbar und zu verheurathen war/ auch schon versprochen einem Mahometanischen König/ wegen ihrer vortrefflichen Gaben / so wohl deß Leibs / als der Seelen/ dann sie ware überaus schön von Angesicht / reiff und subtil von Geist und Verstand / und in den Geheimnussen deß Alcorans trefflich unterwiesen : Ihr Vatter hat sie sehr eng und streng gehalten und bewahret / sie dörffte keinen Tritt ausser deß Hauses thun / daß also kein Mensch sie sehen / noch mit ihr sprechen kunte. Nichts desto weniger aber / hat die Göttliche Fürsichtigkeit / Weiß und Manier gefunden / daß deroselben einiger Ruff und Stimm zu Ohren kommen / dardurch sie die erste Erkanntnuß deß heiligen Glaubens erhalten. Dises ist geschehen/ durch Mittel etlicher Indianischer Kinder ; als dise umb den Abend von den Schulen der Patrum der Societät heraus gangen / hatten sie in Gewohnheit / die Geheimnuß deß Glaubens überlaut zu singen / so in wohl-lautende Reim-Zeilen übersetzet waren.

Die Printzessin / damit sie solche hören kunte / hat sich an das Gitter eines Fensters gemacht / und anfänglich sich in Anhörung dises Gesangs ergötzet / hernach aber auch ihr Gemüth/ mit deme/ was die Wort enthalten/ unterwiesen/ dann es kame ihr vor/ als ob unter selbigen Worten/die Warheit einer grossen Weißheit verborgen wäre : dahero sie mit ungewohnlicher Begierde entzündet war/hierinn

genauer

genauer und ausführlicher benachrichtiget zu werden / und hat ihr auch GOtt die Gelegenheit an die Hand gegeben / ungeachtet aller Wacht und Sorgfalt / mit welcher sie von ihrem Vatter verwahret wurde.

Es waren der Pallast deß Königs Meale, und die Behausung deß Don Diego Pereira, nicht weit von einander entlegen / also daß deß Diego Frau Gemahlin / Maria Toscana mit Nahmen / die ein sehr fromme / und edle Dama war / heimlich von einem Ercker mit der Printzessin sprechen kunte / ihre Unterredungen aber waren allein von den Geheimnussen deß heiligen Glaubens / dessen Grund und Warheiten / ihr also klar und augenscheinlich vorkamen / daß sie durch die Erleuchtung Göttliches Liechts / nunmehr entschlossen war / selbigen anzunehmen.

Der letzste und mächtigiste Antrieb aber zu solchem Schluß ware / daß sie von ihrem Fenster aus / ein grosse Anzahl / der Unglaubigen / von allerley Stand und Condition, gantz weiß geklepdet / und reichlich geziert und aufgebutzt sahe Processions-weiß in die Kirchen deß heiligen Pauli führen / welche von dem Vice-König / und vielen Herrn begleitet wurden / denen auch der Patriarch selbsten / in Bischöfflichem Auffzug entgegen kame / umb alldorten den heiligen Tauff von ihme zu empfangen. Dieses Spectackel hat die Printzessin in ihrem Hertzen / mit so hitziger Begierde den heiligen Tauff zu bekommen / angezündet /

daß sie gleich an den Ercker geloffen / der Toscana Bericht zu geben / und mit ihr zu berathschlagen / wie und was Weiß sie doch dahin gelangen möchte / unangesehen der scharpffen und so genauen Wacht / ihres Vatters. Sie hat sich so weit eingelassen / daß sie sich an einem Strick wolte von dem Fenster herab lassen / und heimlich in die Kirchen fliehen: und hätte auch in der That diese ihr so gefährliche / ihrem Vatter aber so spöttliche und unehrliche Flucht ergriffen / wann nicht P. Franciscus Rodriquez, dem diser Anschlag zu Ohren kommen / einen besseren und bequemlichern Rath der Frauen Toscana vorgeschlagen / und solchen der Printzessin fürtragen lassen / als nemblich / sie solte dem Vice-König Don Francisco Barretto, der einer der frömbsten Cavalliern war / ihr Vorhaben entdecken / sie solte ihme auch etwas von ihren Mobilien der Hauß-Geräth übersenden / solches wann es die Noth erforderte / als ein Prob ihres selbst eignen Verlangen / dem König ihrem Vatter vorzuweisen / welches sie ihme Vice-König überschickt hätte / zum Zeichen / daß sie verlangte eine Christin zu werden / und das dernthalben der Vice-König kommen soll / sie zu empfangen / und abzuholen. Dieser Rath hat der Printzessin gefallen / welche gleich besagter Frauen eines von ihren Edelgesteinen eingehändiget / solches dem Vice-König zu übergeben / als ein Gezeugnuß ihrem Vatter vorzuweisen / daß sie warhafftig und ernstlich den

Tauff

Tauff verlangte; Barretto der Vice-König/ hat solches gar gern angenommen / und sich gleich beflissen / die gute Begierde der Printzessin zu Werck zu bringen. Als er dann an einem hochen Fest / mit seinem Hoff nach der Kirchen fahrte / hat er vor dem Pallast deß Meale still gehalten / als wann er ihne zu besuchen Willens wäre / der König ist ihme also bald entgegen gangen / und nach höfflichen Ehrn-Gepräng / hat er austrucklich verstanden / daß der Vice-König kommen wäre / die Tochter zu dem heiligen Tauff abzuführen / alldieweilen selbige solches innständigist begehrt und verlanget hätte. Er hat sich hierüber höchlich bestürtzet / daß nemlich seine Tochter / welche er so fleissig bewahret hatte / dises Begehren gethan: und weilen er / deme so er gehört / kein Glauben zu stellen wolte / hat der Vice-König das Kleynod hervor gezogen / und ihme vorgewiesen / und die Ursach solches entdecket / ihme auch darbey vermeldet / daß es ein Gezeugnuß oder Pfand dessen wäre / was die Printzessin / seine Tochter verlangte.

Als sie nun mit einander in grossem Streit begriffen waren / sihe / da kamen vier vortreffliche Matronen, welche sich schon mit einander unterredet hatten / an / gehn in den Pallast hinein / die Prinzessin zu entführen / welche ihnen entgegen geloffen / aber ihre Mutter die Königin / welche zu diser Neuerung gantz befrembdet war / und wohl arg-

wohnete / was es bedeuten möchte / zumahlen auch von ihrem Herrn von der Sach berichtet/ist mit ihren Frauen ihres Hoffs entgegen geloffen / umb ihre Tochter auffzuhalten / und ihnen zu entreissen / dise aber hat sich vest an die Frau Toscana gehalten / so eine aus den vieren war / die andere drey aber haben sie tapffer beschützet. Dahero dann allhier sich ein Kampff erhoben der nicht nur in Worten bestanden / dann sie haben einander bey den Kleydern ergriffen / bey den Haaren genommen und zerrissen / und hat der Vice-König mit allen Trohungen und Gewalt kaum so viel erhalten / daß er sie voneinander gebracht. Endlich doch hat es GOtt gefallen / daß die Prinzessin / aber übel zugericht / zu der Porten kommen / da hat man sie in einen Tragsessel / der aufs köstlichiste mit Tuch bedeckt war / auffgenommen / dero dann die andere Frauen in andern Tragsesslen nachgefolgt / biß in das Hauß der Frauen Toscana, allwo sie von dem Vice-König eingestellet worden / der sie auch allezeit auf der Seiten begleitet hat.

Der König ihr Vatter aber / so höchstens betrübt war / mit seinen Freunden und Blutsverwandten / hat sich an ein solches Orth gestellet / wo er kunte angehört / aber nicht gesehen werden / allda haben sie mit einander ein trauriges Beklagen angestimbt / und grosses Leydwesen gemacht / damit sie sich mit ihrem Vatter ein Mittleyden zu haben / bequemen solte / welcher ihrenthalben biß in den Tod

betrü-

betrübet war / absonderlich aber die Mutter/ hat offtermahls deß Tags den Kopff an ein Fenster gewendet / allwo sie kunte gesehen werden / oder aufs wenigist von der Tochter angehöret; und als sie ihr selbsten das Angesicht vor Schmertzen zerkratzet / hat sie mit Heulen und Schreyen/als eine Verzweifflete geschryen: **Kehre doch/ kehre mein Kind wieder zu deiner Mutter / wann du sie nicht willst vor Schmertzen und Layd in den Tod bringen.** Aber dise grosse und harte Bestürmung ihres Hertzens/hat bey der Tochter nichts anders außgewürcket/als hertzliches Mittleyden mit ihren Eltern / welche da das Heyl ihres ewigen Lebens nicht verstanden haben.

Unterdessen/ als die Prinzessin in den Glaubens-Geheimnussen nunmehr genugsam unterwiesen war/ hat man die Sollennität deß Tauffs auf das Fest der Himmelfahrt angeordnet / die Strassen mit köstlichen Tapeten und Triumph-Bögen außgezieret. Nach gesungener Vesper / in S. Pauli Kirchen / welche gantz Königlich außgezieret war / hat sich der Portugesische Adel in kostbaren Kleidungen und guldinen Ketten auf das allerprächtigste/als ein jeder kunte/ in schöner Ordnung sich in die Behausung der Prinzessin verfüget/ auch mit ihnen die Musicalische Chör sambt allen Instrumenten / Heerpaucken und Trompeten; Sie aber die Prinzessin / wurde in Königlicher Kleidung auf einen Trag-

sessel

sessel gesetzet / so mit köstlichen Carmesin-rothen Tuch überzogen war / mit theurer geblumbter Arbeit gestücket / und mit guldenen Galonen besetzt / war ein so ansehnlicher und edler Auffzug / dergleichen Goa niemahl gesehen.

Als sie nun in disem Auffzug nahe zu einem Creutz kommen / so nicht weit von dem Collegio der Societät JEsu entfernet war / da giengen der Procession die Jüngling deß Seminarij entgegen / welche Kräntz auf dem Haupt / auch Blumenstrauch in den Händen tragend / geistliche Gesänger gesungen haben; nach ihnen folgten die Patres paar und paar in Chor-Röcken / welche da die heilige Geschirr/das heil. Oel/und Buch getragen/sambt allem deme/ was zu dem H. Tauff vonnöthen war; zuletzt kame P. Joannes Nugnez, der Patriarch/ in Bischofflicher Kleidung/ welcher unter der Porten der Kirchen die Fürstin mit ansehnlichem Gepräng und Ceremonien getaufft / der Vice-König aber hat sie aus der Tauff gehoben/ und zu Ehren der Himmels-Königin/ dero glorwürdige Himmelfahrt selbigen Tag begangen war / ist sie MARIA genennet worden.

Nach vollendter heiliger Ubung / ist sie mit gleichem Pracht wiederumb nach Hauß geführet worden / da dann das gantze grobe Geschütz gelöset / und das gantze Volck mit grossem Jubl und Freud auffgeruffen: Es solle leben MARIA! vielleicht den Worten

gemäß/

gemäß/welche selbigen Tag gesungen worden: Maria hat den besten Theil erwöhlet/ welcher von ihr nicht wird genommen werden. Luc. 10.

P. Joan. Petrus Maffeius Soc. JEsu, in der Indianischen Geschicht 16. Buch.

P. Joann. Rho, von unterschiedlichen Tugenden/ 2. Buch. 1. Cap.

P. Daniel Bartoli, 1. Theil Asiæ, 7. Buch.

Das dreyzehende Wunder.

Evacuatum est Scandalum crucis. Ad Gal. 5. 11.

Die Aergernus deß Creutzes ist zergangen. Ad Gal. 5. 11.

Das heilige Creutz wird durch Wunderwerck glorwürdig in Japponien.

ES seynd die Japponier über alle massen erstaunet / als sie auff den Altären gesehen das Creutz von den Christen anbetten / welches bey ihen ein verfluchtes und spöttliches Instrument / biß daß der allmächtige GOTT solches mit Mirackel und Wunderwerck erleuchtet hat.

hat. Unter vielen so erzehlet worden / seynd zwey der allerdenckwürdigisten / so in den Orientalischen Geschichten deß H. Xaverii beygebracht werden.

In Firando war ein neu-verheyrather / welcher / nachdem er die Eytelkeit der Götzenbildern verflucht / sich zu der Christlichen Religion begeben; nachdeme er den H. Tauff empfangen / hat er solche Unglück in seinem Hauß überstanden / welche seine Beständigkeit sehr geschwächet und angefochten haben. Dann seine erste Kinder / so ihme sein Frau gebohren / eintweders in der Geburth / oder gleich hernach / als sie deß Tags Liecht angesehen / gestorben seynd. Dahero die Götzen-Pfaffen / oder Bontzen / wie auch seine Bluts-verwandten und Freund / so da Mittleyden mit den abgeleibten Kindern getragen / umb ihne herumb geloffen / und außtrucklich betheuret haben / es seye ja dises ein augenscheinliche Straff und Rach der Göttern Xaca und Amida, welche er verlassen hatte; worauff sie ihme dann starck zugesprochen / wiederumb zu der alten Religion zu schreiten; Er ist zwar zu disem ersten Angriff und Berennung fest und beständig verharret / biß das seine Hauß-Frau immer fort gefahren ihme theils schon todte / theils auch sterbende Kinder auf die Welt zu bringen: da seynd die Spot- und Widerreden der unglaubigen Nachbahren / und die harte Wort / so sie ihme vorgeworffen / und wider seinen gekreutzigten GOtt ausgestossen /

stossen / nicht anderst als ein wildes Wetter ihme auf das Hertz gefallen / dann sie ihne einen Todschläger / und keinen Vatter seiner Kinder genennet. Das ja die erzürnete Götter von Jappon ihme gantz klar und hell erweiseten / daß sie in ihrem Land die Geburth und Nachkommling eines so Gottlosen Abtrünnigen nicht gedulden wolten : Er solte doch einmahl in sich selbsten gehn / und die erzürnete Götter besänfftigen / sonst solte er gewißlich noch schwerere Straffen zu erwarten haben. Er solle ihme nur selbsten zu messen alles Ubel / daß er zu leyden hätte / und über sich allein Schmertzen tragen / weilen er freywillig solches ihme auf den Halß gebracht.

Diser so starcke Anstos / ob er ihne gleich nicht gar zu Boden geworffen / hat ihn doch also zerschüttet / daß er von dem Fall nicht weit gewesen / doch ist er noch auffrecht gestanden / biß daß seine Frau widerumb zu den Geburths-Schmertzen gelanget / da waren die Bluts-Verwandte / und Freund / von neuem auf ihne zu geschossen / haben auch ihren Sturm mit Schein-Ursachen / und äusserlichen Beweißthumb / also verstärcket / daß sie ihn dahin gebracht / es seye nothwendig / dem Abgott Xaca, weiß nicht was für einen Dienst zu thun / so wurde er gleich ein Miracke sehen / nemblich einen gantz glückseeligen Außgang der Geburth. Was wollen wir weiter haben ? Sie haben endlich den armen Neu-Bekehr-

kehrten so weit gebracht / daß er nicht nur allein den Götzen verehret / sondern auch das Crucifix verschmähet hat; Dann damit er auch äusserlich ein Zeichen seiner gottlosen Apostasi oder Abtritt von dem Glauben erweisete / ergreifft er einen grossen Dolchen / laufft mit Gewalt an den Orth / wo ein andächtiges Bild deß Gekreutzigten auffgestellet war / und mit unsinniger Wüthigkeit stosst er in die Mitten hinein das Eysen seines Dolchen / mit welchem er dann in dem heiligen Holtz ein grosse Wunden gemacht. Diser teuffliche Streich / hat nicht nur das Ehrwürdige Creutz durchbohret / sondern hat auch von weitem / mit einem nie erhörten Wunderwerck / das Kind in Mutter-Leib durchstochen. Dann alsobalden ist die Creatur auf die Welt kommen / mit eben solcher Wunden / dann es ware ihm das Hertz in der Mitten also geöffnet / daß man ihm in den Leib hinein gesehen / als wann es wahrhafftig verwundet / und mit einem Dolchen-Stich zertheilet wäre. Zu einem so entsetzlichen Spectackel seynd auch die Heyden selbst gantz erstaunet da gestanden; Der unglückseelige Neu-bekehrte aber gantz erschrocken / und zu schanden gemacht / wegen seiner gottslästerlichen That / hat sein selbst eigne Hand verfluchet / wie nicht weniger seinen greulichen Dolchen / und nicht anderst als Longinus, der Christi Hertz mit der Lantzen durchrennet / vidit in quem transfixit, hat er angesehen / wen

wen er verwundet habe. Er hat sich widerumb zu der Buß gewendet / und mit der Kirchen versöhnet / hat sich auch selbsten anerbotten / mit seinem Blut die Mackel und Schandflecken einer so greulichen That abzuwaschen / hat auch allen Creutz-Zeichen die er immer angetroffen / die höchste Ehrnbiettung und Reverenz erwisen. Dieses ansehnliche Mirackel hat das heilige Creutz in hoche Ehr gebracht / aber noch viel mehr Ehr ist ihme zugewachsen / durch ein anders Wunderwerck / so sich in eben selbiger Stadt Firando zugetragen. Es wurden acht Christliche Baurs-Leuth für den Richter-Stuhl beruffen / Red und Antwort zu geben / ich weiß nicht was für eines Diebstahls halber / so von einem aus ihnen in dem Hauß ihres Herrens solte begangen worden seyn. Ein jeder aus ihnen wolte der aller unschuldigiste seyn / und warffe die Schuld auf den andern / mit solcher Keckheit / daß einer den andern häfftig und nicht ohne Schmächwort angeklagt. Als der Richter gesehen / daß ein jeder aus ihnen mit gantz vermessnem Angesicht alles äblaugnete / hat er ihnen mit der Tortur getrohet; Da hat einer aus ihnen / gantz einfältig und mit lebendigem Glauben gesprochen: Weilen gewiß ist / daß einer unter uns der Dieb ist / laßt uns in ein Geschirr voll Wassers / ein Stücklein von dem Creutz / so vor der Kirchen auffgerichtet ist / hinein thun / und ein jeder aus uns solle daraus trincken: dann GOTT wird

gewiß / durch die Krafft deß heiligen Holtz/ den Thäter und Schuldigen offenbahren. Der Richter hat zu diesem Vorschlag gelacht/ und wußte wohl/daß ein Bößwicht nicht anderst die Sünd hinein trinckt / als ein Maul voll Wassers / wie der Prophet sagt: Bibit quasi aquam iniquitatem. Job 15. 16. **Er trinckt die Boßheit wie das Wasser.** Doch weilen die Beschuldigte diese Prob lieber in dem Werck erfahren wolten / als die Tortur / haben sie eingewilliget / solche anzunehmen: also ist man zu der Prob geschritten: Nach deme man dann / einen kleinen Particul von dem heiligen Creutz in ein Geschirr mit Wasser hinein gelegt / haben alle daraus getruncken / und gantz lustig hinab geschluckt: Sihe / da hebte einer aus ihnen umb die Brust und Hertz herumb / nicht anderst / als ein Wassersüchtiger ungewohnlich auffzugeschwellen / wie nicht weniger auch an dem Bauch/nicht anderst als ein Schlauch/ so mit Wind erfüllet wird / als er dann geforchten/ er möchte mit Anwachsung der Geschwulst endlich gar zerschnellen / fallt er auf die Knye darnieder / bekennet den Diebstahl/ verspricht widerumb das Gestohlne her zu geben/darüber dann alle Gegenwärtige mehr Gelächter / als Mitleyden mit ihme erzeiget.

Auf solche Manier ist die Warheit an den Tag kommen/nicht zwar durch den Wein/ in dem sie nach dem gemeinen Sprich-Wort verborgen ist: in vino veritas: sondern durch

das

das Wasser / nach dem es durch das heilige Creutz gewenhet worden. Welches dann durch solche Wunderwerck in höchste Veneration und Ansehen gelanget: Es hat in den Hertzen der Heyden ein grosses Liecht deß Glaubens ausgegossen / in den Gemüthern der Christen aber / ein mehrere Flammen der Göttlichen Liebe angezündt / weilen auch alldorten wahr worden / jener wunderliche Spruch deß heiligen Ignatii, Stiffters der Gesellschafft JEsu. **Es seye kein Holtz zu finden / welches ein so helles und brennendes Feur der Göttlichen Liebe anzünde / als das heilige Creutz in den Seelen der Menschen / als dessen sich der Heyland bedienet / das Opffer einer unendlichen Liebe auffzuopfferen.** Bartolus l. 4. Vit.

P. Benardinus Ginnarus Soc. JEsu, in Xaver. Orient. Tom. 1. Part. 3. l. 15. c. 3. & l. 16. c. 3.

Das vierzehende Wunder.

Ponam tenebras in lucem, & prava in recta. Isa. 42. 15.

Ich will die Finsternussen in Liecht verkehren/und das Krumme in das Gerade. Isa. 42. 15.

Bekehrung eines gantzen Convents der falschen Mönchen in ein Closter der wahren Religiosen.

NAhend bey Ormuts, so ein sehr berühmter Port/und die General und allgemeine Straß und Weeg in Indien ist / befindet sich auf einem Berg ein Closter / allwo ihr Leben führten/ die so genannte Joguen, das ist/ gewisse Heydnische Mönch / oder einsam lebende Brachmannen: Diese hatten unter den Finsternüssen deß Heydenthumbs / gleichwohl noch ein kleines Liecht der sittlichen Tugenden. Sie waren der Abtödtung deß Leibs über alle massen ergeben/ mit einem groben Sack angethan/ bleich im Angesicht/ dürr und abgemerglet mit Fasten / bloß an Füssen / und mit

Aschen auf dem Haupt besprengt. Sie hielten die Keuschheit in ihnen selbsten / waren gantz gutthätig gegen die Thier / dann sie vermeinten nach dem Tod/ wurden die Menschen in dieselbe verwandlet. Bey nächtlicher Zeit/ waren sie wachtbahr / und sungen Psalmen ihren Göttern / bey Tag aber waren sie in ihren Zellen eingeschlossen / ausgenommen/ wann sie ausgiengen und von dem Tod predigten/ sie blaßten auch ein gewisses Horn vor den Hauß-Thürn / und begehrten hierdurch/ ohne einig ander Wort/ das Allmusen. Als dises Leben einmahl P. Caspar Berzæus der Societät JEsu, so man den Apostel von Ormuz nennte/ verstanden/ wurde aus lauter Mitleyden gegen ihnen bewegt/ entschlosse sich/ selbige zu besuchen / und von den Geheimnussen deß Glaubens mit ihnen zu sprechen: Er hat sie auch nicht übel zu denselbigen bereit befunden / doch hatten sie nicht Erlaubnuß ohne Rath und Vorwissen ihres vorgesetzten Obern/ solches zu thun/ oder zu wagen/ als welchen sie gleichsam für ihren Patriarchen erkennten. Es ware diser ein alter Mann/ und führte ein sehr strenges Leben / allezeit dem stätten Stillschweigen ergeben/ oder allein in Gespräch von dem Tod: Er wurde von den Seinigen also verehret / als wäre er über den Menschlichen Stand erhoben / es widerfuhre ihm auch von andern so viel Ehr / daß der König von Ormuz vermeinte ein sonderbahrn Gunst zu haben / wann er ihme die Füß wa-

 schen

schen kunt / dessen Wassers sich hernach die Andächtige bedienten / als wann es von ihme die Heiligkeit angenommen. Er befande sich dazumahl auf dem Gipffel eines hochen und unweegsamen Bergs in Ubung der Buß / und deß beschaulichen Lebens: Als er von dannen wider in das Closter kommen / und solches P. Barzæus durch Kundtschaffter verstanden / hat er sich widerumb in das Closter begeben / seine Joguen zu sehen: allwo er auch die Gelegenheit gehabt / diesen grossen Vorsteher / oder Archimandriten zu erkennen / und zu verehren.

Sie haben ein ander beyderseits mit grosser Höfflichkeit und Ehrnbezeugung empffangen / haben sich zumahl auf die Seitten begeben / umb mit ein ander / ein jeder von seinem Gesatz und Lebens-Profession zu sprechen / allwo dann Barzæus, deme der Heilige Geist die Zungen berühret / so nachdrucklich und lebhafft von den heiligen Geheimnussen gesprochen / daß der grosse Jogue Zeichen seines höchsten Vergnügen gegeben. Ware auch dergestallt eingenommen / daß er ihne gebetten / er wolte ihm doch die Gunst und Ehr erweisen / und widerumb mit seiner Gegenwarth / und so lieber und verständiger Ansprach begnaden. Der Pater hat ihme die Einladung belieben lassen / ist wider kommen ihme zu besuchen / hat von dem Gesatz GOttes wider zu reden angefangen / absonderlich aber von der vollkommnen Reinigkeit / welche die

die Christen / auch in ihren innerlichen Anmuthungen / und Gedancken zu erhalten sich befleißten / über welches er / der schon zuvor eine Lieb zu dieser Tugend truge / sich also getröstet befunden / daß er von gantzem Hertzen / und mit grosser Empfindlichkeit gesprochen: **Mein** Pater, **ihr habt mich als einen Leibeignen eurer Lieb gemacht / und mein Hertz ist euch gantz eigen / wird solches auch forthin seyn;** Mit dem Pfand dieser Antwort versicheret / ist Pater Barzæus weiter gangen / und ihme gerathen / daßjenige Gesatz anzunehmen / welches er nunmehr so klar erkennet das allerbeste zu seyn / die ewige Seeligkeit zu erlangen. Es wäre nichts weiteres vonnöthen / als mit dem heiligen Tauff ein steiffen Glauben in den wahren GOTT zu haben / und an ihne alle diejenigee Ubungen abzurichten / dero sie sich mit solcher Strengheit gebrauchten: Auf diesen Vortrag hat der Mönch noch Ja / noch Nein gesagt / noch abschlägige / noch zulängliche Antwort ertheilet: sonder hat allein ein Monath Frist / Bedenck-Zeit begehret / umb auf den endlichen Schluß bedacht zu seyn. Der Pater hat ihm solches zu gelassen / mit Versprechen / er solle täglich mit der Disciplin nur fünff Streich ihme selbsten geben / zu Ehren der heiligen fünff Wunden Christi / und ihne umb die Erleuchtung bitten / und umb die Gnad / die Warheit zu erkennen / ob er gleich / was die Erkanntnuß anbelangte / schon in seinem Verstand

stand überwiesen war/ aber noch nicht in dem Willen / welcher sich annoch widersetzte / als einen Lehr-Jünger einem Außländer zu unterwerffen/ der ein Meister von so grossen Ansehen war / ein Welt-weiser Philosophus, ein Brachmaner/ welchen auch der König selbsten für heilig hielte ; welches dann bey ihm ein so starcke Hindernuß war / daß er sich keines Weegs hätte bereden lassen / wann das eyfferigste Gebett deß Diener GOTTES/ nicht seine Bekehrung von GOTT erlanget hätte.

So hat sich dann einsmahls bey Nächtlicher Weyl zugetragen/ daß als diser Jogue oder Mönch / der Religions-Veränderung halber sehr mit sich selbsten gestritten in seiner Zellen/ hat er eine klare Stim̃ gehört/ die ihm also zugeruffen : **Was machst du? was gedenckest du doch? wirst du dich dann noch nicht entschliessen / die jenige Religion zu ergreiffen/ die man dich gelehret hat? Es ist doch keine andere/ als dise/ das ewige Hayl zu erwerben.** Als er dises anhörte/vermeinte er/er sehe zumahl vor sich die köstliche Kleider und Parament, dero man sich bey dem heiligen Opffer der Meß zu gebrauchen hat / und er höre sich zumahl einladen / er solle das eytele Haußgeräth seines Götzen-Tempels in einen heiligen Apparat der Christlichen Kirchen verwandlen ; Wie wir dann sehen werden/ das hernach geschehen.

Als

Als er dann dises gesehen und gehört/ war er gantz Verwunderungs voll / hat auch nicht weiter sich gesaumet die heilige Religion anzunemmen/er hat mit grosser Begierde und heiliger Ungedult den Tag erwartet/und ware schon bereit umb den P. Gaspar zu schicken/ den heiligen Tauff von ihme zu begehren/ da sagte man ihm/ es wäre der König vorhanden/ihme zu sprechen/ und die gebührende Ehr zu thun. Welches gewißlich ein Kunststücklein von dem Teuffel war/ ihne hoffärtig zu machen/ und in dem alten Stand zu bevestigen / in welchem ihme so viel Ehr und Hochschätzung wiederfuhre/ auch von dem Fürsten selbst. Er aber ware so vest und unbewöglich in seinem gefaßten Schluß / daß er sich von diser eytlen Gnad deß Königs gantz nicht bewögen ließ/ hat sich also verborgen / biß daß der König wieder abgewichen/ alsdann ist er der Stadt zugeloffen. Nachdem er allda dem Patri erzehlet/ was er gehört und gesehen/ hat er gantz bittlich und flehentlich umb den H. Tauff angehalten ; Als der Ruff und das Gerücht hiervon erschollen / ist unaußsprechlich / mit was für Freud und Frolocken solches auffgenommen worden. Es ist der König von Ormuz selbsten / der Commendant über die Vestung/ die Königliche Räth/ und der Flor deß gantzen Adels kommen / umb der Sollennität deß H. Tauffs gegenwärtig zu seyn ; Man hat ihn Paulus genennet / und stunde ihm diser Namen sehr wohl an/ dann so bald

er

er den H. Tauff empfangen / hat er gleich die Hochheit und Heiligkeit deß Gesatzes Christi offentlich geprediget.

Ihrem Großmeister und Vorsteher seynd alle seine Lehr-Jünger in dem H. Glauben nachgefolget / also / daß das gantze Closter leer an Innwohnern gewesen / welches dann mit allgemeiner Bewilligung Patri Barzæo überlassen worden / auf daß es aus einer Heydnischen Moschea oder Götzen-Wohnung / in ein heilige Wohnung der wahren Religion verändert wurde. Der Pater hat ein schönes Creutz machen lassen / dises hat er in die Höch gehebt / und in einer feyrlichen Procession vorgetragen / sich damit an den Orth verfüget / allwo / nachdem er dem Volck die Götzen-Bilder übergeben / selbige zu brechen / hat er das heilige Creutz vor dem Tempel auffgericht. Hernach hat er ein ansehnliche Capellen der Himmels-Königin eingeweyhet / das übrige von dem Closter hat er das Collegium deß guten JESU genennet / und dises nicht ohne Ursach / dann nach geraumer Zeit ist dises Orth ein Collegium der Societät JEsu worden / und ein Seminarium der Jugend selbigen Königreichs. Alldorten haben angefangen zu grünen und zu floriren in denen / so in disem Pflantz-Hauß aufferzogen waren / die fürtrefflichiste Tugenden / nicht nur in geheim / sondern auch offentliche und Apostolische. Dann was die Tugenden / so ihnen absonderlich zustunden / belanget / so waren die

Stun-

Stunden deß Tags außgetheilet / so wohl in Betrachtung Himmlischer Dingen / als auch in geistliche Gespräch / in Ablesung geistlicher Büchern / und in Erlernung guter Wissenschafften. Alle Freytag seynd sie in der Kirchen zusammen kommen / und haben die Leibs-Casteyungen mit Disciplin gemacht / zu Ehren und Gedächtnus deß heiligen Leyden unsers Seeligmachers. An den Sonntägen und hohen Festen / haben sie die heilige Sacrament empfangen; Was nun aber zu Nutz und Gutem deß Neben-Menschen gereichet / haben sie offtermahlen in den Spitälen / den Krancken gedienet / sie haben den Glauben / den Heyden und Saracenen geprediget / sie haben die Unwissende in den Geheimnussen deß Glaubens unterwiesen / und andere treffliche Werck der Liebe geübet / durch welches hernach selbiges Orth / ein Seminarium, und Pflantz-Garten / der Apostolischen Männeren worden / welche darvon heraus gangen / und in gantz Orient Frucht geschaffet. Also das selbiger Berg geschienen / als ein Tempel den GOtt erwehlet / und begnadet hat / also würdig genennt zu werden. Mons DEI, mons pinguis, in quo beneplacitum est DEO habitare in eo. Psal. 67. **Ein Berg GOttes / ein feister Berg / in welchem GOtt beliebet seine Wohnung zu machen.**

In dem Leben P. Gasparis Barzæi der Soc. JEsu, gedruckt zu Bononien. 10. Capiel und 16.

Das

Das fünffzehende Wunder.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. 13.

Seelig seynd die Todten/ die in dem HErrn sterben. In der heimlichen Offenbahrung 14. 13.

Seeliger Tod etlicher Chinesischer Christen.

ES hat der Göttlichen Fürsichtigkeit gefallen/ die neue Christen zu einem heiligen Leben anzureitzen/ etliche aus ihnen mit einem seeligen Tod zu begnaden. Es hat sich in Nancian, einer Stadt in China / ein solche Begebenheit zu getragen / welche wegen eines unverständigen Eyffers unglaublich schiene / und dero man gantz kein Beyspiehl hätte / wann es nicht von glaubwürdigen Scribenten erzehlet wurde.

Es ist ein Edler Jüngling gefährlich erkrancket / und in seiner Kranckheit hat er begehrt/ und zumahl erhalten den heiligen Tauff von einem Pater der Gesellschafft JESU / welcher

welcher ihme gantz lieblich angefangen zu reden von der ewigen Seeligkeit deß Paradeyß/ welche er nach seinem Tod geniessen wurde: Darauf er dann ein solche Hoffnung bekommen / und so grosse Freud / daß in deme er bedenckte/ daß nichts anders vonnöthen wär als zu sterben / damit seine Seel deß Himmels theilhafftig wurde / hat er unaussprechliche Begierde deß Tods bekommen. Ein einiger Gedancken hat ihne noch betrübet / daß er so wenig Verdienst mit sich in das andere Leben nahme/ so wohl als Christ / als auch nach dem Tod/ weilen er so wenig Dienst/ dem allmächtigen GOTT erwiesen hätte. Da kame ihm zu Gemüth/ ein gottseeliger Brauch seines alten Vatters/ der ein überaus eyffriger Christ war / der sich offtermahlen sehr scharpff und erschröcklich gegeißlet/ daß der Sohn selbsten die Streich darvon gehöret. Darauf dann in ihme ein Begierd erwachsen / solches gleicher massen von einer frembden Hand an sich selbsten zu erfahren; Dahero er dann seinen Vatter zu sich beruffen / und ihne hertziglich gebetten / er wolte ihme doch diesen Trost zukommen lassen/ ihne gleicher massen zu geißlen/ wie er solches vorhin an ihme selbsten geübet. Der gute Alte / auf ein so unverhofftes Begehren/ hat sich bewegen lassen/ und ohne weiteres Nachsinnen und Bedencken / ob er auch dieses mit Fug und Recht thun kunte / hat solches gethan. So weit hat er sich verführen und ableiten lassen von der Gebühr / in

Be-

Bedenckeng / deß grossen Verdienst / welcher seinem Sohn / und seiner Seel / zu kommen solt / wann er an derselben Kranckheit sterben solt. Derohalben dann hat er ihme zwey hundert Streich gegeben / dann so viel pflegte er an sich selbsten zu verüben; und in deme er solches gethan / waren sie beyde so wohl zu friden / daß sie vor lauter Trost die Zäher vergossen haben. Absonderlich aber hat der großmüthige Jüngling viel mehrer Freud in seiner Seel empfunden / als er Schmertzen an seinem Leib gelitten hat / und kunte gar wohl mit dem Propheten sagen: Secundùm multitudinem dolorum meorum, in corde meo, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Psal. 93. 19. **Nach der viele meiner Schmertzen in meinem Hertz / haben deine Tröstungen mein Seel ergötzet.** Gewißlich / sein Trost ist so groß gewesen / daß er denselbigen Tag daran er gestorben ist / wiederumb bey dem Vatter angehalten / und eben die vorige Bitt gethan / und der Vatter ist dem Sohn mit gleicher Geißlung willfahren. Allwo dann GOtt erzeiget hat / daß ihm dieser unschuldige Eyffer gefallen / weil er mit unüberwindlicher Unwissenheit kunte entschuldiget werden / hat also den Sohn mit so grossem Trost erfüllet / daß er vermeinte / er empfinde schon einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit / wie er dann kurtz hernach in Ubung der lieblichisten Anmuthungen / und hertzlicher Dancksagung seinen Geist mit süs-

Tod auffgeben/ welcher da köstlich war/ und auch von einem Heiligen eines langen und vollkommlichisten Leben billich zu beneyden.

Dises war freylich ein glückseeliger Tod/ aber noch glückseeliger ein anderer/ so sich in der Landschafft Sciansi, in einer Stadt von den Englen genant/ zugetragen; allwo Pater Alphonsus Vagnoni, einen gewissen Burger/ der von den Gütern deß Glücks wohl bemittlet war/ zu dem heiligen Glauben bekehret/ diser aber mit fürtrefflichen Tugenden wußte noch grössere Schätz der Göttlichen Gnad zu erwerben/ durch welche dann er einen solchen Tod zu erlangen verdienet hat/ der da von dem Propheten genennet wird köstlich in den Augen GOttes. Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Psal. 115. 15. Er spatzierte umb den Mittag herumb in dem weiten Hoff seiner Behausung/ da wurde er gähling in dem Angesicht gantz entzündet/ hebte die Augen gen Himmel auf/ und sprach: **Was ist das/ so ich sihe? es werden mir die Himmels-Porten eröffnet!** Darauff sprach er noch einmahl: **Sie werden eröffnet! und sihe/ GOtt der HErr rufft mich zu sich. O mein HErr/ wann du mich haben wilst/ sihe/ so komme ich/ oder verziehe nur noch ein klein wenig/ biß ich noch etlich wenig Geschäfft vollbringe.** Also hat er gesprochen/ als wie dazumahlen der Ertz-Martyrer Stepha-

Stephanus: Ecce video cœlos apertos, & JE-
sum stantem à dextris DEI. Actor 7.55. Ich
**sihe die Himmel offen / und JEsum ste-
hen zu der Rechten GOttes.** Als her-
nach dises Gesicht vor seinen Augen ver-
schwunden / ist er in sein Hauß hinein gangen /
allwo er frembde Leuth gehabt / dise hat er mit
wenig Worten beurlaubet. Alsdann hat er
jene wenige Geschäfft verrichtet / umb derent-
willen er mit gantz bescheydener Einfalt noch
einige Zeit und Auffschub verlanget / welches
daß es GOTT nicht mißfallen / hat er klär-
lich zu erkennen geben / indeme diser Auffschub
der Zeit ihme gantz nichts verhinderlich war
an der Gnad / so ihme GOTT versprochen.
Dann den andern Tag / umb eben dieselbe
Zeit und Orth / in Gegenwart seines gantzen
Hauß-Gesinds / hat er wiederumb auffge-
schryen / daß er eben denselbigen in dem Him-
mel sehe / den er gestern gesehen / ihme die
Himmels-Porten zu eröffnen / und einzula-
den / und als er dise Wort außgesprochen:
O HErr ich komme! hat er ohne einiges
Zeichen einiger Kranckheit / gantz sänfftiglich
seine Seel in das Paradeyß abgeschickt. Die
nächste Nacht darauff / ist er voll deß Liecht und
Glantz / seiner Frauen / die noch ein Heydin
war / erschienen / und sprach zu ihr: **Mein
Frau / verfluche und zerbriche die Götzen-
Bilder der Bonzen / und bette an den
Christen GOTT / wann du mit mir**

jen-

jenige Glory geniessen willst/ mit der du mich gekrönet sihest.

Noch annehmlicher scheinet jene Begebenheit zu seyn/ welche P. Stephano Fabri auch aus der Societät Jesu, begegnet / als er in ein Mission in der Provinz Scensi genannt/ abgeraißt. Es kame umb die Abend-Zeit zu ihme/ ein gutes altes Weib/ welche schon lange Jahr ein Christin war / als sie von ihrer Arbeit in dem Feld zuruck kehrte / diese sprach zu ihme: Mein Pater, GOtt hat euch hieher gesandt / mich mit eurer Ankunfft zu trösten/ und meine Begierde zu erfüllen / so ich schon lang euch zu sehen gehabt hab; und euch umb eine Gnad zu bitten. Dises ist nichts anders als das ihr mir Erlaubnuß gebt zu sterben/dann ich bin schon müd und satt länger in diser Welt zu leben/ in der ich schon gelebt hab: ich mercke/ und spühre auch schon in meinem Hertzen ich weiß nicht was/ daß mir zuspricht/ und sagt /es seye nunmehr die Zeit vorhanden/ in das andere Leben abzuraisen. Auf dises Begehren lachet der Pater, und fragt / wie viel Jahr sie auf sich hätte/ und alt wäre? Sie antwortet/ hundert und fünffzehen. Sie ware aber noch ziemlich starck / und kunte annoch einige Feld-Arbeit verrichten / der Pater dann/ deme GOTT eingeben/ dasjenige vorzusehen/was

hernach geschehen ist / hat sich gleich allda nider gesetzet / umb ihre Beicht anzuhören / als sie nun solche mit grosser Reu und Layd verrichtet / gantz andächtig und mit lieblichister Hoffnung erfüllet / dann sie die gottseeligiste Ubungen der Tugenden vollbracht / als wann solche die letzte ihres Lebens wären / ist sie gantz getröst nach empfangnem Seegen deß Patris ihrem Armen-Hauß zugangen. Deß andern Tags seynd ihr gähling die Lebens-Geister entgangen / nicht aber die Geistliche Anmuthungen / ist also gantz sänfftiglich entschlaffen / ohne einige Kranckheit / wann nicht das hoche Alter selbst die Kranckheit gewesen:

Dieser alten Frauen / welche den Tod verlanget / umb das ewige Leben anzufangen / wollen wir einen jungen Knaben entgegen setzen / der wunderbahrlicher Weiß das Leben verlängeret / umb einen heiligen Tod zu erlangen. In Foceu, auch einer Stadt in China / befande sich ein Knab / welcher allbereit die heilige Geheimnuß deß Glaubens erlernet / umb sich zu der heiligen Tauff bequem und geschickt zu machen: Er wurde aber gefährlich franck: sein Vatter der ihne als sein Aug-Apffel geliebet / hat ihne / als er von einer Rayß heim kommen / mit so hefftigen Anstössen überfallen gefunden / daß er nunmehr schon alle Sinnen zu ver-

verliehren begundte / und in den Zügen lage/ und gleichsamb den letzsten Athem zoge: Als ihn der Vatter in solchem Zustand gesehen / wolte er schier vor lauter Layd-Wesen sterben: nicht nur wegen Verlurst deß zeitlichen Leben / sondern viel mehr deß ewigen / deme er zueilete/ weilen er den heiligen Tauff noch nicht empfangen / und der Vatter vermeinte/ es wäre zu solchem ein Priester von nöthen. In dieser Trübsaal / hat ihne ein Himmlische Einsprechung bewegt / verfügt sich also zu den Ohren deß nunmehr Sterbenden / nennet ihn mit Nahmen / und sagt: **Halte dich / mein Kind / halte dich noch nur eine kleine Weyl bey Leben / nur biß Morgen frühe / dann der Priester wird kommen / dir den heiligen Tauff mit zu theilen / und also wirst du nach deinem Absterben das ewige Leben erhalten / wo nicht/ so bist du ewiglich verlohren.** Der Sohn/ welcher noch gesehen zuvor/ noch gehöret / hat auf diese Wort deß Vatters die Augen auffgethan / und mit lebhaffter Stimm gesprochen: **Ja / mein Vatter / ich will biß Morgen frühe deß Priesters erwarten / umb von ihme den heiligen Tauff / und hernach das ewige Leben zu erlangen.** Wie er gesprochen/ also hat er auch gethan: Deß andern Tags in der Frühe/ kame der Pater an/ tauffet den Knaben/

ben / welcher voll deß Göttlichen Trost ein Viertel Stund nach empfangnem Tauff gantz ruhig und sanfft unter seinen Handen verschieden / mit hinterlassener gewisser Hoffnung / daß er von Mund auff / durch so wunderbahrliche Anordnung GOTTES in die ewige Seeligkeit auffgefahren. Consummatus in brevi, explevit tempora multa, placita enim erat DEO anima illius. Sapient. 4. **Er hat ein kurtzes End gemacht / aber viel Zeiten erfüllet / dann sein Seel hat GOTT gefallen.**

P. Daniel Bartolus, 3. Theil Asiæ, 3. Buch. 586. Blatt. und 4. Buch. 893. Blatt. wie auch 1125. und 978. Blatt.

Das

Das sechszehende Wunder.

Cantate Domino & benedicite nomini ejus, annuntiate salutare ejus. Psal. 95. 2.

Singet dem HErrn / und benedeyet seinen Nahmen / verkündiget sein Hayl. Ps. 95. 2.

Der Glauben wird den Heyden verkündiget / mit Göttlichen Lobs-Gesängern.

ES ist in dem Königreich Mexico zwischen dem Feld-Obristen der Stadt von S. Jacob genannt / und zwischen den Geistlichen in dem Dominicaner Convent, ein grosser Streit entstanden. Die Capitän und Soldaten wolten behaupten / daß etliche Barbarische Völcker nicht anders kunten zu dem heiligen Glauben gebracht werden / als durch Gewalt der Waffen. Die Geistliche aber deß heiligen Dominici waren der widrigen Meinung / und sagten / man solte sie viel mehr durch friedsame Zeichen der Liebe gewinnen / nach

dem Befehl Christi/ so er seinen Evangelischen Dienern gegeben: In quamcunque domum intraveritis, primùm dicite: Pax huic domui. **Wo ihr immer in ein Hauß eingehen werdet / so sagt zum ersten: Fried seye diesem Hauß.** Luc. 10. 5. Da hat der heilige und fromme Prior Bartholomæus Casau, sich anerbotten / er wolle solches an dem aller wildesten Volck / so in Mexico war / probiren / und zwar in der Provinz Tusulantran, welche wegen Höhe deß Gelånds / und wegen der Greulichkeit der Inwohneren / so lauter Kriegs-Leuth waren / das Land deß Kriegs genennet worden: Diser Vorschlag und Anerbiethen / ist von den Capitänen nicht ohne Gelåchter angenommen worden: Er aber mit seinen Gesellen hat sich in das andåchtige Gebett begeben / und GOtt angeruffen / er wolte ihme eingeben / wie er zu seinem Ziel und Zweck gelangen kunte / welches da sehr gefåhrlich war / und voll Beschwerden: Dann dieselbe Provinz immerzu in den Waffen war / und ob der Huth / auf daß nicht nur keine Geistliche / sondern auch keine Außlånder hinein tringeten. Doch mit allem diesem / hat GOTT / von deme geschrieben steht: Disponit omnia fortiter, & suaviter, **daß er alles nachtrucklich / und zumahl lieblich andordne /** ihme ein zulångliches / und taugliches Mittel an die Hand gegeben / zu seinem Vorhaben zu gelangen; und dises war / daß er etliche Geistliche Gesånger auffgesetzt / mit lieblicher Ubereinstimmung /

stimmung / und Consanantz, so viel es nur in selbiger Barbarischen Sprach möglich war. In einem haben sie die Erschaffung der Welt vorgetragen: in dem andern den Fall deß ersten Vatters Adam / sambt dem Untergang deß Menschlichen Geschlechts. Als dann die Menschwerdung deß Sohn GOttes uns zu erlösen / hernach die Ankunfft desselbigen Erlösers in dem letzten Gericht / die Gerechte zu belohnen / und die Böse zu straffen. Diese hat er in unterschiedliche Thon und Reym-Zeilen übersetzt und abgetheilet / welche dann auch gantz lieblich und wohl gelautet haben: nicht nur allein weilen die Patres die Sprach deß Lands sehr wohl verstunden / sondern weil sie der Singer-Kunst / auch etwas Himmlisches und Göttliches beygesellet. Als nun die Gesänger vollendet waren / da wußten sie nicht / wie sie solche unter diese Barbarische und argwohnische Völcker hinein bringen solten / da hat GOTT / durch wundersahme Fürsichtigkeit P. Bartholomæo eingegeben / er solte sich vierer Kauff-Leuth von Guattivála bedienen / welche die beste Christen waren / und in der Provinz Tusulantran sehr wohl bekannt / weil sie alldorthin mit Verkauffung ihrer Wahren / offt und viel gehandlet; diese dann haben sie in das Convent beruffen / und ihnen den grossen Dienst vorgehalten / welchen sie dem allmächtigen GOtt thun kunten / wann sie diese Gesänger in die Gedächtnuß brachten / und auswendig lerneten / dieselbe

hernach in diesem unglaubigen Land singen wurden/ wo sie Kauffmannschafft halber ab zu reisen gesinnet wären. Es ist nichts mehreres vonnöthen gewesen / sie zu bereden. Sie haben zu einer Prob angefangen selbige zu singen/ und zwar mit ihrer grossen Freud/ als dann mit musicalischen Concert solche gesungen/ nach Unterscheid der Stimmen / und ihres Alters.

Also wohl unterwiesen / haben sie ihnen umb frembde Wahre gesehen/ seynd mit denselben auf Chice geräyset / so der vornehmste Handels-Platz selbiger Abgöttischen Provintz war. Sie waren alldort ohne einigen Widerstand auffgenommen/haben auf offentlichem Marckt ihr Wahr außgelegt/ absonderlich aber außländischer Hand-Arbeiten / so sie mit Fleiß zu sich genommen / als Spiegel/ Uhren / Augen-Gläser / wohlgezierte Messer/ Glaß mit dreyen Ecken/ Trigona genandt/ und solche Wahr / so in Europa von schlechtem Werth/alldorten aber wegen der Seltenheit/ für Schätz gehalten werden. Das Volck ist mit unersättlichem Fürwitz zugeloffen / die Wahren zu beschauen / besonderlich aber die Gläser/ so dreyeckig waren/ durch welche/ was man immer / so schlecht und ungestalt es auch seyn mag / beschönet/ kommen sie doch schön und verwunderlich heraus / dahero auch dieselbige die Augen deß Paradeyß genennet werden; und ist das Gerücht darvon gleich überall außgebreitet worden/ also daß den andern

dern Tag noch mehrerer Zulauff/auch der vornehmsten Herrn/ gewesen / und unter ihnen der erste und fürtrefflichiste Cazizi. Da haben sie dann noch herrlicher und pomposer ihre Wahren hervor gethan / welche die Indianer mit höchster Freud und Lust beschauet haben. Auf dises haben sie Anlaß genommen / ihnen zu sagen / weil sie bißhero ihre Augen mit obgemeldten Wahren ergötzet haben/ ob ihnen nicht auch wurde lieb und angenehm seyn ihren Ohren mit etlichen Gesänglein / so sie niemahlen gehört hätten / zu erfreuen. **Gantz gern** / antwortet der vornehmste Cazizi, **wir wollen solche anhören.** Da haben dann die Kauffleuth etliche liebliche Musicalische Instrument hervor gezogen / und ihre Gesänger angefangen. Anfänglich haben sie von Erschaffung der Welt/ hernach von dem Fall Adams / von der Menschwerdung deß Sohns GOttes / Ordnungs-weiß gesungen / wie sie von den Patribus Dominicanis unterwiesen waren. Sie wurden mit solcher Freud angehört / und so absonderlichem Vergnügen / daß man auf dero Anhalten und grosses Bitten / solche etliche Tag nach einander wiederholen müssen / biß daß endlich von der Lieblichkeit und Harmony der Stimmen / denen Indianern auch die Begierd gewachsen / die Bedeutung solcher Geheimnussen/ was sie ausweißten/ zu vernemmen.

Absonderlich aber ist der vornehmbste Cazizi von GOtt bewöget worden / von den Kauffleuthen zu begehren / sie wolten ihme außführlicher erklären / deren Dingen Bedeutung / so sie gesungen haben ; Da haben sie / gleich wie sie schon unterwiesen waren / geantwortet / weil sie Persohnen wären der Kauffmannschafft ergeben / nicht aber denen Wissenschafften / kunten sie ihnen kein genauere Erklärung deren Dingen geben / die sie gesungen hätten / weilen sie selbige hochwichtige und geheime Sachen begreifften und enthielten ; Wann sie aber je mehrere Erkantnuß und Erklärung erforderten / so befunden sich in ihrem Vatterland gewisse Priester / welche sehr fromme / friedsame / und der Gerechtigkeit zugethane Männer wären / welche zumahlen gantz eyfferig / das Heyl deß Nächsten zu befördern ; Sie lehrten auch den wahren Weeg deß Himmels. Da hat der Cazizi grossen Lust bekommen / einen von ihnen zu sehen / hat sie auch gantz bittlich ersuchet / einen zu ihm zu führen. Sie aber haben nichts anders erwartet ; Sie seynd alsobald abgeräyset / umb dise angenemme Zeitung in der Stadt von S. Jacob Patri Magistro Bartholomæo zu überbringen / welcher / als er sie verstanden / die Händ gen Himmel auffgehebt / mit lieblichen Zähern in den Augen und GOTT den HERRN tausendmahl gebenedeyet. Er hat alsobalden mit eben obgemeldten Kauffleuthen dorthin gesandt

sandt P. Ludovicum Cancer, welcher nicht anderst/ als ein großmüthiger Falck/ auff die Baitz / also er nach dem geistlichen Raub in dise Provintz abgeflogen; allwo er von dem Cazizi gantz herrlich / mit Liebs- und Ehrns-bezeugungen empfangen worden.

Indeme nun allda besagte Gesänger gesungen wurden / hat der Pater von einem zu dem andern / die Warheiten deß heiligen Glaubens außgelegt / und die Geheimnussen der Religion erkläret / welche den vornehmen Herrn / der von grossem Verstand war / so glaubwürdig / und der Warheit gemäß geschienen / das mehrer nichts vonnöthen war/ ihne zu überweisen/ und zu überwinden. Er ware von GOtt erleuchtet / hat sein Abgötterey verfluchet/ die Götzen-Bilder gebrochen/ den heiligen Tauff begehrt / welchen er auch mit grossen und feyrlichen Gepräng empfangen hat/und Joannes genennet worden. Nach ihme seynd gleicher massen gefolgt / den heiligen Glauben angenommen und getaufft worden/die vornehmste desselben Orths / die ihme untergeben waren; Endlich ist das gantze Volck mit grosser Einigkeit nachgefolget. Ist also die Provintz Tusulantran, welche zuvor das Land deß Kriegs genennet war / hernach die Provintz deß wahren Frieden genennet worden. Hernach hat sich P. Prior mit diser freudenreichen Zeitung zu dem Gubernator verfüget / und zu den Feld-Obristen und Capitänen / welche hierdurch über-

überwiesen worden / es seye besser und sicherer die hartnäckige Indianer durch Lieb und Sanfftmuth zu dem Glauben zu bringen / als durch Schärpffe und Gewaltthätigkeit der Waffen. Und in der Warheit dise friedsame Victory und Sieg diser Stadt ware nicht weniger verwunderlich als die übergwältigung und Einnahm der Stadt Jericho, als bey dem Thon und Gesang der Israeliten die Mauren eingefallen / und die Stadt eingenommen worden. Postquam vox, sonitusque increpuit, muri illicò corruerunt. Josue 6. v. 20.

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem Tag-Buch der Dominicaner, den 31. Julii, in dem Leben P. M. Bartholomæi Casavi.

Das sibenzehende Wunder.

Pueris dedit Deus scientiam, & Disciplinam. Dan. 1. 17.

Den Knaben hat GOTT Wissenschafft und Zucht gegeben. Dan. 1. 17.

Männliche Tugend und reiffer Verstand dreyssig Kindern / oder jungen Knaben.

Ein wunderbahrliche Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit ist es/ daß sie zulasset/ von den kleinen Kindern die Glory und Ehr GOttes vermehret zu werden / welche die Menschen von höcheren und angewachsenen Alter / GOTT entzogen/ und abgenommen haben. Ich weiß nicht/ wo man besser als in Japonien zu GOtt sagen kan : Quàm admirabile est nomen tuum in universa terra, ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem, propter inimicos tuos. Psal. 8. Wie wunderbahrlich ist dein Nahm auf der gantzen Welt / aus dem Mund der Kindern und der Seuglingen/

gen / hast du dein Lob vollkommen gemacht / wegen deiner Feinden. In deme alldort dreyssig Knaben gantz glorwürdig den Glauben vest behalten / welchen doch ihre Vätter und Eltern spöttlich verlaugnet haben. In einer Insul von Amacusa, welche Oie genandt wird / hat der Tyrann befohlen / man solle in grosser Anzahl die Vorsteher und Häupter der Familien / gefangen nehmen / umb hernach desto leichter die Jüngere und Schlechtere zu überwältigen / und zu Boden zu werffen; So bald die Schergen und Henckers-Knecht ankommen / haben sie sich freywillig in ihre Händ gegeben / und mit grosser Starckmüthigkeit betheuret / daß sie bereit wären zu Bezeugnuß deß Glaubens / ihr Leben dar zu geben / und in die Schantz zu schlagen: Haben sich auch nicht mit weniger Standhafftigkeit den ersten Trohungen deß Barbarischen Gubernators widersetzt / der ihnen bedeuten lassen / sie sollen eintweder ihren Glauben verlaugnen / oder sterben: Sie haben sich anfänglich eingebildet / sie müßten ihr Leben verliehren / eintweder durch einen Säbel-Streich den Kopff zu geben / oder mit einer Lantzen durchrennet zu werden: Aber als sie verstanden / daß man ihnen einen Tod angetrohet / nicht zu sterben / sondern gequählet / und gepeiniget zu werden / in deme man sie lebendig / und mit langsamen Feur verbrennen wolte / ihnen die Finger von Glied zu Glied abschneiden / ihnen mit glüenden Zangen / die

Ner-

Nerven und Mäußlein deß Leibs / abreissen/ Wasser mit Gewalt in den Leib eingiessen/ und wann er erfüllet / mit noch grösserem Gewalt wider heraus treiben solte / sambt noch mehr andern Tormenten / welche viel Tag und Monath sich erstrecken und dauren wurden; Ach da haben die Kleinmüthige alles Hertz verlohren / ihr Beständigkeit ist allgemach geschwächet worden und gebrochen / gleich wie bey häfftigen Donner-Wetter sich die Muschlen der Perlen Mutter zerspaltet; Endlich haben sie sich dem Gottlosen Befehl und Begehren unterworffen / und den Glauben auffs wenigist äusserlich und dem Schein nach abgelaugnet.

Über diesen Sieg ist der Tyrann gantz doll und hoffärtig worden / verhoffte / nun wolte er mit leichter Mühe / das zärtere Alter überwinden / als die weniger Geist / und Stärcke hätten: Als er dann ihre Eltern alldorten anhalten / und arrestiren lassen / liesse er die Junge fangen / und für sein Angesicht führen / welche dreyssig an der Zahl waren; da hat er ein schröckliches Gesicht und forchtsame Gestalt angezogen / sie mit harten Schmächworten angefahren / daß sie sich wider den Befehl deß Kaysers Xongunsama ungehorsam auffgeführet / den Glauben eines ausländischen GOTT angenommen / und das Gesatz der Japponischen Götteren verlassen hätten; sie solten also bald zu der Verehrung und Dienst der Göttern Xaca, und Amida wider kehren / sonst

sonst wolte er sie lebendig zu Aschen verbrennen lassen / und wurden sie von ihrem gecreutzigten GOtt/ aus seinen Handen gar nicht erlediget / und entnommen werden. Auf diese und dergleichen Troh-Wort haben die starckmůthige Knaben / in ihrer Mutter-Sprach/ eben die Antwort gegeben / welche einsmahls von den dreyen Babylonischen Jünglingen gegeben worden : Non oportet nos de hac re respondere tibi, ecce enim Deus noster, quem colimus, potest eripere nos de camino ignis ardentis, & de manibus tuis liberare; quod si noluerit, notum tibi sit, quia Deos tuos non colimus. Dan. 2. **Es ist nicht vonnöthen/ daß wir dir hierůber Antwort geben: dann sihe/ unser GOtt/ den wir verehren/ der kan uns von dem brennenden Feur-Offen und aus deinen Händen erledigen/ wann er aber auch dieses / nicht thun will/ so sollest du wissen / daß wir deine Götter nicht anbetten noch verehren:** Auf dise so unverhoffte Antwort/ ist der Barbar erstaunet/ hat das grimmige und wůthige Angesicht / in ein gantz sanfftmůthiges veränderet/ hat sie mit Liebkosen und Schmeichel-Wort begehret zu verkehren / sagte ihnen / sie sollen nicht halßstarriger und vermessner seyn/ als ihre Eltern/ welche/ als sie ihren Fehler erkennet/ die unrecht und ůbel angenommne Religion und Gesatz wider verlaugnet hätten. Als er aber hernach gemercket/ daß er mit Gehör-losen zu thun hätte / hat er wider mit Schrö-

Schröcken und Throh-Worten angefangen/ er wolle sie alle in Stück zerreissen lassen/ ist auch gleich von den Worten zu den Wercken geschritten/ befahle sie alle dreyssig zusammen in ein enges Stock-Hauß einzusperren/ allwo sie bey Tag der aller hefftigisten und hitzigisten Sonnen unterworffen waren/ zu Nacht aber auf den blossen Boden lagen/ mehrer gepeiniget zu werden/ als zu schlaffen/ welche doch zuvor wohl aufferzogne Kinder waren. Für ihre Nahrung/ und Lebens-Mittel/ hätten sie nichts anders/ als ein Schüsselein voll elendes Reiß/ und in der grösten Sonnen-Hitz/ ein kleines Becherlein Wassers/ nur so viel/ daß sie nicht Hunger oder Durst sterben solten/ sonder in disem bittern und harten Leyden erhalten wurden.

Nichts desto weniger/ aus allen die sie waren/ ob sie gleich immerzu angehalten waren/ Christum zu verlaugnen/ hat sich doch nicht ein einiger überwinden lassen/ sie haben vielmehr gantz einhellig diese Gottlosigkeit verflucht/ und sammentlich sich anerbotten/ deß aller greulichisten Tods zu sterben/ als solche Missethat zu begehen. Ja sie haben vielmehr in Angesicht ihrer Eltern/ so den Glauben schon verlaugnet hatten/ denselben vest und ungebrochen gehalten/ zu grossem Spott der Abtrünnigen/ zu Verwunderung der Unglaubigen und Heyden/ welche ihr Beständigkeit gerühmet und gelobet haben. Derohalben dann die Soldaten selbst/ unter dero Bewah-

 rung

rung sie waren / sich über sie erbarmet / als sie dieselbe in so grausamer Marter / mit frölichem Angesicht angesehen / und sie auch so wohl zu Morgen / als zu Abend / ihr Gebett verrichten / und das Lob GOttes singen hören. Dahero sie auch ihnen zum öfftern / verstohlner und heimlicher Weiß / etwas bessers zu essen geben wollen / sie haben doch solches alles abgeschlagen / und sagten / sie wolten gantz nichts verminderen desjenigen Leyden / so sie umb GOttes Willen auszustehen hätten / den heiligen Glauben zu bezeugen. Dises ist von denjenigen / so zum klugesten und weisesten von der Sach urtheilen können / für eines der grösten Miracklen gehalten worden / so die Göttliche Gnad jemahl in Jappon gewürcket hat. Gewißlich es ist kein kleines Wunderwerck gewesen / mit welchem GOtt diese so grosse Starckmüthigkeit / und einhellige Beständigkeit bewähret hat / daß keiner aus allen jemahlen gewancket. Zu mahlen ob sie gleich auf allen Seiten der Sonnen Hitz unterworffen warn / und gantze Wolcken der Mucken / Schnaggen und Brehmen herumb geflogen / welche den Wächtern und Soldaten sehr überlästig waren / so ist doch nicht ein einige Weppsen / oder Fliegen in das Stock-Hauß / oder höltzene Gitter hinein geflogen / die gefangne Knaben zu peinigen / ob es gleich von oben her gantz offen war / und auf allen Seiten wegen Wenigkeit der gesetzten Pfählen durchsichtig : über das ist niemahl von den Wolcken oben herab ein

starcker

starcker Platz-Regen gefallen / der das gantze Land herumb überschwemmet hat / und dannoch in diesen offnen Kercker der Jünglingen/ ist kein Tropffen gefallen. Auf solche Wunderwerck / hat man sie wider heraus gelassen/ und ihren Eltern übergeben/ vielleicht darumb/ weilen der Præsident sich nicht in Gefahr geben wolt / von den Kindern überwunden zu werden/ nach dem er von den Männern obgesieget / welches dann zu seinem Spott und Schand ausfallen möchte / oder weil er für rathsamer erachtet/ daß sie durch das Exempel ihrer Eltern verführt und abgetrieben wurden/ als durch den Gewalt seiner Tormenten. Aber er hat weit gefehlet: dann es ware vil leichter/ daß von den Kindern die Eltern bekehret wurden / als daß die Kinder von den Eltern solten verführet werden : **Welche nunmehr als Erstling deß Glaubens/unter den Heyden erwehlet waren/und GOtt aufgeopfferet/ und war ein ihnen forthin kein Unglauben mehr zu finden :** Hi empti sunt ex hominibus primitiæ Deo & agno , & in ore ipsorum non est inventum mendacium.

P. Daniel Bartolus 2. P. Asiæ, de Jap. 4. Buch 376. Blatt.

Das achtzehende Wunder.

Invisibilia DEI, per ea quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. ad Roman. 1. 20.

Die unsichtbahre Ding GOttes / werden durch diejenige verstanden / so da erschaffen und gemacht seynd. Zu den Röm. 1. 20.

Die unsichtbahre Geheimnuß deß Glaubens werden durch sichtbahre Gestalten erkläret.

DEnen unwissenden Heyden / als welche nur gewohnt seynd mit den Augen zu sehen / und mit den Händen ihre Götzen-Bilder zu greiffen / ist sehr schwer gefallen / die heilige Geheimnuß eines einigen und unsichtbahren GOTT zu verstehn und zu begreiffen; Dise Beschwärnus zu mildern / und auffzuheben / haben ein schöne Erfindung gebraucht / P. Antonius von Gaeta, und P. Joannes von Montecucculo, zween eyfferige Cappuciner, und Apostolische Missionarii in den Königreichen Congo, und Matamba,

tamba. Sie haben mit annehmlichen und Kunstreichen Figuren / die Freuden-reiche / schmertzhaffte / und glorwürdige Geheimnussen aus dem Leben unsers Heylands vorgestellet.

Erstlich als das hoche Fest der heiligen Weynachten / und der Geburth Christi herbey nahete / haben sie von guten Künstleren etlich Statuen oder Bilder machen lassen / so da das Kindlein JEsu / die seeligiste Mütter / sambt ihrem Gespons dem heiligen Joseph / wie auch die fromme Hirten vorgebildet / die da ihre Gaben und Schanckungen in den Handen trugen / sambt andern Umbständen / so zu der Geburth Christi gehörten. Diese Figuren haben sie in eine mit Baum und Laubwerck zugerichte Hütten oder Höhle gestellet / nicht weit von ihrer Wohnung entlegen / und also fein unter einander geordnet / daß sie ein andächtiges und schönes Krippelein formiret, welches alldorten wegen der Seltenheit ein sehr angenehmes Spectackel war / und mit unglaublichen Lust beschauet wurde: Als die Königin Anna Zinga, von der wir oben gemeldet / sich dorthin verfüget / selbiges zu besehen / war sie voll Verwunderung / gabe gleich Befehl / daß ihre Untersassen mit feyrlicher Andacht / sich dorthin begeben / und dem Gottes-Dienst allda beywohnen solten; So hat man dann zu Mitternacht in der Kirchen der PP. Cappucinern, die erste Meß gesungen / welche da durch viele der Liechter / und annehmliche

Gesang noch ansehnlicher worden. Hernach hat man einen prächtigen Umbgang angestellt zu dem Krippelein/ allwo die Königliche Soldaten / so dort herumb Wacht gehalten ihr Geschütz zum öffteren gelöset. Es ist unbeschreiblich / wie viel andächtige Dienst/ und Gemüths-Neigungen / auch zart vergossne Zäher alldorten dem neu-gebohrnen Heyland auffgeopfferet worden. Bey Anbrechung der Morgen-Röth / hat man die noch zwey übrige Messen gehalten / bey dero letzter die Königin sambt deroselben Hoff und ein grosse Anzahl anderer Persohnen/ sich zu dem Altar genahet / und das heilige Sacrament / als die Speiß der Engel/ empfangen haben.

Als nun die Patres die grosse Bewegung gesehen / so durch diese andächtige Ceremonien, unter dem Volck entstanden / haben sie unter einander entschlossen / dieselbige weiter fortzusetzen. An dem Fest-Tag der H.H. drey Königen / haben sie die Figuren veränderet / und für die Hirten / die König angestellt / so von dem Stern deß Himmels in die Krippen geführt waren ; weil sie aber wohl gewußt/ daß zu disem Spectackel/ wegen deß schon vor durch das Reich ausgeloffnen Gerüchts / nicht nur die Glaubige / sondern auch die Heyden zu lauffen wurden / haben sie sich eines weisen und klugen Funds gebrauchet/ eine barbarische Gewohnheit abzubringen derselben Abgötterer / welche im Brauch hatten/ die kleine Kinder umbzubringen / und den

Göttern

Göttern auffzuopffern : Dahero sie dann das JEsus Kindlein von dem Krippelein hinweck genommen/ und verborgen haben : über welches sich das Volck sehr bestürtzet / und die Ursach aller solcher Entzückung zu vernehmen begehrt haben ; Dahero dann Pater Montecucculi die Gelegenheit genommen / ihnen eine Sermon zu halten / daß gleich wie das Kindlein JEsus die Flucht in Egypten genommen / umb sich deß Königs Herodis barbarischen Beginnen zu entziehen/ als welcher die unschuldige Kindlein umbgebracht / also hätte sich allhier gleicher massen das liebe Kindlein verborgen/zum Zeichen deß Abscheuhens wider die barbarische Gottlosigkeit derjenigen/so gantz unbarmhertzig und grausamb/ die kleine Kinder ihren eytelen Göttern/ als Schlacht-Opffer umbzubringen / und auffzuopfferen gewohnt wären. Zu dieser Erinnerung haben die Glaubige geweinet / die Heyden aber sich entsetzet / welche auch gleich versprochen/ und betheuret haben / vorthin von solchem gottlosen und erschröcklichen Opffern abzustehen. Als dann nach einem kurtzen Gebett / als wann sie umb seine Widerkunfft bittlich angehalten hätten/ ist über eine kleine Weyl und durch artige Manier/ das Kindlein JESUS wider in dem Kripplein erschienen / deme sie dann mit zarter Anmuthung zu geruffen : **Willkomb seye der liebe JESUS!** Hernach hat man den Altar zu bereittet / die heilige Meß zu halten / bey der-

dero die Königin selbsten mit grossem Pomp/ und Pracht gegenwärtig sich eingefunden/ mit ihrem gantzen Hoff/ so köstlich geklendet war/ umbgeben / und begleittet. Es giengen vor an drey Edel-Knaben / in kostbahrer Kleydung/ und truge ein jeder in der Hand ein silberne Schalen / in der Ersten lagen / drey verguldete Kertzen/ in der andern das Rauch-Werck und Myrrhen / in der dritten andere köstliche Rauch-Kertzlein/ von fürtrefflichem Geruch. Als nun die Meß zu dem Offertorio gelanget / erhobe sich die Königin von ihrem Thron / und verfügte sich mit demüthiger Neigung zu dem Krippelein / verrichtete ihr drey-faches Opffer / und legte die Schanckungen zu den Füssen deß Göttlichen Kinds.

Von den freuden-reichen Geheimnussen / wolten hernach selbige kluge Missionarii zu den Schmertzhafften schreitten : in der heiligen Fasten-Zeit/ absonderlich aber in der Char-Wochen / haben sie in unterschiedlichen Vorstellungen / die ansehnlichere und vornehmste Geheimnüß deß bittern Leyden Christi/ durch unterschiedliche Figurn vor gewiesen ; als zum Exempel / das Gebett in dem Garten Gethsemani , die Geisslung an der Saul / die dörnere Krönung / die Creutztragung / die Anhefftung mit Näglen an das Creutz / und endlich offentlich die Vorstellung deß Gecreutzigten selbsten ; und kan nicht genug-

nugsamb beschrieben werden / mit was empfindlichen Mitleyden / mit was Seufftzen / und Weynen / in disem Volck solche Fürstellungen vorbey gangen / man hat umb dise neue Calvary-Berg viel andächtige Processionen angestellt / in welchen dieser ein Creutz / jener ein dörner Cron auf dem Haupt getragen andere aber sich biß auf das Blut gegeißlet haben: darzu dann sehr grossen Antrieb die Königin selbsten mit ihrem herrlichen Exempel gegeben / welche allen solchen Geistlichen Ubungen / in Gestalt einer Büssenden erschienen / ein Creutz auf ihren Schultern getragen / und ein Kron von Dörnern auf dem Haupt / sich auch bißweilen mit aller Königlichen Gebühr in Gegenwart ihrer Vasallen auf die Schultern gegeißlet / welches in einer so grossen Fürstin / warlich solche Tugend-Werck gewesen / daß auch selbiger in ihrem Reich / so gar die zarte Kinder / und delicate Jungfrauen nach gefolget.

Endlich mit gleichen Figuren seynd auch in ihren eigenen Fest-Tagen / die glorwürdige Geheimnussen der Urständ deß Heylands / seiner Himmelfarth / wie nicht weniger die Ankunfft deß Heiligen Geists über die Apostel / vorgestellet worden. Absonderlich herrlich aber ware die Sollennität, mit welcher das hohe Fest deß zarten Fronleichnambs begangen worden / umb in den Hertzen selbiger Völcker / dises hohe Geheimnuß / tieff einzutrucken. Man hat ein herzliche und prächtige Procession

angestellt / so gut es nur möglich war: Es waren die Gassen der Stadt mit auffgerichten Himmlen von viel-färbigen Tuch behänget. Die Mauren mit kostbaren Tapezerey bedecket / an unterschiedlichen Enden und Ecken der Gassen / waren köstliche Altär mit Blumen / und Liechtern gezieret / auf welche das allerheiligiste Sacrament gestellet / und mit den köstlichisten Rauchwerck verehret / und angebetten wurde. Die Burger in kostbaren Kleydern angethan / trugen brennende Kertzen in den Handen / über alle andere aber erschiene die Königin mit ungemeiner Herrlichkeit / und Königlichen Pracht / mit einem Ober-Kleyd von Gold gezieret / mit Perlen und Edlgestein an der Brust / mit einer köstlichen und reich versetzten Kron auf dem Haupt. Als nun der Priester unweit deß Pallasts das heilige Sacrameut / und Hostia / auf den Altar gestellet / hat sie dreymahlen die Knye gebogen / und dreymahlen sich wider auffgehebt / hernach mit Königlicher / und zierlicher Ehrbarkeit / und Mayestätt darvor einen Dantz gethan / welchen Gebrauch sie in Angóla von denen Portugesen erlernet / und gesehen / zur Nachfolg deß Königs David / der vor der Archen GOttes gedantzet: David saltabat totis viribus ante Dominum. 2. Reg. 6. 14. **David hat vor dem HERRN aus allen Kräfften gedantzet.** Als dann hat sie ihr brennende Torschen / dem Edel-Knaben überreichet / sie aber hat darfür Bogen und Pfeil ergriffen / selbige in die

Lufft

Lufft abgeschossen / umb mit solcher Kriegs-Ceremony zu erweisen / daß sie je und allezeit bereit und fertig wäre / zu allen Gelegenheiten / die Waffen zu ergreiffen / umb den Glauben so hoher Geheimnussen zu beschützen / und hand zu haben.

Das folgende aber / so mit Stillschweigen nicht soll umbgangen werden / ist ein wahres Wunderwerck gewesen: Es hat die Königin eine köstliche Ampel von Silber machen / und vor dem allerheiligisten Sacrament deß Altars auffhencken lassen / welches selber zuvor die Statua, oder Bildnuß eines Götzen gewesen. Nun hat sich zu getragen / daß bey solchen Fest-Tagen / als die Ampel schon auffgehenckt war / als Pater Gaeta, vor einem grossen Volck / von der Hochheit / und Herrlichkeit / deß heiligen Sacraments geprediget / da hat sich die Ampel / da doch niemand sichtbarliche Hand angelegt / hefftig anheben sich von einer zu der andern Seitten zu bewegen und zu schwancken / und durch die Lufft / dann und wann durch Mitten der Kirchen zu schwingen / also / daß man beförchtete / sie möchte in Stück zerfallen / da auch der starcke Strick gekrachet / an deme sie auffgehencket ware. Doch aber bey aller dieser Bewegung / und Schwanck / hat sie nichts gelitten / ist auch kein Tropffen Oel verschüttet worden. Es seye nun eintweder der Teuffel gewesen / der durch solche Bewegung wolte die Ampel auslöschen / oder zertrümmern / weilen sie zuvor dem Götzen-

Bild

Bild gewidmet war/ und hernach zu Ehr deß wahren GOtts verwandlet; Oder ob es ein guter Engel gewesen/ der unter der so gewaltthätigen Bewegung / sie gantz unversehrt / und brennend erhalten wollen/ umb zu erweisen/ daß der Glauben deß heiligen Sacraments unter den eintringenden Verfolgungen/ solte unverletzt/ und gantz erhalten werden / kan man nicht wissen: Doch dieses ist gewiß / daß durch solches Wunderwerck / und mit obgemeldten Vorstellungen / selbige Völcker sehr wohl unterwiesen / und in den Geheimnussen deß heiligen Glauben gestärcket worden.

P. Antonius Cavatius, in Historischer Beschreibung dreyer Königreichen am 6. Buch.

Das

Das neunzehende Wunder.

Magiræ artis appositi erant decisus, & Sapientiæ Gloria. Sap. 17. 7.

Die Zauberkunst wurde außgelacht/ der Weißheit aber Ehr und Glory erwiesen. Sap. 17. 7.

Die Zauberey wird außgelacht / und die Weißheit geehret.

ES ist in Jappon die Schand und Spott der Zauberer erneueret worden / welche dermahleinest mit dem Pharaonischen Zauberer in Egypten Aaron angestellet. In Boom, so ein Port der Landschafft Sazzúma ist / hat Ludwig ein Edler Jüngling / als er wegen Ungestümme deß Meers keines Weegs in sein Vatterland wieder schiffen kunte / sich in ein offnes Wirthshauß der Außländeren begeben; Alldorten ist ein gantze Trouppen der Bonzen/ so Heydnische Pfaffen waren / lauter Zauberer und Schwartzkünstler zusammen kommen; und dises zwar nicht der Ursach halber / daß sie alldorten in dem Wirthshauß den Gästen von der Fasten predigen wolten / sondern/ damit

damit sie sich selbsten mit Schlemmen und Demmen ergötzten. Da haben sie den guten Ludwig ersehen / der gantz züchtig und still-schweigend in einem Winckel gestanden / haben sie sich zu ihme gewendt/und gesprochen: **Warumb redest du nichts / wer bist du?** Er antwortet: **Ich bin ein Christ.** Zu disen Worten haben sie sich alle in den Gesichtern verstellet / mit zornigen Augen / als wann sie eine greuliche Gottslästerung gehöret; **Ach / sagten sie / du Unglückseeliger / der du ein solche Religion bekennen magst / welche da von den Göttern und von den Menschen verfluchet ist?** Darauff haben sie ihne gleich Circkl-weiß umbstanden / und ihne angefangen zu verlachen / zu schänden / und zu schmähen die Christliche Religion, sich auch mit grossem Hochmuth gerühmet / daß sie deroselben Prediger zu schanden gemacht / und übern Hauffen geworffen haben; **Hast du nicht gehört /** sprachen sie zu ihme gantz hönisch / **daß / als aus disem Port euer grosser Pfaff von** Namban, (also nennten sie den Visitatorn in Japponien / P. Alexandrum Valignani, der Societät JEsu,) **außgezogen / wir ihme für unser Kurtzweil den Teuffel in den Leib gejagt / der ihn also hergenommen / wie er verdienet hat.**

Der gescheide Ludwig / ob er gleich allein war / hat er sich doch mit wenig und züchtigen Worten wider die so vermessene Streich diser

Schwartz-

Schwartzkünstler trefflich beschützet; Als er aber gemercket / daß mit unverschambten Lugen die Ehr P. Valignani angegriffen und verletzet wurde / und zumahl die Priesterliche Würde / als hat er aus Eyffer und Großmüthigkeit ihnen geantwortet: Ihr lüget in den Halß hinein; dann jederman weißt / daß ihr dazumahl in Anhörung deß Namen P. Valignani allein / ein solchen Schröcken empfangen / daß ihr euch alle verborgen und verhület habt / daß niemand gewußt / wo ihr wäret; Jetzt aber / da er nicht vorhanden / sondern abwesend ist / machet ihr solche Prahlereyen und Lufftspring. Weißt man nicht in gantz Japponien / daß eure Zaubereyen gantz kein Krafft und Macht haben / einigen / auch den wenigsten Christglaubigen / zu beschädigen? viel weniger die Priester GOttes? Auf dise so freye Wort / seynd sie gantz wüthig worden / haben angefangen ihn hart und grob zu tractiren / haben solche Sachen vorgebracht / da immerzu eines ärger als das ander war / sie haben tausend Unwarheiten wider das heilige Gesatz ausgestossen / und tausend Schandwort zu dessen Verspottung; seynd auch so weit heraus gangen / daß sie ihme angetrohet / daß sie aus dem Abgrund der Höllen wolten die Teuffel herfür bringen / die Christen zu plagen / und aus gantz Japponien ihr vermaledeyte Sect auszurotten; Worauff der eyffrige Jüngling vor rathsam

erken-

erkennet / zu GOttes Ehr offentlich die unverschambte Lugen und Vermessenheit zu entdecken / und die Bonzen zu schanden zu machen / als er sich dann mit Glauben und heiligen Eyffer bewaffnet gleich wie einmahl der Prophet Elias mit den falschen Propheten Baal gethan; **Setzet mich hier / sagt er / ich bin allhier allein ein Christ / aber bereit mit euch zu kämpffen / die ihr ein halbes Kriegs-Heer der Teuffels-Dieneren vorstellet / auf daß ich dem ganzen Land Sazzúma kund mache / eure verlogne Prahlereyen / so gib ich euch Erlaubnus / alle eure Zaubereyen und Teuffels-Künsten an mir auszuüben; Wann ihr es dahin bringen könnt / daß ein einiger böser Geist in mich fahre / so gib ich mich für gefangen; Wann aber alle eure Beschwörungen und Wüntsch gar kein Krafft und Macht über mich haben / so begehre ich anders nichts von euch / als daß ihr eure Lugen wiederruffet.**

Die Bonzen von Boom seynd eben so vermessen gewesen / als dazumahl die Propheten Baal, haben die Herausruffung angenommen / und das Volck zu dem Spectackel eingeladen; Ludwig machte das heilige Creutz-Zeichen an die Stirn / dann das waren seine Waffen / bevestiget sein Hertz mit dem Namen JESU / setzt sich nieder / haltet sein Hand vor sein Angesicht / und überlasset sich im

übrigen disen Zauberern. Sie haben gleich einen Crantz umb ihn herumb gemacht mit ihren Zaubereyen / einer hat ein Zirckel vornen her gemacht / einer von hinden her ihn umbzinglet / etliche mit gewissen Stäblein haben Zeichen in der Lufft formirt / andere mit den Fingern haben ihm gewisse Buchstaben auf den Kopff gemacht; einer aus ihnen hat ihme zwey Schlangen bringen lassen / ihme solche umb den Halß gebunden; viel andere solche Zauberbossen haben sie an seiner Persohn verübet / unter greulichen Beschwörungen und Anruffen der bösen Geistern; Bey disem allem stunde der großmüthige Ludwig unbewöglich / und mit unüberwindlicher Gedult / damit er nur den Feinden kein Gelegenheit einiger Entschuldigung / oder einige Verhindernus gebe; Als er dann gemercket / daß all ihr Müh und Arbeit umbsunst / und alle ihre Beschwörungen vergebens waren / als er in die Länge solches nicht mehr übertragen kunte / hat er sie angefangen zu verhönen / und auszulachen. Sehet / sagte er / wie gar nichts werth seynd / und wie wenig gelten / alle eure Zaubereyen ? wider einen einfältigen Christen Menschen ? wie prahlet / und broglet ihr euch dann / daß ihr wider einen grossen Priester deß wahren GOttes so viel vermögt ? Nun fahret fort / krümmet euch / blaset die Mäuler auf / daß euch der Athem ausgeth / biß gleich wohl der Teuffel kombt / den ihr

beschworen habt/ seine Macht zu probieren/ dann sehet ich förcht ihn nicht. Endlich nach neuen Beschwörungen/ und Zaubereyen/ sihe da erscheinet mit grossen Bravieren/ ein grosser Teuffel/ und wolte den Ludwig anfallen: als er aber allen Zugang zu ihme versperret gefunden/ sein Seel versieglet mit dem Zeichen deß heiligen Tauffs/ sein Leib befestiget mit dem Zeichen deß heil. Creutz/ und mit dem Nahmen JESU/ ist er herumb gefahren/ und damit er seinen Weeg nicht gar umbsonst gemacht zu haben schiene/ ist er in den Leib deß Hauß-Herrn hinein gefahren/ welcher alldort gestanden/ und über die abscheuliche Gebärden/ und greuliches Geschrey der Bonzen gelachet hat.

Es wäre viel besser gewesen/ wann er in den Vornehmsten diser zauberischen Bonzen hinein gefahren wäre/ ob es gleich kein übler Rath gewesen/ in den Wirth zu fahren/ dann als der Armseelige gesehen/ daß er endlich der Zweck und das Ziehl wäre/ worauf ihre Zaubereyen loß gangen/ ist er in solcher Unsinnigkeit/ und Zorn ergrimmet/ daß er/ da ihm sein gantzes Hauß-Gesind gefolget/ und geholffen/ zu Prügeln/ Spieß/ und Stangen grieffen/ umb sich zu rächen. Also waren die unglückseelige Bonzen übel hergenommen/ es wäre ihnen auch noch übler ergangen/ wann sie sich nicht mit geschwinder Flucht/ ablassend von ihren Zaubereyen dem Ubel entzogen hätten/ da sie noch von den Bauren und Land-Leuthen

ver-

verspottet / und ausgepfiffen worden. Und dises war der Ausgang / dises halb traurigen / und halb lächerlichen Spiels.

Es waren die Bonzen voll der Schand / theils mit Spott / theils mit Schröcken und Forcht angefüllet / haben sich also verschloffen / daß sie sich nicht getrauet forthin in anderer Gegenwart zu erscheinen; Der obsiegende Ludwig hat GOtt dem HErrn seinen Danck erstattet / daß er durch dise Begebenheit dem gantzen Volck erwiesen hatte / daß kein Zauberer und Teuffels-Banner keine Macht noch Krafft über die Christen habe / in dem er allein ein gantze Trouppen deroselben zu Schanden gemacht / und mit Fug und Recht mit dem Königlichen Propheten sprechen kunt: Circumdederunt me sicut apes, & in nomine Domini, quia ultus sum in eos. Ps. 117. 12. **Er habe nemlich mit dem Nahmen GOttes allein / so viel Zauberer vertrieben / welche wie die zornige Wespen / mit dem Stachel ihrer Zaubereyen / und Brummlen ihrer Beschwöruugen ihne umbgeben hatten.**

P. Bernardinus Ginnarus Soc. JEsu, in Xaver. Orient. Tom. 1. 3. Theil.

Das zwaintzigiste Wunder.

Melior est patiens viro forti. Proverb. 16. 32.

Der Gedultige ist besser als der Starcke. Prov. 16. 32.

Die demüthige Gedult / wird der Stärcke vorgezogen.

DIe Tapfferkeit einer weisen Tugend/ wird nicht nur allein erwiesen/ wann man sich dem feindlichen Anfall starckmüthig widersetzet / sondern auch/ wann man mit Gedult und Demuth die widrige Anstöß übertraget: dises wird in zweyen fürtrefflichen Capitänen in Jappon erhellen. Es hat in der Stadt Ozáca der grimige Minister deß Kaysers Taicosama , Arimandonus mit Nahmen sich entschlossen/ zu fangen und umbzubringen mit seinem gantzen Hauß/ so wohl mannliches/ als weibliches Geschlechts / einen ansehnlichen Soldaten / Andreas genannt/ welche alle die beste Christen waren. Als dieser die erste Bottschafft darvon vernommen/ hat er die Seinige zu der Marter-Cron

auf

aufgemunteret/ welche er auch gantz wohl bereit darzu befunden hat. Allein gienge zwischen ihme und seinem alten Vatter ein annehmlicher Streit vorbey/ dann dieser ware schon achtzig Jahr alt/ ein erfahrner und bejahrter Soldat/ und tapfferer Kriegs-Mann/ aber noch ein neuer Christ/ und in den Tugenden so der Glaub lehret/ wenig abgericht; Nicht zwar/ daß er umb deß Glaubens willen nicht gern sterben wolt / aber daß ihm die Weiß mit welcher er sterben solte / nicht für gut und löblich vorkame. Dann als sein Sohn Andreas sagte/ er müßte den Tod/ ohne einige Gegenwehr annehmen / er müßte auff die Knie nider fallen / und selbigen überstehn/ er müßte die Händ vor der Brust/ die Augen aber gegen dem Himmel halten/ und also entweder den Halß dem Hencker-Schwerd/ oder die Armb dem Creutz dargeben / da hat der Alte / als er solches gehört / die Augen auffgerissen/ und mit Zorn erfüllet / der doch lautter Eyffer war / also gesprochen : **Wie dann? wann ich als ein Martyrer sterben will/ muß ich dann als ein Bernhäutter sterben? ist es auch möglich daß ich ansehe/ alle die Meinige ihr Blut vergiessen/ und ich solches nicht empfinden soll? als wann ich gar kein Hertz im Leib hätte/ sie zu beschützen? du mußt wissen / daß dise Händ gewohnet seynd die Waffen zu führen. Wie darffst du dann dich erkühnen / mir einen so spöttlichen Rath**

zu geben/ der meines gleichen gar nicht anständig ist/ daß ich soll auf die Knye darnider fallen/ daß ich die Hände biegen soll/ den Halß darstrecken/ laß nur die barbarische Abgötter ankommen/ so werden sie mit ihren Schaden erkennen/ was ich/ ob gleich von Jahren alt/ noch vermöge? Mit solcher Großsprechung laufft er seinen Säbel zu holen/ ergreiffet ihn gantz starckmüthig/hebt ihn an in dem Luft herumb zu schwingen/ stellt sich in ein solche Postur und Gebärden deß Leibs/ die einem tapffern Fechter wohl anstunde. Hier sihst du/ sprach er ferner/ daß ich noch Kräfften hab die Waffen zu führen/ nun kommet herbey ihr Feind/ ihr solt zuvor die Streich dises Säbels erfahren/ zuvor ihr die Meinige angreiffen solt/ so lang will ich zu schlagen/ so lang die Stärck meines Arms tauret/ als dann können sie mich umbringen/ dann ich werd als ein tapfferer Martyrer sterben. Also toll hat der Alte gesprochen/ als wann in so hochem Alter ihme die Stärcke der Jugend widerumb in den Leib gefahren wäre.

Viel aus den Glaubigen/ als sie diese Tapfferkeit deß Alten vernommen/ haben sich deß Lachens kaum enthalten können/ ob wohl es dazumahlen mehr Zeit zu weinen war; Welche aus ihnen/ so von mehreren Ansehen waren/ unterstunden sich ihne von solcher unverständiger Goßsprechung abzumahnen/ und sagten

sagten ihm / daß die Starckmüthigkeit der Christen in deme bestunde / daß man die Torment und den Tod mit Gedult übertragte; und mit den Waffen zu streitten / wäre kein freywillige Marter / sonder ein gewaltthätige. Die heilige Martyrer hätten es nicht also gemacht / noch auch der König der Martyrer: Qui cum pateretur, non comminabatur. **Der als er gelitten hat / hat er nicht Troh-Wort gebraucht.** 1. Pet. 2. 23. Auf gleiche Weiß hat sich sein Sohn Joannes beflissen / ihne von disem Irrsaal abzuwenden; als er ihn aber gantz beständig in seinem Wohn befunden / hat er ihne auffs wenigist dahin zu bereden sich bearbeitet / er solle sich doch von Ozáca hinweck begeben / biß daß die Verfolgung vorbey gienge / hat aber auch in diesem nichts ausgericht / dann der Vatter / gleich wie er für eine Zaghafftigkeit gehalten / sich mit den Waffen nicht zu beschützen / also hat er für einen Spott und Schand gehalten / sich mit der Flucht zu salviren, und zu entziehen: Also war er bethöret / daß er den Unterscheid nicht verstanden / unter der Soldaten / und der Christen Starckmüthigkeit; So ware dann vonnöthen / daß GOTT auf eine wunderbahrliche Weiß ihne zu der Gebühr / und gesunden Verstand brächte / und durch die einfältige Weibs-Persohnen / so viel auswürckte / welches gescheide Männer von ihme nicht erhalten noch zu Weeg bringen können. Dann

als er also bewaffnet in einen Saal einge-tretten / wo seines Sohns Frau und seine Encklen sich befanden / hat er gesehen / wie sie sich zu der Marter bereitteten / da sie schöne Kleyder angezogen / und Cronen auf den Kopff / oder Rosenkräntz gesetzt / und Heiligthumb auf die Brust ; über das hat er angehört / wie eine die andere unterwiesen / auf was Weiß und Manier sie sich in der Marter verhalten solten / nemlich auf die Knye darnider zu fallen / die Händ zusammen zu halten / den Halß zu biegen / wann man sie enthaupten wolte : Als er dises gesehen / und angehört / ist er gähling in seinem Hertzen veränderet worden / O / sprach er / **das ist ein ander Gestalt / der übermenschlichen Starckmüthigkeit** / und als er dises gesagt / hat er den Sabel hinweck geworffen / und seinen Dolchen / an dero statt den Rosenkrantz ergriffen / ist auf die Knye nider gefallen / und sich fertig und bereit gemacht / mit sanfftmüthigister Gedult zu sterben.

Auf ein andere Weiß verhielte sich die großmüthige Stärcke Justi Ucondóni, deß vornehmsten Kriegs-General, und also zu reden / Groß-Marschallen in Japponien. Dieser ware von unvergleichlichem Geist / und in den Waffen also berühmbt / daß so offt er der Feld-Schlacht beygewohnt / allezeit Sieg und Victory erhalten. Kaum ist er zu dem heiligen Glauben bekehrt worden / hat er

solche

solche tapffere Thaten erwiesen/ und zu Werck gebracht/ den Glauben zu erweitteren/ als die Herrschafft dreyer Kayseren/ welchen er mit unvergleichlicher Tapfferkeit gantze Provintzen und Königreich erobert. Mir aber ist genug allhier sein demüthige Gedult anzuzeigen/ mit welcher er sich den barbarischen Trohungen widersetzt/ durch welche ihm die Entfernung aus seinem Vatterland/ und der Tod selbsten angebotten worden. Dann in der Warheit / viel wunderbahrlicher ware sein Sanfftmuth einem Lämmlein gleich/ so er für die Religion geübet / als die Starckmüthigkeit eines Löwens/die er in den Feld-Schlachten erwiesen hat. Der Kayser Nobunanga hat ihm andeuten lassen / er solle also bald die sonst unüberwindliche Vestung Tacazuchi in seine Hand lieffern und übergeben / oder er wolle alle Christen greulich und unbarmhertzig erwürgen lassen: Justus, als er disen Befehl verstanden / ob er sich gleich bester massen beschützen kunte/ hat er ihme selber doch gleich die Haar abgeschnitten/ welches alldorten ein Zeichen ist/ wann man alle Weltliche Hochheit ablegen / und von sich werffen will. Er hat auch von der Seitten hinweck/ den Sabel abgelegt/ und von sich geworffen / zum Zeichen/ daß er mit den Waffen nichts mehr wolte zu schaffen haben/ alsdann ist er vielmehr als ein Fuß-Knecht / als Capitän zu Nobunanga gangen/ und ihme die Vestung übergeben. Dieser aber mit höchster Verwunderung überfal-
 len/

len / hat mit gröstem Lob / diese großmüthige That / zu Lieb und Nutzen der Christlichen Religion gepriesen / hat ihne widerumb auf ein neues bewaffnet / und Ritter gemacht. Eben solche Großmüthigkeit hat er unter der Regierung deß Taicosama erzeiget; Dieser als er gesehen / das Justus Ucondonus in Jappon / die stärckiste Stützen deß Christlichen Glauben war / hat er ihme einen Abgesandten zugeschickt / mit disem Befelch: **Aus Willen deß Kaysers kanst du aus disen zweyen Stucken erwöhlen / was du wilst / eintweders den Glauben** Taicosamæ, **mit seiner Gnad / oder das Gesatz Christi / und das Elend oder Verbannung.** Kaum hat der Abgesandte ihme dise Wahl vorgetragen / da antwortet er: **Die Verbannung und den Tod selbsten.** Und als er dises gesagt / legt er den Regiment-Stab / den Säbel / und die Becklhauben ab; Ob er gleich eben dazumahlen sich mit seinen Capitänen / und Soldaten / welche die aller dapfferiste Christen waren / zu Feld befande / die doch alle bereit waren / ihne mit Blut und Leben zu beschützen.

Ob gleich dise Verbannung sehr unglückseelig war / hat sie doch nicht lang getauret / weilen dann Taicosama ohne einen so tapffern Feld-General nicht Krieg führen kunte / hat er ihne widerumb an seinen Hoff beruffen / und ist solches ein absonderliche Anstalt von GOtt

gewe-

gewesen / auf das Justus, die dritte Prob / seiner Christlichen Starckmüthigkeit / unter dem dritten Kayser geben kunte. Es hat Daifusama, Jecundono dem König von Bugen Befehl ertheilet / er solle den Feind der Japponischen Göttern / Ucondonum aus Jappon hinaus jagen. Als Justus disen Befehl vernommen / hat er einen Seufftzer gethan / weil es nur auf die Verbannung / nicht aber auf den Tod / angesehen war / so grosse Begierde war in ihme / als ein Martyrer zu sterben. Er hat gleich das dritte mahl / die Waffen von sich geworffen / und sich bereittet / als ein elender Verbannter abzureisen / der doch die fürtrefflichiste Persohn deß Kayserthumbs in Japponien war. Auf den Tag / da er aus der Stadt gezogen / hat der König / und andere Heydnische Herrn / sich in der Vestung eingeschlossen / aus Forcht / es möchten die Soldaten / so unter seinem Gewalt gewesen / und welche er gantz inniglich geliebt / sambt andern Fürsten / seinen Freunden / die Waffen ergreiffen / und zu Raach diser so ungerechten Verbannung / einen blutigen Streich in der Stadt verüben / aber der fromme Cavallier deß Glaubens / als er dises verstanden / hat er ihne versicheren lassen / sprechend: Daß die Ehr der Christen nicht in deme stunde / wie sich die Heyden und Abgötterer einbildeten / und daß er als ein Soldat Christi / umb seines Hayls wegen streittete / und keiner andern Waffen sich gebrauchte / als der Demuth und Gedult / nicht

aber

aber deß Degens/ und deß Säbels. Es wären noch andere wunderbahrliche Thaten von disem grossen Helden zu erzehlen/ welcher viel glorwürdiger gewesen ist in dem Leyden/ so er ausgestanden/ als in den Siegen/ und Victorien/ so er starckmüthig gewunnen hat. Es soll allhier genug seyn/ der Lob-Spruch deß Geschicht-Schreibers/ der ihne einen heiligen Cavallier nennet/ einen sehr harten/ und strengen Büssenden/ den aller frömmsten Kriegs-Mann/ einen Apostolischen Arbeitter/ den stärckisten Bekenner Christi/ und den glorwürdigsten Verfechter deß Glaubens.

Jahr-Schrifften der Societät JEsu, in Japponischer Mission, wie auch P. Daniel Bartoli, 2. Theil Asiæ, 1. 2. und 3. Buch.

Das ein und zwaintzigste Wunder.

Det te DEUS in maledictionem, exemplumque cunctorum in populo. Numer. 5. 21.

GOtt soll dich stellen zu einer Maledeyung / und zu einem Beyspiel in dem Volck. Num. 5. 21.

Die Vermaledeyung der unvernünfftigen Geschöpffen / verursachet in den vernünfftigen grossen Schröcken.

WAs der sittliche Weltweise von den Donnerstreichen sagt / daß sie nemlich antrohen / und herab fallen / paucorum periculo, multorum metu, **mit Gefahr ihrer wenig / und mit Forcht ihrer vielen**; das muß man auch von den Straffen und Censuren der Kirchen sagen; Diese muß man ergehen lassen / auf das wenig beschädiget / aber viel geschröcket werden. Mit solcher Behutsamkeit haben sich deroselben bedienet die erste Apostel deß König-

Königreichs Congo, dieselbe neue Christen zu erschröcken / nicht aber zu beschädigen. Der erste Bischoff von Congo, so von dem Römischen Papst gesendet war / selbige neue Kirchen zu regieren / ist mit einer guten Anzahl Apostolischer Missionarien / an dem Gestatt zu Zaire ankommen / als die Holländer / so den Port von Pinda schon eingenommen hatten / die Innwohner deß Lands / welche schon zu dem heiligen Glauben bekehret waren / angefrischet / sie solten selbige nicht anländen lassen; Da ist dann gleich eine grosse Rott deß schwürigen Volcks zusammen geloffen / mit Pfeilen bewaffnet / und entschlossen / sie zu verhindern / einigen Fuß an das Gestatt zu setzen. Der Bischoff gantz bestürtzet über einen so unverhofften Widerstand / hat von dem Schiff aus / erstlich gantz höfflich / die Vorsteher und Capitän deß Volcks ermahnet / auch ihnen hernach mit dem Donner der Excommunication und Kirchen-Bann getrohet / wann sie von dem ungerechten Widerstand nicht abstehn wurden; Aber die Halßstärrige seynd nichts destoweniger in ihrer Vermessenheit verharret / eintweders / weil sie das Ubel der Excommunication noch dazumahlen nicht verstunden / oder weil sie derselben Antrohung verachtet. Dahero dann der fromme Bischoff / die Ketzer zu schanden zu machen / und die Catholischen zu erschröcken / durch eine absonderliche Einsprechung bewöget / ehe und zuvor er sie mit den Waffen

deß

deß Banns angriffe/ ihnen zu erkennen geben wollen/ was für ein schädliche Pein die jenige wäre/ die er ihnen angetrohet/ in dem er ihnen die Prob gewisen / an unempfindlichen Geschöpffen/ zuvor sie die schädliche Würckungen in ihren selbst eignen Persohnen erfahren hätten.

Hat sich also zu einem der jenigen sehr grossen Bäumen gewendet / welche gantz dick von grünen Laubern an dem Gestatt deß grossen Fluß Zaire wachsen / und von solcher Grösse und Dicke seynd / das zehen Menschen mit ausgespannten Armen sie in die Runde nicht umbfangen können. Wider einen diser Bäumen / so mit grünen Aesten und schönen Früchten gantz voll und beladen war / hat der Bischoff mit lauter und verständlicher Stim̃ die Excommunication der Kirchen und Maledeyung ausgesprochen / und sihe / der Baum ist in einem Augenblick verdorret und ausgetrücknet / ist an Blättern und Früchten gantz erschwartzet / als wann er wahrhafftig mit dem Donnerstreich getroffen worden. Als dises Wunderwerck die Umbstehende mit eignen Augen angesehen / kan nicht ausgesprochen werden / mit was Schröcken sie überfallen worden / indeme sie in dem Unglück deß Baums gantz lebhafft den grossen Schaden verstanden und gefühlet / welchen sie in ihren selbst eignen Persohnen durch die Excommunication empfunden hätten.

Da haben sie dann alsobald Bogen und Pfeil hinweck geworffen / und mit gantz demüthigen und bittlichen Worten auffgeschryen: **Es seye willkomm der heilige Bischoff / es komme der Hirt unserer Seelen / wir wollen ihn mit offnen Armen umbfangen.** Sie seynd auch in der That selbsten eylend und in grosser Anzahl zugeloffen / ihne zu empfangen / und die Hand zu reichen / damit er mit leichterer Mühe von dem Schiff aussteigen möchte; alsdann haben sie gantz ehrnbietig und demüthig die Knye gebogen / und von ihme den Seegen und Benediction verlanget. Er aber / weil er gesehen / daß sie nunmehr gantz wohl und löblich ihren Sinn verändert und ihre Meynung / damit sie in dem Glauben gestärcket würden / und die Allmacht GOttes gantz augenscheinlich begreiffen kunten / hat sich eben zu demselbigen Baum gewendet / die Maledeyung auffgehebt / und über ihn mit seiner Hand das heilige Creutz-Zeichen gemacht / und den Seegen geben; Und sihe ein neues Wunder! der Baum ist alsobald wieder frisch worden / hat grüne Blätter und rothe Frucht bekommen / und alles an ihme ist wieder frisch und lebhafft worden / viel schöner als er zuvor gewesen / mit höchster Schand und Spott der Holländischen Ketzern / und noch mehrerer Freud und Frolockung der Catholischen von Congo.

Mit noch grösserem Schröcken selbiger Völcker / hat man eben alldorten ein andere

entsetz-

entsetzliche und erschröckliche Würckung der Excommunication gesehen: Auf offentlicher Strassen zwischen der Haupt-Stadt Congo, und der Stadt Sundi, stunde ein Palmen-Baum von ungeheurer grösse und dicke: die Blätter waren jechs Ellen lang / zwey Spannen breit / die Früchten aber die man Coccu nennete / in der grösse eines Kitten-Apffels. Es ware diser Baum / einem entsetzlichen Götzen gewidmet / ware mit Teuffels-Kunst bezaubert / und gleichsamb besessen / und eingenommen von einem greulichen Teuffel: disen Baum zu bewahren ist ein Götzen-Pfaff / Ganga genandt / verordnet worden / ein grosser Zauberer / sambt seinem Weib / so gleichfalls eine Zauberinne war / disen zweyen allein ware vergönnet / und zu gelassen / von der Frucht deß Baums zu essen / und zu trincken / von dem Safft / der aus der Frucht gepresset wurde. Wehe demjenigen / der ausser disen zweyen / die Frucht berühret / und verkostet hätte / dann also bald wurde er von dem bösen Geist besessen: Nun waren der Fürst und Fürstin von Sundi verbunden / sich gegewärtig ein zu finden / und zu dem Baum zu kommen zu gewissen Zeiten / aus dem Hoff zu Congo, und mußten dem Götzen einen gewissen reichen Tribut abstatten / welcher hernach dem Götzen-Pfaffen / und seinem Weib zu Dienst und Nutzen kommen. Sonsten / wann sie nur einmahl disen Dienst unterliessen / und dises

 Opffer

Opffer dem Gott deß Baums nicht brächten/ da trohete ihnen gleich der Pfaff Ganga grosses Unglück / die Empörung / und Rebellion ihrer Untersassen / daß auch sie den schuldigen Tribut/ und Unterthänigkeit ihrer Herrschafft nimmer erstatten wurden.

Von disem barbarischen/ und abergläubigen Gebrauch/ und Gewohnheit / ware Fürst Raphaël von Sundi noch nicht befreyet/ ob er gleich schon zu dem Christlichen Glauben bekehret ware/ aus lauter Forcht/ es möchten die Trohungen deß Zauberischen Götzen-Pfaffen ihme über den Halß kommen. Dahero sich dann zu getragen / daß als er einsmahls auf einen Tag/von dem Hoff zu Congo, mit seiner Fürstin widerumb in seine Stadt zuruck kehrte / war er entschlossen das gewohnliche Opffer dem Götzen abzustatten : Dieses ist P. Hieronymo von Monte sarchio, einem Cappuciner und Missionario zu Ohren kommen/ der sich über alle massen betrübet/ daß in einem nunmehr Christlichen Fürsten/ annoch ein solches gottloses Werck gefunden wurde / entschließt sich also/ ihme entgegen zu gehn / und von diser Abgötterey ihne abzutreiben : Als er ihn auf der Strassen angetroffen / hat er ihme offentlich die schröckliche Sünd / und Missethat verhöbt und angezeiget/ so da ware einen verzauberten/ und verteuffleten Baum/ Dienst und Opffer zu erweisen / welcher da ein Altar der Götzen/ und ein Auffenthalt der

Teuf-

Teufflen war: Ermahnte ihn zugleich / er solte wohl acht geben / daß er nicht etwan / umb eitelen Troh-Worten zu entgehen / in die warhaffte Straff GOttes falle. Der Fürst hat sich auf solche Erinnerung gleich ergeben / hat offentlich betheuret / daß er ein wahrer Nachfolger deß Christlichen Gesatzes wäre / auch bereith von so gottlosen Dienst forthin abzustehen: Nicht also sprachen die Hoff-Herrn / und absonderlich die Fürstin / welche weil sie den Zorn deß Zauberischen Pfaffen / wann sie ihne verachten soll / geforchten / vermeinte es wurde alles angedrohte Ubel ihr und ihrem Hoff / als wie ein wildes Wetter über den Halß kommen. Dahero sie sich dann widersetzet / und wolte behaupten / man kunte bey so augenscheinlicher Gefahr / von dem gewohnlichen Brauch nicht abstehn / welcher von so vielen vorgehenden Fürsten / im Schwung wäre / und geübet worden.

Da hat sich P. Hieronymus mit Apostolischem Eyffer entgegen gesetzt / und ihnen hart vorgehalten und verwiesen / wie es doch möglich wäre / daß ein solcher Gedancken / in die Hertzen Catholischer Herren fallen kunte / der doch von Christlicher Profeſſion, und Glauben so weit entfernet wäre / aus lauter eitelen Forcht / eines verlognen Zauberers / der doch keines weegs demjenigen kunte einigen Schaden zu fügen / der sich in der Huth / und Beschirmung deß allerhöchsten GOtts befande:

Damit er sie aber desto besser bereden / und überweisen kunte; **Stehet still**/ sagt er/ **und sehet / ob sie auch nur ihren Palmen-Baum beschützen können.** Als er dieses ausgeredt / hat er mit lauter Stimm / die Maledeyung/ und Excommunication, oder Fluch/ wider denselben Baum ausgesprochen/ welcher dann also balden verdorret / hat seine hohe Aest zu der Erden gebogen / so gantz eingeschmorret / auch seine Früchten gantz verbrennt/ und faul auf die Erden fallen lassen. Diser Fluch/ und Maledeyung aber / ist bey dem Schaden / und Untergang deß Baums nicht bestanden / sondern ist durch Göttliche Anstalt auch auf die gottlose Wächter desselben/ und die ihne wider alles Göttliche Gesatz verehret haben/ gefallen / welche alle beyd über eine kleine Zeit eines unglückseeligen Tods gestorben / und jenes Ubel an ihnen selbsten erfahren haben / welches sie beyden Fürsten angetrohet: Diese herentgegen zu Belohnung / daß sie disen verfluchten Götzen-Dienst verlassen haben/ und von Verehrung deß Baums abgestanden / haben verdienet von GOTT begabt zu werden mit grösseren Tribut / und Unterthänigkeit ihrer Vasallen; Also daß in beyden/ so wohl diesen/ als jenen/ wahr worden der Ausspruch deß Heiligen Geists: Qui malignantur, exterminabuntur, sustinentes autem Dominum, ipsi hæreditabunt terram. Psal,36. 9. **Welche das Ubel thun/**

die

die werden ausgerottet werden/ die aber bey GOtt verbleiben / werden das Erdreich besitzen.

P. Joan. Antonius Cavatius, aus dem Cappuciner Orden / in Beschreibung dreyer Königreichen 4. Buch.

Das zwey und zwaintzigste Wunder.

Prænuntiat eas, quæ in Christo sunt, passiones, & posteriores glorias. 1. Petr. 1. 11.

Bedeuttet vor/ das jenige Leyden / so in Christo ist/ und die nachfolgende Glory. 1. Petr. 1. 11.

Wunderthätige Creutz-Zeichen seynd Vorbotten glorwürdiger Marter-Cron.

BErühmt seynd die Victorien der ersten Martyrer/ so in Jappon gecreutziget worden / daß sie billich von der heiligen Kirchen die Ehr der glorwürdigen Marter-Cron verdienet haben:

Vielleicht aber seynd noch nicht bekannt die Wunderwerck/ mit welchen GOtt ihme belieben lassen/ ihr sieghafftes Leyden zu verkünden/ und vorzukommen: Es haben etliche Geistliche/ so wohl aus dem Seraphischen Orden/ als aus der Gesellschafft JEsu/ den heiligen Glauben in zweyen Königreichen Arima, und Omura ausgebreittet/ und eben allda hat GOtt gantz wunderbahrliche Vorbotten deß kostbahren Fruchts hingesandt/ welcher solte/ mit der Cron der Glory gesamlet werden.

In Obáma einem Dorff von Arima ist ein andächtiger Christ/ mit Nahmen Michaël, zwey Tag vor Weyhnachten/ in den Wald hinaus gangen/ Holtz zu fällen: hat also einen Baum umbgehauen/ so alldort Zara genennet wird/ dieser ob er gleich unfruchtbar ist/ so halten ihn doch die Unglaubige in Ehrn/ und für ein heiliges Holtz. Derohalben sie auch den ersten Tag deß Jahrs desselben Aeste vor ihren Hauß-Thüren auffhencken/ und seynd der Meynung/ es habe dises Holtz die Krafft die Teuffel abzutreiben/ daß sie nicht in die Häuser hinein kommen mögen; Als nun Michaël disen Baum umbgehauen/ hat er dazumahl wegen anbrechender Nacht/ desselben Stammen nicht zerklieben können/ welcher in die Runde herumb wohl siben Spannen dick ware; deß andern Tags ist er wider kommen mit der Axt/ umb selbigen zu klieben/ und zu vertheilen/ als er nun ihne in der Mitten zerklo-

zerkloben / sihe da findet er in beyden Theilen ein schönes Creutz / so wohl ausgebildet / daß auch der beste Künstler solches nicht schöner zeichnen oder mahlen kunte: Es ware das Creutz ziemlich lang / oben her mit seinem Titel / und beyde Armb in der Mitten deß Stocks. Die Farb desselben / ware braunlecht / wie man dann sagt / deß HErrn Creutz gewesen zu seyn / das übrige gantze Holtz aber ohne einige Mackel gantz weiß. Es ware aber diese braune Farb nicht dicker in dem Holtz / als ein Messer Rucken / also / wie man immer auch den Stock zerkloben hätte / wurde das Creutz-Zeichen so völlig und gantz / und gedopplet in beyden Seitten nicht erschienen seyn. Der Holtz-Hacker / als er dieses angesehen / ist mit heiligen Schröcken erfüllet worden / hat die Axt liegen lassen / solches seinen Nachbarn kund gemacht / sie sollen kommen / und das Miracktel beschauen. Und in der Warheit / hat es geschienen ein Wunderwerck zu seyn / bey denjenigen / so solches zu besichtigen ankommen waren: Dahero man selbiges in die Kirchen zu Arima getragen / umb alldort verehret zu werden:

Was aber disem Creutz / Glauben und Veneration verursachet / waren die grosse Wunderwerck / mit welchen GOTT angefangen seine Krafft zu erweisen / in Gesundmachung und Haylung vieler Kranckheiten. Also daß ohne Unterlaß / auch von entlegnen Orthen

Orthen die Frembdling herbey kommen/ solches zu besuchen / und etwan ein Stücklein/ oder Sträußlein von dem Baum / in dem es gefunden worden / mit sich nach Hauß zu tragen.

Unter den ersten so zu geloffen / ware Don Joannes der König von Atima selbsten/ der schon ein Christ war/ dieser so bald er das Creutz gesehen / hat er die Farb deß Angesichts veränderet/ die Händ zusammen geschlagen/ und gesprochen : **Ach es ist eben dasselbig!** Hernach hat er sich zu den Patribus gewendet/ so ihne dahin begleittet / ihnen seinen Traum erzehlet / den er schon vor gehabt; Dann als er einmahl zu Nachts geschlaffen/ seye ihme gantz klar vorkommen / als sahe er zwey ansehnliche Persohnen von Himmel kommen / welche als sie ihne mit Worten gestraffet / daß er in seinem Geist erkaltet / und lau worden / hätten sie hinzu gesetzt : **Ihr sollet wissen / daß in euren Landen das Zeichen JESU Christi gefunden wird/ dieses solt ihr in Ehren und lieb haben/ dann dieses ist nicht von Menschlicher Hand gemachet :** Als er dann anfänglich das wunderliche Zeichen deß Creutzes angesehen / hat er sich gleich deß Gesichts und der Offenbahrung erinneret / auch der Ermahnung / so ihme gegeben worden / und gantz erschrocken erkennet/ daß dise Vorsagung/ umb so viel warhaffter war / weilen dieses das

Zei-

Zeichen JEſU ware / und kein Werck einer Menschlichen Hand/wie man augenscheinlich sehen kunte.

Aber hierbey haben die Wunderwerck nicht auffgehöret: Dann ein kurtze Zeit/ und wenig Tag hernach / ist dises Mirackel in Facunda so ein Land ware / Don Sancio, Herrn zu Omura zu gehörig/erneuert worden: allwo obgemeldte Diener GOttes gleichfalls den Glauben gepflantzet: dann in einem andern Baum / der aber fruchtbar war / als man den Stammen zerspalten / und in der Mitte zertheilet hat/ hat man vier wohl formirte Creutz gefunden / und zwar mit noch Geheimnuß reichern Umbständen / als erstens zu Obáma, nicht nur wegen der mehreren Zahl / sondern wegen Unterschiedlichkeit der Farben; über das/so waren die Aeste/ so aus dem Stammen heraus gewachsen/ gantz frisch und schön von Blättern / auch mit lieblichen Früchten angefüllt / darmit zu bedeuten / daß alldorten der Glauben an unserem gecreutzigten Heyland wunderbahrlich floriren und Frucht bringen/ wurde/ auch selbige seynd von gescheiden Menschen beobachtet und durchsuchet worden/ welche nach reiffer dero selben Durchgründung/ als wunderbahrlich und miraculos erkennet worden; wie sie dann auch also zu seyn / GOTT der HERR erwiesen hat / durch die Gnaden/ so auch die aller kleinste Partickel/ so von dem Baum abgeschnitten / und unter den Christglaubigen ausgetheilt worden /

gewürcket haben / welche auch von frembden/ und weit entlegnen Orthen ankommen / dieselbige zu verehren. Die Christen aber / haben aus diesem so neuen Ding / daß so viel Creutz gefunden wurden/ unterschiedliche vor/ und Weissagungen gemacht / und abgenommen. Etliche waren der Meinung/ und deß Urtheils / es werde hierdurch das Creutz in gantz Jappon triumphiren/ und obsiegen/ weilen man von allen Enden und Orthen herkommen/ dasselbige zu verehren / andere aber/ welche die Eigenschafft der Baumen/ darinnen die Creutz gefunden worden / genauer betrachtet/ deren einer ein Feind der bösen Geistern/ der ander aber/ fruchtbahr war / haben darfür gehalten/ daß dise Creutz/ nach überwundenen bösen Feind/ wurden in Bekehrung der Menschen / grosse Frucht bringen : Aber die Klugere/ und Weisere/ in deme sie das zukünfftige vorgesehen/ haben geurtheilet / daß dise Creutz/ Vorbotten wären / der vielen Martyrer / so hernach folgen wurden.

Und dises Letzte haben hernach alle wahr zu seyn erkennet / als zu Nangasachi einer Stadt/ die zu obgemeldten Provintzen Arima, und Omúra gehörig/ so viel Creutz auffgerichtet worden / an welche wegen Haß deß Christlichen Glaubens/ solten sechs und zwaintzig Bekenner Christi / als sechß aus dem Orden deß heiligen Francisci, drey aus der Gesellschafft JEsu / und sibenzehen Weltliche oder Layen auffgehenckt werden / welche alle ein heiliges

Leben

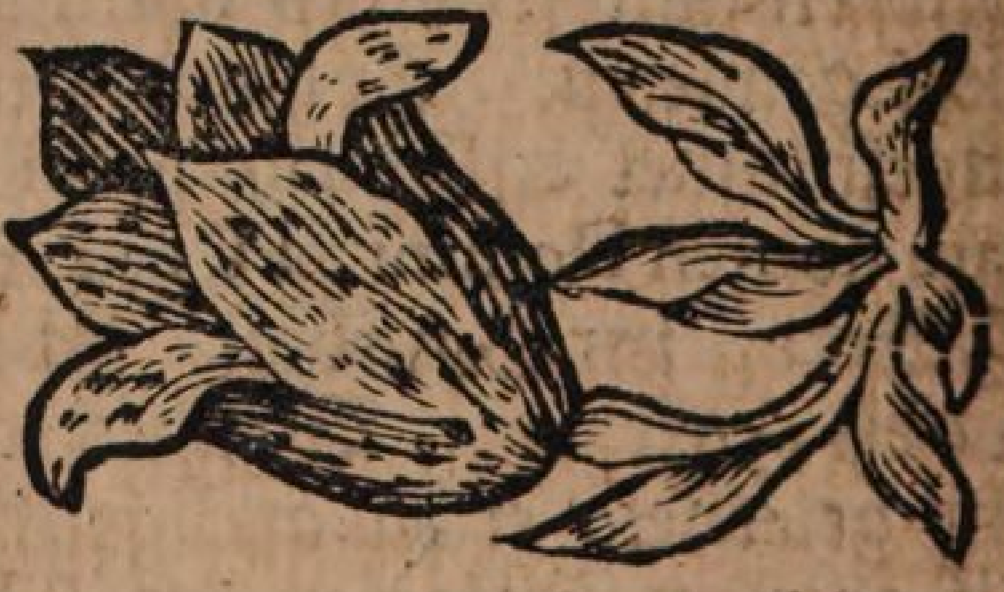
Leben geführet; Und dise Mirackel/und wunderbahrliche Vorsagungen / haben über alle massen viel ausgewircket/ eben diesen tapffern Helden deß Glaubens / grosses Hertz zu machen / glorwürdige Marter zu erlangen / nicht nur allein mit unüberwindlicher Beständigkeit / sonder auch mit höchster Freud und Jubel: Dann als sie zu der Gegenwart/ und Ansehen deß heiligen Creutz zu genahet/ seynd sie in die andächtigiste Affect, und Bewegungen heraus gebrochen. Dieser ist auf die Knye nieder gefallen / sein Creutz zu verehren/ jener hat solches mit den Armen umbfangen/ dieser hat die Augen gantz frölich und wohl gemuth / gegen dem Himmel gewendet / und sich GOtt auffgeopfferet; Ich will nur allein zwey weltliche Jüngling beybringen / darvon man leichtlich wird abnehmen können die Starckmüthigkeit/ deren/ so höcheres Alters/ oder Geistliche gewesen; Antonius ein Knab von dreyzehen Jahren / als er an das Creutz auffgehencket worden / hat nicht nur ein gantz ruhiges/ sondern auch fröliches und jubilirendes Angesicht gewiesen. Er hat das liebliche Gesang angestimmet: Laudate pueri Dominum, laudate nomen Domini. Ps. 112. 1. **Lobet den HErren ihr Knaben / lobet den Nahmen deß HErren.** Welches er in der Kinder-Lehr gelernet / er hat auch solches fortgesetzt / mit grossem Frolocken der Christen/ und mit grosser Schand der Abgötterer. Ludwig ein Knab von zwölff Jahren / als man

ihm

ihm sein Creutz gewiesen / hat er sich über dasselbe ausgestrecket / und nichts anders als / Paradeyß / Paradeyß geschryen. Als nun das Creutz in die Höch auffgestellt war / und einer ihme zu geruffen / aus den Umbstehenden: **Stärcke dich in GOtt / dann über ein kleines / wirst du in dem Himmel seyn:** ist er Freuden voll gewesen / hat Händ und Füß / auch so gut er kunte den Leib gerühret / als wann er an dem Creutz dantzen wolte. Ein solche Sicherheit haben diese seelige Gecreutzigte gehabt der Versprechung Christi / **daß wann sie seines Creutzes wurden theilhafftig werden / so wurden sie auch einen Theil an seiner Glory haben.** Si socii passionum estis, eritis & consolationis. 2. Cor. 1. v. 7.

P. Bernardinus Ginnarus Soc. Jesu. in Xaver. Orient.

P. Daniel Bartolus, 2. Theil Asiæ, 2. Buch 416. und 429. Blatt.



Das

Das drey und zwaintzigste Wunder.

Qui me invenerit, inveniet vitam. Prov. 8. 35.

Wer mich finden wird / wird das Leben finden. Prov. 8. 35.

Die Mutter der Barmhertzigkeit ist ein Hayl und Zuflucht deren / die Schiffbruch leyden.

GAntz weißlich hat der heilige Ephrem die Mutter GOttes genennet / daß sie seye Portus naufragorum, agitatorum liberatrix, salus omnium ad eam recurrentium. (a) Ein Port deren die Schiffbruch leyden / ein Erlöserin der Verfolgten / das Heyl aller deren die zu ihr fliehen. Wie dann dises klar erhellet in folgender Begebenheit. Aus dem Port / Sanct Dominicus genant / in den Spanischen Indien / ist ein Schiff / mehr mit köstlichen Wahren / als Menschen beladen / zu Segel gangen / nach Darien, von unser lieben Frauen genandt / in der Landschafft Vrába. Die Menschen

(a) *De Laud. B. V.*

schen / so sich darauff befunden / sambt den Boots-Gesellen und Schiffleuthen haben an der Zahl nicht fünffzig Persohnen ausgemacht. Nach einer zimlich glücklich Schiffahrt / seynd sie von einem unvorsehenen Meer-Ungewitter überfallen worden / welches sie weit hinaus in ein barbarisches Land ausgeworffen / in welchem erschröckliche und gähe Felsen gefunden worden; allwo / als die Sturm-Wind und das Wetter immer zugenommen / haben die anschlagende Wind und Wasser-Wellen dasselbige in Gefahr gesetzt an einen greulichen Schroffen anzuwerffen / und zu zertrimmern. Da haben die Schiffleuth ein kleines Schiff in das Meer geworffen / ihr Leben einiger Weiß dardurch zu erretten; in der That selbsten ist endlich das Schiff durch unüberwindlichen Gewalt an gewisse abhängende Schroffen und Felsen angeworffen worden / und zu Trümmern gangen / mit einem erbärmlichen Schiffbruch. Das arme Volck hat mit lauter Stimm die seeligiste Jungfrau angeruffen: Ave Maris stella. **Sey gegrüsset du Meer-Stern!** Da dann einer durch schwimmen / der ander auf einem Brett / der dritte durch absonderliche Gnad der Mutter GOttes / doch mit dem Leben an die Felsen deß Gestatts entrunnen ist / weil sie sich deroselben befohlen haben; Die Schiffleuth aber / als in solchen Gefahren besser unterricht und erfahren / haben sich in das kleine Schiff geworffen / in welches sie nie-

niemand von den Schiffenden einnemmen wollen / ob man sie gleich umb GOttes und der Himmels-Königin Liebe willen gebetten; Und weilen etliche deroselben so ansehnliche Persohnen waren/ mit Gewalt wolten hinein gelassen werden / haben sie sich ihnen mit Waffen und Gewalt entgegen gesetzt. Dises allein haben sie ihnen versprochen / daß sie wolten gleich alsobald nach Darien schiffen/ umb alldorten ein Schiff auffzubringen / und ihnen entgegen zu schicken/ darauff sie genommen / und in die Sicherheit kunten gebracht werden. Aber ob sie gleich dises gantz treulich versprochen / haben sie doch ihr gegebnes Wort nicht halten können / dann ihr all zu grosse Grausamkeit und unfreundliche Härtigkeit ist mit einem neuen Ungewitter gestrafft worden / dardurch sie in dem Abgrund deß Meers begraben worden; und ist ihr Geschrey und Anruffen der Mutter GOttes von ihro nicht erhört worden / weilen sie umb ihres Nahmens willen / auch die Bitt deren / so Schiffbruch gelitten / nicht erhören wollen.

Also seynd dise arme Wanders-Leuth an dem unbekandten und verlassenen elenden Uffer und Gestatt verblieben / aller Lebens-Mittlen beraubt / und erwarteten nichts anders als den Tod auf der Erden / deme sie erst zuvor auf dem Wasser entgangen. So seynd sie dann in dem Wald herumb geloffen/ haben Blätter/ Kräuter und bittere Wurtzlen gesamm-

sammlet/ sich zu speisen/ und das Leben zu erhalten/ dann sie sich nicht getrauet in das Land hinein / derselben Barbarn/ dero Speiß sie wohl wusten zu seyn / mit dem Menschen-Fleisch sich zu ergötzen. Aber auch diese Behutsamkeit hat ihnen wenig genutzet / dann gantz unverhofft sahen sie von den Bergen herab dreyhundert Indianer/ mit Waffen und Pfeilen versehen/ ankommen/ da sie dann sich schon für todt gehalten/ von ihnen auffgefressen zu werden/ dahero sie dann noch eyffriger mit Gelübd und Gebett die Mutter der Barmhertzigkeit angeruffen / und ist solches nicht ohne Frucht abgangen. Dann die Barbarn/ als sie dieselbige gantz bleich im Angesicht/ darzu unbewaffnet/ und auf den Knyen ligend gesehen/ haben sich ihrer erbarmet/ an statt sie zu beleydigen/ haben sie ihnen mit den Zeichen der Händen/ dann die Sprach kunten sie nicht verstehn / etliche guldine Ring / so sie an dem Halß getragen / angebotten ; aber die Christen / welche nicht der Ringen / sondern der Speiß vonnöthen hatten / haben solche Schanckung nicht angenommen. Haben also mit Gebärden deß Leibs ihnen zu verstehn geben / was ihnen abgienge / sie haben die Händ gegen dem Mund gewendet / und wie die stumme Bettler/ Speiß begehret/ und die Indianer waren gegen ihnen höfflich und barmhertzig / haben mit ihnen ihr Speiß getheilet/ so sie mit sich gebracht/ welches dann gewißlich ein miraculose Lieb zu seyn erkennet

net worden/ angesehen/ der angebohrnen Begierde / so die Barbarn zu dem Menschen-Fleisch trugen. Also/ und dergestalten / haben sie sich in etwas gelabet/ biß sie von ihnen wieder verlassen worden / die ihnen gleichwol solche Zeichen gegeben in ihrem Abzug / daß sie sich wohl hüten solten/ weiter in das Land hinein zu gehn / wegen der Gefahr ihres Lebens; Darauff sie dann wiederumb in solche Noth und Abgang der Lebens-Mittlen kommen / das nicht wenig aus ihnen Hunger gestorben seynd. Sie haben sich alldorten fünffzig Tag lang auffgehalten/ und warteten von Stund zu Stund / biß das Schiff / so ihnen von den flüchtigen Boots-Gesellen versprochen worden / ankäme; als sie aber hernach gesehen / das keines erschiene / haben sie die Hoffnung verlohren. Weil sie dann sahen / das nichts mehr zu ihrem Hayl übrig war / als ein Mirackl vom Himmel / haben sie ihre andächtige Bitt und Anflehung gegen der Mutter GOttes wiederholet / als einer Tröstterin aller Betrübten / ist ihnen auch zu Sinn kommen das überbliebene Holtz von dem zerbrochnen Schiff / wieder zusammen zu klauben / so hin und wieder an das Gestatt ausgeworffen ware / umb etwan wiederumb ein Schifflein zusammen zu flicken / so viel es ihnen möglich war / doch waren sie deß nothwendigen Werckzeugs beraubet; Nach grosser Mühe und Arbeit / haben sie

doch endlich eines zusammen gebracht/ haben solches mit einem Mastbaum versehen/ davon die Segel ausgespannt / zu denen sie sich so gar ihrer Hembdern bedienet. Sie haben alles dergestalten zubereitet / wie es die Materi zugelassen/ und die Noth gelehret/ welche in solchen äussersten Umbständen die Lehrmeisterin ist / und gibt Verstand/ aus nichts etwas zu machen.

So bald sie dann guten Wind bekommen / haben sie sich alle / doch ohne Schiff-Patron, in das Schiff begeben / haben sich der Göttlichen Protection und Gnad befohlen / und dem Schutz und Schirm der allerseeligisten Jungfrauen/ dero Rosenkräntz sie heraus gezogen/ und ihre Bildnuß auffgestellt. Sie hatten noch nicht viel Weeg hinder sich gebracht / und wußten nicht/ wo sie das Schiff anländen solten/ sihe/ da wurden sie von einem ungestümmen Wind in das hoche Meer hinaus geworffen/ allwo sie hernach/ nachdem die Seyl zerrissen waren / getrungen worden zu verbleiben ; da hebte es ihnen an den wenigen Lebens-Mittlen/ die sie bey sich hatten/ wieder zu gebrechen. In disen Umbständen dann/ hebten sie an von ihrem Heyl und Leben zu verzweifflen/ dann der äusseriste Hunger fangte an sie zu quälen. Doch/ damit nicht allzumahl sturben/ haben sie ein zwar unverständigen aber ungewohnlichen Rath vor die Hand genommen/ aber die höchste Noth hat sie darzu

bezwun-

bezwungen/ welche da nichts anders einrathen kan / als selzame und ungewohnliche Mittel; Nemlich das Looß zu werffen/ und sich zu verschwören / solches zu halten / daß der jenige/ über deme solches fallen soll / müßte umbgebracht werden/ auf daß die übrige durch sein Fleisch erhalten wurden. Nach disem mußte das Looß wieder geworffen werden / zu eben disem Zihl und End / und also fort und fort/ dann sie haben besser zu seyn erachtet / mit selzamen Urtheil / daß sie nach und nach zu Grund giengen/ als alle zugleich auf einmahl/ und dises umb so viel mehr/ weil ein jeder die Hoffnung hatte / nicht gleich der erste in dem üblen Glück zu seyn. Als sie nun dann das Looß geworffen / fiele das Unglück auf Alvarum d'Aquilar, welcher deß andern Tags zu Abend solte umbgebracht werden/ wann nicht die miraculose Jungfrau von Guadalúpe, zu welcher er sein eyfferiges Gebett sambt einem wohlbedachten Gelübd gethan / ihme eylend zu Hülff kommen wäre.

Die Hülff aber ist in disem bestanden/ als er und die andere mit gebognen Knyen dem Gebett oblagen / hat einer aus den schiffenden die Augen auffgehebt / und geschryen: **Gnad / Gnad vom Himmel! Sehet / dort kombt ein Schiff.** Dann er hat ein Schiff ankommen sehen / S. Maria glücklich genant / so ein Vorlauffer war der Spanischen Flotta / welche eben nach der

Provintz Darien zuseglete. Als sie dann selbiges mit vollem Segel auf sich zufahren gesehen/ haben sie so gut sie kunten/ ihre Stimm erhoben / und als Unglückseelige umb Hülff und Barmhertzigkeit geruffen. Die Schiffleuth haben gleich die Segel herab gelassen/ und sich ihrem Schifflein / welches schon halb unter Meer war / zugenahet / haben den Schiffbruch-leydenden die Hand gereichet/ und in ihr Schiff auffgenommen / nicht anderst / als wann sie von dem Tod wieder zu dem Leben aufferstanden wären. Als sie nun die traurige Begebenheiten ihres grausamen Elends erzehlen hören / seynd sie alle zu grossem Mitleyden bewögt worden; Sie haben selbige nach langwürigem Hunger mit Speisen gelabet / und hernach gantz glückseelig in die verlangte Stadt Darien eingeführt / allwo / da sie gefragt wurden / und rechtmässig untersucht/ wie sie doch so tödtlichem Unglück entgehen können / haben ihnen die drey vornehmste/ als Alvarus de Aquilar, Antonius de Salamanca, und Joan. Calderone geantwortet/ daß sie ihr Leben schuldig wären dreyen grossen Gnaden / welche sie wunderbahrlicher Weiß von unser lieben Frauen von Guadalúpe, dero sie sich mit eyfferigstem Gebett befohlen hätten/ empfangen haben/ auch zumahl verlobt / eine Pilgerschafft nach ihrer Kirchen zu thun. Die drey Gnaden aber waren die folgende: Erstlich / daß sie durch dieselbige

von

von dem erbärmlichen Schiffbruch erlöset worden; daß sie von den barbarischen Feinden errettet; und in der äusseristen Noth aller Lebens-Mittel/ gespeiset worden. Und dises seynd eben die drey Fürtrefflichkeiten der seeligisten Jungfrauen/ welche obgemeldter H. Ephrem anrühmet/ daß sie seye: Portus naufragantium, agitatorum liberatrix, & salus omnium ad eam recurrentium. **Ein Port deren/ die Schiffbruch leyden. Die Erlöserin deren / die Verfolgung leyden. Und das Heyl aller deren / die ihre Zuflucht zu ihr nemmen.**

Joan. Bapt. Ramusius, Volum. 3. der Indianischen Schifffahrt / 20. Buch / 4. Cap.

Das vier und zwaintzigste Wunder.

Signa Apostolatûs mei facta sunt in omni patientia, in prodigiis, & virtutibus. 2. Cor. 17.

Die Zeichen meines Apostolats seynd in aller Gedult geschehen / in Wunderwerck und Tugend. 2. Cor. 17.

Die Apostolische Aempter und Dienst / werden mit wunderthätiger Krafft geübet.

IN deme wir von den Wunderbahrlichkeiten GOttes in Indien reden / wäre es billich ein mercklicher Fehler / die Wunderwerck deß heiligen Francisci Xaverii, ob sie gleich überall sehr berühmbt seynd / allhier zu verschweigen. Ich will aber hier nicht reden / von den wunderbahrlichen Bekehrungen / welche er in so viel Unglaubigen gewürcket / weilen er mit eigner Hand mehr als zehen mahl hundert tausend / das ist eine Million / getauffet. Ich will nur von etlichen Miracel reden / welche er in Be-

dienung der heiligen Sacramenten gethan. Als er in der Insul Cinceo, so an den Gräntzen von China ligt / ankommen / haben diejenige so sich auf dem Schiff befunden / etliche Mirackl deß Heiligen erzehlet / welche er in selbiger Insul gewürcket / dahero dann sich viel auf das Schiff begeben / disen Wunder-Mann zu sehen. Unter andern / haben solches auch sechzig Mahometaner bestiegen / zu diesen hat sich der Heilige gewendet / und ihnen mit so grossem Eyffer und Liecht / den Glauben geprediget / daß er sie erleuchtet / und entzündet hat / den heiligen Tauff zu begehren / welches sie dann auch mit eyfferigen Bitten gethan / also daß es vonnöthen war / ihnen solchen auf eben selbigem Schiff mitzutheilen / damit sie nur mit Trost wider zuruck kunten geschicket werden. Nun hat sich bey diesem Tauff ein grosses Wunder begeben / dann der Heilige ist in einer Riesen-Statur erschienen / und über sein natürliche Grösse umb so viel erhoben / daß die jenige so an dem Gestatt gestanden / vermeinten / er wäre mit den Füssen auf einen erhöbten Banck gestanden / als sie aber gesehen / daß er sich immerzu / von einer Seitten / zu der andern bewegte / in einer gleichen Höhe / hielten sie solches vor ein übernatürliches und miraculoses Ding. Damit sie aber dieses sicher erfahren kunten / haben sie sich in gemeldtes Schiff begeben / und klärlich gesehen / daß er mit den Füssen den Boden anrührte / und dannoch war er umb so viel an seiner

Statur höcher und Riesen groß / daß er die Armb weit hinaus streckte / und das Tauff-Wasser über die Häupter derjenigen ausgiessen kunte / welche da in langer Ordnung auf den Knyen sich befanden. Und diese Erscheinung in solcher Riesens grösse / hat so lang gedauret / biß daß der heilige Tauff vollendet war / als dann ist Xaverius zu seiner alten Statur und gewohnlichen Grösse wider kommen. So groß war das Hertz Xaverii, in Bedienung deß heiligen Tauffs denen Heyden / daß er sich selbsten nicht mehr fassen kunt. Exultavit ut Gigas. Ps. 18. 6. **Er ist einem Riesen gleich worden in seinem Leib / zu erzeigen die Grösse seines Hertzen und Gemüths**; Das ware nemlich / wie S. Augustinus sagt: Si angustantur vasa carnis, dilatantur spatia charitatis. (a) **Wann die Geschirr deß Fleisches zu eng werden / so wird ausgebreittet / die Weithe der Liebe.**

Aber das Wunderwerck in Bedienung deß heiligen Tauffs ist von einem andern überwunden worden / so sich mit ihme in Bedienung deß heiligisten Sacraments deß Altars / begeben hat. Es seynd zu Goa gar berühmbt diejenige Erhöbungen / so mit ihme geschehen seynd an dem Altar / als er in offner Kirchen / das heilige Sacrament ausgetheilet / nicht auf den Füssen stehend / wie es der Brauch bey andern Priestern ist / sondern umb

(a) *Serm. 10. de Verb. Domini.*

umb mehrerer Reverenz willen / auf den Knyen / allwo er dann nicht nur andern die Gnaden mitgetheilt / sondern er selbsten von GOTT empfangen / in deme er so wohl im Hertzen / als Angesicht gantz entzündet / von der Liebe deßjenigen GOtts / den er in den Handen hatte / gantz in die Lufft erhoben worden. Dieses hat das gantze Volck betheuret / so mit grosser Verwunderung gesehen hat / wie er auf den Knyen liegend / drey Spannen hoch von der Erden biß an das End deß Gitters erhoben worden / und auf solche Weiß in den Lüfften hangend / nichts desto weniger den herumb knyenden das heilige Sacrament ausgetheilet / mehr einem himmlischen Geist / als irrdischen Menschen gleich. Es wolte nemblich auch in diesem / GOTT die Demuth seines Dieners erhöchen / der ihm in aller Niderträchtigkeit gedienet hat; dann es steht geschrieben: Qui se humilitat, exaltabitur. Luc. 14. **Der sich erniedriget / der wird erhöchet werden.** Franciscus aber kunte mit Fug sagen dasjenige / so Augustinus spricht: Amor meus, pondus meum, illo feror, quocunque feror. **Mein Lieb / ist mein Gewicht / von diesem wurd ich beweget / wo ich immer hin getragen würd.**

Von noch grössern Eyffer / wann nicht auch von grösserer Verwunderung / war das dritte Miracfel / so sich in dem Sacrament

der Buß zu getragen: Als Xaverius sich zu Goa befunden / hat er verstanden / daß alldorten ein Soldat von sehr üblen Leben sich auffhielte / der da allen Lastern / so schändlich sie auch waren / ergeben war: Ein leichtfertiger Spieler / und ärgerlicher Gottslästerer: dieser / so voll er auch der Sünd und Laster war / wie er dann in der That selber gewesen / hatte innerhalb achtzehen Jahrn / nicht einmahl gebeichtet / stunde doch schon bereit mit der Armee sich einschiffen zu lassen / welche der Vice-König ausgesandt umb eine feindliche Vestung hinweck zu nehmen. Da ware der Heilige zu Mitleyden bewegt / da er ihne gesehen zu Schiff gehen / und in den Streit / mit Augenscheinlichen Gefahr / das zeitliche Leben / so wohl als das ewige zu verliehren / hat sich also mit gantz freundlicher und höfflicher Weiß zu ihme gemacht / ist sein Freund worden / und alle Gelegenheit an die Hand genommen / mit ihme gantz verträulich zu sprechen / biß das endlich der Tag dero Abreiß herbey kommen / da fragte ihn Xaverius, auf welchem Schiff er sich einfinden wurde / Krieg zu führen als er nun verstanden / was dieses für ein Schiff wäre / hat sich Xaverius sehr erfreuet / und gesprochen: GOtt Lob / das ist mir ein gutes Glück / dann ich würd mich auf eben selbigen Schiff einfinden / wir wollen alldorten gute Gesellen und Cameraden seyn. Dieses anzuhören / hat ihme der freche Soldat für ein Ehr gehalten / dann es ist ihm so

gar

gar kein Gedancken in den Sinn kommen/ was der Heilige zu thun willens ware ; Also haben sie beyde das Schiff bestiegen / und Franciscus hat sich beflissen/ je mehr und mehr sein Lieb/ und Wohlgewogenheit / zu gewinnen / dann sie immerdar mit einander geredt/ ja auch an einem Tisch gespeiset haben. Wann der Soldat seinem Spiel oblage / stunde ihm Xaverius an der Seitten / machte ihme Hertz und Muth / erzeigte seine Frölichkeit / wann er gewunnen / erweisete sich traurig / wann ihme die Charten unglücklich gefallen : Es ist offt geschehen/ daß der Unglückseelige/ nach seinem alten Brauch / und Gewohnheit / in Gottslästerliche Wort heraus gebrochen / der Heilige thäte dergleichen / als hörte er es nicht / und haltete inn mit seinem Eyffer/ also daß die andere/ so auf dem Schif waren/ und das Geheimnuß nicht verstunden/ sich allgemach zu ärgern begundten : Also gienge Xaverius gantz weißlich fort / und verbarge den Angel / damit der Soldat nicht mercken solt / daß er ihne fangen wolte / biß daß er würcklich gefangen wäre. Endlich als er gesehen / daß er in seiner Freundschafft und Gewogenheit sicher und gegründet wäre/ hat er einsmahls aus lauter Vertraulichkeit ihn gefragt/ wie lang es wäre/ daß er nicht gebeichtet hätte ? Auf dise Frag / hat er einen Seufftzer gethan / und ist gantz im Angesicht erröthet : sagt ihm aber gantz glatt und tru-

cken heraus / daß solches innerhalb achtzehen Jahren niemahl geschehen. Ach / mein liebster Freund / antworte Xaverius, wie hast du dich doch erkühnen können / so lange Zeit in GOttes Ungnad zu leben? und in dem Gewalt und Händen deß bösen Feinds? wie wär es doch mit dir ergangen / wann dich der Todt in so viel Feld-Schlachten hingezucket? in so viel Sturm und Meer-Gewitter / durch welche du geloffen bist? Es hat dich GOTTES Barmhertzigkeit / biß auf dise Stund / zu der Buß erhalten / ach schiebe doch nicht länger auf / dich seiner Güte zu gebrauchen. GOTT begehret anjetzo nichts anders von dir / als eine hertzliche Reu und Layd / ihn beleydiget zu haben / und eine redliche und rechtschaffne Beicht: Wann du das Vertrauen zu mir hast / so erbiette ich mich / mit aller Gedult dich anzuhören / und mit allem Gewalt dich zu absolviren / wann du auch die aller schwäriste Sünd der gantzen Welt auf dir hättest. Was die Buß anbelangt / wollen wir solche / als gute Freund / unter ein ander theilen / und du wirst dir denjenigen Theil davon erwöhlen / welcher dir belieben wird.

Auf

Auff solche so liebreiche Wort / ist der Halßstarrige bewegt worden / hat sich gantz und gar in seine Händ ergeben / er solte ihme doch helffen / und beyspringen / sein Gewissen über sein ärgerliches Leben zu erforschen: Unterdessen ist die Schiff-Armada unweit Coulan ankommen / allwo beyde mit einander in einen Wald hinaus gangen / der nicht weit entlegen war. Etliche aus den Raysenden waren fürwitzig / und begierig zu sehen / wo sie hin giengen / und was sie thäten / seynd ihnen heimlich nachgangen / haben auch gesehen / daß der Pater unter einem Baum nieder gesessen / und bey seinen Füssen der Soldat auf den Knyen liegend / der dann sein Beicht allda verrichtet / mit hertzbrechenden Seufftzen / Zähern / und Hertz-klopffen: Als nun die Beicht vollendet war / hat man erfahren / daß der Beicht-Vatter zu seiner Buß ihme nicht mehr als ein Pater, und Ave aufferlegt: Uber welches der Büssende / der seiner greulichen Sünden / und Missethaten wohl bewußt war / sich höchstens verwunderet. Aber sein Verwunderung ist noch viel grösser worden / als er ein kurtze Zeit hernach die Ursach derselben verstanden: Dann Xaverius hat sich noch weitter hinein in den Wald begeben / in die lincke Hand sein Crucifix genommen / mit der rechten aber ein Geyssel von Eysen geflochten ergriffen / und sich so erschröcklich anheben zu geyßlen / daß ihme

ihme das Blut über die Schultern abgelo-
fen: Zu dem Gethöß der Streichen / ist d
Soldat zu geloffen / und als er wohl ge
merckt / daß dieses Wetter der Streiche
wegen seiner vielen Sünd und Lastern ent
standen wäre / nach deß Heiligen Verspre
chen / sie wolten die Buß mit einander thei
len / hat er ihm die Ketten aus der Hand
gerissen / und gesagt / daß dieses Torment
ihme als einem Sünder gebühre. Daher
er hernach auch die Kleyder abgelegt / und
sich selbsten gleicher Weiß gegeyßlet und sein
Blut mit dem Blut seines Beicht-Vatters
vermischet. Welcher dann den guten Büs-
senden umbfangen / und nach deme er ihm
den Kuß deß Friedens gegeben / von ihme
Erlaubnuß begehrt / wider nach Goa abzu-
raisen / dann allein umb seiner Bekehrung
willen hat er selbige Raiß auff sich genom-
men. Also hat er ihme mit so heylsamen
und kräfftigen Mittlen hinterlassen / daß er
durch dero Krafft aus einem der allerschlimm-
sten Soldaten / einer der besten Religiosen
worden. Nun mögen andere sich verwun-
deren über den heiligen Xaverium, wegen
der Miracklen / so er in Bedienung der heili-
gen Sacrament deß Tauffs / und der Eucha-
risty gewürcket / ich halte der Verwunderung
werth diesen Sünder zu dem Sacrament der
Beicht gebracht zu haben: Daß nemblich

ein Apostel / welcher von GOTT gesendet war / gantze Königreich / und Völcker zu bekehren / ein so langwierige Raiß angewendt einen einigen zu der Buß zu bringen / daß ein Heiliger mit solcher Gedult dem Spiehl beygewohnt / wo man GOTT gelästeret. Daß ein Bekenner Christi ein so leichte Buß aufferlegt / auch für die greulichiste Sünden / damit er an seinem Leib / die Schuld bezahlte für einen andern auch mit Vergiessung seines unschuldigisten Bluts.

P. Josephus Massæus, Soc. JEsu. in dem Leben deß heiligen Xaverii, 2. Buch / 14. Capitl / und 3. Buch / 11. Capitl.

Das fünff und zwaintzigiste Wunder.

Si facta carnis mortificaveritis, vivetis. Rom. 8. 13.

Wann ihr die Werck deß Fleisches abtödten werdet / so werdet ihr leben. Zu den Römern 8. 13.

Ein großmüthige Ubung der Abtödtung bringt einen grossen Sünder zu dem ewigen Leben.

IN den gegen Niedergang gelegnen Indien/ bringt bißweilen die Natur ein Edelgestein herfür / welches viel andere köstliche Gestein in sich begreiffet/ und derohalben genennet wird: Prodigium Naturæ. ein Wunderwerck der Natur. Eben auf gleiche Weiß/ hat die Gnad/ in eben gemeldten Indien/ ein solche fürtreffliche Tugend herfür gebracht / welche da ein Ursprung gewesen vieler anderer / und kunte solche genennt werden: Miraculum gratiæ, ein Wunderwerck der Gnaden. Ein gewisser Barbar aus Mexico, nach deme er sich zu

zu dem heiligen Glauben bekehrt/ ist bald her-nach widerkehret zu den Lastern deß Heydenthumbs / umb derent willen dann er dem Christlichen Nahmen ein grosse Unbild angethan. Er ware über das eines so gottlosen und Sacrilegischen Lebens / daß er das aller heiligiste Sacrament mißbraucht / und die heilige Communion empfangen / gantz angefüllt mit abscheulichen Sünden/ mit denen er beladen war ; Er habe nun solches gethan zu Verachtung dieses hohen Geheimnuß/ oder daß er den Straff-Worten seines Pfarr-Herrens sich entziehen kunte/ wann er zu vorgeschriebner Zeit/ sich dem Tisch GOttes nicht zugenahet. Doch dieses alles ungeacht / hat GOtt seine Barmhertzigkeit an ihme erweisen wollen / mit einer erschröcklichen Erscheinung. Einsmahls zu Morgen / als er eben im Sinn hatte / widerumb das greuliche Sacrilegium zu begehen / hat er gesehen auf der Seitten deß Altars einen Ehrwürdigen Alten/ der ein Buch in der Hand gehalten/ und dise Wort/ welche er gar wohl verstanden/ hinein geschrieben : Mors est malis, vita bonis. **Es ist ein Tod den Bösen/ und den Frommen das Leben:** Es seye nemlich das hochheilige Sacrament ein schädliches Gifft den Bösen und ein heylsame Speiß den Gerechten : Es ware dieser Ehrwürdige Alte vielleicht der Apostel Paulus, welcher schon längst schrifftlich hinterlassen ; Quicunque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem Do-

mini indignè reuserit corporis & sanguini Domini. 1. Cor. 11. 17. **Welcher imme dieses Brod essen / und diesen Kelch unwürdig trincken wird / der wird schuldig seyn an Leib und Blut deß HErrn.**

Aber dieser Gottlose / an statt daß er von dieser Erscheinung die Frucht seiner Bekehrung sammlen soll / hat nach der Art deß verschreyten Juda / Sacrilegischer Weiß communiciert / und ist in ein noch grösseres Ubel gefallen / nemlich in die Verzweifflung gar. Er ist erschrocken über diese Wort / so ihme doch zu seiner Besserung / den Tod angetrohet / und hat vermeint / es seye sein Nahm schon unauslöschlich in dem Buch deß Tods verzeichnet / theils wegen seiner andern Laster-Thaten / theils wegen seiner greulichen Sacrilegien, und Gottesschändereyen / von welchen er sich doch forthin enthalten: weilen er aber von schändlichen und abscheulichen Leben und Sitten war / und zugleich von sehr wilder Arth / hat er sich allen Abscheulichkeiten / und Greulichkeiten zum Raub gegeben / dann er sagte in seinem Hertzen: **Nunmehr will dich GOtt nimmermehr für den Seinigen erkennen / was hast du dann nach GOtt zu fragen? dein Unglück hat kein Mittel mehr zu hoffen / dann die Würffel seynd schon für dich gantz unglückseelig gefallen: Es laßt sich auch in dem Buch der ewigen Veranstaltung nichts mehr austhun: Weil du dann**

der

dem andern Leben nichts anders/ als zu leyden hast / so übergibe dich auffs we-nigist in diesem Leben allen sinnlichen Wollüsten und Begierden. Mit diesem/ und dergleichen Urtheil hat er alle Gemein-schafft der Menschen geflohen/ ausser/ wann sich die Gelegenheit ereignet/ seine Viehische Anmuthungen theils der Geilheit / theils der Grausambkeit auszulassen ; Im übrigen schwärmete er in dem Wald herumb / nicht anderst / als ein Cain. Vagus, & profugus super terram. Gen. 4. Irrend und flüch-tig auf der Erden / und widerholte allzeit bey sich selbsten : Major est iniquitas mea, quàm ut veniam mereatur, mein Missethat ist viel grösser / als daß sie noch Gnad und Verzeihung verdienen kunt.

Es lauffte nunmehr das vierdte Jahr dieses so bestialischen und verruchten Lebens/ als ihm in dem Wald ein junges Mägdlein begegnet / und ungefähr und unglückseelig entgegen kam. Kaum hat er sie ersehen / da ist er ihr mit solcher Fury und Wüthigkeit zu geloffen/ als immer ein durch langen Hunger ausgemergleter Wolff ein irrendes Schäff-lein zu verfolgen pflegt : Als nun dieses un-schuldige Täublein sich in den Klauen dieses hungerigen Raub- und Stoß-Vogels befan-de/ ist es erschrocken/ hat anheben zu schreyen/ zu wainen / zu bitten / und die Donnerstreich von Himmel anzutrohen: aber alles umbsunst/

 dann

dann in seinem barbarischen/ und geilen Hertzen/ war keine Barmhertzigkeit zu finden/ und das arme Kind hatte die Kräfften nicht/ diesem gewaltthätigen Straß-Rauber Widerstand zu thun. In diesen so gefährlichen und verzweiffleten Zustand / hat die Jungfrau sich mit eyfferigstem Geist / und Andacht / zu der Mutter GOTTES gewendet / und sie gantz demüthig gebetten/ sie wolte sich doch als ein Königin der Jungfrauen / umb ihre Ehr und Reinigkeit annehmen: Unter diesen Anmuthungen fallet ihr ein / daß sie den Rosenkrantz / mit dem Zeichen der Göttlichen Mutter / bey sich truge / diesen hat sie hervor gezogen / als ihre einige Schutz-Wöhr / mit starcker Hand ergriffen / und dem Bößwicht gewiesen/ sprechend: **Ich bitte dich durch die Liebe der Mutter GOTTES** MARIA, **dero dieser Rosenkrantz ist / und ihr Bildnus/ halte doch ein / meine Ehr zu verletzen:** Ein Wunderding! Zu dem Nahmen MARIÆ, und in Ansehung deß Rosenkrantz / und Bildnuß MARIÆ, ist er still gestanden/ hat seine so gewaltthätige/ und wüthige Begierden/ und Anmuthungen eingehalten/ und gantz veränderet gesprochen: **Also seye mir die Jungfrau** MARIA **gnädig / und barmhertzig / gleich wie ich dich umb ihrer Liebe willen / gantz unberührt entlassen will.** Dieses ist ohne allen Zweif-

fel

fel ein Wunderwerck der Göttlichen Gnad gewesen / welche nicht geringer soll geachtet werden/ als diejenige/ so einsmahls die Ehrnwehrte Jungfrau / Anna von Almeida, gewürcket / da sie mit Anruffung der seeligisten Jungfrau MARIA, und Vorhebung deß Rosenkrantz / einen wilden Löwen / der schon auf sie zu geloffen / sie zu zerreissen / und zu fressen / gantz zahm und sanfft gemacht / welcher auch nach dem sie ihme / diese Geistliche Coron an den Halß geworffen / gantz ehrnbiethig und demüthig gegen ihr erwiesen hat. Gleicher massen / hat dieser Barbar / in Ansehung deß Rosenkrantz/ und Anhörung deß Nahmens MARIA, die Wûthigkeit seiner raasenden Begierden gezähmet / und inn gehalten ; Er hat nicht nur die Jungfrau gantz unberührt entlassen / sondern gantz demüthig / und bereuet umb Verzeihung gebetten : Hat ihr auch zumahl von der Frucht und Getraid / so er in einer Höhle verborgen hatte / eine gantz höffliche Verehrung gethan / und sich in dero Gebett befohlen.

Nun ist nichts anders noch übrig / als zu sehen / was für einen Lohn er für ein so Heroische und sieghaffte That / der Uberwindung seiner selbsten empfangen : Er hatte in seinem Hertzen ein solche Reu und Layd/ daß er im gantzen Wald herumb geloffen / und

mit Zähern geflossen / und mit schmertzhafften Worten / von GOTT und seiner lieben Mutter umb Barmhertzigkeit / und Vergebung seiner greulichen Missethaten angeflehet. Und diese so gute Anmuthungen / so in seinem Hertzen entstanden / als ihne die betrübte Jungfrau umb die Liebe MARIÆ willen gebetten / und beschworen / seynd immerzu in ihme gewachsen / biß daß sie seine Verzweifflung in einige Hoffnung der Gnad verwandlet. Derohalben dann er warhafftig seine Sünd und Laster bereuet / auch Tag und Nacht Verzeihung über dieselbe zu erhalten / nicht abgelassen: Endlich hat GOTT die Bitt deß Büssenden erhöret / und hat einsmahls zu Morgen frühe / solche Anstalt gemacht / daß er sich gantz unvorsehen / vor der Porten von Mexico eingefunden: Allwo er dann etliche gute Freund gefunden / welche ihn auffgemuntert / getröstet / und gestärcket / in das Collegium der Societät JESU geführet / da ihn dann der Beicht-Vatter / so lautter Liebe war / empfangen / und ihme die Schoß der Göttlichen Milde / und Barmhertzigkeit eröffnet hat / also daß er alldorten / als in einem Port deß Hayls / nach so viel Sturm und Ungewitter die völlige Ruhe seiner Seelen / durch ein vollkommne Beicht wider erworben hat. Hernach / als von dem Tod zu dem Leben aufferstanden / hat er ein neues Leben angefangen / und

solche

solche Sitten angezogen / welche nicht nur Christlich / sondern auff alle Weiß vollkommen waren. Hat auch mit den aller eyfferigsten Tugend-Wercken / die Kurtze seines Lebens ersetzet / und gleichsamb gewisse Hoffnung hinterlassen / daß er zu der ewigen Glory gelanget. So viel hat ihme genutzet / ein einige Ubung der Tugend und Enthaltenheit / welches da der erste Faden war / daran er das Geweb so herrlicher Tugenden gewürcket / und ihme die Cron der ewigen Glory heraus gebracht.

P. Alphonsus Andrada Soc. JEsu, von dem Tauff der seeligisten Jungfrau.

P. Joan. Rho. 25. Exempl. 2c.

Das sechs und zwainzigste Wunder.

Delectaverunt te filiæ Regum in honore tuo. Ps. 44. 9.

Die Töchtern der Königen haben dich erfreuet in deiner Ehr. Psal. 44. 9.

Zwey Königliche Prinzessinen bekehren sich zu GOtt / mit grosser Ehr des Glaubens.

ALs P. Alexander von Rhodes, der Societät JESU, das erste mahl in Checio, einer Haupt-Stadt des Tunchinischen Königreichs eingangen / hat er beobachtet / daß die Kinder ein wohl-formirtes Creutz von schöner Farb / an der Stirnen trugen. Als er die Innwohner gefragt / was dises Zeichen bedeutete / hat er kein andere Antwort erhalten / als es wäre dises ein uhr-alte Gewohnheit / die Kinder vor allen Zaubereyen zu beschützen / und von allem schädlichen Anfall der bösen Geisteren. Dahero hat der Pater Gelegenheit genommen / ihnen das unbekandte Geheimnus zu erklä-

erklären / und die Erlösung deß Menschlichen Geschlechts zu verkündigen / welches da an dem Stammen deß H. Creutz unser Heyland vollbracht hat. Von dar an ist er weiter fortgeschritten / ihnen auch die andere Artickel deß Glaubens außzulegen / welches sie mit solcher Verwunderung und Lust angehöret / daß / als das Gerücht darvon erschollen / ist ein unzehliches Volck herbey geloffen / die Lehr von einem neuen GOTT / einem neuen Paradeyß / einem neuen Gesatz zu hören. Es ist auch das Geschrey biß in den Pallast der Königlichen Tochter gelanget / welche ein Prinzessin war von fürtrefflichem Verstand / in Chinesischen Wissenschafften trefflich unterwiesen / absonderlich aber in der Poeterey und Reimen-Kunst / in welcher sie geschienen die zehende aus den Künsten und Musen zu seyn. Aber ihrer Götzen-Bildern ware sie ein so hartnäckige Anbetterin / daß sie ein grossen Theil ihres Reichthumbs angewendet / den Göttern Kirchen / und den Götzen-Pfaffen und Bonzen / Klöster zu bauen. Kaum hat sie von diser neuen Lehr sagen hören / war sie begierig selbige anzuhören / umb der jenigen Lust willen / welchen der Menschliche Verstand zu empfinden pflegt / frembde Ding zu vernemmen / und zwar so wichtige / daß selbige in Tunchin bekandt und glaubwürdig zu machen / so gar ein Mann aus der andern Welt ankommen. Derohalben hat sie sich aus ihrem Hoff erhebt / und sich in die Wohnung

deß Patris verfüget / mit vielen ihren Hoff- und Cammer-Fräulen begleitet / aber unbekandt / daß sie der Pater an ihrer Kleydung von den andern nicht entscheiden kunte / unter welche sie sich eingemischt. Sie hat ihn mit höchster Auffmercksamkeit angehöret / und hat der Heilige Geist gleich in der ersten Lection oder Schul / ihr Gemüth also erleuchtet / daß sie gantz anderst von ihm hinweck gangen / als sie ankommen war / sie hat auch gesagt / daß / wann dieser weise Mann nicht so viel tausend Meil wäre anhero kommen / sie das jenig zu lehren / was sie gehört / so wäre es wohl der Mühe werth / sich biß dahin zu begeben / von dannen er kommen war / umb solches zu erlernen.

Sie ware auch mit dieser ersten Lection nicht zu frieden / sondern hat solches viel Tag zu Morgens fortgesetzt / wie sie angefangen / umb etwas neues zu erlernen / ob gleich der Pallast / in dem sie wohnte / wol ein Meil von dem Hauß entlegen war / da sich die Patres auffgehalten; Und erzehlet man / es habe sich ein grosses Wunderwerck zugetragen / daß / als sie einmahl wider ihr Gewohnheit / etwas längers geschlaffen / seye ihr in dem Schlaff ein Matron von ernsthafftem Angesicht erschienen / (man glaubt / es seye die Mutter GOttes gewesen /) und sie gleichsam überfallen / und mit einiger Verwunderung sie also angeredt: **Die Sonnen ist schon hoch / und du befindest dich noch zu Beth / und**

schlaf-

schlaffest? Stehe auf/ und gehe hin/ wie du gepflegt/ die Lehr des HErrn des Himmels anzuhören. Als sie dann erwachet/ und in der Warheit erkennet/ daß die Sonnen schon hoch wäre / war sie voll des Wunders/ wegen der Erscheinung/ schämbte sich aber wegen ihr selbsten / und hat ihren Außgang beschleuniget; Allwo sie dann noch besser und klärer in den Geheimnussen deß Glaubens unterwiesen / und von GOtt mit himmlischem Liecht erleuchtet/ mit inständiger Bitt den H. Tauff begehrt / und hernach auch erhalten / mit grosser Ehr und Ansehen der Christlichen Religion, und höchster Zufridenheit der Patrum, welche in diser Königlichen Pflantzen schon vorgesehen haben/ daß sich die Wurtzel deß Göttlichen Gesatzes mit grossem Wachsthumb außbreiten / und ihre Aest erweitern wurde.

Sie hat sich in dem H. Tauff Catharina nennen lassen / und ware solches nicht ohne Ursach / alldieweilen zwischen der Heil. Jungfrauen Catharina von Alexandria, und ihr/ nicht nur ein wenige Gleichheit war; Dann dise ware ihr nicht nur gleich in dem Adel deß Königlichen Geblüts/ und in der Fürtrefflichkeit der Wissenschafften / und auch darumben weilen sie zu dem heiligen Glauben ist von der Mutter GOttes angereitzet worden / welche ebenfalls die heilige Alexandrinische Jungfrau mit einer Erscheinung in dem Schlaff den heiligen Tauff anzunemmen bewögt hat. (a)

(a) *In Vit. S. Cath.*

Aber der jenige Namen/ welcher den Patribus geduncktte ein Gedächtnuß zu seyn deß vergangenen / ist bey GOtt ein Vorsagung deß zukünfftigen gewesen; weilen sie der Tugend der alten heiligen Catharina solte nachfolgen; Dann wann dise zu dem heiligen Glauben die Käyserin und Gemahl deß Maximini bekehrt / so hat die unsrige zu der Christlichen Religion die Königin ihr Mutter bekehrt / so auch ein Frau von vortrefflichem Geist und Verstand ware/und was die Lehr deß Götzen-Diensts belangte/ so gelehrt und wohlberedt/ daß sie von den Bonzen eine Lehrmeisterin genennet worden/ war jene Catharina fünffzig Weltweisen überwunden/ welche mit ihr von der Religion zu disputiren beruffen waren / welche sie so weit gebracht und überwiesen / daß sie das Gesatz Christi angenommen / so ist dise Ursach gewesen/ daß ein gantze Zusammenkunfft der Bonzen/ und zwar der ansehnlichern/ sich entschlossen haben/ die Christliche Religion anzunemmen / durch das herrliche Beyspiehl zweyer der allerweisisten Fürstinnen angetrieben. Welche Bekehrungen man billich für Mirackl halten kan / wegen dessen/ das sonst die Bonzen von Natur ein hartnäckiges und hoffärtiges Gesind ist / und dannoch haben sie sich dahin bereden lassen/ daß sie aus Lehrern und Meistern ihrer Seck und alten Lehr / zu Lehr-Jüngern deß neuen Gesatz worden seynd.

End-

Endlich weilen die Verkündigung deß Evangelii kein anständiger Dienst ist der Frauenpersohnen / in deme die Königin und Mutter sich denen vielfältigen Betrachtungen der Göttlichen Geheimnussen ergeben / und auch unter die Arme reichliches Allmusen austheilen / auch andere andächtige Werck geübet zu Zier und Ehr der Altären / so hat die Prinzessin ihre Tochter nach ihrer fürtrefflichen Fähigkeit und Schärpffe ihres Verstandes sich auch gantz lobwürdig geübet / nemlich sie hat in lauter wohl gestellte Reim-Zeilen / in ihre Mutter-Sprach / die gantze Christliche Lehr übersetzet / und von der Erschaffung der Welt den Anfang genommen / als dann hat sie die Zukunfft deß Heylands in dem Fleisch beschrieben / und sein gantzes / heiliges / und Göttliches Leben / wie auch sein Leyden und Todt: Hernach sein glorwürdige Urständ / sein wunderbahrliche Himmelfarth / biß auf die Ankunfft deß Heiligen Geists; Endlich / nach dem sie auch die Außbreitung deß heiligen Glaubens durch die heilige Apostel / so in die gantze Welt außgesandt worden / beschrieben / wie sie nemblich den Heyden das Evangelium geprediget / hat sie die Ankunfft der zweyen Patrum, und Prediger / P. de Rhodes, und P. Marches hinzu gefügt / wie sie das Evangelium in dem Tunchinensischen Königreich geprediget. Es ware das gantze Werck ernsthafft / geistreich / und zierlich / und denjenigen so der Sprach erfahren waren / über die

massen

massen beliebt / und annehmlich / zumahlen weil es auch mit seinen anständigen Absatz und Cadenzen in die Music und Notten übersetzet war: Dahero dann die neue Christen / so wohl in ihren Häusern als in der Stadt solche gesungen haben / wie auch daraussen in offnem Feld: Nicht weniger auf den Schiffen / ja so gar die liebe Baurs-Leuth haben solches bey dem Pflug / und auf dem Acker gesungen: Also daß man gar wohl von den Tunchinenseren sagen kunt / was der heilige Hieronymus von denen in Palostina geschrieben: (b) Das dazumahl auch die Bauren in dem Pflug / und die Weinzirl / und Reb-Leuth die Psalmen Davids gesungen: Quocunque te verteris, arator stivam tenens Alleluja decantat, sudans messor Psalmis se recreat, & curvá attondens vites falce vinitor, aliquid Davidicum canit. **Wo du dich nur hinwendest so singt der Ackersmann der den Pflug in der Hand hat / das Alleluja / der Schnitter mit Schweiß überrunnen / ergötzet sich mit den Psalmen / und der Weinzirl der die Reben beschneidet / der singt etwas aus Davids Reim-Zeilen.**

(b) *Epist. 18.*

P. Alexander Rhodes Soc. JEsu, von dem Königreich Tunchin, 2. Buch / 14. Capitel.

P. Daniel Bartolus, 3. Theil Asiæ von Sina, 4. Buch / 868. Blatt.

Das

Das siben und zwaintzigste Wunder.

Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Ps. 54. 23.

Wirff dein Sorg auf den HErrn / und er wird dich ernehren. Psal. 54. 23.

Die Hoffnung und Zuversicht auf GOtt / wird mit häuffigen Gnaden bewähret.

DEr Königliche Prophet versicheret alle diejenige / welche zu der Zeit deß Hungers / und deß Abgangs ihr Zuversicht in GOTT stellen / daß sie niemahl werden zu schanden werden / sonder überflüssige Vorsehung erlangen: Non confundentur in tempore malo, & in diebus famis saturabuntur. Ps. 36. 19. Sie werden zu der üblen Zeit nicht zu Schanden stehn / und in den Tagen deß Hungers ersättiget werden.

So bald Christophorus Columbus, Admiral zu See / die Insul Spaniola entdeckt und einge-

eingenommen/ hat er gleich alldort ein Stadt zu bauen angefangen/ welche er Isabella/ das Schloß und Vesrung aber/ S. Thomas genennet/ über die Stadt hat er Don Bartholomæus Columbo seinen Brudern/ über die Vestung aber Don Peter Margarito, als Gubernatorn bestellet/ der ein frommer Cavallier gewesen. Die Indianer / welche gantz ungern gesehen/ daß ein frembdes/ und ausländisches Volck alldorten einnisten solte / und einen neuen Glauben und Religion einführten / haben heimlich bey sich beschlossen / die Felder nicht mehr auszusäen / daß die Außländer aus Abgang der Frücht / und nöthigen Lebens-Mitlen / wider abzuziehen / getrungen wurden/ aus Gefahr alldorten Hunger zu sterben: Dieser Entschluß / ob er gleich nach Willen und Meinung der Indianer nicht allerdings gelungen / hat doch den Spaniern höchsten Schaden zu gefüget. Dann als es ihnen an Proviant gebrochen / hatten sie ausser der Baum-Blättern/ bittern Wurtzlen/ und Rinden nichts mehr zu essen / dahero sie von unterschiedlichen Kranckheiten ergriffen und angesteckt worden / also daß viel aus ihnen das Leben verlohren/ und gestorben seynd: Absonderlich aber hat auf der Vestung S. Thomas, der gute Castellan, so mit nicht mehr als dreyssig Soldaten noch vorhanden war/ grosse Noth/ und Elend ausgestanden: Sie hatten auch kein anders Mittel und Zuflucht mehr / als daß sie sich der Göttlichen Fürsichtigkeit

igkeit aus gantzen Hertzen ergeben / und an-
efohlen haben / auch GOtt dem HErrn fle-
entlich vorgetragen / daß sie nicht nur in die-
er höchsten Noth sich befanden / umb die zeit-
iche Herrschafft deß Catholischen Königs zu
rweiteren / sondern auch den heiligen Glau-
en und Religion fortzupflantzen / und auszu-
reiten. Zu dessen Ehre auch das erste mahl
llda und in der neuen Welt / das hochheilige
Ampt der Meß wäre celebrirt, und gesungen
worden:

In dieser Noth und Abgang / hat sich ein
rosses Tugend-Werck zu getragen / so würdig
st allhier beygebracht zu werden: Ein India-
er aus denjenigen / welche alldorten noch un-
weit der Vestung verblieben / (dann der meh-
er Theil sich weiter hinein in die Insul ver-
chloffen / umb alldort ihre Nahrung zu suchen)
flegte schon gute Freundschafft mit dem Com-
nendanten Margarito, weilen er nunmehr
eine treffliche Qualitäten / und fürtreffliche
Sitten zu genügen erkennet / gestalten er ge-
gen den Innwohnern gantz wohl geneigt war:
hat also auf der Jagd zwey lebendige Turtel-
Tauben gefangen / und ihme in gegenwärtiger
Noth præsentirt, und auffgetragen: Der Ca-
vallier hat solche Schanckung gantz danckbar
angenommen / ihme herentgegen einen Rosen-
krantz von Glatz / so alldorten sehr hoch geach-
tet wurde / verehret / auf daß er solchen an
den Halß hencken kunte. Als nun der India-
ner kaum abgetretten war / wendete sich der

Castellan zu seinen Soldaten / und sagt: Es wären zwar diese zwey Turtel-Tauben ein gar zu wenige Speiß / für ihrer so viel / er kunte aber über sein Hertz nicht bringen / daß er allein sich darvon speisen soll / und alle andere seine Spieß-Gesellen Hunger leyden lasse / deme gleich alle mit einhelliger Stimm geantwortet / es gehörte diese wenige Labung ihme allein zu / weil er Capitän und Gubernator wär / zumahl aus Schwach- und Kranckheit desselben meistens vonnöthen hätte. Da hat der Tugendhaffte Cavallier ein großmüthige Tugend geübet / gleich dem tapffern und mit Durst geängstigten König David / als er sich geweigeret hat / dasjenige Wasser zu trincken / so ihme seine starckmüthige Soldaten / mit Leib und Lebens-Gefahr gebracht haben. 2. Reg. 23. 16. Sed libavit eam Domino, sondern selbiges GOtt auffgeopfferet / und ausgeschütt. Dahero dann hat er mit gantz mitleydigen Augen die Seinige angesehen / und gesprochen: **Behüt mich GOtt / daß ich allein mich speisen soll / und ihr meine Mitgesellen in dem Krieg seyet / und ich nicht auch zugleich euer Mitgesell in dem Leyden. Eintweder wollen wir zumahl mit einander Hunger sterben / oder wir wollen allzumahl von der Speiß essen / so uns GOtt zu schicken wird von dessen fürsichtiger Hand wir zu bitten und zu begehren haben / daß uns**

die

die nothwendige Lebens-Mittel zu geschickt werden. Als er dieses gesagt hat er die zwo Turtel-Tauben auffgelöset / und frey von dem Fenster deß Thurns hinaus abfliegen lassen: Die Soldaten seynd auf diese Wort / und That gantz erstaunet / und hat er mit dieser Enthaltung ihren Hunger gemilderet. Suffecitque omnibus esca. (a) Und sie also für lieb genommen. Sie haben gewißlich durch diese That noch mehr Lieb zu ihrem Castellan gewunnen / als hätte er einem jeden die zwey Turtel-Tauben zukommen lassen. Alsdann haben sie / einhellig beschlossen / die Göttliche Fürsichtigkeit zu bitten / sie wolte doch dise so löbliche That belohnen / und ihrer Nothturfft abhelffen.

Sie seynd auch gar bald erhöret worden / und zwar auf ein solche Weiß / und Manier / welche geschienen / als wäre sie unvorsehen / so doch gantz vorsichtiglich von GOTT also angestellet worden:

Ein Officier / oder Bedienter / Don Christophori Columbo, mit Nahmen / Michaël Diaz, ich weiß nicht von was für einem Zufall wegen / hat sich von seinen andern Gesellen hinweck begeben müssen / als sie nun in der Insul herumb gezogen / haben sie sich in ein sehr fruchtbahres Land hinein begeben / allwo sie gantz höffliche und freundliche Indianer gefunden / von welchen sie empfangen / und versehen worden: welches bey selbigen Barbaren ein

(a) *Lucanus l. 9.*

Miracket schiene: Absonderlich aber hat Diaz eine vornehme Cazizin angetroffen / und ihre Freundschafft und Wohlgewogenheit erhalten / welche da die Frau über selbige Provinz war / die auch hernach zu dem Glauben sich bekehrt und in dem Tauff Catharina genennet worden. Diese hat ihme alle Gutthätigkeit erwiesen / und als sie verstanden / daß er seine Capitän, und Soldaten in grosser Noth / und Abgang der Lebens-Mittlen verlassen / hat sie sich anerbotten / ihnen in ihrem Land Unterschleiff und Vorsehung zu erstatten: Diaz hat diese Gutwilligkeit mit Danck / und gantz gern angenommen / ist gleich wider zuruck nach der Stadt Isabella gekehret / und zu dem Castellan von S. Thomas, hat auch die Spanier eingeladen / in diesem fruchtbaren Land / wo ein Uberfluß von allen Lebens-Mittlen war / sich zu setzen / welches noch über das mit Gold Minern / und Bergwerck sehr bereichet war.

Columbo und Margarito hat für gut angesehen diese Einladung nicht abzuschlagen / nach langer Berathschlagung haben sie sich entschlossen / den Bau / so sie zuvor angefangen / zu verlassen / und sich dorthin zu verfügen: Als sie dahin kommen / seynd sie von den Innwohnern gutthätig empfangen worden / und das Land noch fruchtbahrer erfahren / als ihnen anfänglich beschrieben worden: Dann gleich wie an dem ersten Orth / wo sie sich gesetzt / ein grosse Unfruchtbarkeit deß Lands gewesen /

wesen / so ware allda ein überaus grosser Schnitt deß Getraids / und ware der meiste Theil der Korn-Aehern eines Menschen Arms hoch / enthielte auch ein jeder Aeher zwey tausend Körnlein: die Pflantzen waren voll der Blühe / und bester geschmackter Früchten: seynd auch die alte Blätter nicht abgefallen / als bey Anwachsung der neuen / und kunt man von den Früchten sagen / was der Poët gesungen / (b) **da eine kam hervor / war schon die ander zeittig.**

So waren auch die Felder voll vierfüssigen Thieren / das Geflügel aber / und die Vögel von bestem Geschmack / etlich Berg auch erfüllet mit Gold Mineren / in Summa eines von den fruchtbahristen Landen der neuen Welt. Dahero sie dann gleich Hand angelegt / eine Stadt zu bauen / welche sie auch S. Dominicus genennet / der Ursach willen / weil sie den vierdten August / an dem Fest-Tag deß heiligen Patriarchen Domnici alldorten ankommen. Es seye genug von diser Stadt zu sagen / daß sie die aller vornehmste / in der Insul Hispaniola worden ist / und aus den grösten in gantz America. Es seynd alldorten gleich drey fürtreffliche Clöster / und Convent angelegt / und erbauen worden. Das erste von S. Dominico, das ander von S. Francisco, das dritt von unser lieben Frauen de Mercede genannt / auf das dieselbige Geist-

(b) *Tasso. Cant. 16.*

liche GOtt immerzu Danck sagen / und dieses nicht allein / sondern auch daß sie die gantze Insul durchlauffen / und den Saamen deß heiligen Evangelii aussprengen solten / umb an allen Orthen reichlichen Frucht zu sammlen: Und auf solche Weiß ist die Arglistigkeit deß Teuffels / welcher sich durch Abgang der Lebens-Mittel / und durch den Hunger bearbeitet / alle Christen aus dem Königreich zu vertreiben / die Ursach gewesen / daß die Göttliche Fürsichtigkeit mit Uberfluß deroselben / sie noch mehrer allda gesteiffet hat / und alldorten eine überaus Tugendhaffte Christenheit gesteifftet / welche hernach durch glücklichen Fortgang / sich in jene weite und grosse Königreich erstrecket / und ausgebreittet.

Joan. Bapt. Ramusius, 3. Buch / der Indianischen Schiffarth / f. 39. 90. Blatt.

Das

Das acht und zwaintzigiste Wunder.

Venit in me Spiritus sapientiæ, & divitias nihil esse duxi in comparatione illius. Sap. 7. 8.

Es ist der Geist der Weißheit in mich kommen / und ich hab die Reichthum für nichts geachtet in Vergleichung deroselben. Sap. 7. 8.

Der wahre Geist der Weißheit verachtet auch die gröste Reichthumb.

SEhr gedenckwürdig ist die Weiß und Manier / durch welche die Göttliche Fürsichtigkeit von der neuen Welt gegen Auffgang der Sonnen gelegen / ein grosse Ursach der Abgötterey hinweck gehöbt / und abgethan: Es ware diese ein Zahn von einem weissen Affen / welche da in der Insul Zeilan in höchster Veneration, und Ehrerbietung gehalten worden. Man hat denselben in einem gantz güldinen Schrein auffbehalten / ihne auch mit Kirchen und Prie-

stern / und Opfferen verehret / also hatte der böse Feind selbe Völcker verblendet / und bethöret / daß sie vermeinten / es wäre in der gantzen Welt kein köstlicheres Heiligthumb als dieser Zahn / welcher von einen gantz Göttlichen Affen herkommen / von welchem sie wunderbahrliche Ding erzehlten / welche aber ob sie mehr Lachens / oder Mittleydens wehrt waren / ich nicht entscheiden will:

Nun diese Reliquien zu verehren / seynd von den angräntzenden Landen / und Königreichen / die Völcker Hauffen-weiß ankommen / und haltete sich ein jeder glückseelig / welcher dieselbige / ich will nicht sagen küssen / sondern nur ansehen können. Sie haben dessen Form und Gestalt / in köstbahrer Ambra abtrucken lassen / oder in Musc / und Bissam formieret / selbige mit sich in ihr Vatterland / als ein himmlischen Schatz zu führen. Da wolte GOTT diese eittele Thorheit / nicht mehr gedulden: Hat Don Constantino di Braganza, so Vice-Re in India war / in den Sinn gegeben / die Insul Zeilan mit Kriegs-Macht anzugreiffen.

Hat also die Königliche Haupt-Stadt belägeret / welche aber mit starcker Besatzung versehen / unüberwindlich ware / wann nicht GOTT dem Indianischen Constäblern / den Sinn verruckt / daß sie das Geschütz alles zu hoch gerichtet / also daß in einem harten Sturm / und Anlauff / so die Portugesen gethan /

than / sie nur gar wenigen Schaden empfangen haben / dahero sie dann die Porten mit Gewalt überrumplet / und einbekommen / auch dergestalt den Eingang in die Stadt erhalten haben / welche sie auch ausgeraubt / und geplünderet / und überaus reiche Beut erhalten / absonderlich aber in dem Königlichen Pallast / und Tempel deß Affens. Hierauff haben sie das Schloß belägert / aber es ware GOttes Willen nicht / daß sie solches überkommen solten: Als sie nun dann den Haupt-Zweck erhalten / umb dessent willen vielleicht ihnen GOtt diesen Krieg eingegeben / hat er nicht zugelassen / daß sie weiter fort schreitten solten; Also ist das sieghaffte Kriegs-Volck / wider auf Goa zuruck gezogen:

Es ware der Raub so sie alldorten erhalten über alle massen groß / so wohl in Edelgesteinen / als in Gold / und Silber / daß er gewißlich einem grossen Schatz kunte verglichen werden / aber kein Verlust hat weder der König / noch seine Unterthanen höcher geachtet / als den Verlurst deß bey ihnen so hochgeehrten Affen-Zahns / dann sie vermeinten durch diesen allein / die gantze Glückseeligkeit nunmehr verlohren zu haben: Haben sich also einhellig zu Rath einbefunden die fürtrefflichiste Bedienten deß gantzen Reichs / umb zu berathschlagen / wie und auf was Weiß / sie ihres verlohrnen Zahns wider habhafft werden kunten. Nach reiffer Uberlegung / haben

sie einhellig beschlossen / auch mit Zuthun deß Königs in Pegu, eine Gesandtschafft / auff Goa abzusenden / und zu wider Erhaltung desselben / drey mahl hundert tausend Pardai, ist so viel als Reichsthaler / oder gar Ducaten / sambt andern köstlichen Edelgestein / für Geschenck / anerbotten ; Als dieses in der Stadt kundbar worden / war alldorten ein grosses Frolocken / sonderbahr unter den Capitänen, und Soldaten / die sich eingebildet / allhier Gelegenheit zu haben / grosses Geld zu bekommen : Umb so viel mehr / weil sie vermeinten / man kunte die Barbarn in dem Contract wohl so hoch hinauff steigern / daß sie ein gantze Million hergeben solten : Aber Don Constantin, ein sehr weiser Cavallier / und dessen Tugend alles zeitliche Interesse, und Gewinn weit überstiegen / absonderlich wann solcher unzulässig / und wider das Gewissen wäre / ist in Zweiffel gestanden / ob solcher Verkauff nicht der wahren Religion zu wieder lauffte. Hat derohalben so wohl dem Ertz-Bischoff / als gelehrte und gewissenhaffte Theologen zu Rath gezogen / und in Beysein der aller vornehmsten von Goa, die Frag auf die Bahn gebracht / ob erlaubt wäre / diesen Verkauff einzugehen. Als man für ein und andern Theil lang disputirt, und berathschlaget / ist zuletzt der Schluß einhellig ergangen / daß dieses unzulässig wäre / weilen dardurch die Abgötterey beförderet / und erhalten wurde :

Wor-

Vorauff dann der Vice-Re den Zahn für sich
ringen lassen/ hat ihne auch allen denjenigen
u beschauen vorgehalten/ so ihne zuvor gese-
en hatten: Als dann hat er ihn von einem
ilbernen Fuß/ auf deme er gestanden war/
erab genommen / welcher zumahl mit den
ller köstlichisten Edelgesteinen versetzet war/
at selben hernach in Gegenwart unzahlbarer
Zuseher in einen von Ertz gegossnen Mörser
hinein geworffen/ und zu kleinem Pulver ver-
stossen lassen/ welches er hernach auf glüende
Kohlen geworffen/ und zu Aschen verbrennet/
die Kohlen selber hernach an solche Orth ge-
worffen / wo sie von keinem Menschen der
Welt mehr kunten gefunden werden.

Zu disem Spectackl stunden die Abge-
sandten von Pegù gantz erblasset und erstau-
net da/ haben getrohet/ es werden die Donner
und Blitz vom Himmel herab auf die Chri-
sten fallen / wegen einer solchen Missethat
wider die Götter; Aber andere Donner-
streich seynd nicht gefallen/ als die victoriose
und sieghaffte Waffen der Portugesen über
eben dieselbige Abgötter / von denen sich noch
viel Provintzen und Länder zu Belohnung
diser so Christlichen und frommen That an
die Cron Portugall gebracht/ und der Herr-
lichkeit der heiligen Kirchen unterworffen ha-
ben. Absonderlich aber ist Don Constantin
von dem Himmel mit sonderlicher Glücksee-
ligkeit begabet worden/ der für ein gar ge-
ringes Ding gehalten / ein gantze Million

Gold

Gold in das Feur zu werffen/ und GOtt aufzuopffern; und dises zwar umb so viel mehr/ weil er in disen Umbständen deß Kriegs deß Gelds wohl vonnöthen gehabt hätte; er hat auch sonsten dasselbe wohl wissen zu schätzen; dann dises zu bekommen/ hat er an sich selbsten und seiner eignen Persohn solches gespahret; wie er dann einsmahls solches in einer übung grosser Mässigkeit erwiesen hat; als ihm einer aus den vornehmsten Indianern ein köstlichen Apffel aus Brasilien / so man allda Anána nennet / mit Zucker candirt und überzogen / verehret / so von absonderlichem Geschmack und Lieblichkeit gewesen / hat er solchen gantz gnädig angenommen; als er aber hernach verstanden / daß di er Apffel zehen Goldkronen werth geschätzet wurde / hat er gesagt: **Es seye weit von mir / daß ich mit so grossem Werth meinem eignen Lust genügen leiste.**

Wann aber etwas dergleichen zu Nachtheil der heiligen Kirchen gereichte / war er von allem Eigennutz und Interesse entfernet/ und wann man ihme nur Meldung gethan von dem Gesatz GOttes / hätte er nicht nur alle Schätz der Insul Zeilon, sondern auch alles Gold in Indien fallen lassen; also/ daß sein grosse Tugend von allem Eigennutz befreyet / wann man sie mit dem Geld- und Gold-Geitz anderer / die Indien bezwungen und überwunden haben/ vergleichet/ mit Fug und Recht kan unter die Wunderwerck der

neuen

neuen Welt gezehlet werden; Und kan man ihme überaus wohl zuschreiben / jene Wort deß weisen Manns: Beatus Vir, qui post aurum non abijt, nec speravit in pecunia & thesauris, quis est hic, & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita sua. Eccles. 31. 8. Seelig ist der Mann/der nach dem Gold nicht gestrebet/noch in dem Geld und in den Schätzen sein Hoffnung gestellet/ wer ist der? und wir wollen ihn loben/ dann er hat Wunderding in seinem Leben gewürcket.

P. Joan. Rho, von unterschiedlichen Tugenden 2. Buch/ 1. Cap. 7. Buch/ 6. Cap.

P. Daniel Bartolus, 1. Theil Asiæ, 7. Buch.

Das neun und zwaintzigste Wunder.

Ego eligam illusiones eorum. Isaiæ 66. 4.

Ich will ein Wahl machen unter ihren Verspottungen. Isa. 66. 4.

GOtt bedienet sich bißweilen der Verspottungen der Heyden und Abgötterer/ umb sie zu dem wahren Glauben zu bekehren.

WEr solte es ihm doch einbilden / daß ein einiges Schertz-Wort / so ein leichtfertiger Jüngling ausgestossen / solte ein Gelegenheit und Anlaß gewesen seyn/ ihne zu dem heiligen Glauben zu bekehren? und zu einer grossen Tugend zu bringen. Es befande sich in der Provintz Honan, in Japponien ein Abgöttischer Jüngling / von böser Art und Sitten / und allen Lastern und Leichtfertigkeiten ergeben; Die Geylheit / Stehlen und Rauben / und die Grausamkeit / war ihm nur ein Lust und Kurtzweil; also/ daß er auch bey den Heyden selbsten ein ärgernuß ware. Keiner durffte sich

sich erkühnen/ ihne zu straffen. Endlich doch hat ein anderer Jüngling/ der sein Gesell war/ ob er gleich selbsten ein Abgötterer war / mit ihme Mitleyden getragen ; also / daß er ihn einsmahls auf die Seiten geführt / und als ein vertreulicher und guter Freund ihme eingerathen/ er solte sich doch zu seiner Sect oder Religion begeben / alldieweilen/ sagte er/ dieselbige nur in dreyen Gebotten bestunde/ welche/ wann ers fleissig halten wurde / solte er gewißlich in disem und in dem andern Leben heilig und seelig seyn. Diser reißte zu diser Ansprach die Augen auf / und hörte ihn gantz auffmerckſam an/ nicht anderst/ als wolte er sich seinen Erinnerungen ergeben ; hernach hat er ihme/ als wann er sich sehr verwunderte / geantwortet : **Hat dann dein Gsatz nicht mehr als drey Gebott ? Ach ich bin ein so wilde Bestia/ daß drey Ketten allein nicht genugsam seynd mich im Zaum zu halten / ich muß wol zehen haben.** Dises nicht ohne hönisches Gelächter und spöttisches Angesicht hat er gesagt / und ihm den Rucken gewendet. Von diser Zeit an / hat er wegen seinen absonderlichen Geschäfften sich in die Stadt Honan begeben müssen ; allwo zu allem Glück P. Rodericus de Fugueredo sein Apostolische Mission gemacht. Es ware einsmahls der Pater beschäfftiget / und hat dem Volck offentlich die zehen Gebott GOttes außgelegt ; da hat der Fürwitz den leichtfertigen Jüngling angetrieben

ben / darzu zu kommen. Als nun der Pater die zehen Gebott deß Göttlichen Gesatzes vorgetragen/ so bald er den Namen/zehen/ gehört/ hat er sich gleich erinnert der dreyen Gebotten / so ihme vormahlen sein Freund vorgehalten ; worauff er geantwortet / daß er wohl mehr als drey/ sondern zehen vonnöthen hätte/ seine viechische und bestialische Natur / die er hatte / zu bezwingen. Dieser Ursachen dann/ ist er da verblieben/ und mit Auffmercksamkeit zugehöret / jetzt nicht mehr den Prediger außzulachen / wie er solches seinem Gesellen und Cameraden gethan / sondern sich selbsten zu beweinen. Wie er dann alldorten auch wahrhafftig von GOTT erleuchtet worden / die Irrthumb und Fehler der Heydenschafft / und die Sünd und Missethaten seines gottlosen Lebens zu erkennen. Hat derohalben verlanget/ in dem Geheimnuß deß Glaubens unterwiesen zu werden / wie auch in den Gebotten GOttes/ und alsdann auch mit dem heiligen Tauff-Wasser gereiniget zu werden. Durch welches er dann solche Gnad von der Barmhertzigkeit GOttes empfangen/ daß er sich einem vollkommnen Leben ergeben hat/ und hernach so ein Tugendhafftes Exempel und Beyspiehl von sich gegeben/ so ärgerlich und abscheulich er zuvor gelebt hat. Hier hat sich GOTT eines Schertz-Worts bedienet / nun aber hat er sich einer falschen und betrüglichen That angenommen / einen abergläubischen und abgötterischen Bößwicht

zu

zu dem Glauben / und zu der Frombkeit zu bringen.

In der Provintz von Omura waren drey Soldaten wegen greulicher Missethaten von dem Richter zu dem Tod verdammet. Als man ihnen nun die Arm härtiglich auf dem Rucken zusammen gebunden / und zwar mit starcken Ketten / hat man sie fünff barbarischen Henckern übergeben / welche sie in einem absonderlichen Orth allen Tumult und Auffruhr deß Volcks zu verhüten / enthaupten solten. Als man dann nun alle drey an das Gestatt deß Meers geführet / seynd die erste zwey / ob sie zwar an Ketten hart gebunden waren / und also unmöglich / so gar ein Hand zu rühren / doch mit trutzigem Angesicht und Soldatischer Wüthigkeit in gantz ungestümme Wort außgebrochen / und so bald sie an den Gericht-Platz kommen / mit einem Säbel-Streich enthauptet worden; Mit dem dritten hat man ein wenig Mitleyden gehabt / weil er auf dem Weeg / aus arglistiger Falschheit / etliche Gebettlein zu seinem Götzen Amida, mit stiller Stimm und untergeschlagenen Augen / herab gemurmlet / und also seine Forcht / Verzagenheit / und weiches Gemüth und Hertz erwiesen; dahero / als er die Henckersknecht gebetten / sie wolten ihme doch die auf dem Rucken gebundne Händ aufflösen / und hervorn wieder binden / damit er sie also vor der Brust halten / andächtig betten / und in diser letzten Noth von dem Gott Amida Barm-

hertzigkeit erhalten möge / haben sie sein Bitt gewähret; dann als die fünff Gerichtsknecht vermeinten / man hätte von einem allein / der zumahl gantz forchtsamb und kleinmüthig ware / nichts zu beförchten / weil er zumahl schon halb todt zu seyn schiene / haben sie ihne auffgebunden / und von den Banden loßgemacht / umb also mehr aus Mitleyden als Behutsamkeit / dieselbe wiederumb vornher anzubinden; aber der starcke Soldat / als er sein rechte Hand frey zu seyn gesehen / ist aus einem Schaaf ein Löw worden / hat mit schneller Behändigkeit den Säbel einen von den fünffen von der Seiten gerissen / selbigen mit unvergleichlicher Stärcke und Hertz ergriffen / und wider sie nicht ohne Trohwort gewendet / welche darüber gantz erdattert da gestanden / und mit solcher Forcht angefüllt / daß sie bey so unvorsehnem Fall alles Hertz und Muth verlohren. Der erste / der sich erkühnet hat ihne anzugreiffen / hat gleich seinen Theil erhalten / weil er von ihme auf einem Hieb zu Boden gehauen worden; eben also ist er mit den andern umbgangen / so ihne nach und nach angefallen haben / und wann ein einiger von ihnen überblieben / hat er solches nicht mit dem Schwerdt / sondern mit der Flucht zuwegen gebracht.

Nun allhier hat sich ein wunderlicher Streich der Göttlichen Prædestination oder Gnaden-Wahl sehen lassen / gleich dem jenigen / mit welchem GOtt einmahl den Spött-

ler

ler Genesium und Ardalionem bekehret / eben in der Zeit und in der That / da sie die heilige Kirchen verspottet haben; wie Surius bezeuget: (a) Dum alios decepit ad interitum, captus est ipse ad salutem. Als er andere betriegen wolte / und zum Untergang bringen / ist er selbst zu seinem Hayl gefangen worden. Also gleicher massen / als diser Soldat mit betrieglichem List andere umbgebracht / und sich vor dem zeitlichen Tod erhalten / hat GOtt mit absonderlicher Vorsichtigkeit ihne auch vor dem ewigen Tod bewahret / und zu dem Hayl gebracht; dann zu eben selbiger Zeit ist er vom Himmlischen Liecht erleuchtet worden / die Unbeständigkeit der zeitlichen Dingen zu erkennen / von welchen er doch zuvor nicht gedulden kunte / daß man nur reden solt; dahero er ohne andern Antrieb / als deß Heil. Geists allein / welcher da wehet / wann er will / und wo er will / hat er gemerckt / das sein Hertz bewöget wurde zu bessern Neigungen / hat sich entschlossen / schnur-gerad nach Nangasachi zu raisen / und als zu einem sichern Orth / in die Kirchen der Christen / von welcher er gar wol gewußt / das mit grosser Liebe auch die Heyden empfangen und auffgenommen wurden / so deß heiligen Glaubens begierig waren; Alldorten dann ist er mit offnen Armen empfangen und auffgenommen worden; Und nachdem er von den Patribus der Societät in den Geheimnussen deß Glaubens wohl unterwie-

(a) *Surius in vit.*

sen worden / hat er den H. Tauff erhalten / sein Kleidung und Namen veränderet / daß man ihn nicht mehr für jenen gottlosen Abgötterer / der er zuvor gewesen / erkennen kunte. Er hat hernach der Göttlichen Gnad und Gutthaten mit sehr Tugendhafftem Leben und Sitten mitgewürcket / so eines so herrlichen Beruffs würdig waren / und sein gantzes noch übriges Leben GOTT auffgeopffert / der ihm solches kürtzlich auf so wunderbarliche Weiß geschencket hatte. Wir müssen wohl allhier mit dem Apostel auffschreyen: Quàm incomprehensibilia sunt judicia DEI! ad Rom. 11. 22. Wie unergründlich seynd die Vortheil GOttes! indeme er die erste zwey lasst in der Abgötterey zu Grund gehn / und ewig verdambt werden / und disen seelig machet durch den heiligen Glauben / und in den Himmel führet. Lasst uns dann zu disem so glückseeligen Büssenden sagen: Vide bonitatem & severitatem DEI; in eos qui ceciderunt, severitatem, in te autem bonitatem DEI. Sihe die Güte und die Strenge GOttes. Gegen die jenige so gefallen seynd / die Strenge; in dich aber / und gegen dir / die Güte GOttes.

P. Daniel Bartolus, 3. Theil Asiæ, 4. Buch / 1126. Blatt.

P. Bernardinus Ginnarus, Soc. JEſ in Xaver. Orient. Tom. 1. 3. Theil. 14. Buch. 14. Capitl.

Das

Das dreyssigiste Wunder.

Misericordia & veritas obviaverunt sibi. Ps. 84. 11.

Die Barmhertzigkeit und Warheit seynd einander begegnet. Psalm. 84.

Die Tugend der Barmhertzigkeit ladet ein zu der Warheit deß Glaubens.

DEr Ursprung und Fortgang deß heiligen Glaubens gegen Auffgang der Sonnen / muß nicht weniger der Christlichen Liebe / als der Verkündigung deß heiligen Evangelii beygemessen / und zu geschrieben werden. In Tinba, einer Provintz deß Tunchinischen Königreichs / hatte P. Alexander de Rhodes, schon etwelche Heyden bekehret / als einer deroselben auf dem Feld einen armen krancken Soldaten / so alldort auf blosser Erden gantz verlassen da gelegen / angetroffen / dieser ware nunmehr dem Tod nachend / nicht so wohl von seiner Kranckheit / als von dem Hunger verzehret / keiner

der ihn von weiten gesehen/ wolte sich zu ihme hinzu nahen / weil er nunmehr einem faulen Aaß gleich ware. Dieser Christ aber / aus Mitleyden bewogen/ dises armseeligen Leibs/ und noch vielmehr der unglückseeligen und armen Seel gienge zu ihme hin / umb einigen Trost beyzubringen. Er fragte ihn ob er nicht wolte ein Christ werden / das ist ein Sohn desjenigen HErrn der Himmlen/ und also von dieser zeitlichen Armseeligkeit zu den ewigen Freuden gelangen. Dieser von einem Göttlichen Strahl erleuchtet / und von übernatürlicher Gnad berühret / sagte also bald/ Ja/ und zwar von Hertzen: Als diß der neue Christ gehört/ laufft er als bald/ und beruffet P. de Rhodes, den er auch in Gesellschafft anderer Christen herbey gebracht/ welche ihne dann mit höchster Lieb auffgenommen / und auf den Armben in das nächste Hauß / so einem aus ihnen zugehöret / getragen haben. Allwo / da sie ihne mit Speisen gelabet / und der Pater sein Seel in den Geheimnussen deß Glaubens unterwiesen / hat er auch den heiligen Tauff empfangen / und unter dem tauffen / und sterben / ware ein so kurtze Zeit entzwischen / daß er kaum seinen Heyland / und Seeligmacher mit eyfferigen Anmuthungen anruffen / und ihme seinen Geist befehlen können.

Uber dieses so fürtreffliche Liebes-Werck/ haben sich gar die Heyden verwunderet / und sagten / es müßte nothwendig dasjenige Ge-

satz das rechte seyn / welches da lehrte mit den Armseeligen solche Barmhertzigkeit zu tragen. Etliche aber aus den Bonzen und Götzen-Dienern haben solches für einen Eigennutz ausgedeuttet: dann alldort ist dazumahl ein Gedickt / und Fabel in China ausgesprengt worden / daß die Patres, so von Niedergang der Sonnen ankommen / weilen sie durch eigne Wissenschafft / die Heimlichkeiten der Natur verstunden / die Kunst hätten / aus dem Kopff gewisser armen Krancken / ein köstliches Edelgestein heraus zu nehmen / so alldorten zu wachsen pflegte / gleich wie man sagt / daß auch in dem Kopff deß Drachen gefunden werde: Ein unglaubliche Thorheit! aber unfehlbare Warheit / wann sie von der Seelen verstanden wird: dann dise ist jenes kostbare Edelgestein / umb dessen Erkauffung der Himlische Jubilier / den köstlichen Werth seines Bluts hergeben und spendieret hat.

Nun weilen dieser der erste war in selbigem Königreich / den man glaubte in dem Himmel geschickt zu haben / der von der Liebe empfangen / und von dem Glauben gebohren war / so haben die Patres vor gut erachtet / daß man ihne mit einer feyrlichen / und ansehnlichen Begräbnus verehren solte / absonderlich aber selbigen Unglaubigen zu erweisen / daß die Christliche Frombkeit gantz nichts nachgeben / und weichen wolte / den trefflichen / und herrlichen Besincknussen / und Leicht-Begängnussen / welche die Heyden den ihrigen anstel-

ten. Di=ses zu bewerckstellen haben sie die Gutthätigkeit / der Portugesen angewendt/ so ihnen alles / was sie nur köstliches an ihrem Schiffen gehabt / geliehen / und vorgestreckt haben. Das ist kostbare Tücher / güldine Ketten/ und anderen Geschmuck / mit welchen sie etliche schöne Gemähl ausgezieret / als die Bildnussen deß Heylands/ und der seeligisten Mutter GOttes. Hernach haben sie ein herrliche Procession, oder Umbgang angestellet/ zu dessen Anfang ein Capitän reichlich bekleydet/ vorher gangen/ mit entdeckten Haupt/ der auf einer Lantzen ein schönes Creutz getragen / deme an der Seiten / vier andere wohl gezierte Edelleuth giengen / und die gemeldte Bildnussen auffrecht getragen. Von den neuen Christen aber seynd ihrer zehen der vornehmsten / deren ein jeder ein seidenen Fahnen truge / umb die Todten=Bahr herumb gangen/ welche von vier ansehnlichen Portugesen auf den Schultern getragen worden: Hinter ihnen kamen die Patres in Stohl/und Chor=Röcken angethan / so die gewohnliche Todten=Gesang gesungen / nach ihnen ein grosse Anzahl der Christen / mit brennenden Kertzen / in den Händen/ mit überaus andächtiger/ und züchtiger Gravität, welche das gantze Volck der Unglaubigen nach sich gezogen / so sich verwunderet und sie gepriesen haben. Als sie nun an das bestellte Orth gelangen / haben sie die Bahr nieder gesetzt / und als sie die gewohnliche Kirchen=Gepräng/ und Ceremonien

gehal-

gehalten / so bey der Bensicknus gebräuchlich war / hat P. Rhodes die Leicht-Predig in ihrer Sprach abgelegt / und von der ewigen Seeligkeit / zu welcher mittels deß heiligen Tauffs die abgeleibte Seel gelanget / wie auch von den Armseeligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens gesprochen.

Unter andern befande sich auch gegenwärtig bey der Leicht-Begängnuß ein Schwester deß Königs / welche gantz begierig zu wissen / was doch die Ursach wäre einer so herrlichen Begräbnuß / hat den Pater zu sich nach Hoff beruffen / ihne mit grosser Majestät empfangen / und gefragt / aus was für einer Danckbarkeit / einiger empfangnen Gutthat / oder Hoffnung einiges Gewinns / ein so kostbare Leicht-Begängnuß / und Ehr einem armen Soldaten erwiesen worden? nach dem man ihne aus seinen Armseeligkeiten erhöbt / in denen er gelegen / und ihme mit so grosser Sorgfalt gedienet hätte? was es vonnöthen wär / ihne mit solcher Pomp zu begraben? Der Pater, gab ihr Antwort / daß umb keiner empfangnen Gutthat willen / von einem dazumahlen unbekandten Soldaten / noch viel weniger / umb eines zeitlichen Nutzen / oder Gewinns halber / so sie von dem Todten zu verhoffen hätten / ihme diese Lieb und Ehr wiederfahren: sondern allein weil er ein Christ / und durch die Krafft deß heiligen Tauffs zu einem Kind GOttes gemacht worden / und also verdienet

der Seelen nach die ewige Seeligkeit in dem Himmel zu geniessen: Hat auch noch weitter fort gesetzt / ihr von dem Werth / und Köstlichkeit der Seelen zu sprechen / welche von GOtt zu der ewigen Glückseeligkeit erschaffen wären / umb dero Hayl willen er von den letzten Enden der Welt anhero kommen wäre; Als dieses die Fürstin angehört / welche noch / wegen deß Tods ihres Ehe-Gemahl gantz betrübt ware / fragte sie ferner / ob er nicht auch seiner abgeleibten Seel einige Hülff leisten / und ihr helffen kunte; Der Pater hat frey geantwortet / Nein: es wären die noch Lebendige auf dem Weeg deß Hayls / oder der Verdammnus / die Abgestorbne aber wären nunmehr an ihrem Orth / es seye nun solches gut / oder böß / wäre also ihr Stand / und Bewandnuß unveränderlich; Diese letzte Wort / haben zwey wunderliche Würckungen gehabt: Eine in der Fürstin selber / so geantwortet / wann er dann je dem verstorbnen Gemahl nicht helffen kunte / soll er doch ihrer Schwieger helffen / so die Mutter wäre ihres verstorbnen Ehe-Herrn / und noch bey Leben: aber alt / kranck / und von dem Tod nicht weit entfernet. Er hat sich dorthin verfüget / und hat sie in solchem Stand gefunden / daß wenig mehr übrig war / von dem zeitlichen Tod / zu dem ewigen überzugehn / hat sich also in aller Eyl bearbeitet / so viel von dem Glauben / von dem seeligen Leben / so durch den Glauben erhalten wurde / und von andern Geheimnussen ihr zu

sagen /

sagen / daß er sie überwiesen / und zu dem Schluß gebracht / dahero sie dann den heiligen Tauff empfangen / und Anna genennet worden / hat also die Gnad der Gerechten / und kurtz hernach / durch den Tod / die Glory der Seeligen erhalten.

Die andere Würckung war / die Bekehrung auch einer fürtrefflichen Frauen / welche durch Ansprach P. de Rhodes, eine Christin worden: Sie ist aber nicht allein kommen / sondern hat mit sich noch mehrere aus dem Frauen-Zimmer der Fürstin gebracht / welche sie mit eben diesem Beweißthumb und Argument überwiesen hat / nemlich / es müsse die Lehr deß Patris, die er vorgetragen / warhafftig seyn / dann sonsten / wann er nur der Ehren begierig wäre / oder die Reichthumen verlangte / hätte er solche mit einem Wort erhalten können / wann er nur gesagt hätte / er wolte die Seel ihres verstorbnen Ehe-Herren aus der Hölle in das Paradeyß überbringen / dann dieses wäre ein unsichtbahres Ding. Weilen aber er offentlich bekante / er kunte solches nicht thun / noch zu weeg bringen / so ist ja dieses ein Augenscheinliches Zeichen / daß er anders nichts suchte / als das wahre Hayl und Seeligkeit der Lebendigen. Aber ihr Eyffer hat sich nicht nur erstrecket das Frauen-Zimmer zu bekehren / sondern hat sich auch auf die Hoff-Herrn / und Cavallier erstrecket / denen sie mit wunderlicher Annehmlichkeit / die zehen Gebott GOttes ausgelegt / und gesagt / daß

nur

nur ein einiges / und zwar das erste Gebott / deß Göttlichen Gesatzes / mehr Würdigkeit in sich hielte / als alle Glaubens-Artickel / so die Mandarinen in China vorbrächten / und heraus strichen / sampt aller ihrer Lehr. Sonderbahr aber hat sie gelobt / und geprie-sen jenes treffliche Werck der Liebe / so mit den krancken Soldaten vorbey gangen / welches man hernach mit so grosser Solennität begra-ben / und zu der Erden bestattet. Dieses Lie-bes-Werck hat mehr Bekehrungen in selben Königreich zu wegen gebracht / als wann sie einem schon Sterbenden wider gesund ge-macht / oder einen gar Todten aufferwecket hätten.

P. Alexander de Rhodes Soc. JEsu, in Erzeh-lung von dem Tunchinensischen König-reich. 2. Buch. 18. Cap.

P. Daniel Bartolus, 3. Theil Asiæ, von Sina, 4. Buch. 860. Blatt.

Das

Das ein und dreyssigiste Wunder.

Omnis ponderatio non est digna continentis animæ. Eccles. 26. 20.

Nichts ist zu vergleichen einer Seel/ die sich selbst enthalten kan. Eccl. 26. 20.

Der Schatz der Jungfrauschafft / wie hoch er von den Indianischen Jungfrauen geachtet werde.

KEine schönere Perlen hat uns Orient zu geschickt / als die Jungfräuliche Reinigkeit / etlicher Indianischer Jungfrauen / welche gar wohl von dem heiligen Martyrer Ignatio können genennet werden: Pretiosa Christi monilia. Köstliche Armb- oder Halß-Band Christi. In dem Königreich Siam hat Constantia Talconi, eine der vortrefflichisten Frauen / welche durch Christliche Tugend und Frombkeit mehr berühmbt war / als durch weltliche Hochheit / an ihrem Pallast / sechzig Fräulein auferzogen / und

und in dem Göttlichen Gesatz / auch in Bewahrung ihrer Jungfrauschafft unterweisen; In welcher Schul sie so treffliche Lehr-Jüngerin worden seynd / daß wann man sie gefragt/ was sie thun wolten/ wann man sie anhalten solte/ eintweders den Glauben zu verlaugnen/ oder ihre Zucht / und Ehr zu verliehren : haben sie geantwortet/ lieber wolten sie Blut/ und Leben dargeben : und wann sie dieses gesagt / fielen sie auf die Knye darnieder/ und mit zusammen geschlagnen Händen / erbotten sie ihren Kopff her/ denselben durch den Tod auffzuopffern. Und dieses seynd nicht leere Wort gewesen / man ist zu dem Werck geschritten. Dann deß Königs Pitráca Sohn/ ein Abgötterer von unreinen Leben/ und Sitten/ mit Nahmen Sirazac hat seinen Bedienten befohlen/ sie solten durch das gantz Königreich Siam, die schönste Jungfrauen zusammen suchen / in den Städten / und als dann dieselbige in das Königliche Frauen-Hauß / oder Serraglio lieffern/ seinen viehischen Begierden genug zu thun. Als das Gerücht dieses so gottlosen Befehls erschollen/ haben etliche aus diesen Christlichen Jungfrauen / so die wohlgestaltiste warn/ sich beflissen/ und bearbeitet/ ihre selbst eigne Schönheit zu verderben / und sich mit auffgelegten unterschiedlichen Pflästern/ abscheulich/ und heßlich zu machen/ wolten lieber / wie der heilige Ambrosius sagt: Gaudentes dispendio pulchritudinis periculum integritatis auferri, **Mit dem Schaden ihrer**

Schön-

Schönheit/ die Gefahr ihrer Reinigkeit abtreiben. Derohalben sie dann umb gewisse üble Kräuter umbgesehen / welche sie ausgetruckt und einen gelben Safft heraus gepresset/ der wo er immer angestrichen worden/ abscheuliche Fleck / und Macklen verursachet/ welche nimmermehr auszulöschen waren: Mit diesem Safft haben sie die Stirn / die Wangen/ und den Halß bestreichen lassen/und mit unterschiedlichen Macklen bemercken / da dann die Häßlichkeit allzeit getäuret/ sie fragten aber wenig darnach vor den Menschen häßlich zu seyn / wann sie nur vor den Augen GOttes annehmlich wären.

Zwey der aller vornenehmsten aus disen Heldinnen / seynd absonderlich denckwürdig/ welche ihnen selbsten / nicht nur deß Leibs Schönheit / und Gestalt verderbet / sondern auch die Gemüths-Gaben verstellet haben/ sich theils für närrisch/ und unsinnig / theils für verrucht/ und sindhafft ausgeben haben. Da sie doch die aller weisiste / und unschuldigiste waren : Die Erste war ein Fräulein von Geblüth/ und Schönheit fürtrefflich: welche als sie sich ausser der Stadt in einem Hauß verstecket / umb ihren Jungfräulichen Schatz zu bewahren/ ist sie von den Soldaten deß Ziraic verkundschafftet / und hinweck geführet worden. Als man sie in einen Saal geführt/ sahe sie vor ihr da stehn einen Hencker mit entblößten Säbel in der Hand/auf der andern Seiten stunde ein Mandarin mit zornigen Angesicht/

gesicht / und sprach: Hier must du eintweder sterben / oder den Glauben verlaugnen / und mit mir in deß Königs Frauen-Hauß kommen. Auf diesem Befehl hat sie kein andere Antwort gegeben / als sich auf die Knye darnieder geworffen / die Händ zusammen gehalten / den Halß gebogen / und dar gereicht: betheurte hernach / daß ihr Haupt bereit wäre / den tödtlichen Streich zu empfangen / aber ihr Hertz / und Willen niemahlen / dem gottlosen und unreinen Befehl deß Fürsten zu gehorsamen. Uber welche Red und That / so wohl der Hencker / als der Mandarin sich entsetzet / dieser aber umb so viel mehr / weil er nichts anders in Befehl gehabt / als ihr den Tod anzutrohen / sie also zu der ungebührlichen Einwilligung zu bewegen: darauf er sie dann widerumb in obgemeldtes Hauß / so auf dem Land ware / zuruck gesandt / umb gleichwohl andere Weeg / und Mittel anzuwenden / sie mit der Zeit zu übergwältigen. Sie hat aber alldar nicht lang verbleiben können / dann gar bald hat man sie wider heraus genommen / und nicht mehr in einen Saal zum Schröcken / sondern in ein Hauß deß Wollusts / das ist in das Serraglio oder Frauen-Hauß geführet / allwo sich eine Anzahl der Frauen-Persohnen befanden / so dem bösen Willen deß Tyrannen vorbehalten waren: Kaum ist sie hinein kommen / da wurde sie zu aller Ungebühr von ihnen angereitzt. Sie aber als sie die Gefahr gemercket / hat sich zu GOtt gewendet / welcher ihr

einen

einen guten Rath eingegeben / nemlich denjenigen / den er einsmahl dem heiligen Simoni Salo gegeben / daß er sein weise Tugend mit verstellter Thorheit verbergen soll: so ist dann die Jungfrau gantz fest da gestanden / hat Mund und Nasen veränderet / die Augen im Kopff umbgewendt und sich als eine völlige Närrin / und gantz Sinnenloß erzeiget: worüber dann anfänglich ein hefftiges Gelächter enstanden: Als sie aber hernach beforchten sie möchten von ihr einen Spott / oder Affront zu leyden haben / haben sie selbige wider hinaus und in ihr Hauß führen lassen / umb sie alldorten von der Narrheit curiren zu lassen. Also wolte diese in der Warheit weise / und gescheide Jungfrau lieber für eine Närrin gehalten werden als ihre Ehre in Gefahr zu setzen. Wolte also mit verstellter Thorheit / die wahre Weißheit verbergen nach den Worten deß Apostels: Stultus fiat, ut sit sapiens. 1. Cor. 3. 18. **Er soll ein Narr werden / damit er gescheid seye.**

Vielleicht aber ist die nachfolgende / noch ein grössere That gewesen. Es befande sich gleicher Weiß in Siam ein Jungfrau von fünffzehen in sechszehen Jahr alt / von gleich schöner und annehmlicher Gestalt / sie wurde aber mit grosser Sorgfaltigkeit bewahret / und heimlich gehalten: Als aber obgemeldter Fürst dessen benachrichtiget worden / ließ er sie mit Gewalt hinweck nehmen: Die Mutter / welche

welche sie nimmer erhalten kunt / noch auch anderst wohin flüchten / versprach den Dienern / so sie hinweck zu führen gesandt waren / sie wolte gleich Morgen selbige in ihre Hand auslieffern. Als sie nun gantz allein bey einander im Hauß waren / hat die Mutter mit weinenden Augen zu der Tochter gesagt / sie solte nichts köstlicheres / und höcheres achten / als ihre Jungfrauschafft / und ihre Unschuld zu erhalten / soll sie lieber alle Pein / und Torment überstehen. Als sie nun die Tochter zu allem auch peinlichen Mittel bereit gefunden / hat sie ihr ein so seltzames vor geschlagen / welches geschienen / als hätte GOtt ihr solches in Sinn gegeben / welches auch die Jungfrau gleich ergriffen / und angenommen: Sie hat ein Eysen in das Feur gelegt / und als dasselbe glüend worden / hat sie mit demselbigen die Tochter an dem Leib gebrennet / also daß man auch die Brandmahl in dem Angesicht gesehen: Gleich wie man in selbigen Land mit Feur diejenige zu curieren pflegt / welche mit der abscheulichen Kranckheit angesteckt / und behafftet seynd: Als nun deß andern Tags die Soldaten deß Fürsten Sirazac wider ankommen / sie abzuholen / hat ihnen die Mutter gantz verträulich offenbahret / daß ihr Tochter sich in solchen Zustand befande / welcher dem Fürsten nur Abscheuhen / und Widerwillen erwecken wurde / hätte sich also verbunden zu seyn erkennet / ihnen solches / zuvor sie die Tochter übergebe / zu hinterbringen / daß sie nemlich erst kurtz zuvor ihr das gemeine

Mittel

Mittel deß Feurs gebraucht/ und angewendt. Auf welche Erinnerung sie eingehalten / und weilen sie warhafftig glaubten / mit der ansteckenden/ abscheulichen Kranckheit sie behafft zu seyn/ haben sie sich nicht erkühnen dorffen/ selbige dem Fürsten zu zuführen / sondern sie der Chur ihrer Mutter überlassen/ welcher sie auch in ihrem Abzug der gethanen Offenbahrung halber Danck erstattet. Auf solche Weiß hat mit gedoppleten Opffer/ so wohl deß Schmertzens an dem gebrennten Leib/ als ihrer Reputation, und Nahmens Verlurst diese Jungfrau/ ihr Keuschheit/ und Reinigkeit erhalten/ und also mit der H. Agnes gesprochen: Pereat corpus, quod amari potest oculis, quibus nolo. (a) **Es gehe zu Grund derjenige Leib/ welcher da von denjenigen Augen kan geliebt werden / denen ich nicht will / daß er gefalle.** Hat also nicht geachtet/ noch geforchten/ ihr Ehr/ und Ansehen/ bey den Menschen zu verliehren/ damit sie solche in dem Angesicht GOttes erhalte / von welchem sie hernach zu grösserer Glory erhoben worden/ gemeß der Göttlichen Versprechung: **Demüthiget euch in dem Ansehen deß HErren/ und er wird euch erhöchen.**

(a) *Breviarium in Festo.*

P. Marcellus Le Blanc Soc. JEsu, in der History von Siam. 3. Buch.

Das zwey und dreyssigiste Wunder.

Charitas patiens est, omnia credit, omnia sustinet. 1. Cor. 13.

Die Liebe ist geduldig: Sie glaubt alles / und leydet alles. 1. Cor. 13.

Embsige und starckmüthige Liebe / in dem Hayl deß Nechsten.

DJejenige kluge und spitzfindige Lieb/ welche den heiligen Einsiedl Abraham dahin gebracht / daß er seinen Geistlichen/ und Mönchischen Habit abgelegt / (b) einen Kriegs und Soldaten Rock angezogen/aus einem Einsidl ein Kriegs-Mann wordeu/ die beschraite Sünderin Maria Soriana zu bekehren / dieselbige hat auch den Ehrwürdigen Pater Franciscum von JESU, barfüssigen Augustiner, bezwungen / daß er aus einem Geistlichen ein Sclav worden: Damit er gantz unbekandt in Jappon eindringen möchte/ allwo man die allerschärpffiste Wacht

(b) *Ribadeneira.*

Wacht gehalten / alle Prediger deß Evangelii auszuschliessen / hat er sein Geistliches Kleyd abgelegt / ein Sclaven-Kittel angezogen / das Angesicht / und die Händ also bestrichen / daß man ihne gantz füglich für einen Leibeignen und Sclaven deß Lands erkennen kunte. Als dann hat er sich in ein Schifflein eingesetzt / dergleichen gethan / als wolte er nach Nangasachi fahren / als ein Obst-Krämer die Früchten zu verkauffen. Er ist in der Stadt herumb gangen / diese seine arme Wahr feil zu bieten / welche er auch gar hoch angeschlagen / umb selbige länger zu erhalten / und auf diese Weiß die Wahren seiner Liebe besser zu Marckt zu bringen. Unterdessen hat er überall auskundschafftet / wo die Christen sich aufhielten / so der Verfolgung halber verborgen waren / damit er sich ihnen heimlich offenbahren / sie in den Geheimnussen deß Glaubens unterweisen / und sie mit den heiligen Sacramenten bedienen kunte. Als er nun diesem gottseeligen Geschäfft oblage / ist ihme zu Ohren kommen / daß von Manila ein Spanisches Schiff ankommen wäre / dessen Caplan, mit einem tödtlichen Fieber ergriffen / in höchster Gefahr seines Lebens stunde / daß er eyffrig verlangte zu beichten / aber keinen Priester hätte / der ihn absolviren / und von seinen Sünden entbinden kunte. Auf diese Zeitung hat der fromme Geistliche / in seinem Hertz gleich eine hitzige Begierde bekommen / ihme zu helffen / und beyzuspringen: Nun sihe / was für

ein schönes Kunst-Griffel ihme sein embsiger Eyffer vorgeschlagen. Er hat ihme widerumb Händ und Angesicht bestrichen / hat sich verkleydet / und einen von Hanff gewürckten Kittl angelegt / als dann hat er ihme umb einen Korb / oder Butten gesehen / Castanien darinn zu tragen / diesen hat er auf die Schultern genommen / ist mit grosser Freyheit mitten durch die Stadt Nangasachi gangen / und offentlich ausgeschryen: Wer verlangt Kösten zu kauffen? also ist er ohne einigen Argwohn von sich zu geben biß an den Port gelanget / allwo er von der Wacht / welcher er von seiner Frucht einiges Geschenck mitgetheilet / den freyen Paß erhalten / das Schiff zu besteigen / und seine Wahr zu verkauffen. Als er nun das Schiff bestiegen / hat er sich allgemach / durch die Mitten getrungen / biß er an das kleine Kämmerlein kommen / wo der krancke / und sterbende Capellan darinnen lage / und seufftzete. Alldorten hat er sich zu erkennen geben / daß er kein Japponischer Sclav / sondern ein Catholischer Priester wäre / welcher mit gantzem Fleiß hiehero kommen wäre / unter dieser verstellter Kleydung ihme mit dem heil. Sacrament der Buß zu bedienen: der Krancke hat dem höchsten Trost daran empfangen / hat also bald sein Beicht mit grosser Reu / und Layd abgelegt / und hat die Absolution empfangen / hernach auch heylsame Stärckung seiner Seel / als er seinem Geist dem Allmächtigen anbefohlen.

Als nun dieses heilige Werck verrichtet war / hat der Beicht-Vatter seinen Korb wider auf die Schultern genommen / und seinen Ruckweeg angetretten: zuvor er aber aus dem Schiff hinaus gienge / hat ihn ein Spanischer Soldat gefragt / wie theur er seine Castanien verkauffte? als er aber sie sehr hoch angeschlagen / hat der erzürnete Soldat / ihme eine Maultäschen gegeben: über welche aber der Diener GOttes sich gantz nichts befrembdet / und ihme / dem heiligen Evangelio gemäß / gleich auch das andere Wang dar gebotten / und als er ihm ein Christliche und sanfftmüthige Antwort gegeben / hat er genugsam erkennet / daß unter disen Lumpen / und schlechten Kleyd / ein anderer Mann verborgen war. Also das / nach deme er über etlich gethane Fragen verstanden / daß er ein Geistlicher / und Priester wäre / er sich also geschämet / und sein Verbrechen bereuet / daß er ihm also bald zu Füssen gefallen / und demüthiglich umb Verzeihung gebetten. Als nun der heilige Mann gemercket / er möchte etwan durch diese Erkantnus offenbahr gemacht werden / und den Verfolgeren entdecket / hat er sich gleich auf die Seiten begeben / und verborgen / aber es hat das Verbergen nichts geholffen / dann GOtt ihn schon zu einer glorwürdigen Marter-Kron auserkohren hatte: dessen er die erste Anzeigung in seiner letzten Meß empfangen / welche er in einem Schlupff-Winckel gelesen: Dann als er in derselben nach Gewohnheit die Händ

gewaschen/ und die Wort gesprochen: Lavabo inter innocentes manus meas. **Ich will meine Händ unter dem Unschuldigen waschen.** Hat er unter der Abtrücknung deroselben/ gantz blutige Zeichen/ und Macklen/ in dem Trücken Tuch/ oder Fazolet gelassen/ welche darinnen zu immerwehrender Verehrung verblieben seynd: Aus disen Zeichen hat er verstanden/und abgenommen/daß die Marter auf ihn wartete: wie dann kurtz hernach erfolget ist. Dann er ist entdeckt/und von den Barbarn gefangen / mitten durch die Stadt Nangasacky, an das gewohnliche Orth/ welches mit so viel Martyrer Blut besprenget/und geheiliget war/geführet worden: Allwo er dann die glorwürdige Thaten seiner unüberwindlichen Liebe/ mit einem starckmüthigen Tod beschlossen / und gekrönet / da er auch mit einer hell glantzenden Cron von Liecht umbgeben war / so in der Lufft ober seinem Haupt erschienen.

Noch großmüthiger scheinet zu seyn/ die Liebe P. F. Martini von S. Nicolao, aus gemeldten Orden deß heiligen Augustini, in Bedienung eben deß heiligen Sacraments der Buß: Dieser nach Verkündigung deß Glaubens/ ist von den Verfolgern gefangen/und zu der Pein deß langsamen Feurs verdamet worden. Er stunde schon mit andern Religiosen mitten in einer grossen Scheitterbeig / umb verbrennet zu werden. Er war an eine kleine

Saul gebunden / mit einem kleinen Stricklein / an einer einigen Hand / daß wann er die Schmertzen deß Feurs empfunde / und den Glauben verlaugnen wolte / leichtlich abkommen / und sich erlödigen kunte. Disem greulichen Spectackl ware ein unzähliges Volck von Christen / und Hayden gegenwärtig: Als nun das Holtz schon angezündt ware / so von dem Stock entfernet war / damit die Flammen allgemach herbey nahen solte / umb die Martyrer desto länger zu quälen / und zu peinigen / hat er die Stimm eines Christen gehört / welcher da verlangte zu beichten: da hat er gleich die Hand von dem Pfahl abgezogen / ist mitten durch die Flammen getrungen hat ihne Beicht gehöret / und entbunden. Es haben die Henckers-Knecht / anfänglich sich eingebildet daß dieser Abtritt ein Zeichen wär / den Glauben zu verlaugnen / aber sie haben bald gemerckt / daß sie an ihrer Meynung betrogen wären / als sie gesehen / daß er wider zu seiner Stell gekehret / und erwartet / biß er verbrennet wurde.

Kaum ist er wider auffrecht bey seinem Pfahl gestanden / da hat ein andrer Christ / als er die Gnad gesehen / so er dem ersten widerfahren lassen / gleicher Weiß zu beichten begehrt / der Diener GOttes / hat sich widerumb bewegt und abgelöset / und ihme die Absolution ertheilet: aber auch allhier hat sich seine Liebe noch nicht geendet / dann als er wider zu seiner Saulen kommen / hat er von neuem eben dises Sacrament dem dritten bedienet / so eben die-

ses verlanget hatte / und hat sich von der grös- sern Brunst nicht erschröcken lassen / wie der heilige Pabst Leo gesagt: (c) Superari charitas Christi flammâ non potuit, & segnior fuit ignis, qui foris ussit, quàm qui intus accendit. **Die Liebe Christi hat durch die Flammen nicht können überwunden werden / und das Feur / so aussen her gebrunnen / ware viel schwächer / als das jenige so von innen her angezündt worden:** Als er nun so offt heraus / und wider hinein gangen / vermeinten die Unglaubige / er wanckte in dem Glauben / und stunde zwischen Ja / und Nein / ob er sich den Tormenten ergeben soll. Aber endlich haben sie ihme mit höchsten ihrem Spott / in der grösten Beständigkeit befunden / als sie ihne vest an seinem Orth stehend gesehen / und mit gegen dem Himmel geschlagnen Augen / die Flammen erwartend. Welche als sie zuletzt ihme ergriffen / haben sie ihne auch mit grosser Quaal deß Leibs verzehret / aber zugleich mit höchstem Jubi und Frolocken der Seel dann er ist mit grosser Ruhe / und Frieden gestorben / und als er die Seel auffgabe / hat man sein Angesicht mit dem aller hellisten Liecht umbgeben gesehen / als mit einer Cron der Glory / durch welches dann die Hayden noch mehr zu Schanden gemacht / die Christen aber getröstet worden: (d) Quos illuminavit eo lumine, quo ipse accensus est, & flammis, quas ipse pertulit, Chri-

(c) *In Nat. S. Laurent.*

(d) *S. August. Serm. 30. de SS.*

Christianorum corda calefecit. **Welche er erleuchtet hat mit demjenigen Liecht/ mit dem er angezündt worden / und mit den Flammen / die er überstanden / hat er die Hertzen der Glaubigen erwärmet.**

Aus disen zweyen so wunderbahrlichen Begebenheiten kan man abnehmen / wie weit sich die Liebe der Bekenner Christi erstrecke / nicht nur / daß sie sich in andere Gestalten verändern / wann es die Noth erforderet / so gar auch in die Gestalt der aller schlechtisten Sclaven / damit sie die Büssende in die Freyheit der Kinder GOTTES bringen / sondern sich auch mitten in die Feurs-Flammen hinein zu treiben / damit sie die Sünder von der Gefahr der ewigen Flammen erlödigen.

Das

Das drey und dreyssigiste Wunder.

In me gratia omnis viæ, & veritatis. Eccleſ. 24. 24.

In mir iſt alle Gnad deß Weegs / und der Warheit. Eccl. 24. 24.

Die ſeeligiſte Jungfrau mit ihrer Gnad / iſt ein Beſchützerin und Meiſterin deß Glaubens.

UNzahlbar ſeynd die Gnaden / mit welchen die Mutter GOttes den Glauben an ihren Göttlichen Sohn ausgebreitet / und in China beförderet hat. Unter andern ware verwunderlich die Bekehrung eines jungen Mägdlein von dreyzehen / und einer Alten von achtzig Jahren: In der Chriſtlichen Verſammlung von Foceau, waren zu dem Glauben bekehrt / Vatter und Mutter eines Mägdleins / welches auch ſelbſten höchſt begierig war / den heiligen Tauf zu empfangen. Aber ſie wolten noch zumahlen ihre Einwilligung nicht darzu geben / weilen das Kind ſehr hartes Verſtands war / etwas

etwas zu fassen/ und zu lernen / und gleich widerumb vergessen/ was es zuvor gelernet hatte. Also zwar/ daß sie auch nach allem angewendten Fleiß das Credo, oder die Artickel deß Christlichen Glaubens nicht erlernen kunte/ welches sie doch vermeinten vor dem heiligen Tauff vonnöthen zu seyn. Es ware in ihrem Hauß ein Oratorium, oder bestelltes Orth zu betten / allwohin das betrübte Kind sich begeben / sein Unglück zu bedauren / und sein Gebett mit wenig/ aber inbrünstigen Worten zu verrichten / da ein Matron von grosser Majestätt / und Schönheit denselben erschienen/ auf den ersten Anblick deroselben / ist sie gantz entkommen / und sich bezeichnet. Aber diese Frau hat mit sehr lieblichem Angesicht zu ihr gesprochen: **Warumb förchtest du mich mein Tochter/ und liebes Kind? ich bin kommen dich zu trösten: komm herbey zu mir/ und widerhole mit mir/ was ich dir vorsprechen würd.**

Also dann hat sie angefangen / und ihr von Wort zu Wort / die zwölff Artickel deß Christlichen Glaubens vorgesprochen / hat auch zu jedem Wort eingehalten / und gewartet / biß dieses von dem Mägdlein widerholet worden: als sie nun endlich auch das Amen/ gesprochen: **Nun gehe hin/ sagt sie/ zu deinen Elteren/ und sag ihnen frey / sie sollen dir forthin den Tauff nicht ablaugnen / weilen du nunmehr das** Credo **be-**

ster

ster massen gelernet. Als sie ihr dieses anbefohlen / ist sie vor ihren Augen verschwunden / das Kind aber / ist also balden zu seinen Eltern geloffen / und ihnen erzehlet / was es von selbiger Frau gesehen / und gehöret hätte / und wuste doch nicht wer sie gewesen : Zu Prob der Warheit aber / hat es gleich klar und austrucklich / die zwölff Artickel deß Christlichen Glaubens auffgesagt : Uber welches die Eltern gantz voll der Verwunderung / ihrem Kind / den heiligen Tauff / nicht mehr verschieben können : Und dieses umb so viel mehr / weilen alle gantz unfehlbar dafür gehalten / daß dise Himmlische Lehrmeisterin / die Königin der Himmlen gewesen sey / welche der heilige Augustinus nennet / eine **Lehrerin der Hayden.** (a) Magistra Gentium.

Aus deme was wir gehört / hat die seeligiste Jungfrau / den Verstand eines Kinds erleuchtet / und unterwiesen / nun wollen wir weisen / wie sie den Willen eines verstockten alten Weibs bekehret hat. Es befande sich in der Stadt Chiencian ein Frau / von hohem Stand / welche also hart / und unbewöglich dem Dienst ihrer Göttern ergeben war / daß sie ihre gantze Reichthumb / in dero Dienst / und Opfferen angewendt / welche sie durch ihre Bonzen denselben auffopffern lassen. Diese / damit sie ihren Vortheil / und Gewinn darvon ziehen kunten / haben deroselben gewisse offent-

(a) *Serm. 6. de Temp.*

offentliche Brieff / oder Patenten gegeben / durch dero Krafft sie dieselbige versicheret / daß gleich nach ihrem Tod / sie wider wurde gebohren werden / und zwar in Mannlichen Geschlecht / wurde hernach ein Mandarin werden / und also eine der vortrefflichisten Persohnen in China. Welches sie also vestiglich geglaubet / daß sie mit dienstbarn Tribut / und Opffer den Götzen Danck gesagt / vor dise hohe Gutthat / und zumahl sehr grosses Geschenck / an jene unweise / und unglückseelige Götzen-Pfaffen überlassen zu Belohnung diser grossen Gnad / und Gunst / so sie von den Göttern ihr erhalten hätten. Dahero hat sie sich schon mit solcher Majestät / und gravitätischen Gebärden auffgeführt / als wann sie würcklich ein Mandarin wäre / ist auch gantz verbeindt / und halßstarrig verblieben / wolte von der Christlichen Religion kein Wort mehr hören / damit sie sich einer so grossen Gnad / so ihr auffgetragen worden / nicht untauglich / oder unwürdig machte: So hat aber mit diser unglückseeligen Frauen / die seeligiste Mutter GOTTES Mitleyden getragen / und ist ihr einmahl zu Nacht erschienen / mit zweyen wunder schönen Knaben begleittet / hat sie mit gantzen liebreichen / und gegen ihr gewendten Angesicht / eingeladen / sie solte ihr nachfolgen / auch noch dieses hinzu gefügt: was das zukünfftige Leben belangte / solte sie sich versicheren / daß sie sich wohl

wohl in einem besseren Stand befinden wurde / als derjenige wår / so sie verlangte / und ihr selbsten einbildete: Dise Erscheinung / ob sie gleich in dem Schlaff geschehen / ist ihr doch gantz lebendig in dem Gemůth eingetruckt verblieben / und hat in ihr grosse Würckung gehabt: Doch stunde sie bey allem diesem / gantz zweiffelhafftig / dann sie hatte kein eintziges Anzeigen zu errathen / was doch dise drey / so ihr erschienen / für Persohnen gewesen / und auf was Weiß / und Manier sie der Frauen nachfolgen solte / welche mit so annehmlicher / und liebreicher Art sie eingeladen / ihr nachzufolgen.

Aber es ist ihrem Zweiffel in kurtzem abgeholffen worden: Dann gleich deß andern Tags / kame an / P. Gaspar Ferreira, aus der Gesellschafft JEsu / welcher in einem grossen Saal ein Altar auffgericht / auf welchen er ein überaus schönes Mutter GOttes Bild gestellet hat / deme an der Seitten zur rechten stunde der Heyland JEsus / zur lincken aber der heilige Joannes der Tåuffer / beyde aber in kindlichen Alter vorgestellet: Dises Bild anzusehen / seynd viel Hayden / und Unglaubige zu geloffen / haben sich auch darüber sehr verwundert / als über ein treffliches Kunst-Stück / unter andern ist auch die gemeldte alte Frau / allein ihrem Fürwitz zu büssen / darzu kommen / damit sie ein frembdes Kunstwerck sehen kunte / von deme man so viel gesprochen: Als sie nun das aller erste mahl das Bild angesehen / steht

sie

sie still / und schreyet auff: Sehet diese seynd die drey Persohnen / welche mir in der Nacht erschienen / sie seynd warhafftig eben diese: also ware ihre Gebärden / also ihr Kleydung / und ihr Leibs-Postur / als sie mich eingeladen ihnen nachzufolgen. Als sie dieses gesagt / begiebt sie sich weiter herfür / schon gantz in ihrem Hertzen bewegt / und als sie dem Pater zugenahet / hat sie ihne mit weinenden Augen gantz ausführlich erzehlet / was sie in dem Schlaff gehöret / und gesehen hätte: Der Pater hat darauff geantwortet / daß dises Einladen / so ihr die drey Persohnen gethan / ihnen nachzufolgen / nichts anders wäre / als den Christlichen Glauben anzunehmen: auch das Versprechen eines viel grösseren Guts / wäre nichts anders / als die warhafftige / und wesentliche Glückseeligkeit / nicht aber die falsche / und nur erdichte / als wie diejenige gewesen / so ihr von den Bonzen versprochen war: und über das / war weiter nichts vonnöthen sie zu überweisen / und den Schluß zu machen / den heiligen Glauben zu ergreiffen: Nun dann ihren gemachten Schluß in dem Werck zu erweisen / hat sie also bald einen grossen Büschel der Brieffen / und Patenten, der Privilegien, und Paßporten / so ihr von den Bonzen / zum Pfand für das andere Leben / umb grosses Geld verkaufft worden / zusammen gebunden / mit denselbigen einen Esel beladen / und dem Pater

übersandt / er solte solche zu Aschen verbrennen / und daraus ein Freuden-Feur machen: In deme nun selbige in dem Feur / und Rauch auffgiengen / hat sie das Haupt unter das heilige Tauff-Wasser geneiget; Ware wohl ein wunderliche Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit / in dem letzten Ablauff deß Lebens / eine hartnäckige / und verstockte Alte zu bekehren / welche mehr als sibenzig Jahr in dem gottlösen Götzen-Dienst angewendet / in Sacrilegischen / und dem wahren GOtt zu wider lauffenden Opfferen / auch in eitelen / und keinnutzen Allmosen-Gebung / so umbsunst angewendet worden.

P. Daniel Bartolus Soc. JEsu, 3. Theil Asiæ, 4. Buch / 978. Blatt.

Jahr-Schrifften der Societät in Chinesischer Mission.

Das

Das vier und dreyssigiste Wunder.

Ipse est Salvator, faciens signa, & mirabilia. Dan. 14. 42.

Es ist der Heyland / welcher da Zeichen / und Wunderwerck würcket. Dan. 14. 42.

Die Zeichen deß Menschlichen Hayls würcken in den Hayden wunderbahrliche Ding.

In dem Königreich Mexico, hat sich GOTT / der Gestalten / und Figuren bedienet / selbige Völcker von der falschen Religion, zu der wahren zu bekehren: Es hatten die Patres der Gesellschafft JEsu / in selbiges Königreich ein grosse Anzahl Agnus DEI eingebracht / so sie in Rom von dem Pabst empfangen / wie auch von Creutzlein / Abläß-Pfenningen / Rosenkräntzen / und so genandten Medaglien / welche ihnen in Hispania zu Nutzen / und Behuff der Apostolischen Missionen, von den grossen Prælaten verehret worden. Diese Zeichen der

Menschlichen Erlösung haben unter denselbigen Barbarn so ansehnliche Wunder gewürcket / daß sie bey ihnen in höchste Veneration, und Ehr gelanget / seynd auch viel höcher als Gold / und Perlen / ja als die Diamanten der neuen Welt gehalteu worden. Ein gewisser Burger von Pasiváco, ware also in dise Reliquien verliebet / daß er dem höchsten Fleiß angewendet / selbige zu bekommen / hat sie auch über Edelgestein geliebet / und geschätzet. Dero Tugend / und Krafft zu probieren / hat er sich in das Spital begeben / allwo ein grosse Anzahl / der Krancken / und Presthafften gelegen: Als er alldorten eine Frau gefunden / welche von den Leib-Artzten schon für verzweifflet gehalten worden / ja welche schon in den letzten Zügen lag / und von etlich Tagen hero noch Speiß / noch Tranck zu sich genommen / auch nichts mehr / noch gehört / noch gesehen / hat er an ihr durch dise heilige Mittel ein Prob nehmen wollen: Er nahm ein Stücklein von dem Agnus DEI, legte solches der sterbenden Frauen in dem Mund. Ein Wunderding! dises kleine Stücklein ist kräfftiger gewesen / als alles Elixir deß Lebens / oder aller Perlen-Safft. Dann sie hat sich also bald von sich selbsten bewegt / hat einen grossen Seufftzer gethan / auch wider zu sich selbsten / und dem Gebrauch ihrer Sinnen gelanget.

Als

Als dises der gute Burger gesehen / hat er noch mehr Hoffnung / und Vertrauen bekommen / hat der Krancken das Agnus DEI auf das Haupt gelegt / durch welche Berührung / sie also bald neue Krafft / und Stärcke bekommen / hat die Armb ausgestreckt / die Augen geöffnet / die Umbstehende erkennet / die Zungen gelöset / und mit austrucklichen Worten zu reden angefangen: Der Burger aber hat die Reliquien genommen / und ihr zu küssen auffgetragen. Da hat die Frau gesehen / das häuffige / und grosse Strahlen gegen ihr von demselben heraus gefahren / hat auch mitten in dem Agnus DEI, den Heyland der Welt / gantz lebendig / und glorwürdig mit den heiligen fünff Wunden gesehen / von welchen dises Himmlische Liecht heraus gangen: Dahero sie von einer so seeligen Anschauung gantz eingenommen / auffgeschryen: **O was für ein Glory sihe ich? O was für ein lieblich Anschauung nimbt mir mein Hertz ein? vor lauter Freud wolte mein Seel aus meinem Leib heraus springen / es kan ja in dem Paradeyß kein grössere Schönheit gefunden werden.** Als dann hat sie sich aus dem Bett gehebt / gantz frisch / und gesund / ist mitten durch das Spittal / mit höchster Verwunderung der Krancken / und Krancken-Wartern gangen / hat sich vor dem Altar der Hauß-Capellen verfüget / ihrem Erlöser schuldigsten Danck gesagt / nicht nur

allein / daß er sie von dem schon instehenden/ und nahen Tod erlediget/ sondern sie auch mit einer so wunderbahrlichen Erscheinung bewürdiget hätte.

Und dise wunderliche Genesung / oder Gesundmachung/ist von einem einigen Agnus DEI herkommen : so dem Leib zu gut kommen. Noch grösser ist diejenige gewesen/ so eben in Mexico zu Heyl der Seelen von einem kleinen Creutzlein gewürcket worden: Es befande sich ein Zauberischer Götzen-Pfaff/ mitten in einer Zusammenkunfft/und Hauffen der Unglaubigen : Da hat er gesehen/ daß zu seinen Füssen / ein von köstlichen Marmor formirtes Götzen-Bild hergewaltzet wurde/ so schnur grad vor seinen Füssen stehn blieben/ und ihne gleichsamb anreitzte selbiges auffzuheben. Der Götzen-Diener hat sich zur Erden geneigt / selbiges zu erheben / da hört er eine Stimm die ihm sagte : Daß derjenige/ welcher dises Marmolsteinerne Bild bey sich im Hauß haben wurde / der solte gewiß / das beste Glück erfahren/ dann er seye der Gott deß Siegs/ mache glückseelig denjenigen/ der ihne verehrte/und Unglück deme/der ihn verachtete: Man müste ihn aber verdeckt / und verborgen halten / in einer ehrlichen Verwahrung. Dann wer ihne immer ohne Reverenz, und mit fürwitzigen Augen wurde ansehen / der wurd deß Todes eigen seyn. Als dieses der aberglaubische Götzen-Diener verstanden/ hat er vermeint/ es seye allhier etwas Göttliches/

da

da es doch nur ein Teuffels-Werck war: hat also disen Götzen/mit höchster Ehrnbiethigkeit in sein Hauß getragen / und in einen kostbahren Schreyn eingesperret / ihme auch alle Dienst/ und Ehr erwiesen: umb derent willen/ auch ihme der Teuffel die geheime Sachen entdecket hat; Dann wann Krieg vorhanden war/ ist er in rother Farb erschienen: wann andere Elend / und Trübsaal vorhanden waren/ ezeigte er sich Aschenfarb: wann aber bißweilen der Götzen-Diener saumseelig/ und nachlässig war ihne zu bedienen / und auffzuwarten / wie er es verlangte / hat er ihn von Fuß auf jämmerlich geprüglet. Dahero er ihne dann in hocher Veneration gehalten/ und hat dessen grosse Macht dem Volck verkündiget/ doch hat er denselbigen niemnnd gezeigt/ noch sehen lassen. Also hat ihme jederman gantz blindlich Ehr / Dienst / und Opffer erwiesen/ als einem unbekandten GOTT. Ignoto DEO.

Und dieser Aberglauben hat so lang gewehret / biß daß zwey Patres der Gesellschafft JEsu dorthin ankommen / welche/ als sie dise verfluchte Verehrung / und Anbettung vernommen / so man mit den Götzen zu üben pflegte/auch die Forcht verstanden/welche man gegen demselben hatte / haben sie Weeg/ und Mittl ersunnen/ wie solcher kunte zerstöhret werden. Als sie nun in Erkantnuß deß Zauberischen Götzen-Dieners kommen / welcher denselben mit grosser Behutsamkeit bewahret/

hat einer aus ihnen mit guter Manier / sich ihme verträulich gemacht / und in sein Freundschafft eingetrungen / hernach mit beweglichen Ursachen ihne beredt / ja auch mit bitten angehalten / ob er ihme seinen vermeindten Gott zeigen wolte; Er hat ihm solches lange Zeit abgeschlagen / dann er förchtete / es möchte ein gantzes Wetter der Schlägen / und Streichen über seinen Rucken ausfallen / wie er schon andermahl erfahren hatte / dann er hatte die Streichmasen noch auf seinen Schultern. Endlich doch hat er sich auf grosse Versprechungen bereden lassen; Er hat den Götzen genommen / und in die Behausung der Patrum getragen / den er in köstlich Tuch eingewicklet hatte. Als er ihn aber auffwicklen wolte / und zuvor er denselben entdecket / ist er gantz erdatteret / und verschrocken sich in einander gezogen / auch alle Umbstehende / sich zuruck begeben lassen / damit sie nicht bey der alleinigen Anschauung desselben Stein todt zu Boden fielen.

Als dieses der Pater gesehen / hat er ein kleines Creutzlein herfür gezogen / ihn selbiges an den Halß gehencket / und gesprochen: Hier habt ihr einen unüberwindlichen Schild / wider alle / auch die aller erschröcklichiste Teuffl / dann diser euer Götz ist nichts anders. Dises kleine Creutzlein wird euch an statt der stärckisten Waffen dienen / denselben zu erschröcken / und zu überwinden. Forchtet euch nur nicht / und habt gutes Hertz.

Und

Und in der Warheit/ als er dises heilige Zeichen bey sich hatte/ ist gleich alle Forcht/ und Schrecken verschwunden/ ja viel mehr er hat empfunden/ daß ihme Hertz/ und Muth gewachsen: Er hat dem Pater gantz hertzhafft den Götzen übergeben/ dieser hat ihn entdeckt/ und auffgemacht/ und selbigen mit spöttlischer Verwunderung angesehen/ ihme auch hernach in das Angesicht gespyen: Darüber entsetzten sich die gegenwärtig waren/ und die von weittem dise Verachtung angesehen/ warteten auf nichts anders/ als es wurde der Donner vom Himmel den Spöttler zerschlagen/ und ihne in den Abgrund der Höllen hinab stürtzen. Er aber hat allen Spott/ und Schand wider den Götzen erneueret/ und widerhollet/ hat sie ermahnet/ sie solten ohne alle Forcht/ herbey tretten/ und ihne gleicher weiß tractiren/ versicherte sie auch/ daß der Teuffel schon durch dises kleine Creutzlein entwaffnet/ und überwunden wäre.

Da haben sie dann das Hertz gefasset/ es hat sich einer nach dem andern herbey gemachet/ disem Götzen-Bild Spott anzuthun/ und ihne der sie verschröcket hat zu verspeyen: Der Pater aber ware mit diesem nicht zu friden: An dem Fest-Tag deß heiligen Joannis deß Tauffers/ hat er das Volck auf die offentliche Schau-Bühne beruffen/ hat ihme ein Mörsel bringen lassen/ darein hat er das Götzen-Bild geworffen/ und damit allen gantz augenscheinlich bekandt wurde/ nicht nur wie hart diser

Marmol wäre / sondern von was für Krafft / und Macht jene grosse Gottheit wäre / hat er ihn gleich auf die erste Streich deß Stempels zu kleinem Pulver verstossen / welches er hernach in dem Wind ausgeblasen / und zerstaubert hat. Also ist alle vorhero gangne Ehr / und Veneration von dem Götzen-Bild abgenommen / und auf das heilige Creutz überbracht worden. Dasselbe hat man an den vornehmsten Orthen in Mexico auffgericht / nicht nur in den Kirchen / sondern auch auf den Strassen / auf den Thüren / und auf den Porten / als ein herrliches Sieg-Zeichen deß überwundnen Feinds. In quo redemptor noster vincula mortis rumpens callidum Aspidem superavit. (a) In welchem unser Erlöser die Band deß Tods zerbrochen / und die falsche / und betriegliche Schlangen überwunden hat.

(a) *In Exaltat. S. Crucis.*

Jahr-Schrifften der Soc. JEsu, von der Mexicanischen Provinz, zu Neapl getruckt 1605.

Das fünff und dreyssigste Wunder.

Quia super pauca fuisti fidelis, super multa te Constituam. Matth. 25. 23.

Weil du über wenig bist getreu gewesen / will ich dich über viel bestellen. Matth. 25 23.

Kleine Andachten erhöchen zu grosser Tugend.

UNter den jenigen / welche die gegen Nidergang gelegne Indien bezwungen und überwunden / wird auch Gundisalvus Barcinone gezehlet / welcher aber / so viel er Glory und Ehr durch die Waffen erhalten / so viel hat er hernach Schand und Schmach bekommen / wegen seiner Untreu und Meineyd gegen den Catholischen König seinen Herrn ; dann er sich für einen Führer der Auffrührischen und Rebellen gemacht / hat mit einer deroselben Squadron das eroberte Land und Provintzen durchloffen / und mit Rauben / Stehlen / und Umbringen verherget ; dahero er dann den Vice-

Vice-König aus Perù genöthiget / die Waffen wider ihne zu ergreiffen / mit einer fliegenden Armee / umb also die Rebellen zu dämpffen und zu Boden zu werffen / worüber sie dann in der ersten Schlacht theils nidergehauen / theils in die Flucht geschlagen worden. Gundisalvus als er dem Tod entrunnen / ist in einem Mußquetierer-Kleid von der Forcht angetrieben / in einen Wald entflohen; als er sich hernach gantz verlassen und verfolgt gesehen / ist er lange Zeit im Elend und Angst durch Berg und Thal herumb geloffen / biß er sich einsmahls zu Morgens / als er aus dem Wald heraus kommen / nahend bey einer Behausung eingefunden / allwo in einer Land- und Feld-Kirchen der Pfarzherr bereit stunde / einer grossen Anzahl Bauers-Leuth die H. Meß zu lesen. Er ist auch hinein gangen / derselben beyzuwohnen / nach seinem alten und guten Gebrauch / von welchem wir ein mehrers vermelden wollen. Als nun die Meß vollendet war / hat er gesehen und gehört / wie daß der Priester / ehe und zuvor er in die Sacristey hinein gangen / ein Königliches Patent vor die Hand genommen / sich gegen das Volck gewendet / und mit erhobner und lauter Stimm abgelesen / daß der König zwar allen auffrühr ischen und rebellischen Soldaten Verzeyhung und Perdon verspreche / aber Leib- und Lebens-Straff den Obristen und rebellischen Capitänen, unter welchen der erste Gondisalvus Barcinone benamset war / und wurde

wurden dem jenigen / der ihn todt oder lebendig in die Händ der Justiz liffern wurde / zehen Talent Gold aus denen Königlichen Einkünfften versprochen / welches beyläuffig fünff tausend Ducaten ausmacht. Als Gondisalvus dises angehört / daß er nemlich verdambt wäre / auch das gantze Land für seinen Feind / Verfolger / ja gar Hencker oder Scharpffrichter haben solt / ist er mit gählingen Schröcken verschüttet worden; er erblasste in dem Angesicht / und zitterte von Fuß auff / und wann er nicht alle Kräfften angespannt / und ihme selbst ein Hertz gemacht / wäre er alldorten in Ohnmacht gefallen / hätte also selbst zu erkennen geben / wer er wäre / und sich den Inquisitoren überlifferet.

In diser Gemüths- und Hertzens-Angst hat er disen nutzlichen und tauglichen Rath ergriffen / er wolte dergleichen thun / als wäre er absonderlich andächtig. Damit er dann sein erbleichtes Angesicht bedeckte / ist er einem Altar der Mutter GOttes / so auf der Seiten gestanden / zugeeylet / ist darvor auf die Knye darnider gefallen / daß er also das Angesicht gegen der heiligen Bildnuß / den Rucken aber gegen dem Volck gewendet. Alldorten hat er sich so lang auffgehalten / und sein Gebett verrichtet / biß sich gleichwol das Volck entzogen hat. Da hat sich die Mutter GOttes / welche ein Mutterr der Barmhertzigkeit ist / und welcher er / unangesehen seiner Sünde und

und Missethaten / doch niemahl unterlassen / einige Pflicht seiner Devotion und Dienst abzustatten / seiner in Gnaden erbarmet / und hat jene anfänglich nur verstellte Andacht / in eine wahre veränderet / dahero er dann aus gantzem Hertzen sie angeredt / und gesprochen: Jam audisti Domina, quidquid contra Gundisalvum Barcinonium edictum est, quid aget infelix sine tuo Patrocinio? **Nun hast du gehört O Frau / was für ein Edict wider** Gundisalvum Barcinonium **außgeruffen worden; was wird dann der Unglückseelige anheben / wann du nicht hilffest?** Anders wuste er nichts zu sagen / als daß er eben dises Gebett wiederholte. Und dieses ware genug / die barmhertzigiste Mutter zu Mitleyden zu bewögen; welche ihme dann Reu und Layd zuwegen gebracht / und ihme die Weiß und Manier eingegeben / wie er nicht nur dem zeitlichen / sondern auch dem ewigen Tod entgehen möchte. Also gantz zerknirschet und bereuet / ist er heimlich aus der Kirchen gangen / hat sich gegen dem Wald gewendet / hat gleichsamb zu jedem Schritt an das Hertz geklopffet / und die Göttliche Güte angeruffen. Als er nun mitten in den Wald hinein kommen / und alldorten eine einsame Höhle angetroffen / hat er sich entschlossen / aus einem Rebellen und Todtschläger / in einen Büsser und Einsidl zu verwandlen. Er hatte ihm aus Stauden und

Ge-

Gesträuch einen Rock oder Cilicium geflochten / so ihne biß auf die Füß hinab bedecket / sein Nahrung war von Kräutern und Wurtzeln / sein Ligerstatt und Betth die blosse Erden / seine Deck der offne Himmel / sein Auffenthalt und Ubung das immerwährende und mit Zähern begossene Gebett; Also hat diser zuvor so grosse Capitän, welcher die Feind in so manchem Treffen geschlagen und überwunden / die Waffen der Buß wider sich selbsten gewendet / umb sich und seine böse Anmuthungen zu dämmen und zu übergwältigen.

Er hatte nunmehr schon etliche Jahr in sehr strengem Leben zugebracht / und seine Seel wegen der begangenen Sünden gereiniget / da hat GOTT gefallen / ihne aus einem Einsidl in einen Apostel zu veränderen; dann er hat ihme eintweder durch sichtbarliche Erscheinung eines Engels / oder unsichtbarlich durch eine klare Einsprechung gebotten / aus der Wildnuß heraus zu gehn / und sich in die Mission zu begeben: Per civitates & castella prædicans & Evangelizans Regnum DEI. Luc. 8. 1. **Auff daß er durch die Stådt und Schlösser das Reich GOttes predige.** Er aber hat sich auf solches Begehren geweigeret / und seine Untauglichkeit vorgeschützet / als welcher die Zeit seines Lebens den Waffen ergeben / sich umb die Wissenschafften nicht angenommen; Aber

GOTT

GOTT hat seine Entschuldigung eben so wenig / als einsmahls deß Propheten Jeremiæ angenommen / da er sagte: A. a. a. Domine DEUS, ecce nescio loqui. Jerem. 1. **Mein HERR und GOTT / ich kan nicht reden.** Dahero er dann auch disem Einsidl geantwortet: Ne timeas, quia ego tecum sum, universa, quæcunque mandavero tibi, loqueris **Förchte dir nicht / dann ich bin bey dir / und alles was ich dir anbefehlen werde wirst du reden; und also wirst du leichtlich verkündigen / was ich dir anbefehlen werde.** Auf dise Weiß hat jener erschröckliche Soldat / welcher zuvor mit dem Degen in der Faust gantz Perù mit Niderschlagen angefüllet / nunmehr das Creutz in die Hand genommen / und das Evangelium auf die Zungen / denselben Völckern das Heyl ihrer Seelen anzukünden: und dieses zwar mit so wunderlicher Wohlredenheit / Annehmlichkeit / und Nachtruck / daß er nicht anderst als ein hefftige Feurs-Flammen alle die jenige / so ihme unter Handen gestossen / in sich selbsten / oder besser zu reden / zu GOtt bekehret / also / daß er in kurtzer Zeit dem heiligen Glauben eine grosse Christenheit gewunnen und zugebracht / und hat sich auch GOTT gewürdiget / mit einem ansehnlichen Miracl die Neubekehrte in dem Göttlichen Gesatz zu steiffen; Es ware in einem Sommer ein so heitere und schöne Zeit / das lang nicht ein Tröpfflein Regen gefallen / noch

einige Erquickung deß Himmel-Thau / die Feld-Saat zu erhalten; Ja / die Flüß selbsten waren außgedorret / nicht nur die Erden trucken / mit grossem Sterben und Untergang deß Viehs. Als man nun einen allgemeinen Hunger beforchten / haben sich die Neubekehrte und Glaubige / mit eyffrigem Gebett zu GOTT gewendet; aber es schiene der Himmel von Stahl und Eysen zu seyn / und gabe kein Zeichen einiger Bewegung und Erbärmbde. Dahero die Götzen-Pfaffen offentlich geprediget / es wäre dises ein offentliche Rach der Götteren / zu Straff der jenigen angesehen / welche von ihrem Dienst gantz Meineydig abgefallen. Gundisalvus ware über dises sehr betrübt / hat voll der Hoffnung und deß Vertrauens / die Christen in die Kirchen versammlet / allwo sie kaum die Knye gebogen / und auffgeschryen; Domine, miserere! **HErr / erbarm dich unser!** Sihe / da hat sich der Himmel auffgethan / und von allen Seiten her überflüssigen Regen herab geworffen / dardurch das gantze Land also fruchtbar worden / daß man das selbige Jahr billich ein Jahr deß Uberfluß und deß Seegen nennen kunte.

Diser wunderbahrliche Regen hat über die massen viel geholffen / die Hertzen der Heyden zu erweichen / welche gleich auch das noch heylsame Wasser deß heiligen Tauffs verlanget haben. Das Gerücht und Ruff von

diser Begebenheit/ ist durch das gantze Reich erschollen / ist auch dem Vice-König selbsten zu Ohren kommen / welcher sich über solche Tugend sehr verwundert / und die Göttliche Vorsichtigkeit gelobet hat / als welche mit einer so wunderbahrlichen Bekehrung einen Kriegs-Mann/ einen Verführer/ einen Rebellen und Meineydigen/ in einen friedsamen Prediger und Apostel verwandlet; Er hat zu ihme einen Gesandten in seinem Namen abgeschickt / ihne zu besuchen / Perdon und Verzeyhung anzutragen/ dero Bekräfftigung er ihme von dem Kayser Carolo dem Fünfften / der dazumahl Monarch über selbige Königreich war / zu erhalten versprochen; Er hat dises gutwillige Anerbieten mit höchstem Danck angenommen/und mit noch viel grösserer Freyheit den Glauben unter den Heyden außgebreitet / und die Frombkeit unter den Glaubigen beförderet / biß daß in selbigen Provintzen etliche Priester der Gesellschafft JESU angelangt / alsdann hat er von seiner grossen Demuth bewögt / von den Apostolischen Diensten abgelassen/ das Predig-Ampt den jenigen überlassen / denen es Profession halber anständiger war / und ihrer Würden gebührte. Gundisalvus aber hat sich aus seinem Liebes-Eyffer in ein Spital begeben/ alldorten einer grossen Anzahl Krancken und Presthafften gedienet und auffgewartet / ihnen in allen möglichen Diensten seine Lieb

und

und Demuth erwiesen; Also hat er sein gantz noch übriges Leben mit unvergleichlichem Nutzen zu Dienst derselben Krancken zugebracht/nicht nur zu der Gesundheit ihres Leibs/ sondern viel mehr zu Nutz und Wolfahrt ihrer Seelen.

Nun ist nichts mehr übrig/ als daß wir sehen die Ursach / warumb ihm GOTT mit einer so wunderbahrlichen Veränderung das weltliche Kriegs-Leben eines Soldaten / der gantz wild und wüthig war / in ein gantz Himmlisches / nemlich eines Einsidls / verwandlet hat / daß er noch über das ein Prediger und ein Spital-Diener worden. P. Josephus Acosta aus der Gesellschafft JESU, und Provincial in Perù, der sein Beicht-Vatter gewesen / als er sich über sein so wunderbahrliche Bekehrung verwunderte / hat ihn gefragt / was er doch in einem so gottlosen Kriegs-Leben noch für ein Andacht gehabt habe? Da hat er gantz redlich und auffrecht geantwortet / gantz kein andere / als daß er drey hinterlassene Lehr-Puncten gehalten habe/ welche ihme sein Vatter seelig/ als er nun sterben wolte / als eine Erbschafft gegeben; Nemlich / er solle den Namen GOttes niemahl lästern / er soll offt die heilige Meß anhören / er soll seine Zuflucht immerzu zu der Mutter GOttes haben. Dises nun hab er sich beflissen gantz vollkommenlich zu halten/ und zu beobachten. Und eben auf den jenigen

gen Tag / da er den Namen GOttes gebenedeyet / da er dem heiligen Meß-Opffer gegenwärtig war / da er seine Zuflucht zu der Mutter GOttes genommen / seye sein Bekehrung geschehen; Sihe hier / wie wahr da seye der Spruch deß heiligen Chrysostomi: Mos est Divinæ misericordiæ, ut tenuia quædam multá liberalitate remuneret. (a) **Es ist die Gewohnheit und der Brauch der Göttlichen Barmhertzigkeit / daß er auch geringe Dienst mit grosser Freygebigkeit belohne.**

(a) *Homil. 26. in Genesin.*

P. Joannes Eusebius Nierembergius, in den Siegzeichen Mariæ, 4. Buch. 38. Capitel.

Das

Das sechs und dreyssigiste Wunder.

Traham eos in vinculis charitatis. Oseæ 11. 4.

Ich will sie ziehen in den Banden der Liebe. Osee 11. 4.

Die sittliche Liebe / laytet und führet zu dem Göttlichen Glauben.

Ich bringe allhier herfür ein absonderliches Liebes-Werck / eines Sohns gegen seiner Mutter / damit man ein Vergleichung machen könne mit jener schon alten Ubung der Liebe / jener Tochter / gegen ihrem Vatter / welche da in dem Kercker hinein gangen / mit ihren eignen Brüsten ihren gefangnen Vatter zu säugen / welcher verdammet war Hunger zu sterben. Von deme der Poët gesungen:

Filia jejunum lactat generosa parentem,
Altoremque suum munere lactis alit.
Hinc fit dilecti genitoris filia mater,
Fit genitor natæ filius inde suæ.

**Ihren hungerigen Vatter die groß-
müthig Tochter säuget/
Und dem / der sie hat ernähret / ihre
Milch und Brüsten zeiget.
Also kan die Tochter auch / ihres
Vatters Mutter seyn/
Und der Vatter/ als ein Sohn/ stellt
sich bey der Tochter ein.**

In Sunchian einer Chinesischen Stadt/ hat ein Jüngling vom Edlen Geblüth / im Flor seines Alters seinen Vatter verlohren / lebte also allein mit seiner Mutter / welche schon hoch an Alter und Jahren war. Dieser ware an Reichthumb übel vorgesehen / an Gesundheit noch weniger/ doch hat sie bey der Frombkeit ihres Sohns / so wohl eines als das ander gefunden. Dann dieser ob ihm gleich die Freund / und Bluts-Verwandte starck zugesetzt / hat er doch niemahl sich verheurathen wollen / auf daß er nicht eine Sohns Frau in sein Hauß einführete / welche gemeiniglich ihre Schwieger übel zu halten / und zu tractiren gewohnet seynd / zumahlen auch daß er die Liebe / und die Sorgfältigkeit zwischen seinem Weib / und seiner Mutter nicht zertheilte/

theilte / sondern dieselbe gantz allein seiner Mutter anwenden kunte. Also dann hat er lange Jahr gelebt / biß er von vielen Widerwärtigkeiten überfallen / all sein Haab / und Gut eingebüsset. Derohalben dann damit er noch die nöthige Unterhalt seiner armen Mutter erhalten kunte / ist er getrungen worden / sich gantz und gar nicht zu schämen / mit so schlechter und geringer Hand-Arbeit sein Brod zu gewinnen / welches einem von Adel / wie er ware / sehr übel anstunde. Als sie aber nunmehr das sibenzigiste Jahr ihres Alters erreichet / ist bey ihr die Noth / bey dem Sohn aber die Sorgfältigkeit gewachsen: dann sie ware durch schwäre Kranckheiten / und Zuständ in das Bett geworffen / und von denselbigen lange Zeit angehalten: zu welcher Zeit / damit er nun an sich nichts ermanglen liesse / und allezeit bereit wäre / der Mutter beyzuspringen / hat er sich allezeit zu Hauß eingefunden / also / daß er niemahlen ausgangen / als auffs aller kürtzest / und aus höchster Noth. Damit er aber unterdessen die nothwendige Lebens-Mittl erwerben kunte / umb selbige zu ernehren / hat er ihme umb ein Spinnrock / oder Gunckl / und Spindlen gesehen / hat gelernet Baumwoll zu spinnen: welches warlich ein Handwerck war / für einen nunmehr erwachsenen Mann / der solcher Hand-Arbeit sein Lebtag nie gewohnt / hart und schwer. Also daß man von ihme wohl sprechen kunt / was in dem Buch der Sprich-Wörter geschrieben

 steht:

steht: Manum suam misit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum. Proverb. 31. **Er hat sein Hand zu harten Dingen angewendt / seine Finger haben die Spindel ergriffen.**

Nichts desto weniger hat er sich in diser weiblichen Hand-Arbeit so fleissig und embsig verhalten / daß es ihme darmit wunderlich gelungen. Also spitzfindig und klug ist die Liebe / wie Plato gesagt: Amor omnia scit, omnia docet. **Die Liebe kan alles / und lehret alles.** Die Lieb ist ein Schul / und in derselben wird alle Kunst / und Wissenschafft mit freudigen Hertzen gelernet.

Aber hierbey ist dise Lieb gegen der Mutter noch nicht vergnügt gewesen: Nach drey gantzer Jahren diser Arbeit / als sie allbereit auffhören solte / wurd sie verdopplet: dann weil die Mutter allzeit älter worden / hat sie zu Winters-Zeit / an den Füssen solche Kälte gelitten / daß sie deß Schlaffs beraubet wurde / und ob sie zwar bey wenigem Feur / so vorhanden ware / etwas gewärmet / und auch mit umbgelegten Tücheren versehen ware / erkaltete sie doch bald wider. Ein Mittel nun disem Ubel / dardurch alle beyde gequählet waren / anzuwenden / sihe was ihme doch sein so kluge und sinnreiche Liebe eingegeben. Er hat sein eignes Hertz eröffnet / die erkaltete Füß der Mutter auf seiner Brust auffgenommen / hat sie also mit seinen Kleydern bedecket / und mit seinen Armen geschlossen / biß also die Mutter einge-

eingeschlaffen / und auch er ein wenig Ruhe genossen hat. Und ware dieses nicht nur eine kurtze Zeitlang von ihme geübet / er hat dieses wohl zwainzig Jahr lang gethan / biß die Mutter neunzig Jahr alt worden / welche zu so hochem Alter gelanget / theils durch die erhaltene natürliche Wärme / so ihr frommer Sohn nächtlicher Weyl durch sein selbst eigen Hertz und Schoß verursachet / theils auch durch die gute Nahrung / und Speiß / so er durch sein Hand-Arbeit / und Spinnen bey Tag zu wegen gebracht / da er immerzu ein Aug auf den Spinnrocken / das ander auf die Mutter gehalten.

Ein so vortreffliche Liebe von einem Heyden geübet / bey dem kleinen Liechtlein der Vernunfft / hat in Warheit wohl verdienet von GOtt mit dem Liecht deß heiligen Glaubens belohnet zu werden: Die erste Strahlen darvon hat er von einem eyfferigen Christen / so Ludwig genennet war / empfangen / der ihm die erste Erkantnuß deß neuen Gesatz gegeben / welches da vonnöthen war das ewige Hayl zu erhalten: Als er nur das erste mahl darvon reden hören / hat er sich also darein verliebet / daß er ihne gebetten / er wolte ihn doch / zu einem Menschen führen / welcher ihne darinn unterweisen kunte. Ist also zu dem Pater Francisco Sambiari aus der Gesellschafft JEsu kommen / welchem sein grosse Lieb / und Treu / so er seiner Mutter erwiesen schon allbereith bekant ware / derohalben er auch gantz weiß-

lich/ weil er ihne so trefflich vorbereitet befunden/ sich umb ihne angenommen. Er hat angefangen / seine der Mutter erwiesene Lieb/ und Treu zu loben / absonderlich aber / daß er so gar auf seiner Brust die erkaltete Glieder der Mutter erwärmet/ durch dero Brüsten er zuvor gesäuget war: Von dannen hat er die Gelegenheit genommen/ ihme weiter zu sprechen / von der Gleichheit / und Proportion der Liebe / und Schuldigkeit / die wir auch dem Vatter schuldig seyn / von welchem wir dises zeitliche Leben erhalten/und folglich auch GOtt dem HErren / von dem wir ein unsterbliche Seel erhalten haben. Hernach ist er fortgefahren/ ihme auch die übrigen Geheimnussen deß heiligen Glaubens gantz klärlich vorzutragen / und auszulegen ; Als nun der gute Mensch solche angehört/ hat er die Augen und Händ / gen Himmel auffgehöbt/ und GOTT gelobet / der ihme zu End seines Lebens / sein Gemüth erleuchtet/zu der Erkantnus/ und sein Hertz beweget/ den heiligen Glauben zu umbfangen. Als er nun in den Haupt-Artickeln wohl unterwiesen war / hat er mit höchstem Trost/ den heiligen Tauff empfangen/ ist gantz Freuden-voll nach Hauß gangen / hat seiner Mutter nicht mehr mit sittlicher Liebe allein/ sondern aus Göttlicher Liebe gedienet / und auffgewartet/ welcher er auch in dem hunderten Jahr ihres Lebens/ durch Mittl deß heiligen Tauffs / die ewig Seeligkeit erworben/ nach dem er ihr mit so grosser Lieb / Fleiß/

und

nd Arbeit / so lange Zeit das Zeitliche er- alten. Hat also wohl verdienet / daß man on ihme wegen zweyfacher Lieb sagen unte:

Sic duplicem vitam genetrici nate dedisti,
Quem pietas matris bis dedit esse Patrem.

Zwey Leben gibt der Sohn der Mutter hier auf Erden/
Verdienet auch zweymahl / ihr Vatter g'nennt zu werden.

P. Joannes Rho Soc. JEsu, von unterschiedlichen Tugenden. 4. Buch. 4. Capitel. Num. 5.

P. Daniel Bartolus, 3. Theil Asiæ, 4. Buch.

Das

Das siben und dreyssigiste Wunder.

Qui laqueum alii ponit, peribit in illo. Eccles. 27. 29.

Der einem andern ein Strick leget/ wird selbst in demselben gefangen werden. Eccl. 27. 29.

Es fallt offt einer in die Strick / die er einem andern gezogen hat.

IN Mitten dises hundert Jährigen Welt-Gangs / hat die Königliche Stadt Pecchin in China/ein Traur-Spiel gesehen / gleich demjenigen/ über welches sich die Stadt Susa, so der Königliche Sitz in Persien war / verwunderet: Da nemlich der hoffärtige Aman, eben an jenen Galgen auffgehenckt worden / welchen er dem demüthigen Mardochæo zu bereittet. Suspensus est Aman, in patibulo, quod paraverat Mardochæo. Esther. 7.

Pater

Pater Adamus Schall, aus der Gesellschafft JEsu / Apostolischer Missionarius in China / ist durch Astronomische Wissenschafft / und Sternen-Kunst / bey Xunchi, Kaysern in China / in solche Gnad / und Ansehen kommen / daß er in selbigen grossen Kayserthumb / einer aus den Vornehmsten / und Angenehmsten gewesen: Noch viel mehr aber war er berühmt / weil er durch Evangelische Predigen / den heiligen Glauben ausgesäet / und überaus reichen Schnitt gethan / nicht nur von dem gemeinen Volck / sondern auch der Mandarinen, welches allda die höchste Dignität ist. Dises hat sehr in die Augen geschlagen / und grossen Neyd verursachet / bey dem obristen Præsidenten, und Vorsteher deß Reichs / Succumà Coláo genannt / welcher ein meineydiger / und falscher Abgötterer war: Dahero hat er sich unterstanden / wider dem Pater heimliche Unbild / und Innzichten auszusprengen / ihne für einen Verführer auszugeben / als welcher das gemeine Volck zu verführen / und selbiges von seinem rechtmässigen Herrn durch Rebellion abzulaitten begunte. Hat ihne also bey dem Magistrat der Königlichen Inquisitorn verklagt / und angegeben / welche ihme befohlen haben vor ihrem Richter-Stuhl zu erscheinen. Allwo ob er gleich seinen Handel mit augenscheinlichen Beweißthumb verfochten / und beschützet / ist er doch zu dem grausamen Kercker / und Gefangenschafft / sambt noch andern Christlichen Mandarinen verdammet wor-

worden: Dann der gottlose Colào, wolte die Verantwortung deß Patris nicht anhören / weil ihme schon die Augen geschlossen / und die Händ mit einer grossen Summa Gelds / und Golds gebunden waren / so ihme die Bonzen beygebracht / welche der widrigen Seitten waren / und Pater Schall verfolgten. Derohalben hat er angefangen denselben so grausam zu tribulieren, und auf alle Weiß und Manier zu peinigen / daß er acht Monat lang gantz Gicht-und Gliederbrüchig worden / also daß ihm auch die Sprach entfallen / daß er sein Unschuld nicht beschützen kunte.

Man hat ihne offtermahl mit siben Ketten gebunden / vor die Versammlung der Richtern geführt / und absonderlich einmahl auf den Char-Freytag / vor drey Gericht / und zu dreyen mahlen gleich wie unserm Heyland geschehen / der auch auf selbigen Tag dreyen Richter-Stühlen vorgestellet worden: Endlich / an dem Feyr-Abend / der Geburth der seeligisten Jungfrauen / ist er durch Zuthun deß meineydigen Succumà gantz barbarischer weiß zu einem schröcklichen Tod verdammet worden / man solte ihme Gliedweiß die äussere Theil deß Leibs abhauen / hernach an einem Strick erwürgen / über das sollen die übrige Patres seine Gesellen / sambt fünf Mandarinen, welche er zu dem Glauben bekehrt / enthauptet werden:

Als

Als nun dieses gottlose Urtheil gefället worden / müste solches dem Gesatz gemäß / von dem Kayser unterschrieben werden / zu welchem / als sich die Kayserin verfügte / das Rescript, oder die Unterzeichnung der Verdammnung zu erhalten / sihe da haben sich wunderliche Ding zu getragen: Es seynd greuchliche Erdbiden entstanden / so grossen Schaden / und Ruin nach sich gezogen / die Kayserin mit Schröcken überfallen / ist still gestanden / biß daß sie wider Hertz bekommen / da wolte sie ihren Weeg fortsetzen: Da ist gantz Pequin auf ein neues mit noch grösserem Gewalt verschüttet worden: Da hat sich die Kayserin eines bessern bedacht / ist noch mehrer erschrocken / hat das gottlose / und ungerechte Urtheil zerrissen / und offentlich ausgeruffen / es wäre dieses ein augenscheinliche Trohung / und Rach von Himmel / wegen diser ungerechten Verdammnus / hat auch betheuret / man müste den Christlichen Priestern ihre Gerechtigkeit ergehen lassen / und sie widerumb in die Freyheit stellen: Zumahlen auch seynd die Richter gantz erdatteret / und voll deß Schröcken ankommen / absonderlich aber / als man verstanden / daß in dem Erdbidem / und darauf erfolgten Ruin, und Niderlag / alle diejenige so erschlagen worden / lauter Abgötterer / und Unglaubige gewesen / und so gar nicht ein einiger Christ. Also seynd sie zusammen kommen die Europeische Priester zu erledigen / ausgenommen doch den Pater Adamum, von welchem

chem sie sagten / er wäre grösserer Missethaten schuldig / und also würdig seine über ihn ergangne Straff deß Tods auszustehn / hat ihme auch nicht geholffen / daß der Ruff ergangen / daß durch den Erdbiden die Mauren deß Kerckers / da er gefangen saß / eingeworffen worden / dardurch dar zu thun / daß ihme die Freyheit gebührte.

Es wurde aber kein Mittel mehr übrig gewesen seyn / ihne zu erlösen / wann nicht der Himmel mit einer neuen Begebenheit Hand angelegt / und geholffen hätte: Dann als der Neyd / und die Stutzigkeit der Feinden / und Widersachern / zum aller hefftigisten getobet / die Bewerckstelligung deß ungerecht-gefällten Urtheils hinaus zu führen / ist in dem Königlichen Pallast / ein unvorsechnes Feur auskommen / welches in einer Nacht ein grossen Theil desselben in die Asch gelegt / auch den köstlichisten Haußrath verzehret hat. Da hat man dann solches für ein augenscheinliche Straff GOTTES angenommen / und dieses umb so viel mehr / weilen man gar nicht erfahren kunte / woher doch dises Feur entstanden / und angezündet worden / man hat auch beständig darfür gehalten / es seye solches durch einen Blitz vom Himmel geschehen: Dergestallten dann haben sie sich zu einem bessern Schluß bereden lassen / und ist der schnelle Befehl von Hoff ergangen / man solle Pater Adamum frey heraus lassen / als dessen Unschuld durch

Himm-

Himmlische Wunderwerck gnugsam erwiesen / und bewähret worden / wider die boßhafftige Inzüchten / und Calumnien deß Coláo, welcher / gleich wie er zuvor gantz närrischer Weiß Freuden-voll ware / also wolte er nunmehr vor Schmertzen / und Zorn verzweifflen.

So hat man ihme dann gleich die neun Ketten abgenommen / und hat ihn gantz frey in seine Wohnung gleichsamb als in einem Triumph / auf den Armen der Glaubigen getragen mit Freuden-voller Zuruffung / und Glückwünschung der gantzen Christenheit. Doch diser Trost / ware mit Schmertzen / und Traurigkeit untermischet: dann den fünff Mandarinen, welche da Geistliche Söhne / und Kinder waren in dem heiligen Glauben deß Patris Adami, hat man die Köpff abgeschlagen / als wären sie Mayneydig an den Göttern / und ungehorsame Ubertretter der Kayserlichen Gesatzen gewesen. Dise Tods-Straff haben sie mit solcher Tapfferkeit / ja auch mit solcher Freud / und Frolocken ausgestanden / daß so gar die Hayden selbst bekennet haben / daß der Tod diser fünff Mandarinen ein Triumph und Sieg deß Christlichen Glaubens gewesen sey.

Nun ist nichts mehr übrig / als daß wir eine wunderbahrliche Veränderung sehen / wie nemlich die Unbilden / und falsche Inzichten / und barbarische Verfolgungen / so wider

den Pater Adamum angesponnen worden / über den Kopff deß gottlosen Succamà, der das Haupt der Verfolger war / und der Blaß-Balg aller Widerwärtigkeit / ausgefallen seye. Als dieser wegen üblen Ausgang seiner Boßheiten gantz verzweifflet war / hat er von dem Kayser Erlaubnus begehrt / sich hinweck zu begeben / und ein privat Leben zu führen unter dem Vorwand der Andacht zwar / aber in der That selbsten umb seine darüber gefaßte Melancholey zu verkochen. Aber der Kayser ist über solches Begehren in Argwohn kommen / hat den gantzen Handl dem Urtheil der Mandarinen, seiner Räthen übergeben. Welche / als sie die Sach / und das Leben dessen / so dieses vom Kayser begehrt / untersuchet / haben sie befunden / daß er in argen Wohn vieler Haupt-Laster / und Missethaten begriffen wäre. Dahero man ihn dann in Ketten und Eysen geschlagen / in einem engen Kercker eingesteckt / von dannen er offtermahl vor die Richter-Stühl der Gerechtigkeit gestellet worden: biß daß man ihn hocher Lastern / und Verbrechen schuldig befunden / und sambt seinen Kindern zum Tod verdammet. Es ist aber einer absonderlichen Anmerckung wehrt / was für ein Unterscheid zwischen denen Straffen / die er dem Unschuldigen wolte anthun lassen / und zwischen den Seinigen / mit welchen er gestrafft worden / vorbey gangen; Er hatte an dem Feyr-Abend vor dem Fest der

Ge-

Geburth der seeligisten Jungfrauen / Pater Adamum zum Todt verdammet / eben an selbigen Tägen ist ein Jahr hernach / über ihne das Urtheil deß Tods ergangen: Der Pater, ist wegen vieler Traurigkeit / und Betrübung mit dem Schlag berühret worden / hat auch solches acht Monat lang übertragen / dahero er euf den Armen für Gericht getragen worden; Colào ist eben so viel Monat lang von gleichem Ubel geplagt worden / daß er sich nemlich seiner Glieder nicht gebrauchen kunte / dahero er auch vor die Richter-Stuhl getragen worden. Jener ist lange Zeit in einem erschröcklichen Kercker mit Ketten beschweret gelegen / dieser ist gleichfalls in Eysen und Ketten gefesslet / lange Zeit in einem Winckel gefangen gesessen / und seine Kinder in einem anderen eben derselbigen Keichen: Den Mandatinen als geistlichen Kindern P. Adami, hat man die Köpff abgeschlagen / die natürliche Kinder deß gottlosen Abgötterer / seynd gleichfalls ohne Barmhertzigkeit enthauptet worden. Jenem war verordnet ein Glied nach dem andern abzuhauen mit gräulicher Schärpffe / dieser hat müssen zu sehen / wie man einen von seinen Söhnen / Gliedweiß zerhauen hat. Endlich wann jener ungerecht ist verurtheilt worden / an dem abscheulichen Strang zu erworgen / so ist dieser in der That selbsten mit offentlicher Schand / und Spott / an dem Strang erdrosslet worden.

Mit einem Wort/ mit gleichen Paß und Schritt seynd die Torment/ und Straffen fort gangen/ welche Caláo dem Patri Adamo angeordnet/ und bestellet hat/ und welche durch GOTTES Verhängnuß über deß Colao Halß ausgebrochen/ daß nicht nur die Christen gesprochen haben: Justus est Domine, & rectum judicium tuum. **Gerecht bist du O HERR/ und dein Urtheil ist recht;** Sondern auch die Hayden haben bekennet/ es seye dieses ein gantz gerechte Rach von Himmel gewesen.

Ja der Schuldige selbst hat klare Zeichen geben/ daß er die Ursach seines schändlichen Tods erkannte: Dann als man ihne zum Galgen geführt/ muste er vor der Wohnung/ oder Residenz der Patrum der Societät vorbey gehen/ da hat er vor der Porten der Kirchen/ die Augen auffgehöbt/ hat dreymahl das Haupt geneiget/ als ein stille Protestation, und Betheurung (dann er kunte wegen deß Schlag-Flusses nicht reden) daß er nun hingienge die Schuld derjenigen Boßheiten/ und Lastern zu bezahlen/ welche er zuvor dem unschuldigen P. Adamo auffgebürdet. O wie wohl kan man in diser Vergleichung/ und Ubereinstimmung der Peinen erkennen/ wie wahr seye/ was geschrieben steht an dem neundten Psalmen: Cognoscitur Dominus judicia faciens: in operibus manuum suarum comprehensus est peccator. Psalm. 9. Der

HEr

HErr wird erkennet / wann er sein Urtheil verrichtet / in den Wercken seiner Händen ist der Sünder gefangen worden.

P. Franciscus de Rougemont Soc JEsu, in der Tartarischen und Sinischen History.

Das acht und dreyssigiste Wunder.

Ego feci in cœlis ut oriretur lumen indeficiens. Ecclef. 24.

Ich hab gemacht / daß in den Himmlen ein immerwährendes Liecht aufgangen. Eccl. 24. 6.

Die seeligiste Jungfrau ist gleich der Morgenröth / so uns die Göttliche Sonnen gebracht.

DJe Morgenröth ist nicht der Tag selbsten / sondern ein unfehlbahrer Vorbott deß Tags: Und die seeligiste Jungfrau MARIA muß man nicht nennen die Sonnen der Gerechtigkeit /

sonder einen Vorbotten der Sonnen / und ein Mutter deroselben. Wie sie dann von den heiligen Vättern genennet worden : (a) Prævia solis, mater solis. Die erste Strahlen deß heiligen Glauben seynd ohne allen Zweiffel in der Nacht deß Heydenthumbs von dieser Himmlischen Morgenröth ausgangen.

In Tenarife, einer Insul aus den Canarischen / und zwar die vornehmste / ist ein barbarisches und ungeschlachtes Volck wohnhafft gewesen / ohne einiges Liecht der Warheit / und aller Anordnung der guten Sitten beraubt. Der mehrer Theil aus ihnen waren Hirten / aus welchen die vornehmste waren / so die reichiste gewesen / und die nicht so grob waren. Unter diesen hat regieret einer mit Namen / Guimar, der ein Herr war über ein grosse Heerde Schaff / welche er zweyen Ober-Hirten zu weyden anbefohlen : Diese / als sie einsmahls ihre Heerde auf die Wayd führten / haben sie selbige durch einen engen Weeg treiben müssen / zwischen einem Berg / und zwischen dem Gestatt deß Meers. Da ist gähling die gantze Heerde still gestanden / hat angefangen ungewohnlicher Weiß zu bleren. Es haben auch die Hirten noch mit Pfeiffen / noch mit Geschrey / noch auch mit Trohung / und Geißl-Streich / die Schaff nicht einen Schritt weitter bringen können. Als sie nun über solche Begebenheit gantz bestürtzt da gestan-

(a) *Hesychius Orat.* 2.

standen / und die Ursach erkennen wolten / warumb die Heerde still gestanden / da kame ihnen vor Augen / ein überaus schöne Bildnus einer Majestetischen Frauen / welche da mitten in einer Höhle / oder Grotten / so in dem Berg hinein gienge / gestanden. Es ware dise Bildnus von rechter höche einer Menschlichen Statur, und Grösse / mit einem Himel-blauen Rock angethan / und mit den schönsten guldinen Rosen übersetzet. Umb den Mantl und umb das Gebräm herumb / waren unterschiedliche Buchstaben / in Africanischer Sprach / so sie nicht verstunnden / geschrieben / welche da nichts anders / als das Lob MARIÆ enthalten / und die gutthätige Fürsprechung diser grossen Frauen; nemlich: **Ein Königin der Himmlen / ein Gespons deß ewigen Erschaffers / ein Mutter deß Göttlichen Sohns / eine Fürsprecherin deß Menschlichen Geschlechts** Also ware die Bildnus beschaffen / ob sie nun dahin von den Englen / oder von den Christglaubigen / so wegen der Verfolgung der Unglaubigen geflochen seynd / dahin getragen worden / daß ist allein GOtt bekannt.

Auf den ersten Anblick dises Bilds / seynd sie gantz befrembdet worden / als solche Menschen / so Zeit ihres Lebens / noch Bilder / noch Statuen jemahl gesehen / haben also vermeint / sie wäre lebendig / haben ihr auch mit den Händen gewuncken / sie wolte doch ihrer Heerde erlauben / daß sie fort gehen kunte. Ich

sage / sie haben ihr Zeichen mit der Hand gegeben / dann sie durfften nichts reden mit ihr / wegen eines gewissen Gesatzes / welches in selbigen Land unter schweren Straff verbietet / einem Mann / mit einem Weib allein auf dem Feld zu reden: So groß ware der Eyffer der Ehrlichkeit / welche auch bey denselbigen barbarischen und ungeschlachten Leuthen im Schwung gangen: Als aber die Hirten gesehen / daß das Bild gantz unbewöglich da stunde / und die gantze Heerde nicht fort kunte / haben sie sich über die massen erzürnet; und der aller keckiste aus ihnen / hat einen Stein ergriffen / hat einen Wurff auff selbige gethan / aber diser Wurff ist ihme theur genug kommen: dann der Arm ist ihme gantz erstarret / und wie bey den Gichtbrüchigen / gestanden. Sein Gesell hat sich hierüber erzürnet / zieht von der Seitten ein Schwerd heraus / laufft hin sich zu rächen / als er aber die Hand der Bildnus verwunden wolte / hat er sein selbst eigne getroffen / und übel verwundet. Uber solche Begebenheit / seynd sie beyde sehr bestürtzet worden / haben sich entschlossen also balden einen an den Guimar abzusenden / umb ihme dise Geschicht zu hinterbringen / welcher dann mit vielen der seinigen begleittet / auch andern Lands-Leuthen / weilen der Ruff von diser Geschicht weit erschollen / also balden gegenwärtig erschienen ist. Als er gleich anfänglich die Mayestätische

Gegen-

Gegenwarth der Bildnus gesehen/ hat er mit höchster Verwunderung solche für etwas übermenschliches gehalten. Dahero hat er sich entschlossen / selbige / in seinen Pallast/ oder besser zu reden/ in ein Orth/ daß ein kleines besser war / als eine Speluncken / tragen zu lassen / so auf der andern Seitten deß Bergs gelegen war. Die Erste welche das Bild berühren / und hinweck tragen wollen/ waren eben diejenige zween / welche selbiges erstlich gefunden/ und hernach ihme getrohet haben / mit welchen auch die barmhertzige Frau ihro gleich belieben lassen / ihnen ihr Gnad und Güthigkeit widerfahren zu lassen. Dann beyde also bald wider gesund worden/ jener an dem Arm / dieser aber an der Hand/ mit solcher Verwunderung/ deß Guimar, und der Seinigen/ daß sie davon bewegt / auffgeschryen haben: Es seye ohne allen Zweiffel dise Frau eine Mutter der Sonnen/ und deß Erschaffers der gantzen Welt.

Der Ursachen dann / die Barbaren voll Ehrnbiethigkeit und Reverenz, das heilige Bild / auf ein erhöbtes Orth der Grotten auffgestellt / unter dero Füß sie ein Geiß-Haut gelegt / dann kein köstlicheren Teppich ihre Armuth vermochte: Sie haben auch mit grüner Stauden/ und Gesträuch / die Höhle ausgeziert / dann dieses war ihr Tappezerey. Doch hat die heilige Statua gleich erwiesen / daß auch dise schlechte Dienst-Erweisungen

deroselben angenehm wären / durch einen so lieblichen Geruch/ und helle Strahlen/ welche da die gantze Grotten erfüllet/ und erleuchtet haben / so ist zumahl auch in der Lufft ein gantze Cron angezündter Liechter und Facklen erschienen / umb derselben Wunderwerck halben/ haben die arme Unwissende unter ihnen selbsten gesprochen : **Diese erweiset sich eine Frau zu seyn / redet aber nichts/ und bewegt sich nicht/ so muß sie dann kein Leben haben : Wann sie aber nicht lebt/ wie hat sie dann die zwey gestraffet/ so ihr zu schaden getrohet haben? Wie hat sie dann dieselbe hernach wider gesund gemacht? Wie kan sie die Strahlen und den lieblichen Geruch von ihr ausgiessen?** Endlich haben sie beschlossen / es müste etwas Göttliches und Himmlisches seyn / haben auch angefangen/ selbige mit grösserer Reverenz, und Andacht zu verehren / und in ihren Nöthen ihre Zuflucht zu ihr zu nehmen ; Absonderlich aber zur Zeit der grössen Trückne / und Sonnen-Hitz / auch Abgang der nöthigen Feuchtigkeit / und Wassers / welchen Elenden selbe verbrennte und ausgedörrte Länder meistens unterworffen seyn. Also haben sie sich dorthin verfügt / und mit grossem Geschrey sie angeruffen und Hülff begehret sie haben auch ihre durstige Heerde hinzu geführet/ die Lämmer

er aber zu Heuß gelassen / nur der Ursach
lber/ auf daß die Schaff noch lauter schrey-
/ und bleren möchten / umb Wasser zu er-
lten; und warlich die barmhertzige und
ithige Frau / hat ihr grobes Gebett und Ge-
rey erhöret / dann also bald/ häuffiger Re-
n vom Himmel gefallen. Umb dieser
naden willen / haben die Hirten ihr/ die
eisse Geburth ihrer Heerde verehret / und
iffgeopfferet. Haben auch mit Baurischer
ndacht/ und erwiessnen Dienst / einige Fest-
ag zu ihrer Ehr und Lob gehalten / und
feyret.

Es ist nun lange Zeit verflossen / und
rbey gangen / daß die seeligiste Jungfrau/
ldorten gleichsamb unter der Wolcken / als
ne unbekandte Gottheit / verehret worden/
hat ihme GOTT belieben lassen / die-
bige klärer / und besser bekandt zu machen:
s ist ein Landsmann / aus der Insul Tena-
fe gebürthig / wider in sein Vatterland
nkommen: Dieser ist von den Ersten / so
e Canarische Insulen bezwungen und über-
unden haben / gefangen / und an Christ-
che Orth abgeführet woreen / allda wurde
in den Geheimnussen deß heiligen Glau-
en unterwiesen. Von diesem dann haben
e verstanden / daß diese die Bildnuß / der
Mutter / deß wahren GOTTES wäre /
elcher da die Menschliche Natur an sich ge-
nom-

nommen/ und das Geschlecht der Menschen erlöset hätte: Daß sie von GOTT bestellet wäre als ein Königin Himmels / und der Erden / und ein Ausspenderin aller Gnaden/ denjenigen/ so zu ihr/ mit andächtiger Zuversicht / und Neigung ihre Zuflucht hätten. Derohalben sie dann dieselbige mit mehrerer Andacht verehret haben / und weil sie von ihrem Landsmann verstanden / daß in der Christenheit der Brauch wäre/ daß man die Mutter GOTTES mit Processionen verehrte/ haben sie auch gantz begierig / solche Umbgäng angestellt / und in schöne Ordnung abgetheilet/ das heilige Bild gesuchet. Allein seynd ihnen die Wachs-Ketzen abgangen / weilen in selbiger gantzen Insul kein Wachs gefunden war. Aber die seeligiste Jungfrau hat auch disen Abgang ersetzet / und mit wunderbahrlicher Freygebigkeit / gleich umb die Höhle herumb reichliches Wachs geschaffen/ und beygebracht / daraus sie Kertzen/ und Facklen machen können / und dasselbe umb gewisse Sträußlein/ so leicht Feur gefangen/ herumb gewicklet. Endlich/ auf das bekandt und klar wurde / wie angenehm dem Himml dise Andacht wäre / wann sie dise ihre feyrliche Processionen gehalten / hat man gesehen/ wie dieselbige von Himmlischen Liechtern in der Lufft erschienen / umb die so glückseelige Grotten und Höhle herumb / begleittet worden.

Dieses

Dieses ist der Anfang der Bekehrung er Insul Tenariffe gewesen / und das fürehmiste Beweißthumb / welches dieselbige hayden anfänglich bewegt / die heilige / Christche Religion anzunehmen. Dann die schöe Morgenröth MARIA, hat anfänglich ie Finsternüssen der Abgötterey vertrieben / nd hat die alte Nacht derselben Insulen n den hellglåntzenden Tag deß Glaubens verwandlet: Et de tenebris vocavit in admiabile lumen suum, 1. Petr. 2. 9. **Und hat ie aus der Finsternuß zu seinem wunderichen Liecht gebracht.**

Jahr-Schrifften der Canarischen Inslen.

P. Joannes Rho Soc. JEsu, in Sabb. Ex. 55.

Das

Das neun und dreyssigiste Wunder.

Bestiæ Terræ pacificæ erunt tibi. Job. 5. 23.

Die Thier der Erden / werden dir gantz friedsamb seyn. Job. 5.

Die wilde Thier l.hren die Menschen mild/ und sanfftmüthig zu seyn.

DEn Menschen in der Danckbarkeit/ welche er den Göttlichen Gutthaten schuldig ist / zu unterweisen / hat GOTT bißweilen ihme belieben lassen / auch die aller wildiste Thier aus den Wälderen / für Lehrmeister zu beruffen / und anzustellen. In dem obern Theil von Africa, gegen den Canarischen Insslen hinüber / hat er selbige Barbarn unterwiesen / durch einen sanfftmüthigen Löwen. Ein Spanischer Ritter/ der selbige Einöden und Wildnussen/ der Jagt halber durchloffen / hat einen greulichen Löwen brüllen hören / welches ihn gedunckte es wäre viel mehr ein Zeichen / daß der

der Löw Hülff begehrte an einem Ubel / als
daß er den Raub verlangte: Der Jägerische
Cavallier/ von seiner Tapfferkeit angetrieben/
hat sich gantz nichts geforchten / ist gleich dem
Geschrey zugeeylet / hat den Streit gesehen
eines grossen Löwen / mit einer ungeheuren
Schlangen / welche schon mit ihrem umb ein-
ander gewundnen Leib und Schweiff/ dem Lö-
wen seinen Feind/ die Füß und den Halß/ um-
zogen/ und schon die wüthige Zähn in ihme an-
zusetzen bereit war/ und mit seinem schädlichen
Gifft umbringen wolte: Der Ritter hatte
Mitleyden mit dem Löwen ohne einige Forcht
der Gefahr / er möchte auch von der Schlan-
gen ergriffen werden / greifft zu dem Degen/
haut der Schlangen mit einem harten Hieb
durch den Halß / hernach mit widerhollten
Streichen / die lebendige Band ab / mit wel-
chen schon der Löw an den Füssen umbzinglet
und umbzogen war / also daß der greuliche
Drach verrecket / ohne einige Verletzung deß
Löwens/ welcher den Tod / der ihm bereitet
war / nunmehr an seinem Feind und Wider-
sacher angesehen.

Für eine so grosse empfangne Gutthat/
da sich der Löw in der Freyheit befunden/ und
den Urheber deroselben erkennet/ ist er zu ihme
geloffen/ als wolt er ihm/ so gut er kunte schul-
digen Danck erstatten/ hat ihme schön gethan/
ihm die Füß gelecket / und umb ihn herumb
gesprungen. Hat ihm auch forthin solche
Liebs-Zeichen erwiesen / daß er ihne nimmer-
mehr

mehr verlassen wolte / ist ihme allzeit / als wie ein treuer Hund seinem Herrn nachgefolget. Hat auch gar niemand kein Layd gethan / als allein demjenigen/ der seinen Herrn als dem Beschützer seines Lebens verletzen/ oder Schaden zu zufügen willens wäre: man kunte ihn auch keines weegs von ihme fern erhalten/sondern er bliebe allzeit bey ihme / zu Feld und Land/ in dem Streit/ auf der Jagt/ allwo der Löw in dem Wald herumb geloffen/ das Wild gefangen/ und seinem Herrn zu geführet.

Welches aber noch viel wunderbahrlicher ist/ als sein Erlöser an dem Port deß Meers gangen / umb widerumb zu Schiff zu gehen/ und nach Hispanien zu verreisen / ist ihm der Löw biß an das Gestatt gefolget / und als der Herr das Schiff bestiegen/wolte auch der Löw darein springen / aber der Schiff-Patron, und die Schiff-Leuth/wolten dises greuliche Thier/ nicht in ihrer Gesellschafft haben / darumben sie ihne dann/ mit Stecken / und Troh-Wort abgehalten/hat der Löw grausamlich zu brüllen angefangen / seine Haar zerschüttet / und mit dem Füssen auf den Boden geschlagen / seine Schmertzen und Traurigkeit zu erweisen / daß er von seinem Herrn solte abgesöndert werden.

Was aber alles Wunder weit übertrifft/ ist gewesen / daß als nunmehr das Schiff zu Seegel gangen/ und von dem Gestatt entfernet / sich auf das hoche Meer begeben / ist der ungedultige Löw über solchen Verlurst in

das

das Meer gesprungen / dem Schiff nach geschwummen / hat mit den Füssen geruderet / und den Kopff allzeit in der Höch gehalten / und gegen seinem Herrn gewendet ; Also ist er lange Zeit auf dem Meer daher geschwummen / biß er endlich nach langen Schwimmen / allgemach die Kräfften verlohren / und mit grossem Mitleyden deß Ritters / und der Schiffenden zu Grund gesuncken / welche da sich höchstens verwundert haben / in einem so wilden Thier / über die Danckbarkeit / die er gegen seinem Herrn erwiesen.

Als das Gerücht einer so wunderbahrlichen Danckbarkeit durch das gantze Land unter denselben Barbaren erschollen / hat es grosse Bewegung der Güttigkeit auch unter den Unglaubigen verursachet : Quos efferatos cicur fera docuit humanitatem. **welche dises zahme Thier die menschliche Güttigkeit gelehret.** Als nun der Geschicht-Schreiber / diese wunderliche Begebenheit erzehlet / mit welcher uns GOTT unterweisen wollen / wie danckbahr wir uns gegen GOtt / und seinen Göttlichen Gutthaten einstellen sollen / wendet er sich zu dem Christglaubigen / und sagt : **Was machest du O Christliche Seel / welche du aus dem Rachen der Höllischen Schlangen erlöset worden? Sihe die wilde Löwen aus Antrieb der Natur allein wie danckbar sie seynd gegen ihrem Gutthäter ? und du mit dem**

Liecht der Gnaden erleuchtet/ sollest du gegen deinem Heyland undanckbar seyn? der dich nicht allein von dem ewigen Tod errettet/ sondern hat selbsten für dich sterben wollen/ dir das unsterbliche Leben zu geben? Quomodo ad tuum liberatorem ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis non anhelas? etsi vel cum maris undis te conflictare oporteat? Warumb seufftzest du nicht zu deinem Erlöser aus gantzen deinem Hertzen/ aus gantzer deiner Seel / aus allen deinen Kräfften? wann du so gar auch mit dem Meer-Wellen streitten soltest?

P. Joan. â JEsu Maria, barfüssiger Carmeliter / in dem Buch von der Kunst GOtt zu lieben.

P. Joan. Euseb. Niermbergius Soc. JEsu, in der natürlichen History / 9. Buch. 25. Capitl.

Das

Das vierzigiste Wunder.

Sinite parvulos venire ad me, & nolite eos prohibere Matt. 18. 14.

Lasset die Kinder zu mir kommen/ und verbiettet ihnen dieses nicht. Matt. 18. 14.

Die Kinder seynd die erste Lehr-Jünger Christi / und Lehrmeister deß heiligen Glaubens.

JN dem Königreich Perù, seynd aus der Stadt der Himmelfahr genant/ zween Apostolische Missionarii, aus der Societät JEsu, P. Joannes Solanius, und P. Marcellus Laurentiani ausgangen/ das Land zu durchlauffen / uud jene weite / und grosse Provinzien mit dem Evangelischen Glauben zu erleuchten. Als sie sich nun zu der Reiß richteten / haben sie ein grossen Anstand / und Verhinderung gelitten / dann die Kinder seynd von ihnen hinweck geflohen / ja so gar von ihrem Angesicht/ aus lauter eiteler Forcht und Schröcken ; darumben/ daß ein Gerücht/ und falscher Wohn auskommen/ daß

die Priester / deß neuen Gesatzes / durch das Tauff-Wasser die Kinder umbringen / und die jenige / so etwas grössers waren / in ihre Wohnung / Häuser / und Residenzen führten / umb dieselbige zu Sclaven zu machen ; Der Anlaß und Ursach zu disen falschen Wohn ware / weilen die Patres die krancke / und nunmehr den Tod nahe Kinder getauffet / ihnen aufs wenigist das ewige Leben mitzutheilen / in deme ihnen das zeitliche entzogen wurde / dahero dann dasjenige / was da der tödtlichen Kranckheit solte zu gemessen werden / dem heiligen Tauff zu geschrieben worden. Die Ursach deß andern Argwohn ware / weilen die Patres in ihre Seminaria, oder Pflantz-Häuser / die Jüngling eingeladen / und auffgenommen haben / umb dieselbige in guten Wissenschafften / und in Christlicher Tugend zu unterweisen.

Nun dann dise Forcht / und Verhindernus auffzuheben / haben sich die Geistlichen gegen ihnen / gantz höfflich / liebreich / und freygebig erwiesen / sie haben die aller lieblichiste und annehmlichiste Manier mit ihnen zu handlen angenommen / was nur mit heiliger Lieb / sie zu gewinnen / möglich war : Erstlich haben sie von weiten her ihnen ihre warhafftige Lieb zu verstehn geben / welche sie zu ihrem Hayl und Wohlergehn getragen. Hernach haben sie sich noch näher beflissen dieselbige mit geistlichen Schanckungen an sich zu ziehen / als mit

Rosen-

Rosenkräntzen / Agnus Dei, Geistlichen Bildern / mit Scherlein / Messerbestöcken / und anderen dergleichen Gaben / welche alldorten frembd und ungewohnlich waren / und zumahl ihnen über alle massen lieb und angenehm gewesen. Auf solche weiß haben sie auch die Forcht verlohren / haben die gute Neigung der Patrum gegen ihnen erkennet / sich zu ihnen verfüget / und mit ihnen freundlich worden. Ja es ist so weit mit ihnen kommen / daß sie mit höchster Begierde der Patrum Reden und Discours angehöret / auch unterschiedliche Fragen bey ihnen vorgebracht / biß sie gar begehrt haben von denselben in den Glaubens-Geheimnussen untewiesen zu werden / und den heiligen Tauff zu empfangen.

Ein grosse Anzahl deroselben / ist auf ein hoches Fest / mit ihrer grossen Freud und Trost getauffet worden / welche / weilen die Göttlich Gnad in ihnen würckte / sich anerbotten haben / noch viel andere zu bereden / den heiligen Glauben anzunehmen: und maren solches nicht nur lehre Begierden ohne Würckung / dann sie haben gleich Gesellen auffgesucht / und den Patribus zugeführt / sich auch als gute Rathgeber nnd Tauffgötten anerbotten. Es ware auch ihre Gutwilligkeit / so sie gegen die Patres erwiesen / so groß / daß wann sie ihnen begegnet / haben sie ihnen gleich die Hand geküsset / von dero sie den heiligen Tauff empfangen / allwo dann in einem zwar schlechten

Ding / ein grosser Affect, und Neigung erschienen ist. Es spatzierete Pater Laurentius einen Weeg auff und ab / und verrichtete sein Gebett: Da kame ein gantze Truppen Kinder herbey / und stellten sich zu Eingang deß Weegs / so offt nun der Pater zu ihnen kam / küßten sie ihme die rechte Hand / welches so lang gedauret / biß der Pater sein Gebett vollendet / er aber erzeigte nicht den wenigisten Widerwillen hierüber / ob es gleich offt und vielmahl geschehen / ja hat vielmehr erwiesen / daß ihme solche liebreiche Reverenz gar wohl gefielle / in deme sie diejenige Händ küßten / so ihnen die heilige Sacrament bedienet / und administriret hätten. Endlich hat er ihnen den Seegen mit getheilet / und zumahl anbefohlen / in Erlernung der heiligen Geheimnussen deß Glaubens fleissig fortzufahren / und auch selbige noch andere lehren. In welcher Übung sie auch / so embsig und sorgfältig gewesen / daß so bald sie nur nach Hauß kommen / gleich von der Christlichen Lehr zu reden angefangen / überlaut ihren Catechismus auffgesagt / und also die Kinder zu Lehrmeistern ihrer eigner Eltern worden. Dahero dann erfolget / daß als die kleine Apostel also zu reden / in unterschiedlichen Familien und Haußhaltungen ausgetheilet waren / haben sie in kurtzer Zeit den Glauben trefflich / und ausführlich ausgebreittet. Man hat auch zu Zeiten mit Augen gesehen / wie die Kinder / dieses

ieses dem Vatter/ jenes die Mutter/ andere
hre Befreundten denen Patribus zugeführet/
en heiligen Tauff zu begehren und zu empfan-
en / und ihnen also das ewige Leben zu be-
ördern/von welchen sie das zeitliche überkom-
nen haben.

Noch mehrer aber ware sich zu verwun-
eren / daß wann die Patres Missionarii, von
inem Orth an das ander abreisen müsten /
eynd gleich Zahlreiche Hauffen der Kinder
iberein kommen / ihnen nachzufolgen : wa-
en auch so wohl die Troh-Wort / als die
Schmeichlungen ihrer Eltern umbsunst/
elbige ab/ oder bey sich zu halten/ ja auch das
Bitten und Begehren der Patrum, und das
Anmahnen der Priestern wolte nicht helffen/
die sich beflissen haben sie abzuhalten / oder
von einander zu trennen / dahero man offt
gesehen / daß die Kinder von drey oder vier
Versammlungen / in schöner Ordnung mit
einander angestellt / denen Missionarien mit
gefolgt / und die Zeichen der Göttlichen Ge-
heimnüssen in den Händen getragen / es
ware auch solche Nachfolg und Begleittung
nicht ohne Frucht und Nutzen. Dann sie
haben sehr wohl gedauget / die Geistliche Ge-
sänger und GOTTES Lob mit lieblicher
Melodey zu singen/ wie auch andächtige Ge-
bett zu verrichten : auch andere ihres gleichen
anzureitzen/ sich in ihre Freundschafft und Er-
kantnus einzutringen / und in den Göttlichen

Gesatz zu unterweisen / über das ihnen zu zeigen mit ihrem Beyspiehl und Exempel/ wie man sich in Anhörung der heiligen Meß verhalten soll / und andere Geistliche Ubungen recht und wohl verrichten : Dann sie waren bey solchen mit sothaner Zucht und Ehrbarkeit gegenwärtig / daß sie gleichsamb ein Chor der Engel schienen. Mit einem Wort/ sie waren so wohl geartet/ so Tugendhafft und Exemplarisch / daß sie nicht nur die Unglaubige zu dem Guten anreitzten/sondern auch bey den Glaubigen wunderliche Frucht und Nutzen schafften.

Ich will nur von einem absonderliche Meldung thun / welcher unter andern der Vornehmste war / mit edlen Gaben gezieret/ ein Sohn/ eines der fürtrefflichisten Caz[illegible]en, und ein Enckel zweyer/so der gantzen Provintz vorgestanden. Diser von Pater Laurentio unterwiesen / und von ihme mit dem Nahmen Joannes getaufft / ware seinem Lehrmeister also zugethan/ daß er ihme immerdar an der Seitten war / dahero als er gesehen / daß er nach nunmehr vollendeter Mission, bereith stunde / nach der Stadt / de Assumptione genandt zu widerkehren/ hat er sich entschlossen/ ihme nach zu folgen : Der Pater aber als er geforchten / es möchte solches grossen Widerwillen und Verletzung bey den Eltern verursachen / hat alle Mühe und Arbeit / Fleiß und Sorg / so wohl durch Bitten / als Beweiß-

eißthumb angewendt/ihne von solchen Vor-
aben abzuhalten. War doch alles umb-
onst: dann er allzeit vest und beständig dar-
ey verblieben/ ihme nachzufolgen: Dahero
ann der weise Priester/disen Rath ergriffen/
hne selbst zu seinen Elteren zu führen/ und zu
einen Bluts-Verwandten und Vettern/
lldorten in ihrer Gegenwart ihme eyfferig zu
u sprechen/ von disem seinem Vorhaben abzu-
tehn/ zumahlen ihme zu sagen/ daß er in den
Geheimnussen deß Glaubens nunmehr genug
und wohl unterwiesen wäre: er kunte auch in
seinem eignen Hauß die Ubungen Christlicher
Tugenden verrichten / und kunte zugleich in
seinem Vatterland / die Lehr deß heiligen
Gesatzes ausbreiten / und in vielen anderen
beförderen; über alles das / solte er seinen
Eltern kein Ursach solcher Traurigkeit seyn/
noch seinen Bluts-Verwandten/ noch sie also
verlassen: Der Jüngling aber gabe Ant-
wort: **Was Elteren / was Bluts-Ver-
wandte? bringt ihr mir bey? Also dann/**
widersetzten die Elteren / **erkennest du uns
nicht mehr für diejenige / so dir das Le-
ben geben? und dir ein grosses/ und rei-
ches Erbtheil hinterlassen werden?** Die-
sen antwortete der Knab mit Mannlicher
Weißheit: **Wer seynd dann meine beste
Eltern / nemlich diejenige / die mich in
Christo wider gebohren / welche mich
mit Himmlischer Lehr gespeiset / und**

mich einen Erben deß Reichs der Him̃len machen wollen: Als nun die Eltern seine so tapffere Beständigkeit gesehen/ haben sie ihme / ohne allen Zweiffl von GOTTES Gnad bewegt / Erlaubnus ertheilet / ob sie gleich vermeinten / man risse ihnen das Hertz von dem Leib heraus. Also ist er gantz lustig und Freuden-voll zu Fuß/ mit den PP. Missionariis, nach der Stadt de Assumptione abgezogen/ allwo er an Verstand und Alter zugenommen/ und gewachsen / hat auch solche Zeichen eines reiffen Urtheils und Verstands gegeben / daß er zu unterschiedlichen Aemptern deß Göttlichen Diensts gebraucht / und angewendet worden. Er ist auch offtermahlen gesehen worden / wie er herumb gangen/ und andere Knaben auffgesucht / dieselbige zu dem heiligen Glauben zu bringen. Allein/ wann seine Eltern in das Collegium kommen / hat er sich verborgen / und entfernet/ damit er nicht mit seinen Bluts-Freunden/ und Lands-Leutten viel zu thun hätte / wolte auch sie nicht mehr ansehen/ damit er nicht etwan von ihnen wider in sein Vatterland zu kehren / beredt und eingeladen wurde. Also tieff hat der Heilige Geist in sein Hertz eingetruckt jenen Evangelischen Rath: Qui reliquerit domum, aut Patrem, aut Matrem propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 19. 29. Wer da verlassen wird/ sein Hauß/ oder Vatter/

ter/ und Mutter/ umb meines Nahmens willen / der wird das hundert-fältige empfangen / und das ewige Leben besitzen.

P. Sebastianus Beretarius Soc. JEsu, in den Jahr-Schrifften der Peruanischen Provinz, zu Neapl getruckt 1596.

Das ein und viertzigiste Wunder.

Affligam affligentes te, præcedétque te Angelus meus.

Die dir übels thun / denen will ich auch übel thun / und mein Engel wird vor dir hergehn.

Die Angriff deß bösen Feinds / werden durch den heiligen Schutz-Engel hintertrieben.

DIe alte Gewohnheit / dero sich die Göttlich Fürsichtigkeit bedienet in der alten Kirchen / den Gewalt / und Betrug deß höllischen Feinds zu hintertreiben / durch Vermittlung der heiligen En-

Englen/ ist wunderbahrlich erneueret worden in der neuen Kirchen deß Königreichs Tunchin: Lucas, ein neuer Christ/ ich weiß nicht wegen was für einer Streit-Sach ist in Feindschafft mit einem Artzney-verständigen/ oder Leib-Artzten gerathen/ welcher zugleich ein Zauberer war/ und ein Abgötterer. Dieser/ weil er seinen Zorn nicht anderst außgiessen können/ und seinen Neyd und Widerwillen/ hat er sich seiner gewohnlichen Zaubereyen bedienet. Er ist verstohlner weiß in das Hauß seines Feinds hinein gangẽ/ oder hat sich von dem bösen Feind hinein tragen lassen/ hat ihn in sein Kammer unter das Beth/ wo er zu schlaffen pflegte/ einen Büschel verteuffleten Zaubereyen eingelegt. Hernach hat er mit gottlosen Beschwörungen die böse Geister beruffen/ ihre Rach wider demjenigen zu üben/ der von dem Dienst der Göttern abgefallen. Lucas, der von disem Anschlag/ gantz nichts gewußt/ als er zu Nacht schlaffen gangen/ sahe gantz unverhofft vor sich/ und in der Kammer herumb lauffen/ einen grossen Mörder von greulichem Angesicht/ führte in der rechten Hand ein blosses Schwerdt/ und in der lincken ein langen Spieß/ bey den Füssen zoche er nach sich/ ein gantzen Strich oder Circkel mit Feur; Dieser scheinte gantz toll von Hochmuth/ und kürrete vor Grimmen und Zorn/ trohete zumahl mit beyden Waffen erschröckliche Wunden.

Bey

Bey disem Anblick erschrack und erdatterte der gute Christ / hat auch mit zitterender Stimm seinen Gesellen Benedictum umb Hülff angeruffen / da hat dieses bewaffnete Monstrum ein greulichen Streich auff sein Brust geführet / dieser aber noch mehr erschrocken / hat seinen heiligen Schutz-Engel angeruffen / welcher alsobalden an seiner Seiten / in Gestalt eines schönen Jünglings erschienen / mit Liecht umbgeben / der mit einem einigen Wanck seiner Hand / deß Höllischen Mörders Vermessenheit abgetrieben / hernach mit freyen Worten seinen Clienten getröstet / er solle sich gantz nicht förchten / sondern keck seinen Degen ergreiffen / der an der Saul deß Beths gehangen / und sich dem Feind widersetzen. Da hat er gleich Hertz gefasset / den Degen ergriffen / und hat mit Englischer Hülff und Schutz ihme ein solchen Streich auf die Brust geführt / daß er durch disen Stoß tod auf die Erden gefallen / es erschiene aber nichts anders / als ein gemachter Strohbützen / und Hader-Lumpen / mit übel schmeckenden Koth angefüllet / welches alles gar bald verschwunden ist. Hernach ist auch der Engel / der seinen Diener in Frieden entlassen / bey Hinterlassung eines häuffigen und grossen Liechts / zumahl verschwunden.

Der überwundene böse Feind aber / hat noch nicht alles Hertz verlohren / die folgende Nacht fande er sich wieder in bemeldter Kammer ein / mit eben denselbigen Waffen / noch grim-

grimmiger und wüthiger als zuvor / trohete Todt und Untergang ; Lucas als er diesen Trutz gesehen / ruffte wiederumb seinen heiligen Schutz-Engel an / der auch alsobald vorhanden ware : **Du weißt nun schon / sprach er / mit was für Waffen dises Abentheur zu überwinden seye / halte dich nur hertzhafft / und thue / was du zuvor gethan.** Es ware nicht mehr Befelch vonnöthen / er ergreifft wieder seinen Degen / setzet sich wider den wilden Bewaffneten / der gleich auch seine Lantzen ihme entgegen gehalten / sich zu beschützen ; Aber es ware umbsonst / dann der tapffere Christ / von dem Himmlischen Geist gestärcket und angefrischet / hat ihne angegriffen / und wiederumb denselben durchrennet mit einem tödtlichen Stoß / daß der verstellte Leichnamb zur Erden gefallen / welcher gleich nicht anderst / als ein brennendes Raget zerschnellet / in Dampff und Rauch auffgangen / und verschwunden ist. Damit aber der gute Lucas forthin nicht noch mehr erschröcket / und von dergleichen Larven beunruhiget wurde / hat ihme der Engel entdecket / er solte nur unter seinem Beth suchen / so wurde er noch dreyzehen andere dergleichen Zaubereyen finden / ohne die zwey / welche nunmehr offenbahr und überwunden wären ; Er solle sie nur hervor ziehen / solle sie mit Füssen zertretten / solle sie zu Aschen verbrennen / und im Rauch auffgehen lassen. Als er dises gesagt / hat er ihm sein ferneren Beystand versprochen /

uf daß er forthin die Nachstellungen und
ewalttåthigkeit der Höllischen Geistern nit
rchte / hat ihm sein Seegen mitgetheilet/
nd seinen Abflug gegen den Himmel ge-
ommen.

So viel hat Lucas selbsten schrifftlich/
nd mit eigner Hand hinterlassen den Apo-
olischen Missionarien / welche dazumahl an
m Hoff deß Königs von Tunchin gestan-
n; alwo / als der vornehmbste Leib-Artzt
ches ablesen hören/ der auch ein berühmter
uberer war/ hat er betheuret/ daß zwar die-
bige Zaubereyen von einem der mächtigi-
n Teuffelsbannern selbigen Reichs ange-
llet worden/ durch Hülff und Zuthun eines
fürnehmbsten bösen Geistern aus der
öllen; sie wären aber von einem noch
chtigern Geist der Himmlen mit grösserer
afft und Macht abgeschlagen / und aller
valtthätige Betrug der Höllen überwun-
n worden/ man kunte auch wider die Chri-
n nichts gewinnen und außrichten / wann
von dem Himmlischen Geistern und
ldaten GOttes bewahret und beschützet
rden.

Dahero dann die Glaubige ihre Danck-
ung bey dem Allerhöchsten abgelegt / als
cher ihnen so viel Krafft und Macht mit-
heilt / daß die Zaubereyen und Anfäll der
n Feinden zu nichts worden / nach den
rten: Fiant tanquam pulvis ante faciem
ti, & Angelus Domini coarctans eos. Psal.
34. 5.

34. 5. Sie sollen werden / als wie der Staub / vor dem Angesicht deß Winds / und der Engel GOttes wird sie in die Enge treiben.

P. Tobias Lohner Soc. JEsu. In Auctar. Biblioth. bey dem Wort: Angelus n. 13.

Das zwey und viertzigste Wunder.

Reconciliat Deo per crucem. ad Ephes. 2. 16.

Er versöhnet GOtt durch das Creutz. Zu den Ephes. 2. 16.

Das wunderbahrliche Creutz-Zeichen befördert den heiligen Glauben.

DAs Creutz / welches da für ein Verhindernus kunte angesehen werden / die Heyden von den heiligen Glauben abzuhalten ist ihnen offtermahlen ein Ursach und Antrieb gewesen / denselbigen zu ergreiffen / und anzunehmen.

In der Stadt Meliapor, so in denen gegen Auffgang der Sonnen gelegnen Indien ist / haben umb das Jahr tausend fünf hundert sechs und fünffzig / die Portugesen / als sie die Fundament, und Grund-Feste gelegt / eine Kirche zu Ehren deß heilgen Apostels Thomæ, auf einem Berg zu bauen / wo der Heilige gemartert worden / ein wunderbahrliches Creutz gefunden und ausgegraben / vor welchem der heilige Apostel sein Gebett verricht / als er von den Brachmanen / so Götzen-Pfaffen warn / mit Lantzen durchstochen worden. Es ware das Creutz aus einer Marmolsteinenen Taffel formieret / vier Schuh hoch / und drey breit / von grauer Farb / mit blutigen Macklen bezeichnet / die zwey Seitten-Theil endigten sich in Gestalt der Lilien / der obere Theil aber gleichte einer schönen Tauben mit ausgestreckten Flüglen / der untere aber einen Gesträuch mit Blumen gezieret. Oben in einem Creyß herumb / waren sechs und dreyssig Buchstaben eingeschnitten / von einer gantz uralten / und unbekandten Schrifft / welche hernach von zweyen hochgelehrten Brachmanern verdolmetscht / da doch keiner von dem andern nichts wuste / und lautteten mit einhelliger Auslegung also: Thomas, ein **heiliger Mann / von dem Sohn GOttes gesandt / hat den wahren Glauben in den Königreichen von** Sagam **geprediget / allwo er viel Wunderwerck gethan / endlich aber ist**

er auf disem Stein auf den Knyen ligend von einem Brachmaner mit der Lantzen durchstochen/ und umbgebracht worden. Wegen Erfindung eines solchen Schatz/ haben die Portugesen sehr geeylet die Kirchen auffzurichten allwo sie auf den Haupt-Altar/ das wunderliche Creutz gestellet haben/ welches Veneration, und Ehr/ biß an die Königreich Malabar, und Cocino sich ausgebreitet hat. Es ist aber desselben Ehr/ und Ansehen noch grösser worden/ und durch ein augenscheinliches Mirackel gewachsen; Dann dises Creutz hat schier alle Jahr/ den achtzehenden December, acht Tag vor der Geburth Christi/ an welchem Tag man glaubt/ daß der heilige Martyrer sey erstochen worden/ wann man das heilige Meß-Opffer verrichtet/ allerley Farben angenommen/ in Beysein vieles Volcks so der Andacht zugeloffen: Wann man das Evangelium gelesen/ wurde sein Farb bleich/ hernach schwartz mit einem mercklichen Glantz. Bey dem Offertorio wurde es weiß und durchsichtig/ bey der Consecration ware es Himmel-blau mit einem sehr annehmlichen Glantz/ biß daß es nach vollendetem Opffer widerumb sein alte Farb angenommen. Was aber das Wunderwerck noch grösser gemacht/ ware dieses/ daß wann das Creutz seine Farb veränderet seynd von denjenigen Theilen/ wo es die Macklen von Blut hatte/ kleine Tröpflein gleich dem Blut abgeflossen/ welche nach

und

und nach also gewachsen / daß man auch die Tüchlein darein einduncken können. Pater Vincentius Maria, barfüssiger Carmelit / und Apostolischer Missionarius, bekennet / und betheuret mit Augen gesehen zu haben / daß als er auf besagten Tag das heilige Meß-Opffer gehalten / hat er ein Purificatorium bekommen / also mit Blut bespringet / daß man vermeinen solte / es wäre gar im Blut eingeduncket worden / mit welchem hernach von GOTT wunderliche Gnaden gewürcket worden. So haben auch die Patres der Societät JEsu, mit vielen Brieffen bezeuget / es seye ein gantz gewisse Sach / so sie selbst erfahren / als sie nach der Mission auf Malabar reisend / auf eben selbigen Altar die heilige Hostia GOTT auffgeopfferet haben; Und ist solches Mirackl nicht nur etlich mahl / oder selten geschehen / sondern jährlich an obgemeldten Tag / ausgenommen / an denjenigen Jahren nicht / wo ein grosses Unglück / oder Unheil geschehen. Dessen dann diser Abgang deß Miracekels ein Zeichen und Vorbott gewesen / wie dann dazumahl geschehn / als die Ketzer aus Holland / die Insul Zeilan eingenommen. Da doch wann das Miracekel geschehen / ware es ein Vorzeichen / der Glückseeligkeit denen Catholischen / als welche da ihre Herrschafft / und den heiligen Glauben erweitern solten; Und damit gantz kein Zweiffel wäre an dieser miraculosen Bege-

benheit / hat der Bischoff von Cocino, dem Römischen Pabst / Paulo dem Dritten / bey Anfang deß Tridentinischen Conciliums eine ausführliche Relation, und Erzehlung / sambt einer Bildnus / und wahren Contrafait, dieses wunderbahrlichen Creutzes überschicket.

Wegen dieses so herrlichen und jährlichen Miracels / hat man in selbigen Königreichen / nicht nur die Veneration dieses heiligen Creutzes allzeit erhalten / sondern auch gemähret. Derohalben dann sie dergleichen Creutz / vor ihren Kirchen / vor den Häusern ihrer Zusammenkunfften / mitten auf denen Gassen / zu Eingang der berühmtisten und getriebnesten Weegen auffrichten lassen / und zwar die allerschönste / so wohl von köstlichen Holtz / als von ausserlesenen Steinen / und stellen sie auff schöne Postument ; Wo sie alle Abend Lichter anzünden / auch hundert weiß : Sie gehn auch offt Procession - weiß dahin / und halten alldort / ihre andächtige Zusammenkunfft / und Stationen, und betten dieselbige mit feyrlicher Verehrung auch die Saracener an / und die Heyden / dero viel sich auch zu dem heiligen Glauben bekehren. Dergleichen Creutz machen sie auch aus Blumen / sie sticken sie aus Seiden. Auch die Frauen-Persohnen tragen solche von Silber / auf der Brust / die Manns-Persohnen aber / auf dem Haupt. Viel machen sie

auf

auf die Thürn und Porten ihrer Häuser auff/ damit sie darvon beschützet / und bewahret werden. Sie haben ihnen auch grossen Nutzen gebracht / dann als die Barbarische Abgötterer/ die Stadt in Brand gestecket/ seynd die Häuser/ wo dises ehrwürdige Zeichen auffgesteckt ware / von Feur und Flammen unberührt verblieben / gleichsam aus Reverenz, so das Feur gegen demselben getragen. Auch in dem Krieg wurd das Creutz in den Fahnen/ und Standarten/ vorgetragen/ und dieses nicht nur von den Christglaubigen / sondern auch von den Heyden / als ein Vorbott deß Siegs. Also hat es erfahren der König von Posca Bramáno, welcher / als er mit schlechter Macht in die Schlacht hinaus gangen/ wider ein mächtiges Kriegs-Heer/ hat er aus etlicher Christen Rath / in seinen Fahnen/ das Creutz-Zeichen auffgericht / welches ihme Sieg und Victory gebracht / dann auf den einigen Anblick desselben seynd die Feind zerstreuet worden/ und in die eylfertige Flucht geschlagen / haben auch bekennt / daß sie von denselbigen Creutzen/ gantz helle und scheinende Pfeil heraus fahren sehen / welche da über sie als Blitz zugeflogen: Also daß allhier mit Fug und Recht die heilige Kirchen sagen kan: Dum sancta crux exaltatur Christi fides roboratur, adsunt prodigia divina, & DEI magnalia referantur. (a) Indeme das heilige

(a) *In Exalt. S. Crucis.*

Creutz erhöchet wurd / wurd der Glauben Christi gestärcket / es lassen sich Göttliche Wunderwerck sehen / und die grosse Thaten GOTTES werden geoffenbahret.

P. Vincentius Maria, barfüssiger Carmelit in der Reiß zu dem Orientalischen Indianern. 2. Buch. 2. Cap.

P. Joan. Petr. Maffeius Soc JEsu, in der Indianischen History / 12. Buch / an dem End.

Das

Das drey und viertzigiste Wunder.

Erat virtuti adjuncta castitas. Judith. 16. 26.

Es ware der Tugend die Keuschheit beygesellt. Jud. 16.

Heroische Tugend etlicher Jungfrauen/ in Beschützung der Keuschheit.

Es rühme sich gleichwohl die Stadt Ptolomais, (b) über die Heroische Tapfferkeit ihrer Jungfrauen/ welche mit eigner Hand mit grausamen Wunden / ihr Angesicht verderbet haben / damit sie den unreinen Schand-Thaten der Barbarischen Saracenen entzogen wurden; Auch das Reich Japponien / kan sich ihrer tapfferen Heldinnen rühmen/ welche umb der Keuschheit willen nicht weniger großmüthig sich erzeiget. Unter dem Kayserthumb deß Daifusama, hat der gottlose Richter von Meaco Itacu-

(b) *Theatrum Vit. Hum. Verb. Castitas.*

Itacurandonus mit Nahmen/ mit Schmeichel-Worten und mit Trohungen sich umbsunst beflissen / zwölff Christliche Jungfrauen von dem heiligen Glauben abzutreiben: Nun ihnen den letzten Hertzens-Stoß zu geben / hat er ihnen angetrohet/sie in offentlicher Schand zu stellen/ und ihre Keuschheit zu verkauffen.

In der That selbsten hat er dreyen Straß- oder Gassen-Meistern / so über die unehrliche Frauen-Häuser bestellet waren / diese Jungfrauen übergeben / dero Ampt war / über anderer Keusch- und Reinigkeit zu gebietten/ und die Jungfrauen zu verkauffen deme/der mehrer Geld darfür gabe. Aber keiner aus diesen dreyen wolte dise Zwölff annehmen/ob sie gleich jung und wohl gestalt waren/ dann sie sagten/ daß die Christen wegen der Reinigkeit/ die sie verthätigten und profitirten/ sich selbsten wurden ehender umbringen/ als einem andern zu schändlichen Mißbrauch zu übergeben. Nein/ antwortete der Richter / dann den Christen ist verbotten sich selbsten umbzubringen. Sie haltens auch für keine Schand/ von andern / was es immer seyn mag/ Schmach und Unbild zu leyden/ wann es nur ist/ ihr Gesatz zu beschützen. Auf dise gegebne Versicherung haben die unreine Trafficanten, und Unterkäufler die Jungfrauen angenommen/ und sie in das verschreyte Frauen-Hauß geführet/ohne daß sie durch dero Bitten und Betten/Zäher und Weinen/im wenigsten zu einem Mitleyden bewegt wurden.

Doch

Doch aber / ob gleich ihr Bitten nichts
sgericht / haben sie / ohne sich selbsten umbzu-
ingen / so sie nicht wolten / noch zu fliehen / so
nicht kunten / ein anderes Mittel an die
and genommen / welches ob es gleich eine
nmässigkeit ihres grossen Geists gewesen /
üste man doch solches in ihnen für unschuldig
ssiren lassen : dann so bald sie an selbigen
rth ankommen / ehe und zuvor man sie von
nander vertheilte / haben sie ihnen selbsten / die
aar abgeschnitten / welches alldorten ein Zei-
en grosser Traurigkeit / und Abscheulichkeit
/ als dann haben sie mit Messern / das An-
sicht überzwerch zerschnitten / und mit vielen
Bunden selbiges vermißgestaltet ; und also
rschnitten / verwundt / und mit Blut über-
ffen / haben sie sich alle zwölff / ihren Vorste-
eren fürgestellet / welches dann erschrocklich
nzusehen war : Also haben sie von ihnen er-
alten / was sie wolten / dann sie bekamen ein
lbscheuhen von ihnen / lauffren zuruck / beruff-
en die Christen / sie solten also bald herbey
ommen / und die Jungfrauen von dem Orth
b- und hinweck führen / allwo sie leichter mit
olchen Auffzug / die unzüchtige Weiber selbiges
Hauß zu der Ehrlichkeit bekehren / und in ihnen
in Lieb der Keuschheit erwecken kunten / als
on ihnen verführt / und zu der Unlautterkeit
ngereitzet werden :

Die Christglaubige seynd also bald herbey
geloffen / dieselbe aus disem unreinen Schand-
Orth abzuführen / und zwar mit grossem Jubl

und Freud: und schätzte sich ein jeder glückseelig/ der nur eine bekommen kunte/ sie zu heilen/ und in seinem Hauß mit Reverenz und Ehr zu bedienen/ wie ein so grosse Tugend verdiente/ und würdig war. Gewißlich ein herrliches Beyspiel den Jungfrauen/ welches so gar die Heyden mit höchstem Lob deß Christlichen Gesatzes angerühmt/ und gepriesen haben/ als welches in so schwache und so zarte Hertzen/ ein so großmüthige Tugend eingepflantzet.

In eben selbiger Verfolgung/ unter dem Kayser Daifusama, haben gleiche Großmüthigkeit/ zwey andere Jungfrauen wegen Beschützung ihrer Reinigkeit erwiesen/ doch auf gantz unterschiedliche/ und einander entgegen gesetzte Weiß/ also daß ich nicht entscheiden kan/ welche großmüthiger gewesen: Es hatte der gottlose Kayser/ durch Sturm die Stadt Ozaca eingenommen/ selbe auch mit Schwerdt/ und Feur verherget/ da hat sich eine Jungfrau von hochadelichem Geblüth befunden/ aber noch edler an Tugend/ diese lauffte zu der Thür ihres Hauß/ sich zu salviren/ sie sahe aber/ daß sie dem Feur nicht anderst entgehen kunte/ als sich den Soldaten/ zu ergeben/ welches aber ihrer Keuschheit viel schwerer war/ als welche sie zu erhalten lieber sterben/ und das Leben her geben wolte. Als sie nun in unterschiedlichen Gedancken lage/ unwissend/ was zu thun/ sihe da kame einer aus selbigen Barbaren herbey/ der risse sie mit gewaltthätiger Hand hinweck/ sie ihrer Ehre zu berauben/ sie aber sagte ihm/

wessen

wessen Herrn Tochter sie wäre/ und daß sie von solchem Geblüth und Hauß entsprossen wäre/ deme alle Ehr und Respect gebührte/ vermeinte also/ seine leichtfertige Vermessenheit zu milderen. Er aber trohete ihr mit entblösten Säbl/ wann sie sich nicht in seinen Willen ergeben wurde: darauf antwortete die tapffere Jungfrau/ ihren Kopff kunte er wohl haben/ aber ihr Ehr nicht/ ist gleich vor ihme auf die Knye niedergefallen/ und den weissen Halß dargebotten/ von ihme geköpfft zu werden: über welches der Barbar/ so nichts wenigers erwartet/ also erschrocken/ daß er kein Wort mehr sprechen kunte/ liesse sie also in der jenigen Postur und Leibs-Gebärden/ wie sie ware/ da sie sich anerbotten enthalset zu werden/ und ist darvon gangen/ ihr großmüthige Beständigkeit zu rühmen/ welche auch von den Heyden selbst gelobt und gepriesen worden: Ja so gar der Kayser Daifusama selbsten/ als er darvon benachrichtiget worden/ hat sie gerühmet/ und also hoch geschätzet/ daß da man sie ihme/ als Kriegs Gefangne überbracht/ hat er sie gantz frey wider zuruck geschickt/ und den Soldaten geboten/ ihr alle Ehr und Respect zu erweisen. Also ist die großmüthige Tugend auch von den Feinden selbst gepriesen worden.

Auf ein weit andere Weiß/ hat kurtz hernach ein andere tapffere Jungfrau sich verhalten eben an demselbigen Orth; Dann als ein leichtfertiger Soldat sie angegriffen/ und ihre Ehr versuchet/ hat sie ihm den Halß nicht dar gebot-

gebotten / sonder einen Säbel ergriffen / und starckmüthig / demjenigen der sie angefallen / Widerstand gethan / ihm auch frey heraus gesagt / so fern er sich zu ihr machen solte / an ihme dises Schwerdt zu probieren: Zu einer solchen Tapfferkeit / hat der Soldat eingehalten / und hat die Kälte seiner Forcht in ihme die Hitz der Begierlichkeit und Geylheit ausgelöschet. Er hatte nicht mehr Hertz einen Schritt fortzusetzen / sondern sich allgemach zuruck gezogen: Hat also der Soldat bey solcher Zaghafftigkeit und Forcht / ein Hertz eines Weibs gehabt / die Jungfrau aber / die sich so starckmüthig gegen ihme gesetzt / das Hertz eines Soldaten bekommen: Dahero dann gleicher massen / dise neue Debora / und starcke Judith jenes glorwüdige Lob verdienet; Manum suam misit ad fortia, & roboravit brachium suum. Proverb. 31. **Sie hat ihr Hand zu starcken Dingen ausgestreckt / und ihren Armb bekräfftiget.**

P. Daniel Bartolus, in dem andern Theil Asiæ, von Japponien / 3. Buch. 753. und 830. Blatt.

Das

Das vier und viertzigiste Wunder.

Simile est regnum Cælorum homini negotiatori, quærenti bonas Margaritas. Matth. 13. 45.

Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann/der gute Perlen suchet. Matth. 13. 45.

Ein Perlen Jubilier wird ein Apostel deß Glaubens.

ES ist nicht nur in der alten Kirchen ein Jubilier gefunden worden / der gute Perlen gesucht / gleich in der Vollkommenheit dem heiligen Abbt Paphnutio ; Man hat auch in der neuen Kirchen in Indien einen Portugesischen Kauffmann von trefflicher Tugend gefunden/ welcher ein klein wenig den ersten Apostlen in Asien gewichen. Zeilan ist ein grosse Insul / so reich an Perlen / an Gewürtz und Specereyen/ und andern köstlichen Wahren/ daß man sie das Paradeyß in Orient genennet. Aber die Boßheit der Innwohneren/ so

so ein barbarisches und abgöttisches Volck/ mit Sünd und Lastern angefüllt / verdienet wohl/ daß man sie die Hölle in Orient nennen solte. Ein Theil von Zeilan, und deroselben zinßbar und unterworffen / ist Manar, allwo die Göttliche Fürsichtigkeit grosse Wunderwerck ihrer Gnad gethan; Dann kaum hat man den ersten Saamen deß Glaubens ausgeworffen/ da ist er gantz glücklich auffgangen/ hat nicht nur die Blühe deß Seegens getragen / sondern auch Frücht einer Heroischer Tugend / weilen viel von denselbigen neuen Christen / gleich vor dem Tauff-Wasser / den Tauff deß Bluts und der Marter erlanget.

Es ware dazumahl Herr von Mánar, der König oder vielmehr der Tyrann von Jafanapatàn, eine greuliche Bestia / auf zweyen Füssen / diser hatte einen gantz wüthigen und grimmigen Haß wider das Christliche Gesatz/ kaum ist ihme hinterbracht worden / daß ein grosser Theil von Mànar sich zu dem Christlichen Glauben begeben / hat er bey allen seinen Götzen und Pagóden geschworen/ er wolle nicht einen darvon leben lassen / hat alsobald ein Kriegs-Heer / vielmehr von Henckersknechten/ als Soldaten/ dahin geschicket/ die Unschuldige umbzubringen; welche dann alsobald/ so viel sie nur von den Getaufften gefunden/ ohne einige Obsicht deß Alters/ deß Geschlechts / und Stands / mit Säblen in Stück zerhauen. Sibenhundert beyläuffig/

seynd

seynd fürnemblich in dem Land Pasin, umbgebracht worden / welches man hernach zu Ehrnbiethigkeit deß Orths / das Land der Martyrer genennet. In welchem auch die Krafft deß heiligen Tauffs sich wunderlich gemehret und außgebreitet. Dann als man einen jedwedern gefragt / ob er ein Christ wäre? da sie mit einem einigen Wort Nein/ dem Tod leichtlich entgehen kunten / ist nicht ein einiger aus so vielen gefunden worden/ der eintweder den Glauben verlaugnet / oder wenigist verborgen und dissimulieret hätte; Ja so gar die Vätter und Mütter selbst/ haben für ihre noch unmündige Kinder / so Sprach-los waren / gantz großmüthig / Ja/ gesprochen / und sie mit eigner Hand den Schwerdtern der Henckersknechten übergeben und zugeführet.

Indeme nun der barbarische König willens war aus seinem Reich den heiligen Glauben außzureuten/ hat er denselbigen an seinen eignen Hoff grünen sehen / und zwar bey seinem eignen Geblüth; Dises hat ein Portugesischer Kauffmann und Perlen-Jubilier/ der Gold und Silber gesucht / zuwegen gebracht. Es ware aber diser aus den jenigen Kauffleuthen / welche wohl wissen / daß man die Tugend denen Reichthumben vorziehen soll/ und das / nach Außspruch deß Weisen: Melior est acquisitio ejus, negotiatione argenti & auri. Proverb. 3. 14. **Daß dero Kauffmannschafft und Gewerb besser ist / als Silber**

Silber und Gold. Diser hat sich seiner Traffic und Kauffmannschafft halber/ zu Hoff auffgehalten / ohne den wenigisten Schatten deß Argwohns von sich zu geben. Dahero er dann die Gelegenheit bekommen / gantz heimlich in den Göttlichen Geheimnussen/ den erst-gebohrnen Printzen deß Königs zu unterweisen/ihne auch gantz verborgner Weiß zu tauffen / welche Gnad er gantz inständig begehrt / zweiffels ohne von dem Heiligen Geist absonderlich darzu angetrieben ; Doch hat die Sach nicht also in geheim geschehen können / das nicht einiges Gerücht darvon dem gottlosen König zu Ohren kommen. Und dises ware genug/ daß diser neue Herodes / ohne Obsicht auf sein eigen Blut / ihne barbarischer Weiß ermorden lassen / und über das befohlen/ man solte ihn unbegrabner auf das freye Feld hinaus werffen / von den wilden Thieren gefressen zu werden ; Aber der Kauffmann / der sein Lehrmeister deß Glaubens bey Lebzeiten gewesen / ware auch sein Beschützer nach dem Tod / und weil er ihn als einen Martyrer verehret/ hat er ihne auch heimlich zur Erden bestattet. GOTT aber wolte ihn nicht verborgen lassen / damit die fürtreffliche Tugend eines so würdigen Fürsten nicht ohne Bezeugung einiger Ehr verbleiben soll ; Dahero dann deß andern Tags in der frühe / auf der Erden / worunter der Leib gelegen / ein Creutz gleicher Länge desselben erschienen/ so wohl formirt und gebildet/

und

und so schön anzusehen / daß man gar leichtlich erkennen kunte / es wäre solches von Englischer Hand gemacht worden; So bald die Heyden solches gesehen / haben sie sich darüber verwundert / die Königlich Gesinnte aber wurden zu Schanden gemacht / wolten solches mit Erden bedecken / und den andern Boden gleich machen; aber deß andern Tags zu frühe erschiene es wieder so schön/ als zuvor; Sie haben aber solches mit dicker Erden überschüttet / aber solches wiedtrumb gantz schön erneuert gefunden. Noch nicht vergnüget mit disem anderen Wunderwerck/ haben die Meineydige solches das drittemahl verscharret / und verderbet / aber auch das drittemahl ist solches von den Englen wieder erneueret worden; ja was noch mehr / damit die Halsstärrige sich nicht erkühnen solten/solches wiederumb zu zerstöhren / hat sie GOTT verblendet / dann eben dasselbige Creutz ist ober dem Grab in der Lufft erschienen in Feur-farb/ mit Liecht umbgeben/ und warffe Strahlen von sich heraus/ welches dann grossen Nachtruck zu Bekehrung der Unglaubigen gegeben/ und noch viel mehr den Tyrannen zu schanden gemacht.

Aber allhier ist sein Spott/und die Glory deß Glaubens noch nicht still gestanden; Es hatte der Tyrann eine Schwester / so eine Frau von grosser Weißheit und Starckmüthigkeit gewesen / und auch dise ware durch Zuthun dises Kauffmanns zu dem Christlichen

Glauben bekehrt / dann sie hat zween Königliche Printzen zu dem H. Tauff gebracht einen ihren Sohn / den andern aber ihren Enckhl/ der ein Bruder war deß umbgebrachten Printzen; und weilen sie sich vor der Tyranney und Grausamkeit deß Königs beforchten/ daß/ wann er nur ein einigen Argwohn darvon bekäme / wurde er mit gleicher Greulichkeit/ wie mit den andern/ mit ihnen verfahren/ hat sie durch Göttliches Liecht erleuchtet / sich berathschlaget/ wie sie kunten in die Freyheit gebracht werden. Sie hat heimlich den Kauffmann zu sich beruffen / ihme dieselbige übergeben/ ihme befolchen/ er solte gantz in geheim ein Schiff bestellen/ und zurichten lassen/ und selbige mit sich nach Goa führen/ sie wolte sie lieber Christen sehen/ auch ohne Königreich/ so auf sie wartete/ als König/ und in Gefahr/ den H. Glauben zu verliehren. Der Portugeß hat sein Flucht so weißlich und gescheid angestellt/ daß er sie gantz glücklich und ohne Gefahr aus dem Reich gebracht. Anfänglich hat er sie nach Travancor zu dem H. Francisco Xaverio gebracht / welcher vor lauter Freud geweinet/ sie gantz liebreich empfangen/ und an sein Hertz getrucket/ in dem Glauben gestärcket / sie auch in das vortreffliche Seminarium nach Goa gesandt/ mit eyfriger Recommendation an selbigen Vice-König/ er solte ihnen seine Gunst also widerfahren und geniessen lassen / daß sie niemahl die Reu ankommen möge / ihre Elteren und Bluts-Freund/ ihr Vatterland/ und das Reich verlassen zu haben. Un-

Unterdessen ist dem König ihre Flucht aus dem Königreich hinterbracht worden / welcher dann vor Zorn und Wüthigkeit schier in Verzweifflung gerathen; aber bald ist ihme sein wüthiger Zorn vergangen / aus verächtlicher Forcht und Zaghafftigkeit / weil er gleich geargwohnet / es möchte ihme die Portugesische Kriegs-Armada über den Halß kommen / zu dero die Printzen ihre Zuflucht genommen hatten / es ist auch sein Forcht und Eyffersucht umb so viel mehr gewachsen / als er verstanden / das gleicher massen sein grösserer Bruder / welchem er gantz ungerechter Weiß / das Reich abgenommen / durch das Exempel und Beyspiehl / und in Begleittung deß obgemeldten Kauffmanns / sich in Gesellschafft zehen vornehmer Cavallier nach Goa begeben; allwo er auch mit grossem Gepräng und Solennität den H. Tauff empfangen / und denen Portugesischen Obristen und Capitänen versprochen / wann sie ihme verhülfflich seyn wurden / ihne in Besitz seines Königreichs wieder einzusetzen / wolte er dasselbe gleich gantz Christlich machen.

Dises waren die wunderbarliche Würckungen und glückseeliger Gewinn / jenes tapffern und frommen Kauffmanns / welcher mit seinem Apostolischen Eyffer so wohl verstanden den Befelch Christi zu vollziehen: Nolite Thesaurizare vobis thesauros in terra. Thesaurizate autem vobis thesauros in cœlo. Matth. 6. 19. **Sammlet euch keine Schätz auf dieser Erden / sonder in dem Himmel.**

P. Horatius Tursellinus, in dem Leben deß H. Xaverii, 2. Buch/ 12. Cap.

P. Daniel Bartolus, 1. Theil Asiæ, 1. Buch. 79. Blatt.

Das fünff und viertzigiste Wunder.

Reconciliati sumus Deo per mortem filii ejus. ad Rom. 5. 10.

Wir seynd GOtt versöhnet worden/ durch den Tod seines Sohns. Zu den Römern 5. 10.

Das Leyden Christi bekehret die Heyden/ und führet die Glaubige zu der Vollkommenheit.

DJe History/ und Geschicht-Erzehlung/ deß Göttlichen Leyden/ und Sterbens/ ware nicht nur höchst nachtrucklich/ die Neubekehrte in Japponien/ in der Tugend zu beförderen/ sondern gleicher Weiß/ die Heyden/ und Unglaubige/ zu dem Glauben zu bekehren: Es predigte Bruder Laurentius, ein Japponeser aus der Gesellschafft/ einem Zahlreichen Volck/ da kame auch ein grosser Hauffen der vornehmsten Unglaubigen hinein ihme anzuhören/ und zu verspotten/ daß er einen gecreutzigten Menschen vor

vor einen allmächtigen GOtt fürstellte. Aber der Außgang kame so gar anderst heraus/ als sie vermeinten/ daß sie allen Hohn und Spott über sich selbsten ergehen lassen. Dann der Prediger durch absonderliche Einsprechung GOttes angetrieben/ hat gantz ausführlich/ das gantz Traur-Geschicht/ deß heiligen Leyden Christi/ sein unbarmhertzige und erschröckliche Geißlung/ sein grausame Crönung/ sein Creutz-tragung/ und seinen großmüthigen Tod an dem heiligen Creutz/ mit allen Umbständen erzehlet/ und beygebracht/ wie er dises mit höchster Gedult ausgestanden: Hernach hat er seine Hochheit und Würde erwogen/ wie auch die Unschuld deß Heylands/ und die Ursachen/ die ihn zu einem so schmertzhafften/ und spöttlichen Todt beweget haben/ darauf den grossen Nutzen/ so daraus entsprungen/ nemlich die allgemeine Erlösung deß Menschlichen Geschlechts.

Dise Erzehlung hat in den Hertzen der Heyden ein solche Würckung und Bewegung gemacht/ und gantz widerig derienigen mit welcher sie ankommen seynd/ ihne anzuhören/ daß sie gantz bereuet/ anheben zu seufftzen/ und überlaut zu weinen; und als sie den Gewalt ihrer Bewegung/ und Affection nicht mehr übertragen kunten/ so in ihren Hertzen entstanden/ in deme der Prediger noch nicht ausgeredt/ haben anfänglich etliche/ hernach aber noch andere/ ihrer viertzig an der Zahl/ ihre Arm und Stimm erhöbend/ überlaut auffgeschryen:

schryen: Nicht mehr / nicht mehr / wir haben genug. Es ist uns nicht möglich mehrer von den Peinen und Marter deß aller unschuldigisten GOtts anzuhören. Sihe wir seynd schon fertig und bereit den Christlichen Glauben anzunehmen. Darauff haben sie einige Schrifften und Zettel/ so sie bey sich getragen aus der Brust heraus gezogen / welche ihnen die Bonzen / als Heiligthumb gegeben/ diese haben sie von sich geworffen / und mit inständigen Bitten den heiligen Tauff begehret. Also hat GOTT durch Erinnerung seines heiligen Leyden/ ein gähling und wunderliche Veränderung mit ihnen angefangen / als wann er mit Fleiß gewartet auf dieselbige Zeit ihnen die Brunnen seiner Barmhertzigkeit auffzuschliessen / nemlich seine aller heiligiste Wunden / und ihnen seine Gnaden auszugiessen/ welche zuvor gantz verhaindt / und halßstärrig waren / damit er sie zu noch andern Himmlischen Geheimnuß bequem und tauglich machte.

Eben diser heiligen fünff Wunden hat sich auch GOtt bedienet einen Japponischen Jüngling zu bekehren: Es ware der Apostolische Missionarius beschäfftiget/ die heilige Geheimnus in der Schul den jungen Knaben zu erklären / unter diesen bafande sich einer / der noch nicht getaufft ware / aus Forcht seiner Elteren/ welche ihme verbotten haben / die alte Religion deß Xaca, und Amida nicht zu veränderen. Als nun die Christlich Lehr vollendet

det war / hat man die Bilder unter den Kinderen ausgeschenckt / damit sie desto lieber die Artickel deß heiligen Glaubens erlerneten. Disen Knaben dann ware die Bildnus Christi deß Sterbenden zu kommen / weilen er aber in Außlegung der schmertzhafften Geheimnussen verstanden / daß der Heyland in seinem aller heiligisten Leib / fünff Wunden empfangen / so die fürnehmste waren / in seinem Bild aber nur vier zu sehen waren / weilen die Wunden der Seiten abgienge / welche er erst nach dem Tod durch den Lantzen-Stoß empfangen / hat er angefangen sich zu beklagen / daß dieses nicht die rechte Abbildung deß Heylands wäre / weil ihme die allerschönste Zierde abgienge / welche da ware / die Wunden der Seitten. Dahero dann ihne zu trösten vonnöthen war / ihme ein anders zu geben / in welchem der Heyland schon gestorben gebildet war / mit der verwundten Seitten. Da war er dann völlig zu frieden / hat selbiges mit freudigen Angesicht beschauet / solches zu dem Mund gehalten / und gantz andächtig geküsset. Allwo sich ein grosses Wunder zu getragen / dann augenblicklich wurde er mit Göttlicher Gnad erfüllet / und mit Begierd deß Glaubens entzündet / also daß er das Verbott der Eltern nimmer geachtet / noch die Trohungen deroselben / hat also gantz inständig umb den heiligen Tauff angehalten : und ist in Christo wider gebohren worden / durch die Gnad der Wunden in der Seiten / aus welcher die heilige Sacrament heraus geflossen / ist also

 dem

dem Buchstaben nach/ in ihme wahr worden/ was der Prophet sagt: Haurietis aquas in gaudio, de fontibus salvatoris. Isa. 12. 3. **Ihr werdet mit Freuden schöpffen / von den Brunnen deß Heylands**/ und kan man diesen Knaben gar wohl nennen: Puer de vulnere, **einen Knaben von der Wunden**/weil er ist widergebohren worden/von der Wunden der Seitten / seines Heylands / wie jenes Königliche Kind von Navarra, Sanctius de vulnere. (a) Sanctius **von der Wunden** genandt/ welcher durch ein Wunden gebohren worden/ so seine Mutter/ die Königin Urráca, von einem Lantzen-Stoß eines Barbaren empfangen.

Wann dann Christi Leyden und Sterben / solche Krafft und Nachtruck gehabt / die Heyden zu bekehren/ hat es noch viel mehr gewürcket/ die Glaubige zu tapffern Thaten anzutreiben. Umb dessent willen dann seynd viel Japponier/auch junge Kinder/und zarte Jungfrauen / so weit kommen / daß sie mehr Freud und Lust in dem Leyden/ als in den Wollüsten empfunden. Es hat P. Christophorus de Leon, in einem seiner Send-Brieffen geschrieben/ er habe sich aus lauter Trost der Zähern nicht enthalten können / als er an einem Freytag/ da gantz grimmige Kälte war/ von einer Mission widerkehrte / da hat er ein hauffen junge Kinder angetroffen / welche auf den Knyen vor einem Crucifix-Bild gelegen / welches an dem

(a) *Rodericus Toletus Histor. Rer. Hisp. l. 5. c. 22.*

em Gestatt deß Meers auffgerichtet war sie
waren von der Gürtel / biß oben auf entblösset/
und geissleten sich scharpff / sangen auch Chor-
weiß das Miserere, welches sie zu disem Ziel
und End gelernet hatten ; So haben sich auch
die Edle Persohnen gerühmet / und für ein
grosse Ehr gehalten / wann sie offentlich auf
der Brust ein Creutz tragen können / dieser von
Gold / jener von Silber / so gut ein jeder kunte/
oder wann sie offentlich erschienen / trugen sie/
auch in Gegenwart der Heyden / und Unglau-
bigen einen Fahnen in der Hand / auf welchem
ein Geheimnus / oder Instrument deß heiligen
Leyden Christi / eintweder abgemahlt / oder ge-
stickt ware:

Absonderlich aber nicht nur schön zu sehen/
sondern auch glorwürdig dem Creutz Christi/
ware der ansehnliche Einzug / welcher in die
Stadt Meaco, so die Königliche Stadt in Jap-
pon ist / Joannes Natandono, Herr von Tamba,
gehalten / so ein Jüngling von heiligen Leben
war / dieser führte gantz prächtig mit sich vier
hundert Christen zu Pferd / eben zu derselbigen
Zeit da alldorten die harte Verfolgung im
höchsten Schwang war / wider den heiligen
Glauben : Diese führten alle auf den Böckl-
Hauben die Bildnus JEsu Christi von Gold/
mit Strahlen gekronet / welche mit feyrlicher
Frolockung in der Lufft umbgewehet waren.

Aber ein anderer / Jacobus Faitó mit Na-
men / ein eben so frommer / als Edler Jappo-
neser / ware nicht vergnügt / sich nur in dem

Creutz zu rühmen. Er hatte aus der schmertzen reichen Historn deß Leyden Christi verstanden / daß unter vielen Wunden deß gecreutzigten HErrn / fünff waren / von den aller greulichsten / da hat er dann sein gantzes Gemüth angewendt selbige zu betrachten / und sein gantzes Hertz / selbige zu lieben / und zu verehren.

Weil er aber wohl wuste / daß die wahre Lieb / sich befleisset / dem Geliebten gantz gleich zu machen / sihe doch / zu was für starckmüthigen Wercken / ihne sein tapffere Liebe angereitzet. An dem ersten Tag der heiligen Fasten / wann man die Gedächtnus deß Leyden Christi anfangt / und selbiges biß zu seinem Tod anordnet / hat er ein Eysen ergriffen / und in Feur glüend gemacht / hat selbiges gantz großmüthig an fünff Orth seines Leibs angetruckt / und eine schmertzhaffte Wunden gebrennt / als wolte er mit dem heiligen Bernardo sagen : Nolo vivere sine vulnere, cùm Te videam vulneratum. **Ich mag nicht leben ohne Wunden / weil ich dich verwundet ansihe :** Es ware auch die Vergnügung seines Geists so groß / in der Peinigung seines Leibs / daß er mit den ersten Brandmahlen nicht zu frieden / täglich durch die Fasten / solche mit noch fünff anderen Wunden erneueret ; also daß ehe und zuvor man Ostern gehalten / er wohl zwey hundert Wunden getragen / und diese alle zu Lieb und Dienst / seines gecreutzigten Heyland / also kunte er auch gleich-

ichfalls mit dem heiligen Francisco sagen: o stygmata Domini JESU in corpore meo to. ad Gal. 6. 17. **Ich trage die Wund-ahl meines HErrn in meinem Leib.** er mit disem Unterscheid / daß jene blutige ichen seynd lauter Gnaden gewesen / welche Heyland dem Seraphischen Vatter ange-an / diese aber seynd Werck der Liebe gewe- / so der Diener GOttes zur Gedächtnus nes HErrn und Erlösers gewürcket hat / d zu disen ersten Zeiten deß anwachsenden aubens erwiesen / zur Nachfolgung der en Frombkeit deß Seeligen Henrici Suso-, und der heiligen Joanna von Francia, wel-e gleichfalls / zu Ehrn deß Gecreutzigten / sich bst offtermahlen an dem Leib / gantz glor-ürdig verwundet haben.

P. Daniel Bartolus, 2. Theil Asiæ, in Jap-pon. 1. Buch.

P. Thomas Auriemma Soc. JEsu, Statio in plagis Christi. 3. und 10. Capitl.

Das

Das sechs und viertzigste Wunder.

Coronâ inclytâ proteget te. Proverb. 4. 9.

Er wird dich mit einer ansehnlichen Cron beschützen. Prov. 4. 9.

Der Rosenkrantz unser lieben Frauen/ dienet den Christglaubignn für starcke Waffen.

AUs der Erfahrenheit hat der Seelige Alanus geredt / als er den heiligen Rosenkrantz ein unüberwindlichen Schild / wider allen Anfall/ deß bösen Feinds genennet hat / auch wider das Fleisch/ und wider die Welt. (b) Psalterium MARIÆ cunctis Diaboli, carnis, & mundi machinamentis adversatur. Zu den alten Proben / so er bey gebracht / beliebet mir allhier nur etliche bey zu bringen / welche ich in den Indien/ so gegen Niedergang liegen / gesammlet hab.

Pater

(b) *Psalterii c. 4.*

Pater Michael de Fuentes, ware also dem heiligen Rosenkrantz ergeben / daß er verdienet hat in seinem Todt / von der Mutter GOTTES mit einer geblühmten Cron gecrönet zu werden: Dieser weil er wohl gewust / daß unter den Rosen der Jungfrauen das Heyl der Welt geblühet. (c) Inter Virginis Rosas, mundi salus floruit. wie der heilige Petrus Damiani spricht: Hat er sich allzeit beflissen in der neuen Welt diese Geistliche Rosen zu pflantzen/ hat auch wunderbahrliche Frücht darvon erhalten: Er reisete in dem Königreich Perù, auf ein Apostolische Mission, mit fünff Indianern begleittet / da gantz unverhofft ein greuliches Wetter entstanden/ mit erschröcklichen Donnern und Blitzen/ daß alles was man gehört/ und gesehen / lauter Schröcken/ und Tods-Gefahr gewesen. In dieser so gefährlichen Begebenheit / haben sie sich in einer Höhle verborgen/ seynd auf die Knye nieder gefallen/ der Pater hat den Rosenkrantz in die Hand genommen / und seine Gesellen eingeladen/ ihre Zuflucht zu der seeligisten Mutter GOttes zu nehmen / mit andächtigem Gebett desselben. Zwey aus ihnen haben sich gleich bequemet/ und auf den Knyen Antwort geben/ so offt man den Englischen Gruß gesprochen: die andere drey/ die weniger andächtig waren/ haben das dunckele Angesicht / deß erzürneten Himmels betrachtet. Sihe da kame ein Donner-

(c) *Petr. Dam. Epist. 23.*

nerstreich von Himml und fallt schnur gerad auf dise drey Unandächtige/ schlagt sie in einem Augenblick zu tod/ daß sie/ als wie Seelen-lose Statuen allda gestanden / biß sie von einem Sturmwind in Staub und Aschen verkehrt/ und in die Wind ausgewehet worden. Der Pater aber/ sambt den anderen zweyen/ waren im wenigisten / von dem Donner nicht berühret. Non tetigit eos omnino ignis, nec quidquam molestiæ intulit. Daniel. 3. Dahero sie dann die absonderliche Gnad / der seeligisten Jungfrauen erkennet/ und ihr Gebett deroselben zu Dancksagung deß Miracrels auffgeopfferet: Welches freylich nicht geringer gewesen/ als ein anderes zweyer Patrum, eines Dominicaners / und Franciscaners / welche als sie mit einander auf eine Mission gezogen/ in offnem Wald von einem häuffigen Regen überfallen/ den Rosenkrantz der Mutter GOttes / auf das Haupt gelegt / und solchen/ als ein wahren Schirm erfahren haben / und ein Bedeckung so vieler Miracrel/so viel Tropffen Wassers von Himmel gefallen / deren nicht ein einiger / auch so gar ihr geistliches Kleyd und Habit benetzet hat. (d)

Ein viel gefährlicherer Streit ist gewesen derjenige/ darinnen sich ein Mexicanischer Jüngling zwar Edl von Geblüth/ aber schändlich von Sitten befunden / dann er war den fleischlichen Wollüsten gantz ergeben: Einsmahls

(d) *Wadingus in Chronico.*

als in der frühe / hat er eine Jungfrau von
licher schöner Gestalt / angetroffen / welche
e gantz freundlich angelacht / und ware
hrer nicht vonnöthen / ihne zur Gegenlieb
ureitzen. Sie haben sich gleich zusammen
llet / seynd aus der Stadt hinaus in einem
rten gangen: Alldorten hat die Ver-
tzne anhöben seine Schön- und Annehm-
keit / und die Kleydung und Zierde deß
nglings zu loben / und heraus zu streichen /
es allein sagte sie / mißfiele ihr / daß er ein
osenkräntzlein an dem Haß truge / welches
nicht anderst / als ein Strick zu seyn schei-
te / ihne darmit zu erwürgen / was doch
eses aberglaubische Zauberwerck nutz wäre?
solte dieses von sich hinweck werffen: Auff
ese Rede ist der Jüngling erstaunet / dann
kunte ihme nicht einbilden / woher das
ägdlein dieses sein Geheimnus wuste / weil
den Rosenkrantz auf das aller verborgniste
gen der Brust herab hangend truge. Da-
ro er dann in Argwohn gerathen / es müste
es Mägdlein etwas anders / als ein Weib
n: gibt ihr derohalben dise gantz freye Ant-
rt: Daß er sich nimmermehr dises Ro-
krantz wolte berauben lassen / als eines Zei-
n seines schuldigen Diensts / gegen der
nigin der Himmlen / worauff ihm dann die
glückseelige geantwortet / er müste solches
twoder aus Liebe / oder aus Gewalt und
oth von sich ablegen / und solches sprach sie
trutzig

trutzig / und mit grossem Geschrey : Gleich darauff hat sie die schöne und anreitzende Gestalt / in ein erschröckliche Larven veränderet / erschiene als ein greuliches Monstrum mit Klauen eines Raub-Vogels / mit Hörner eines Büffel-Ochsen / rasete / dobte / und trohete / ihn in Stück zu zerreissen / wann er nicht selbige Reliquien von sich werffen wolte / aber dise Vermessenheit zu hintertreiben / und dise Höllische Bestien zu erschröcken / ware nichts anders vonnöthen / als den heiligen Rosenkrantz als ein starcke Waffen herfür zu ziehen / bey dessen alleinigen Anblick / sie mit eylfärtiger Flucht / in den Abgrund der Höllen sich verborgen : Dahero dann der Jüngling gantz erdatteret / und bereuet / in das Collegium der Societät JESU geloffen / mit einer schmertzhafften Beicht sein Seel zu reinigen / hernach hat er sich zu dem Altar unser Lieben Frauen / von dem Rosenkrantz genandt / sich verfüget / und der seeligisten Jungfrauen aus gantzen Hertzen Danck gesagt.

Von Untergang der Sonnen laßt uns nach Auffgang derselben gehen / zu den Philippinischen Inßlen : Wo gleich zu Anfang deß Glaubens / die Andacht zu dem heiligen Rosenkrantz / also floriret / und in Schwung gangen / daß man in allen Orthen / auff dem Land / und in den Schiffen / auch in den Werck-

stätten /

ten / von allem Geschlecht / Alter / und
nd / nichts anders gehört / als den Engli=
en Gruß zu singen: Also daß man wohl
t dem heiligen Ambrosio sagen kunt: (c)
rtant cantare singuli, quod omnibus prodest,
c tenera gestit pueritia, hoc modulari gaudet
fantia. **Es streitten alle mit einander / sjenige zu singen / welches allen nu=t / das begehren die zarte Jüngling / id dieses zu singen erfreuen sich auch e Kinder.** Ja sie haben so gar zu Bezeu=
ng ihres Glaubens / die Rosenkrantz offent=
h an dem Halß getragen / welcher sie sich
cht nur als einer Zierde / sondern als eines
Schirm und Schutzes bedienet / wie dann
lches in einer erschröcklichen Begebenheit
hellet: Es hatte ein vornehmer Herr in
iconia an dem Jahr=Tag seiner Geburth /
n stattliche Mahlzeit / seinen Freunden und
Bluts=Verwandten angestellet / und weil er
n Herr von grosser Frombkeit war / hat er
on seinen Gästen begehrt / sie solten sich in
Sitten / Geberden / und Worten aufferbau=
ch / und eingezogen verhalten: Ne inter
pulas & Pocula modestia naufragaretur. **Da=nit nicht unter dem Essen und Trin=ken / die Zucht und Ehrbahrkeit Schiff=bruch leydete.**

Aaa Nichts

(c) *In Præfat. ad Psalm.*

Nichts desto weniger einer aus den Gästen / der etwas leichtfertigeres war / und von ausgelassnen Sitten / in der Hitz deß Weins ist in solche Wort heraus gebrochen / welche sich bey solcher Mahlzeit nicht geziembten / aber er ist nicht nach Hauß kommen erst alldorten sein Schuld zu bereuen / gleich auf der Stell / und Mitten unter der Mahlzeit / wurde er von einem Botten zu der Porten deß Hauß wichtiger Geschäfft halber hinab geruffen / allwo er sich alsobald von dreyssig Larven umbgeben gesehen / welche ihme mit Gewalt / in ein abgesöndertes Orth hinweck gerissen / er ist schier vor Schrecken gestorben / absonderlich als dise Gäst sich in greuliche Monstra verstellten / und schon sich herzu naheten / mit ihme erschröcklich umbzugehn / es war aber sein einiges Heyl / daß er den Rosenkrantz bey sich hatte / und an dem Halß truge / dann von diesem erschrecket / haben sie sich nicht getrauet / nächer hinzu zu gehn : Allein streckten sie die Klauen und Bratzen aus / und kirreten vor Zorn / und Wüthigkeit / ob dieses gleich umbsunst gewesen / dann sie haben sich gantz erschröcket abgezogen / und vor Gifft und Zorn ihre selbst eigne Klauen gebissen : Alsdann erst / hat der Unglückseelige erkennet / was für ein starcker Waffen-Zeug der heilige Rosenkrantz seye / und was er auch den Teufflen für Schröcken verursache / dahero er selbigen gleich ergriffen / hervor gewiesen / und den

Engli-

nglischen Gruß zu betten angefangen. Da
nn auf einmahl die gantze höllische Mörder-
ersamblung in einem Augenblick ver-
wunden ist. So wahr ist dann das Zeug-
s deß obgemeldten Seeligen Alani, der ein
heber deß heiligen Rosenkrantz gewesen:
ùm dicitur MARIA, cœlum gaudet, fugit
than, infernus contremiscit. (f) **Wann
an den Nahmen MARIA nennet/ er-
euet sich der Himmel/ der Sathan
mbt die Flucht/ und die Höllen zit-
tet.**

Gleicher Weiß hat man sich auch ver-
undert/ wie die Krafft deß heiligen Rosen-
antz die neue Christen in Japponia gestär-
et hat: Welche mit demselbigen an dem
alß gehenckt/ gantz unüberwindlich auch die
eulichiste Torment überstanden/ und sich
it diesen Geistlichen Zeichen den gottlosen
auberenen der Bonzen widersetzet haben/
elche etliche gewisse Kuglen auf Glaß ge-
acht/ unter die Leuth ausgetheilet/ von den
ötzen dardurch Verzeihung auch der aller
eulichisten Sünd und Lasteren zu erhalten;
s befande sich in Bungo ein Burger und
hrist/ welcher/ zu ..r er den heiligen Tauff
npfangen/ seine ..ige Tochter/ an einen
eyden verheyrath.. Diese ist in dem Ehe-
and/ von einem so schröcklichen und schwären
ustand überfallen worden/ daß sie kaum von

(f) *Psalter. c. 24.*

drey auch sehr starcken Persohnen kunte gehalten werden: Ihr Ehemann/ als ein Heyd/ hat gleich ein gantzen Hauffen der Bonzen beruffen/ als Zauber-Pfaffen/ sie wider gesund zu machen: Diese haben sich/ umb das Beth herumb in einen Winckel gestellet/ haben die Bildnuß ihres Götzen Amida hervor gezogen / über das Beth aber etlich mahl das Wasser ausgesprengt / haben hernach ihre Beschwörungen/ und Anruffungen / mit vielen und langen Gebett angefangen / und dieses zwar/ mit so greulichem Geschrey / daß sie viel ehender/einen Gesunden kranck/als einen Krancken gesund machen solten: Aber es ware alles umbsunst/ und halffe nicht das wenigste / ja die Krancke ist noch ärger worden/ kame zu noch viel grösserer Unsinnigkeit. Als sie dann das Ubel ohne alles Mittel sahen/ haben sie solches ihren Vatter angezeigt / der alsobald zugeloffen / sie zu besuchen. So bald er hinein getretten / hat er gleich die gottlose Beschwörungen und Teuffel-Bossen der Bonzen abgeschafft / sie auch nicht ohne Schmach-Wort aus der Kammer hinaus gejagt. Er aber ist auf die Knye darnieder gefallen/ hat das heilige Vatter unser/ und den Englischen Gruß gesprochen/ hat seinen Rosenkrantz herfür gezogen: Da hat die kran-cke Tochter sich jämmerlich gekrümmert und überlaut zu schreyen angefangen. Daraus er dann leichtlich abgenommen / daß dieses

nicht

nicht ein Leibs-Kranckheit ware / sondern daß die Tochter von dem Teuffel besessen wäre: dahero hat er den Rosenkrantz über die Besessne ausgestrecket / und gesprochen: **Weiche ab du Höllischer Geist / von dieser Creatur deß wahren GOTTS.** Wie / sagte der Teuffel durch den Mund der Besessnen / nicht ohne Hohn / solt **ich abweichen? das würd ich nicht thun / ich stehe hier gar zu wohl. Ja / ja /** widersetzt der Christ: **du must hinaus / du wöllest gleich / oder wöllest nicht.** Hat also den Rosenkrantz der Besessnen an den Halß gehenckt. Da hat er dann greulich zu wüten und zu toben angefangen / hat grausam gebrüllet / und geschryen: **Thue mir diesen Strick hinweck von Halß / dann er erdrosslet mich / thue ihn hinweck so will ich ausfahren: Nein / nein /** sprach der Christ / **ich will ihn nicht abnehmen / wann du nicht zuvor ausfahrest.** Endlich / als wann er nicht länger in diesem Torment verharren kunte / ist er mit greulichen Wüthen ausgefahrn / hat die Creatur gantz in Ohnmacht und halb todt verlassen. Welche doch nach kurtzer Zeit / wider zu ihr selbsten kommen / als wäre sie von einem lieblichen Schlaff erwachet / mit gantz ruhigen und wohl gestallten Angesicht / höbte den Kopff auf / küßte den Rosenkrantz / ware auch gantz völlig von dem bösen Feind befreyet / zu grosser Glory der

heiligen Rosen / dero lieblichister Geruch / so tödtlich und so schädlich ist / den unreinen Roß-Käffern / und vergifften Schlangen der Höllen / so heylsamb / und lebhafft er ist / den andächtigen Seelen der Christglaubigen: Aliis quidem, damit wir mit dem heiligen Apostel reden / odor mortis in mortem, aliis autem odor vitæ in vitam, 1. Corinth. 2. 16. **Etc welchen zwar / der Geruch deß Tods zu dem Tod / andern aber der Geruch deß Lebens zu dem Leben.**

P. Thomas Auriemma Soc. JEsu, in Affect. Mutuis, c. 7. von dem Rosenkrantz.

Aus den Jahr-Schrifften / der Soc. JEsu, von Japponien.

Das

Das siben und viertzigiste Wunder.

Non in multitudine exercitûs victoria belli, sed de cœlo fortitudo est. 1. Machab. 3. 19.

Der Sieg deß Kriegs bestestehet nicht in viele der Heerscharen / sondern die Stärcke kommt von Himmel. 1. Machab 3. 19.

Die Sieg und Victorien werden mehrer durch Tugend / und Frombkeit erhalten / als durch die Stärcke der Waffen.

WAs vor diesen der starckmüthige Judas Machabæus, seinen tapfferen Soldaten gesagt / daß GOTT eben so leicht falle / mit wenig den Sieg zu geben / oder mit vielen: 1. Mach. 3. 18. Non est differentia in conspectu DEI cœli, liberare in multis, & in paucis: Das ist wunderbahrlich erwiesen worden in einer Feld-Schlacht in Japponien. Don Protasius König von Arma, hatte kaum den heiligen

Tauff empfangen/ da hat ihm GOTT einen solchen Eyffer deß Geists gegeben / daß er betheuret hat/ er wolle sein gantzes Reich zu dem Christlichen Glauben bringen. Welches dann den aberglaubigen/ und heydnischen Tyrannen/ Riosogi gezwungen/ wider ihne Krieg zu führen. Er hatte schon/theils durch Kriegs-Macht / theils durch Betrug / etliche Städt/ dem guten König abgezwacket / da hat er noch grössere Macht zusammen gebracht/ und mehrer Volck versammlet/ wolte ihm also aus seinem gantzen Reich hinaus jagen: Er aber/ hat das Hertz nicht verlohren / hat sein weniges Kriegs-Heer zusammen gezogen / sich in die Feld-Schlacht Ordnung gestellet / hat in sechzig seiner Kriegs-Fahnen / das heilige Creutz-Zeichen auffrichten lassen/ welches sehr schön ware anzusehen: Ehe/ und zuvor er die Schlacht angefangen/ hat er offentlich das heilige Sacrament deß Altars empfangen/ hat mit ansänlichen Gepräng/ und Ceremony ein Heiligthumb-Kästlein von Gold angehengt / so ihme P. Caspar Cœlius mit eigner Hand angehäfft / als ein Geistliche Schanckung/ von Gregorio dem dreyzehenden / Römischen Pabst / deren etliche er in Japponien geschickt/die von dem Glauben wohl verdiente Fürsten darmit zu beschencken : Welcher Geistlicher Eyffer deß Königs/ auch gleich von den Capitänen deß Kriegs-Heer / ja auch von den gemeinen Soldaten nachgefolgt worden/ welche nicht nur allein sich mit dem allerheiligisten

gisten Sacrament deß Altars sich gestärcket/ sondern auch mit den heiligen Reliquien, mit andächtigen Bildern/ und andern von dem Pabst geweichten Granen/ weil sie gesehen haben/ das Mirackl und Wunderwerck durch dieselbige geschehen: Wie dann mit einem Soldaten sich zugetragen/ der einen Büchsen-Schuß auf die Brust empfangen/ auf welcher er ein Mutter GOttes Bild getragen/ da er doch gesehen/ daß die Kugel ohne einige Verletzung/ vor seinen Füssen nieder gefallen.

Also Geistlich bewaffnet/ haben sie mit grosser Zuversicht/ und Hoffnung auf GOtt/ sich zu dem Streit/ und in die Schlacht begeben/ ob gleich Protasius der König/ nicht mehr Volck/ als weniger dann sieben tausend gezehlet/ Riosógi aber mit mehrer/ als fünffzehen tausend braven Mußquetierern/ und Schützen umbgeben war. Absonderlich aber hat der König bekennet/ daß ob gleich die so Zahlreiche feindliche Truppen/ und so wohl ordiniret/ erschröcklich anzusehen waren; nichts desto weniger/als er das Creutz-Zeichen an seinen Standarten/ und die Reliquien, so er auf der Brust getragen/ angesehen/ seye ihm das Hertz dergestalten gewachsen/ daß er der aller erste gewesen/ der den Feind angefallen: Er hat denselbigen angegriffen/ die Lantzen in der Hand haltend/ deme dann seine tapffere Obristen/ und Soldaten gefolget/ und zwar den rechten Flügel/ der Barbarn/ hat

auch alldorten Wunderding gewürcket mit grosser Niederlag der Unglaubigen. Unterdessen ist Don Joannes deß Vatters Bruder/ Königs Protasii mit zweyen Galeren / an dem Gestatt deß Meers ankommen / darauff etlich Feld-Stuck waren/ und zwey Compagnien Mußquetierer/ welche dann so tapffer auf den lincken Flügel deß Feinds zugefeuret/ daß sie unter denselben gleichfalls sehr viel erlegt und umbgebracht. Worbey auch sich ein sehr denckwürdige Geschicht zu getragen: Als nunmehr die Stück gerichtet waren/ seynd die Obristen / und Soldaten / auf die Knye darnieder gefallen / das Angesicht/ und die Arm/ und Händ gen Himmel auffgehoben und mit lautter Stimm / das Vatter unser/ gebetten/ als sie nun sagten/ Sanctificetur nomen tuum. **Dein Nahmen werde geheiliget** / sihe da wurden die Stück/ und zumahl die Mußqueten gelöset / nach dem das erste Salve vorbey war/ haben sie widerumb geladen / und zuvor sie dieselbige loß gebrennet / widerumb auf den Knyen/ die andere Bitt gesprochen / Adveniat regnum tuum. **Zukomme dein Reich:** welches sie auch das dritte mahl gethan/ da sie geruffen: Fiat voluntas tua. **Dein Will geschehe**: biß daß sie alle siben Bitt vollendet/ deß gantzen heiligen Vatter unsers: so allzeit vor der Loßbrennung so wohl der Stücken / als anderes Geschützes geschehen / und hat warlich kein Schuß gefählet/ der nicht mitten in die Feind hinein gegangen: Man hat auch mit

mit Augen gesehen / wie auf jeden Schuß / Waffen / Böckel-Hauben / und Glieden der Menschen / in die Lufft auffgeflogen und gantze Reyen zu Boden gefallen / mit solchen Schröcken / und Niederlag der Feinden / daß sie die Ordnung getrennet / und alle / so auf selbiger Seitten gehalten / sich mit schneller Flucht / und grosser Confusion, aus dem Staub gemacht / und dervon geloffen.

Auf der andern Seiten aber / ist bey den Christen / ein viel gefährlichere Schlacht gewesen / dann man ist mit Spiessen und Säblen an einander gerathen: Don Piotasius, und sein Bruder Don Stephanus, haben hier ihr Tapfferkeit wohl zu erkennen geben / sie haben Mußqueten-Schuß auf der Brust / und Hieb auf dem Helm empfangen / aber durch Gnad der heiligen Reliquien, ohne andern Schaden / als daß sie zur Erden geworffen wurden / und für todt gehalten / aber so weit war es darvon / daß sie gar keine Forcht bekommen / dann also balden seynd sie wider aufgestanden / und haben sich mitten in die Feind hinein begeben / und nichts anders bey sich / als den Säbl in der Hand / das Heiligthumb auf der Brust / und den Nahmen JESU und MARIA in dem Mund. Dahero dann ein blutiges Treffen entstanden / da ein Kriegs-Heer an das ander gestossen / und mit einander vermischet worden / da auch ein unterschiedlich Geschrey der Stimmen entstanden / deren so JESUM, und der andern so Amidam angeruffen /

biß

biß daß endlich drey Christliche Soldaten von ihrer Starckmüthigkeit angetrieben / biß an das Orth fortgeruckt / wo der Heerführer Riogósi gehalten: über dessen Leib-Wacht sie ihre Waffen tapffer geschwungen. Es vermeinte Riogósi, es hätten seine Leuth selbsten / unter einander einigen Zanck oder Zwiespalt angefangen / hat sich dann zu ihnen gewendet / und gesprochen: **Was ist das? es ist nunmehr nicht Zeit / daß ihr unter euch selbsten zu den Waffen kommt / sehet ihr nicht / daß hier Riogósi steth? wo ist der gebührende Respect, und Auffsehen?** Dahero dann zu disem Nahmen / die drey Soldaten noch mehr angefrischet / die ihne zuvor dem Angesicht nach nicht erkennet / als sie sich selbsten mit den Waffen Weeg gemacht / biß zu ihme hinzu genahet / da dann einer aus den dreyen / mit Nahmen Sachaedóno, ihme auf den Halß zu gesprungen / und gesagt: **Eben dich haben wir gesucht:** Darauf hat er ihm / den Dolchen in das Hertz gestossen / und ihn zur Erden geworffen: Dieser aber hebte die Arm in die Höhe auf / und ruffte seinen Gott Amida an / mit demjenigen Gebett / welches die Heyden für sehr kräfftig halten / also / daß der solches / vor seinem Tod spricht / unfehlbar für seelig gehalten würd / aber er hat solches noch nicht vollendet / da der starcke Soldat / ihme mit einem Sabl-Streich den Halß und das Reden abgehauen. Also ist der Krieg geendiget worden; Die Heyden haben sich in spött-

spöttliche Flucht begeben/ und auf der Wahlstatt zwey tausend Todte hinterlassen/und noch so viel Verwundte / von den Christen seyn nicht mehr/ als funffzehen / oder zweinzig geblieben/ viel aber aus ihnen/ seynd wegen der Heiligthumb / und Geistlicher Sachen / so sie bey sich getragen / von den feindlichen Pfeilen nicht berühret worden : Der König Don Protasius, ob er gleich viel Mußqueten-Schuß/ auf der Brust empfangen / ist er doch wegen deß unübewindlichen Brust-Harnisch / obgemeldten Reliquiarii unversehrt verblieben / ist Triumphierlich in Arima eingezogen / allwo er gemäß seinem gethanen Gelübd/zur Dancksagung ein Kirchen erbauen lassen : Domino Exercituum, & Deo Victoriæ. 2. Machab. 13. **Dem HErrn der Heerscharen / und deß Siegs.**

Felix Astulphus in der Univers-History von den Bildern MARIÆ. 13. Buch.

P. Daniel Bartolus 2. Theil Asiæ, von Japon 2. Buch

Das

Das acht und viertzigiste Wunder.

Mecum sunt divitiæ & gloria et ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam. Prov. 8.

Bey mir ist Reichthumb und Ehr: auf daß ich die mich lieben bereiche/ und ihre Schätz erfülle. Prov. 8.

Freygebigkeit GOttes/ gegen die jenige/ die den Glauben befördern.

DJe höchst-andächtige Zuneigung der Catholischen Königen / absonderlich aber deß Hauses Oesterreich / gegen dem allerheiligisten Sacrament deß Altars / hat sich in Europa allein nicht einschräncken lassen / sondern mit fürtrefflicher Freygebigkeit gar biß in America erstrecket; Ein grosser Theil von Silber und Gold / so aus selbigen Bergwercken heraus gegraben wird/ist zu Erbauung vieler tausend Kirchen angewendet worden; allwo man nicht nur allein die heilige Meß und Göttliches Opffer gehalten / sondern auch das heilige Sacrament

ment auffbehalten; Sie waren auch nicht zu frieden / zu so vielen Kirchen die geistliche Kleider und Paramenta, als Caßlen/ Leuchter/ Kelch / und kostbare Creutz / in alle Kirchen dises so weiten Königreichs / aus dem Königlichen Schatz und Rent-Kästen beyzuschaffen/ sondern auch allezeit ein brennende Ampl vor dem heiligisten Sacrament zu unterhalten; Sie haben auch Wein verschaffet / der doch an selbigen Orthen so theur / wegen so unzahlbarer Messen/ so alldorten gehalten werden. Was aber ein absonderliches Lob verdienet / ist dieses / daß aus dem aller-ersten Gold/ so aus America nach Spanien gebracht worden / hat die Königliche Frombkeit befohlen/ daß man darvon eine köstliche Monstranz verfertigen soll/ damit in demselben zu offentlicher Anbettung und Veneration die heiligiste Hostia kunte vorgestellet werden / welche Monstranz, als ein grosser Schatz / in dem herrlichen Domb zu Toledo auffbehalten wird. Gleicher weiß/ hat man von den ersten Perlen/ Diamanten/ und Carfunckl/ und andern Edelgestein / so von dar hergebracht worden/ aus Königlichem Befelch / ein Tabernackl/ sambt einem Altar Antipendio, zu Dienst der Königs der Himmlen machen lassen.

Dieses so Gottseelige Werck hat verdienet / von GOTT absonderlich erkennet und belohnet zu werden; dann es seynd gleich in Perù und in Chile neue Bergwerck und Mineren entdecket worden / so an Gold und

Silber

Silber unerschöpfflich waren / darvon gantz Europa bereichet worden. Es soll genug seyn hier zu melden / daß unter der Regierung Königs Philippi deß Andern / in einem Jahr allein / gantz glücklich in dem Port zu Sevilla, neunzig Millionen eingeloffen. So hat auch die Göttliche Vorsichtigkeit mit augenscheinlichen Miracklen / die Bergknappen in den Mineren beschützet und erhalten; dann als einsmahls der obere Theil eines Bergs eingefallen / und in dem tieffen Abgrund ein grosse Anzahl der Bergleuthen verschüttet und begraben worden / haben sie sich kaum mit andächtigem Gebett gegen einer Kirchen verlobt / allwo das heilige Sacrament auffbehalten war / haben sie gesehen / wie ihnen in mitten der Felsen ein Weeg geöffnet worden / durch ein hell-gläntzendes Liecht / so hinein geschienen. Andere Wunderwerck haben sich in denselbigen Kirchen zugetragen / daß / wann etwan die nah-gelegne Häuser in Brand kommen / oder von dem Erdbidem erschüttet worden seynd sie doch von so nahenden Flammen unversehrt / und von den Ruin der Erdbidem unbeschädiget verblieben. Dahero dann die Veneration und Andacht zu dem allerheiligisten Sacrament bey denselben Völckern also gewachsen und zugenommen / daß in der Stadt Pottosi, wann der Gubernator, Magistrat, und die Regenten / sambt andern Königlichen Bedienten sehen / daß eintweders in einer Procession, oder auch zu den

den Krancken das heilige Sacrament getragen wird / sie sich gleich auffmachen / ihre Thalar ablegen / und mit entdöckten Haupt brennende Torschen in die Hand nehmen/ und wie die Edl-Knaben/ neben dem heiligen Sacrament daher lauffen / und GOtt ihrem HErrn auffwarten. (a)

Eben dieser Gottseeligen Andacht der Catholischen Monarchen / gegen den neuen Kirchen in America, muß man zumessen die glückliche Schiffarth / der ersten Königlichen Galeonen, oder Kriegs-Schiffen/ durch dieienige erschröckliche / und denen Ungewitteren unterworffne Meer / ob sie gleich etlich mahl den Sturm und Wetter mit grosser Gefahr unterworffen waren : In einer dergleichen Schiffarth/ von dem Jahr tausend fünff hundert und zwey und sibenzig / haben sich gantz denckwürdige Sachen zu getragen : Es hat der grosse Meer- oder See-Admiral Don Joann. Alcega, die grosse Flotta commandiret/ in welcher sich sechszehen Patres der Gesellschafft JEsu befanden/ aus Befehl obgenanten gottsförchtigen Monarchen Philipps deß andern/ welcher in selber neuen Welt/ nicht nur begehrte seine Herrschafft auszubreiten / sondern auch den heiligen Glauben/ und den Göttlichen Dienst. Diese Patres waren in unterschiedliche Schiff vertheilet / damit sie die Schiff-Leuth / und Reisende erinnern kunten / sich von den Lastern zu enthalten / und in den Wercken der

(a) *Rho. Var. Vir. Hist. l. 3. c. 1.*

Tugend sich zu üben. Welches dann auch so wohl von statten gangen / daß dieselbige Schiff / recht einer Tugend-Schul gleich gesehen / dann man alldort von lauter Geistlichen Sachen geredt / und mit einander gesprochen hat. Man hat auf zweyen Chören / oder Reyhen viel Gebett und Lob-Gesäng zu Ehren der Mutter GOttes gesungen / und also das annehmliche Schiff-Gesang / in lieblichen Thon derjenigen vollbracht / welche da der wahre Meer-Stern genennet wird. Sonderbahr aber hat man zu Morgen frühe / die gewohnliche Gottes-Dienst / der heiligen Meß gehalten: ausgenommen die Consecration, welche man noch auf den Schiffen nicht getrauet zu verrichten / so doch hernach Pabst Clemens der sibende / auch zu gelassen / und erlaubet / daß man sie auf den Indianischen grossen Schiffen oder Galeonen halten kunte / darbey dann jederman sich eingefunden / mit aller Ehrenbiethigkeit. Dahero dann sich nicht zu verwunderen ist / daß GOtt dieselbige Schiffarth also beglücket hat / daß kein grosses Ungewitter entstanden / oder doch gleich wider besänfftiget worden: (b) Also das obgemeldte Galeonen grosse Hoffnung gegeben / in Europa / ein unendliche Reichthumb von Gold und Silber einzuführen.

Ein einiges Unglück ist ihnen zu gestanden / welches zu einer guten Lehr nicht unfüglich seyn wird / allhier zu erzehlen / weil man hierauf

(b) *Lugo de Euch. Disp. 20. Sect. 3.*

hieraus die Göttliche Protection, und Schutz desto besser wurd erkennen können. Es ist auf eine Nacht / von der Seiten deß Schiffs/ so mit vollem Seegel vor den andern hergangen/ ein Jüngling in das Meer hinab gefallen/ man hat gleich mit lautem Geschrey und mit einem Schuß den folgenden Schiffen ein Zeichen darvon gegeben: das letzste von den Schiffen/ hat zu allem Glück einen Schlauch mit Lufft hart eingefüllt an einem langen Sayl in das Meer geworffen/ an dieses hat sich der Jüngling angehalten in dem schwimmen / weilen das Sayl nicht weitter sich hinaus erstrecken können / dann wann er einen Augenblick spätter ankommen wäre/ wurde es mit seinem Leben gethan gewesen seyn. Es haben die Schiffleuth das Sayl / sambt dem Schifbruch-Leydenden/ zuruck gezogen/ unter welchen der aller erst/ der ihm die Hand gereichet / ihne in das Schiff auffzunehmen / sein eigner Bruder war/ der doch nicht wuste/ wer er wäre; was nur dieses für Freud verursachet/ und wie liebreich sie einander umbarmet haben / laß ich gleichwohl andere erachten: Dieses allein will ich anmercken/daß zu Morgen frühe in obgemeldten Gottes-Dienst/ bey der heiligen Meß man GOtt absonderlich gedancket / als von dessen Gnad/ diese wunderliche Gunst her geflossen / mit welchem wahr worden: Deduxit illum in via mirabili, & transtulit illum per mare. Sapient. 10. **Er hat ihne einen wunderlichen Weeg geführet/ und über Meer gesetzet.**

P. Al-

P. Alphonsus de Ovalle Soc. JEsu, in d[er] Historischen Beschreibung von C[hile] 7. Buch. 3. Capitl.
P. Franc. Sachinus, in der History der [Soc.] JEsu, 3. Theil. 8. Buch. num. 303.

Das neun und vierzigiste Wunder.

Vivus est sermo DEI & efficax, & pe-netrabilior omni gladio. ad Heb[r.] 4. 12.

Das Wort GOttes ist lebendig un[d] kräfftig/ durchtringet mehr als a[lle] Degen. Hebr. 4 12.

Die Krafft deß Göttlichen Worts üb[er]gwältiget die Hertzen.

ES ist kein Hertz so hart / und hal[s]stärrig / welches nicht endlich über-wunden / und eingenommen wer[de] von der Krafft und Stärcke de[s] Göttlichen Worts / wann man gleich au[ch] solches bißweilen mit Verachtung anhöre[t]. Japponien hat viel dergleichen Proben au[ch] in den aller verstocktisten Abgöttern erfa[h]ren: Magdalena ein Seugamm Prota[...]

Kön[...]

önigs zu Arima, von welchem wir erst oben
handlet/ ware ein Frau von Mannlicher
ugend/ und von grossem Eyffer/ hatte auch
e Tapfferkeit ihres Geists / an dem König-
hen Hoff ansehnlich erwiesen: Allwo sich
dem heiligen Glauben nicht nur zwey Kö-
gin/ die Mutter / und Ehe-Gemahl deß Kö-
gs / sondern auch die Printzen und Prin-
ßinnen / mit vielen Cavalieren / und Hoff-
amen bekehret haben: Aber unter dem Ho-
g so grosses Trosts/ hat sich gleichwohl auch
e Bitterkeit / und die Gallen deß Schmer-
ns zimlich verkosten müssen / wegen ihrer
ten Mutter / so schon siben und achtzig Jahr
ff sich hatte/ ware aber die aller verbaintiste
eydin/wolte auch gar keinem Beweißthumb
ehör geben / noch einigerley Weiß sich bie-
n lassen / gleich einer alten Eichen / welche
h nimmer biegen läßt / noch auf einige Sei-
n lencken/ wegen der Härtigkeit ihrer Knor-
n und nunmehr gantz erharteten Aesten und
elencken: Dahero sie auch weder mit Be-
egnussen / noch mit Bitten / dieselbige ein-
ahl bereden können / nur ein Gespräch von
m heiligen Glauben anzuhören / dann sie
rmeinte/ sie wurde gleich auch von dem An-
asen eines Evangelischen Ministers, verzau-
rt: Endlich hat sie den Rath vor die Hand
nommen / dieselbige zu nöthigen auch wider
ren Willen / und das Ansehen/ und Aucto-
tät deß Königs Protasii vorzuwenden / wel-
er ihr dann befohlen hat unter Straff seiner

Ungnad/ nur einmahl/ Gehör zu geben/ wann man ihr von dem Glauben sprechen wurde/ auffs wenigist in Geheim/ und in einem absonderlichen Saal ihres Hauß: Diesem Königlichen Befehl/ hat die halßstarrige Alte/ nicht widerstreben können/ hat sich also/ aber mit grossem Hertzenleyd/ gehorsamlich unterworffen: Als nun der Tag bestimmet war/ da der Prediger kommen solte/ hat sie den Abend zuvor/ mit Seufftzen und Heulen zu ihren Hauß-Bedienten also gesprochen; Höret/ Morgen aus Befehl deß Tono, also wird der König benahmset/ wird ein Teuffel zu mir kommen/ mich zu verkehren/ welche ich doch in den Dienst der Götteren/ schon lange Jahr verharret/ ich will aber den Verführer schon zu schanden machen: Allein trag ich Sorg/ und Forcht für euch/ und meiner zweyen Enckel: Derohalben befehle ich euch/ daß so bald ich von dem Zimmer wird heraus gehn/ ihr solches gleich verschliesset/ daß ihr den Zauberer weder hören/ noch sehen könnet.

Als sie disen Befehl ertheilet/ ist sie ihrem Bett-Hauß oder Oratorio zu gangen die gantze Nacht im Gebett/ vor ihrem Götzen Amida zu verzehren/ vor welchem sie dise Protestation, oder Verschwörung gethan/ wie sie hernach selbst bekennet hat. Ihr wisset selbsten wol/ mein Göttlicher Amida, wie ich euch achtzig Jahr lang gantz getreu angebet-

gebetten hab / und niemahlen auch so vielen Versuchungen und Anfällen / die mich von eurem Gesatz abführen wolten / gewichen oder unterlegen bin. Nun aber bin ich von dem König genöthiget worden / eine neue und falsche Lehr anzuhören. Ich begehre gantz nicht eure Gottheit zu verletzen / in dem ich dem Leib nach / disem verfluchten Gespräch muß gegenwärtig seyn / dann mit dem Gemüth würd ich weit entlegen / und entfernet seyn / und würd mein einige Sorg seyn / mich in eurer Religion noch mehrer zu stärcken. Also hat sie die gantze Nacht biß an den Morgen gebetten / ans Hertz geklopfft / nieder gekniet / und ihrem Götzen Rauch geopffert.

Es hat sich aber die Göttliche Weißheit in disem Werck deß P. Alexandri Valignani, eines grossen Predigers / gantz nicht gebrauchen wollen / der aus der Gesellschafft JEsu war: sondern nur den Bruder Damian, der ein einfältiger Cathechist war: In dessen Gegenwart hat sich die Alte mit auffgereckten Augbrauen eingefunden / mit schelchem Angesicht / mit halb verstopfften Ohren / mit umbgewendten Maul / als wann sie zu der Pein / und Marter gienge: und hat zumahl gantz still etliche Gebett zu ihrem Götzen Amida gemurmlet: Kaum aber hat sie die erste Wort / von der Einigkeit GOttes / als Erschaffers Himmels und der Erden angehört / da hat sie

allgemach die Augen recht auffgethan / das Gehör gegeben/ und das Angesicht erhaitteret/ hat auch dergleichen gethan/ als hörete sie solches gar gern an/ welches doch niemahlen geglaubt hätte / daß sie es ohne Unlust und Widerwillen anhören kunte. Von dannen fort/ als nunmehr in ihrem Hertzen die Göttlich Gnad zu würcken angefangen / hat sie anheben etliche Zweiffl vorzubringen / und als sie deroselben Aufflösung gantz klar verstanden/ hat sie zu diser neuen Lehr / solche Zuneigung empfangen/ daß sie aus einer Verstockten und Halßstärrigen / gantz mild / und besänfftiget worden/ und überaus begierig noch mehrer zu erlernen : Dahero sie dann den Missionarium inständig gebetten/ er solle Morgen frühe widerkehren/ und ihr neue Lehr und Lection mittheilen : Wie er dann auch gantz gern widerkommen ist/ und ihr noch ausführlicher / von Erlösung deß Menschlichen Geschlechts gesprochen / wie auch von dem letzten Gericht / und von dem Lohn der Gerechten / und Straff der Bösen und Ungerechten. Als dise Sachen die Alte vernommen/ hat sie die Händ zusamen geschlagen / die Augen vor lautter Verwunderung auffgerissen / und was noch mehr / hat sie in Mitten ihres Discurs und Ansprach auffgeschryen : **Ach ich Unglückseelige / und Verführte! O ihr betrogne Bonzen! O du Verräther Amida!**

Als sie dieses gesagt / ist sie ihrem Bett-Orth/ oder Oratorio zu geloffen / hat den Götzen

tzen zu Boden geschmissen/ mit Füssen getretten/ hernach ihne hinweg geschleppet / und offentlich verbrennet. Alsdann hat sie sich zu ihrer Tochter Magdalena verfüget / umb ihr Hertz und Schmertzen auszugiessen / daß sie nemlich achtzig Jahr in Anbettung einer unempfindlichen Statuen, oder Bild-Saulen zugebracht / und so viel Geld angewendt / die verlogne und betriegerische Bonzen zu bereichen: daß sie sich auch selbsten mit Fasten und Bußwercken betrübet / und gepeiniget habe/ dardurch ihr Leib gequälet worden / und doch die Seel keinen Nutzen empfangen hätte; Hernach hat sie sich voll der Schamhafftigkeit/ zu König Portasio begeben / ihne zu bitten / er wolle doch verschaffen/ daß ihr der heilige Tauf bald gegeben wurde: welchen sie dann auch mit grosser Solennität, und Pomp/und grosser Verwunderung deß gantzen Hoffs empfangen/ welcher als er gesehen/ wie dieses sonst so verstockte alte Weib/ den Kopff bey dem heiligen Wasser geneiget/gantz erstaunet da gestanden/ als bey einem Wunderwerck der Göttlichen Gnad: Mit diesem aber ware sie nicht zu friden/ sie hat über alles das/ den Glauben selbst ihren Haußgenossen geprediget / welche sie zuvor/ wie wir oben gesagt/ in die Kammer verschlossen/ damit sie/ wie sie gesprochen/die Lehr der Teuffel nicht anhören solten: Ja sie hat obgemeldte ihre Encklen / eine auf die Armb/ die ander an die Hand genommen/und zu dem heiligen Tauff geführt. Ist also in kurtzer

Zeit / aus einer Ertz-und Haupt-Feindin deß Glaubens / ein Apostel und Verkündigerin desselben worden: wie Origienes von dem Samaritanischen Weib gesprochen: (c) Mulier facta est Apostola fidei.

Ein wunderliches Beyspiel / den Nachtruck und Krafft / deß Göttlichen Worts zu erweisen: daß ob gleich Sünder gefunden werden / blinder als die Schermäuß / oder Maulwerffen / und härter als die Amboß oder Stein / so kan doch selbige das Wort GOttes erleuchten / und erweichen / wie GOtt selber gesprochen: Verba mea quasi ignis, & quasi malleus conterens petram. Jeremiæ. 23. 28. Meine Wort / seynd wie ein Feur / und wie ein Hammer / der die Felsen spaltet. Ein Feur den duncklen Verstand zu erleuchten / und ein Hammer den harten Willen zu brechen:

P. Bernardinus Ginnarus Soc. JEsu, in Xaver. Orient. Tom. 1. part. 3. l. 14. c. 12.

Das

Das fünffzigiste Wunder.

Salvabo eos in Domino Deo, & non in arcu, in gladio, & bello.

Ich will sie seelig machen in GOtt dem HErrn/und nicht in dem Bogen / noch in dem Degen / noch in dem Krieg.

Der Schutz der Heiligen ist kräfftiger/ als alle Waffen/ wider die Feind deß Glaubens.

EIne aus den wunderbahrlichisten Victorien, so von den Christlichen Waffen in Asia erhalten worden/ ist billich diejenige gehalten worden/ welche in den Philippinischen Inßlen/ im Jahr tausend/ sechs hundert/ und fünffzig vorbey gangen: Es ware von den Mahometaneren/ und Heyden die Haupt-Vestung/ der Insul von Bajen / mit einem entsetzlichen Kriegs-Heer/ gantz eng belägeret/ und eingeschlossen: die Belägerten zwar/ haben ihr Stärcke/ und Tapfferkeit/ in Beschützung deroselben / trefflich erwiesen: biß daß ihr Commendant und Capitän tödlich verwundet/und der vornehmste Fenderich von einer Kugl erschossen worden: Als

Als dise zween gefallen/ ist gleichfalls den Soldaten Hertz und Muth gesuncken/ und hätten sie sich leichtlich ergeben/ wañ der Leutenant Franciscus Zaccála deme der Platz übergeben worden/ ein nicht weniger froñer/ als tapfferer Soldat/ sie nicht aufgemunteret/ und angefrischet hätte/ auf die Hülff und Beystand von Himml ihre Hoffnung und Zuversicht zu setzen. Diese nun zu erhalten/ hat er den Königlichen Fahnen/ so von dem todten Officier verlassen war / zu der Bildnus deß heiligen Francisci Xaverii getragen/ derselben übergeben/ und an dieselbe hingestellet / welche alldorten in grosser Ehr / und Veneration gehalten worden. Hernach hat er sich darvor auf die Knye nider geworffen / hat den Heiligen in Nahmen aller der anderen/ für einen Fänderich/ Capitän und Comendanten, so wohl über die Soldaten/ als über die Vestung erwöhlet. Von diser Zeit an/ hat man mit der Bildnus deß Heiligen/ alles dasjenige zu thun und zu halten/ angefangen/ was die Soldaten im Brauch haben/ mit ihren Generalen, und Capitänen zu thun ; benantlich/ hat man von demselbigen / das gewohnliche Wort begehrt/ man hat die Schlüssel der Thor und Porten zu seinen Füssen gelegt / man hat ihm den Zustand und Beschaffenheit der Belagerung hinterbracht/ man hat die nöthige Befehl von ihme abgeholt/ und empfangen/ welche alle in Nahmen deß heiligen Xaverii andern überbracht worden: In Summa, man hat mit der Bildnus alles dasjenige gethan und zu Werck gebracht/

was

was man gewohnet war / so wohl den Respect, als Ordinanz belangend / mit den Commendanten der Stadt oder Vestung zu thun.

Der heilige Xaverius, hat disen Kriegs-Dienst angenommen / und vermeindte durch so gottseelige Erweisungen verbunden / und verpfändet zu seyn / daß ihme anvertraute Gubernament zu behaupten / und denjenigen / so ihne für ihren Capitän erwählet beyzustehn / welches er dañ auch mit vilen Wunderwercken erwisen:

Das erste war / als man sein Bildnus sambt dem Fahnen auf einen Wall gestellet / woraus man die gantze feindliche Macht / und Kriegs-Heer sehen kunte / ist solches so fest und steiff da gestanden / und das Angesicht gegen dem Feind gewendt / daß noch die häfftige Wind / so gewehet / noch auch die Soldaten / so solches zuruck ziehen / sich auch mit Gewalt beflissen haben / so viel nie zu wegen gebracht / daß nicht allezeit sein Angesicht / und die Brust gegen dem feindlichen Heer / und gegen ihren Kuglen gerichtet war: Das ander Wunder war: das ob gleich die Feind / mit schiessen in immerwährenden Feur gelegen / und zwar Tag und Nacht / ohne einige Ruhe / hat der Himml die Vorsehnug gethan / daß als ein Wall oder Bastey / so gantz zerschossen war / sich nunmehr an die Feind ergeben wolte / gähling das schiessen auffgehört / da man doch / kein Ursach wuste / warumb? als allein / daß die Göttliche Vorsichtigkeit / durch das Gebett deß heiligen Xaverii bewogen / seinen Soldaten beygestanden /

daß

daß sie bey Ablassung deß gewesnen Schiessens/Gelegenheit hätten/den zerschossnen Wall und Bastion wider zu ergäntzen.

Das dritte Wunder war/daß die Kuglen/ so die barbarische Belägerer geschossen / musten ihren Zweck/ und Absehen/ nach deß heiligen Willen/ und Anstalt nehmen / und dahin treffen/ wohin der Heilige wolte/ nemlich das kein einiger Christlicher Soldat getroffen/und beschädiget wurde: ob sie gleich als ein Zielscheiben dem feindlichen Geschütz ausgestellet waren. Ja so gar als eine Bomben/ oder Granaten/ zwischen zwölff Soldaten hinein gefallen / ist sie ohne eintzigen Schaden eines Manns mit grossem Gethöß zersprungen:

Das vierdte Wunder war / wegen der Kunst-Feuren und Raggeten/welche die Feind mit brennenden Pfeilen in die Vestung geschossen/so über die Dächer gefallen/ die mehrer Theils mit Rohr oder Stroh bedecket waren/ ist doch nicht ein Füncklein Feur niemahlen angangen/ ob man gleich gesehen hat/ daß die Wurff-Pfeil gantz feurig / und angeflammet waren/ und mit Raggeten und Feurwerck umbwunden / welche doch sich selbsten verzehret / und auf den Stroh-Dächern keinen Brand verursachet.

Es waren aber noch zwey andere viel grössere Mirackl: Erstlich der Beystand der heiligen Englen / welche da erschienen seynd/ als wären sie unter dem Fahnen / und Anführung deß heiligen Xaverii geworben / weilen die

die Barbaren selbst bekennet / daß sie gantze Truppen der tapffern in Weiß gekleidten Jüngelingen gesehen / welche mit glantzenden Waffen / in den Handen / die Pallisaden / und Cortinen beschützet haben : daß obgleich die feindliche Stück und Geschütz grosse Breschen und Ruin gemacht / so wohl in den Brustwöhren / als in der Mauer / hat sich doch der Feind nicht getraut einigen Sturm zu wagen / weilen sie von disen Himmlischen Soldaten erschröcket worden.

Zum andern / als die Belägerer gesehen / daß die Vestung mit Gewalt zu überwinden unmöglich war / haben sie sich unterstanden durch List und Betrug / solche zu übergwältigen. Sie haben zwey Castell oder gleichsam Schlösser gebauet / solche / mit Schwebl / Schieß-Pulver / und Feurwerck angefüllt / welche sie gegen dem Port der Vestung angetrieben / auf daß sie von dem Wasser fort gestossen / hinein kämen / und die Pallisaden / Wöhren / und Porten der Stadt in Brand brächten / welches alles von Holtz gebauet ware : Aber auch diese so teufflische Werck haben kein Würckung gehabt. Dann eines aus disen Schlösseren / hat sich wunderlicher Weiß wider den Strohm gewendet / und ist anderst wo angangen und verbrunnen / nicht ohne Schaden deren / die belägeret haben : Das andere ist unbeweglich mitten in dem Wasser gestanden / biß daß es endlich von weittem angangen / und in Feur und Flammen verflodert ist / und also den Be-

lägere-

lägerten ein Freunden-Feur gemacht hat. Dahero dann die Mahometaner in Verzweifflung gerathen / sich entschlossen / die Belagerung auffzuheben / sie haben auch das übrige / so von Feurwerck überblieben / ihre Annächerung und so genangte Transchen angezündt / welches dann ein annehmliche Beleuchtung verursachet denen Freudens-Begängnussen / mit welchen die Christliche Soldaten / diese wunderthätige / und sieghaffte Hülff / ihres victoriosen Capitäns, deß heiligen Xaverii celebrirt, und begangen haben: Dessen Bildnus sie widerumb / als in einem Triumph / nach der Kirchen zuruck getragen: In hymnis, & confessionibus, benedicebant Dominum, qui magna fecit, & dedit illis victoriam. 2. Machab. 10.38. In Lob-Gesang und offentlichen Bekantnussen / haben sie den HErren gelobt / der grosse Werck gethan / und ihnen den Sieg verliehen hat.

P. Franciscus Garzias Soc. JEsu, in dem Leben deß heiligen Xaverii. 5. Buch. 16. Cap.

P. Franciscus Combes, in der History der Philippinischen Insuln.

Be-

Beschluß.

HIer sihest du nun lieber Leser/ die neue Wunder/ welche ich nur wenig hab zusammen sam̃len können/ aus den gegen Auff- und Niedergang der Sonnen gelegnen Indien/ von denen ich doch viel unterlassen hab/ beyzubringen: Ich kan mir leicht einbilden/ ich werde etwan deiner Erwartung kein sattes Genügen geleistet haben/ als welche etwan mehrer und grössere Wunder verhoffet hat. Aber mein Absehen war nit so hoch: Ich hab mir nur vorgenommen/ die über Meer frembde/ und ungewohnliche Ding beyzubringen/ dich vielmehr mit neuen als mit grossen Sachen zu ergötzen: Die Außländische Wahren wann sie auch von g ringer Schätzung seynd/ werden d mit Begierd auffgesucht/ und in h

hem Werth gehalten: die Granadill Blumen aus Perù, und die Carfun ckel aus Zeilan, seynd nit schöner/ od glantzender/ als die Blumen oder Ed gestein aus Europa/ und haben doc alldorten mehrere Schätzung und Zu neigen gewunnen/ weilen/ daß sie außländisch/ und neu waren/ ihnen solchen Werth zu wegen gebracht/ und auch die Annehmlichkeit. Eben dises solte bey den Geschichten der neuen Welt beobachtet werden.

Es haben die Catholische König in Spanien/ Ferdinandus, und Isabella, mit einem sehr gottseeligen Fürwitz/ und größtem Lust ihnen von Christophoro Columbo, der America entdecket/ erzehlen lassen/ die Eigenschafften selbiger Länder/ die Sitten der Völcker/ die Auffzüg der Kleidern/ die Bedienung der Göttern/ und die Ceremonien, und Gepräng ihrer Opffern: wie solte ich dann nit auch mir einbilden/ daß mit Begierde/ und Freud/ der Anfang und Ursprung deß heiligen Glauben/ der Fortgang deß göttlichen

Ge-

Gesatz/ und der Tugendreiche Wandl und Werck/ selbiger neuen Christenheit solte angehört / und vernommen werden / ob zwar dises alles noch nit reiffe und zeitige Früchten / sondern nur die erste Blühe der Vollkommenheit ist; und obgleich etliche Ubungen einer auch mittelmässigen Tugend/nit weniger müssen geachtet werden / als andere grosse Tugenden / welche in dem hellen Mittag desselben Liechts geübet werden / also hab ich auch darfür gehalten/daß etliche Erzehlungen/ ob sie gleich nit so gar wunderbahrlich seynd/ den Glauben betreffend / welcher in selbigen Landen erst auffwachset / solten sie doch nit weniger angenehm und beliebet seyn/als auch die allerverwunderlichiste/ in dem Glauben/ der nunmehr bey uns schon alt und erwachsen ist. Endlich wann auch der heiligiste Vatter/Paulus, der dritte Römische Papst/als er die Zeitung von selbiger neuen Christenheit empfangen/ befohlen hat/daß man in der Catholischen Kirchen offentliche Freuden-Zei-

chen erweisen soll / und andächtige Dancksagungen dem Allmächtigen GOtt erstatte: warumben kunte ich nit eben so wol hoffen / daß meine Erzehlungen gleichfalls dem Leser wurden angenehm seyn / welcher da ein Liebhaber der Göttlichen Ehre *ist* / und dardurch bewegt und angetrieben wird/ wie der Apostl begehrt: Gratias Deo, quia fides nostra annuntiatur in universo mundo. ad Rom. 1. GOTT dem HErrn Danck zu sagen / weilen unser Glaub in der gantzen Welt verkündiget wird.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Anweiser
Der denckwürdigen Sachen in disem Buch.

A.

P. Alexander de Rhodes beredet zwey grosse Frauen den heiligen Tauff anzunemmen. 584. 585. 586. 587. &c.
Die Agnus Dei würcken grosse Wunder/ 324. 643
Arglistigkeit und Weißheit den Versucher abzutreiben/ 62.
Arglistigkeit den H. Tauff beyzubringen/ 297. 246.
Arglistigkeit eines Soldaten der zu dem Tod verurtheilt war / und sich hernach zu GOtt bekehrt/ 611.
Kleine Andachten/ verursachen grosse Tugend/ 651.
P. Josepho Anchieta gehorsamen die Thier und die Vögl/ 454. 455. 456. 458.
Neun tausend Abgötterer werden durch ein einige Predig bekehrt/ 47.
Die Amplen werden miraculoser Weiß angezündt/ 146.
Allmusen wird von GOtt mit sonderbahren Gnaden vergolten/ 96. 399.
Allmusen weißlich und wol ausgespendet/ 449. 450.

Ein Aff lehret den Christlichen Glauben / mit dreyen Wunderwercken/ 20. 21. 22.

Die Affen halten die Leich-Begängnus einem aus ihnen erschoßnen und todten Affen/ 460.

Sebastianus Apparicius wird von einem Wolff gesund gemacht/ 407. wird von dem bösen Feind beunruhiget / 409. wird mit miraculosen Speisen versehen/ 407. 414.

Das Allmusen ist ein Werckzeug Miracki zu thun/ 400.

B.

EIn Baum erwachset wunderlich zu Beschützung deß H. Ludovici Bertrandi, 27.

Die Baum und Blumen loben und betten GOtt an/ 3.

Die Bonzen werden ausgelacht/ als sie den H. Glauben angefochten/ 37. 38.

Die Bonzen verkauffen falsche Zettl / werden darumb wol abgebrüglet/ 93.

Die Bonzen als sie von den Teufflen verfolget waren/ haben ihr Zuflucht zu einem Diener deß wahren GOttes/ 242.

Die Bonzen als sie ihre Zaubereyen treiben/ werden von einem einfältigen Christen in die Flucht gejagt/ 558. 559.

Ein Bonz der die heiligen Sachen verlachet/ wird gähling umbgebracht/ 91.

Ein vornehmer Brachmaner wird zu dem Glauben bekehrt/ 446.

Die Brasilianer speisen sich mit Menschen Fleisch/ 296.

Wunderliche Buchstaben bekehren zu dem H.

Glau-

Glauben/zwey vornemme Mandarinen/ 148. 149.
Die Blinde werden in Jappon hoch geschätzt/ 236.
Ein Blinder macht einen gantzen Hauffen Bonzen zu schanden/ 140.
Die Berg-Knappen werden in den Mineren von einem Felsen-Fall begraben/ und von der seeligisten Jungfrauen wunderlich erlöset/ 328. 329.
Falsche Beicht wird erschröcklich gestrafft/ 327.
Beicht-Vatter gantz eyfferig in Bedienung dises H. Sacraments/ 630.
Wunderliche Bekehrung einer Lasterhafften Stadt/ 49.
Don Constantin von Braganza laßt einen Zahn eines Abgöttischen Affens verbrennen/ man biettet ihm darfür ein Million Gold an/ aber umbsunst/ 600. 601. 602.
Er schlaget ein Speiß ab von hochem Werth aus Demuth/ 604.
Beständigkeit in der Beschützung der Keuschheit/ 273.
Blumen so in dem Winter gewachsen/ veränderen sich in die Bildnuß der seeligisten Mutter GOttes/ 344.
Betrug fallt dem Betrüger über den Halß/ 165.
P. Gaspar Barzæus bekehrt einen vornemmen Brachmaner/ 446.
Der Bonzen Gleißnerey und Falschheit wird artlich zu Schanden gemacht/ 36. 37. 38.
Der H. Ludovicus Bertrandus wird ohne eini-

ge Verletzung von einem Pfeil umbgeben/ und von einem Baum wunderlich beschützet/ wie auch von einem Crucifix/ 25. 26.

Ein gantzes Closter der Brachmanen/ verwandlet sich in ein Collegium der wahren Religiosen, 490.

Wunderbahrliche Buß der Stadt Lima, 49.
Auch einer jungen Weibs-Person. 132.

C.

DJe Christen erfreuen sich in der höchsten Marter und Pein/ 357.

Deß Königs von Congo Tugendhaffte Ubung/ 312.
Wie auch seines Sohns deß Printzen/ 313.

Denen Chinesern ist das Lügen von Natur angebohren/ 32. 33.

Candidus ein Jüngling gebraucht sich eines Stricks / sich zu dem Gebett auffzuwecken/ 189. 190.
Stirbt als ein Martyrer und lachet/ 191.
Auch nach dem Tod bleibt er mit lachendem Angesicht/ 192.

Ein Cazizi, welche vornemme Herrn seynd/ macht ein Christliche Sclavin ledig / er aber wird ein demüthiger Diener in einem Closter/ 235.

Ein Castellan in einer Vestung/ will die Speiß nit annehmen / als er sahe seine Soldaten Hunger leyden/ 593.

Hun-

Hundert tausend Persohnen geißlen sich in der Char-Wochen/ 178.
Ein Chinesischer Jüngling beschützet seine Keuschheit wunderlich/ 337. 338.
Catharina ein junges Weib in Perù verschweigt ihre grobe Sünden in der Beicht fürsetzlich/ 180.
Verachtet ihren Beicht-Vatter/ 180. 181.
In ihrer letzsten Kranckheit beichtet sie Sacrilegisch/ 182.
Verwirfft das Crucifix/ 183.
Stirbt unglückseelig/ 184.
Erscheinet erschröcklich nach dem Tod/ 186.
Offenbahret ihre Verdammnus/ andern zum Exempel/ 186.
Communion so Sacrilegischer Weiß begangen wird/ mit Trohungen von Himml abgewendet/ 577.
Zwey Christen streitten wunderlich mit einander/ welcher für den andern sterben soll/ 351. 352.
Eine Chinesische Dama wird von einem Götzen-Bild beredt/ den heiligen Glauben anzunemmen/ 213. 214.
Fr. Joannes Carrera wird von seinem Schutz-Engl zum Gebet auffgeweckt/ 346.
Ein Christ der beleydiget worden/ verzeihet seinem Beleydiger/ und erlöset ihn aus dem Kercker/ 206. 207.

D.

P. Dominicus de Betanzo verbrennet einen gantzen Hauffen Spiel-Charten/ 280.
Erlöset auch etlich Cavalier durch sein Gebett von dem Donnerstreich/ 282.
Machet daß sich ein Felsen vor ihme in der Mitten spaltet/ 285.
Der Donnerstreich von Himmel verbrennt die Spiel-Karten/ und last die Spieler gantz unversehrt/ 282.
Danckbarkeit eines Löwens gegen seinem Gutthäter/ 686.

E.

ERfindung und Kunst die Unglaubige zu bekehren/ 501. 502. 503.
Die Excommunication oder Kirchen-Bann macht zwey grosse Bäum augenblicklich verdorren/ 543.
Einer aus disen nach auffgehebter Excommunication wird alsobald wider grün/ 544.

F.

EIne Frau / so sich zum Glauben bekehrt / verwirfft ihren unreinen Liebhaber/ 276.
Ferdinandus Cartesius empfangt die PP. Missionarios in Mexico mit aller Reverenz, 172.
Die PP. Franciscaner werden auch in Mexico mit grosser Ehr empfangen/ 172.
Der heilige Franciscus Xaverius beschützet wunderbahrlich die Vestung in Bayen/ 763. 764. 765. &c.

Als er den H. Tauff austheilet / wird er gantz groß und in Risen-Gestalt gesehen/ 567.
Als er das H. Sacrament deß Altars austheilet/ wird er in den Lüfften herumb gehend gesehen/ 569.
Er nimbt ein lange Schiffart über sich / einen einigen zuvor gottlosen Soldaten Beicht zu hören/ und zu bekehren/ 570. 571. 572.
Deme gibt er ein kleine Buß auf/ er aber geißlet sich für ihne/ 573.
Er wird in einer Bildnuß als Capitän und Beschützer einer Vestung erwöhlet / und beschützet sie mit vielen Miracklen/ 765.
Der H. Franciscus von JESU gibt sich für einen Sclaven aus/ damit er in Japponien hinein komme/ 628.
Er tragt ein Butten oder Korb voll Castanien/ damit er unbekannter Weiß einen Sterbenden Beicht hören und absolvieren könne/ 629.
Der seelige Franciscus Solanus umb deß Nächsten Hayl willen verbleibt in einem Ungewitter deß Meers/ 41. 42.
Er stehet und haltet sich auf einem Trumb eines gescheitterten und zerbrochnen Schiffs/ 43.
Er verändert die gifftige Kräuter in gesunde und heylsame/ 45.
Er prediget mit dem Crucifix in der Hand in frembder Sprach / und bekehret ein gantzes Kriegs-Heer der unglaubigen Heyden/ 47.
Er bringt die Stadt Lima zu der Buß/ 49.
Er erwöcket Erdbidem und stillet sie wider/ 54. 55.

Er offenbahret einem Büssenden seine verborgene Sünden / 56.
Die Krebs lauffen zu seinen Handen / 46.
Die Fürstinnen werde zu den Glauben bekehrt / 586.
Eine wird von der Mutter GOTTes auffgeweckt / 587.
Sie setzet das gantze Leyden Christi in Reim-Zeilen auf / 589.
Ein Felsen theilet sich in der Mitten auf das Gebett eines Diener GOttes / 285.
P. Stephanus Fabri vertreibt die Heuschröcken mit dem Weichwasser / 71. 72.
Brinnende Facklen erscheinen zu Nacht auf dem Schiff / 43.
Constantia Falconi ziehet 60. Jungfrauen auf / in der Liebe der Jungfrauschafft / welche lieber sterben wollen als dieselbige verliehren / 621.

G.

P. Gaspar Barzæus bekehret einen vornemmen Brachmaner / 446.
Die Götzen-Bilder selbst werden gezwungen / den H. Glauben und dessen Warheit zu bekennen / 213.
Das Gesatz der Natur / wann es gehalten wird / befördert zu dem wahren Glauben / 120. 121.
Die gezämbte und eingehaltne Geilheit / nutzet und führet zu grosser Tugend / 580.
Fr. Emanuel Gomez gibt die H. Tauff einem Kind auf kluge und artige Weiß / 299.

Die

Die Geheimnussen deß Leben Christi mit Figuren vorgestellt / bekehren die Heyden / 516. 517. 518. 519.
Wie man das Gold und Silber aus den Minern in Perù heraus grabt/ 325.
Das erste Gold aus Perù würd in Spanien zu einer köstlichen Monstrantz angewendet / 751.
Das demüthige Gebett erhaltet / was die bewaffnete Macht nit erhalten kan/ 219.
Der Fürst von Giafanapatan laßt seinen Sohn umbbringen/ diser aber leuchtet mit Miracklen/ 720.
P. Rochus Gonzalez nach abgeschlagnem Haupt/ redet mit seinem Hertzen/welches in dem Feur nicht kan verbrennt werden/ 262. 263.
Der Geist der Unreinigkeit wird von einem Diener GOttes mit der Disciplin geschlagen/ 114.
Aus einem Götzen-Tempel wird ein Kirchen der Mutter GOttes/ 141.
Ein anderer Götzen-Tempel/ wird von seinem eignen Götzen verbrannt/ 420.
Ein Gelübd zu der Mutter GOttes erlediget die Berg-Knappen/ aus dem eingefallnen Berg/ 329.

H.

HEuschröcken werden durch das Weichwasser vertrieben/ 71. 72.
Der Hunger lehret wunderlichen Schluß zu machen/ 562. 563.
Das verborgne Hönig wird von gewissen Vögelein offenbahret/ 252.

Hartnäckigkeit einer Weibs-Persohn/ so übl gebeichtet hat/ 180. 181.
Hartnäckigkeit eines Rachgürigen wider seinen Feind/ 204.
Hartnäckigkeit so groß/ daß sie auch durch Mirackl nit kan benommen werden/ 260.

I.

DJe Japponische Abgesandten zu dem Römischen Papst/ erweisen in Europa Exempl von grosser Tugend/ 439. 440.
Ihr Andacht und Reverenz gegen der heiligen Meß/ 440. 441.
Ihr absonderliche Zucht und Ehrbarkeit in dem Dantz/ 443.
Ihr Gehorsam gegen dem Pabst/ 444.
Ihr Tapfferkeit in Beschützung deß Glaubens/ 445.
Ein gantz toller Japponeser verändert sein Vermessenheit in ein demüthige Gedult/ 533. 534. 535.
Ein Jungfrau von grosser Tugend ist in grossem Creutz und Leyden/ 129.
Ein andere Jungfrau traget auf den Kopff ein Cron von Nadlen und am Leib ein Ketten zu Ehren deß Leyden Christi/ 131.
Ein andere Jungfrau sihet Christum in der H. Hostia/ lernet von der Mutter GOttes lesen/ 226.
Mehret das Getraid deß Closters auff dem Korn-Kasten/ 228.

Jung-

[J]ungfrauen so gefangen waren / fliehen auff wunderbarliche Weiß/ 64. 155. 156. 158.
[E]ntfliehen auch ihrem eignen Vatter den sie nit erkannten/ hernach aber kennen sie ihne/ 158. 159. 160.
Jungfrauen lieben auffs höchste ihre Jungfrauschafft/ 622.
Eine Jungfrau ihre Keuschheit nit zu verliehren/ stellet sich als eine Närrin/ 623. 625.
Ein andere Jungfrau brennet ihren Leib mit glüenden Eysen/ 626.
Ein Jüngling wird versucht will sich selbsten umbbringen / wird aber von GOtt erlöset/ 290.
Ein anderer widerstehet einer hefftigen Versuchung/ 237.
Ein sterbender Jüngling begehrt vor dem Tod gegeißlet zu werden/ 498.
Ein anderer schiebet den Tod so lang auff / biß er zuvor den Tauff empfangen/ 499.
Der dreyen Japponischen Abgesandten wunderliche Tugend-Werck/ 438.
Die Japponische Jungfrauen machen ihnen Wunden in das Angesicht / ihre Keuschheit zu beschützen/ und bieten sich zu der Marter an/ 713.
Eine nimbt den Säbel in die Hand / wider einen Unkeuschen der sie entunehren will/ 716.

K.

EInes Kinds wunderliche Klugheit den Heil. Tauff zu erlangen/ 166. 167.

Ein

Ein Kirchen der Catholischen bleibt unversehrt in Mitten deß Feurs/ 418. 420.
Das heilige Creutz wird in Japponia durch viel Wunder-Zeichen verehret/ und kundbar gemacht/ 477. 478. 479.
Ist miraculos unter der H. Meß/ verändert die Farb/ und laßt Blut von sich fliessen/ 706.
Die wunderbahrliche Creutz seynd Vorbotten und Anzeiger der folgenden Martyrer/ 549.
Ein kleines Creutzlein wirfft ein greulichen Götzen zu Boden/ 648.
Der gekreutzigte Heyland in seiner Bildnuß von einem Fürsten verachtet/ wirfft ihn zu Boden/ 310.
Aber bekehret ihn hernach/ 311.
Die Bildnuß deß Gekreutzigten/ wird in einem Baum eingetruckt gefunden/ 13.
Kräuter so gantz vergifftet waren/ werden in heylsame verändert/ 45.
Ein Knab mit wunderlichen Klugheit erlangt den H. Tauff/ 167.
Ein anderer Knab bekennet den Christlichen Glauben gantz großmüthig/ vor dem Richterstuhl der unglaubigen Mandarinen/ 320.
Ein Knab bekehret seine hartnäckige und verstockte Eitern zu dem Glauben/ 323.
Ein Knab so in den Fluß gefallen wird miraculoser Weiß heraus gezogen/ 324.
Kinder seynd Lehrmeister deß Glaubens/ und zerbrechen die Götzen-Bilder/ 176. 694.
Andere Kinder behalten den H. Glauben/ welchem doch ihre Eltern verlaugnet haben/ 511.

Die

Die Kinder werden von GOtt mit absonderlichen Gnaden begabet/ 511. 512.
Andere Knaben folgen den PP. Missionariis nach / verlassen ihre Eltern und ihr Vatterland/ 696.
Andere Knaben geißlen sich scharpff vor einer Bildnuß deß H. Creutz/ 729.
Die Kriegs-Schiff von India haben glückliche Fahrt wegen der Frombkeit der Catholischen Königen/ 750.
Auff denselben werden Tugendhaffte Werck verrichtet/ 754. 755.
Ein Katz wecket einen Diener GOttes zu Morgen auf/ das Ave Maria zu betten/ 380.
Die Krebs lauffen dem H. Francisco Solano zu Handen/ 46.
Das Korn gehet auf/ wachßt / blühet/ wird zeitig in anderthalb Monat/ und im Jenner geschnitten/ 402.
Klugheit sich zu dem Gebet zu erwöcken/ 189. 190.
Die Kauffleuth mit dem Gesang deß Göttlichen Lobs / lehren und befördern den Glauben/ 504. 505.
Ein Kauffmann der Perlen einhandlet/ bekehret den Fürsten von Jafanapatan ; und zwey seiner Printzen/ 720.
Die Kinder verzeihen einander gemäß dem Christlichen Gesatz/ die von einander empfangne Schmachen/ 76. 77.
Die feindliche Kuglen verletzen die jenige nit/ so mit H. Reliquien bewaffnet seynd/ 747. 749.

Ein Kind wird erworben durch Gnad der seeligisten Jungfrauen/ 216.
Einer der das H. Creutz gottloser Weiß gestochen/ist sehr darüber gestrafft worden/ 480.
Der Kercker darinn die Christliche Martyrer Kinder lagen / wird mit wunderlichen Gnaden von GOtt beschützet/ 513. 514.
Durch das heilige Creutz und die heilige Reliquien, werden Sieg und Victory erhalten/ 643.

L.

Wunderbahrliche Lieb eines Sohns gegen seiner Mutter/ 661. 662.
Liebe so einem Sterbenden erwiesen wird / und in seiner Begräbnuß/ bekehret zwey vornemme Frauen zu dem H. Glauben/ 617. 618.
Ein wilder Löw ist danckbahr seinem Gutthäter/ 686.
Folgt ihme über Meer und ertrinckt/ 689.
Lima die Lasterhaffte Stadt wird zu der Buß bekehret/ 49. 50. 51. &c.
Das Leyden Christi bekehret die Spöttlerische Hayden/ 724.
Wunderliche Lieb zweyer Schwestern in ihrer Flucht und in der Verfolgung / 155.
Absonderliche List und Kunstgriffl grossen Versuchungen zu widerstehn/ 58. 59. 60.
Auch einen Sünder Beicht zu hören und in Tods-Nöthen beyzustehn/ 296.
Das Land der Martyrer in der Insul von Manar, 719.

Das

Das Leben der alten Heiligen würcket Wunder in den neuen Christen/ 126. 127. 128.

M.

Ein Meer-Fisch von ungeheurer Grösse/ haltet das Schifflein / wird aber durch Geistliche Beschwörungen abgetrieben / 135. 136. 137. 466.
Zwey vornemme Mandarinen werden durch Buchstaben zu dem Glauben bekehret/ 151.
Großmüthigkeit einer Mutter in dem Tod ihrer Söhnen/ 105.
Die Mutter GOttes lehret das Credo ; oder Christliche Glaubens-Bekantnuß ein einfältiges Mägdlein/ 637.
Mutter GOttes Bild bekehret zu dem Glauben das Königreich Chile/ 12.
Ein Meer-Wunder wird durch Geistliche Beschwörung abgetrieben/ 136.
Die Mutter GOttes tragt ein kleinns Mägdlein auf den Armen und lehret solches ein geistliches Gesänglein/ 394.
Fr. Joann. Massia bekommet von der Mutter GOttes grosses Allmusen/ 96.
Er macht einen Wassersüchtigen wunderbährlich gesund/ 101.
Er macht einen Sclaven gesund/ und zieht ihne aus einem Brunnen heraus/ 452.
Der Mutter GOttes Bild thut Mirackl/ in allen 4. Elementen/ 82.
Bekehret auch den König von Monomotapa, 305. 306.

Wirfft die Götzen-Bilder darnieder/ 434.
Ein Dieb wird durch die Vögel geoffenbahret/ 255.
Ein anderer Dieb durch ein kleines Stücklein von einem Kreutz/ 482.
Ein Mandarin wird durch Wunderwerck zu dem Glauben gebracht/ und durch miraculose Buchstaben bekehret/ 148. 149.
Ein anderer Mandarin probieret die Keuschheit der Christen auf wunderliche Manier/ 338.
Die Mutter GOttes begehrt eine Kirchen zu Ehrn der unbefleckten Emfängnuß/ 141.
Sie lehret eine Sclavin lesen/ 200.
Erscheinet fünffmahl dem König von Monomotapa, 305.
Sie tragt ein Kind aus Paraquaria in ihren Armen/ 394.
Sie löset auf der Christen Band und bindet die Heyden/ 435.
Gibt einem Allmusengeber reichlich Allmusen/ 447.
Sie erlöset die Schiffbruch gelitten/ 557.
Sie ladet eine Princessin zum Glauben ein/ 586. 587.
Sie erscheinet einer alten verstockten Frau und Haydin/ bekehret sie zum Glauben/ 639.
Sie verwandlet einen Rebellischen Capitän in einen grossen Diener GOttes/ 654. 655.
Maria eine Königliche Princessin kombt durch fürtreffliche Werck zu dem H. Tauff/ 475.
Ein Mandarin Martinus genandt/ folget dem H. Martino nach/ 126. 127.

P. Mar-

P. Martinus de Aranda nach außgerissnem Hertz prediget noch den Glauben/ 260.
Fr. Martinus de Valenza bekehret Mexico, 171.
Hebt die Bekehrung von den Kindern an/ 173.
Erwecket ein Kind von den Todten/ 176.
Verbrennet den Götzen-Tempel/ 177.
Fr. Martinus von S. Nicolao geht dreymahl von dem Feur heraus / da er soll gemartert werden/ die Sünder/ so ihme beichten wollen zu absolvieren / und kehret widerumb zu dem Feur/ 632. 633.
Fr. Martinus Porres machet zween Novizen sichbar / so abwesend waren / zwey Ubelthäter aber/ die gegenwärtig warn/ macht er gantz unsichtbar/ 266. 267. 268. 269.
Er war vollkommen und gantz genau in dem Gehorsam / welchen er auch mit Wunderwercken vollbracht/ 368.
Er macht den Ertz-Bischoff von Mexico gesund mit der Berührung seiner Hand/ 370.
Glorwürdige Marter wegen der Keuschheit ausgestanden / und von zweyen Japponiern mit Fleiß gesucht / 272. 273. 274. und folgenden 176. 177.
Erschröckliche Marter eines Vatters mit seinem Sohn/ 360.
Und einer Mutter mit ihrem Kind zu Beschützung ihrer Keuschheit / mit wunderlichem Liecht / von Himmel / 423. 424. 425. und folgend.
Einer andern Mutter/ welche in deme sie fliehet/ fallet sie aus Hunger und Schwachheit zu

Boden und stirbt/dero Kind sich unterdessen/ durch die Körnlein / so auf dem Weeg gelegen ernähret / biß daß es gefunden und getaufft worden/ 428. 429. 430.

Die Marter wird von vielen mit höchsten Frewden gesucht/ 555.

Die Anhörung der heiligen Meß bekehret einen Rebellischen Capitän/ der hernach ein Einsidler wird/ ein Prediger/ und Apostel / zuletzt ein Kranckenwarter im Spital / 654. 655. 656.

Ein Mexicaner der von seinen Eltern gantz verlassen war / bekombt Hülff von einem Wolff / und wird von ihm gesund gemacht/ 407.

Ein anderer der unwürdig communiciert, wird von einer Erscheinung erschröcket / und bekehret sich wegen einer Tugend-Ubung / 577.

Michael ein Mandarin hat ein Abscheuhen von dem Leyden Christi / hernach aber durch dasselbige bekehrt er sich/ 333.

Und betauret sehr daß er eine Concubin oder Beyschlaff verlassen soll/ 335. 337.

Die PP. Missionarii ziehen die Kinder auff die allerliebreichiste Weiß an sich / welche zuvor von ihnen einen Abscheuen hatten/ 692

Die Mutter GOttes hilfft denen so Schiffbruch gelitten / nach langen Hunger und Lebens-Gefahr glücklich heraus / 557. 558. 559.

Das

as heilige Meß-Opffer wird in Japponien hoch gehalten/ 441.
e Mäuß gehorsamen einem Diener GOttes/ 375.
n Mutter GOttes Bild bekehret mit Miracl die Canarische Inseln/ 683.
us einem Götzen-Templ wird ein Kirchen der Mutter GOttes/ 141.
ie Insul Tenariffe wird durch ein Mutter GOttes Bild bekehrt/ 678.
ie Insul Manar wurd das Land der Martyrer genannt/ 719.
iner der die Bildnuß der Mutter GOttes gestohlen/ wird von den Vöglen geoffenbahret/ 255.
ie Vögel beschützen zween Diener GOttes auf dem Schiff zu Meer vor grosser Sonnen-Hitz/ 446.

N.

EIn Neugebohrner in dem Glauben hilfft wunderlich seiner sterbenden Mutter und bekehret sie/ 244. 245.
Der Namen JEsu wird von gewissen Vögelein gantz deutlich ausgesprochen/ 253.
Ein Neuling in dem Glauben bietet sich selbst an zu dem Tod einen Priester bey dem Leben zu erhalten/ 247. 248.
Zwey Novizen, so aus dem Closter geflohen/ ob sie gleich abwesend waren/ werden in demselben sichbarlich gesehen/ 266.

P.

IN dem Königreich Perù hat man zuvor die Göttin der Unzucht angebetten/ 112.
Petronilla ein Mexicanerin/ will lieber sterben als sich vermählen/ sie stirbt knyend nach der Communion/ 291.
Pflantzen und Baum so wegen der Excommunication außgedorret/ 543.
Wunderliche Prædestination oder Gnaden-Wahl zweyer Indianer/ 118. 119. 610.
Ein Fürst aus Perù verspottet das Crucifix/ wird von demselben zu Boden geworffen und bekehret/ 310.
Er reiset mit seinem Sohn nach Cusco und begehret den Tauff/ 312.
Procession von hundert tausend Disciplinanten in der heiligen Charwochen/ 178.
Wunderliche Pflaumen gewachsen/ 98.
Fr. Martini Porres vollkommner Gehorsamb/ er kombt dem Befelch der Obern vor/ und verrichtet seinen Dienst miraculoser Weiß/ auch abwesend höret er den Befelch seines Obern/ 366. 367. 372.

R.

ROsenkrantz unser lieben Frauen beschützet von vielen Ublen/ bekehret einen Gottlosen/ 580.
P. Matthæus Riccius, weil er das Liegen verfluchet/ beförderet er den Glauben/ 32. 33.
Er vertreibt die Teuffel mit dem Weichwasser/ 72. 73.

Die heilige Jungfrau Rosa, ladet zu dem Lob GOttes die kleine Mägdlein ein/ die Vögl/ die Pflantzen/ und die Bäum/ 4. 5. 6. 7.
Der Rosenkrantz unser lieben Frauen / beschützet vor Donnerstreich/ vor Anfechtung/ vor Trohung und vor Besessenheit deß Teuffels/ 733. 734. 738. 741.
Ein Rachgüriger wird in einen Gutthäter verwandlet/ 207.

S.

DEr H. Schutz-Engl haltet einen Mexicaner ab von dem Götzen-Dienst/ 344.
Wecket einen Diener GOttes täglich zu dem Gebett auf/ 346.
Straffet ihne wegen der Schläffrigkeit / und hernach tröstet er ihne wider/ 346.
Er stehet auch seinem Clienten in grosser Gefahr bey/ 701.
Die H. Engl streitten für die Christen/ 703.
Schmach-Reden treffen ihren eignen Herren/ 673.
Das heiligiste Sacrament deß Altars wird durch absonderliche Gnad/ einer Jungfrauen beygebracht/ 200. 201.
Das Fest deß hochheiligen Sacraments wird mit absonderlichen Pomp begangen/ 521.
Die Schiffbruch gelitten/ und greulichen Hunger/ auch in der äusseristen Gefahr stunden/ werden durch die seeligiste Jungfrau erlöset/ 557. 558. 559.

Die Sünden so in der Beicht fürsetzlich verschwiegen werden / werden hart gestraffet / 180.

Die Catholische König in Spanien / wenden das erste Gold in Perù und die erste Edelgestein zu dem Göttlichen Dienst an / 750.

Sie verschaffen auch auf ihren Unkosten / in America den Wein zu dem H. Meß-Opffer / und das Oel für die Amplen / vor das H. Sacrament / 751. 752.

Die HH. Sacrament / werden mit wunderbahrlichen Würckungen administriret / 196.

Wie auch mit grossen Miracklen / 197 199.

Ein Christliche Sclavin bekehret ihren Heydnischen Herrn zu dem Christlichen Glauben / 233. 577.

Ein Sclav aus Perù lebet in grosser Tugend / 448.

Ein Soldat in Abgang der Kugel reisset ihm einen Zahn heraus und schiesset auf den Feind / 463.

Die Straff so dem Unschuldigen zubereitet wird / fallet auf den Schuldigen / 673. 674. 675.

T.

DIe wilde Thier seynd dem Diener GOttes gehorsam / 376. 458.

Die Thier so von Natur einander zuwider seynd / werden mit einander heimisch und gute Freund / 377.

Die

e Tugend eines hungerigen Capitän/ in Ab-
chlagung der Speiß so seinen Soldaten nit
leckte/ wird von GOtt mit grossem Uber-
luß belohnet/ 604.
er H. Tauff hat miraculose Würckung/ 195.
246.
ird von dreyen zuvor unzüchtigen Weibern
begehrt/ 258.
er Teuffl betriegt die Königin Zinga von
Congo, 384. 385.
er Teuffl will einen Diener GOttes verfüh-
ren und umbbringen/ biettet ihm an Speisen
und Liegerstatt / wird aber verachtet und ver-
verjagt/ 412. 413.
in schröcklicher Teuffl wird von einem Chri-
sten überwunden/ 530.
us einem verstellten Tod / wird ein wahrer
Tod/ 165.
Schröcklicher Tod einer Weibs-Person so Sa-
crilegisch gebeichtet hat/ 180.
lückseeliger Tod einer Jungfrauen nach der
Communion/ 201.
lückseeliger Tod etlicher Christen/ 492. 493.
iner der ohne Tauff gestorben war / wird wi-
der zum Leben gebracht/ und empfanget den
Tauff/ 122. 123.
ecla ein Christin mit ihren Kindern / übersteht
ein glorwürdige Marter / zu welcher sie ihre
schöne Kleider anleget/ und stärcket ihre Söh-
ne/ 105. 106. 107.
e Insul Tenarifte wird durch ein Mutter
GOttes Bild bekehret/ 678. 679.

Tobias

Tobias ein blinder Christ/ singet GOttes Lob verlacht und macht zu Schanden ein gantz Hauffen der Bonzen/ 140.
P. Torrianus wird von dem Tod von einem Christen / auf wunderliche Weiß erlediget 247. 248.

V.

Wunderliche Urtheil GOttes gegen seinen Außerwöhlten/ 120.
Justus Vcondónus ein tapfferer Capitán / erzeiget wunderliche Demuth und Gedult/ 537.
Sein grosse Tugend/ 538.
Ein Unschuldiger wird von falschen Anklagen mit Wunderwerck erlöset/ 539.
Ein Vatter wird angehalten seinen eignen Sohn zu peinigen/ 360.
Paulus Vcibori wird in seiner Marter gereiniget/ mit dem Schwebl-Wasser deß feurigen Bergs Vngen, 363.
Das Vatter unser wird von den Christen gebettet in dem Streit wider ihre Feind mit wunderlicher Frucht/ 746.
Fr. Petrus de Vglioa überwindet die Versuchung durch eine scharpffe Disciplin, als er sich selbsten geißlet/ geißlet er den Geist der Unreinigkeit/ 114.
Ein Pistol wird wunderlicher Weiß in ein Crucifix verändert/ 29.
Verträulichkeit der PP. Missionariorum befördert den Glauben/ 692.

Ein

in Vögelein singet das Lob GOttes mit der H. Jungfrauen Rosa, 4.
Die Vögel speisen die hungerige Christen/ 252.
eigen den Reisenden in der Wüsten das verborgene Hönig/ 252.
Sprechen den Namen JEsu aus/ 253.
Offenbahren einen Dieb / der die Bildnuß der Mutter GOttes gestohlen/ 255.

W.

DAs H. Weichwasser erleuchtet einen Blinden/ 68. 69.
Erweckt eine verstorbne Persohn wider zu dem Leben/ 70.
Vertreibt die Heuschröcken/ 71. 72.
Vertreibt die Teuffl/ 72. 73. 74.
Ein unzüchtiges Weibs-Bild erhencket sich selbsten aus Verzweifflung/ 290.
Ein lächerliches Wort oder Schertzpossen eines leichtfertigen Jünglings ist Ursach seiner Bekehrung/ 607.
Das Göttliche Wort hat wunderbahrliche Würckungen/ 75. 76. 77.
Bekehret einen Rachgürigen/ und macht ihn einen Gutthäter seines Feinds/ 204.
Das Wort GOttes bekehrt eine hartnäckige Haydin/ 757.
Die Wunden der Seiten Christi bewegt einen Jüngling zu dem Glauben/ 727.

Ein

Ein eyfferiger Christ aus Begürd der Nachfolgung Christi macht ihme selbsten Wunden 730.
Vollkommene Ubergebung seines Willens in den Willen GOttes/ 80.
Drey Weiber eines unkeuschen Königs fliehen darvon/ und lassen sich tauffen/ 258.
Ein Stein-altes Weib begehrt Erlaubnuß von dem P. Missionario zu sterben/ 497.

Z.

ZAhn eines Affens so in der Insul Zeylan angebettet war / wird von Don Constantino von Braganza verbrennet/ 601.
Die Zauberer von Congo werden gezwungen/ den H. Glauben zu lehren/ 388.
Die Zaubereyen wie sie in China geübet werden / haben kein Krafft in Gegenwart der Christen. Sie werden geoffenbahret und überwunden/ 213.
Zaubereyen der Bonzen/ von einem einfältigen Christen verlacht und abgetrieben/ 525. 526. 527. 528. 529.
Zinga ein Königin von Congo bekombt den H. Tauff/ 383.
Fallt von dem Glauben ab / wird wider eine Haydin/ 384.
Wird gar eine Zauberin/ und von dem Teuffel betrogen/ 384. 385.

ls sie von den Portugesen überwunden war/ will sie wider zu dem heiligen Glauben/ darzu sie von dem Zauberer selbsten angetrieben wird/ 387. 388.
Sie wird wider eine Christin/ 389.
Sie schicket eine Gesandschafft zu Pabst Alexander dem Sibenden nach Rom/ 390.
Sie ist gegenwärtig dem H. Meß-Opffer mit grosser Pomp/ 390.

In der dritten Centuri.

	Druckfehler.	Verbeſſert.
2. Blat.	Cano	Camo.
52.	hab	hat
136.	ergreiffen	ergrieffen
193.	coridebit	corridebit
219.	vernunderen	verwunderen
621.	Taleoni	Falconi
693.	untewiſen	unterwiſen
714.	Revejenz	Reverenz
525.	Magiræ	Magiæ
525.	peciſus	deriſus
747.	Piotaſius,	Protaſius.

In der dritten Centuri.

	Druckfehler.	Verb
2. Blat.	Cano	Camo.
52.	hab	hat
136.	ergreiffen	ergrieffen
193.	coridebit	corridebit
219.	vernunderen	verwunderen
621.	Taleoni	Falconi
693.	untewisen	unterwisen
714.	Revejenz	Reverenz
525.	Magiræ	Magiæ
525.	pecisus	derisus
747.	Piotasius.	Protasius.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, 1631-1707

Wunderwerck Gottes in seinen Heiligen

Bd.: Das dritte Hundert

Augspurg ; Dillingen Anno 1705

V.ss.c. 219-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789876-6
VD18 90982541